Nr. 1. JAHRG. I.

DER LIEBE AUGUSTIN

HERAUSGEGEBEN VON DER ÖSTERREICHISCHEN VERLAGS-ANSTALT F. & O. GREIPEL.

EINZELNE NUMMERN:
30 Heller = 25 Pfennige=
30 Centimes.

1. APRIL 1904.

(Zeichnung von Theodor Zasche.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Der liebe Auguſtin kommt.

War ein Lumperl, ſagt er,
Ganz ein arm's, ſagt er,
Hab oft 'geſſen, ſagt er,
Kaum was warm's.

Hab mein' Liedel, ſagt er,
Nie verkauft, ſagt er,
Mit Rat und Biſchof, ſagt er,
Mich gerauft.

War ein Spötter, ſagt er,
Voll Hamur, ſagt er,
Von ein' Raunzer, ſagt er,
Keine Spur.

Alleweil luſtig, ſagt er,
Und fidel, ſagt er,
Selbſt beim Teufel, ſagt er,
In der Höll.

Drob'n im Himmel, ſagt er,
Hab'n ſ' mich g'ſpritzt, ſagt er,
Meine Liedeln, ſagt er,
Hab'n nix g'nützt.

Denn im Himmel, ſagt er,
Sind ſ' gar fein, ſagt er;
War hier durſtig, ſagt er,
Und gemein, ſagt er,

Wollt' dort droben, ſagt er,
Nobel ſein, ſagt er,
Doch im Himmel, ſagt er,
Gibt's kein' Wein!

Sind vollkommen, ſagt er,
All' in Gott, ſagt er,
Bin gleich 'gangen, ſagt er,
Zum Herrn Tod.

Laß mich außi, ſag ich,
Heim nach Wien, ſag ich,
„Ja zum Krampus, ſagt er,
Da g'hörſt hin!"

„Nicht getrunken, ſagt er,
Und nicht g'ſpeiſt, ſagt er,
Wird im Himmel, ſagt er,
Mir ganz dreiſt, ſagt er,
Und geſungen, ſagt er,
Wird nur fromm, ſagt er,
Geh zum Teufel, ſagt er,
Nimmer komm'!" —

Und da g'fallt's mir, ſagt er,
So viel' Jahr, ſagt er,
Bin ſo luſtig, ſagt er,
Wie ich war.

Seh den Steffel, ſagt er,
Jeden Tag, ſagt er,
Neulich trifft mich, ſagt er,
Faſt der Schlag.

Meine Erben, ſagt er,
Große Herrn, ſagt er,
Drin im Rathaus, ſagt er,
Hört man ſ' gern!

Sind jetzt Bürger, ſagt er,
Gar von Wien, ſagt er,
Ihr Humor nur, ſagt er,
Der iſt hin.

Bänkelſänger, ſagt er,
Die in Gunſt, ſagt er,
Hab'n vom Handwerk, ſagt er,
Keinen Dunſt.

Rufts mich abi, ſagt er,
Heim nach Wien, ſagt er,
Mein Herr Teixel, ſagt er,
Laßt mich zieh'n.

Wollt's mich haben, ſagt er,
Oder nicht? fragt er — —
Ich komm' abi, ſagt er,
Zum Gericht!

Lad' vor mich euch, ſagt er,
Sündenpack, ſagt er,
Komm' mit Pfeiferl, ſagt er,
Und Dudelſack.

Alleweil luſtig, ſagt er,
Und fidel, ſagt er —
Aſſentier euch, ſagt er,
Für die Höll!

Das Plagiat.

Von Roda Roda.

Als ich dieſe beiden Zeilen geſchrieben hatte — jawohl, dieſe Zeilen, die Sie eben überfliegen — den Titel „Das Plagiat" — und den Autornamen darunter — da pochte man an meiner Tür, und herein trat ein Mann, den ich nie vorher geſehen hatte. Ein vierſchrötiger, rothaariger Mann, mit durchſichtigen Augen.

„Ich bin COLONEL MAC GEE," ſtellte er ſich vor, „aus NORTHAMTON, MASS. Ich komme in einer Angelegenheit, die Ihre Ehre berührt."

„Um Himmelswillen!" rief ich beſtürzt. (Ich bin k. u. k. Kadet-Titular-Korporal in der Reſerve der Sanitätstruppe.)

„Jawohl, Ihre Ehre berührt, mein Herr! Sie haben eine meiner literariſchen Arbeiten plagiiert." „Unmöglich!" rief ich. „Es iſt aber doch ſo," erwiderte er mit ruhiger Sicherheit.

„Herr, ich habe Ihre Arbeiten nie geleſen, nie etwas von Ihnen gehört, ich kenne nicht einmal Ihren Namen."

Er zuckte die Achſeln. „Es iſt ſo, wie ich ſage. Hier in meiner Taſche iſt die Nummer des „MASSACHUSETS HERALD" vom 23. November 1899. Sie enthält mein Original — dasſelbe, das Sie ſpäter, wörtlich abgeſchrieben, — wörtlich abgeſchrieben, mein Herr! — unter Ihrem Namen veröffentlicht haben."

„Unmöglich, ſage ich Ihnen noch einmal! Welche von meinen Arbeiten ſoll denn eigentlich Ihr Eigentum ſein?"

„Dieſe hier!"

„Mit Verlaub — was heißt das: Dieſe hier!?!"

„Nun — „das Plagiat" — eben dieſe, die hier gedruckt ſteht."

Ich war wie betäubt und ſah den Amerikaner ſtarr an. — Nicht ein Tropfen Blut kann in dieſem Augenblick in meinem Gehirn geblieben ſein. Ich fühlte deutlich, wie darin alle mühſam geordneten Begriffe mit einem Schlag in Verwirrung gerieten. — Die Vergangenheit und die Gegenwart (ich hatte ſie bisher immer in zwei Fächer verteilt gehabt) ſtürzten aus der oberen Lade in die untere, brachen durch und bildeten mit der Zukunft einen dickflüſſigen Brei. Die Urſachen, — —, wieviel Mühe hatte ich darauf verwandt, ſie ſorgſam zu ſichten! — quollen über, floßen in das Fach „Folgen" hinein, löſten die Raumbegriffe auf und überſchwemmten die Ganglienzellen „Geſang" und „Botanik". Mit dem letzten Reſt von Beſinnung, den ich eben noch retten konnte — etwa wie man einen fallenden Spazierſtock auffängt — gelang es mir, ein Endchen Bewußtſein feſtzuhalten.

„Wiſſen Sie auch," ſchrie ich, „mit wem Sie reden, Colonel? — Ich — werde doch nicht Stoffe ſtehlen gehen? — Mir fällt täglich beim Frühſtück ein ganzſeitig

(Schluß auf S. 6.)

Karneval der Schoßhunde.

Illustriert von Karl Fahringer.

In Berlin hat sich kürzlich ein Klub der Schoßhundebesitzer „beiderlei Geschlechts" gebildet, der die Absicht hat, die Geselligkeit zu heben, wohl in der Erkenntnis, daß gerade die Schoßhunde unter dem Druck eines monotonen Daseins zu leiden haben, und daß es selbst für einen Hund auf die Dauer langweilig wird, ewig auf dem Schoß seiner Verehrerin, beiderlei Geschlechts — herumzusitzen. —

Dieser Tage hat denn auch das erste Hunde-Ballfest stattgefunden.

Es fanden sich alle Herbeigelockten vollzählig ein, nur ein einziger — offenbar übelgehüteter Gast — hatte absagen lassen, da ihm am Tage zuvor eine Automobil-Droschke über die Vorderpfoten fuhr. Unter den Geladenen waren folgende Notabilitäten zu bemerken: Zwei Pinscher mit herrlichem Haar, ein Boxer mit einem strengen Ballmuttergesicht, dann zwei elegante Terriers, eine im schönsten Hundealter stehende Ulmer-Dogge, mehrere King Charles, ein schwarzer Pudel, dessen üppige Mähne Aufsehen und Neid hervorrief. Ein japanischer Pinscher hatte die Blößen seines mausgrauen Leibes mit einer geschmackvoll gebildeten Ballschabracke verhüllt.

Nachdem Maulkorb und Leine in der Garderobe abgegeben wurden, sprangen die Gäste vergnügt in den Saal und es erhob sich ein Begrüßungsgebell und freudiges Schweifwedeln, wie es sonst kaum auf einem Ballfest vorzukommen pflegt.

Die Vorstellung besorgten die Hundeschaften selber; alsbald bildeten sich in den Ecken des Saales Gruppen und die Stimmung war vom ersten Augenblick an eine durchaus animierte,

Eine bejahrte Hundeliebhaberin setzte sich an den Flügel, dessen Beine bis dahin eine große Anziehung auf die Ballgäste auszuüben schienen, und flotte Tanzweisen erklangen. Die Teilnehmer improvisierten sofort einen überwältigend komischen Vortrag, indem sie fast ausnahmslos die Häupter erhoben und ein sehr wirksames Geheul ausstießen.

Am meisten umschwärmt war „Lady", eine allerliebste kleine Windhündin von grazilstem Körperbau, sie bildete minutenlang den Mittelpunkt eines Kreises enthusiastisch kläffender Verehrer. „Flirt", ein Seidenpinscher, brachte leider einen vorübergehenden Mißton in das Fest, da er sich zu Zudringlichkeiten hinreißen ließ, die von mehreren größeren Schoßhunden übel vermerkt wurden, und ihm einen Biß ins linke Ohr eintrugen.

Um 8 Uhr begaben sich die Ballgäste zum Souper. Es war ein Büfett aufgestellt, das Schinkenknochen, Hammelrippchen aux beaux restes, Hundekuchen und Süßigkeiten enthielt. Aus herumstehenden Näpfen wurde Milch und kalter Kaffee getrunken.

Um 9 Uhr schienen einige Gäste unzweideutig zum Aufbruch zu mahnen! Aber auf der Straße ent-

wickelte sich dann erst ein heiteres ungebundenes Treiben. Es ist zweifellos, daß jeder Hund, dem es vergönnt war, an

dem schönen Abend teilzunehmen, mit Vergnügen daran zurückdenken wird.

Es gab über das Gelingen des Festes nur ein Gebell!

v. Bch.

Ein nettes Mädchen.

Sie plaudert dir in aller Länder Zungen,
Doch meist Berliner Dialekt!
Im Flitterröckchen, schmutzig und defekt
Kommt übermütig sie daher gesprungen.

Brutal nach Laune oder täppisch munter
Tanzt sie den cakes walkes oder schwimmt in Tränen;
Sie heuchelt Geist, um unbemerkt zu gähnen,
Gedanken hat sie leider nur — mitunter.

Nun fragst du wohl: wer ist die kleine Phryne?
Ist sie der Dirnenzunft entsprossen?
O nein, mein Lieber, fehlgeschossen —
Es ist die Muse unsrer deutschen Bühne.

Ferdinand Wittenbauer.

Klassische Liebe.

Grillparzer an die Ungarn.

Ihr habt bei Nacht und Nebel gekriegt,
Und euer Feind, er liegt besiegt,
Doch als man die Leiche beim Licht erkannt,
Da wars euer eigenes Vaterland.

Diderot an Bilse.

Im Tempel des Ruhmes wohnen zweierlei Arten von Leuten: solche, die nicht hineinkommen konnten, so lange sie lebten, und solche, die hinausgeworfen werden, sobald sie tot sind.

Wofür?

Auf einem großen Ballfest sah ich einen Herrn, dessen Namen ich nie gehört hatte. Er trug auf der Hemden- und Frackbrust Orden und Medaillen an bunten Bändern. Ich machte seine Bekanntschaft, und fühlte mich geehrt, mit einem derart — im wörtlichen Sinne — ausgezeichneten Manne bekannt geworden zu sein. Endlich war meine Neugierde nicht mehr einzudämmen, ich frug ihn — eine höfliche Entschuldigung voranschickend — für welche Verdienste er diese Dekorationen erhalten habe? — Er sah mich fassungslos an und wandte sich ab. Er grüßte mich auf der Straße gar nicht mehr und hat mich für den indiskretesten Menschen in Wien ausgeschrieen.

Ich werde nie wieder einen Ordensprotzen nach seinen Verdiensten fragen.

v. B.

„Der Corregidor" von Hugo Wolf.

Posthume Ehren wohlfeil sind
Auf heimatlichen Fluren,
Wenn man dabei verstümmeln kann
Die schönsten Partituren.

Erst kürzt man Wolfs Lebenszeit
Und untergrub sein Streben,
Dann kürzte man sein Lebenswerk,
Auch hoch ließ man ihn — leben.

E.

Die Gebildeten.

(Bei der Vorstellung vom „Weisen Nathan"): . . . Diese Erzählung von den drei Ringen ist wohl das tiefsinnigste . . .
. . . Überhaupt der Grillparzer! . . .

*

Brahms soll also wirklich ein Denkmal kriegen.
„So — hm, ist das der, von dem Brehms Tierleben ist?"

*

. . . Wie hat es Ihnen in Venedig gefallen, Gnädigste?
„. . . Ganz gut, aber die Nächte! Wir konnten nicht schlafen vor Eskimos." (Moskitos.)

v. Bch.

Kirmeß in Volendam.

Am Strande, der sonst verödet — woher nur das Gedränge?
Die Schiffe feiern im Hafen und Kirmeß feiert die Menge,
Die stets auf dem Meere treiben, sie fanden sich hier im Gezelt,
In den Frohsinn mischt sich die Klage: Viel Durst und wenig Geld!

Der eine, der graue Leichtfuß, der freilich ist nie verlegen;
Er faßt sein verjährtes Bräutchen jetzt mit der Rechten verwegen
Und spricht, in der Linken die Flasche — die gibt ihm gar eigenen Schwung:
„Holla, du liebe Alte, nur einmal ist man so jung!"

Und tänzelnd bewegt sich das Pärchen im Takte der seltsamen Weise,
Die aus der Harmonika schwebt, gezogen — bald schwellend, bald leise —,
Vom fliegenden Holländer ist es ein schauriges Seemannslied,
Der, ausgestoßen vom Glücke, voll Sehnsucht herübersieht.

F. Ehr

illustrierbarer Originalwitz ein — verstehen Sie? — Ich schüttele Novellen aus dem Ärmel — wissen Sie? Und aus dem andern Ärmel hochkomische Komödien in fünf Akten! — Ich entwerfe zwischen Frühstück und Mittag einen Kolportageroman, zwischen je zwei Löffeln Suppe Balladen, dichte Nachmittag lyrisch und gehe nie schlafen, ohne eine fünffüßige Jambentragödie an die Bühnen versendet zu haben. — — Nein, nein — schlagen Sie sich die Idee aus dem Kopf, Colonel! Ich habe noch niemals plagiiert!"

Mac Gee blieb kalt wie ein erfrorener Gartenlaube-Intriguant und antwortete nur: „Sie verlegen sich also aufs Leugnen, mein Herr? Gut! Ich werde Sie öffentlich brandmarken."

Ich fuhr zusammen. — Als ich in rasender Eile nachsann, was zu tun sei, legte ich in meinem Innern etwas Großartiges — sozusagen das Ei des Kolumbus. — Mensch, dachte ich, wie hast du dich von diesem Narren da ins Bockshorn jagen lassen können? — Es ist doch ganz klar, daß „Das Plagiat" kein Plagiat sein könne — war ich doch nach den ersten beiden Zeilen durch den Besuch gestört worden und die Geschichte zur Zeit der Unterredung noch gar nicht geschrieben! — Das hielt ich denn auch dem Amerikaner mit mildem Theologenernst vor. — Ein Rhinozeros wäre der Gewalt meiner Logik unterlegen. — Colonel Mac Gee aber war kein Rhinozeros. Er zog sein Dokument, den „Massachusets Herald" vom 23. November 1899 aus der Tasche und hielt mir ihn vor die Nase. — „Da — da lesen Sie und dann — reden Sie noch, wenn Sie können."

Ich las — und las — — und — l—a—s — — und mein Gesicht wurde i—m—m—er länger — — — denn — — — — der Mann hatte Recht! Jedes Wort, jede Pointe meiner Geschichte war schon im „Herald" gestanden. Gerade wie ich, war Mister Mac Gee, nachdem er zwei Zeilen seiner Arbeit geschrieben hatte, durch einen Besucher gestört worden — nur hatte der Besucher damals O'Connor geheißen, ein Redakteur aus Arizona. — Gerade wie ich hatte Mac Gee den Vorwurf zuerst empört zurückgewiesen, war dann einem kurzen Anfall von Irrsinn verfallen und hatte nur, der Gewalt des augenscheinlichen Beweises weichend, endlich das Unbegreifliche glauben müssen! So stand es in Mac Gees Artikel!

Es gibt so rätselhafte Dinge auf der Welt! Unsere Schulweisheit hat einen tiefen, traumlosen Schlaf. — —

Das Unglück ist also geschehen, ich bin ein Plagiator. Meine literarische Ehrenhaftigkeit steht unter dem Gefrierpunkte. Wie bitter, nach einem längeren, durchaus unbescholtenen Lebenswandel plötzlich ohne eigenes Verschulden — oh, ich kann es beschwören! Ohne eigenes Verschulden! — das teuerste Gut des Mannes, die Ehre — oh, die Ehre! — zum Teufel geh'n zu sehen!

Als ich so weit war, raffte ich alle Kraft zusammen, über die man in solch furchtbaren Momenten verfügt, und sprach feierlich: „Colonel," sagte ich, „Ihre Beweise haben mich platt niedergedrückt — ich gebe mich geschlagen. Sie werden meine Lage besser als sonst jemand begreifen, denn Ihnen ist es einst ebenso gegangen. Ihr Dämon war O'Connor aus Arizona. Er kam, wie Sie jetzt zu mir, und stampfte den Blumengarten Ihrer Hoffnung mit plumpen Stiefeln nieder."

„Diese Redensart ist auch von mir," murmelte Mac Gee.

„Mag sein. Es kommt auf die Eine nicht mehr an. Sie haben sie ja von O'Connor. — — Aber Sie werden sicherlich einem reuigen Menschen, den der böse Zufall und nicht eigene Schlechtigkeit so unglücklich gemacht hat, die Erfüllung einer kleinen Bitte nicht verweigern . ."

„Sprechen Sie!

„— — — Colonel — — —, was für einen Schluß haben Sie damals Ihrer Geschichte „Das Plagiat" gegeben?"

Zu Tränen gerührt — ein schöner Zug von Menschlichkeit bei diesem harten Manne — legte er mir noch einmal den „Herald" hin, damit ich ihm auch die letzten Zeilen stehlen könnte. O'Connor hatte sich seinerzeit Mac Gee gegenüber ebenso edel benommen.

Du, Mazl, das muß schrecklich sein, wenn einem Kind die eigene Mutter stirbt und es dann geboren wird, wenn die Stiefmutter im Haus ist.

An einen dramatischen Dichter.

Von Julius Stettenheim.

Ich soll dir meinen Rat erteilen,
Weil dir ein guter Stoff zuweilen
Einfällt für ein mehraktig Stück,
Ich soll dir sagen, wie den Bühnen
Am besten du wohl könntest dienen
Zu eignem und der Bühnen Glück?

So höre, Freund. Der Stoff ist vieles,
Das Ei, aus dem des Bühnenspieles
Gestalt tritt an das Lampenlicht,
Doch mehr als alle Stoffe gelten,
Gilt stets das Genre. Leider selten
Wird das bedacht. Vergiß du's nicht.

Das Genre, das du mußt erwählen,
Ist leicht bestimmt, du brauchst zu quälen
Mit Denken dich nicht allzuviel.
Das Schreckliche mußt du vermeiden,
Das mag das Publikum nicht leiden,
Drum dichte nie ein Trauerspiel.

Schreib' keine bürgerlichen Dramen,
Das macht die Herren und die Damen
Verstimmt, sie wollen sich nach Tisch
Nicht graulen, sondern unterhalten,
Auch haben wir von ein'gen Alten
Ja Dramen, die noch leidlich frisch.

Auch lasse von Intriguenstücken
Die Hand. Selbst wenn dir eins sollt' glücken,
So bleibt doch fern das Publikum,
Das einfach sagt, daß solche Chosen
Viel besser schrieben die Franzosen,
Und dein's sei überflüssig drum.

Auch rate von dramat'schen Märchen
Ich gleichfalls ab. So ein Histörchen,
Selbst voller Duft und Poesie,
Wird unserm Publikum nicht munden —
Duft, Poesie, drei volle Stunden,
Dafür ist es zu haben nie.

Vom Lustspiel, von dem sogenannten
Salonlustspiel, dem amüsanten
Sehr feinen, rate auch ich ab,
Das geistreich liebenswürd'ge Plaudern
Erfüllt das Publikum mit Schaudern,
Und gähnend ruft es aus: Ich schnapp'!

Nun wirst du leider ungeduldig
Und sagst, ich blieb die Antwort schuldig,
Ich nannte dir mit Kennerblick
Nur, was du solltest unterlassen,
Doch das nicht, was du sollst verfassen. —
Nun denn, Freund, schreib' ein Kassenstück.

Neue Theaterordnung.

Erlassen vom »Lieben Augustin«.

§ 1. Wer sich heute um die Direktion oder den Pacht eines Theaters in Wien bewirbt, ist als geistig nicht ganz normal zu betrachten; gelobt der Bewerber überdies, als Direktor „die Ideale zu pflegen", soll er wegen „Vorspiegelung unerfüllbarer Versprechungen" in Verwahrung genommen werden.

§ 2. Von allen Programmen, die bei Theatergründungen aufgestellt worden, ist nur eines ernst zu nehmen: Das Finanzprogramm. Dieses zu verwirklichen, ist die einzige Aufgabe des Direktors. Ob er zur Erfüllung dieser Aufgabe Schauspieler oder Volkssänger, Sitten- oder Unsittenstücke, barfüßige Tänzerinnen oder boxende Känguruhs heranziehen will, bleibt ihm freigestellt.

§ 3. Zur Hebung des Theatergeschäftes und zur Beruhigung des Publikums ist eine eigene Theater-Landes-Kommission einzusetzen, welche während des ganzen Winters ihre Ansichten über die besondere Feuergefährlichkeit der einzelnen Theater durch Interviewer zu verbreiten hat. Geschlossen dürfen diese gefährlichen Häuser aber erst im Sommer werden, wenn niemand mehr hineingeht.

§ 4. Es gibt Standesunterschiede auch unter den Schauspielhäusern:

a) In denjenigen des Hofes hat die Theaterpolizei keinen Zutritt;

b) gehört ein Privattheater einem Grafen, so kann es auch mit Schindeln gedeckt sein;

c) ist es aber Eigentum eines bürgerlichen Menschen, so ist das etwas anderes.

§ 5. Das Theater zu füllen ist Sache des Direktors. Die Theater-Landes-Kommission hat prinzipiell nur die Entleerung des Theaters ins Auge zu fassen und wer ihr dieses Geschäft erschwert, ist straffällig. Die Ausgabe von Freikarten wird daher von der Theater-Landes-Kommission künftig als Widersetzlichkeit gegen behördliche Anordnungen aufzufassen sein.

§ 6. Als heilig und unverletzlich, als ein Mensch erster Klasse, ist jeder anzusehen, der den Ehrennamen eines Schauspielers führt. Theaterverträge sollen künftig nur mehr für den Direktor bindend sein, das Kündigungsrecht besitzt ausschließlich das Mitglied. Sind drei Mitglieder eines Ensembles unzufrieden mit den Anordnungen des Direktors, so können sie denselben mit je einer Monatsgage zu ihren Gunsten für straffällig erklären. Im Wiederholungsfalle sind sie berechtigt, ihrem Direktor vierzehntägig zu kündigen und ihn zu entlassen. Seiner finanziellen Verpflichtungen wird er durch diese Entlassung nicht enthoben.

§ 7. Der Mädchenhandel ist beim Theater nicht nur dem Direktor, sondern auch den Regisseuren strengstens verboten. Für keine gute Rolle darf ein Opfer gefordert werden; der freie Wille der Dame entscheidet, ob sie die Rolle bekommt oder eine andere Freiwillige. Wenn ein Regisseur, der Schulden hat, seinem Gläubiger am Fälligkeitstag eine schöne Theater-Elevin zur Besänftigung zusendet, so muß dies künftig als eine Verleitung zur Übertretung des Wuchergesetzes angesehen werden.

§ 8. Die Kostümfrage ist künftig beim Theater vom Standpunkte der Billigkeit und der Moral zu lösen. Die Künstlerinnen, die gar nichts anzuziehen haben, sind grundsätzlich jenen vorzuziehen, die einen Luxus in Toiletten entfalten. Doch ist die Theater-Landes-Kommission von Zeit zu Zeit um ihr Urteil darüber zu befragen, welche Sorte feuergefährlicher ist.

§ 9. Das Verhältnis des Theaters zur Zensur wird auf eine neue, friedliche Basis gestellt, denn die einheimischen Theater werden es künftig nicht mehr nötig haben, staatsgefährliche Stücke vorzulegen und deren Aufführung zu betreiben; dieses saure Geschäft können sie jetzt den hier gastierenden Berliner Truppen überlassen. Alle Stücke, die den heimischen Bühnen verboten werden mußten, sollen von nun ab den Berlinern freigegeben werden. Dadurch wird dreierlei erreicht:

a) Der Ruf Österreichs in der literarischen Welt wird gehoben, wir werden wieder das Land geistiger Freiheit genannt werden — in Berlin;

b) die gefährlichen Stücke aber, die vielleicht geeignet wären, auf unseren heimischen Bühnen dauernd Fuß zu fassen und das Volksgemüt zu vergiften, sie werden durch ein Gastspiel zu einer flüchtigen Erscheinung herabgedrückt;

c) die Ausländer, die in Wien gute Geschäfte machen mit der verbotenen Ware, werden immer gern wiederkommen und die so dringend nötige Hebung des Fremdenverkehres ist erreicht.

§ 10. Das Bestreben der Zensurfeinde, dem modernen Theater nach der sozialen und politischen Seite mehr Freiheit zu erwirken, ist verwerflich. Das Theater hat nicht Kritik zu üben, es wird kritisiert. Wer den Stoffkreis des modernen Schauspiels erweitern will, der folge dem Zuge der Zeit: nicht Weberelend, nein, erotische Probleme braucht die Kunst. Und die Theater-Landes-Kommission hat darüber zu wachen, daß jene Theater geschont werden, welche nach dieser Richtung mit gutem Beispiel vorangehen.

Und lest Ihr denn, wie wir Eure entweihte Schönheit preisen und Eure adeligen Seelen entschleiern?

Aber ja, Doktorl! Die „Moderne" soll leben! Wenn Ihr noch lang in der Mode seid's, werd'n wir alle selig g'iprochen.

(Der Nachdruck einzelner literarischer Beiträge aus dem „Lieben Augustin" ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

„DER LIEBE AUGUSTIN"

ist ein geistig und finanziell vollkommen unabhängiges Blatt, das keiner bestehenden politischen Partei dienen wird. Das Blatt wird in Wort und Bild, mit den Waffen des Humors und der Satire, gegen alle Ausartungen unseres öffentlichen Lebens zu Felde ziehen, allem Guten Freund, allem Schlimmen Feind sein und sich auch dem Ernst nicht völlig verschließen.

Das Blatt **erscheint** zunächst am 1., 10., 20. jeden Monats und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark. Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Die Originalzeichnungen jeder Nummer sind in der Verlagsbuchhandlung der Österreichischen Verlagsanstalt **F. & O. Greipel, Wien,** I. Seilergasse 2 (Laden) zu besichtigen und **verkäuflich.**

Soeben ist erschienen:

Dieser Schurk', der Matkowitsch!

Novelle von **Roda Roda.**

Broschiert *K* 2.—.

Roda Roda hat als Humorist und als Mitarbeiter des »Simplicissimus« bereits einen guten Namen. Seine Originalität und sein unmittelbarer Stil machen ihn zu einem unserer besten Erzähler.

Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag. — In Vorbereitung befinden sich folgende Novellenbände:

Roda Roda, Der Mann mit dem eisernen Finger.

Roda Roda, Frau Helenes Ehescheidung,

Roda Roda, Soldaten.

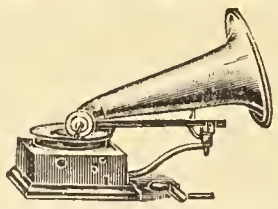
Roda Roda, Eine Pariser Hausfrau.

Österr. Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL **Wien** (I. Seilergasse 2 u. 3) **und Leipzig.**

Wenn Sie etwas brauchen in modern und geschmackvoll ausgeführten Drucksorten jeder Art, oder in Kuverts, Briefpapieren und dergl., wenden Sie sich gefälligst an die

Buchdruckerei, Kuvertfabrik und Papierkonfektion

ARTHUR SCHEFCZIK VII. Breitegasse 28. — Telephon Nr. 8319. —



Platten-Konzert-Sprechmaschinen

billig und dauerhaft, erzeugt nur

KARL WIEDER, WIEN

VII. Neustiftgasse 61.

Reichhaltiges Plattenlager, Nadeln und Bestandteile. Preisbücher gratis.

Die Nachfrage nach 1904er

„Opel-Darracq"-Wagen

steigt derart, daß Wagen zur prompten Lieferung nur noch kurze Zeit erhältlich sind.

OPEL & BEYSCHLAG **WIEN, I.** Canovagasse 5.

Begrüßung des lieben Augustin.

I.

Ihr kennt des Volkes traute Weis'
Mit sorglos-frohem Sinn,
Die allwärts aufklingt, laut und leis'
Vom „lieben Augustin".

Ei, ja! es hat für uns're Zeit
Dies Lied auch rechten Sinn,
Denn — was einst alle Kunst geweiht —,
Der edle Zug „ist hin"!

Es geht jetzt Alles gierig aus
Auf Augenblicksgewinn; —
Ach, du sangst's recht, du altes Haus,
Mein lieber Augustin!

Hermann Hollet.

Korn- u. Linien-Autotypien dieses Blattes sind hergestellt mit von **M. WINKLER, WIEN,** **Rastern** V. Wienstr. 55

GESELLSCHAFT FÜR VERVIELFÄLTIGENDE KUNST, WIEN.

VI. LUFTBADGASSE NR. 17.

MITGLIEDERBEITRAG
30 KRONEN PRO JAHR

GRÜNDERBEITRAG
100 KRONEN PRO JAHR

Hierfür werden an PUBLIKATIONEN pro Jahr geliefert:

I. GRAPHISCHE KÜNSTE

Vier reich illustrierte Hefte mit zirka 25 Kunstbeilagen. Format 30:40 *cm*

II. JAHRESMAPPE

Sechs Kunstblätter originaler Arbeiten, Radierungen, Lithographien, Holzschnitte etc. Format 45:56 *cm*

III. PRÄMIE

Ein größeres Kunstblatt in Radierung oder Lithographie

BEITRITTSERKLÄRUNGEN NIMMT ENTGEGEN JEDE BUCH- UND KUNSTHANDLUNG SOWIE AUCH DIE KANZLEI DER GESELLSCHAFT, VON WO AUCH AUSFÜHRLICHE PROSPEKTE ZU BEZIEHEN SIND

Auffallend

ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse

oder **Fernolendt-Glanzcreme „NIGRIN"**

in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.

Überall erhältlich.

Gegründet 1832. Kais. priv. kön. Fabrik

ST. FERNOLENDT, WIEN

k. u. k. Hoflieferant.

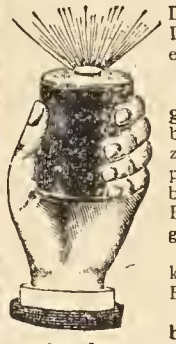
Fabriksniederlage: **I. Schulerstraße 21.**

Gut gekaut, halb verdaut!

Künstliche Zähne und Gebisse, welche seit vielen Jahren mit Kautschukplatten angefertigt wurden, haben in neuerer Zeit eine bedeutende Verbesserung dadurch erfahren, daß man jetzt in vielen Fällen in der Lage ist, die Gaumenplatte ganz zu vermeiden. Der neue künstliche Zahnersatz zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß das Kauen genau so gut damit geht wie mit den natürlichen Zähnen, daß der Gaumen ganz frei bleibt und dadurch Geschmack und Sprache gar nicht beeinflußt werden. Der üble Mundgeruch, der bei Kautschukgebissen immer vorhanden ist, tritt bei dem neuen Ersatz gar nicht auf. Diese neue Art künstlicher Gebisse werden auf das sorgfältigste und solideste zu mäßigen Preisen ausgeführt im amerikanischen zahntechnischen Atelier

von **Gustav Breitmann,**
(29 Kärntnerstraße 29.)

Elektr.sche Taschenlampe.



Durch einen leichten Druck mit dem Finger erstrahlt sofort helles elektrisches Licht. **Vollkommen gefahrlos,** leicht und bequem in der Tasche zu tragen. Diese Lampe kann man jahrelang benützen, da man die Batterie, wenn sie ausgebrannt ist, durch eine neue ersetzen kann. **PREIS 4 K.** Ersatzbatterie K 1.50. **Man hüte sich, billigere Lampen zu kaufen.** — Versand bei Voreinsendung oder gegen Nachnahme.

AD. WEBER, Budweis,
Schmeykalgasse 19 a.

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken Größ. Auswahl gegen 3,5 u. 10 K. **R. Messik, Paris,** 107 rue Monge 107.

Absolut neues Werk von Dr. Eug. Dühren.

de Sade! Neue Forschungen über den **Marquis de Sade** und seine Zeit. Auf Grund des **neuentdeckten** Orig.-Manuskriptes seines **Hauptwerkes: „Die 120 Tage von Sodom."** — Mit bisher unveröffentlichten Briefen und Fragmenten. 520 Seiten. Eleg. brosch. **10 Mk.** In eleg. Lwdbd. **12 Mk.** Luxus-Ausg. **20 Mk.** mit Porträt und 2 Facsimiles. — Gegen Einsendung des Betrages **„Franko-Zusendung".** **MAX HARRWITZ,** BERLIN W. 35, Potsdamerstr. 113, Villa V. Ausführl. Prospekte gratis u. franko. de Sade!

Unentbehrlich für jedes Haus!

Kein Docht; regulierbar; solide Konstruktion; Explosionsgefahr ausgeschlossen; sparsamer Verbrauch; stabile Form, daher kein Umstürzen möglich. Der Kocher liefert eine blaue Gasflamme von intensivster Heizkraft. Die Heizflamme ist regulierbar und kann nach Belieben groß und klein gestellt werden. Spiritusverbrauch pro Stunde 1/3 *l* = 4 1/2 *h*. Preis bronziert, einflammig K 6 —.

Preis bronziert, zweiflammig K 9.50, Ringe hierzu separat K 1.—. Provinzversand per Nachnahme.

W. Rundbakin,
Wien, IX. Liechtensteinstraße 23.

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881. — **Budapest, V., Nádor utcza 23.** Prospekte franko.

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**

E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

II.

Mit Dudelsack und Pfeifchen
Spielt einst im alten Wien
Ein lock'res, lustiges Männchen —:
Der liebe Augustin.

Was Wien zur Zeit bewegte
In Lust und Spott und Scherz,
Das trug der kluge Spielmann
Vereint in Kopf und Herz.

Dich rufen wir, du Alter!
Gewande dich modern,
Laß spielen deine Laune
Und zeige deinen Herrn!

Laß deine Stachelreden
Hinprasseln über Wien
Und alle deutschen Gaue,
Du lieber Augustin!

Leopold Hörmann.

1 Muster
der feinsten
hygienischen Artikeln
samt Preisliste sendet
JOSEF SCHIECK
Wien
I. Bezirk, Goldschmiedgasse 3
(Aziendahof)
gegen 50 Heller
Briefmarken.

Magerkeit.
Das einzig von Erfolg gekrönte Mittel ist Professor Dr. William Harteys amerikanisches **Kraft-Nährmehl.** Magere erhalten dauernd schöne, volle Körperformen, Damen prächtige Büsten. In sechs Wochen 20 Kilo Zunahme garantiert. Preisgekrönt: Chicago, Berlin, London und Hamburg. Dankschreiben aus aller Herren Länder.
Preis per Karton K 2.20.
Generaldepot: **K Mießenböck**, Wien, XVI. Thaliastr. 13, Tür 5.

Original amerikanische Schuhe
machen Sensation.
Preis auf jedem Schuh ersichtlich in allen Formen und Ledersorten nur im
Amerikanischen Schuhwarenhaus
I. Tegethoffstr. 5 **WIEN** zw. Oper u. Neuen Markt.
Preiskurant gratis und franko.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.
Czerny's orientalische Rosenmilch ist **das beste** u. **beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 35 kr.
Canningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**
ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Wien. **Hotel Kolbeck „ZUR LINDE"**
feinbürgerliches Haus,
X. Laxenburgerstraße Nr. 19
nächste Nähe der Süd- und Staatsbahn, Haltestelle der elektr. Straßenbahn, modern eingerichtet, elektrisch beleuchtet, zivile Preise.
Franz Kolbeck, Hotelier und Restaurateur „Zur Linde".

Telephon 19584. **Telephon 19584.**
!!! Verlangen Sie Offerte! !!!
KARTONNAGEFABRIK MAX SCHLESINGER
IX. Hahngasse 12
liefert Spezialitäten in Pack-, Handels- und Lagerkartonnagen.
!!! Verlangen Sie Offerte! !!!

AUGUST UNGETHÜM, WIEN, V½, Obere Amtshausgasse 27.
Kunst- und Möbelfabrik
Großes Lager kompletter Wohnungseinrichtungen.
Spezialität: **Brautausstattungen.**

Herrenkleider-Salon
GERSON HÖNIGSBERG Wien, VIII. Lerchenfelderstraße Nr. 92
empfiehlt für Maßbestellungen sein stets reich sortiertes Lager englischer und französischer Neuheiten.
Billigste Preise bei kulanten Zahlungsbedingungen.
Auf Wunsch komme mit Muster ins Haus.

Brave und schlimme Frauen.
Moderne launige Novellen und Skizzen von **Paul von Schönthan.**
Broschiert K 2.40, gebunden K 3.—.
Man kennt die sichere und launige Art Schönthans, das weibliche Geschlecht zu zeichnen. Ein paar kecke, aber treffsichere Striche und sie tanzen heran, alle die schwarzen, braunen, blonden und roten Frauen und Mädchen. Wenige sind brav, viele schlimm, aber alle pikant. Es macht einem wirklich Vergnügen, aus jeder Erzählung und Skizze ein anderes Frauenbild auftauchen zu sehen und einen Blick in ihre Seele zu werfen, in weiße und schwarze Seelen.
Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag.
Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL
Wien (I. Seilergasse 2 u. 3) und Leipzig.

III.

O du lieber Augustin,
Was hast du vor? —
Narren gibt's überall,
Sie und den Wicht zumal
Zupfe am Ohr!

O du lieber Augustin,
Bring' uns Gewinn!
Beuge dich keinem Joch —
Höher als „Freisinn" noch
Steht freier Sinn!

O du lieber Augustin,
Lachend zieh' hin!
Weih' ein Vergißmeinnicht
Jedem, der ehrlich spricht:
Wien bleibt doch Wien!

Franz Christel.

Privat-
Detektive-
Institut
„RÖNTGEN!"
WIEN, VIII. Alserstraße 55.
Inhaber:
JOSEF ST. PRESSENHUBER.
Tiefeingehende Auskünfte!
Eruierung Verschollener!
Geheime Überwachungen!
Vertrauenssachen aller Art!
Weltverbindungen! Ia. Refer.
! Absolute Diskretion !

Wir mußten uns in früheren Tagen
Mit Lampen, Kerzen und Zündholz plagen,
In Haus und Hof, in Wald auf Wegen,
Mußten im Dunkeln wir uns bewegen.

Das Alte stürzt! Es ändern sich die Zeiten,
Jetzt kannst auch Nachts Du sicher schreiten,
Mit dem **elektrischen Taschenlicht,**
(Schaff es Dir an und zögre nicht!)
Ein Griff im Sack, ein Druck, ein Schein,
Und tageshell wirds um Dich sein.
Hast »**Immerlicht**« Du stets zur Hand,
Entsteht nicht mehr so oft ein Brand;
Du leuchtest dann — beachte das,
Gefahrlos selbst ins Pulverfaß!

Eine elektrische Taschenlampe »Immerlicht« 3 K, mit Vergrößerungslinse 4 K, Ersatzbatterie 1 K. Versand per Nachnahme oder gegen Einsendung des Betrages. Elektr. Manufaktur **F. Schwartz, Wien, VIII/2, Lerchenfelderstraße 124/74.** Man hüte sich vor schlecht. Nachahmungen. Prospekte gratis.

IV. *)

Bruder lustig, der vor langer,
Langer Zeit gelebt in Wien,
Einen Gassenhauer sang er:
„O du lieber Augustin!"

Sehr beliebt beim großen Haufen
War der Bruder Augustin,
Konnte musizieren, saufen,
Und dann sang er: „'s Geld ist hin."

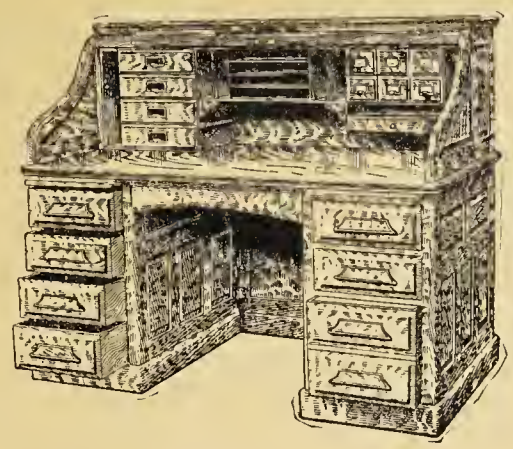
Seitdem sind die lieben Wiener
Lauter Brüder Augustiner!

*) Aus dem Olymp eingelangt.

Bauernfeld.

Französische
Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.
KARL SCHEIBER
WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.



Moderne Einrichtung

Remington-Desks. **Amerikanische Rolljalousie- und Flachpulte.** Hervorragend elegante, praktische, geräumige und gediegene Pulte.

Habsburg-Pulte. **Inländische Rolljalousie-Pulte** mit ausziehbarer Schreibplatte. Sehr beliebte Pulte.

„Multiform." (Ö. P. Nr. 15510.) **Universalbücherschränke.** Dieselben bestehen aus einzelnen Gefachen, welche sich jeder Bücherzahl, jedem Format und allen Raumverhältnissen bequem anpassen. Jedes Gefach ist einzeln käuflich.

Nie zu groß! Nie zu klein! Kein Raummangel! Keine Raumverschwendung!

Aktenschränke mit Rolljalousie, ausziehbaren Fächern und aufstellbarer Platte. Daher auch als **Notenpult** verwendet!

Drehbare Büchergestelle mit zwei und drei Gefachen.

Permanente Ausstellung: „Moderne Einrichtung."

Besichtigung kostenlos und ohne Verbindlichkeit. Spezialkataloge gratis und franko.

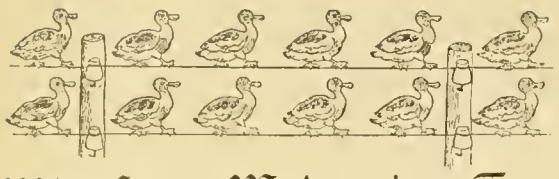
GLOGOWSKI & Co.

Wien, I. Franz Josefs-Kai 15 und 17. (Alte Nummer 1a und 3.)

Abteilung I. Remington-Schreibmaschinen, Additionsmaschinen, Mimeograph etc.
» II. »Glogowski-Kartothek.«
» III. »Moderne Einrichtung.«

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Moderne Kriegsberichterstatter.



Wie Frau Mode eine Torheit ersann.

Von Erich von Mauern.

Frau Mode saß auf ihrem Thron aus Bändern, Spitzen, Pelzen, Geschmeiden und langweilte sich. Sie gehörte zu jenen Frauen, die immer jung bleiben. Je rascher ihre Tage vergingen, desto verrückter wurden ihre Ideen, sich zu kleiden. Und auf einmal war alles verbraucht, alles schon da gewesen, und es fiel ihr gar nichts Neues mehr ein.

„Sensation — Sensation —", seufzte sie.

Da beschloß sie eines Tages aus ihrem Reich hinauszugehen und im Reiche der Kunst einzufallen. Sie klopfte an die Türen der „Großen". Vergebens! Dann versuchte sie es bei den „Kleinen". Da hatte sie Glück.

Es wurde ihr aufgetan, und sie zog ein mit Kisten, Koffern und Kartons.

Sie verliebte sich in einen kleinen Literaten. — Ein Schriftsteller! Darnach hatte sie sich schon lange gesehnt. Wie ein solcher wol lieben mochte? —

Frau Mode wurde der Genius des kleinen Literaten und gleichzeitig auch von einigen anderen kleinen Skriblern.

Ach, das war ein schönes Leben!

Frau Mode komponierte neue Formen und Manieren, und dazwischen versammelte sie ihre Anbeter um sich und packte allerlei geistigen Krimskrams aus ihren Kisten, Koffern und Kartons: — Milieuschilderung, Heimatskunst, pathologische Gefühle, saloppe Sprache . . .

Die kleinen Literaten waren entzückt.

Sie vertieften sich in die Seelen, untergruben darin alle Schichten und wühlten — wühlten — wühlten. —

Und dann gaben sie der Frau Mode ein kostbares Stück Empfindungsleben nach dem andern, und die eitle Frau bildete daraus ein greifbares, modernes Ganzes.

Die armen, kleinen Literaten verbrauchten so ihr Talent, ihre Kraft, ihr Leben. Sie fühlten es nicht, daß Frau Mode ein Vampyr sei.

Eines Tages standen die „Großen" auf und erließen eine Enzyklika, die da sagte:

„Kinder, in Eurer Arbeit steckt ein guter Kern! Das Genie hat in Euch gesäet, aber Ihr laßt die Saat nicht aufgehen, weil das Unkraut der Frau Mode alles überwuchert und erstickt. — Reißt es aus, sammelt Eure Kräfte, und dann werft Eure alberne Freundin zur Tür hinaus — ehe die treulose Kokette Euch selbst verläßt und Euch zugrunde richtet . . ."

Und die kleinen Literaten erwachten aus dem Liebesrausch — sie wurden sehend.

Einen Modekram nach dem andern warfen sie aus dem Hause, und dann trennten sie sich von der verderblichen Frau.

Dabei entdeckten sie, daß die Dame schon heimlich ihre Koffer gepackt hatte und im Begriffe war, mit einem Pelzhändler durchzugehen. — —

Frau Mode saß nun wieder in ihrem Reiche, auf dem Thron aus Bändern, Spitzen, Pelzen, Geschmeiden und langweilte sich.

Sie wollte etwas Neues erfinden — — aber was — was? — — Es war ja alles schon da gewesen!

Wehmütig gedachte sie der schönen Zeit, wo sie eine geistreiche Frau hatte sein dürfen.

Ach, wie waren sie doch reizend gewesen, ihre folgsamen, kleinen Literaten.

Den ganzen Tag hatten sie gearbeitet, sich vertieft, gegraben und den Boden der Gesellschaft unterwühlt wie kleine allerliebste Maulwürfe.

Ob Maulwürfe wohl auch so fleißig für sie arbeiten wollten?

Frau Mode schüttelte betrübt das müde Haupt. Plötzlich fuhr sie in die Höhe. — — Sie jauchzte und jubelte: „Sensation — Sensation!"

Mit Stöckelschuhen und Spitzenstola rannte sie auf Äckern und Wiesen umher und suchte Maulwürfe. Sie zerrte die armen Tierchen mit spitzen Zangen aus der Erde an's Tageslicht und zog ihnen das zarte Fell ab.

War das eine Lust! — — Oder nicht? Nein, nur eine Vivisektion im Dienste der Mode.

Ihr neuer Freund berechnete, wie viele hundert Tierchen ihr Leben lassen müßten, um einen modernen Pelzmantel zu geben — er berechnete, wie viele tausend Kronen solch ein Modestück kosten würde. Das Resultat schien befriedigend. Frau Mode überschlug sich vor Freude. Dann berief sie ihre Untertanen.

Glückstrahlend saß sie auf ihrem Thron, eine goldene Zange in der Hand, darin zappelte ein zuckendes Maulwurftierchen im blauschimmernden Fell und wand sich in den letzten Zügen. Frau Mode aber rief begeistert:

„Maulwurfspelz — Sensationsneuheit für 1904."

Augustiner-Pillen.

Politiker.

Die letzten Ritter des Wiener Liberalismus, die noch immer hoffen, auf einen grünen Zweig zu kommen, haben sich kürzlich, um diesem Ziel näher zu sein, beim „grünen Baum" versammelt und den Beschluß gefaßt, einen „Rechtsschutzverein für Ausländer" zu gründen. Da das inländische Stimmvieh nicht mehr an sie glaubt, hoffen sie, die Wiedereroberung Wiens durch die Einfuhr ausländischer Intelligenz beschleunigen zu können.

Des Athleten Dank.

Der Athlet Türk hat aus Erkenntlichkeit dafür, daß der Bürgermeister ihm die städtische Salvatormedaille überreichte, beschlossen, letztwillig zu verfügen, daß alle seine Siegesmedaillen nach seinem Tode dem Museum der Stadt Wien übergeben werden. Und der Wiener Stadtrat beschloß in einer feierlichen Sitzung, diese historisch-denkwürdige Widmung anzunehmen und die Siegesmedaillen des Athleten für ewige Zeiten im Städtischen Museum zur Schau zu stellen. Sie sollen noch den spätesten Phäakengeschlechtern verkünden, wie hoch man zur Zeit der christlichsozialen Herrschaft in Wien die Muskelstärke und die Kraft einer männlichen Faust zu schätzen wußte.

Kunstfreunde.

So lange das Jubiläumstheater vier Prozent trug, war es eine Lust, Kunstfreund zu sein. Seitdem dieser Zinsfuß gesunken ist, haben sich seine Gönner verdrossen zurückgezogen; denn billiger als zu vier Prozent wollen sie nicht antisemitisch sein.

Oh du lieber Augustin, alle sind hin . . . .

(Zeichnung von Anton Angerer.)

„Was ist denn das für ein Mensch, der neue Leutnant?"

„Oh — uralter Adel. Dem seine Ahnen haben schon geraubrittert, wie unsere noch Seifensieder waren."

Weiter und enger.

Wie war die Welt einst eng und klein!
Des Mittelmeers Gestade '
Schloß all ihr buntes Leben ein
Wie eine enge Lade.
Die reiche Blüte Griechenlands
Und Romas Macht und Dünkel,
Wie füllte all der Stolz und Glanz
Nur einen kleinen Winkel.
Da kam der Sturm von Norden her,
Germaniens blonde Streiter —
Zu eng ward nun das Mittelmeer —
Die Welt wird immer weiter!

Den Urwald, wo der Bär gehaust,
Begannen sie zu roden,
Und deutscher Kopf und deutsche Faust
Schuf neuen Reiches Boden.
Der deutsche Kaufmann zog hinan
Zu Russen, Schweden, Schotten,
Das Nordmeer ward ihm untertan
Und trug der Hansa Flotten.
Sie führten eine scharfe Wehr,
Alt-Lübecks Ellenreiter,
Der Handel flog von Meer zu Meer —
Die Welt wird immer weiter!

Da zog von Genua ein Held
Nach westlich fernen Küsten,
Auf tat sich eine neue Welt
Europas Fabulisten.
Doch aus dem Märchenlande ward
Ein Land moderner Geister —
Sie denken kalt, sie handeln hart,
Sind strenge Rechenmeister.
Und über unser altes Haus
Wächst ein vermaledeiter,
Gehaßter Konkurrent hinaus —
Die Welt wird immer weiter!

Der sich des Westmeers Herrscher dünkt,
Der Yankee steht auf Posten —
Da horch! Ein Donnerlied erklingt
Vom Ozean im Osten.
Ein Völkerstrom will neue Bahn
Durch alten Schutt sich reißen,
Die gelbe Rasse schickt sich an
Zum Wettkampf mit der weißen.
Kultur in ihrem Überdrang
Ruft neue Wegbereiter,
Laut hallt's dem stillen Meer entlang:
Die Welt wird immer weiter!

In seiner Stube aber sitzt
Ein Forscher in Gedanken:
„Der Geist, der seine Kräfte nützt,
Ist König ohne Schranken.
Als Bote eilt dies Fünkchen da
Zum fernsten Erdenkreise,
Die ewigen Sterne sind mir nah,
Ich messe ihre G'leise.
O Wissenschaft, du Sturmgewalt,
Du ungestümer Dränger!
Die kleine Welt, du zwingst sie bald —
Die Welt wird immer enger."

Augustin.

Beim schönen Fleischhacker.

Guten Morgen, Fräul'n Tini! Schon auf in aller Fruah? Aha! daß m'r uet z'spat kummen zum Randiwuh in der Achtermeß! A schön's Scherzel hob' i' da — des is a Fressen, das der Hund seiner Muatta net vergunnt! — —

Oh, d' Fräul'n Resi is a' schon da? Fünf Kila für'n Herrn Daxelberger, den kaiserlichen Herrn Rat! Gut wiagen, Schorsch'l! Der Herr von Daxelberger is Mitglied von der Rindviehkommission, mit dem derfen m'r uns net verfeinden! A schöne Empfehlung an' Herrn kaiserlichen Rat und an' Handkuß an die Gnädigste! Schamster Diener, Frau von Krautmeyer! G'schwind dritthalb Kila Hieferschwanzel für die Frau von Krautmeyer, die säuberste Frau vom Grund! Dos müssen S' mit Andacht essen, gnädige Frau! Das is a japanesisch's Hieferschwanzel! Was? Dos Fleisch is Ihnen z'teuer? Ah, da muß i bitten — das is ja eh' rein g'schenkt — und dann kriegen S' a' nirgends so viel Zuwag', wie bei mir! Wann Ihner mei' Fleisch z'teuer is, so kaufen S' Ihnen a' adventinisch's Büffelfleisch — 's is g'rad' wieder a neuche Sendung ankummen — ganz frisch — in London nemlich! — Na, mit 'n Kurierzug is eh' nur a' Katzensprung nach London übri! In London kriegen S' a' australische Hasen — g'frörte afrikanische Elefantenschnitzeln und die feinsten Krokodil-Rostbrateln. A' gnata Magen g'hört halt dazu! — — Sechzig Deka mager's Meisel für d' Fräul'n Wetti, mei' Herzbinkerl! Was is denn Fräul'n Wetti? Wann seg'n m'r uns denn wieder in der Tanzschul' beim Reisinger? — Pst! nix ansplauschen — des bleibt unter uns! — Vierzig Dekagrammeln Gruschpelspitz für die Frau von Schmalzl und a' halb's Kila Zuwag'! Na, Sö Gnädige! is Ihner das z'viel, wenn i' Ihner a' halb's Kila Zuwag' gib? Wann S' Ihner net recht is, so gengern S' in d' Markhalle eini und kaufen S' Ihner a' Hundsfutter! Oder warten S' auf die neuche Großschlächterei, dö am Schuasterssonntag eröffnet wird!

Na, was is denn mit uns zwa, Schatzerl? Sö werden m'r do' net untreu werden? Wann S' die ganze Wienerstadt abrennern, so kriegen S' ka so schön's Biftek wie bei mir! Auf Ihner schau' i' eh', sunst schauerten S' net so gut aus! G'schwind anderthalb Kila Biftek für die Fräul'n Schosefin' mit die schön' blau'n Augen, dö 's ganze Katzenstadel rewellisch machen! Anderthalb Kila und mei' Herz als Zuwag'! Pst! Schnrsch'l! da drent' geht g'rad' der sekante Markkommissär, der uns neuli die G'wichter konfisziert hat! Wann i' den siech, steigt mir eh' der Bizel auf. — Spirr g'schwind zua, daß der Zweschgenkrampns net eina kann — sunst kann i' wieder zwanzig Kran'ln wegen Beleidigung einer Amtsperson zahl'n — dos is der alte Krauterer net wert. Fix — Grammatanten-Magistrat! — I' muß jetzt schnell zum „Kummer" geh'n, daß i' mein' Grant awischwab'!

F. F. M.

Japanisch-russische Kriegs-Glossen.

Von Wolfgang Madjera.

Rußland.

Ehern ragst du, Koloß, die Knute dräuend erhoben;
Aber die Füße vielleicht sind von zerbrechlichem Ton.

Wer siegt?

Mageres Katzengeschlecht! Es fürchte der russische Bär dich;
Denn der Geschmeidige ward stets noch des Täppischen Herr.

Europäischer Kulturmensch.

Mißt sich Europas Unkultur der Kultur des Asiaten —
Für den Asiaten erglüht mein europäisch Gefühl!

»Au Mikado.«

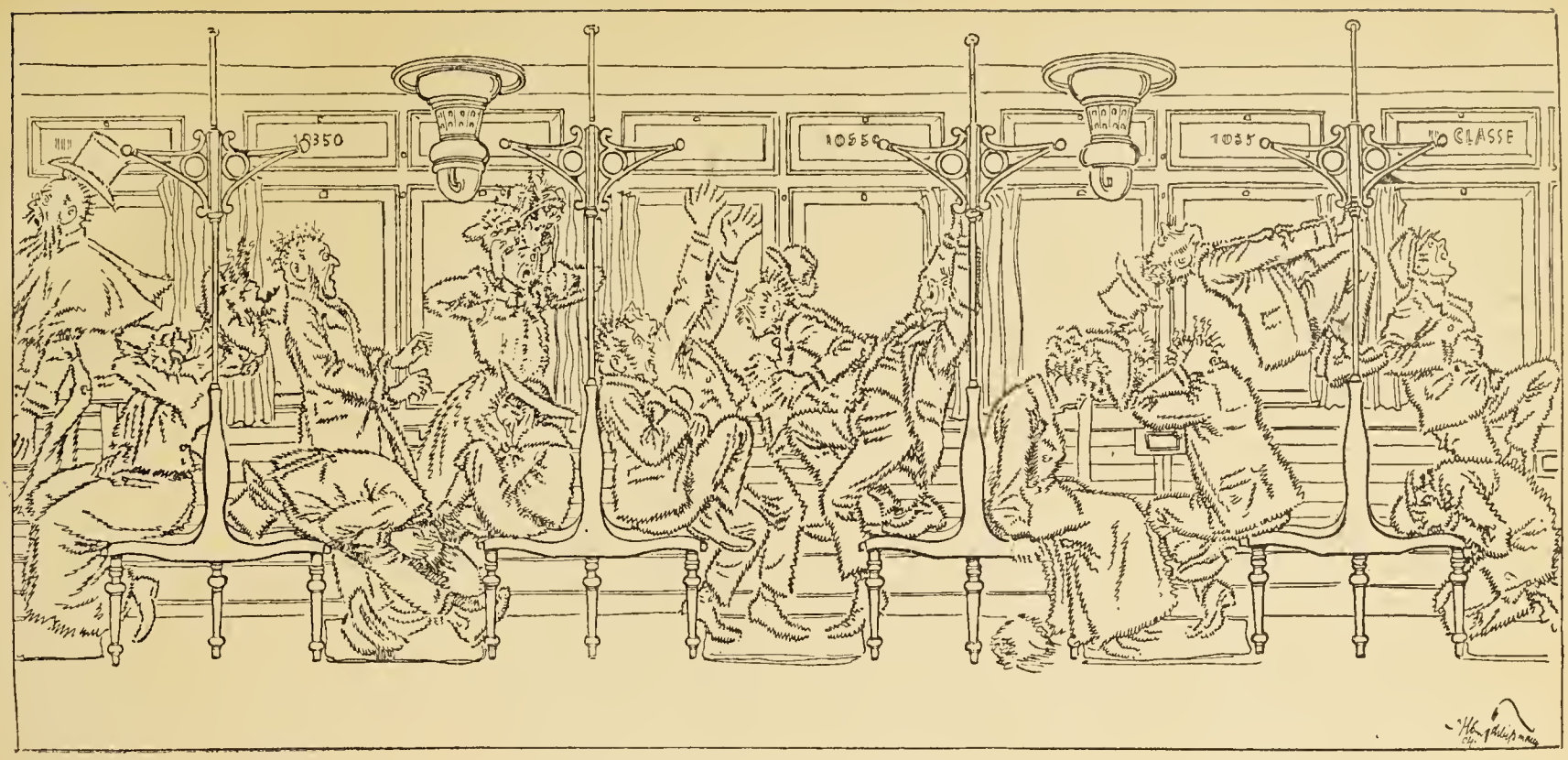
Püppchen, Geweb, und Geschirr der Japaner sind euch willkommen;
Lernt nun kennen dazu Pulver und Blei.

Der Kaiser von Korea.

Armer Mann, sie zerren an dir und schlagen sich blutig,
Um des Rockes Besitz, den auf dem Leibe du trägst!

Gute Nachbarschaft.

Siehe, der Fall steht so: Zwei Nachbarn eifern im Streite,
Wer aus dem Nachbarhaus treibe den Dritten hinaus!



Wirkungen der Wiener Stadtbahnbremse.

Wiener Porträts.

I.

Harmlose Gedanken.

Das Herrenhaus ist ein Museum für politische Mumien.

*

So dumm ist keiner, daß er nicht kaiserlicher Rat werden könnte.

*

Wer selbst keinen Geist hat, der zitiert jenen Goethes.

*

Der Herausgeber eines vollkommen ehrlichen und unparteiischen Blattes müßte in einem Kellerloch wohnen; denn durch den gesellschaftlichen Verkehr mit den Mitmenschen verliert er schon seine Unabhängigkeit.

*

„Bildung macht frei!" — „Bildung ist Macht!" Das klingt recht schön, aber wahr ist es nicht. Im Altertum waren die Gebildeten größtenteils Sklaven und heute sind sie Schreiberknechte.

*

Die Russen haben die Japaner unterschätzt. Es geht ihnen so, wie es im Jahre 1866 den Österreichern und anno 70 den Franzosen mit den Preußen ging.

*

Der österreichische Kriegsminister ist immer willig, wenn ein Ugron etwas von ihm will.

*

Die Ästhetiker erklären das Wortspiel für die niedrigste Gattung des Witzes. Sie haben insofern recht, als es sich bloß um eine sinnlose Wortspielerei handelt. Allein das Wortspiel kann auch einen tiefen Sinn haben. Darum haben auch die besten Humoristen, wie Fischart, Abraham a Santa Clara und Nestroy es nicht verschmäht, davon Gebrauch zu machen. Wie treffend ist z. B. das bekannte Wortspiel Schleiermachers: „Die Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft." Nicht minder zutreffend ist es, wenn Glaßbrenner den Dichter Geibel — Emanuel Weibel und Herrn von Dingelstedt — dünkelstets nennt.

*

Der Minister Koerber wird weder durch die Ungarn, noch durch die Tschechen, aber vielleicht durch die — Ochsen gestürzt werden.

*

Wenn man bedenkt, welche Kunstgenüsse gegenwärtig in den Wiener Theatern geboten werden, so wäre eigentlich wenig Schade, wenn alle Theater geschlossen würden.

*

Von dem Vergani könnte selbst der geriebenste Jude noch etwas lernen.

*

Die zwei Haupterfordernisse für einen modernen Künstler sind Farbenblindheit und Häßlichkeitssinn.

F. F. Malaidek.

Die Stimme aus dem Vatikan.

Den Grimm und den Neid hast erregt Du zu Vieler!
Du warst nicht von Adel mein vielliebster Kohn,
Und hast den Tyrannen agieren gewollt?
Die Rolle lag schlecht Dir, mein theuerer Sohn,
Es zischte der Klerus und die Heerde, sie grollt —
Sie fordert von Rom einen besseren Spieler!
Und Rom straft milde der Seinen Blamage,
Es nimmt Dir die Rolle und läßt Dir die Gage.

Vor dem österreichischen Parlament.

BEI TAG.

BEI NACHT.

(Zeichnung von Ernst Juch.)

Herausgeber: Österreichische Verlags-Anstalt F. & O. GREIPEL. Verantwortlicher Redakteur: F. GREIPEL; beide: I. Wien, Seilergasse 3. —
Chef-Redakteur: ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNN. — Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Papier: Schlöglmühl. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien.
Für Deutschland verantwortlich: JOSEF WIENER-BRAUNSBERG, Berlin-Wilmersdorf. — Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin.

Nr. 2

JAHRG. I.

DER LIEBE AUGUSTIN

HERAUSGEGEBEN VON DER ÖSTERREICHISCHEN VERLAGS-ANSTALT F. & O. GREIPEL.

EINZELNE NUMMERN: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes.

10. APRIL 1904.

Völkerfrühling in Österreich.

(Zeichnung von Josef Payer.)

Das große Welttheater.

Das Publikum, das stößt und drängt
Und will was Neues sehen —
Der Meister, der die Schnüre lenkt
Läßt immer was geschehen.
Kein Bühnenleiter gibt sich Müh'
Wie unser Himmelsvater,
Es fehlt an Novitäten nie
Im großen Welttheater.

Da ringen zwei, gehüllt in Erz,
Der Russe, der Japaner;
Gewaltig greift an unser Herz
Der Krieg als düst'rer Mahner.
Der erste Akt war wild genug,
Der zweite, grausig naht er —
Welch rasselndes Spektakelstück
Im großen Welttheater!

Der Franke sieht dem Schauspiel zu,
Doch Mittun ist verboten —
Ihm fehlt's im eig'nen Haus an Ruh',
Man haut sich da nach Noten.
Es raufen Geist- und Weltlichkeit,
Der Laie mit dem Pater,
Ein alter, ewig neuer Streit
Im großen Welttheater.

Der Deutsche liebt den Frieden sehr,
Und doch, Ihr Herrn und Damen,
Ihr hört von nichts als Militär,
Selbst in Roman und Dramen.
Der Leut'nant herrscht auf deutscher Flur,
Stolziert als obligater
Gesprächsstoff und als Hauptfigur
Durchs große Welttheater.

Der Italiener fühlt sich gern
Als Sproß der Weltbezähmer —
Die Erde hat jetzt and're Herr'n
Und fragt nicht nach dem Römer.
Das kränkt und wurmt ihn immer mehr,
Und immer rabiater
Verlangt nach ersten Rollen er
Im großen Welttheater.

Mag rings um uns auch alles krank
Und arg in Nöten liegen,
Uns Österreichern, Gott sei Dank,
Fehlt's niemals an Vergnügen.
Bei uns ist doch die Politik
Der reine Wurstelprater —
Wir sind die Lustigsten zum Glück
Im großen Welttheater.

Augustin.

(Alle Rechte vorbehalten.)

In der Ausstellung.

(Zeichnung von Hans Schließmann.)

Mme. Snobinska: Welch ein Meisterwerk! Eine wahre Offenbarung! Ja, wir leben in einer großen Epoche.

Ein „Philister": Verzeihen Sie, meine Gnädigste, ich finde, das Bild ist ein affektiertes Machwerk. Wollen Sie mir nicht erklä . . . .

Mme. Snobinska (mitleidig): Erklären? Sie werden alt, mein lieber Professor. Solche Größe muß man fühlen, empfinden! Erklären lassen sich solche Schöpfungen nicht!

Anekdoten.

Mitgeteilt von A. Croissant-Rust.

In einem alten Tiroler Dorfe war's vor Zeiten Brauch, daß die Hostien zur Konsekration vom Meßner mittels einer Form aus der großen Oblate heraus zugeschnitten wurden. Die Form war aus weißem Leder und rutschte dem Meßner eines Tages unversehens mit hinein, wurde mitgeweiht und mit ausgeteilt. Das alte Bäuerlein, dem das Leder zuteil geworden war, ging langsam nach der Bank zurück, wo es mit gesenktem Kopf so lang würgte, bis es der Nebenmann in die Rippen stieß. „Was hoscht den?" frug den darauf der andre: „Do muaß i ja denkerscht'n Gottvodern derwischt ham, weil er gar a so zach ischt".

*

Ein Offizier hatte sich eine Stunde lang redlich gemüht, die Rekruten über die Grenzen des militärischen Gehorsams aufzuklären und fragte nun einen biederen Oberpfälzer, um zu prüfen, ob er alles verstanden hatte: „Wenn ich Dir nun befehle, daß Du Dich auf den glühend heißen eisernen Ofen hinsetzen mußt, hast Du das zu tun?"

Da kratzte sich der Biedere hinter dem Ohre und meinte ergeben: „Ah mein, freili'! Unser Herr hot jo aa vüll leid'n mua'n" (viel leiden müssen).

*

Ein Packträger, der einer Münchener Bildhauerin gewöhnlich die Kisten fortschaffte, oder die Büsten forttrug, meint eines Tages wohlwollend: „Mein's Frailn, verdeanen's denn aa wos bei der G'schicht'? I moan na. Die Münchner gehngen viel lieber ins Farietäh, wo die körperlichen Frauenzimmer san!"

*

Als erster Aufsatz nach den Ferien war den Schülern einer Realschule am Rhein die Aufgabe gegeben, ihre Ferienreise zu beschreiben. Ein Schüler, der in der Schweiz gereist war, entwickelt nun besonderen Eifer und schreibt unter anderem: „Der Himmel war sehr blau, überall hohe Berge und auch Holzhäuser. Selbst ein See war da, und dort auf den grünen Matten molken schmucke Sennerinnen die Kühe. Im Wasser nahm sich die Geschichte umgekehrt aus."

*

In derselben Schule hatte ein Schüler schon sehr oft auf Veranlassung der Mutter gefehlt. Der Lehrer redete ihr streng ins Gewissen und verbot ihr, den Sohn je wieder zurückzuhalten. Als er eines Tages wieder fehlt, lief ein Brief von ihr ein, der so lautete:

„Ich teile mit, daß mein Sohn Albert den Durchfall gekriegt hat, was ich ablehnen muß, daß es mir in die Schuhe geschoben wird.

Hochachtungsvollst

Frau N. N."

(Zeichnung von Richard Mauch.)

Liebesreichtum.

„Huh, wie ist's im Zimmer kalt,
Winterstürme rasen,
Komm', wir wollen Wang' an Wang'
In die Kohlen blasen."

„„Siehst du, wie es sprüht und glüht,
Wie die Funken stieben —
Alles wandelt sich und lebt,
Weil wir heiß uns lieben!

Fehlt's an Kissen uns im Haus,
Will auf's Knie dich setzen
Und statt Rheinwein soll dein Kuß
Mir die Lippen netzen!""

„Ach, ich sah heut' eine Frau,
Raschelte von Seide,
Daß ich nicht so rascheln kann,
Ward mir fast zum Leide!"

„„Laß die Weiblein frech und froh
Seidne Röckchen raffen —
Schau, am schönsten bist du so,
Wie dich Gott geschaffen!""

Königin und Milliardär
Fühlen sich die beiden —
Liebesreichtum! Wer dich hat,
Weiß sich zu bescheiden!

Sophie von Khuenberg.

Auch ein Reigen.

Von Oskar Staudigl.

1. Dichter und Süßes Mädl.

Das S. M.: Schön ist das, was du da g'schrieben hast; g'weint hab' ich dabei. Meiner Seel. Laß es aufführen, wirst berühmt.

D.: Meinst?

S. M.: Freili.

D.: Bist ein Tschaperl. Glaubst, das geht so schnell?

S. M. (einen Gedanken fassend): Laß mir's. Paß auf, ich mach dich berühmt. Du wirst berühmt! Ja, du wirst auf'gführt, und druckt! Derweil druck ich dich — und druck dir a Bußl nauf.

2. Süßes Mädel. Ehemann.

E.: Und welche Bitte hast du an mich?

S. M.: Ich? Nun — ja — wanns, wanns so gut wärn —

E.: Nun? Wie gut .... ?

S. M.: So mein ichs net. Aber wanns — nun wanns mich wirklich so gern hab'n, so könntens einem — nun einem Verwandten von mir helfen!

E.: Ah — — und wie?

S. M.: Er is a Dichter.

E.: Ui je!

S. M.: Na also! So seid's ihr. Hat unseraner a Bitt, heißt's ni je — — —

E.: Aber wie soll ich dem helfen?

S. M.: Habens nicht g'sagt, daß mit so viel Zeitungen bekannt sein? Na also!

E.: So, so! — Wer ist er zu dir, der Dichter?

S. M.: Mein Cousin.

E.: Aha! Aber nicht dein Vetter? He?

S. M.: Sie denken glei wieder schlecht.

E.: So gib die Arbeit deines Dichters her, mach kein Schnoferl und gib mir a Bußl—

S. M.: Obs ihr Mannsbilder was umsonst täts. Da — da hast — — und da ist die Dichterei.

3. Ehemann. Junge Frau.

J. Fr.: Ist dir wieder die Lieb eing'schossen?

E.: Du bist aber auch heute reizend. Schade, daß ich dich heute bei Kommerzienrats nicht beobachten konnte. Wieder alles verrückt gemacht?

J. Fr.: Hör mir auf! Lauter so fade, nichtssagende Männer—

E.: Nichtssagend? Nicht einmal eine Schmeichelei?

J. Fr.: Nur — nur einer —

E.: Ah —

J. Fr.: Ja ... Schön ist er grad nicht, aber interessant.

E.: Das sind die gefährlichen. Ist das der Doktor? Der Redakteur? Du!

J. Fr.: Ha, ha! Mir scheint, du eiferst? Nun, Vorwurf dürftest du mir keinen machen, denn es ist nicht schön, daß du mich immer allein in Gesellschaft gehen läßt?

E.: Herzerl, du weißt doch. Meine Geschäfte! — — Dann — dann hast du mich doch nur allein lieb.

J. Fr.: Bist davon überzeugt? Aber geh — was hast denn heut auf einmal! Bist ja wie umgewandelt! Edu — —

E.: Du, damit du siehst, daß ich gar nicht eifersüchtig bin auf den Doktor, könntest ihn um etwas bitten?

J. Fr.: Um was?

E.: Nun weißt, er ist Redakteur und da, da hat mich so ein Dichter, ein alter Schulfreund, ja, ein Schulfreund, gebeten, ob ich mich nicht für eine seiner Arbeiten verwenden könnt! Weißt und so ein Redakteur hat Einfluß, Verbindungen und der Dichter ist ein Talent, wirklich, hat schon in der Schul' immer gedichtet; ich hab zwar noch nichts g'lesen, aber alles recht gut, besonders das, großartig.

J. Fr.: Nun wenn du glaubst — mir zu Liebe tut er schon was, der Herr Doktor. Und Einfluß hat er.

4. Junger Herr. Junge Frau.

J. H.: Gnädige Frau, Sie sehen mich überrascht! Was führt Sie in das einsame Heim eines Junggesellen?

J. Fr.: Eine Bitte —

J. H.: Ah! Bitte Platz zu nehmen! Darf ich Hut und Mantel ablegen helfen? Bitte! — Also, was führt Sie zu mir?

J. Fr.: Sie werden lachen! Mich auslachen!

J. H.: Gnädige Frau, wie können Sie so etwas denken! Sie machen mich neugierig!

J. Fr.: Hören Sie! Ein weitschichtiger Verwandter meines Mannes hat sich wiederholt als Dichter versucht —

J. H.: Und Sie angedichtet, schöne Frau.

J. Fr.: Sie Schmeichler. Nein, ich kenne ihn gar nicht!

J. H.: Da ist er zu bedauern, aber mir umso sympathischer. Also was soll ich?

J. Fr.: Herr Doktor!

J. H.: Ach sagen Sie nicht Herr Doktor! Das klingt kalt, fremd —

J. Fr.: Ich kann doch nicht — — Herr Ot — —

J. H.: Ja, Sie können es! Sagen Sie: Herr Otto, oder nur Otto, ich wünsche, nein befehle, daß — also?

J. Fr.: Also: Herr Otto, ich wünsche, nein befehle, daß Sie sich dieses Dichters annehmen. Hier ist sein Werk, brachte es gleich mit. Habe es zwar nicht gelesen, aber es ist großartig.

J. H.: Großartig! dem Umfange nach gewiß. Doch, nein, nicht schmollen, war ein schlechter Witz. Geben Sie, schöne, herrliche, einzige Frau, alles tu' ich, alles, Ihnen, Adele — zu Liebe — —

5. Junger Herr. Stubenmädchen.

St.: Was sinds denn heut gar so grantig, war der Kaffee leicht net gut?

J. H.: Aber ja, Herzerl! Recht gut. Aber — aber mir hat wer die Laune verdorben.

St.: G'wiß wieder so eine Dame.

J. H.: Mein Herzerl, du irrst. Ein Herr, ein Dichter —

St.: Was! Ein Dichter! O, für die schwärme ich —

J. H.: So? Ich nicht! Soll das Stück lesen —

St.: Ach, lassens mirs lesen. Ja! Bitte, bitte!

J. H.: (einen Gedanken fassend) Ja! Lies es und erzähl mirs nachher, wir können uns dabei unterhalten, wenns nicht zu fad ist. Ists pikant, wirds aufg'führt.

Der Reiche.

Der Arme.

(Zeichnung von A. Fiebiger, München.)

(Schluß auf S. 22.)

(Zeichnung von G. v. Finetti, München.)

Der Rechtsanwalt: Bei der nächsten Ehe-Irrung, gnädigste Prinzessin, denken Sie nur sogleich an mich. Bin Spezialist. Habe die besten Beziehungen zur Polizei und zu den komfortabelsten Irrenanstalten . . .

6. Stubenmädchen. Soldat.

Sol.: Na ja, wannst glaubst, Mali; weißt die Schauspielerin, die das Gspusi mit mein' Oberleutnant hat, zu der i immer die Bukettln hintrag, der könnt ichs schon sagen, von dem Dichter!

St.: Sag ihrs, Franzl, tust a guts Werk, kriagst dafür zwa Busseln.

Sol.: Reib glei eins her und gib mir den poetischen Winkel.

7. Soldat. Schauspielerin.

Sch.: Nun, was will er denn noch, Franz? Ich lasse seinen Herrn schön grüßen, bin für heute abends vergeben ,nach Premiere Bankett.

Sol.: Gnädiges Fräulein. A Bitt. Melde gehorsamst.

Sch.: Nun was? Heraus!

Sol.: Gnä Fräuln, melde gehorsamst, es is wegen aner Dichterei. Es soll großartig sein, von ein unbekannten Genie. Mein Madl, der Mali hats damisch g'falln. Der Dichter is mit ihr weitschichtig verwandt. Gengans, gnä Fräuln, helfens dem Dichter, a Student, oder so was is er. Da is der Winkel!

Sch.: Das hier? Nun meinetwegen, gib er her.

8. Schauspielerin. Graf.

Graf.: Und — hä — ist es pikant? Sehr pikant? Denn für andere Sachen, hä, hä —

Sch.: Gewiß! Ich hab es zwar nicht gelesen, doch wer schriebe denn heute noch etwas anderes! Bitte — eine Zigarrette —

Gr.: Hier, meine Süße.

Sch.: Also ich rechne auf Ihre Macht.

Gr.: Will es versuchen. Darf ich Ihre Hand küssen?

9. Graf. Dirne.

D.: Na und ich soll helfen, ein' fade G'schicht pikant zu machen? Da muß ich ja schon eine literarische Provision kriegen.

Gr.: Ja — wir sind nicht schmutzig. Du sollst ihm Stoff aus dein' Leben geben, daraus soll er die Würze machen, denn so liest's niemand!

D.: Na also, da siacht man, daß wir doch einen literarischen Wert haben? Wir machen die Kunst, dann die Künstler. Dort an Bildhauer, da ein' Maler und erst die Dichter! Wo nähmen die ihre Stöffer her! Grafl, es lebe die Kunst.

10. Dirne. Dichter.

Dichter.: Aber wie kommen Sie zu meinem— —

D.: Das is Wurscht. Ich hab's. Passens obacht. Mit solch einem moräulischen G'fraßt werdens nicht berühmt. I versteh das, i kenn die Kunst. So was lesen net amal die Pfründner im Bäckenhäusl, vom bürgerlichen Versorgungshaus net z'reden. In de G'schicht muß was hineinkommen und deshalb bin i da, daß was hineing'legt wird.

Dicht.: Ja was?

D.: Was pikantes, prickelndes, de faden Leut sag'n a Schw — — — — !

Dicht.: Aber — wo bleibt da die Kunst.

D.: Redens net so halbert. Das is ja heute die Kunst! Frech sein! Dann lest mans! A de, de schimpfen, lesens. Ja. Seufzens net. Sie werden berühmt. Durch mich. Wie? Das werdens glei hören. Durch mich. Ich erzähl' Ihnen aus meinem Leben G'schichten. Sie san a Dichter, hab'n Phantasie, bildens Ihna also ein, Sie warn überall dabei g'wesen. Ich hab die Erfahrung, denn ich war amal a Stubenmadl, a süßes Madl, a Schauspielerin, a junge Frau und jetzt — na, i bin halt eigentlich schon immer das g'wesen, was i jetzt bin. Also schreibens, i erzähl und Sie werden berühmt. Fangen wir glei an — —

Bühnen-Epigramme.

Lessing-Theater, Berlin.

(„Zapfenstreich" von Franz Adam Beyerlein.)

Fest schlug er los, doch aufrecht blieb
Die alte morsche Eiche;
Es fällt kein hundertjähr'ger Stamm
Nach einem Zapfenstreiche.

Deutsches Theater, Berlin.

(„Der einsame Weg" von Arthur Schnitzler.)

Vom süßen Mädel zimmert er
Zum Mystizismus Stege;
Der „Liebelei" sympathisch sind
Doch sehr „einsame Wege".

Raimundtheater, Wien.

(„Politiker" von Rudolf Hawel.)

Politisch Lied, ein garstig Lied,
Es tönt so schrill, so schaurig,
Und wenns die „Mutter Sorge" hört,
Wird ihre Miene traurig.

E.

Kleinigkeiten.

Wie nennt man ein Land, das man ausplündert?

„Schutzgebiet."

*

Mit dem Talent ist es wie mit dem Kapital. Der eine erbt eine Million und verschwendet sie — der andere erbt hundert Gulden und bringt es zur Million.

*

Früher hatten die Frauen oft einen Mann und neun Kinder — jetzt lieben sie häufig ein umgekehrtes Verhältnis.

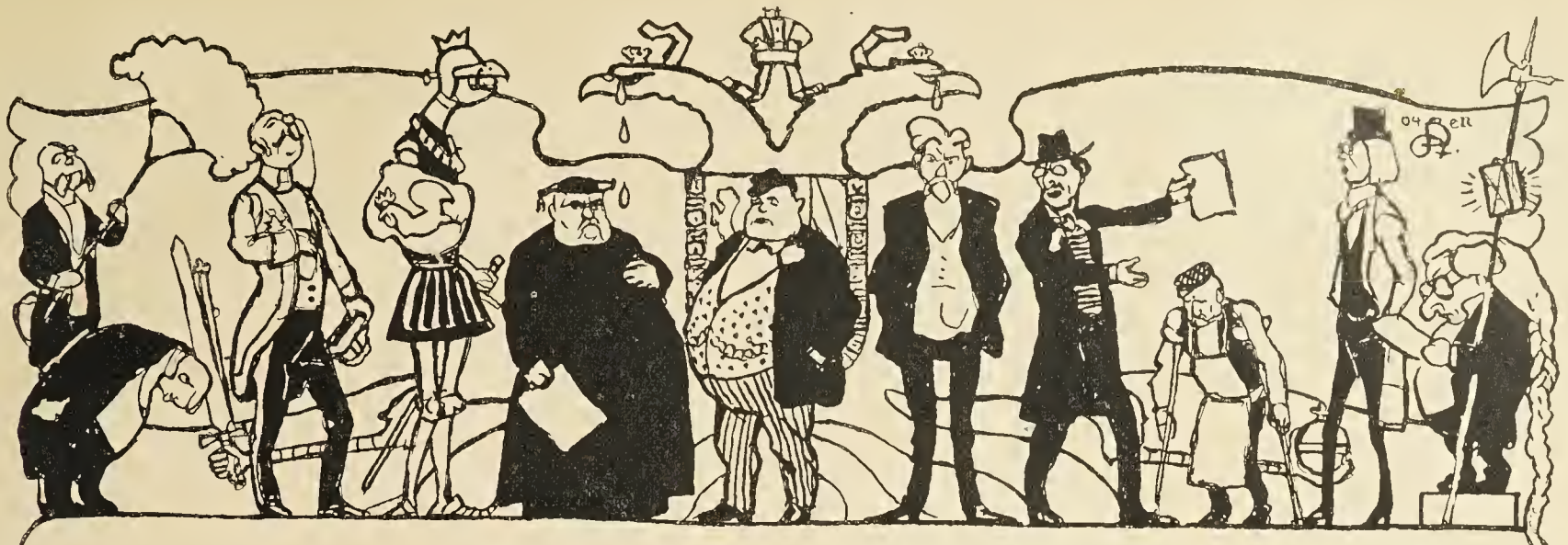
*

Wir Frauen glauben an die Ewigkeit der Liebe — von Fall zu Fall.

Maria Stona.

Schule und Haus.

Von allen Schulfragen, die zu lösen sind, werden immer diejenigen am raschesten gelöst, die sich um die Gewinnung eines ganz- oder halbfreien Tages für die Herren — „Pädagogen" drehen. Die Eltern haben längst die Erfahrung gemacht, daß an jenen Lehranstalten, an denen der ausschließliche vierstündige Vormittags-Unterricht eingeführt ist, das Hauslehrerwesen auf ihre Kosten blüht und daß die Schüler dort, wo die Lehrstunden auf den Vor- und Nachmittag verteilt sind, leichter allein fortkommen und früher selbständig denken und arbeiten lernen. Aber die Herren Pädagogen wissen besser, was ein freier Nachmittag wert ist — für sie. Und da dieser freiheitliche Zug sich seit Jahren an vielen Mittelschulen behauptet, so will man ihn jetzt auch in die Volksschule verpflanzen. Und nicht vier, fünf vormittägige Lehrstunden sind in Aussicht genommen. Von sieben Uhr früh bis zwölf Uhr mittags sollen die Kinder im Sommer in der guten Schulluft gerade sitzen, aufpassen und lernen. Fünf Stunden! Kleine Pausen sollen gewährt werden, damit die kleinen Herrschaften nicht etwa einschlafen und auch aufs Topferl gehen können. Und wenn sie hungrig sind? Für ein Gabelfrühstück werden die Schuldiener und die Greisler der Umgebung schon sorgen auf Kosten der Eltern. Es gibt alte Semmeln, staubiges Obst und schimmelige Würste genug, die man den kleinen Weltbürgern ungestraft verkaufen kann. Und wie stolz die sein werden, wenn sie Geld ausgeben dürfen, ehe sie wissen, wieviel 2×2 ist. „Die Maßregel ist von erziehlicher Bedeutung", wird uns vom hohen Landesschulrat versichert. Aber natürlich! Die Frauen aller Stände werden künftig in Wien zu besseren Müttern erzogen werden durch die Schule. Sie werden wie die Maurerweiber um sechs Uhr morgens aufstehen, ihre Bebes für die Schule kleiden, sie abfüttern und ihnen die eine Tasche mit Proviant, die andere mit weichem Papier vollstopfen, denn es gilt — den Hin- und Rückweg eingerechnet — stets einen Abschied für sechs Stunden. Dafür wird diesen Müttern aber das Nachmittagsschläfchen doppelt so gut schmecken, denn jetzt haben sie die Kinder und der Herr Lehrer und das Fräulein Lehrerin machen miteinander eine Landpartie.



Österreichischer Maskenzug.

Gezeichnet von Wolfgang Schmeltzl dem Jüngeren.

Der Minister.

Er muß wohl nicht just ein Monokel tragen;
Doch, trägt er's, wird er fähiger erscheinen.
Man muß zu ihm wohl „Durchlaucht" just nicht sagen;
Doch, kann man's, ist sein Geist nicht von den kleinen.

Sollt' ihn trotzdem das Parlament nicht ehren,
Dies böse Volk der Schreier und Philister –
Ein Staat kann wohl ein Parlament entbehren,
Doch nimmermehr verzichten auf Minister.

Der Feudal-Aristokrat.

Mit Schwert und Schild auf klapperndem Tier
Kommt er des Weges einhergeschlendert,
Herabgelassen das Visier,
Um nicht zu seh'n, wie die Zeit sich ändert.

Er tut, als ob der Sonnenschein
Nur leuchten dürfte nach seinem Gebote;
Er möchte gern ein Grande sein
Und ist doch nur ein Don Quijote.

Der Pfarrer.

Der Pfarrer predigt in leeren Worten
Vom Himmelreich, von der Hölle Pforten;
Nur wenn er spricht von der Politik,
Da dröhnt seine Stimme, da funkelt sein Blick.

Der Theaterzensor.

Es gibt ein zartes Kleidungsstück
Für einen schwachen Kopf;
Es baumelt schützend im Genick,
Es ist und heißt der „Zopf".

Falls nicht, was schrieb der Dichtertropf,
Den Stumpfsinn respektiert,
Wischt man darüber mit dem Zopf –
Und Öst'reich ist salviert.

Indessen steigen die Ströme des Lebens
Und wachsen die Wogen menschlichen Strebens,
Und, horcht er nicht bald nach ihnen hin –
Ich fürchte, dann verschlingen sie ihn.

Der Kapitalist.

Gemälde fehlen in seinen Gemächern,
Weil die Tapeten von Seide sind;
Es wimmelt von Teppichen, Pfühlen und Fächern –
Doch nirgends erblickt man ein Bücherspind.

Er liebt vom Ballette die Alten und Jungen
Und geht in's Theater, wenn man dort lacht;
Doch hat für ihn Homer nicht gesungen
Und Schopenhauer für ihn nicht gedacht.

Der Volksvertreter.

Er redet im Pathos der Überzeugung
Und weiß genau, daß er Lügen spricht!
Er macht der Menge seine Verbeugung
Und speit dem Wehrlosen ins Gesicht.

Der Knüttel ist sein rhetorisches Möbel;
Er schlägt mit ihm die Gesittung tot,
Vertritt das Volk und benimmt sich als Pöbel,
Ein Spiegelfechter und dünkt sich ein Gott.

Der Arbeiterführer.

Das ist der Volksmann, das Idol der Jugend,
Zumeist Semite, selten Arier,
Dem niemand Recht besitzt und niemand Tugend,
Als ganz allein der Proletarier.

Er donnert gegen Thron, Altar und Heere
Und alle, die das Volk in Joche bannen;
Allein er selbst, wär's ihm gegönnt, er wäre
Der grausamste Tyrann aller Tyrannen!

Der »kleine Mann«.

Der kleine Mann ist nicht sanft gebettet,
Man kann das alle Tage seh'n:
Von allen Seiten wird er „gerettet"
Und muß doch dabei zugrunde geh'n.

Der kleine Mann ragt in unsre Tage
Als mittelalterlich Petrefakt;
Der große Mann singt ihm die Totenklage,
Der kleinste Mann schlägt dazu den Takt.

Der Literat.

Rastlos fremde Gedanken sammelnd,
Flügellahm, darum stolpernd und stammelnd,
Stolpern und Stammeln als Kunst erklärend,
Und so als Kritiker heiter sich nährend,

Schönheit verhöhnend, Verschrobenheit preisend,
Was man verlangt, für ein Trinkgeld beweisend,
Ist er von einer Angst nur beklommen:
Daß wahres Talent empor könnte kommen.

Der Dichter.

Es kennt ihn fast niemand im ganzen Lande,
Und die ihn kennen, lesen ihn nicht.
Der Dünkel prangt in bengalischem Brande –
Er schmiedet im Winkel Gedicht um Gedicht.

Doch, starb er, entdeckt man nach langem Erwägen:
„Das war ein Dichter, dem wenige gleich!" –
In Deutschland lächelt man überlegen:
„Er stammte ja doch nur aus Österreich!"

(Zeichnung von C. F. Bell.)

(Der Nachdruck einzelner literarischer Beiträge aus dem „Lieben Augustin" ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

„DER LIEBE AUGUSTIN"

ist ein geistig und finanziell vollkommen unabhängiges Blatt, das keiner bestehenden politischen Partei dienen wird. Das Blatt wird in Wort und Bild, mit den Waffen des Humors und der Satire, gegen alle Ausartungen unseres öffentlichen Lebens zu Felde ziehen, allem Guten Freund, allem Schlimmen Feind sein und sich auch dem Ernst nicht völlig verschließen.

Das Blatt **erscheint** zunächst am 1., 10., 20. jeden Monats und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark. Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Die Originalzeichnungen jeder Nummer sind in der Verlagsbuchhandlung der Österreichischen Verlagsanstalt **F. & O. Greipel, Wien,** I. Seilergasse 2 (Laden) zu besichtigen und **verkäuflich.**

Einer, der seine Frau besucht.

Dramatische Skizzen von

Richard Schaukal.

Brosch. K 2·40, geb. K 3·—.

Angenommen von Wolzogens Buntem Theater.

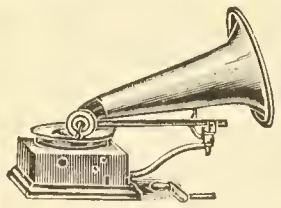
Von der Zensur verboten

Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag.

Österr. Verlagsanstalt
F. & O. GREIPEL, Wien
(I. Seilerg. 2. u. 3) u. Leipzig.

Wenn Sie etwas brauchen in modern und geschmackvoll ausgeführten Drucksorten jeder Art, oder in Kuverts, Briefpapieren und dergl., wenden Sie sich gefälligst an die

Buchdruckerei, Kuvertfabrik und Papierkonfektion
ARTHUR SCHEFCZIK VII. Breitegasse 28.
— Telephon Nr. 8319. —



Platten-Konzert-Sprechmaschinen
billig und dauerhaft, erzeugt nur
KARL WIEDER, WIEN
VII. Neustiftgasse 61.
Reichhaltiges Plattenlager, Nadeln und Bestandteile.
Preisbücher gratis.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

Czerny's orientalische Rosenmilch ist **das beste** u. **beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Zeitungshumor.

Unter den Telegrammen des „N. Wr. Tagblatt" vom 22. Februar d. J. findet sich eines aus Oran über „Kämpfe in Algerien", das wie folgt beginnt:

„Eine aus etwa 200 Köpfen bestehende Bank unternahm auf Kamelen einen Plünderungszug in die Umgebung von Beni-Unif." — Es scheint demnach, daß die Banken ihr Gewerbe in Algerien viel offener betreiben als bei uns. Bemerkenswert ist, daß sie sich auch dort der Kamele bedienen für ihre Raubzüge.

* * *

In einem Feuilleton der „N. Fr. Presse" vom 24. Jänner l. J. lasen wir:

„Es war ein leichtfertiges Jahrhundert, in dem es einem Kavalier gestattet war, einer Dame einen Strumpf zu rauben und sich ihn zur Huldigung als Feder auf den Hut zu stecken."

Ein armer Fleischhauer tät um ein' Steuernachlaß bitten.

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken Größ. Auswahl gegen 3,5 u. 10 K.
R. Messik, Paris, Bd. St. Martin 27 (t.

Auffallend

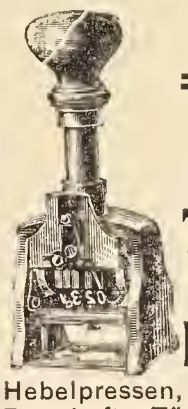
ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse
oder **Fernolendt-Glanzcreme**
„NIGRIN"
in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.
Überall erhältlich.
Gegründet 1832. Kais. priv. kön Fabrik
ST. FERNOLENDT, WIEN
k. u. k. Hoflieferant.
Fabriksniederlage: **I. Schulerstraße 21.**

Herren!
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.
Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881. — **Budapest, V., Nádor utcza 23.**
Prospekte franko.

Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die Firma Anton J. Czerny, Wien, 18. Bezirk, Karl Ludwigstraße 6 (Niederlage, 1. Bezirk, Wallfischgasse 5). Man wird hier wirklich so reell bedient, daß wir uns es nicht versagen können, unsere Leser auf diese Firma aufmerksam zu machen und sie bestens zu empfehlen. Die reichhaltige Preisliste dieser schon vielfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichneten Firma, die jedermann kostenlos auf Wunsch zugesendet wird, ist interessant genug, um durchgesehen zu werden. Besonders hervorzuheben ist das Zahnmittel der Firma, »Osan«, die bekannte orientalische Rosenmilch und das bewährte Haarfärbemittel Tanningene. Gleichzeitig sei auf das Inserat im heutigen Blatte aufmerksam gemacht.



Gratis
erhalten Sie
Preislisten von
Stampiglien, Typen-Druckapparate, Numeroteure,
Hebelpressen, Plombenzangen, Petschafte, Türschilder, Signierschablonen und Vordruckmodelle
in Monogramme und Stickmuster nach neuester Fasson.
Vertreter gesucht.
Schöne, tadellose Ausführung, billige Preise.
H. FRÖHLICH,
Wien, II. Zirkusgasse 28 A.
Telephon Nr. 17594.

Original amerikanische Schuhe
machen Sensation.
Preis auf jedem Schuh ersichtlich in allen Formen und Ledersorten nur im
Amerikanischen Schuhwarenhaus
I. Tegetthoffstr. 5 **WIEN** zw. Oper u. Neuem Markt.
Preiskurant gratis und franko.

Wollen Sie
Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren etc. **direkt, billig** und gut kaufen, dann verlangen Sie unsere Offerte. Unser Pracht-Katalog enthält ca. 200 Kunsttafeln mit vielen tausend Illustrationen in 4-Farbendruck. Speziallisten gratis und franko.
Goldwaren-Industrie
BELMONTE & Co.
BERLIN F. König-Strasse 46.
Fabrikation mit elektrischem Kraftbetrieb. — Engros-Export nach allen Ländern.

Geldbörse
70 mm lang,
43 mm breit
(massiv Silber)
4 K.
800/1000 gesetzlich gestempelt.
Außergewöhnlich billig!
Versand gegen bar oder Nachnahme. Kein Risiko. Nichtgefallend, Betrag zurück.

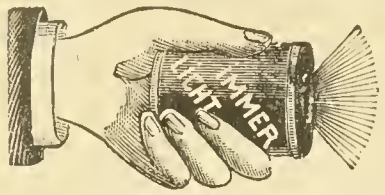
S. Eisenstädter, WÄSCHE-SALON
VII. Peyerlgasse 30.
Herren- und Damen-Wäsche, Blusen und Joupons.
Spezialist in Heiratsausstattungen.
Nur solide Ware eigener Erzeugung.
Billigste Preise bei kulanten Zahlungsbedingungen.

Zum **Süssen Mädel**
I. Kärntnerstraße 8.
Direktrice: MINA ROTT.
Wiener Musik und Gesang.
Geöffnet von 10 Uhr abends bis früh. A. MAJUT, Restaurateur.

Soeben erschien: **„Alte Pinakothek."**

100 Reproduktionen nach den Münchener Originalen. Blattgröße 27×33 in hochelegantem Einbande **M. 3·50.**
Zusendung postfrei.
In Kürze erscheint **Katalog 5,** Romane, Novellen, Erzählungen, Kriminalgeschichten, Humoristika.
Georg C. Steinicke
Buchhandlung und Antiquariat
München, Walterstraße 23 am Goethepl.
Reiche Auswahl von Einzelheften und Einzelblättern der Kunstzeitschrift **„Pan".**
Wir bitten, Verzeichnisse zu verlangen.

Wir mußten uns in früheren Tagen
Mit Lampen, Kerzen und Zündholz plagen,
In Haus und Hof, in Wald auf Wegen,
Mußten im Dunkeln wir uns bewegen.



Das Alte stürzt! Es ändern sich die Zeiten,
Jetzt kannst auch Nachts Du sicher schreiten,
Mit dem **elektrischen Taschenlicht,**
(Schaff es Dir an und zögre nicht!)
Ein Griff im Sack, ein Druck, ein Schein,
Und tageshell wirds um Dich sein.
Hast »**Immerlicht**« Du stets zur Hand,
Entsteht nicht mehr so oft ein Brand;
Du leuchtest dann — beachte das,
Gefahrlos selbst ins Pulverfaß!

Eine elektrische Taschenlampe »Immerlicht« 3 *K*, mit Vergrößerungslinse 4 *K*, Ersatzbatterie 1 K. Versand per Nachnahme oder gegen Einsendung des Betrages. Elektr. Manufaktur **F. Schwartz, Wien, VIII/2, Lerchenfelderstraße 124/74.** ☞ Man hüte sich vor schlecht. Nachahmungen. Prospekte gratis. ☜

Magerkeit.

Das einzig von Erfolg gekrönte Mittel ist **Professor Dr. William Harteys amerikanisches Kraft-Nährmehl.** Magere erhalten dauernd schöne, volle Körperformen, Damen prächtige Büsten. In sechs Wochen 20 Kilo Zunahme garantiert. Preisgekrönt: **Chicago, Berlin, London und Hamburg.** Dankschreiben aus aller Herren Länder.

Preis per Karton *K* 2.20.

Generaldepot: K. Mießenböck, Wien, XVI. Thaliastr. 13, Tür 5.

1 Muster
der feinsten
hygienischen Artikeln
samt Preisliste sendet
JOSEF SCHIECK
Wien
1. Bezirk, Goldschmiedgasse 3
(Aziendahof)
gegen 50 Heller
Briefmarken.

Wohl zogen —

Wohl zogen sie weit in die Lande hinaus
Mit siebzehn Kostümen und Schwänken
Sie wollten mit Überbrettelkunst
Die armen Provinzler tränken.

Wohl zogen sie hin — wohl zogen sie her
Mit Tänzen und blanken Gitarren,
Viel einfacher war das vor längerer Zeit,
Da wohnte man gleich auf dem Karren.

Nun schleppten sie müde von Zug zu Zug
Die matten rheumatischen Glieder,
Wohl zog es dort, wohl zog es hier —
Wolzogen zieht nicht wieder.

M. Stona.

Wien. **Hotel Kolbeck „ZUR LINDE“**
feinbürgerliches Haus,
X. Laxenburgerstraße Nr. 19

nächste Nähe der Süd- und Staatsbahn, Haltestelle der elektr. Straßenbahn, modern eingerichtet, elektrisch beleuchtet, zivile Preise.

Franz Kolbeck, Hotelier und Restaurateur „Zur Linde“.

Herrenkleider-Salon
GERSON HÖNIGSBERG Wien, VIII. Lerchenfelderstraße Nr. 92
empfiehlt für Maßbestellungen sein stets reich sortiertes Lager englischer und französischer Neuheiten.
Billigste Preise bei kulanten Zahlungsbedingungen.
Auf Wunsch komme mit Muster ins Haus.

Telephon 19584. **Telephon 19584.**
! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! ! !
KARTONNAGEFABRIK MAX SCHLESINGER
IX. Hahngasse 12
liefert Spezialitäten in Pack-, Handels- und Lagerkartonnagen.
! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! !

Trost der Witwe.

Hofrath: Aber gewiß, liebe Frau, ich würde Ihnen ja sehr gerne helfen, aber das Dienstreglement verbietet es mir. Ja, wenn Ihr Mann noch leben würde . . . .

Lesen Sie die
„Entwicklung“
Eine Monatsschrift
- aus Österreich. -
Zu haben
in allen Buchhandlungen.

Französische
Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.
KARL SCHEIBER
WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

Mutterstolz.

(Zeichnung von F. Kruis.)

(Der dreijährige Felix bekommt eine neue französische Gouvernante, die kein Wort Deutsch versteht. Er will ihr begreiflich machen, daß er gerne hinausgehen möchte, sie versteht ihn jedoch nicht und so bleibt er ruhig neben ihr sitzen. Plötzlich springt sie auf und führt ihn hinaus.)

Die Mutter: „Wie schnell der kleine Kerl französisch gelernt hat."

Soeben ist erschienen:

Dieser Schurk', der Matkowitsch!

Novelle von **Roda Roda.**

Broschiert K 2.—.

Roda Roda hat als Humorist und als Mitarbeiter des »Simplicissimus« bereits einen guten Namen. Seine Originalität und sein unmittelbarer Stil machen ihn zu einem unserer besten Erzähler.

Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag. — In Vorbereitung befinden sich folgende Novellenbände:

Roda Roda, Der Mann mit dem eisernen Finger.

Roda Roda, Frau Helenes Ehescheidung,

Roda Roda, Soldaten.

Roda Roda, Eine Pariser Hausfrau.

Österr. Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL
Wien (I. Seilergasse 2 u. 3) **und Leipzig.**

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG.
Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.

Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.

Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inbegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.

André Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schu'd unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER. Brosch. K 3.60.

Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimatboden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-Ö.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,
Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.

Der Unterschied.

(Sächsisch.)

Bald sieht man England seine Säwel zicken,
Bald wieder fällt's den Jabanesen ein,
Heid' sein's de Därken, morgen de Kalmücken —
Wer wird's blos iwer-iwermorgen sein?!

Egal is Krieg! Kennt Ihr'sch denn gar nich lassen?
Lest Ihr denn nich, was Eich de Suttnern schreibt?
Da schlagt Ihr Eich nu' auf de Kalabassen
Und priegelt Eich — man weß ja, wie Ihr'sch treibt!

Nähmt Eich an uns a Beischpiel hier in Dräsen
Seht uns Eich an! Was säht 'r da? — S'geht auch!
Mer braucht nich immer ohne Säderlesen
Den Andern gleich zu schtoßen vor den Bauch.

Das is der Unterschied: Ihr reißt de Kleidung
Von' Leiwe Eich in Eierm Unverschtand,
Un mir? — Mir lesen's friedlich in der Zeitung —
Vielleicht ooch zweemal — wenns recht indressant.

Carlo.

Das Herrenrecht.

(Ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Rechtsgeschichte des Mittelalters.)

Jus primae noctis, das Recht der ersten Nacht (Herrenrecht) war nach der früheren Annahme ein mittelalterliches Privilegium der Grundherren, bei Verehelichung ihrer weiblichen Hörigen denselben zuerst in der Brautnacht beizuwohnen — welches Vorrecht später in eine Geldabgabe (der „Jungfern-Zins") umgewandelt worden sein sollte.

So wußte mans noch vor wenigen Jahrzehnten, bis in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Herr Professor C. Schmidt dartat, daß der Bestand dieses Privilegiums historisch nicht nachweisbar sei.

Diese bloß negative Konstatierung konnte meiner angeborenen deutschen Gründlichkeit jedoch auf die Dauer nicht genügen, und es gelang mir, nach mehrjährigen und, sit venia verbo, eifrigen Nachforschungen in alten Chroniken und Archiven, endlich auch in dieser Richtung Sache von Sage zu scheiden.

Darnach war jus primae noctis nichts anderes, als die technische Bezeichnung für die Befugnis, welche einem Ehegatten zur erstmaligen Benützung des Haustorschlüssels durch seine Eheherrin wurde.

Ebenso einfach und überzeugend war weiters das Ergebnis meiner Forschungen bezüglich des sogenannten „Jungfern-Zinses".

Nach den Andeutungen einer Wiener Stadt-Chronik vom Jahre 1444 nannte man so diejenigen ersten Zinseingänge, welche die Besitzer ganz neuerbauter Häuser aus der Vermietung noch feuchter Wohnungen an junge Mädchen erzielten — welch letztere offenbar in ihrer Unerfahrenheit diese hygienisch bedenklichen Wohnungen bezogen (und soll sich Ähnliches auch heute noch ereignen).

Der Terminus „Jungfern-Zins" erscheint sonach vollständig zutreffend.

G. J. Ultzner.

Zum deutschen Jesuitengesetz.

Oculi, da kommen sie! (Zeichnung von Josef Payer.)

Telegramm.

Eine gründliche »Überprüfung« der zur Aufführung gelangenden Bühnenwerke scheint in Bozen durchgeführt zu werden. Man telegraphiert dem »N. Wr. Tagblatt« nämlich von dort: Vom Spielplan des Bozener Theaters wurden auf Einwirkung zweier Gräfinnen »Maria von Magdala«, »Monna Vanna« und »Rose Bernd« abgesetzt.

Dazu wird dem »Lieben Augustin« von hochoffiziöser Seite vertraulich mitgeteilt, daß dies nur die Vorboten seien für die Schaffung einer großen internationalen theatralischen Keuschheitskommission, deren Mitglieder ausschließlich aus hohen Aristokratinnen bestehen sollen. Die Anregerin ist die Prinzessin Chimay. Die Prinzessin Schönburg-Waldenburg, die Gräfin Montignoso und andere hohe Tugendbündlerinnen haben sich bereit erklärt, das Protektorat zu übernehmen. In den engeren Ausschuß der Sachverständigen sollen alle jene hohen Damen aus Deutschland, England, Frankreich und Österreich berufen werden, die im Laufe der letzten Jahre mit ihren Sprachlehrern, Friseuren, Leiblakaien oder Kutschern entweder schon durchgegangen sind oder bereits reif dafür sind, durchgegangen zu werden.

Fifi vom Ballet.

Ich bin die Fifi vom Ballet,
Ich trage blonde Löckchen
Und Spitzenhöschen, gar kokett,
Und seidne Rausche-Röckchen.

Mein Liebster ist ein echter Graf,
Er steht bei den Ulanen,
Zwar ist so dumm er wie ein Schaf,
Doch hat er sechzehn Ahnen!

Sein Vater ist im Herrenhaus
Nur selten zu vermissen,
Doch will mein Schatz von Hause aus
Von Politik nichts wissen.

Doch treibt mein Schatz die Politik
Auch nicht gelehrt und zünftig,
So denkt er doch in jedem Stück
Sehr praktisch und vernünftig.

So sagt' er erst vor kurzer Zeit,
Die Stirn in ernsten Falten,
Hauptsache sei, die Sittlichkeit
Dem Volke zu erhalten!

Erlaubt man jedem Ladenschwung,
Den Don Juan zu spielen,
Sind das nach seiner Würdigung
— Aeh bä! — die Vielzuvielen!

Und Not — sagt er — die gäb es nie!
Man müßt das richtig fassen!
Was man so nennt, sei einzig die
Begehrlichkeit der Massen!

Ist unsereins denn stets vergnügt?
Hat unsereins nicht Sorgen?
Ob „Pipifax" im Rennen siegt,
Ob Tulpenthal wird borgen?

Fällt dem Proleten es zu schwer,
Natives mit Sekt zu taufen,
Soll fressen deutsche Austern er
Und deutschen Schaumwein saufen!

Anmaßender mit jedem Tag
— Sagt er — wird die Bagage,
Wo schließlich doch das Bürgerpack
Für Adel nur Staffage!

Bei alledem ist jederzeit
Mein Graf dem Volk gewogen. —
Besonders zu der Weiblichkeit
Fühlt er sich hingezogen.

Und kommt das Alter einst heran,
Wird weiß das Haupt, das kahle,
Dann nimmt er der Moral sich an
Als Bruder Synodale! — — —

Mein Liebster ist ein echter Graf,
— Er steht bei den Ulanen —
Zwar ist so dumm er wie ein Schaf,
Doch hat er sechzehn Ahnen!

Ich bin die Fifi vom Ballet,
Ich trage blonde Löckchen
Und Spitzenhöschen, gar kokett,
Und seidne Rausche-Röckchen!

(Berlin.)

J. Wiener-Braunsberg.

Die Feuerkommission geht um!

Mein Mann is nur Durscht löschen 'gangen, er kummt gleich!

Die Pfeife weg, wir sind die Feuerkommission!

Haben Sie schon einmal einen Brand gehabt?

Das eiserne Kamintürl ist um einen halben Millimeter zu dünn.

Ein abgebranntes Zündhölzel. Verdächtig!

Eine alte Petroleumflasche hinter dem Rauchfang? Sehr verdächtig!

Der ganze Bodenraum muß mit Asbestplatten tapeziert werden.

Bei jedem Rauchfang muß eine Notlampe befestigt werden.

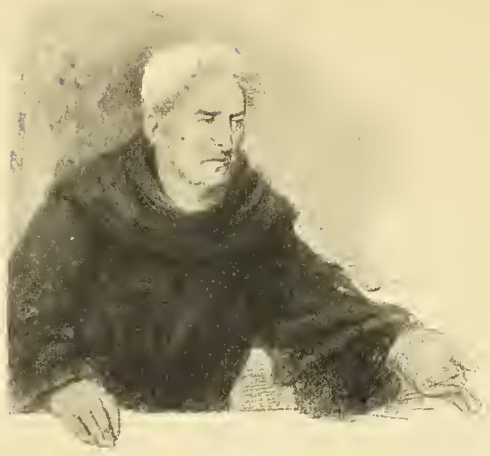
Von jedem Dachfenster muß eine Stiege in den Keller gemacht werden.

Verlesung sämtlicher Verordnungen.

San die Pflanzreißer schon abg'fahr'n?

Alles gerettet!

(Zeichnung von Ernst Juch.)



Abraham a Sancta Clara an die Ungarn.

Auff, auff ihr hungarischen Christen! Lasset die Tyrannis der Volcksbelueger und Volcksbewuecherer nit länger über Euch Macht gewinnen.

Ich will Euch heunte kein Evangelio lesen und keiner meiner geistlich Amtsbrueder in Hungarn sollt Euch fürder von sein Canzel was anderes lesen als Eure hunderttausend Schuldbrief.

O du betrübtes Königreich Hungarn, was hab ich vernohmen von dir? Der gantze Grundbesitz deiner Landeskinder ist heunte verschuldet mit 1380 Millionen Kronen? Das reine Erträgnuß von Eurem gantzen Bodenbesitzthum betraget in ein Kalenderjahr 260 Millionen Kronen, ihr armen Tröpff aber muesset in jed Jahr allein 280 Millionen Zinßen zahlen for Euere schandvoll große Schuld. Allso wachset und gedeihet Euer Deficitum in jed Jahr um 20 Millionen? So hab ich gelesen im Grundbuech. Was aber nit im Grundbuech stehet, ist allzumal noch schlimmer. Euere Freßsucht nähret die Preßsucht von zehentausend Fiskali, Euer neuer Landspatron aber ist der heilig Kümmernuß. Und Euere Gazetten loben immerzue den nazionalen Auffschwung? O meine Christen! Besser die Tobsucht als die Lobsucht dieser Luegenbruet.

Fünfmalhundertneunundvierzigtausend hungarische Landskinder haben in dem Kalenderjahr 1901 ihr Besitz gewechselt, seyn gepfänd oder gutwillig auskauft worden aus ihren Hauß und Hoff. Und nit viel weniger außgeplünderte Hungarn sain in selbign Jahr nach Amerika außgewandert! ... Ich hab Euch anno 1679 gepredigt von der Türckennoth, hab auffgerueffen alle Christen zu Euerer Befreiung, und die Orientalische Bestia ist besiegt worden; aber heunte habt Ihr schlimmere Feind als Pesth, Cholera und Türckensabel zue vertreiben, und Niemand kann Euch Hülff leisten in diesen Kampff gegen die Außbreiter der nazionalen Hochmuethskrankheit, die ein erschröcklich gefährliches Narcoticum immer gewest for ein stolzes Volck. Auff, auff, ihr hungarischen Christen, schlüsset Euere Ohren, Euere Thüren und Eueren Geldpeutel vor denen großmaulenden Volksbetruegern und thuet keinem mehr auff, so anpochet bei Euerer Eitelkeit.

Insonderheit seid auff der Huet vor denen großmaulenden Schwätzern und Hanswuersten in Offen-Pesth, denn besser, im gantzen Laude die Hundswueth, als in der Hauptstadt die Redewueth.

Dermahlen ist dises schöne Königreich Hungarn nit ungleich jenen armen Tröpffen, so von Jerusalem nach Jericho gereiset, unter die Mörder gerathen, außgeraubt und halb todt verwund worden. Die Samsonschen Füchs haben die Philistaeischen Felder übel zugericht, aber noch grössere Verwüstung siehet man jetzt in Euerem Land. O betrübtes Königreich! Du bist so reich gesegnet mit unzahlbaren Gutthaten des Erdbodens, ein süsser Wohlstand war überall zu finden unter derer Cron des heiligen Stephano, und jetzt bist du ausgewuechert und in Noth wie zur Zeit, wo auff dich auch nit die himmlische Sonne der Glückseeligkeit, wohl aber der Türckische Halbmond geschienen hat. Viele Sauerbrunn sind in deinem Land. Aber dein Glücksstern macht heunte ein Gesicht, als ob er sie alle ausgetruncken hätt.

O wohl beschmertztes Königreich! Jetzt ligst du schier gantz unter dem Greuel der Volcksbewuecherung und dem nazionalen Unfried aller deiner Völker darnieder. Und du begiebst dich annoch in ein so unsinnige Dienstbarkeit derer Kossuthisten und Ugronisten? Glaube mir, edler Hungar, die werden deinen Schweinestall nit misten!

Bist du denn mit dem Tobia umb deine Augen kommen, daß du nit siehest die Grueben, in welche dich der Unfried aller deiner Nazionen stürzet? Wann du nit wirst künftiglich ihr Heyl besser beobachten, so wird man einmahl von dir sagen, was da gesagt ist worden von der schönen Jezabel, nachdem sie von den Hunden zerrissen worden, welche nichts anderes geübrigt als dürre Bainer: haeccine est illa Jezabel? Ist diß die schöne Jezabel? 4. Reg. c. 37. Wann dich einmahl die gürigen Zähnd der wuecherischen Hund und der kossuthischen Hanswuerste werden völlig zerrissen haben, wird man mit wainenden Augen sprechen können: haeccine est illa Hungaria? Ist diß das vorhero so schöne Hungarland? Du bist gewest ein holdseelige Rachel, dermahlen aber wirst du bald der trieffaugenden Lia gleich seyn; und wie vor Zeiten der König Nabuchodonosor in ein wildes Thier verkehrt worden, also wirst du auch solcher Gestalten auß einem so schönen Königreich in ein Höllenreich verkehrt. Gestehe es aber, daß du dir dieses Uebel selbst geschmidet, daß du in diesen Dorn freywillig getretten, daß du dir diese Wunden selbst versetzet hast und dises Höllenfeuer der Obstruction, das itzt nur scheinbar gelöschet, selbst angezünd. Dein eigener einheimischer Zwiespalt, dein Hochmueth und dein zuweilen widerspänniger Gehorsam gegen deinen Gesalbten König, machten dich selbst auß einer Sara zu ein Agar, auß einer Herrscherin ein Dienstmagd.

Auff, auff ihr Christen und vorderist ihr tapfferen Hungarn, suechet eure Glückseeligkeit wieder in der Gerechtigkeit gegen alle Nazionen, vereinparet euch gegen den Erzfeind der Zwietracht, lasset den Wuecher nit im Land herum schleichen und gürig Opffer suchen, höret künftiglich nit die gifftigen Predigten der Kossuthisten und Antichristen, fürchtet weniger die Rinderpesth in Eurem Stall, als die Zeitungspesth in Euerer Stuben und wisset dieses: Schlimmer als voreinst der Türcken-Sabel frißt an Euch das Offen-Pesther-Babel. Und glaubet nit an das alleinige Heyl der hungarischen Sprach, glaubet und fürchtet den hungarischen Krach.

Drumb auff, ihr Christen, auff, lasset nit länger die falschen Freund ihre Fischnetze werffen in Euerem arg betrübten Wasser, stehet fest mit altem Heldenmueth und schirmet Euer voreinst so seeliges Vatterland. Amen.

Philosophische Schnadahüpfl.

Von Kory Towska.

Weltgeschichte.

Was lehret Ihr tote historische Größe
Und führt ein Leben in Eintagsblöße?
Sorgt lieber dafür, daß die Jugend ermißt,
Daß sie selber ein Stückchen Historie ist.

Frauen-Romane.

Man sagt, es fehlt der geschichtliche Sinn
Dem Weibe als Mensch wie als Schriftstellerin.
Wohl wahr: sie denken numerisch,
Anstatt historisch — hysterisch.

Amor.

Gott Amor ist ein niedlicher Bube
Aus Vater Kronos' Kinderstube;
Drum liebt er die Kleinen im Menschengeschlecht —
Zu den Großen der Erde paßt er nicht recht.

Nationalismus.

Weltbürger sind wir nur mit dem Verstande,
Die Heimat ists, die unsre Seele füllt,
Und der Prophet gilt nichts im Vaterlande,
Sobald ihm selbst das Vaterland nichts gilt.

Die Wahrheit.

Die Wahrheit ist immer eine Fackel,
Gib sie nicht jedem Gickelgackel.
Niedere Kämmerchen aufzuhellen,
Brauchst nur Laternchen hinzustellen.
Und nur auf geistigen Höhenpfaden
Kann die offene Fackel nicht schaden.

Der Jubilar.

(Aus einer Festrede.)

„Unser hochverehrter väterlicher Freund, der Herr Bureauvorstand Rumpelmayer", sagte der Festredner, „feiert heute sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Brauche ich Ihnen, seinen Beamten, seine Verdienste rühmen? Dieselben sind einzig. Einige Ziffern mögen für mich sprechen.

Herr Rumpelmayer war in 50 Jahren nur einmal drei Tage krank und deshalb dienstunfähig. Er war seit 45 Jahren nicht eine Stunde auf Urlaub. Er ist seit 35 Jahren unser Bureauvorstand und überwacht täglich von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends die Tätigkeit seiner Beamten. Sie werden mir zugestehen, daß diese physische Leistung einzig ist. Herr Rumpelmayer hat sechs Jubiläen mit uns gefeiert. Seine Silberne Hochzeit, sein 30. Dienstjahr, sein 25jähriges Vorstands-Jubiläum, sein 40. Dienstjahr und jetzt sein fünfzigstes. Und immer hat man geglaubt, er würde endlich in Pension gehen, aber nein, das tut er nicht; fünf Stellvertreter, die hinter ihm gestanden, sind weggestorben, er aber blieb aufrecht.

Und er bleibt noch immer, meine Herren, er weicht nicht von seinem Posten. Jeder andere von uns würde trachten, noch die wenigen Jahre des Lebens zu genießen. Er nicht. Schon 45 Jahre hat er keine Waldluft mehr geatmet, der Arme; noch nie hat er einen See gesehen, nie einen Berg bestiegen. Es wäre überall schöner als hier und wir würden ihm von Herzen jede Lebensfreude gönnen, aber er geht nicht von uns. Für so viel Anhänglichkeit müssen wir dankbar sein. Sein Sitzfleisch wird uns alle überdauern. Es lebe hoch! hoch! hoch!"

Vom Exerzieren.

Wer einen Sohn in irgend einem österreichischen Institut hat, der konnte zu Ostern wieder die Erfahrung machen, daß die Kinder seines Nachbars, weil dieser ein Protestant ist, aus demselben Institut um drei Tage, sage drei Tage, früher zu den Ferien heimkommen konnten als sein Bub. Dieser mußte drei Freiheitstage den wiederauflebenden geistlichen Exerzitien hinopfern. Zur selben Zeit aber überreichte eine Deputation von Katecheten und Kaplänen dem Kaiser eine Denkschrift über die Unterdrückung des Katholizismus in Österreich. Wieso? Haben die Mittelschullehrer vielleicht einen Protest gegen jene Ferial-Exerzitien bei der Regierung eingebracht? O nein, denn noch müssen sie selbst nicht mitexerzieren.

Der Schneidermeister Březina.

Sakramenski! Da muß Einem Zwirnfaden von Geduld abreißen. Die wienärrische Strizzi werdn's schon zu keck. Wu me geht und steht, nix wie Provokaci! Wann kumm' ich af Witzhaus, su fangen Alle zum Lachen an und plazen's: „Servus, Březina!" Sugar af effendliche Straßen schreien die Schulmistbuben af mich: „Da gehte den Březina!" Hrom a peklo! Den ise Beleidigung von Nazion tschechisches, was ise erschte Nazion af Weltkuglik! Af Fünfhausu habn die galldeutsche Hundling bei unsrige Narodni dum alle Fensteglasel einschlagen und die tschechische Hinschriften hinuntergerissen. Suliche Rhabarberei muße behmische Taubennatur in Viechzurn verwandeln. Mi kenne sich nix revanschirowat, weil die dumme Deutsche habu's kein Narodni dum was kenutme demolirowat. Ale mi werme ihnen schon Standpunkt klar machen. Was mechtens denn die faule Wiene anfangen, wenn mechte kein behmische Schuste und Schneide geben? Potom müßten's blußfüßig und nackend herumrenneu.

Všecky čerti! den Körbelministrautu geht uns alleweil um Bart herum und powidalt von Versöhnung und Verstendlichung; aleheimlich spielte mit die Knalldeutsche unter ein Hütel. Jednak, mi laßtme sich nix zum Narrn halten. Den Fresl und Klofáč habens ganz recht gehabt, daß habens Totstruktion gemacht af Plarament und kein Ruh geben, bis den ganze Krippelspiel ise aus den Leim gangeu.

Den zatracene Bügelmeiste Lugerá tut sich taky nix wie provozirowat. Plauschte furt und furt von „deutsche Karakte" von Wienestadt, was will er aufbewahren. Ježiš Kriste pane! Wu stedte denn „deutsche Karakte von Wienestadt? Wien — was heißtme richtige „Videň" — ise behmische Stadt, und zwar den erschte behmische Stadt af Erdbuden, weil lebens drinnen fünfmalhunderttausend Behm' und den Übrige ise blus niserablige Vulk, was hate kein Bewußtsein nazionalisches. Sullens afpassen af Frühjahr bei Taburlini — da werden noch fünfmalhunderttausend Tschechen hereinkummen — potom seinme wenigstens ganze Million Tschechen, was heißtme suviel wie Majorennität von Bevölkerung wienärrische. Potom werme den Lugerá hinunteschmeißen von seinige Leibstuhl kulurische und behmische Bügelmeiste hinaufsetzen. Den Stephansturu muße taky Behm werden oder ise eigentlich schon lengstens, weil behmische Baumeiste Honsitschek Brachaticz hat afstellt. Darum muß den Adlervugel zweischädliche, was sitzte oben, herunte und česky lev duppelschweifliche hinaufkummen. Hej slovane!

Wiener Porträts.

II.

(Zeichnung von Theodor Zasche.)

Gedankenblitze.

Mancher ist als Student ein Fuchs und als Doktor ein Esel.

*

Manche Frauen leben, um zu lieben, und manche lieben, um zu leben.

*

Die Liebe vertreibt die Zeit und die Zeit die Liebe.

*

Quäle nie ein Weib zum Scherz, denn manches hat sogar ein Herz.

*

Der Mensch lebt nur einmal, mancher gar nicht.

*

Der schlimmste Taschendieb ist Frauenlieb.

*

Herz und Sterz regieren die Welt, sagte der Holzhacker-Sepp.

*

Eine Unschuld war schon oft die Schuld vieler Schulden.

*

Viele Schulden bilden eine Schuld.

*

Liebe macht oft blind, noch öfter ein Kind.

*

Man sagt „klug wie die Schlangen", weil dieselben kriechend vorwärts kommen.

*

Du sollst nicht begehreu deines Nächsten Hausfrau, denn sie ist meist gar keine.

G. J. Elßner.

Die Zukunftsfamilie.

(Zeichnung von B. Czegka.)

Herausgeber: Österreichische Verlags-Anstalt F. & O. GREIPEL. Verantwortlicher Redakteur: F. GREIPEL; beide: I. Wien, Seilergasse 3. —
Chef-Redakteur: ADAM MÜLLER-GUTTENBRUNN. — Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Papier: Schlöglmühl. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien.
Für Deutschland verantwortlich: JOSEF WIENER-BRAUNSBERG, Berlin-Wilmersdorf. — Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin.

Nr. 3. JAHRG. I.

DER LIEBE AUGUSTIN

BERLIN WIEN LEIPZIG

DIE SCHLEPPE.

(Zeichnung von E. PAYER.)

20. APRIL 1904.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Der arme Mann.

Eine Großstadtgeschichte von **Robert Heymann.**

Zürich.

Es war einmal ein armer Mann, wie es deren so viele auf Erden gibt. Aber dieser war noch viel, viel ärmer als seine Leidensgenossen, denn er hatte es immer noch nicht fertig gebracht, sein Herz zu töten. Das pochte immer noch so laut nach Liebe und Schönheit wie damals, als er noch ein kleiner Junge gewesen, der eine liebe und schöne Mutter sein eigen nannte. Und das war ein lächerlicher Fehler des armen Mannes, daß er sein Herz nicht tötete. Ein armer Mann darf kein Herz haben, weil ihm dies am Fortkommen zwischen Not und Elend hinderlich ist und ihm alles Laster schwer macht.

Nun hatte dieser arme Mann auch eine reizende Frau, die er so ganz von Herzen lieb hatte. Das war nun wieder eine Unbesonnenheit, denn erstens ist die Liebe eine Kraftvergeudung, die sich wohl die Reichen zur Erhaltung des physischen und psychischen Gleichgewichts leisten können, ein Armer aber bringt sich durch solches Besitztum in den Ruf eines Verschwenders. Und dann ist die Liebe doch auch ein Luxus; denn zu diesem Gefühle bedarf man vor allem einer sensitiven Seele, und die kann sich wiederum nur der reiche Mann anschaffen, weil die sensitive Seele in gerader Linie mit einem zufriedenen Magen in verwandtschaftlichem Verhältnisse steht. Der Arme dagegen hat einen viel zu sensitiven Magen, um eine ähnlich veranlagte Seele großziehen zu dürfen. Nun aber war der arme Mann, von dem ich hier erzählen will, ein Monstrum seines Standes.

Er hatte nichts zu essen, und, was schlimmer war, er mußte, durch ein schweres Siechtum an das Krankenlager gefesselt, zusehen, wie seine zwei Kinderchen an der letzten schimmligen Brotkrume kauten. Und wie sensitive Menschen schon sind, entging es ihm auch nicht, wie sein junges Weib, das trotz den großen Anstrengungen keine Arbeit finden konnte, mit eingefallenen Wangen und rotgeweinten Augen umherlief und doch immer vor ihm so lustig tat, als hätten sie alles in Hülle und Fülle.

Nachdem dieser Zustand eine zeitlang gedauert, war es so weit gekommen, daß der bitterste Hunger an der Schwelle ihrer Türe saß und nicht mehr von dort zu vertreiben war. Die Kinder weinten und jammerten ununterbrochen, und eines Tages legte sich das ältere nieder und rührte sich nicht mehr.

Die Mutter weinte merkwürdigerweise gar nicht, der arme Mann wollte partout aufstehen und mit der Leiche auf den Friedhof gehen, brach aber schon beim dritten Schritt außerhalb des Bettes zusammen.

So standen die Dinge, als sich das jüngere Kind ebenfalls niederlegte, aber ohne sofort zu sterben.

Da nahm die hübsche, junge Frau, die indessen stark gealtert war, einen Schal um das Haupt, brannte sich recht sorgsam die Stirnlöckchen und ging auf die Straße.

Der arme Mann schlief eben und wußte davon nichts. Als er erwachte, hörte er aus dem Zimmerchen, in welchem sein krankes Kind lag, ein seltsames Flüstern. Hätte er sich nicht den Luxus einer sensitiven Seele geleistet, so hätte er es wahrscheinlich nicht beachtet und stillschweigend die Konsequenz gezogen. So aber kroch er auf allen Vieren über die Diele und sah sein junges Weib in den Armen eines eleganten Mannes, justament auf dem Sofa, auf welchem sein erstes Kind gestorben war.

Der liebe Gott, der den Armen immer im rechten Augenblick hilft, verlieh ihm eine unmenschliche Kraft. Er warf den eleganten Mann die Treppe hinab, fiel dann zu Boden und weinte herzzerreißend wie sein krankes Kind. Die Frau war ganz weiß geworden und sprach kein Wort. Als er aber zu ihr hinkroch und ihre Hände streichelte, da erkannte sie erst, wie lieb er sie hatte, und das tat ihr weher als der furchtbare Entschluß, sich zu verkaufen.

Der elegante Mann hatte ein Goldstück auf den Tisch gelegt, und da er nun unten im Hausflur sich erinnerte, daß er doch für das schöne Geld anstatt Vergnügen Unannehmlichkeiten hatte einstecken müssen, so ging er zu einem Wachmann und erzählte ihm sein Erlebnis.

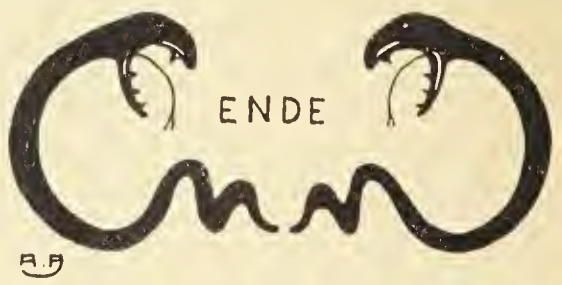
Der war selbstverständlich empört und begab sich sofort in die Wohnung des armen Mannes. Er fand das Goldstück richtig auf dem Nachttischchen, und so nahm er die schlechte Frau gleich mit sich fort, weil man ohne obrigkeitliche Genehmigung sich nicht verkaufen darf, am wenigsten, wenn man einen so indolenten Mann besitze.

Der arme Mann, welcher, wie schon gesagt, sehr sensitiv veranlagt war, blieb auf der Diele liegen, weil sein Herz mit einem Male aufgehört hatte zu schlagen. Nur das kleine kranke Kind wimmerte in der Ecke. —

Für diese schlimme Geschichte machen viele unverständige Leute den lieben Gott und die hohe Obrigkeit verantwortlich. Aber, wie gesagt, das sind dumme Menschen. Die Schuld trug ganz allein der arme Mann mit seiner sensitiven Seele.

„Der Mann war zu dumm“, meint eine dicke Nachbarin. „Die Frau war jung und stark und hätte es überwinden können. Was brauchte er als armer Mann zu wissen, was in seinem Nebenzimmer vorging?“

„Ganz richtig“, antwortete ich in voller Überzeugung. „Was braucht er als armer Mann das zu wissen?“

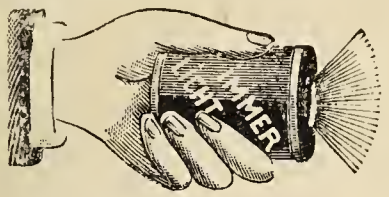


(Der Nachdruck einzelner literarischer Beiträge aus dem „Lieben Augustin" ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

FROMMER WUNSCH.

Betschwester: Ach, wie schön wäre es doch, wenn man den lieben Gott auch telephonisch anrufen könnte!

Wir mußten uns in früheren Tagen
Mit Lampen, Kerzen und Zündholz plagen,
In Haus und Hof, in Wald auf Wegen,
Mußten im Dunkeln wir uns bewegen.



Das Alte stürzt! Es ändern sich die Zeiten,
Jetzt kannst auch Nachts Du sicher schreiten,
Mit dem **elektrischen Taschenlicht,**
(Schaff es Dir an und zögre nicht!)
Ein Griff im Sack, ein Druck, ein Schein,
Und tageshell wirds um Dich sein.
Hast »**Immerlicht**« Du stets zur Hand,
Entsteht nicht mehr so oft ein Brand;
Du leuchtest dann — beachte das,
Gefahrlos selbst ins Pulverfaß!

Eine elektrische Taschenlampe »Immerlicht« 3 *K*, mit Vergrößerungslinse 4 *K*, Ersatzbatterie 1 K. Versand per Nachnahme oder gegen Einsendung des Betrages. Elektr. Manufaktur **F. Schwartz, Wien, VIII/2, Lerchenfelderstraße 124/74.** Man hüte sich vor schlecht. Nachahmungen. Prospekte gratis.

Magerkeit.

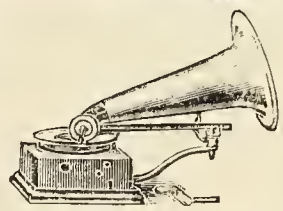
Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

1 Muster
der feinsten
hygienischen Artikeln
samt Preisliste sendet
JOSEF SCHIECK
Wien
1. Bezirk, Goldschmiedgasse 3
(Aziendahof)
gegen 50 Heller
Briefmarken.

Wien. **Hotel Kolbeck „ZUR LINDE"**
feinbürgerliches Haus,
X. Laxenburgerstraße Nr. 19
nächste Nähe der Süd- und Staatshahn, Haltestelle der elektr. Straßenbahn, modern eingerichtet, elektrisch beleuchtet, zivile Preise.
Franz Kolbeck, Hotelier und Restaurateur „Zur Linde".

Wenn Sie etwas brauchen in modern und geschmackvoll ausgeführten Drucksorten jeder Art, oder in Kuverts, Briefpapieren und dergl., wenden Sie sich gefälligst an die
Buchdruckerei, Kuvertfabrik und Papierkonfektion
ARTHUR SCHEFCZIK VII. Breitegasse 28.
Telephon Nr. 8319.



Platten-Konzert-Sprechmaschinen
billig und dauerhaft, erzeugt nur
KARL WIEDER, WIEN
VII. Neustiftgasse 61.
Reichhaltiges Plattenlager, Nadeln und Bestandteile.
Preisbücher gratis.

Ausfuhrgeschäft in Kolonialwaren, Eier, Butter u. Selchwaren. — Weine in Flaschen u. Gebinden. — Spezialität Echter Jamaika-Rum.
JOHANN NEUPÄCK, WIEN
XVI. Rückertgasse Nr. 8.
Zustellung von K 10.— aufwärts mit eigenem Fuhrwerk franko ins Haus.

S. Eisenstädter, WÄSCHE-SALON
VII. Peyerlgasse 30.
Herren- und Damen-Wäsche, Blusen und Joupons.
Spezialist in Heiratsausstattungen.
Nur solide Ware eigener Erzeugung.
Billigste Preise bei kulanten Zahlungsbedingungen.

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG.
Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.
Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.
Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inbegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von
FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.
Andre Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schuld unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER.
Brosch. K 3.60.
Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimatboden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-O.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,
Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.

Telephon 19584. Telephon 19584.
! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! !
KARTONNAGEFABRIK MAX SCHLESINGER
IX. Hahngasse 12
liefert Spezialitäten in Pack-, Handels- und Lagerkartonnagen.
! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! !

Französische
Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.
KARL SCHEIBER
WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

EIN GEISTREICHES KOMPLIMENT.

„Mein Fräulein, Sie haben so reizend kleine Füßchen, daß man lebhaft bedauern muß, daß Sie nicht zu den Vierfüßlern gehören."

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken Gröss. Auswahl gegen 3, 5 u. 10 K. **R. Messik, Paris,** Bd. St Martin 27 (t.

Gratis

erhalten Sie Preislisten von

Stampiglien, Typen-Druckapparate, Numeroteure,

Hebelpressen, Plombenzangen, Petschafte, Türschilder, Signierschablonen und Vordruckmodelle in Monogramme und Stickmuster nach neuester Fasson.

Vertreter gesucht.

Schöne, tadellose Ausführung, billige Preise.

H. FRÖHLICH,
Wien, II. Zirkusgasse 28 A.
Telephon Nr. 17594.

Soeben ist erschienen:

Dieser Schurk', der Matkowitsch!

Novelle von **Roda Roda.**

Broschiert *K* 2.—.

Roda Roda hat als Humorist und als Mitarbeiter des »Simplicissimus« bereits einen guten Namen. Seine Originalität und sein unmittelbarer Stil machen ihn zu einem unserer besten Erzähler.

Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag. — In Vorbereitung befinden sich folgende Novellenbände:

Roda Roda, Der Mann mit dem eisernen Finger.
Roda Roda, Frau Helenes Ehescheidung.
Roda Roda, Soldaten.
Roda Roda, Eine Pariser Hausfrau.

Österr. Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL
Wien (I. Seilergasse 2 u. 3) und Leipzig.

Auffallend

ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse

oder **Fernolendt-Glanzcreme**

„NIGRIN"

in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.

Überall erhältlich.

Gegründet 1832. Kais. priv. kön Fabrik

ST. FERNOLENDT, WIEN
k. u. k. Hoflieferant.
Fabriksniederlage: **I. Schulerstraße 21.**

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die erfolgreiche Behandlung.

E. HERRMANN, Apotheker, **Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.**

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881. — **Budapest, V., Nádor utcza 23.** Prospekte franko.

Elektrische Taschenlampe.

Immer gebrauchsfertig! Ein leichter Druck und es erstrahlt helles elektrisches Licht. Gefahrlos, leicht und bequem in der Tasche zu tragen. Kann jahrelang benützt werden, weil Batterie auswechselbar.

Preis doppelstark *K* 3.—. Ersatzbatterie *K* 1.—.

J. König,
Wien, VII., Westbahnstraße 36 L.
Wiederverkäufer Rabatt.

Soeben erschien:

Liebe und Ehe

im alten und modernen Indien.

Von Dr. Rich. Schmidt.
571 Seiten, brosch. 10 M., geb. 11.50 M.
Ausführliche Prospekte über Kultur- und Sittengesch. Werke grat. u. frko.
H. Barsdorf, Berlin W. 30a.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 75 kr.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Brave und schlimme Frauen.

Moderne launige Novellen und Skizzen von **Paul von Schönthan.**

Broschiert *K* 2.40, gebunden *K* 3.—.

Man kennt die sichere und launige Art Schönthans, das weibliche Geschlecht zu zeichnen. Ein paar kecke, aber treffsichere Striche und sie tanzen heran, alle die schwarzen, braunen, blonden und roten Frauen und Mädchen. Wenige sind brav, viele schlimm, aber alle pikant. Es macht einem wirklich Vergnügen, aus jeder Erzählung und Skizze ein anderes Frauenbild auftauchen zu sehen und einen Blick in ihre Seele zu werfen, in weiße und schwarze Seelen.

Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL
Wien (I. Seilergasse 2 u. 3) und Leipzig.

Sie sparen Geld, wenn Sie unseren **Prachtkatalog** in deutscher Sprache umsonst und portofrei verlangen. **Fahrräder:** *K* 76.50, **Fahrräder** mit Glockenlager *K* 82.50, 87.50 mit **1 Jahr schriftlicher Garantie.** Laufdecken *K* 5.—, 6.—, 6.50. Luftschläuche *K* 3.25. 4.20. 4.75 mit schriftlicher Garantie. Acetylenlaternen *K* 1.60, 2.40. Fußpumpen *K* 1.10. Fußpumpen extrastark *K* 1.45. Satteldecken *K* —.80. Motore, Rahmen, Konusse, Achsen, Schalen, Zahnkränze, Kurbeln, Kettenräder zu jedem System' **staunend billig. Vertreter** auch für nur gelegentlichen Verkauf. - - - - - - Nebenverdienst. - - - - - - **Hoher Rabatt.** - - - - - -

Multiplex-Fahrrad-Industrie, Berlin S. 434.

Wollen Sie

Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren etc. **direkt, billig und gut** kaufen, dann verlangen Sie unsere Offerte. Unser Pracht-Katalog enthält ca. 200 Kunsttafeln mit vielen tausend Illustrationen in 4-Farbendruck. Speziallisten gratis und franko.

Goldwaren-Industrie
BELMONTE & Co.
BERLIN F. König-Strasse 46.
Fabrikation mit elektrischem Kraftbetrieb. — Engros-Export nach allen Ländern.

Geldbörse
70 mm lang, 43 mm breit
(massiv Silber)
4 K.
800/1000 gesetzlich gestempelt.
Außergewöhnlich billig!

Versand gegen bar oder Nachnahme. Kein Risiko. Nichtgefallend, Betrag zurück.

Herrenkleider-Salon
GERSON HÖNIGSBERG Wien, VIII. Lerchenfelderstraße Nr. 92
empfiehlt für Maßbestellungen sein stets reich sortiertes Lager englischer und französischer Neuheiten.
Billigste Preise bei kulanten Zahlungsbedingungen.
Auf Wunsch komme mit Muster ins Haus.

Erste Wiener Spezial-Vereins-Abzeichen-, Ehrenzeichen- u. Medaillen-Atelier **Franz Nowak** Graveur, Emailleur u. Metallausschneider **WIEN,** VI. Mariahilferstraße 51.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

BLUMENLESE aus dem Chinakrieg 1900/1901.

Anläßlich der neueren Wirren in Ostasien, von einem einstigen Mitkämpfer wahrheitsgetreu erzählt.

KRIEGSRECHT.

Ein Dorf, östlich von Peking, bat die Garnison dieser Stadt um Hilfe gegen die Boxer. Nach einiger Zeit entschloß man sich auch, eine Kompagnie, zusammengesetzt aus Truppen der verschiedenen Nationen zu senden. Als diese bunte Truppe, geführt von einem Kompagnie-Kommandanten dort anlangte, fand sich, daß sich der Ortsvorstand bereits selbst geholfen und den Boxern mit Hilfe seiner Leute eine empfindliche Schlappe beigebracht hatte.

Der Ortsvorstand sandte den Europäern eine Anzahl gefangener Boxerführer, die auf Befehl des Kommandanten vors Kriegsgericht gestellt wurden. Sonderbarerweise verhielten sich von diesen zehn Leuten neun schweigsam und ruhig, stoisch, wie der Chinese dem Tode entgegen zu sehen pflegt, einer dagegen, der sich auch durch etwas reichlicher bemessene Kleidung auszeichnete, benahm sich auffallend rebellisch, schrie, tobte und erregte durch sein auffälliges Benehmen das entschiedene Mißfallen aller Beisitzenden des Kriegsgerichtes. Das Urteil lautete en bloc „Tod durch Enthauptung". Es wurde am Platze vollstreckt, und da jener eine Chinese konstant lärmte, wurde er, um die weisen Heerführer nicht weiterhin zu reizen, als erster geköpft.

Zwei Stunden nach der Hinrichtung kam der Ortsvorsteher.

„Sie sind schon hinüberexpediert, mein Gutester!" sagte der Kommandant. „Alle zehne!" „Alle zehne?" fragte der Chinese erstaunt. „Ich schickte euch doch bloß neun!"

Die Sache wurde sofort untersucht, und ergab sich gelegentlich der Leichenschau, daß der Diener des Ortsvorstandes, der die Boxer abgeliefert hatte, zufällig mitgeköpft worden war. ....

Diese kleine Affäre wird weder diensteswegen weiter berührt, noch war sie in der europäischen Tagespresse je verzeichnet.

DIE GESCHICHTE EINER STRAFEXPEDITION.

Ein europäischer Offizier unternahm eines Abends einen Gang durch die Gegend von Shanhaikwan. — Er fand, als er zufällig in ein Haus eingedrungen war, das Schlafgemach eines Chinesenpaares, das der Ruhe pflegte. Der gebildete Europäer warf den Hausherrn aus dem Bette, legte sich darein, und zwang den Chinesen — dem einzigen Ehemann, dem wohl seit Adams Zeiten so etwas zugestoßen war — die Leuchte zu halten.

Diese Leuchte wog aber gute 12 Kilo; und als daher besagter Chinese sie dem Offizier um die Ohren schlug, konnte derselbe auch gleich darauf im Hofe verscharrt werden.

Als die Garnison von Shanhaikwan diese Freveltat des elenden Eingeborenen erfuhr, wurde eine Strafexpedition gegen das Dorf unternommen, und dieses der Erde vollkommen gleich gemacht, alle Leute mußten hierbei über die Klinge springen.

Diese kleine Geschichte, die man zur Kriegszeit überall erzählte, ist noch in keinem Journal erschienen, auch steht sie nicht in den Gedenkblättern des betreffenden europäischen Regimentes.

ZWEI SCHWEINE UND EIN WEIB.

Ein Offizier ritt in Shanhaikwan spazieren. Da sah er drei Soldaten einer europäischen Macht, die untereinander schwatzten.

Er ging hin und fragte, was sie plauderten. — „Ei," sagte der eine. „Wir haben zwei Schweine und ein Weib erbeutet, und wir braten dort im Haus mit einigen Freunden das eine Schwein, die anderen sind derweil mit dem Weib dort im Gebüsch" ..... Hinter einem Busch fand der Offizier viele Chinesen, die der beschriebenen Szene zusahen, Männer, Kinder und Weiber. Aus ihrem Jammern konnte ersehen werden, daß es Verwandte des bezeichneten „Weib's" waren.

Meines Wissens hat auch diese kulturhistorische Kleinigkeit keine Verbreitung gefunden!

KOSAKENZEITVERTREIB.

Gelegentlich eines großen Marsches kam eine Truppenabteilung an einem Brunnen vorbei, um dem sich lachend eine Horde Kosaken trieb. Ein Offizier sandte jemand hin, nachsehen, was diese Leute täten. Dieser sah eine zeitlang zu, kam dann gleichfalls zurück und erzählte: „Ei, die Kosaken haben einen alten Mann in den Brunnen geworfen, der ist so tief, daß er just noch jappen kann .... nun werfen sie ihm der Reihe nach Steine auf den Kopf. Treffer gilt eins, daneben gilt minus eins, und so spielen sie, wer erst zwanzig hat, kriegt 'nen Wutka!"

(Zeichnung von R. HILLE, Berlin.)

CLEOPOLD DE MERODE.

Der Teppich.

Auf deines Divans Faltenüberwurf
Liegst du, die Hände unterm Haupt,
Die Büste vorgestreckt, und zwinkerst.
Ich armer Teufel sitze nebenan,
Von dir getrennt — durch einen — Teppich!

Von Perserhänden ward er einst gewebt,
Von liebesheißen Weibern, — die aus Vorbedacht,
Was alles sich auf seinem weichen Pfühl
Abspielen würde, seine Mitte
Blutrot gefärbt ....

Und dieser Teppich trennt uns?! Ironie!
Und doch! Denn in der Mitte
In Buchstaben des Korans, dunkelgrün
Steht eine Norm, ein komisches Gesetz,
Das ein verliebter Gatte einst erfunden:
„Das Weib des Freundes sei dir heilig!"
— — Hm! —

Und nun die Schrift, wie blutigrote Flammen
Zieht sich die Schar verzerrter Arabesken,
Und wie gedankenlos, weltenabwesend
Starr' ich in ihre narren-weise Fügung
Versuche ihrem Lauf zu folgen, bis
Ich aus dem Labyrinth — — — —

Da schreck ich auf.
Ein Wort hat alle Illusion zerstört.
Die Flammenschrift hat uns befreit,
Du lehnst dich auf: — „Mein Gatte kommt." —
Gott sei's gepriesen. —

B.

Mondschein-Sonate.

Was wir getan, ist's unsre Schuld?
Der Augenblick ja hat es uns geboten;
An uns lag nur das eine: die Geduld.

Und nun erwachen ich und du: die Toten!
Vom Nebenzimmer tönt noch immer her
Der Klang der kupplerischen Mondschein-Noten.

Bald klingt das wie die Brandung laut im Meer,
Bald löst sich's auf, um in sich zu zerfließen.
Sagt mir: Wer bleibt dabei vernünftig?! Wer?

Zu was mit Tränen unser Glück begießen,
Das riesig groß so Großem heut entsproßen,
Laß es mit frohem Jubel uns begrüßen! —

So ist die Menschheit einst emporgeschossen
In einer Zeit, bekannt vom Hörensagen. —
Konventionell wird's morgen erst beschlossen ....
Und auch der Herrgott wird sein Amen sagen ....

EWALD T. BECKER.

(Zeichnung von G. BECKER-MELLY.)

JEDER FEHLTRITT UNMÖGLICH . .

(Zeichnung von G. v. FINETTI, München.)

„Ich habe Grabreden zu 10 Dollar, zu 5 Dollar und zu 2 Dollar; aber die letzteren würde ich selbst Ihnen nicht empfehlen.“

(Frey.)

Komm' Kleine!

Die Nachfrage nach 1904er

„Opel-Darracq"-Wagen

steigt derart, daß Wagen zur prompten Lieferung nur noch kurze Zeit erhältlich sind.

OPEL & BEYSCHLAG **WIEN, I.** Canovagasse 5.

„KUNST"

APRILHEFT

soeben erschienen.

Ganzjährig 10 *K*, Einzelheft 1 *K* in allen Buchhandlungen.

VERLAG: I. WOLLZEILE 16.

Gegründet 1887. Gegründet 1887.

LEOPOLD KARASINSKY, WIEN

V. Matzleinsdorferstraße Nr. 47 und V. Wimmergasse Nr. 4.

BAU- und **PORTAL-**Tischlerei.

— Spezialist für Innen-Dekorationen. —

Auf Wunsch Kostenanschläge gratis und franko.

FRANZ BRANDSTETTERS

Restaurant Regensburgerhof

WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. **Zivile Preise.** **Prompte Bedienung.**

Größere und kleinere Lokalitäten für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften.

Lesen Sie die

„Entwicklung"

Eine Monatsschrift

- aus Österreich. -

Zu haben

in allen Buchhandlungen.

GUMMIWAREN

hygienische, jeder Art, **viele Neuheiten.** Reichhaltige illustr. Preisliste grat. u. franko. **Gummiwaren u. Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 130,** Oranienstr. 108 **Größtes Haus der Branche.**

Magerkeit.

Das einzig von Erfolg gekrönte Mittel ist **Professor Dr. William Harteys amerikanisches Kraft-Nährmehl.** Magere erhalten dauernd schöne, volle Körperformen, Damen prächtige Büsten. In sechs Wochen 20 Kilo Zunahme garantiert. Preisgekrönt: **Chicago, Berlin, London und Hamburg.** Dankschreiben aus aller Herren Länder. Preis per Karton *K* 2.20. **Generaldepot: K. Mießenböck, Wien,** XVI. Thaliastr. 13, Tür 5.

Das Buch über die Ehe

mit 39 Abb. v. **Dr. Retau,** M. 1.60 vollst. **Ratgeber für Eheleute** m. Abbild. von **Dr. Artus,** M. 1.60. Beide Bücher M. 3.—. Nachnahme 25 Pfennige mehr. **G. ENGEL,** Hygien. Versandhaus, **Berlin 108,** Potsdamerstraße 131.

Auf Raten!

Gold- und Silbertaschenuhren, Stand-, Wecker- und Pendeluhren, Grammophone, Ölgemälde, Öldruckbilder, Leinenwaren, Wachstuch, Linoleum, Bettgarnituren, Vorhänge, Steh- und Hängelampen, Eisenmöbel, Drahteinsätze, **Kinderwagen** und Silberwaren. Waren, welche hier nicht verzeichnet sind, werden auf Bestellung geliefert. **J. CZERNY, IX. Eisengasse 9 A, Tür 14.**

Beste elektrische **Taschenlampe**

Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licht. Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück *K* 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnahme *K* 3.50 franko.

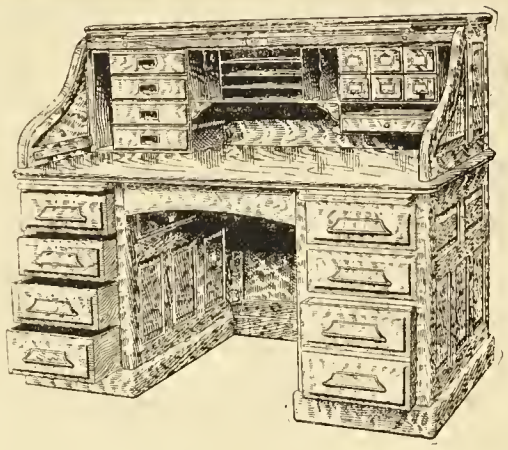
Elektrischer Neuheiten - Vertrieb.

S. WANG WIEN, III Untere Viaduktgasse 43.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

VERFEHLTER BERUF.

„Ja, mein Bester, wenn Sie so lebenslustig sind, dann hätten Sie sich nicht auf die Philosophie werfen, dann hätten Sie Theologe werden sollen." J. SCHWARZ.



Moderne Einrichtung

Remington-Desks. **Amerikanische Rolljalousie- und Flachpulte.** Hervorragend elegante, praktische, geräumige und gediegene Pulte.

Habsburg-Pulte. **Inländische Rolljalousie-Pulte** mit ausziehbarer Schreibplatte. Sehr beliebte Pulte.

„Multiform." (Ö. P. Nr. 15510.) **Universalbücherschränke.** Dieselben bestehen aus einzelnen Gefachen, welche sich jeder Bücherzahl, jedem Format und allen Raumverhältnissen bequem anpassen. Jedes Gefach ist einzeln käuflich.

Nie zu groß! Nie zu klein! Kein Raummangel! Keine Raumverschwendung!

Aktenschränke mit Rolljalousie, ausziehbaren Fächern und aufstellbarer Platte. Daher auch als **Notenpult** verwendet!

Drehbare Büchergestelle mit zwei und drei Gefachen.

Permanente Ausstellung: „Moderne Einrichtung."

Besichtigung kostenlos und ohne Verbindlichkeit. Spezialkataloge gratis und franko.

GLOGOWSKI & Co.

Wien, I. Franz Josefs-Kai 15 und 17. (Alte Nummer 1a und 3.)

Abteilung I. Remington-Schreibmaschinen, Additionsmaschinen, Mimeograph etc.
» II. »Glogowski-Kartothek.«
» III. »Moderne Einrichtung.«

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

SELBSTPORTRÄT.

(Zeichnung von R. HILLE, Berlin.)

Die Maler behaupten, ich könne zwar nicht zeichnen, habe aber Geist, und die Schriftsteller sagen, ich hätte keinen Geist, könne aber zeichnen; dabei haben doch beide Teile nur zur Hälfte recht! ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟

⊟ ⊟ ⊟

⊟ ⊟ (Die Frau Gräfin kommt in gnädiger Laune an der Loge ihres Portiers vorbei und erkundigt sich leutselig nach dessen halbflüggem Töchterlein.) ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ „Oh, fein sauber wird's Madel, gnä' Frau, ja wann mer's nur was bess'res lernen lassen könnt'n, wann's nur auf's Klavierspiel'n und Singen langen möcht'!" ⊟ ⊟ ⊟ „Aber Lorenz, was braucht das Mädel Klavierspiel'n und Singen, bei was Nützlichem würd' ich sie gern unterstützen, sagen wir Maschinnähen oder Stenographier'n." — ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟

⊟ ⊟ „Halt'n zu Gnaden, gnä' Frau Erlaucht, i mein halt — a Matress' wird's eh', nacha is' scho' g'scheiter, wann's was anständiges kann! ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟

UNTER MÜTTERLICHER OBHUT.

⊟ ⊟ Mei Madl möchten's zur Frau? Die is no z'jung. Jetzt hat's a Verhältnis mit an Dokter, dann kummt der Baron dran, nachher können S' Ihna wieder amol anfragen. ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟

J. SCHWARZ.

Unsere Zeit.

Mutter zur jungverheirateten Tochter: „Und ist Dein Mann auch sehr zärtlich mit Dir?“

Junge Frau (ernst, selbstverständlich): „Aber, ich muß ihm doch Zeit lassen, Mama! Er muß sich doch erst an den intimen Verkehr mit einer anständigen Frau gewöhnen!“ ⊟ ⊟ ⊟

Junge Frau zur Freundin: „Mein Mann sagt, ich müsse mich in Leinwand kleiden, an den Seiden- und Batisthemdchen habe er sich schon den Magen verdorben.“ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟

Freundin: „Nein, wie gut Du aussiehst! Das ist bei solch jungem Frauchen gewöhnlich nicht der Fall!? — — ⊟ ⊟ ⊟

Junge Frau: „Ja, weißt Du, ich bin auch eine vernünftige Frau und lasse meinem Manne Zeit, sich erst einmal gründlich auszuruhen.“ ⊟ ⊟ ⊟

Junge Frau: „Mein Edi ist ein Charakter, der weiß, was er tut. Er hat genau zu der Zeit geheiratet, als ihm sämtliche Vergnügungslokale langweilig geworden sind, und er gewußt hat, daß er die Pflichten eines braven Ehemannes strikte erfüllen werde.“ ⊟ ⊟ ⊟

SIE.

Herausgeber: Österreichische Verlags-Anstalt F. & O. GREIPEL. Verantwortlicher Redakteur: F. GREIPEL; beide: Wien, I. Seilergasse 3. —
Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Papier: Schlöglmühl. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien.
Für Deutschland verantwortlich: JOSEF WIENER-BRAUNSBERG, Berlin-Wilmersdorf. — Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin.
The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn, London W. C.

Nr. 4. JAHRG. I.

DER LIEBE AUGUSTIN

BERLIN WIEN LEIPZIG

EINZELNE NUMMERN:
30 Heller = 25 Pfennige =
30 Centimes.

„MEIN GROSSVATER WAR
GROSS-KOPHTA UND ICH —
ICH HAB' DIE DREIFACHE
KRONE DES LEBENS.“

(Zeichnung von
Lutz-Ehrenberger.)

WIEN, 1. Mai 1904.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Hongkong.

Von Ewald T. Becker.

Hongkong, am 27. Juli 1901.

Als ich den Pik hinauffuhr, jenen eigenartigen Berg, der mehr an eine Alm erinnert, als an eine Erhebung der chinesischen Welt — lernte ich sie kennen. Und wie alles spätere, das ich erzählen will, wie alle meine Erfahrungen mit ihr rätselhaft und sonderbar sind, so war auch dieses Bekanntwerden höchst merkwürdig. Sie ließ ihren hellroten Sonnenschirm fallen, und sagte erschrocken: „Sacre bleu!" — Und ich, der ihn höflich auflas, meinte: „Mais il est rouge!"

Das waren die ersten Worte, die ich mit Gracy Garey sprach. —

Oben am Pik, wo so herrliche, freie Luft weht, gingen wir zusammen weit hinaus spazieren. Wir sprachen dies und das — alles ungezwungen und leicht, in allem rasch und bewandert. Als dann der Weg zwischen den grünen Büschen und violettgeschatteten Felsengruppen schmäler wurde, ging sie vor mir; ich folgte ihr wie mechanisch, versunken in die leichten, fröhlichen Linien ihrer schlanken Gestalt.

Der Abend brachte uns der Stadt entgegen. Bald wuchsen um uns die Gartenzäune empor, und leuchteten die hellen Villen aus dem Grün, während unter uns noch die jäh abfallende Stadt ihr Dächermeer erstreckte.

„Darf ich Sie einladen? Möchten Sie nicht eine kleine Erfrischung zu sich nehmen?"

Ich meinte das vielleicht nicht ganz so unschuldig als es klingt. Sie aber lachte übermütig. „Das geht nicht, aber wenn Sie mir die Ehre machen, meinem Abendessen beizuwohnen, so freut es mich!" erklärte sie mir.

Ich machte ein sehr, sehr dummes Gesicht.

Vor einer palaisartigen Villa blieb sie stehen. „Hier bin ich zu Hause . . . . bitte einzutreten."

Die Sache wurde mir unheimlich. — Ich wollte mich entschuldigen und zurückziehen. Ich sei nicht für eine Gesellschaft adjustiert, ich wäre nicht vorbereitet u. s. w. Das war aber ganz vergeblich. — Sie drängte mich durch das Gittertor und sagte mir: „Seien Sie unbesorgt! Wir sind ganz allein."

Junge! was hast du da angestellt! dachte ich mir.

Eine Flucht glänzender Salons. Überall eine vornehme, reiche Eleganz — das Ganze trägt das Gepräge des durch erbliche Belastung innewohnenden Geschmackes. Ab und zu ein Wappen mit einer Pairs-Krone. —

Junge! Junge! was hast du da gemacht! —

*

Hongkong, am 28. Juli 1901.

Wir sitzen in einem Erker, der starre Diener mit den Pairskronenknöpfen hat alles weggeräumt. Sein Gesicht zeigte dabei einen wahrhaft indifferenten Ausdruck. Da stand in ehernem Faltenwurf: ich sehe gar, gar nichts. Er sah auch immer zu Boden nieder.

So eine sezessionistische Gestalt kann es uns antun!

Ich bitte Dich nur eines! Bist Du die Frau eines anderen? Ich hab' es mir zum Prinzipe gemacht — — —

Und sie lacht! Und wie sie lachte! „Nein" klingt es dann glockenhell, und mir fällt ein schwerer Stein vom Herzen!

*

Hongkong, am 1. August 1901.

Es ist stockfinster im Zimmer.

Ich höre ihre weichen, leisen Atemzüge. Sie schläft schon? Ich nicht. Mir kommt alles wie ein närrischer Traum vor. — Ich liege ruhelos und starre zu ihr hinüber.

Stunde auf Stunde verrinnt. Es wird bald vier Uhr sein, dann schlägt der Wecker, und ich muß fort. Die Pflicht ruft.

Da fällt durch das Fenster ein Schein Mondlicht. Ich sehe zu ihr hinüber — magisch beleuchtet, bläulich . . . aber was ist denn das! sie sitzt und weint?

Gracy! Bei Gott, was hast Du?

Ich bitte Dich nur eines, laß mich weinen! laß mich nur ausweinen! Schlafe Du ruhig weiter . . . .

Wörtlich hat sie mir das gesagt . . . .

Sphinx! Kannst du mir das Rätsel lösen? —

*

Hongkong, am 3. August 1901.

Es ist der siebente Tag. Jeden Tag war ich bei ihr, und mir kommt der Begriff, daß ich morgen Hongkong verlasse, nicht möglich vor. Und doch ist es Wahrheit, unser Schiff läuft aus. Ich bin noch zu einem Juwelier gegangen und habe für den Rest meiner Barschaft einen Schmuck gekauft. Heute brachte ich ihn ihr, sie lachte und freute sich kindisch! Dann sah sie mich mit ihren Nixenaugen an und lachte wieder! Ja, wenn ich wüßte . . . .

*

Hongkong, am 4. August 1901.

Vier Uhr früh . . . .

Der Wecker, dieser unselige Wecker hat geschlagen. Noch einmal, liebe Gracy, all' diese süßen Träume durchleben, und dann — fort.

Wir gehen durch den Garten zum Tor. Die Luft ist nächtlich kühl; der Nachtwind spielt in den Bäumen. Eng verschlungen wandeln wir hin, bis zum Tor.

Du, sagt sie mir. Ihre Augen glänzen dabei wie Perlmutter durch's Finstre. Hier hast Du einen Ring . . . . nimm ihn! Aber gib mir Dein Wort, daß Du damit tust, was ich verlange.

Ich gab es.

Du mußt ihn auf der Heimreise dort ins Meer werfen, wo es am tiefsten ist; und wenn Du nach Hongkong kommst, darfst Du nie, nie nach mir fragen . . . .

Ja . . . .

Noch ein Kuß, eine Umarmung und der Traum ist aus.

Trunken, mechanisch geh' ich fort. Ich muß mich eilen, denn es ist höchste Zeit. Ich stecke die Hand in die Tasche des Überziehers — — da fühle ich etwas — — es ist der Schmuck! Betroffen halte ich unter der nächsten Laterne. Auch ein Zettel, und darauf steht geschrieben:

„Ich habe Gold und Edelsteine genug! Nur ein Herz möchte ich finden! Erinnern Sie sich oft an

Gracy Garey."

*

In See, am 17. September 1901, L.: B.:

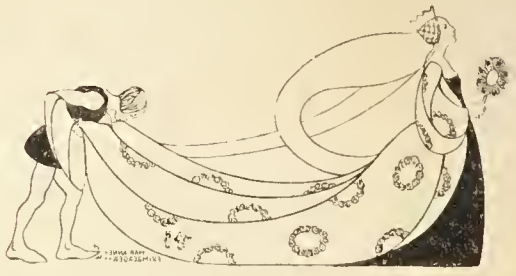
Klitsch . . . . jetzt ist er ins Meer gefallen . . . . 5200 m tief . . . . und die Stelle, dort wo der Schaum just am dichtesten ist, verschwindet hinter mir . . . .

*

Wien, am 20. März 1904.

So. — Nun ist diese Episode lange vorbei. — Man hat nun Muße über sie nachzudenken. — Aber wozu? — Wenn sich einer zur Sphinx stellt und grübelt — was sie wohl bedeuten möge — — ein Narr ist er, wenn er es tut! —

Wenn irgendwen dennoch eine Erklärung einfallen sollte, wäre ich ihm sehr dankbar, wenn er sie mir mitteilte!



(Zeichnung von Rudolf Kriser.)

„Du ſag', is „Übermenſch" eine Beleidigung?"

„Wozu ist man denn eigentlich Leutnant geworden, wenn einen niemand anschaut?"

Die Japaner.

Von **Roda Roda.**

Wie das Briefmarkensammeln die einfachste, kurzweiligste und billigste Methode zur Erwerbung geographischer Kenntnisse bildet, so ist ein recht weit entfernter Krieg das praktischeste Lehrmittel der Ethnographie. — Schon der einzelne Mensch vermag es zu echter, auch in die unteren und jüngsten Volksschichten reichender Popularität nur durch eine Gewalttat auf dem Gebiete der Kunst oder öffentlichen Unsicherheit zu bringen. Ein ganzer Staat kann die Aufmerksamkeit der Menschheit nur durch einen Krieg auf sich lenken. — Wir haben diese Erscheinung erst vor wenigen Jahren an den Buren beobachtet, die vor ihrem Freiheitskampfe ein glückliches, aber stilles Dasein fristeten, während sie jetzt nicht nur vom gesamten erwachsenen Europa auf das Innigste bedauert werden, sondern auch in der Jugendliteratur geradezu den nationalen Besitzstand der Indianer gefährden.

Jetzt wieder schreiben die meisten Mitbürger Feuilletons über die Japaner. Seit Monaten unter dem ausschließlich den Japanern gewidmeten Striche der Tageszeitungen lebend, hat der Leser Gelegenheit gehabt, sich tief in den Charakter jenes Volkes zu versenken und kenntnisreich auf der anderen Seite wieder herauszukommen.

Leider sind aber all die Schilderungen, die wir vorgesetzt bekommen, mit einem störenden Fehler behaftet: sie sind unvollständig. Kein Wunder. Vermag der Dichter kaum dem Charakter eines einzelnen Helden gerecht zu werden — wie vielfach schwerer wird es dem Reiseschriftsteller, ein ganzes Volk zu schildern — ein Volk, das er vielleicht nur von einem vor-

(Zeichnung von E. Payer.)

übergehenden Aufenthalt in einem älteren Reisewerk her kennt.

Da ist es denn an der Zeit, alles, was wir in den letzten Wochen über die Japaner zu hören bekommen haben, in ein handliches Format zusammenzufassen.

Der Japaner ist — und darin sticht er auffallend von uns Europäern ab — ganz anders, als er zu sein scheint. Unter einer Maske von undurchsichtiger Höflichkeit verbirgt er Gedanken, die, auch nur ein einzigesmal ausgesprochen, das Gemüt des harmlosen europäischen Beobachters bitterlich kränken müßten. Da gibt es Japaner, die den Zeitgenossen in ihrem Innern mit „Lümmel", „Idiot" und noch viel niederträchtigeren Prädikaten bezeichnen. Aber kein Zucken der Gesichtsmuskeln verrät es nach außen. — Meister in der Verstellungskunst, vermögen sie selbst Menschen, die sie ins ferne Elefanten- und Pfefferland Borneo wünschen, mit honigsüßer Freundlichkeit zu einem Löffel Reissuppe zu bitten. — Verlogenheit, Heuchelei und Schmiegsamkeit — das sind eben die hervorstechendsten Züge des japanischen Volkscharakters.

Dabei vermag diese unterwürfige, leisetreterische Nation im gegebenen Momente eine entsagungsvolle Energie, Festigkeit, Vernunft und strenge Ordnungsliebe zu erweisen, die uns unwillkürlich Achtung abringt. Man hat die Japaner darum — und weil sie die Manie haben, alle Verkehrsstraßen mit Plastik zu schmücken — treffend die „Preußen des Ostens" genannt.

Sie sind unberechenbare Sanguiniker. Stets beweglich, heiter, lachend — die reinen Kinder. Rasch begeistert, noch rascher abgekühlt — flatterhaft und wankelmütig — erheben sie heute ein großes Geschrei für irgend einen eben viel genannten Liebling, um ihn im nächsten Augenblicke zu verspotten und zu vergessen. Man nennt sie darum auch treffend die „Franzosen des Ostens".

Merkwürdig an ihnen ist ihr verschlossener Ernst. Von der Zähigkeit, mit der sie einmal gefaßte Pläne unentwegt zu verfolgen wissen, erzählen die Kenner des japanischen Volkstums Fälle, die fast wie erfunden klingen, aber im Gegensatze zu vielen anderen Beispielen, die wir im folgenden ebenfalls übergehen werden, buchstäblich wahr sind. Hält man die großzügige Betriebsamkeit, die Fähigkeit, Gewaltiges aus nichts zu schaffen, daneben, so begreift man, warum die Reisenden die jüngste Kulturnation die „Amerikaner des Ostens" benannt haben.

Ihre Vaterlandsliebe kennt keine Grenzen — oder doch nur die der fremden Länder. Scharenweise sieht man jetzt in Tokio die Leute ihre Familiengeschmeide zu Geld machen, das sie dann aufs Wohl ihres Vaterlandes wieder ausgeben. Familienväter benützen den Krieg, um ihre Frauen zu verlassen, ohne ihre Absicht vorher auch nur anzudeuten. Die Sucht sich hervorzutun, Ruhm und Ehre zu erobern, als Heros dazustehen — das ist eben der hervorstechendste Charakterzug des Japaners. Man hat ihn darum nicht mit Unrecht den „Römer des Ostens" genannt.

In diesem feurigen Patriotismus ist auch die Erklärung für die beliebte, den Japanern eigentümliche Sitte des Harakiri zu suchen. — Auch in Europa werden mit Begeisterung Bäuche aufgeschlitzt — jedoch nur von ganz jungen Ärzten und nie am eigenen Leibe. — In Japan aber spielt das Harakiri die Rolle unseres „Eingesendet" und richtet seine Spitze nicht so sehr gegen den betroffenen Körperteil, wie auf Mängel in der Staatsverwaltung. — In politisch bewegten Zeiten sind die Straßen Tokios von Menschen mit aufgeschlitzten Leibern überflutet. Und keine Träne glänzt dabei in den inneren Winkeln der ebenfalls geschlitzten Augen. — Ehrgefühl, Aufopferungsfähigkeit, Großmut und Ritterlichkeit sind eben die hervorstechendsten Züge des japanischen Volkscharakters. — Wenn man die Japaner noch nicht die „Magyaren des Ostens" genannt hat, so kommt das offenbar daher, daß die wirklich ritterliche Nation der Magyaren ebenfalls im Osten wohnt und Verwechslungen vermieden werden müssen.

Für unsere Kultur ist besonders die alte bodenständige Kunst Japans wertvoll. Jahrhundertelang, ehe sie Rußland mit Krieg überzogen, überzogen die Japaner Gegenstände von Holz und Pappe mit Lack. Ihre Bilder und Bronzen sind bei aller watschesken Einfachheit der Darstellung von einem herrlichen, naiven minutiös-genauen Naturalismus. Das Spielerischnachahmende ist eben der hervorstechendste Charakterzug des Japaners und kehrt ebensowohl in der Kunst, wie auch in den alltäglichen Erzeugnissen des Gewerbes wieder. Die legendären sechs Paar Hosen des Kapitäns — mit Flicken genau nach Vorlage — sind seit Menschengedenken ein Inventarstück im Miszellenteil unserer Familienblätter.

So steht denn das Charakterbild der Japaner, dank der aufklärenden Wirksamkeit der populär-wissenschaftlichen Schriftsteller klar und verständlich vor uns. — Zieht man noch die ebenso klaren Arbeiten militärischer Beurteiler mit in Rechnung, so ergibt sich für den Ausgang des Krieges ein Kalkul von mathematischer Unfehlbarkeit.

(Otto Frey.)

Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

„Nein, nein, Herr Präsident, es ist bestimmt nur Verleumdung, daß unsere Provinzpolizei den Mädchenhandel heimlich unterstütze; ich selbst habe mich auf der Polizei erkundigt."

Kaffeekränzchen.

„Und hier, meine Damen, bringe ich ihnen ein Exemplar der Reisevorschriften unseres verehrten Liga-Präsidenten, auf daß keine von uns in die Hände dieser verruchten Mädchenhändler falle."

(Der Nachdruck einzelner literarischer Beiträge aus dem „Lieben Augustin“ ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Telephon 8092. Post-Zeitungsnummer 2511 a. Postsparkassen-Konto 881.935.

„DER LIEBE AUGUSTIN“

ist ein geistig und finanziell vollkommen unabhängiges Blatt, das keiner bestehenden politischen Partei dienen wird. Das Blatt wird in Wort und Bild, mit den Waffen des Humors und der Satire, gegen alle Ausartungen unseres öffentlichen Lebens zu Felde ziehen, allem Guten Freund, allem Schlimmen Feind sein und sich auch dem Ernst nicht völlig verschließen.

Das Blatt **erscheint** zunächst am 1., 10., 20. jeden Monats und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark. Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Die Originalzeichnungen jeder Nummer sind in der Verlagsbuchhandlung der Österreichischen Verlagsanstalt **F. & O. Greipel, Wien,** I. Seilergasse 2 (Laden) zu besichtigen und **verkäuflich.**

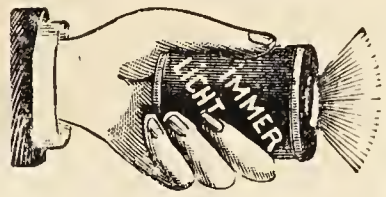
+ Magerkeit. +

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin.** Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg und Berlin 1903. In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

1 Muster
der feinsten
hygienischen Artikeln
samt Preisliste sendet
JOSEF SCHIECK
Wien
I. Bezirk, Goldschmiedgasse 3 (Aziendahof)
gegen 50 Heller Briefmarken.

Wir mußten uns in früheren Tagen
Mit Lampen, Kerzen und Zündholz plagen,
In Haus und Hof, in Wald auf Wegen,
Mußten im Dunkeln wir uns bewegen.



Das Alte stürzt! Es ändern sich die Zeiten,
Jetzt kannst auch Nachts Du sicher schreiten,
Mit dem **elektrischen Taschenlicht,**
(Schaff es Dir an und zögre nicht!)
Ein Griff im Sack, ein Druck, ein Schein,
Und tageshell wirds um Dich sein.
Hast »**Immerlicht**« Du stets zur Hand,
Entsteht nicht mehr so oft ein Brand;
Du leuchtest dann — beachte das,
Gefahrlos selbst ins Pulverfaß!

Eine elektrische Taschenlampe »Immerlicht« 3 *K*, mit Vergrößerungslinse 4 *K*, Ersatzbatterie 1 *K*. Versand per Nachnahme oder gegen Einsendung des Betrages. Elektr. Manufaktur **F. Schwartz, Wien, VIII/2, Lerchenfelderstraße 124/74.** Man hüte sich vor schlecht. Nachahmungen. Prospekte gratis.

Marie Franz
Konzertsängerin
Unterricht für Oper, Operette und Konzert.
WIEN, VIII. Alserstraße 69.

Wenn Sie etwas brauchen in modern und geschmackvoll ausgeführten Drucksorten jeder Art, oder in Kuverts, Briefpapieren und dergl., wenden Sie sich gefälligst an die
Buchdruckerei, Kuvertfabrik und Papierkonfektion
ARTHUR SCHEFCZIK VII. Breitegasse 28. — Telephon Nr. 8319. —

Die Nachfrage nach 1904er
„Opel-Darracq“-Wagen
steigt derart, daß Wagen zur prompten Lieferung nur noch kurze Zeit erhältlich sind.
OPEL & BEYSCHLAG WIEN, I. Canovagasse 5.

Französische
Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.
KARL SCHEIBER
WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

Lederer & Nessényi A.-G.

Wien, I. Operngasse Nr. 14.

Glasierte Steinzeugröhren für Wasser-, Kanalleitungen etc. etc.

Schamotteziegel-, Spezialität, Kalkofensteine.

Mosaik- und Klinkerplatten, Fliesen für Pflasterungen, Wandverkleidungen und Badewannen

Stalleinrichtungen, Kanalsohlschalen für Betonkanäle nach den Normalien der Kommune Wien.

Komplette Ausführung von Haus- und Stadtkanalisierungen, Pflasterungen und Wandverkleidungen.
Preiskurante und Dessinblätter auf Wunsch gratis und franko.

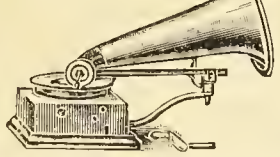
Haltet den Dieb!

Wochenrevue des Welthumors.

Ganzjährig 5 *K*, Einzeln 10 *h* in allen Trafiken.

VERLAG:

WIEN,
I. Wollzeile 16.



Platten-Konzert-Sprechmaschinen
billig und dauerhaft, erzeugt nur
KARL WIEDER, WIEN
VII. Neustiftgasse 61.
Reichhaltiges Plattenlager, Nadeln und Bestandteile.
Preisbücher gratis.

Gummiwaren

für sanitäre Zwecke. Leistungsfähigste Firma der Branche.
Katalog gratis und franko.

H. Gumpel, Berlin NO.
Weinstraße 2.

Das Buch über die Ehe
mit 39 Abb. v. **Dr. Retau,** M. 1.60 vollst. **Ratgeber für Eheleute** m. Abbild. von **Dr. Artus,** M. 1.60. Beide Bücher M. 3.—. Nachnahme 25 Pfennige mehr.
G. ENGEL, Hygien. Versandhaus, **Berlin 108,** Potsdamerstraße 131.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Dankbar
werden Sie mir sein für Übersendung meiner neuesten illustrierten Preisliste gegen 10 Heller-Marke.
G. ENGEL, Hygienisches Versandhaus BERLIN 108, Potsdamerstraße 131.

„Sie" und „Er".

Ehestandshumoresken von
RUDOLF KRASSNIG.

Dritte Auflage.

Ein ausgezeichnetes köstliches humoristisches Buch, das Leben atmet und in seiner Art sicher unübertroffen dasteht.

Sie sparen Geld, wenn Sie unseren **Prachtkatalog** in deutscher Sprache umsonst und portofrei verlangen. **Fahrräder:** *K* 76.50, **Fahrräder** mit Glockenlager *K* 82.50, 87.50 mit 1 Jahr **schriftlicher Garantie.** **Laufdecken** *K* 5.—, 6.—, 6 50. **Luftschläuche** *K* 3.25. 4.20, 4 75 mit schriftlicher Garantie. **Acetylenlaternen** *K* 1.60, 2.40. **Fußpumpen** *K* 1.10. **Fußpumpen** extrastark *K* 1.45. **Satteldecken** *K* —.80. **Motore, Rahmen, Konusse, Achsen, Schalen, Zahnkränze, Kurbeln, Kettenräder zu jedem System, staunend billig. Vertreter** auch für nur gelegentlichen Verkauf. - - - - - - Nebenverdienst. - - - - - - **Hoher Rabatt.** - - - - -

Multiplex-Fahrrad-Industrie, Berlin S. 434.

Brave und schlimme Frauen.

Moderne launige Novellen und Skizzen von **Paul von Schönthan.**
Broschiert ***K*** 2.40, gebunden ***K*** 3.—.
Man kennt die sichere und launige Art Schönthans, das weibliche Geschlecht zu zeichnen. Ein paar kecke, aber treffsichere Striche und sie tanzen heran, alle die schwarzen, braunen, blonden und roten Frauen und Mädchen. Wenige sind brav, viele schlimm, aber alle pikant. Es macht einem wirklich Vergnügen, aus jeder Erzählung und Skizze ein anderes Frauenbild auftauchen zu sehen und einen Blick in ihre Seele zu werfen, in weiße und schwarze Seelen.
Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL
Wien (I. Seilergasse 2 u. 3) **und Leipzig.**

Anerkannt vorzügliche
Photographische Apparate

Lechners neue Taschenkamera, Reflexkamera, **Kodaks** von *K* 6.50 an, auch mit besseren Objektiven, Photo-Jumelles, Projektionsapparate für Schule und Haus. Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien **in stets frischer Qualität.**
Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma.
R. Lechner (Wilh. Müller)
k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie
Fabrik photograph. Apparate. — Kopieranstalt für Amateure.
WIEN, Graben 31.

Lesen Sie die
„Entwicklung"

Eine Monatsschrift
- aus Österreich. -

Zu haben
in allen Buchhandlungen.

Wollen Sie

Juwelen, Uhren, Gold- und **Silberwaren** etc. **direkt, billig** und gut kaufen, dann verlangen Sie unsere Offerte. Unser Pracht-Katalog enthält ca. 200 Kunsttafeln mit vielen tausend Illustrationen in 4-Farbendruck. Spezialisten gratis und franko.

Goldwaren-Industrie

BELMONTE & Co.

BERLIN F. König-Strasse 46.

Fabrikation mit elektrischem Kraftbetrieb. — Engros-Export nach allen Ländern.

Geldbörse

70 mm lang, 43 mm breit

(massiv Silber)

4 K.

800/1000 gesetzlich gestempelt.

Außergewöhnlich billig!

Versand gegen bar oder Nachnahme. Kein Risiko. Nichtgefallend, Betrag zurück.

Wien.

Hotel Kolbeck „ZUR LINDE"

feinbürgerliches Haus,

X. Laxenburgerstraße Nr. 19

nächste Nähe der Süd- und Staatsbahn, Haltestelle der elektr. Straßenbahn, modern eingerichtet, elektrisch beleuchtet, zivile Preise.

Franz Kolbeck, Hotelier und Restaurateur „Zur Linde".

S. Eisenstädter, WÄSCHE-SALON

VII. Peyerlgasse 30.

Herren- und Damen-Wäsche, Blusen und Joupons.
Spezialist in Heiratsausstattungen.
Nur solide Ware eigener Erzeugung.

Billigste Preise bei kulanten Zahlungsbedingungen.

FRANZ BRANDSTETTERS

Restaurant Regensburgerhof

WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.

Größere und kleinere Lokalitäten für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften.

Telephon 19584. **Telephon 19584.**

! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! ! !

KARTONNAGEFABRIK MAX SCHLESINGER

IX. Hahngasse 12

liefert Spezialitäten in Pack-, Handels- und Lagerkartonnagen.

! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! ! !

Auffallend

ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse

oder **Fernolendt-Glanzcreme „NIGRIN"**

in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.

Überall erhältlich.

Kais. priv. kön. Fabrik

Gegründet 1832.

ST. FERNOLENDT, WIEN

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksniederlage: **I. Schulerstraße 21.**

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken Größ. Auswahl gegen 3, 5 u. 10 K. **R. Messik, Paris,** Bd. St. Martin 27 (t.)

Elektrische Taschenlampe.

Immer gebrauchsfertig! Ein leichter Druck und es erstrahlt helles elektrisches Licht. Gefahrlos, leicht und bequem in der Tasche zu tragen. Kann jahrelang benützt werden, weil Batterie auswechselbar.

Preis doppelstark *K* 3.—. Ersatzbatterie *K* 1.—.

J. König,

Wien, VII., Westbahnstraße 36 L.

Wiederverkäufer Rabatt.

Gratis

erhalten Sie Preislisten von

Stampiglien, Typen-Druckapparate, Numeroteure,

Hebelpressen, Plombenzangen, Petschafte, Türschilder, Signierschablonen und Vordruckmodelle

in Monogramme und Stickmuster nach neuester Fasson.

Vertreter gesucht.

Schöne, tadellose Ausführung, billige Preise.

H. FRÖHLICH,

Wien, II. Zirkusgasse 28 A.

Telephon Nr. 17594.

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.

Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**

E. HERRMANN, Apotheker,

Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881. — **Budapest, V., Nádor utcza 23.**

Prospekte franko.

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG. Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.

Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.

Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inbegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.

Andre Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schuld unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutscben Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER. Brosch. K 3.60.

Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimatboden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-Ö.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,

Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Soeben erscheinen

Lechners Mitteilungen literarischen Inhaltes

(XVI. JAHRGANG)

unter Mitwirkung namhafter Schriftsteller u. Kritiker.

Geleitet von

LEOPOLD HÖRMANN.

Jährlich 12 Nummern. — Preis inkl. Versendung jährl. K 3.—.

Diese billige Monatsschrift macht es sich zur Aufgabe, ihre Leser über alle wichtigen neuen Erscheinungen des In- und Auslandes zu unterrichten, was teils durch Notizen und Besprechungen, teils in Form von Verzeichnissen neuer Werke geschieht. Außerdem enthält jede Nummer einen längeren Aufsatz über einen der hervorragendsten modernen Schriftsteller oder Künstler mit dessen Bildnis, ästhetische Abhandlungen, novellistische Beiträge etc.

Zu beziehen durch den Verlag

R. LECHNER (WILH. MÜLLER)

k. u. k. Hof- und Univ.-Buchhandlung Wien, I. Graben 31

sowie durch jede andere Buchhandlung.

Wäsche-, Wirk- und Modewaren-Etablissement

Eduard Baier

Wien, IV. Karolinengasse Nr. 17.

Spezialist in kompletten Brautausstattungen und feiner Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Für solide und preiswerte Bedienung bürgt das langjährige Renommee.

Provinz-Auswahlsendung nur per Nachnahme.

„KUNST“

APRILHEFT

soeben erschienen.

Ganzjährig 10 *K*, Einzelheft 1 *K* in allen Buchhandlungen.

VERLAG: I. WOLLZEILE 16.

Gärungen — Klärungen.

Wiener Roman von F. J. GERHOLD. Brosch. K 5.—, geb. K 6.—.

Zweite Auflage.

Der Verfasser schreibt in einem Brief aus Rom u. a.:

„Einen Roman für Männer wollte ich schreiben. Aber gibt es denn noch Männer, die Romane lesen? Das Handwerk ist schrecklich heruntergekommen seit Gutzkows ‚Ritter vom Geiste‘ und Spielhagens ‚Problematische Naturen‘. Wenn mein Buch dazu verdammt wäre, ein Leihbibliotheksdasein neben den Backfischromanen der Marlitt zu erleiden, dann hätte es sein Ziel verfehlt. In die Stampfe damit. — Wenn ich sehe, wie hier in Italien und drüben in Frankreich ein ernsthafter Romanschriftsteller zur ganzen Nation spricht, wie es ihm vergönnt ist, in Romanform die tiefsten Probleme zu berühren, so erfüllt es mich mit Scham, wenn ich denke, wie bei uns daheim der Roman nur für die Kaffeegesellschaften oder für die Kinderstube geschrieben wird.“

Ärzte. Roman von HEINRICH von SCHULLERN. Brosch. K 4.—, geb. K 5.—.

Siebente Auflage.

Das „Frankfurter Journal“ schreibt:

„Nur ein Arzt konnte das Buch schreiben, aber nur ein ganzer Dichter konnte dem spröden Stoff soviel Leben einhauchen .... Von unseren deutschen Romandichtern erwarte ich von keinem soviel wie von diesem Heinrich von Schullern.“

Die „Gesellschaft“, München, schreibt:

„Schullern zeigt sich uns hier auf der Höhe seines bisherigen Schaffens. Die „Ärzte“ sind als Kulturdokument ebenso interessant als einzigartig, wie sie als Dichtung von idealer Kraft beseelt sind.“

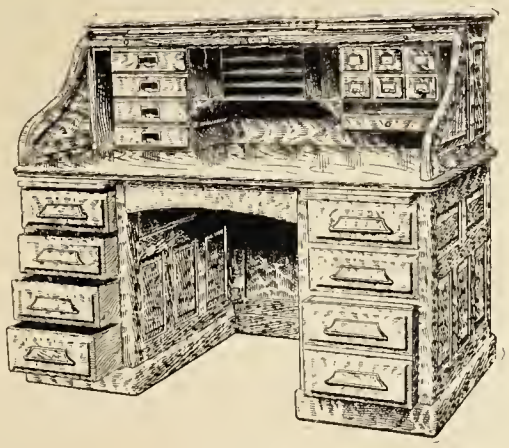
Die Peri. Roman von SEPP STEYREGGER. Brosch. K 4.—, geb. K 5.—.

Man verwechsle dies Buch nicht mit jener schmutzigen Literatur, die sich so gerne mit dem Beititel „Psychologische Studien“ oder ähnlichen Anmerkungen einen wissenschaftlichen Anstrich gibt, aber auch nicht mit jenen Büchern, die als Musterleistungen elterlicher oder vormundlicher Ermahnungsbriefe gelten können. Mit geraden Worten schildert der Verfasser den Weg, den ein normaler Mensch in seinem jugendlichen unbestimmten Trieb betritt und der in allen Wechselfällen die Balance halten kann, bis er wieder auf festem Boden steht. Mit höchster innerer Befriedigung wird jeder dieses Buch lesen

Die Bücher sind vorrätig oder zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt E. & O. Greipel, Wien und Leipzig.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.



Moderne Einrichtung

Remington-Desks. **Amerikanische Rolljalousie- und Flachpulte.** Hervorragend elegante, praktische, geräumige und gediegene Pulte.

Habsburg-Pulte. **Inländische Rolljalousie-Pulte** mit ausziehbarer Schreibplatte. Sehr beliebte Pulte.

„Multiform." (Ö. P. Nr. 15510.) **Universalbücherschränke.** Dieselben bestehen aus einzelnen Gefachen, welche sich jeder Bücherzahl, jedem Format und allen Raumverhältnissen bequem anpassen. Jedes Gefach ist einzeln käuflich.

Nie zu groß! Nie zu klein! Kein Raummangel! Keine Raumverschwendung!

Aktenschränke mit Rolljalousie, ausziehbaren Fächern und aufstellbarer Platte. Daher auch als **Notenpult** verwendet!

Drehbare Büchergestelle mit zwei und drei Gefachen.

Permanente Ausstellung: „Moderne Einrichtung."

Besichtigung kostenlos und ohne Verbindlichkeit. Spezialkataloge gratis und franko.

GLOGOWSKI & Co.

Wien, I. Franz Josefs-Kai 15 und 17. (Alte Nummer 1a und 3.)

Abteilung I. Remington-Schreibmaschinen, Additionsmaschinen, Mimeograph etc.
» II. »Glogowski-Kartothek.«
» III. »Moderne Einrichtung.«

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

„Wo geh'n Sie denn heuer im Sommer hin, Frau Huber?"

„Mir bleib'n in Wien — mein Mann hat a Permanenzkarten für die Spiritus-Ausstellung."

Gegründet 1887. Gegründet 1887.
LEOPOLD KARASINSKY, WIEN
V. Matzleinsdorferstraße Nr. 47 und V. Wimmergasse Nr. 4.
BAU- und PORTAL-Tischlerei.
— Spezialist für Innen-Dekorationen. —
Auf Wunsch Kostenanschläge gratis und franko.

Herrenkleider-Salon
GERSON HÖNIGSBERG Wien, VIII. Lerchenfelderstraße Nr. 92
empfiehlt für Maßbestellungen sein stets reich sortiertes Lager englischer und französischer Neuheiten.
Billigste Preise bei kulanten Zahlungsbedingungen.
Auf Wunsch komme mit Muster ins Haus.

Magerkeit.
Das einzig von Erfolg gekrönte Mittel ist Professor Dr. William Harteys amerikanisches **Kraft-Nährmehl.** Magere erhalten dauernd schöne, volle Körperformen, Damen prächtige Büsten. In sechs Wochen 20 Kilo Zunahme garantiert. Preisgekrönt: **Chicago, Berlin, London und Hamburg.** Dankschreiben aus aller Herren Länder. Preis per Karton K 2.20.
Generaldepot: K. Mießenböck, Wien, XVI. Thaliastr. 13, Tür 5.

Beste elektrische **Taschenlampe**

aus imitirt. Schildkrot.
Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licht, Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück K 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnahme K 3.50 franko.
Vertrieb elektrischer Neuheiten.
S. WANG ● WIEN, III. Untere Viaduktgasse 43.

Auf Raten!
Gold- und Silbertaschenuhren, Stand-, Wecker- und Pendeluhren, Grammophone, Ölgemälde, Öldruckbilder, Leinenwaren, Wachstuch, Linoleum, Bettgarnituren, Vorhänge, Steh- und Hängelampen, Eisenmöbel, Drahteinsätze, **Kinderwagen** und Silberwaren. Waren, welche hier nicht verzeichnet sind, werden auf Bestellung geliefert. **J. CZERNY, IX. Eisengasse 9 A, Tür 14.**

GUMMIWAREN
hygienische, jeder Art, **viele Neuheiten.** Reichhaltige illustr. Preisliste grat. u. franko. **Gummiwaren u. Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 130,** Oranienstr. 108. **Größtes Haus der Branche.**

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.
Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 35 kr.
Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**
ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Einer, der seine Frau besucht.
Dramatische Skizzen von
Richard Schaukal.
Brosch. K 2·40, geb. K 3·—.
Angenommen von Wolzogens Buntem Theater.
Von der Zensur verboten.
Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag.
Österr. Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien (I. Seilerg. 2. u. 3) u. Leipzig.

Soeben ist erschienen:
Dieser Schurk', der Matkowitsch!
Novelle von **Roda Roda.**
Broschiert K 2.—.
Roda Roda hat als Humorist und als Mitarbeiter des »Simplicissimus« bereits einen guten Namen. Seine Originalität und sein unmittelbarer Stil machen ihn zu einem unserer besten Erzähler.
Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag. — In Vorbereitung befinden sich folgende Novellenbände:
Roda Roda, Der Mann mit dem eisernen Finger.
Roda Roda, Frau Helenes Ehescheidung.
Roda Roda, Soldaten.
Roda Roda, Eine Pariser Hausfrau.
Österr. Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL **Wien** (I. Seilergasse 2 u. 3) **und Leipzig.**

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Die lieben Frauen!

Von **Ida Bock.**

Eine Geschichte von unseren lieben Frauen, von jungen schönen Frauen! Das ist etwas Alltägliches? Ja, so alltäglich, wie die Frauen selbst. Wären sie es nicht — wer regierte dann die Welt? Aber so ganz alltäglich ist die Geschichte wieder nicht, es ist eine leichte Nuance dabei, eine Nuance, die im Zeitalter der Frauenrechtlerinnen die Frauen nicht nur als Rechthaberinnen erscheinen läßt, sondern sich beinahe wie ein Schillern nach der sozialen Seite hin ausnimmt. Nach der sozialen Seite freilich nur, wie sie von mancher unserer lieben Süßen gesehen wird und wie sie nur von Frauen gesehen werden kann, von jenen lieben, jungen, schönen Frauen, die so modern sind, daß ihnen die Unterscheidung dessen, was zulässig ist und was verpönt sein müßte, verloren gegangen.

Die Frauen, von denen ich erzählen will, sind wirkliche Frauen, sie haben nicht nur Eheringe, sondern auch rechtlich angetraute Ehegatten. Diese letzteren freilich reisen fast das ganze Jahr herum. Das ist dumm von ihnen? Ja, was sollen sie tun! Es ist ihr Beruf, sie sind Reisende, sie müssen ihre Frau ernähren und das Opfer bringen, diese Frau allein zu lassen.

Allein zu sein ist sehr langweilig, besonders wenn man eine junge, hübsche Frau ist. Wozu ist man denn schließlich jung und schön, wenn man allein sein muß. Ein Tag vergeht wie der andere, eintönig, schläfrig. In der jungen Frau pocht die Lebenslust; sie möchte sich unterhalten, genießen, ins Theater gehen, Konzerte besuchen, lachen, plaudern, leben! Wozu ist sie jung?

Wenn sie durch die Straßen huscht, locken tausend Herrlichkeiten in den Schaufenstern. Sie ist schön — sie möchte sich schmücken — und kann sich doch nichts gönnen, muß sparen, damit sie mit dem auskommt, was der Gatte ihr zur Verfügung stellen kann.

Mißmutig und gedrückt geht sie nach solchem Spaziergange ihrem einsamen Heim zu. Da plötzlich wird das hübsche Gesichtchen hell, im Sturmschritt läuft sie nach Hause. Zur rechten Zeit fiel ihr ein, was zwei Freundinnen neulich erzählt haben, zwei gute Freundinnen, denen es just genau so erging wie ihr, denen es aber jetzt sehr gut geht, weil sie nicht nur liebe, junge, schöne, sondern auch gescheite, brave Frauen sind! Wozu ist sie eine moderne Frau, wenn sie ihrem Manne nicht gleichfalls helfen will, im Kampfe ums tägliche Brot!

Rasch und sorgfältig macht sie Toilette. Nach einem befriedigten Blick in den Spiegel verläßt sie das Haus und huscht eilig durch Gassen und Gäßchen, bis sie ins Zentrum der Stadt kommt. Vor einem hellerleuchteten Kaffeehause, dessen Wände große Gemälde schmücken, die man durch hohe Spiegelscheiben schon von der Straße aus sieht, macht sie Halt.

Ein tiefer Atemzug — dann tritt sie ein; ganz kouragiert setzt sie sich an einen der vielen Tische und läßt ihre Augen herumwandern. Richtig, da sitzen außer ihr noch andere Frauen, hübsche, junge, liebe Frauen, denen sie es anmerkt, daß sie von ähnlichen Gefühlen beseelt sind, wie sie selbst. Auch Herren gibt es hier. Einige sitzen verstreut an den Tischen, andere haben sich schon zu Frauen gesellt. Immer sitzt ein Herr und eine Dame an einem Tische.

Aha, neben ihr, am Nachbartische, hat sich eben auch einer niedergelassen. Hübsch ist er nicht, auch nicht jung, aber — an seinem Finger blitzt ein prachtvoller Solitär. — Der Herr sieht vertrauenerweckend aus! Die junge, liebe, brave Frau schickt über die Zeitung einen prüfenden Blick hinüber, der Erwiderung findet. Eine Sekunde — dann senkt sie die langen Wimpern. Langsam wie unabsichtlich löst sie den Handschuh von der Rechten. Der Schein des Lusters fällt

Gleichgültigkeit.

auf den glatten, goldenen Reif am vierten Finger. Sie dreht ihn hin und her, den glatten Reif und unter den gesenkten Lidern huscht der Blick wieder zum Nachbartisch. Ein leises Zucken seiner Mundwinkel: Aah — gesetzlich geschützt! Wie angenehm! Also ungefährlich — gesetzlich geschützt!!

Ja, ganz ungefährlich, cela n' engage à rien! Nur heran, Ihr Herren der Schöpfung! Da ist eine junge, liebe, brave Frau, von den besten Absichten beseelt — nur heran!

Der Herr am Nachbartische scheint die stumme Sprache zu verstehen. Er steht auf, geht wie suchend von Tisch zu Tisch, nähert sich dann der lieben, jungen, schönen Frau, auf deren Tisch er auch richtig das Gesuchte zu finden scheint, denn mit einem höflichen „Gestatten Sie, meine Gnädige?" greift er nach einer der dort liegenden Zeitungen. Es sind nur Modeblätter, für welche Herren ja sonst wenig Interesse haben, außer sie wären Schneider und wie ein solcher sieht der ältere Herr nicht aus!

Die liebe, junge, schöne Frau lispelt mit einem entzückenden Augenaufschlage: „Bitte sehr."

Das linke Auge ein wenig zukneifend, mit einem ganz leisen Lachen sagt der Herr, sich an ihrem Tische niederlassend: „Gestatten Gnädigste? Ich will nur eine Kleinigkeit nachsehen, darf ichs gleich hier tun?"

Und wieder neigt sie gütig das Haupt: „Bitte." Er blättert in der Zeitung und sieht sie dabei an. Ihre etwas kurze Oberlippe schiebt sich in die Höhe, daß die kleinen, weißen Zähnchen zwischen den Lippen blitzen, schwellende, rote, küßliche Lippen.

Der ältere Herr legt endlich die Zeitung nieder und sagt, die junge Frau dabei unverwandt anblickend:

„So, nun könnte ich ja wieder an meinen Platz gehen!"

„Wenn es Ihnen hier nicht gefällt?" erwidert sie schalkhaft lachend.

Er ist entzückt: „Darf ich? Sie sind zu gütig! Ich fühlte mich ohnehin so einsam in meinem Winkel."

„Und ich in dem meinen. Es ist eben nicht gut, daß der Mensch allein sei," sagt sie mutig, mit einem süßen Lächeln.

An richtiger Stelle angewandt, wirkt auch ein Gemeinplatz! Und dann, von einer so hübschen, lieben, gefälligen, kleinen Frau verlange man doch nicht Originalität! Wozu auch?

Sie plaudern bald wie gute Freunde, die junge Frau und der ältere Herr. Sie erzählt ihm von ihrer Einsamkeit, ihrer Sehnsucht nach schönen Kleidern und Zerstreuung — mein Gott, sie ist so jung, die liebe kleine Frau!

Und so schön! Der ältere Herr hat seinen Kopf gegen den ihren geneigt und flüstert ihr leise Worte ins Ohr, wobei er wie liebkosend ihre Fingerchen streichelt, langsam höher rückt bis an das rundliche Handgelenk. Es müssen wohl tröstliche Worte sein, denn erst steigt eine helle Röte in das hübsche Gesicht der jungen Frau, höher und höher, bis zu den krausen Härchen an den Schläfen. Dann erscheint ein strahlendes Lächeln, die Augen leuchten, die kurze Oberlippe vibriert eigentümlich.

Der ältere Herr zieht die Brieftasche; in den Augen seines vis-a-vis blitzt es auf. Er zahlt, natürlich auch ihre Zeche, mit einem Hundertkronenschein und bei der Gelegenheit erblickt ihr rasches Auge noch viele dieser schönen, glückverheißenden Noten in der Brieftasche.

Er hilft ihr in die Jacke, ganz selbstverständlich, wie ein alter Freund. Ehe sie das Kaffeehaus verläßt, schweift ihr Blick umher. Das Bild hat sich geändert: die einzelnen Herren an den Tischen sind verschwunden, sie alle haben Gesellschaft gefunden. Allüberall Pärchen, die flüsternd die Köpfe zusammenstecken, rote Gesichter, blitzende erregte Augen, ein drängendes halblautes Murmeln. Wie ein leiser Dunst liegt es in der Luft, die Kronleuchter scheinen in einen grauen Schleier gehüllt, der ihr helles Licht dämpft. Vertragen all diese lieben, braven, schönen Frauen etwa das helle Licht nicht? — — — —

Am anderen Nachmittag sitzt die junge Frau wieder an dem Tischchen im Kaffeehause. Sie trägt einen entzückenden Hut, der ihr seit Tagen als das unerreichbare Ziel ihrer Wünsche erschienen war. Sie erduldete Qualen vor dem Schaufenster der Modistin. Nun hat sie ihn doch! Warum auch nicht, eine so liebe, schöne — gefällige Frau? Und der Gatte hat für den Hut nicht aufzukommen, nein, gewiß nicht.

Der ältere Herr kommt heute nicht, dafür ein sehr, sehr junger schüchterner. Tut nichts — das ist amüsant!

Fast täglich ist sie nun im Kaffeehaus, die junge Frau — sie, und andere, die gleich ihr beseelt sind von dem frommen Wunsche, auf ihre Weise dem Manne beizustehen im Kampfe ums tägliche Brot, um teuere Hüte und Kleider und glitzernden Schmuck. Und wenn der Gatte gelegentlich einmal heim kommt, auf einige Tage nur, dann findet er ein schönes, behagliches Haus, einen gewissen Luxus, der ihm wohl tut, einen gut besetzten Tisch — und eine elegante, lustige, kleine Frau, die ihn mit zärtlicher Fürsorge betraut, den Armen, der ja bald wieder fort muß!

Wie sie das nur macht, die kleine Hexenmeisterin, daß sie mit der verhältnismäßig geringen Summe, die er ihr für das Leben zur Verfügung stellen kann, so glänzend wirtschaftet, ja sogar noch etwas erübrigt, wie sie ihm stolz zeigt. Früher haperte es an allen Ecken und Enden und er gab ihr damals dasselbe wie heute! Sie sei eben praktischer geworden, versichert die kleine Frau, jetzt kenne sie sich erst aus — und er ist glücklich. Er fühlt sich verpflichtet, sie förmlich einzuhüllen in seine Zärtlichkeit — und sie läßt sichs ruhig gefallen. In ein paar Tagen fährt er ja wieder fort und läßt sie allein, die liebe, brave, junge Frau, die ihren Gatten so unendlich glücklich macht und ihm getreulich hilft — Schulter an Schulter.

(Zeichnung von Fritz Schönpflug.)

„So viel Müh' ham's Ihna geb'n, Herr Wosdal, dafür is aber wirkli no schöner als bei der letzten Fahnenweih'!" — —

Dirnenlied.

Chanſon von Robert Heymann.

Bon soir, messieurs, bon soir, mes dames!
Leih'n Sie mir jetzt Ihr Ohr!
Ich ſing' ein kleines Dirnenlied
Und ſtell' mich Ihnen vor.

J'étais, je suis une fille d'amour,
Die ewig alte Mär'.
Die Mutter Griſett' und der Vater Garçon,
Geboren im Folies Bergère.

Ach, Paris iſt ſo ſchön und ich lache ſo gern,
Montmartre était ma mère —
Und die Jugend iſt toll und das Küſſen ſo ſüß,
Und die Arbeit iſt eine misère.

So kam das Lied — ach excuzez!
Mein Mund war heiß und rot.
Ich nippte mal — ach, ich nippte ja nur,
Da hatt' ich die liebe Not.

Und Folies Bergères und chat noir,
Und moulin de la Galette,
Ein heißes Lied und — ach, cancan!
Man iſt ja nur einmal Griſette.

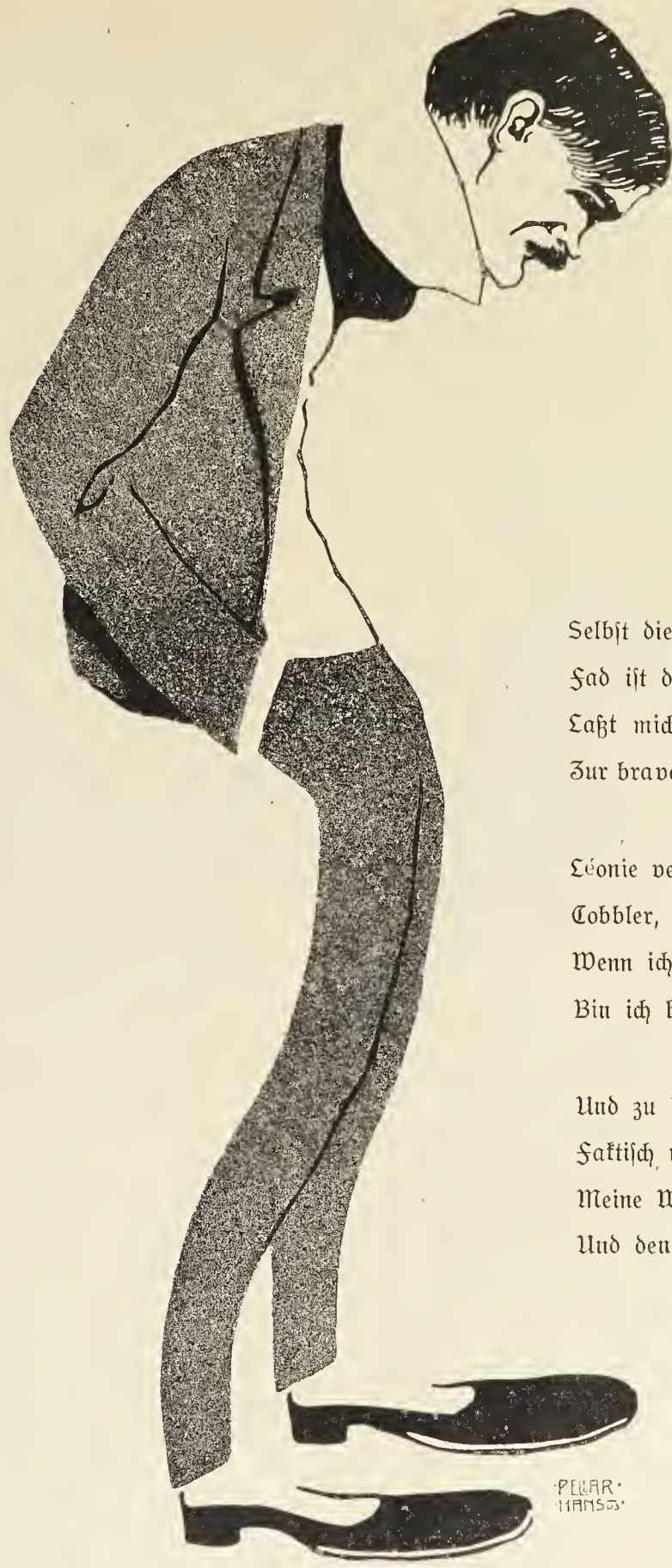
Ich bin ſo jung und küſſe ſo gern,
Und einmal war's ja geſcheh'n.
Und hat man's gekoſtet, dann läßt man's nicht mehr,
Die Liebe iſt viel zu ſchön.

Bald iſt's ein Graf, bald ein Lakai,
Am liebſten ein Student.
Die ſtudieren ſo wenig und wiſſen ſo viel,
Und dann haben ſie Temperament.

Ach, das Leben iſt kurz und die Jugend iſt heiß,
Bin immer ſo durſtig auf Sekt.
Auf Sekt und — ach ja — ich kann nichts dafür,
Vielleicht bin ich erblich defekt.

Und ſterb' ich im Bett oder ſei's im Café,
Seid ſicher, ich ſterb' amoureux,
Die Lippen noch feucht und das Auge noch heiß,
Und noch einmal — ach recht capricieux.

J'étais toujours une petite caprice,
Leb' wohl, mein kleiner Student!
Was dir am liebſten, muß nun mit,
Sonſt macht' ich noch ſchnell Teſtament.



(Zeichnung von Hans Pellar.)

Lieder des Viveurs.

Léonie.

Selbſt die Logendiener ſchlafen;
Fad iſt das Menu —
Laßt mich aus, ich muß
Zur braven Léonie!

Léonie verkauft Liköre,
Cobbler, Soda, Gin.
Wenn ich ihre Stimme höre —
Bin ich hin!

Und zu loben weiß die Ratte,
Faktiſch mit Geſchmack,
Meine Weſte, die Kravatte
Und den Frack.

Sieht ſofort, wie ſchick und ſinnig
Hoſe ſitzt und Schuh —
Léonie!! Verſtändnisinnig
Bleibſt nur Du!

Carlo.

„Suis-je une femme ou un carton? — — —“

— — — — — — — — — — — — — —

Herausgeber: Österreichische Verlags-Anstalt F. & O. GREIPEL. Verantwortlicher Redakteur: F. GREIPEL; beide: Wien, I. Seilergasse 3. —
Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Papier: Schlöglmühl. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien.
Für Deutschland verantwortlich: JOSEF WIENER-BRAUNSBERG, Berlin-Wilmersdorf. - Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin.
The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn, London W. C.

Nr. 5. JAHRG. I.

BERLIN
WIEN
LEIPZIG

DER LIEBE AUGUSTIN

EINZELNE NUMMERN:
30 Heller = 25 Pfennige =
30 Centimes.

„Der Herr Hauptmann hat g'sagt, wir sollen uns immer vor Augen halten, daß der Soldat im sozialen Leben eine besondere Stellung einnimmt.“ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟ ⊟

(Zeichnung von Lutz Ehrenberger.)

Mit Nr. 6 übernimmt

GUSTAV MEYRINK

die Redaktion.

WIEN, 10. Mai 1904.

(Alle Rechte vorbehalten.)

♡ DIE SCHÜCHTERNE ♡

♡♙♡ DER KNIRPS ♡♙♡

Der Homunkulus.

Von **Ewald T. Becker.**

Am 24. April stand in einem Berliner Blatte folgende Ankündigungen zu lesen:

Achtung!

Es ist mir nach 35jähriger Arbeit gelungen, aus einer Messingstangenkonstruktion im Wege chemischer Doppel-Reaktion einen Homunkulus darzustellen. Derselbe saß in grauem Redingot in meinem Lehnstuhl und geschah das Unglück, daß das Dienstmädchen beim Abstauben (8^{h} 30 a. m.) seine Lebensschraube berührte, so daß der Homunkulus meinen neuen Zylinder aufsetzte und fortging. Homunkulus hat ein bleiches Gesicht (Wachs) mit blondem Spitzbart, wolliges Haar, am linken Ohr schimmert Messing durch und der linke Kiefer hat die Achse schlecht maskiert, so daß man die Zugschrauben durchsieht. Beim Gehen leichtes, klapperndes Geräusch. Da seine Gemütswalzen noch nicht komplett eingesetzt sind, dürfte er einige nicht ganz begreifliche Eigenschaften besitzen. Der ehrliche Begegner wird gebeten, über ihn herzufallen und die an seiner linken Brust leicht fühlbare Flügelschraube nach links — also auf kalt — zu stellen und den Homunkulus dann mittels eines Lastwagens in meine Wohnung zu schaffen.

Berlin NE. Taubenstr. 42. Professor Julian Polcher.

(Zeichnungen von B. Czegka.)

DIE GUTE PARTIE

DIE RESCHE WITWE

— — — — —

Am 24. 10h a. m. ging ein grauer eleganter Herr unter den Linden. Beim Gehen machte es ein klapperndes Geräusch. Er blieb unter einem Schaufenster stehen, schlug es ein (wobei seine Hand metallisch klang), nahm ein paar Handschuhe aus der Auslage und ging weiter. Ein Schutzmann wollte ihn arretieren, eine große Gesellschaft sammelte sich um sie her. Der graue Herr, der kein Wort sprach, wollte dem Schutzmann nicht folgen; daraufhin ergriff dieser das Genick desselben. Da holte der Herr aus, und gab dem Schutzmann eine so entsetzliche Ohrfeige, daß dieser sofort zusammenbrach und, wie sich herausstellte, links gar kein Fleisch mehr am Schädel hatte, so daß alle Knochen zerschmettert frei lagen. In fünf Minuten war er kalt.

Ein Teil der Beiwohnenden stürzte sich auf den grau gekleideten Herrn. Dieser aber begann unter wildem metallischen Gekreisch und starker Jodausdünstung um sich zu schlagen. Die Menge stob auseinander; vier Leichen und sechzehn Verwundete blieben liegen. Gelegentlich des Gemenges war dem Individuum der rechte Ärmel ausgerissen worden und sah man, daß sein Arm aus zwei parallelen, in einem schweren Kugelgelenk drehbaren Messingstangen bestand.

Von hier begab sich das unbekannte Wesen in die Friedrichstraße.

Schutzleute folgten ihm, und signalisierten, ihm den Weg zu versperren. In die große Apotheke bog es ein. Es verlangte Schwefelsäure, welche der Apotheker ohne Schein nicht ausfolgen wollte. Das Individuum sprach eigentümlich, so, als ob ein kleines Flügelrad dabei in Schwung geraten würde, das sich immer erst nach Schluß des Wortes abstellte, so daß es nachsurrte. Manchmal hörte man Federngeknack. Als die Unterredung sich in die Länge zog, streckte der elegante Herr, dessen Arm das Entsetzen der Apotheker erregte, den Zeigefinger aus und bohrte ihn steif ins Auge des Praktikanten. Die Obduktion ergab, daß der Finger durch die hintere Augwand ins Gehirn eingedrungen sei und der Tod so schnell eingetreten war, daß die Pupille des zweiten Auges nicht einmal die Zeit gehabt hatte, sich zu erweitern.

Hierauf nahm das Individuum die 4 Liter-Flasche mit Schwefelsäure und schraubte sich in der Gegend des rechten Hüftbeines einen metallenen Deckel los, goß $3^1/_2$ Liter der Säure in sein Inneres, wo es heftig brauste und zischte, und warf die schwere Flasche mit dem Rest dem eben eintretenden Polizei-Offizier Leutnant v. d. Klingel mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß Spritzer von dessen Hirn durch die offene Tür bis in die Mitte der Straße flogen. Durch die Schar der Polizisten weg rannte es dann mit einer ganz unerhörten Geschwindigkeit, ein in voller Fahrt dahinrasendes Automobil überholend, die ganzen Linden hinab. Beim Siegestor stolperte es über eine Schiene, stürzte, schlug einen Baum im Fallen nieder und wurde vom zufällig vorbei marschierenden III. Bataillon des X. Regimentes preußischer Infanterie nach übermenschlicher Gegenwehr übermannt und gefesselt. Hierbei wurden drei Mann getötet und achtzehn schwer verwundet.

— — — —

Am 25. April wurde vor Gericht die Untersuchung eingeleitet.

— — — —

Am 27. April erschoß sich der Gerichtsadjunkt Dr. Karl Weltmann und vermachte seine Hinterlassenschaft dem Universitätsfond der Hochschule Jena.

— — — —

Am 28. April wurde Obergerichtsrat Dr. v. Schöneberg auf ärztliche Verordnung hin ins Irrenhaus der Stadt Berlin überführt. Er leidet an der fixen Vorstellung, seine Gliedmaßen seien doppelachsige Messingsysteme.

— — — —

Am 29. April wurde von ärztlichen Kapazitäten festgestellt, daß der in Haft befindliche Delinquent nicht in die Klasse der „Herrentiere“ zu rechnen sei, und überhaupt kein organisches, sondern ein anorganisches Wesen sei.

— — — —

Am 30. April. Das Urteil des Höchsten Gerichtshofes wurde bestätigt. Das Individuum „Homunkulus, Professor Dr. Julian Polcher fecit“ wird, da kein Paragraph im Strafgesetz vorhanden ist, der von solchartigen Wesen spricht, vom Gerichte freigesprochen. Dr. Julian Polcher wird wegen „Mißbrauch der Vaterschaft“, „Teilnahme am Mord“ und „Religionsstörung durch unerlaubte Experimente“ sowie „öffentliche Ärgerniserregnis“ zu 26 Monaten schwerem Kerker verurteilt.

— — — —

Am 1. Juni. Folgenden Brief schrieb Dr. Prof. Julian Polcher im Zuchthause.

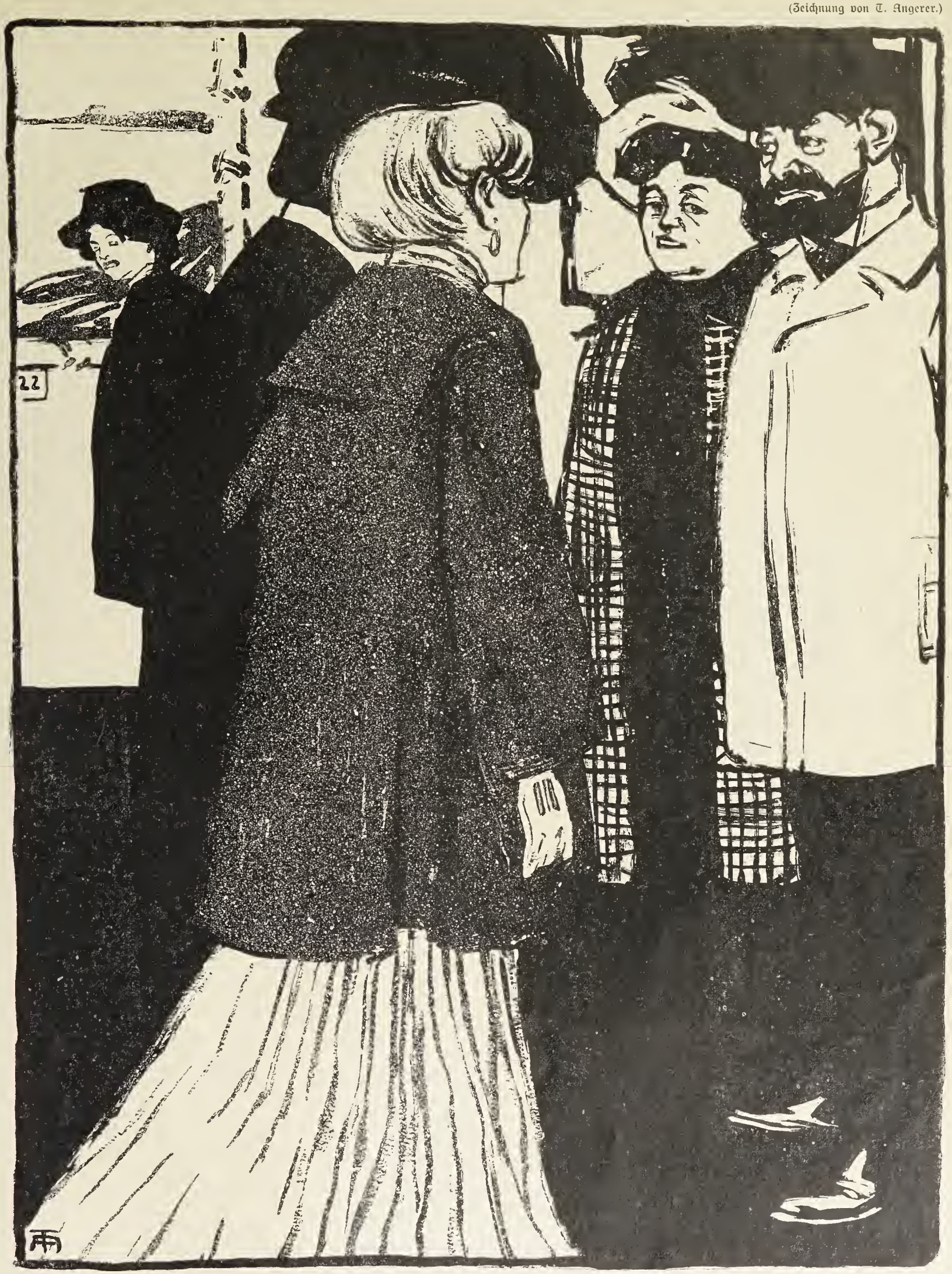
Hoher Gerichtshof!

Die ganzen mißlichen Situationen sind, wie ich eben bemerke, daraus entstanden, daß dem Homunkulus die in seinem Leib — Fach C, Hohensektion 4 — eingelegte Schraube nicht auf „gerecht“ gestellt war. Dadurch konnte in die zur Produktion des Gerechtigkeitsgefühles dienende Insdrüse, einem mit Schwefelkristallen und Hanf gefüllten Tonzylinder, die Schwefelsäure und der elektrische Strom nicht gelangen, so daß dieses im linken Gefäß befindliche Organ den Kreislauf störte.

Ich bitte daher bei nächster Gelegenheit dieses Versäumte nachzuholen und Sie werden mit dem Homunkulus ganz zufrieden sein.

Prof. Dr. Julian Polcher.

(Zeichnung von T. Angerer.)



„Und Ihr Urteil, Herr Professor?" — „Ich kann Ihnen nur sagen, daß meine Schüler für die Ausstellung exakter arbeiten mußten, jetzt machen die Leute ja rein, was sie wollen!" — —

Das Talent arbeitet —
das Genie ſchafft.

Die Poſt.

Von **Roda Roda.**

Im erſten Stock unten wohnt ein Herr Robert Roder. Da paſſiert es denn manchmal, daß der Briefträger die Adreſſen zu flüchtig lieſt und meine Poſt unten abgibt. Regelmäßig öffnet dann Herr Robert Roder die Briefe und ſchickt ſie mir mit einem Entſchuldigungsbrief hinauf: er habe in der Eile das Kuvert aufgeriſſen, da er aber ſchon aus den erſten Zeilen geſehen habe uſw. uſw. — Geſtern wurde mir das zu dumm. Ich bat meinen beſten Freund, mir einen Brief mit den Anfangsworten zu ſchreiben: „Sie gemeinſchädliches Geſinnungskrokodil mit der jeſuitiſchen Nickelpanzerhaut … uſw.“ und ſchickte den Brief geöffnet an Herrn Roder mit einer Karte: „Ich habe das beifolgende Schreiben verſehentlich angenommen — da aber ſchon aus den erſten Zeilen hervorgeht, daß es für S i e beſtimmt iſt, hochverehrter Herr, beehre ich mich, es Ihnen hiermit zu überreichen.“ Herr Robert Roder hat mir über die Stiege hinauf zugerufen, er wolle von nun an aufpaſſen.

(Der Nachdruck einzelner literarischer Beiträge aus dem „Lieben Augustin“ ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Telephon 8092. Post-Zeitungsnummer 2511 a. Postsparkassen-Konto 881.935.

„DER LIEBE AUGUSTIN“

ist ein geistig und finanziell vollkommen unabhängiges Blatt, das keiner bestehenden politischen Partei dienen wird. Das Blatt wird in Wort und Bild, mit den Waffen des Humors und der Satire, gegen alle Ausartungen unseres öffentlichen Lebens zu Felde ziehen, allem Guten Freund, allem Schlimmen Feind sein und sich auch dem Ernst nicht völlig verschließen.

Das Blatt **erscheint** zunächst am 1., 10., 20. jeden Monats und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark. Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Die Originalzeichnungen jeder Nummer sind in der Verlagsbuchhandlung der Österreichischen Verlagsanstalt **F. & O. Greipel, Wien,** I. Seilergasse 2 (Laden) zu besichtigen und **verkäuflich.**

✚ Magerkeit. ✚

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Auffallend

ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse
oder **Fernolendt-Glanzcreme „NIGRIN“**
in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.
Überall erhältlich.

Kais. priv. kön. Fabrik
Gegründet 1832.
ST. FERNOLENDT, WIEN
k. u. k. Hoflieferant.
Fabriksniederlage: **I. Schulerstraße 21.**

Einer, der seine Frau besucht.

Dramatische Skizzen von

Richard Schaukal.

Brosch. K 2·40, geb. K 3·—.

Angenommen von Wolzogens Buntem Theater.

Von der Zensur verboten.

Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag.

Österr. Verlagsanstalt
F. & O. GREIPEL, Wien
(I. Seilerg. 2. u. 3) u. Leipzig.

S. Eisenstädter, WÄSCHE-SALON
VII. Peyerlgasse 30.
Herren- und Damen-Wäsche, Blusen und Joupons.
Spezialist in Heiratsausstattungen.
Nur solide Ware eigener Erzeugung.
Billigste Preise bei kulanten Zahlungsbedingungen.

„KUNST“
MAIHEFT
soeben erschienen.
Ganzjährig 10 *K*, Einzelheft 1 *K* in allen Buchhandlungen.
VERLAG: I. WOLLZEILE 16.

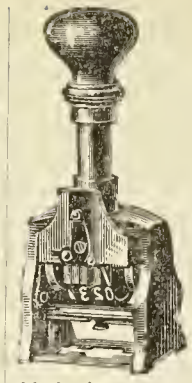
Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

1 Muster
der feinsten
hygienischen Artikeln
samt Preisliste sendet
JOSEF SCHIECK
Wien
1. Bezirk, Goldschmiedgasse 3
(Aziendahof)
gegen 50 Heller
Briefmarken.

GUMMIWAREN
hygienische, jeder Art, **viele Neuheiten.** Reichhaltige illustr. Preisliste grat. u. franko. **Gummiwaren u. Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 130,** Oranienstr. 108.
Größtes Haus der Branche.

Haut-, Frauen-, Harn-, Nervenleiden, Schwäche. **JOST, Chausseestr. 117, Berlin.** Wissenschaftliche erfolgreiche Auskunft. Marke.

Magerkeit.
Das einzig von Erfolg gekrönte Mittel ist **Professor Dr. William Harteys amerikanisches Kraft-Nährmehl.** Magere erhalten dauernd schöne, volle Körperformen, Damen prächtige Büsten. In sechs Wochen 20 Kilo Zunahme garantiert. Preisgekrönt: **Chicago, Berlin, London und Hamburg.**
Dankschreiben aus aller Herren Länder.
Preis per Karton *K* 2.20.
Generaldepot: K. Mießenböck, Wien, XVI. Thaliastr. 13, Tür 5.

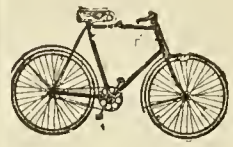


Gratis
erhalten Sie
Preislisten von
Stampiglien, Typen-Druckapparate, Numeroteure,
Hebelpressen, Plombenzangen, Petschafte, Türschilder, Signierschablonen und Vordruckmodelle
in Monogramme und Stickmuster nach neuester Fasson.
Vertreter gesucht.
Schöne, tadellose Ausführung, billige Preise.
H. FRÖHLICH,
Wien, II. Zirkusgasse 28 A.
Telephon Nr. 17594.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Auf Raten!
Gold- und Silbertaschenuhren, Stand-, Wecker- und Pendeluhren, Grammophone, Ölgemälde, Öldruckbilder, Leinenwaren, Wachstuch, Linoleum, Bettgarnituren, Vorhänge, Steh- und Hängelampen, Eisenmöbel, Drahteinsätze, **Kinderwagen** und Silberwaren. Waren, welche hier nicht verzeichnet sind, werden auf Bestellung geliefert. **J. CZERNY,**
IX. Eisengasse 9 A, Tür 14.

Sie sparen Geld, wenn ☛ **Prachtkatalog**
Sie unseren in deutscher Sprache umsonst und portofrei verlangen. **Fahrräder:** *K* 76.50, **Fahrräder** mit Glockenlager *K* 82.50, 87.50 mit 1 Jahr **schriftlicher Garantie.**



Laufdecken *K* 5.—, 6.—, 6.50. Luftschläuche *K* 3.25. 4.20, 4.75 mit schriftlicher Garantie. Acetylenlaternen *K* 1.60, 2.40. Fußpumpen *K* 1.10. Fußpumpen extrastark *K* 1.45 Satteldecken *K* —.80. **Motore,** Rahmen, Konusse, Achsen, Schalen, Zahnkränze, Kurbeln, Kettenräder zu jedem System, **staunend billig. Vertreter** auch für nur gelegentlichen Verkauf. - - - - - - Nebenverdienst. - - - - - - **Hoher Rabatt.** - - - - -
Multiplex-Fahrrad-Industrie, Berlin S. 434.

Brave und schlimme Frauen.
Moderne launige Novellen und Skizzen von **Paul von Schönthan.**
Broschiert *K* 2.40, gebunden *K* 3.—.
Man kennt die sichere und launige Art Schönthans, das weibliche Geschlecht zu zeichnen. Ein paar kecke, aber treffsichere Striche und sie tanzen heran, alle die schwarzen, braunen, blonden und roten Frauen und Mädchen. Wenige sind brav, viele schlimm, aber alle pikant. Es macht einem wirklich Vergnügen, aus jeder Erzählung und Skizze ein anderes Frauenbild auftauchen zu sehen und einen Blick in ihre Seele zu werfen, in weiße und schwarze Seelen.
Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag.
Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL
Wien (I. Seilergasse 2 u. 3) **und Leipzig.**

Telephon 19584. **Telephon 19584.**
! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! ! !
KARTONNAGEFABRIK MAX SCHLESINGER
IX. Hahngasse 12
liefert Spezialitäten in Pack-, Handels- und Lagerkartonnagen.
! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! ! !

Pikant. Interessant. Amüsant.

Der Trompeter von Baden.

Roman von
Josepha Frank.

Preis brosch.
K 3.—.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.
Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien.

Die Peri.

Sozialer Roman von
Sepp Steyregger.

Preis brosch. K 4.—, geb. K 5.—.

Ernste Probleme moderner Gesellschaftsmoral, die Frage des Frauenschutzes und der Prostitution, werden in diesem Roman behandelt, dessen Held, ein bäuerlicher Gutsbesitzer, mit den beiden Frauengestalten der geretteten und der verlorenen Sünderin in wirkungsvoller Weise verknüpft ist.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.
Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien.

Lesen Sie die
„Entwicklung"
Eine Monatsschrift
- aus Österreich. -
Zu haben
in allen Buchhandlungen.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Was die Polizei herausbekommt.

In den „Züricher Polizeinachrichten" liest man: „In der Axenstraße im Brunnen wurde am 15. April die Leiche eines Unbekannten, etwa 60 jährigen Mannes gefunden, der sich mittels Revolverschusses entleibt hatte. Er scheint dem Gewerbestande angehört zu haben und der Sprache nach ein Badener gewesen zu sein."

Welch feines Ohr die Züricher Polizei hat!

Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die Firma Anton J. Czerny, Wien, 18. Bezirk, Karl Ludwigstraße 6 (Niederlage, 1. Bezirk, Wallfischgasse 5). Man wird hier wirklich so reell bedient, daß wir uns es nicht versagen können, unsere Leser auf diese Firma aufmerksam zu machen und sie bestens zu empfehlen. Die reichhaltige Preisliste dieser schon vielfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichneten Firma, die jedermann kostenlos auf Wunsch zugesendet wird, ist interessant genug, um durchgesehen zu werden. Besonders hervorzuheben ist das Zahnmittel der Firma, »Osan«, die bekannte orientalische Rosenmilch und das bewährte Haarfärbemittel Tanningene. Gleichzeitig sei auf das Inserat im heutigen Blatte aufmerksam gemacht.

Wir mußten uns in früheren Tagen
Mit Lampen, Kerzen und Zündholz plagen,
In Haus und Hof, in Wald auf Wegen,
Mußten im Dunkeln wir uns bewegen.

Das Alte stürzt! Es ändern sich die Zeiten,
Jetzt kannst auch Nachts Du sicher schreiten,
Mit dem **elektrischen Taschenlicht**,
(Schaff es Dir an und zögre nicht!)
Ein Griff im Sack, ein Druck, ein Schein,
Und tageshell wirds um Dich sein.
Hast »**Immerlicht**« Du stets zur Hand,
Entsteht nicht mehr so oft ein Brand;
Du leuchtest dann — beachte das,
Gefahrlos selbst ins Pulverfaß!

Eine elektrische Taschenlampe »Immerlicht« 3 *K*, mit Vergrößerungslinse 4 *K*, Ersatzbatterie 1 *K*. Versand per Nachnahme oder gegen Einsendung des Betrages. Elektr. Manufaktur **F. Schwartz, Wien, VIII/2, Lerchenfelderstraße 124/74.** Man hüte sich vor schlecht. Nachahmungen. Prospekte gratis.

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken. Größ. Auswahl gegen 3,5 u. 10 K. **R. Messik, Paris,** Bd. St. Martin 27 (t.)

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**

E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Beste elektrische **Taschenlampe**

aus imitirt. Schildkrot. Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licht. Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück *K* 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnahme *K* 3.50 franko.

Vertrieb elektrischer Neuheiten.

S. WANG ● WIEN, III. Untere Viaduktgasse 43.

Das Buch über die Ehe

mit 39 Abb. v. **Dr. Retau,** M. 1.60 vollst. **Ratgeber für Eheleute** m. Abbild. von **Dr. Artus,** M. 1.60. Beide Bücher M. 3.—. Nachnahme 25 Pfennige mehr.
G. ENGEL, Hygien. Versandhaus,
Berlin 108, Potsdamerstraße 131.

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881. — **Budapest, V., Nádor utcza 23.** Prospekte franko.

„Sie" und „Er".

Ehestandshumoresken von

RUDOLF KRASSNIG.

Dritte Auflage.

Ein ausgezeichnetes köstliches humoristisches Buch, das Leben atmet und in seiner Art sicher unübertroffen dasteht.

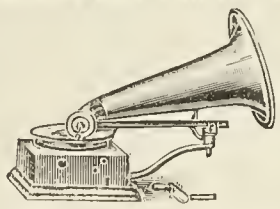
Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate

Lechners neue Taschenkamera, Reflexkamera, **Kodaks** von *K* 6.50 an, auch mit besseren Objektiven, Photo-Jumelles, Projektionsapparate für Schule und Haus. Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien **in stets frischer Qualität.**

Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma.

R. Lechner (Wilh. Müller)
k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie
Fabrik photograph. Apparate. — Kopieranstalt für Amateure.
WIEN, Graben 31.



Platten-Konzert-Sprechmaschinen
billig und dauerhaft, erzeugt nur
KARL WIEDER, WIEN
VII. Neustiftgasse 61.
Reichhaltiges Plattenlager, Nadeln und Bestandteile.
Preisbücher gratis.

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.
Größere und kleinere Lokalitäten für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften.

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG.
Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.

Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.

Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inbegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.

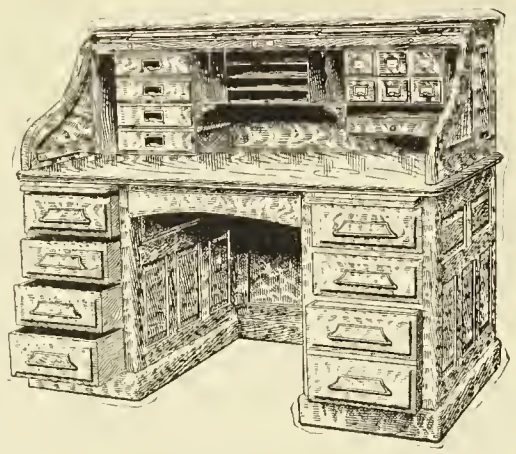
Andre Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schuld unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER. Brosch. K 3.60.

Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimatboden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-Ö.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,
Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.



Moderne Einrichtung

Remington-Desks. **Amerikanische Rolljalousie- und Flachpulte.** Hervorragend elegante, praktische, geräumige und gediegene Pulte.

Habsburg-Pulte. **Inländische Rolljalousie-Pulte** mit ausziehbarer Schreibplatte. Sehr beliebte Pulte.

„Multiform." (Ö. P. Nr. 15510.) **Universalbücherschränke.** Dieselben bestehen aus einzelnen Gefachen, welche sich jeder Bücherzahl, jedem Format und allen Raumverhältnissen bequem anpassen. Jedes Gefach ist einzeln käuflich.

Nie zu groß! Nie zu klein! Kein Raummangel! Keine Raumverschwendung!

Aktenschränke mit Rolljalousie, ausziehbaren Fächern und aufstellbarer Platte. Daher auch als **Notenpult** verwendet!

Drehbare Büchergestelle mit zwei und drei Gefachen.

Permanente Ausstellung: „Moderne Einrichtung."

Besichtigung kostenlos und ohne Verbindlichkeit. Spezialkataloge gratis und franko.

GLOGOWSKI & Co.

Wien, I. Franz Josefs-Kai 15 und 17. (Alte Nummer 1a und 3.)

Abteilung I. Remington-Schreibmaschinen, Additionsmaschinen, Mimeograph etc.
» II. »Glogowski-Kartothek.«
» III. »Moderne Einrichtung.«

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Wie sich der Kommis der Konfektion die Reform in Mazedonien vorstellt.

Gummiwaren

für sanitäre Zwecke. Leistungsfähigste Firma der Branche. Katalog gratis und franko.

H. Gumpel, Berlin NO.
Weinstraße 2.

Elektrische
Taschenlampe.

Immer gebrauchsfertig! Ein leichter Druck und es erstrahlt helles elektrisches Licht. Gefahrlos, leicht und bequem in der Tasche zu tragen. Kann jahrelang benützt werden, weil Batterie auswechselbar.

Preis doppelstark K 3.—. Ersatzbatterie K 1.—.

J. König,
Wien, VII., Westbahnstraße 36 L.
Wiederverkäufer Rabatt.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Marie Franz
Konzertsängerin
Unterricht für Oper, Operette und Konzert.
WIEN, VIII. Alserstraße 69.

Gegründet 1887. Gegründet 1887.
LEOPOLD KARASINSKY, WIEN
V. Matzleinsdorferstraße Nr. 47 und V. Wimmergasse Nr. 4.
BAU- und **PORTAL-**Tischlerei.
— Spezialist für Innen-Dekorationen. —
Auf Wunsch Kostenanschläge gratis und franko.

Demnächst erscheint:
Frau Helenes Ehescheidung.
Novellen von **Roda Roda.**
Preis
brosch. K 2.— = M 1.80.

Ferner erscheinen noch folgende **Novellenbände** von **Roda Roda.**

Der Mann mit dem eisernen Finger

und

Soldaten
(Soldatengeschichten 2. Bd.)

Kürzlich ist erschienen:
Dieser Schurk', der Matkowitsch!
Preis per Band
K 2.— = M 1.80.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien.

Wäsche-, Wirk- und Modewaren-Etablissement
Eduard Baier
Wien, IV. Karolinengasse Nr. 17.
Spezialist in kompletten Brautausstattungen und feiner Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Für solide und preiswerte Bedienung bürgt das langjährige Renommee.
Provinz-Auswahlsendung nur per Nachnahme.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Die Lieblingstugend

Komödie in einem Akt.

Von

KORY TOWSKA.

Personen:

Alfred.
Eugenie, seine Frau.
Leo, der Hausfreund.
Ort: Salon bei Alfred; Zeit: nach dem Nachtmahl.

1. Szene.

Alfred, Eugenie.

Eugenie: Heut' aber bleibst Du hier und spielst mit mir, nicht wahr?

Alfred: Heut' kann ich nicht. Ich muß ins Kaffeehaus, wo Leo mich erwartet.

Eugenie: Wie tagtäglich. Ach Alfred, das habe ich mir anders vorgestellt. Noch sind wir nicht ein Jahr verheiratet und schon ist Dir der Spieltisch lieber als ich.

Alfred: Kind, Kind, schon wieder Vorwürfe? Wie oft schon habe ich Dir das erklärt. Ein Mann hat Stunden, wo er geistig ruhen muß. Das tut man völlig nur beim Kartenspiel. Und daß ich Dir's gestehe, ich hab' das nötiger als je. Die Kurse — Sorgen und Ärger — die allgemeine Weltlage drückt auf Börse und Industrie. Doch das verstehst Du nicht.

Eugenie: Um Gotteswillen. Alfred, sind wir ruiniert?

Alfred: Davon ist nicht die Rede. Die Dinge gehen nicht, wie sie gehen sollen. Das kommt ja vor.

Eugenie: Mehr ist es nicht? Du verbirgst mir nichts? Mann und Frau dürfen kein Geheimnis vor einander haben, sagt die Mama.

Alfred: Beruhige Dich, geliebtes Kind. Es ist eine vorübergehende Kalamität. Glück und Unglück wechseln eben im Geschäft.

Eugenie: O könnte ich doch der Göttin des Glücks ein Opfer bringen, das recht schmerzlich ist, damit sie Dir wieder lächelt.

Alfred: Ein Opfer? Du? Meine kleine verwöhnte Puppe? Das ist es ja einzig, was ich vermeiden will um jeden Preis. Du bist für Opfer nicht geschaffen, Prinzessin Wunderhold. Nun aber muß ich gehen, denn Leo wartet. Adieu, meine Kleine.

Eugenie: So gehst Du wirklich?

Alfred: Schau, ich habs versprochen. Und dann will mir Leo heute Revanche geben, weil ich bisher noch permanent verloren habe.

Eugenie: Beim Kartenspiel verlierst Du auch?

Alfred (sie zärtlich küssend): Ich habe eben zu viel Glück in der Liebe, das bedeutet allemal Unglück im Spiel. Gute Nacht, mein Herz, laß Dir was Hübsches träumen, bis ich komme.

Eugenie (schmollend): Ich werde halt allein mein Spiel spielen. Ach und es ist so hübsch. Und Du hattest mir so fest versprochen, daß du es einmal, ein einzig mal nur mit mir spielen willst. Es ist mein Lieblingsspiel.

Alfred (ungeduldig): Was ist denn das für ein Spiel?

Eugenie: Es heißt: »Erkenne dich selbst« und besteht in Fragen und Antworten. Alle haben schon geantwortet, meine Eltern, meine Freundinnen, meine Lehrer. Ein dickes Album ist es schon. Du bist der Einzige, der darin noch fehlt. Du mußt hinein, sonst hat das Ganze keinen Wert.

Alfred: Na gut, ein andermal.

Eugenie: Zum Beispiel: „Welches ist Deine Lieblingstugend beim Weibe?"

Alfred: Darüber nachzudenken habe ich jetzt keine Zeit.

Eugenie (lachend): Aber Fredi, darüber brauchst Du doch nicht erst nachzudenken! Darauf gibt's doch nur eine Antwort. Alle haben sie gegeben, bis auf Mama.

Alfred: Und sie lautet?

Eugenie: Die Treue.

Alfred: Darauf wäre ich zu allerletzt verfallen. Die Treue ist überhaupt keine Tugend. Sie ist eine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit und versteht sich unter allen Umständen von selbst.

Eugenie: Das sagt auch Mama. Mama sagt, ihre Lieblingstugend beim Weibe sei der Opfermut.

Alfred: Deine Mama ist eine sehr gescheite Frau und ihre Antwort ist auch meine Antwort. Bestelle ihr das von mir, wenn Du sie siehst. Und nun — (Kuß) — gute Nacht, Kind (ab).

2. Szene.

Eugenie (allein).

Eugenie: Fort ist er. Was tun? Schreiben wir seine Antwort in das Album ein. Also: „Deine Lieblingstugend beim Weibe? Der Opfermut." — Merkwürdig, daß die Anderen alle zuerst an die Treue dachten. Und dabei versteht sich doch die Treue wirklich von selbst. Wo käme denn die Ehe hin, wenn's anders wäre. Aber der Opfermut, der versteht sich nicht von selbst, der ist in keinem Ehevertrag verbürgt, darum ist er eine Tugend, eine wirkliche Tugend. Und er ist Alfreds Lieblingstugend beim Weibe. Und doch sagte er vorhin, ich sei für Opfer nicht geschaffen? Das ist entweder ein Widerspruch oder ein geheimer Zusammenhang. Und nach seinen Enthüllungen vorhin fürchte ich das letztere. Er hat Sorgen, vielleicht schwere Sorgen. Er will nicht das kleinste Opfer von mir, vielleicht nähme er aber auch das größte.

3. Szene.

Eugenie, Leo.

Leo: Küß die Hand, gnädige Frau. Sie verzeihen, daß ich so spät noch heraufgekommen bin. Alfred hatte mir so fest versprochen, ins Kaffeehaus zu kommen und ist sonst so pünktlich, daß ich fürchtete, er sei nicht wohl. Gut sieht er ja die längste Zeit schon nicht mehr aus.

Eugenie: Finden Sie?

Leo: Finden Sie nicht?

Eugenie: Jetzt, wo Sie mich aufmerksam machen, find ich's auch.

Leo: Doch klagt er über nichts?

Eugenie: Gesundheitlich nicht. Übrigens müssen Sie einander verfehlt haben denn er ist soeben in's Café gegangen.

Leo: Ist er? Nun, dann soll er nur ein bißchen warten. Er hat mich ja auch warten lassen. Freilich, das begreift sich.

Eugenie: Ich hielt ihn zurück. Alfred ist schuldlos.

Leo: Das heißt, Sie wollen mich los sein.

Eugenie: Nicht doch. Aber Alfred sucht Sie?

Leo: Und mich halten Sie jedenfalls nicht zurück?

Eugenie: Aber Sie wollten doch mit Alfred —

Leo: Alfred und immer wieder Alfred!

Eugenie: Mein Herr!

Leo: Nun ja. Es soll heraus! Sie glauben, er ist in's Kaffeehaus gegangen? Haha! Wer weiß, wo Ihr Alfred jetzt steckt!

Eugenie: Herr! Das ist infam!

Leo: Eugenie!

Eugenie: Ich bin für Sie nicht Eugenie, sondern die Frau Ihres Freundes!

Leo: Gnädige Frau, hören Sie mich an!

Eugenie: Ich Sie anhören? Sie sind entweder wahnsinnig oder ein Schurke. Verlassen Sie dieses Haus auf der Stelle!

Leo: Nicht, bevor Sie mich angehört haben. Ja denn: ich bin wahnsinnig oder ein Schurke, oder vielmehr beides. Aber wer mich dazu gemacht hat, das sind Sie!

Eugenie: Ich?

Leo (zu ihren Füßen): Ich liebe Sie, wild, leidenschaftlich, verbrecherisch! Eugenie — Weib — Kind — begreifen Sie, was das heißt?

Eugenie: Sie wagen es —?

Leo: Was ist zu verlieren, wo alles schon verloren ist? O Eugenie, ich bin viel mehr unglücklich, als ich schuldig bin. Nicht kampflos habe ich dieser Leidenschaft nachgegeben, nicht schwächlich bin ich ihr unterlegen. Ich habe gebetet und geflucht, gearbeitet und gespielt. Umsonst!

DIE DAMEN.

„Ach denke Dir nur dieses G'frett! Jetzt habe ich mein Stubenmädchen schon fünf Jahre; fällt ihr auf einmal ein zu heiraten!"

„Ah, diese Frechheit! Ich sag's ja immer, die Leute wissen in ihrer Überhebung nicht, wo hinaus sie wollen."

Eugenie (von einem Gedanken ergriffen): Gespielt! Und gewonnen, nicht wahr, immer gewonnen?

Leo (bitter): Immer. Unglück in der Liebe bedeutet ja Glück im Spiel.

Eugenie: Das sagt die Mama auch und Alfred gleichfalls. Ja, nun begreife ich alles.

Leo: Alles begreifen, heißt alles verzeihen.

Eugenie: Mit dem Verzeihen allein ist es jetzt nicht mehr getan. Ich muß Sie glücklich machen, mein armer Freund.

Leo: ! —? —!

Eugenie: Küssen Sie mich.

Leo: Wie?

Eugenie: Nun, worauf warten Sie?

Leo: Ich darf Sie —! —? —

Eugenie: Aber so beeilen Sie sich doch! Lassen Sie doch meinen Mann nicht so lange warten.

Leo: Der Teufel mag's verstehen, aber — (küßt sie stürmisch).

4. Szene.

Eugenie, Leo, Alfred.

Alfred (tritt ein und prallt zurück).

Leo (erschrocken): Alfred!

Eugenie (erstaunt, aber ruhig): Schon zurück?

Alfred (auf Leo zu): Schuft!

Eugenie (sich dazwischenwerfend): Um Gotteswillen, Alfred!

Leo (mit Haltung): Ich stehe Dir vollständig zur Verfügung (ab).

5. Szene.

Alfred, Eugenie.

Eugenie: Was hast Du getan! Er ist ja unschuldig. Ich befahl ihm, mich zu küssen.

Alfred: —! —? —

Eugenie: Blitzschnell kam mir der Gedanke. Überlegt habe ich ihn nicht. Man soll bei guten Taten nicht überlegen, sagt die Mama. Und es war eine gute Tat. Du wirst gleich sehen. Er liebte mich unglücklich und Du verlorst Dein Vermögen an der Börse. Vielleicht ist es nur ein Aberglauben, daß darin ein Zusammenhang besteht. Vielleicht ist es überflüssig gewesen, daß ich dieses Opfer brachte, aber daß es für Dich war, nicht wahr, das siehst Du ein?

Alfred (kalt): Vollkommen. Wir werden uns also scheiden lassen.

Eugenie (aufschreiend): Scheiden? Weil ich Deine Lieblingstugend besitze: den Opfermut?

Alfred: Das Weib hat keine Lieblingstugenden zu besitzen, sondern eine Tugend schlechtweg. Du hast die Deinige verloren.

Eugenie (schluchzend): So sprichst Du zu mir? O Mama! Mama! Warum hast Du mich einem Mann dahingegeben, der nicht begreift, was einer Frau den schönsten Adel leiht.

Alfred (donnernd): Die Treue.

Eugenie (verzweifelt): Schau, Fredi, und das nennt ihr Männer Logik! Erst vorhin hast Du selbst gesagt: Die Treue versteht sich unter allen Umständen von selbst!

Das Blumenmädel.

(Zeichnung von A. Fiebiger, München.)

Die Familie.

„Lyrische Husaren."

's ist Festtag heut wie jeden Tag,
Poetischer natürlich,
Wir halten sauber den Vertrag
Und dichten ganz willkürlich.
Wir sind nicht an Ideen krank,
Gottlob, die steh'n in uns'rem Schrank
Geordnet und geschichtet;
Den Schwerpunkt legen wir vielmehr,
Und das fällt uns mitunter schwer,
Wie jedem, der da dichtet,
Auf Zeit — die schafft uns Nöten,
Gottlob, wir sind Poeten!

Doch Dichtergeist und Dichterblut
Schiert sich um kein Dilemma,
Wenn uns die Zeit auch Abbruch tut,
So bleibt uns doch das Thema;
Der nächste Versfuß büßt es dann,
Hinkt er auch langsam himmelan,
So hinkt er doch zum Ziele.
Schmäht die Kritik auch uns'ren Wert,
Statt Lorbeer uns den Lauch beschert,
Es gibt unserer Viele!
Das bringt uns nicht in Nöten,
Gottlob, wir sind Poeten!

Und was wir sind, das bleiben wir,
Wir halten fest zusammen,
Die Welt hat nicht genug Papier,
Uns schriftlich zu verdammen!
Wir reiten kühn das Musenroß,
Noch keins von uns kopfüber schoß,
Die lyrischen Husaren!
Daktylen, Jamben, wie Trochäen,
Die muß man uns nur nehmen seh'n
So einzeln wie in Scharen!
Das schafft uns keine Nöten,
Gottlob, wir sind Poeten!

Wir hetzen scharf die Phantasie
Wie Krähen ihre Beute,
Durchs ganze Reich der Poesie
Tönt unser Ratzgeläute;
Ein Zweck ist nicht verbunden,
Wir dichten unumwunden,
So recht aus allen Poren.
An uns erlischt des Todes Recht,
Wir leben weiter im Geschlecht
Und geben nichts verloren:
Die stolzgespreizten Scharen
Der lyrischen Husaren! F.

(Zeichnung von Lutz Ehrenberger)

„Ich werde viel eingeladen — — wahrscheinlich weil ich so dekorativ bin.“ ⊖ ⊖ ⊖ ⊖ ⊖ ⊖ ⊖

Herausgeber: Österreichische Verlags-Anstalt F. & O. GREIPEL. Verantwortlicher Redakteur: F. GREIPEL; beide: Wien, I. Seilergasse 3. — Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Papier: Schlöglmühl. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Für Deutschland verantwortlich: JOSEF WIENER-BRAUNSBERG, Berlin-Wilmersdorf. – Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286. High Holborn, London W. C.

Nr. 6. EINZELNE NUMMERN: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. JAHRG. I.

DER LIEBE AVGVSTIN.

BERLIN, WIEN, LEIPZIG

Chef-Redakteur: Gustav Meyrink.

(Zeichnung von Julius Klinger.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

(E. Fürst.)

Der Adler.

Von Paul Busson.

Von allen Bäumen tanzen rote Blätter und im raschelnden Strauchwerk pfeifen die Drosseln und zausen an Beerendolden. — Verschlafen — trüb blickt die Sonne durch den Herbstnebel.

Der Tiergarten ist fast leer. Nur am Rande eines Zementbassins sitzen trauernde Wasservögel und tauchen manchmal die Schnäbel in die schmutzig-grüne Flut. Ihre Flugsehnen sind durchschnitten und in den langen Nächten hören sie hoch in den Lüften die wilden Enten rufen. Alle die fremden, schönen Gefangenen mit scheckigem Fell und buntschillernden Federn sind schon seit Wochen in ihren Winterquartieren.

In der Hauptallee wogt der große Schwarm des Sonntagspublikums. Dumme, klatschende Weiber mit lächerlichen Hüten; Kinderwagen kreischen mit jammernden Rädern und das Familienoberhaupt schreitet feierlich hinter den schmutzigen Sprößlingen. Der „Vatter" kennt alle „wilden Viecher", freut sich im Stillen seiner Gottähnlichkeit und streckt belehrend den karneolgeschmückten Zeigefinger gegen die Käfige aus.

Durch die träg wandelnden Gruppen hastet ein kleiner Mann in abgetragenen, schwarzen Kleidern. Er sieht, wie rohe Burschen mit ihren Stöcken in die Käfige stechen und greint und murmelt vor sich hin. — Wenn er könnte! Herunter mit den Röcken und peitschen die Schufte — vor den gequälten Tieren — ohne Erbarmen — bis sie gerade so schmerzlich brüllen lernten, wie der kleine Japanbär, den ein Stock ins Auge getroffen. — Die Wärter kümmern sich gerade viel darum! — Nur saufen, saufen — — das ist die Hauptsache!

— — Da faßt eine Hand mit roten Wurstfingern des Eilenden Rockklappe. Ein dicker Kerl mit verquollenen Zügen steht vor ihm und hält ihn fest. Auf dem ungeheuren Bauch blinkt eine dicke Goldkette.

„Öha! — Öha! Wohin denn so eilig, mei lieber Herr?!"

Der Angehaltene schielt ängstlich aus kleinen Augen und seine geröteten Nasenflügel zittern.

„Hab' die Ehre, Herr Griesberger", stottert er, „ein bissel die Füß' müd rennen." „Ah, gehn's! No und was is eigentli mit die fufzg Gulden, — Sö — —" „Bedaure — ‚große Eile — verzeihen schon —!"

Eine geschickte Bewegung und im Nu ist der schwarze Anzug mitten in der Menschenströmung.

Des Dicken Gesicht wird blaurot vor Wut und mit jähem Entschluß keucht er dem anderen nach. Er sieht ihn gerade verschwinden. — —

— — — — — — — — — — — — — —

Der Diurnist Preisl eilt was er kann, um dem anderen nicht wieder in die Hände zu fallen. Endlich erreicht er eine Seitenallee in dem langen Baumgang und biegt rechts ein. — Er ist gleich am Ziel. Im Gebüsch steht ein kleiner Turm aus Tropfsteinen. In dem engen Innenraum hinter zolldicken Eisenstäben sitzt ein brauner Federknäuel auf dem nassen Sandboden. — Ein Königsadler. Die starken Fänge mit den stumpf gewordenen Waffen fußen kümmerlich auf einem Scheit Holz, das jemand in den Käfig geworfen. Die stolzen Schwingen schleifen in der Nässe, mit zerfaserten, kotigen Flugfedern. — Nur der Kopf mit dem edelgebogenen Schnabel ist hochmütig aufgerichtet; schwarzgolden und tief blitzt das Auge.

Auf diesen Käfig eilt der kleine Preisl zu. Und da der Adler die armselige Gestalt sieht, blickt sein Auge auf und mit leisem, fast zärtlichem Gekrächze nähert er sich dem Gitter und bietet seinen Kopf der tastenden, mageren Hand, auf daß sie ihn kraue. Sein Freund ist gekommen.

„Bin schon da — freilich, bin schon da. Gelt Du? Hast etwa geglaubt, ich komm' heut' nimmer? Was? Is halt a bisserl spät worden, no ja!" sagt der Schreiber halblaut und wickelt aus einem Papier ein großes Stück rohes Fleisch.

Zierlich und gesittet nimmt es der Adler aus seiner Hand. Während er große Brocken abreißt, sehen sich die beiden an.

Der arme Diurnist erzählt unterdessen die Geschichte der verflossenen Woche und seine Stimme klingt nicht freudig. Der Adler hört auf zu fressen. Ein großes Stück Fleisch liegt noch neben seinem Sitzklotz; das bewahrt er sich auf. Und sie sehen sich fortwährend an — Mensch und Tier — und ihre Augen sagen ganz dasselbe. —

— — — — — — — — — — — — — —

Plötzlich ein keuchendes Schnauben und Prusten. Eine Hand legt sich grob auf Preisls Schulter. Er fährt herum: Der Griesberger!

„Ja — gelt?!" schreit der. „Abfahr'n hab'n 'S wollen, Sö Schwindler. — Jetzt wird g'red't. Verstand'n? Was mit die fufzig Gulden is, möcht' i wiss'n?!" Diesen letzten Satz brüllt er noch einige Male. „Was is?!"

Preisl wird scheinbar noch dünner und kläglicher und stottert einzelne Worte.

„So bald's mir möglich is — — schwere Zeiten — bitt' schön — Geduld hab'n —"

Und in seiner Hand zittert das blutige Papier, in dem das Fleisch war.

Der Adler blickt starr und höhnisch auf den Dicken. Preisl zieht die Schultern hoch und senkt den Kopf.

„Ah — da schau' ma' her!" schreit auf einmal Griesberger und seine wässerigen Augen haften auf dem Papier. „Ah, sehr gut! Zu dem hab'n 'S Geld — — für so a blödes Viech — — so a blödes. Sie Lump, Sie verdächtiger. — —"

Preisl wird weiß im Gesicht und seine Hände zittern noch mehr. Die kleinen Arterien in seinen Augapfeln füllen sich mit Blut — langsam und heiser sagt er: „Das geht Sie nichts an. — — Verstehen Sie mich?"

„Was?!" schreit der andere, „was?!" Mit rascher Bewegung stößt er seinen Hakenstock in den Käfig und schleudert das rohe Fleisch hinaus in die welken Blätter und stampft ein-, zweimal mit dem Absatz darauf — —. Der getroffene Adler kreischt wild. — —

Preisls Mund öffnet sich — — seine Hände greifen in die Luft — — und dann schlägt er dem anderen die Faust ins Gesicht — — zwischen die Augen. — —

Der fällt schwer zu Boden — — aus Mund und Nase schießt dunkles Blut — — der dumpfe Hilferuf erstickt unter den zermalmenden Schlägen der Knochenfäuste, — — die rastlos arbeiten, — — eins — zwei — eins zwei — wie eine Maschine. — — Während man den Rasenden, Schäumenden wegreißt, und ihm die Hände fesselt, schlägt der Adler mit den Flügeln — — sausend und knatternd — und sein gellender Jagdruf klingt: „Riäh! — Riäh!"

Aber seinem Freunde, den man fortschleppt, kann er doch nicht helfen. Das Gitter ist zu fest. — —

Und vor ihm, im dürren Laub, liegen zwei blutige, zerquetschte Fleischstücke — — ein großes und ein kleines — — — unerreichbar beide —.

(Zeichnung von J. Panuska.)

gib mir meyn haubet herwider | meyn ur=ur=ureníkel. dorten laffeſt du am ſtudirpult | und vergrubeſt deyn ſtirn | mit haeufftig har | in beyden handen | als feys ſchwar ſam eyn hauffn aechtn golds.
und audennoch iſt nur dreck dareyn | ſo zum himml ſtinket | und zu mir herauff. | ſage mir doch | meyn ur=ur=ureníkel was grabbelſt du an meyn armbſelig gebeyn herumb | und ſchreybeſt dann lichtn bloedſynn in groſſmechtige buecher? Seyt voelle ſibzen jar ſchaw ich da nider | und wondre mir grauſambklich | weyl du liſeſt | was ich weilant geſchrieven han | und ſchreybeſt dann auf zedelwaerk erſtunkene luegen:
und ich hoer dazue und denk mir meyn theyl. ſchaw nur diſn ſchaedl an ſo iſt feyn anders geformbt als deyn elent ſpizhaubet | das die reyh deyner vaeter verſchantbubet hat mit jugentſunden | und anheyrat krumper ſchlotterweyber. loeſch deyn licht aus ſo dir doch nit hell machet | gib mir meyn ſchaedl herwider | und ſchmeiſs die beſulgelt zedel fort | wo ſelbige hinghoern.
gib mir meyn haubet herwider meyn ur=ur=ureníkel!

(Ewald T. Becker.)

Die neue Sphinx.

Von Oskar Wiener, Prag.

Immer sind meine Träume rein
Wie ein Garten im Sonnenschein,
Mit bunten Beeten, mit Taxushecken,
Mit Rosenlauben in stillen Ecken;
Von allen Zweigen sickert der Duft
Und hundert Lieder sind in der Luft.
Aber gestern in der Nacht,
Hat mir ein Traum Entsetzen gebracht;
War ein böses und garstiges Bild,
Das meine Seele gefangen hielt:

Ich ging und wußt' nicht wo und wann,
Ich hatte Narrenkleider an,
Ich hatte ein häßlich Affengesicht
Und in den Händen trug ich ein Licht;
Und vor mir her trieb ich ein Schwein,
All meine Sehnsucht sollte es sein,
All meine Sucht und all meine Gier —
Dieses abscheuliche Borstentier!
Ich wollt' es fangen, ich wollt' es fassen
Und durfte dabei mein Licht nicht lassen
Und arge Angst hat mich gequält,
Daß nur kein Wind mein Licht entseelt.

Und vor mir her — hojhoh! — der Spuk,
Bald zeilengrad und bald im Bug,
Und immerzu in irrem Lauf,
Im Trippeltrab, bergab — bergauf —
Schnellbeinig, eine feiste Sau
Und hatte Brüste einer Frau
Und um den Hals ein buntes Band
Und lachte gierig und galant. —

Dies Lachen hab' ich schon gehört;
Dies Lachen hat mich oft empört;
Dies Lachen hat mein Herz verbrannt,
Als es in erster Blüte stand. —
Wer nimmt von mir die tiefe Schmach?
Das Laster lacht und zieht mich nach
Und zieht mich mit und ist kein Trug:
Ich folge willig diesem Spuk,
Und immerzu und wie im Bann
— Und Frauenaugen sehn mich an.

(Richard Teschner, Prag.)

Hans der Dichter.

Von Ignaz Pauer.

Hans war ein wirklicher Dichter, dem nicht bei jeder Kopfbewegung die Stirnlocke aufschlug, daß es dröhnte wie ein leeres Faß — er konnte was und hatte auch kein Geld, wie sich das gehört für einen wirklichen Dichter. Wenn er eine Novelle schrieb oder einen Brief an seinen Schneider oder seine Geliebte, so wartete alles voll Spannung — das Publikum auf die Fortsetzung, der Schneider auf Bezahlung und die Geliebte beim Schillerdenkmal. — Und gar seine Verse! Die klappten hinten immer so famos und die Kollegen schimpften darüber, was doch gewiß sehr viel wert ist.

Nun hatte er auch ein Theaterstück gemacht und der Agent drückte ihm gerührt die Hand und der Direktor auch und nahm es an und gab ihm sein Ehrenwort und keinen Vorschuß. Und alle sagten, das Stück sei ein Meisterwerk und er werde bald Geld haben wie Mist, nur nicht so viel, und Hans träumte davon, seine Gläubiger zur Premiere zu laden, damit das Haus voll sei. Er hatte das Stück so gemacht, daß sich die Verliebten darin erst am Ende kriegen, da empfinden die Zuschauer doch immer Schadenfreude und es schmeckt ihnen das Nachtmahl, während, wenn die Paare schon am Anfang beisammen sind, so ist das meistens ein Trauerspiel, was man so auch haben kann, wenn man sein Geld zählt oder ins Versatzamt geht oder ein Manuskript zurückbekommt oder sonst was. — Nun ging Hans wieder einmal zum Direktor und der sagte: „Das ist das beste Stück, das seit undenklicher Zeit geschrieben worden ist und es ist sehr schön und ich führe es auch auf, ich gebe Ihnen nochmal mein Ehrenwort, das ist mir ja ganz egal und ich begreife nicht, warum heute gar keine guten Stücke mehr geschrieben werden. Aber Sie müssen für die Soubrette was machen, die hat so viel zu zeigen und kanns nicht tun.“ Und der Dichter jammerte und sagte, das geht nicht und machte es dann doch und dann kam der Komiker und der Liebhaber und die komische Alte und der Heldenvater und jeder wollte seine Rolle ganz anders haben, und der Direktor sagte: „Das müssen Sie machen, es sind Lieblinge des Publikums, steht in der Zeitung und die dürfen nicht von der Bühne herunter.“ Und Hans machte es, bis von dem ursprünglichen Stück, das so gut war, nichts mehr übrig blieb. Und er sagte: „Ich habe immer geglaubt, der ganze Bühnenapparat müsse sich den Anforderungen des Dichters anpassen, nun sehe ich aber, es ist gerade umgekehrt.“ Und er ärgerte sich sehr.

Nach der Aufführung wurden die Soubrette und der Komiker sehr gelobt, von Hans aber wurde kaum gesprochen, es hieß nur, das Stück sei ein noch größerer Schmarrn, als alles, was bisher dagewesen sei und es werde heutzutage leider kein gutes Stück mehr geschrieben und die Kollegen kamen und gratulierten ihm zu dem Erfolg.

(Richard Teſchner, Prag.)

Wenn ick will, kann ick Blut in den Schnee ſpucken.

Telephon 8092. Post-Zeitungsnummer 2511 a. Postsparkassen-Konto 881.935.

„DER LIEBE AUGUSTIN"

ist ein von jeder politischen Partei unabhängiges Blatt und wird unter seiner jetzigen Leitung **(Redakteur Herr GUSTAV MEYRINK)** bestrebt sein, das **Beste** auf literarischem und illustrativem Gebiete zu bringen.

Freie ungeknebelte Phantasie, Humor und **Satire; wirkliches Können** sollen hier beisammen stehen. Nichts Gezwungenes, nichts Plumpes oder Triviales; größte künstlerische Freiheit allen Mitarbeitern!

Sollte ein solches Blatt nicht verdienen, vom Publikum freundlich aufgenommen zu werden?

Die Redaktion **„DER LIEBE AUGUSTIN"**
WIEN, I. Seilergasse 3 (I. Stock).

Das Blatt **erscheint** zunächst am 1., 10., 20. jeden Monats und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark.
Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Die Originalzeichnungen jeder Nummer sind in der Verlagsbuchhandlung der Österreichischen Verlagsanstalt **F. & O. Greipel, Wien,** I. Seilergasse 2 (Laden) zu besichtigen und **verkäuflich.**

✚ Magerkeit. ✚

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorsebr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

✽ Auf Raten! ✽

Gold- und Silbertaschenuhren, Stand-, Wecker- und Pendeluhren, Grammophone, Ölgemälde, Öldruckbilder, Leinenwaren, Wachstuch, Linoleum, Bettgarnituren, Vorhänge, Steh- und Hängelampen, Eisenmöbel, Drahteinsätze, **Kinderwagen** und Silberwaren. Waren, welche hier nicht verzeichnet sind, werden auf Bestellung geliefert. **J. CZERNY, IX. Eisengasse 9 A, Tür 14.**

Dankbar

werden Sie mir sein für Übersendung meiner neuesten illustrierten Preisliste gegen **10 Heller-Marke.**
G. ENGEL, Hygienisches Versandhaus **BERLIN 108,** Potsdamerstraße 131.

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.
Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**

E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Auffallend

ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

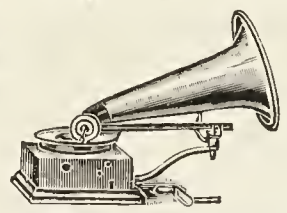
Fernolendt-Schuhwichse
oder **Fernolendt-Glanzcreme**
„NIGRIN"
in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.
Überall erhältlich.

Gegründet 1832. **Kais. priv. kön. Fabrik**
ST. FERNOLENDT, WIEN
k. u. k. Hoflieferant.
Fabriksniederlage: **I. Schulerstraße 21.**

Marie Franz
Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.



Platten-Konzert-Sprechmaschinen
billig und dauerhaft, erzeugt nur
KARL WIEDER, WIEN
VII. Neustiftgasse 61.
Reichhaltiges Plattenlager, Nadeln und Bestandteile. Preisbücher gratis.

Brave und schlimme Frauen.

Moderne launige Novellen und Skizzen von **Paul von Schönthan.**
Broschiert *K* 2.40, gebunden *K* 3.—.
Man kennt die sichere und launige Art Schönthans, das weibliche Geschlecht zu zeichnen. Ein paar kecke, aber treffsichere Striche und sie tanzen heran, alle die schwarzen, braunen, blonden und roten Frauen und Mädchen. Wenige sind brav, viele schlimm, aber alle pikant. Es macht einem wirklich Vergnügen, aus jeder Erzählung und Skizze ein anderes Frauenbild auftauchen zu sehen und einen Blick in ihre Seele zu werfen, in weiße und schwarze Seelen.
Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL
Wien (I. Seilergasse 2 u. 3) und Leipzig.

Französische
Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.

KARL SCHEIBER

WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste** u. **beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 75 kr.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Sie sparen Geld, wenn Sie unseren **Prachtkatalog** in deutscher Sprache umsonst und portofrei verlangen. Fahrräder: *K* 76.50, Fahrräder mit Glockenlager *K* 82.50, 87.50 mit 1 Jahr **schriftlicher Garantie.**

Laufdecken *K* 5.—, 6.—, 6.50. Luftschläuche *K* 3.25. 4.20, 4.75 mit schriftlicher Garantie. Acetylenlaternen *K* 1.60, 2.40. Fußpumpen *K* 1.10. Fußpumpen extrastark *K* 1.45. Satteldecken *K* —.80. Motore, Rahmen, Konusse, Achsen, Schalen, Zahnkränze, Kurbeln, Kettenräder zu jedem System, **staunend billig. Vertreter** auch für nur gelegentlichen Verkauf. - - - - - - Nebenverdienst. - - - - - - **Hoher Rabatt.** - - - - -

Multiplex-Fahrrad-Industrie, Berlin S. 434.

„HOPFEN-BALSAM"

wirksamstes **Haarpflege-Mittel** der Jetztzeit. Es bebebt gründlich den **Haarausfall,** entfernt Unreinigkeiten, **Schuppen,** erfrischt **belebend** die **Kopfhaut** und **fördert den rasch neu eintretenden Haarnachwuchs.** Unzählige zufriedenstellendste Erfolge erwiesen. Erzeugt vom renommierten Friseur-Spezialisten FRANZ MECHTL.

Verkaufsstelle: **WIEN, IV. Hechtengasse 3.**

Theresia Mechtl.

Preis per Flakon loco 2 *K* 50 *h*, Provinz-Versand per großes Flakon 3 *K*.

Pikant. Interessant. Amüsant.

Der Trompeter von Baden.

Roman von Josepha Frank.

Preis brosch. K 3.—.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien.

Telephon 19584. **Telephon 19584.**

! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! ! !

KARTONNAGEFABRIK MAX SCHLESINGER

IX. Hahngasse 12

liefert Spezialitäten in Pack-, Handels- und Lagerkartonnagen.

! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! ! !

Soeben erscheinen

Lechners Mitteilungen literarischen Inhaltes

(XVI. JAHRGANG)

unter Mitwirkung namhafter Schriftsteller u. Kritiker.

Geleitet von

LEOPOLD HÖRMANN.

Jährlich 12 Nummern. — Preis inkl. Versendung jährl. K 3.—.

Diese billige Monatsschrift macht es sich zur Aufgabe, ihre Leser über alle wichtigen neuen Erscheinungen des In- und Auslandes zu unterrichten, was teils durch Notizen und Besprechungen, teils in Form von Verzeichnissen neuer Werke geschieht. Außerdem enthält jede Nummer einen längeren Aufsatz über einen der hervorragendsten modernen Schriftsteller oder Künstler mit dessen Bildnis, ästhetische Abhandlungen, novellistische Beiträge etc.

Zu beziehen durch den Verlag

R. LECHNER (WILH. MÜLLER)

k. u. k. Hof- und Univ.-Buchhandlung Wien, I. Graben 31

sowie durch jede andere Buchhandlung.

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG. Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.

Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.

Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inbegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.

Andre Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schuld unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER. Brosch. K 3.60.

Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimatboden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-Ö.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,

Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Gratis

erhalten Sie Preislisten von

Stampiglien, Typen-Druckapparate, Numeroteure,

Hebelpressen, Plombenzangen, Petschafte, Türschilder, Signierschablonen und Vordruckmodelle in Monogramme und Stickmuster nach neuester Fasson.

Vertreter gesucht.

Schöne, tadellose Ausführung, billige Preise.

H. FRÖHLICH,
Wien, II. Zirkusgasse 28 A.
Telephon Nr. 17594.

Gummiwaren

für sanitäre Zwecke. Leistungsfähigste Firma der Branche. Katalog gratis und franko.

H. Gumpel, Berlin NO.
Weinstraße 2.

Haut-, Frauen-, Harn-, Nervenleiden, Schwäche. **JOST, Chausseestr. 117, Berlin.** Wissenschaftliche erfolgr. Beh. Auskunft geg. Marke. Viele Dankschr.

Magerkeit.

Das einzig von Erfolg gekrönte Mittel ist **Professor Dr. William Harteys amerikanisches Kraft-Nährmehl.** Magere erhalten dauernd schöne, volle Körperformen, Damen prächtige Büsten. In sechs Wochen 20 Kilo Zunahme garantiert. Preisgekrönt: **Chicago, Berlin, London und Hamburg.** Dankschreiben aus aller Herren Länder. Preis per Karton *K* 2.20.
Generaldepot: K. Mießenböck, Wien, XVI. Thaliastr. 13, Tür 5.

Wir mußten uns in früheren Tagen
Mit Lampen, Kerzen und Zündholz plagen,
In Haus und Hof, in Wald auf Wegen,
Mußten im Dunkeln wir uns bewegen.

Das Alte stürzt! Es ändern sich die Zeiten,
Jetzt kannst auch Nachts Du sicher schreiten,
Mit dem **elektrischen Taschenlicht,**
(Schaff es Dir an und zögre nicht!)
Ein Griff im Sack, ein Druck, ein Schein,
Und tageshell wirds um Dich sein.
Hast »**Immerlicht**« Du stets zur Hand,
Entsteht nicht mehr so oft ein Brand;
Du leuchtest dann — beachte das,
Gefahrlos selbst ins Pulverfaß!

Eine elektrische Taschenlampe »Immerlicht« 3 *K*, mit Vergrößerungslinse 4 *K*, Ersatzbatterie 1 *K*. Versand per Nachnahme oder gegen Einsendung des Betrages. Elektr. Manufaktur **F. Schwartz, Wien, VIII/2, Lerchenfelderstraße 124/74.** Man hüte sich vor schlecht. Nachahmungen. Prospekte gratis.

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken. Größ. Auswahl gegen 3,5 u. 10 K. **R. Messik, Paris,** Bd. St. Martin 27 (t.

GUMMIWAREN

hygienische, jeder Art, **viele Neuheiten.** Reichhaltige illustr. Preisliste grat. u. franko. **Gummiwaren u. Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 130,** Oranienstr. 108. **Größtes Haus der Branche.**

Beste elektrische **Taschenlampe**

aus imitirt. Schildkrot. Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licht. Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück *K* 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnahme *K* 3.50 franko.

Vertrieb elektrischer Neuheiten.

S. WANG ● WIEN, III. Untere Viadukt gasse 43.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881. — **Budapest, V., Nádor utcza 23.** Prospekte franko.

Einer, der seine Frau besucht.

Dramatische Skizzen von

Richard Schaukal.

Brosch. K 2·40, geb. K 3·—.

Angenommen von Wolzogens Buntem Theater.

Von der Zensur verboten.

Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag.

Österr. Verlagsanstalt
F. & O. GREIPEL, Wien
(I. Seilerg. 2. u. 3) u. Leipzig.

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate

Lechners neue Taschenkamera, Reflexkamera, **Kodaks** von *K* 6.50 an, auch mit besseren Objektiven, Photo-Jumelles, Projektionsapparate für Schule und Haus. Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien **in stets frischer Qualität.**

Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma.

R. Lechner (Wilh. Müller)
k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie
Fabrik photograph. Apparate. — Kopieranstalt für Amateure.
WIEN, Graben 31.

S. Eisenstädter, WÄSCHE-SALON

VII. Peyerlgasse 30.

Herren- und Damen-Wäsche, Blusen und Joupons.
Spezialist in Heiratsausstattungen.
Nur solide Ware eigener Erzeugung.

Billigste Preise bei kulanten Zahlungsbedingungen.

Wäsche-, Wirk- und Modewaren-Etablissement

Eduard Baier

Wien, IV. Karolinengasse Nr. 17.

Spezialist in kompletten Brautausstattungen und feiner Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Für solide und preiswerte Bedienung bürgt das langjährige Renommee.

Provinz-Auswahlsendung nur per Nachnahme.

Demnächst erscheint:

Frau Helenes Ehescheidung.

Novellen von **Roda Roda.**

Preis
brosch. *K* 2.— = *M* 1.80.

Ferner erscheinen noch folgende **Novellenbände** von **Roda Roda.**

Der Mann mit dem eisernen Finger

und

Soldaten

(Soldatengeschichten 2. Bd.)

Kürzlich ist erschienen:

Dieser Schurk', der Matkowitsch!

Preis per Band
K 2.— = *M* 1.80.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

KASINO, HIETZING.

Eigentümer: P. HOPFNER (vormals DOMMAYER).

Restaurateur: JOHANN SIMADER.

Telephon Nr. 126-Hietzing.
1 Minute von der Stadtbahnstation Hietzing.

Jeden Sonn- und Feiertag großes Militär-Konzert
der vollst. k. u. k. Reg.-Musik Nr. 60, FREIHERR v. APPEL.

Anfang 1/2 5 Uhr. Eintritt 40 Heller.

Jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag
Großes Militär-Konzert bei freiem Entree.
Rendez-vous der distinguierten Welt.

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.
Größere und kleinere Lokalitäten für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften.

Gegründet 1887. Gegründet 1887.
LEOPOLD KARASINSKY, WIEN
V. Matzleinsdorferstraße Nr. 47 und V. Wimmergasse Nr. 4.
BAU- und PORTAL-Tischlerei.
— Spezialist für Innen-Dekorationen. —
Auf Wunsch Kostenanschläge gratis und franko.

Sommer-Etablissement „Venedig".
Heute im Sommer-Theater:
Um 1/2 8 Uhr: Frühlingsluft.
Um 1/2 11 Uhr: An der schönen blauen Donau.

Im Bijoutheater: Um 10 Uhr: Original Folies Caprice aus Budapest.
Im Hippodrom: Karussel-Reiten. 8 Kapellen.
Kassa-Eröffnung: 5 Uhr nachmittags. Eintritt 1 Krone.
Nach 12 Uhr nachts: 40 Heller.

Monatskarten á 10 K, Permanenzkarten á 30 K gegen Photographie, zum täglich einmaligen Gebrauch gelangen an der Tageskassa I. Rotenturmstraße 16 (Bazar) und in »VENEDIG« zur Ausgabe. — Jede Karte von 1 K aufwärts, welche zu einer Vorstellung in eines der Theater im Vorverkauf (I. Rotenturmstraße 16, Bazar) oder beim Eintritt in »Venedig« gelöst wird, berechtigt gleichzeitig zum freien Eintritt.

R. Schneider's 2. Kaffeehaus
k. k. Prater, Hauptallee.
Täglich großes Doppel-Konzert
bei jeder Witterung.

MARIE PERTL'S Grand-Etablissement
3. KAFFEEHAUS
k. k. Prater, Hauptallee, Endstation der städt'schen Straßenbahn.

Vornehmstes Prater-Etablissement.
Täglich Militär-Konzert.

Jeden Freitag sowie Sonn- u. Feiertag
Doppel-Militär-Konzert.
Entrée frei.

Das Wunderkind.

Der heiße Soldat.

Novelletten
von
Gustav Meyrink.

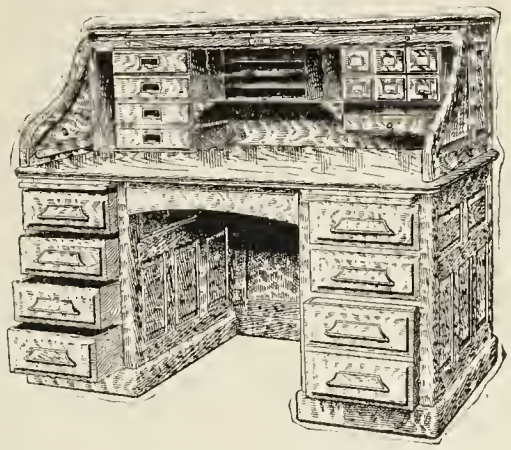
△

Kleine Bibliothek, Band 62.

△

Verlag ALBERT LANGEN, München.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.



Moderne Einrichtung

Remington-Desks. **Amerikanische Rolljalousie- und Flachpulte.** Hervorragend elegante, praktische, geräumige und gediegene Pulte.

Habsburg-Pulte. **Inländische Rolljalousie-Pulte** mit ausziehbarer Schreibplatte. Sehr beliebte Pulte.

„Multiform." (Ö. P. Nr. 15510.) **Universalbücherschränke.** Dieselben bestehen aus einzelnen Gefachen, welche sich jeder Bücherzahl, jedem Format und allen Raumverhältnissen bequem anpassen. Jedes Gefach ist einzeln käuflich.

Nie zu groß! Nie zu klein! Kein Raummangel! Keine Raumverschwendung!

Aktenschränke mit Rolljalousie, ausziehbaren Fächern und aufstellbarer Platte. Daher auch als **Notenpult** verwendet!

Drehbare Büchergestelle mit zwei und drei Gefachen.

Permanente Ausstellung: „Moderne Einrichtung."

Besichtigung kostenlos und ohne Verbindlichkeit. Spezialkataloge gratis und franko.

GLOGOWSKI & Co.

Wien, I. Franz Josefs-Kai 15 und 17. (Alte Nummer 1a und 3.)

Abteilung I. Remington-Schreibmaschinen, Additionsmaschinen, Mimeograph etc.
» II. »Glogowski-Kartothek.«
» III. »Moderne Einrichtung.«

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Wenn die Dulben bliehn.

Wenn de erschten Dulben
zielbewußt
Wieder bliehn in schreener bunter
Reihe,
Heern' Se, ei, da will aus voller
Brust
Ich erleichtert atmen Sie fir
dreie!

(Zeichnung von H. Zille.)

Zwerschuhe zwar, die braucht mer
noch,
Awer immerhin — mer kann ins
Freie!
Un es meldet sich der Frehlingk
doch,
Wenn de Dulben bliehn in bunter
Reihe.

So ä kleener Schlenkrich um de
Schtadt
Gibt dann wieder jedem Dag die
Weihe —
Kestlich, wenn mer nich mehr
Schnubfen hat,
Un de Dulben bliehn in bunter
Reihe!

(Carlo.)

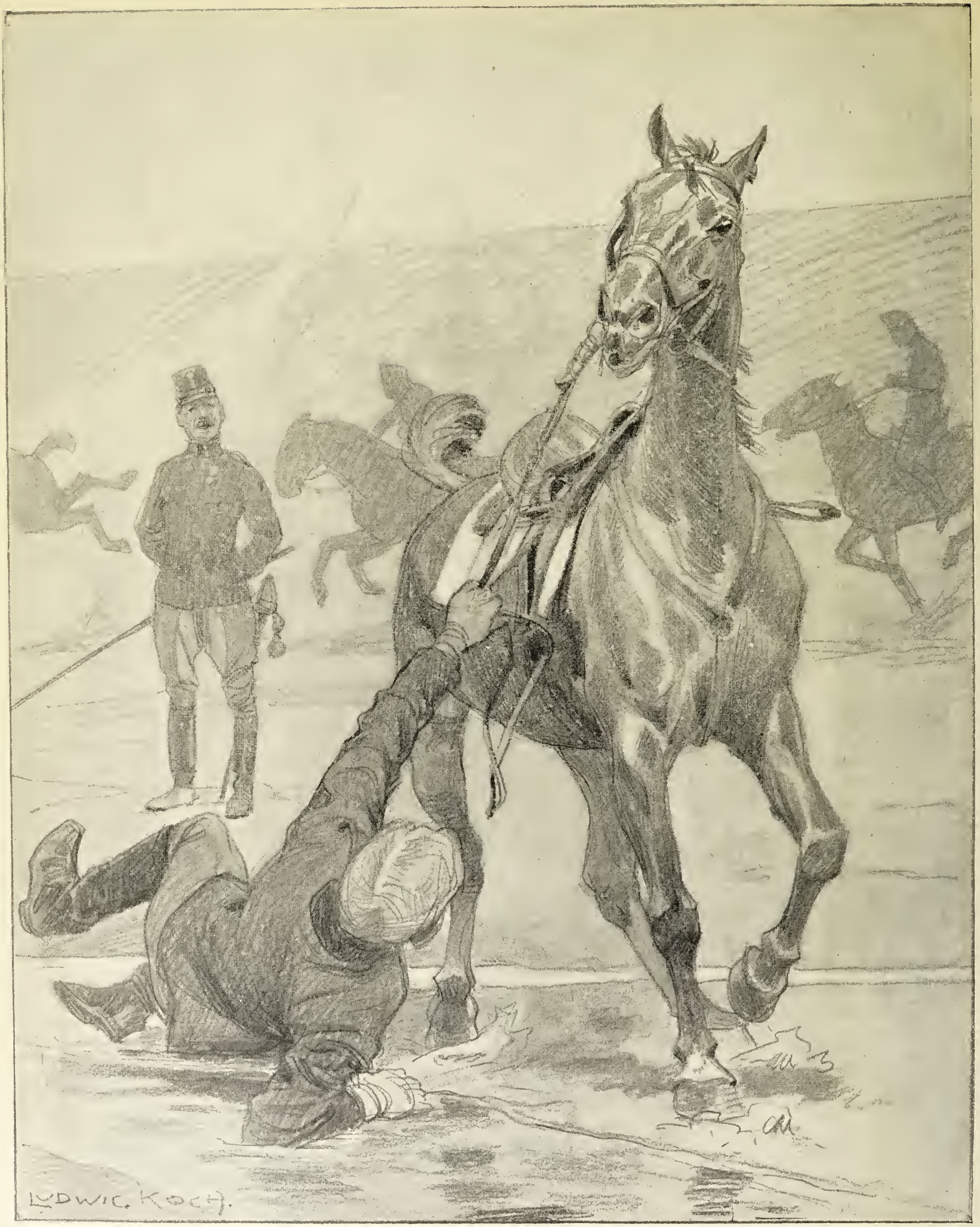
In Städten kann der Ruh' man nicht vor Wanzen pflegen,
Doch heißt es stets, man geht aufs Land der Pflanzen wegen.

Zahnathletik.

(Zeichnung von H. Zille.)

Frau Direktor leise:

„Willem, drückst De schon wieder das Rückgrat so raus?
Daß ick Dir nich nachher n' paar in die Fresse haue.



Geh'ns doch gleich zur Marine!

(Zeichnung von Ludwig Koch.)

(Zeichnung von Tóth-Molnár, Berlin.)

Paul Verlaine. Ein Gefängnis.

Der Himmel liegt so blau und klar
In tiefem Schweigen.
Die Bäume nicken überm Dach
Mit grünen Zweigen.
Verschwimmend, süß zieht durch die Luft
Ein Glockenklingen.
Ein Vöglein, hörst sein Klagelied
Im Baum Du singen.
— Mein Gott! Mein Gott!
Wie ist es doch so still hier draußen!
Von fernher tönt der Lärm der Stadt
Als schwaches Brausen.
— Du, der Du weinst ohn' Unterlaß
Durchs Gitter lugend.
Sag doch, was hast Du nur getan
Mit Deiner Jugend —?

(Übersetzt von Paul Busson.)

Seelenhandel.

Von Erich Mühsam, Lausanne.

Der leibhaftige Teufel zu mir schlich
Und wollt' meine Seele erschachern sich.
Ich nannte ihm einen teuren Preis:
„Bezahlst du den, Satanas, so sei's! . .
Mach' meine blickenden Augen blind,
Daß ich die Armen nicht sehe, die um mich sind!
Mach' meine horchenden Ohren taub,
Daß ich an der Menschen Jammern nicht glaub'! —
Laß meine Haut gefühllos sein;
Daß mich nicht schmerze der Menschheit Pein! . . ."
Der Teufel sprach: „Du gleichst mir zu sehr — —"
Und meine Seele begehrt er nicht mehr.

Lied.

Abends geh' ich aus dem Haus,
Wenn die Lichter scheinen;
Auf und ab und ab und auf,
Auf den Pflastersteinen.

's ist mal so, es hilft mir nichts,
Wollt' ich drüber weinen.
Auf der Straße liegt mein Brot
Auf den Pflastersteinen.

Früher träumt' ich wohl von Glück,
Von so ganz 'nem kleinen.
Ach, das Glück! — — Das findt man nicht
Auf den Pflastersteinen. — —

B.

Chef-Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Herausgeber: Österreichische Verlags-Anstalt F. & O. GREIPEL. — Verantwortlich: F. GREIPEL; beide: Wien, I. Seilergasse 3. —
Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Papier: Schlöglmühl. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. —
Für Deutschland verantwortlich: JOSEF WIENER-BRAUNSBERG, Berlin-Wilmersdorf. — Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. —
The expedition lor England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn, London W. C.

Nr. 7.

EINZELNE NUMMERN: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes.
~ Preis pro Quartal mit Postzusendung K 2.75 = M. 2.50. ~

JAHRG. I.

DER LIEBE AUGUSTIN.

BERLIN, WIEN, LEIPZIG

Chef-Redakteur: Gustav Meyrink.

Ja — wenn ich Sie persönlich sprechen könnte!

(Zeichnung von J. Panusta.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Angestachelt durch die prächtigen Kreuzungserfolge, die den wissenschaftlichen Leitern des zoologischen Gartens vor kurzem durch zweckmäßige medikamentöse Anwendung der beliebten Rinde des Numbehoa-Baumes so trefflich gelungen, scheuen unsere Gelehrten nunmehr keine Mühe, die verwickeltsten Tiermischungen: Giraffoïd, Flamingoïd, Affoïd, Mandrillunkulus usw. auszudenken.

Besonders gespannt darf man auf die Kreuzung zwischen gefleckten und gestreiften Hyänen sein, die zweifellos eine karrierte Tierspezies ergeben wird.

Ja, die Wissenschaft kennt keinen Stillstand!

KUNST UND KRITIK.

(Zeichnung von Bertold Löffler.)

Unnütze Sorge.

Is aber a woahr, Franzl, daß D' mi nöt bloß deszweg'n liab hoſt, weil i a ſo a ſaubers Madel bin?

Der tugendhafte Spitzbube.

Von Hans Hyan.

Der Nachtwächter Plummer war auf die Wache gekommen, nachts um 3/4 2 und hatte angegeben, er hätte in dem Hause Schillingstraße 6 ein verdächtiges Geräusch gehört. Auch habe die Haustür, die er kurz zuvor selber verschlossen hätte, nachher wieder offen gestanden, obwohl die Mieter längst alle zu Hause gewesen seien ....

Die auf der Polizei gerieten darauf in eine Art seelischen Zwiespaltes: einmal lagen sie warm zugedeckt auf ihren Pritschen und sollten hinaus in die Nacht, wobei es noch gar nicht mal sicher war, daß es wirklich der Mühe lohnte — zum andern winkte eine schöne Fangprämie und, wenn der Wächter einmal kam und meldete so etwas, so ließ sich eigentlich auch kein vernünftiger Grund angeben für die Nichtbeachtung seiner Anzeige!

Immerhin verzögerten diese Erwägungen der Obrigkeit die Expedition ein wenig und so hatte der „Zirkusreiter" Zeit genug, den in der ersten Etage des Hauses Schillingstraße 6 wohnenden alten Junggesellen, der sich momentan in Italien aufhielt, gehörig „auszunehmen".

Der Zirkusreiter — er war eigentlich Parterreakrobat gewesen und hatte daher seine schauderhafte Gewandtheit im Klettern und ähnlichen Leibesübungen erworben, seine Kollegen aber machten so feine Unterschiede nicht, als sie ihm seinen Schemen*) gaben, — der Zirkusreiter wollte eben die Wohnung verlassen, als er ein kleines Eckspindchen bemerkte, das er vorher übersehen hatte ... Gerade in solche Kästen verstecken die Leute oft ihre wertvollsten Sachen! ... Er öffnete das Schloß leicht mit dem kleinen verstellbaren Patentdietrich und fand nichts als Papiere. Aber diese alten Briefe interessierten ihn ... Donnerwetter, dieser alte Cyprian mußte es gut verstanden haben, die Weiber toll zu machen! ... Auch Bilder, Photographien älteren und neueren Datums gab es da und verdammt schöne Mädchen! ...

Der Zirkusreiter, selber ein eifriger Schürzenjäger, vergaß alles über diesen Briefen, aus denen der Duft schöner Frauenleiber aufzusteigen und der schwüle Odem trunkener Liebesnächte ihn anzuwehen schien. Es ging ihm, wie manchem von seinen Kollegen, wenn sie Schnaps in einer Wohnung finden und in ihrer Berauschtheit schließlich ergriffen werden.

... Er ließ die kleine blaue Liebeskarte, die er gerade in der Hand hielt, und die Photographie einer völlig entkleideten jungen Dame sinken und horchte. Sein scharfes Gehör vernahm das behutsame Auftreten von Leuten draußen vor der Korridortür ... galt das ihm? ...

Im Nu hatte er die Blendlaterne so klein geschraubt, daß nur ein bleistiftdicker Lichtstrahl seine Bahn erhellte, und sie vorn im Knopfloch seines enganliegenden, schwarzen Jacketts festgemacht. Dann war er am Fenster und öffnete mit seiner bedeutenden Kraft und einer vollkommenen Beherrschung seiner Muskeln die Flügel.

Nun stand er in der Finsternis und lauschte gespannt nach rückwärts ... es waren ihrer mehrere draußen an der Tür ... sie flüsterten .. und jetzt . .jetzt glitt der Korridorschlüssel mit leisem Klirren ins Schloß ..

Der Zirkusreiter stieg behutsam über die Fensterbank und stand, sich mit den Armen auf das Fensterbrett stützend, jetzt draußen vorm Fenster und tastete mit den Füßen nach dem Mauergesims, von dessen Vorhandensein er sich schon beim Baldowern**) des Masematten***) überzeugt hatte.

*) Schemen, auch Schemm = Spitzname.
**) Baldowern = Ausspüren.
***) Masematten = Diebstahl.

Gerade als drin der Korridor hell wurde und die Männer schnell hereinstürzten — sehen konnte er sie noch nicht — rutschte der Zirkusreiter an der Mauer hin, wie eine große Spinne und erfaßte das Zinkblech der Gossenröhre ... Seine in Segeltuchschuhen steckenden Füße und die nervigen Hände wie ein Affe gebrauchend, glitt er bis zur ersten Etage hinunter. Dort schimmerte mattes Licht durch einen gelben Vorhang, gleich im ersten Fenster rechts an seiner Seite, und das Fenster war nur angelehnt, genau so, wie gestern Nacht, wo er die Winde*) baldowert hatte ...

Da 'rein mußte er! ..

Und mit einer großen Schnelligkeit und einer seltenen Behendigkeit, ohne sich irgendwie zu besinnen, war er am Fenster, drückte vorsichtig die Flügel zurück und stieg ins Zimmer. Hinter sich machte er das Fenster fest zu. Im Zimmer sah er sich um.

Dort ein großes Bett: es lag jemand drin ... auf dem Stuhl Frauenkleider: also ein Weib! .. Und von der Neugier des sinnlichen Menschen erfaßt, den das Schlafzimmer einer Frau sofort in Ekstase versetzt, schlich er sich näher und sah im Schimmer des koketten Nachtlämpchens zwei große Augen starr und mit dem Ausdruck eines sprachlosen Entsetzens auf sich gerichtet ...

Schön war sie nicht, die Dicke, die da in ihrer weißen Nachtjacke im Bette lag, mit den vielen kleinen, hellblonden Zöpfchen, die sie wahrscheinlich flocht, um am nächsten Tage Locken zu haben ... aber gieprig schien sie zu sein auf die Männer, trotz ihrer fünf- oder sechsunddreißig Jahre ... wenn sie nicht noch älter war, und trotzdem sie jetzt vor Furcht kaum zu atmen wagte ...

„Jned'jes Fräulein", sagte der Zirkusreiter, seine schöne, schlanke Gestalt ins beste Licht setzend, „ich bitte um Verzeihung, wenn ich Ihnen zu solche ungewohnte Stunde belästige! Aber weil ich Ihn' immer jesehen habe und hatte nich die Traute, Ihn' anzureden, da konnte ich mich nich mehr anders helfen un da bin ich in dis Haus hier rinjejangen ..."

Er machte eine Pause und näherte sich ihr. Sie sah ihn hilflos an und sagte nichts als ... „bitte ... bitte ..."

„Nein, nein! haben Se doch man keene Angst! Ich tu' Ihn' ja nichs! ... Bloß wenn die jetzt kommen! ... Die denken nämlich, ich bin 'n Einbrecher .. weil ich da 'raufjejang' bin in die andre Wohnung aus Versehen ... helfen Se mir doch, Fräulein! .."

„Wie denn?" flüsterte sie und betrachtete ihn aufmerksam. Er lächelte.

„Wenn ick man bloß hierbleiben darf!."

Und machte wieder einen Schritt.

„Nein, nein! .." sagte sie. Ihre Stimme zitterte, vor Angst und innerer Erregung.

Über ihrem Kopf trappten fortwährend schwere Schritte. So lauschten sie alle beide.

„Sie sind wohl nicht verheiratet?" fragte der Zirkusreiter, der immer sicherer wurde. Sie schüttelte den Kopf.

„Aber nebenan schläft mein Mädchen!"

Jetzt kamen die Schritte die Treppe herunter, gleich darauf klingelte es.

„Was soll ich tun?" schienen ihre Augen zu fragen. Er legte die vier Finger der linken Hand fest auf den Mund. Sie nickte. Draußen klingelte es jetzt mehrere Male hintereinander und immer heftiger. Endlich stand das Dienstmädchen auf.

„Ob die auch schon so alt ist?" dachte der Zirkusreiter.

Man hörte das Mädchen hinausschlurren und durch die Tür fragen, wer da sei. Dann öffnete es mit einem Aufschrei.

Die Unterhaltung klang gedämpft, aber hartnäckig. Besonders der Nachtwächter Plummer redete heftig auf die Magd ein und jetzt hörte man diese ganz deutlich sagen: „Was denken Sie sich denn! Mein Fräulein, die schläft da drüben, das is ihr Zimmer! Sonst könn' Se ja meintwegen nachsehn .. aber bitte leise! .."

*) Winde = Gelegenheit zum Diebstahl.

Nun durchsuchten die Schutzleute die Wohnung und der Nachtwächter, den der Zirkusreiter vorher in der Kneipe längere Zeit beobachtet hatte, meinte, so daß man es ganz gut verstehen konnte:

„Wird'n doch nich etwa bei sich in't Bette haben, die olle Jumfer?!"

Worauf die anderen lachten und einer erwiderte: „Denn hätt' er sich woll ooch lieber die Kleene hier ausjesucht! .."

Nun kicherte das Mädel auch und der Einbrecher dachte, „also is se hübsch! .."

Dabei blickte er zufällig auf das im Bett liegende Fräulein und mußte an sich halten, um nicht laut loszulachen über den grimmigen Ausdruck, den das kleine, rötlich überhauchte Gesicht mit der Murmelnase und den blonden Rattenschwänzen jetzt hatte ... Aber sofort wurde es ihm auch klar, daß von ihrer guten Laune sein Schicksal abhing. Er avancierte abermals und griff nach der rundlichen Hand, die sich jetzt in der Zwirnspitzenmanschette unter dem Deckbett hervorwagte.

Und sie ließ sie ihm, schweratmend.

Dann verließen die Polizisten die Wohnung, in der Tür schäkerten sie noch mit dem Dienstmädchen, das ängstlich fragte: „Wenn er nu aber bei uns auch einbricht?"

„Ach, der is längst über alle Berge!" sagte eine der Stimmen und Plummer, das hörte der Zirkusreiter, setzte hinzu:

„Ja, aber hier war er! Ich hab' doch Recht jehabt!" Dann klappte die Tür, das Mädchen schlurrte wieder ins Nebenzimmer und das Knarren der Bettstelle ward hörbar, wie sie sich hineinlegte.

„Die schläft gleich wieder ein!" sagte das Fräulein, aus einer eigenen Gedankenverbindung heraus, mit schüchterner Stimme.

Der Spitzbube ließ die Hand, an der ihm ein Smaragdring am besten gefiel, los.

„Dann geh' ich! ..."

Das Fräulein wartete erst, dann meinte sie: „Wenn aber die Schutzleute noch unten sind? .." Er ließ sich nachdenklich und ohne sich im geringsten in der Bahn ihrer Gefühle zu bewegen, auf dem Bettrand nieder und sagte schließlich: „Gott ja, 'n bißchen kann ich ja ooch noch wachten!" Ihre Erwiderung war nur ein Seufzer. Aber er verstand nicht. Die Frage, ob er die Treppe hinab oder wieder an der Mauer herunter-steigen sollte, interessierte ihn mehr, als alles andere. Aus Vorsicht entschied er sich für das letzte und bat um den Hausschlüssel.

„Der ist in der Küche, da müssen Sie bei dem Mädchen durch! ..."

Er war sofort bereit.

Aber das Fräulein hatte es sich gleich wieder anders überlegt. Aus Eifersucht.

„Nein, nein, ich geh' lieber selber! .. Dreh'n Sie sich mal um! ... Aber auch nicht kucken!" .. Und er sah wahrhaftig nicht hin, dieser Gefühllose!

Hernach gab sie ihm den Hausschlüssel. Aus der jetzt offenen Nachtjacke lugte ein noch sehr weißer, zarter Hals hervor. Der Zirkusreiter hatte nur Augen für den Schlüssel. „Ist es auch der Richtige?"

Ihre blauen Augen standen voll Wasser, als er über die Fensterbank stieg.

„Um Gotteswillen! fallen Sie doch bloß nicht runter! . Sie fallen ja! . Sie fallen! .."

Er schüttelte brummend den Kopf, diese Heulerei ärgerte ihn, er konnte dadurch unsicher werden. Als sein Kopf verschwand, stürzte sie aus dem Bett ans Fenster .. aber er war schon nicht mehr zu sehen in der Dunkelheit ...

„Sowas von Undankbarkeit! . . ." schluchzte sie.

DIE VERLOBUNG.

„Nein", so sprach die gute Mutter,
„Länger kann ichs nicht mehr leiden —
Wochenlang umsonst das Futter!
Heute m u ß es sich entscheiden,
Was der Mensch an Brot und Butter
Nur allein bei uns genossen,
Ist enorm. Ich bin entschlossen. — —
Du mit Deinen überzarten
Nerven willst ihn niemals treiben,
Liebes Kind, mit Deinem Warten
Wirst Du heilig sitzen bleiben!
Traue meiner Welterfahrung,
Höre, was die Mutter spricht:
Eine bessre Zeit zur Paarung
Als den Frühling g i b t es nicht . . .!"
Und die Tochter zog das runde
Fingerl aus dem Rosenmunde,
Sprach mit süßverschämtem Lachen:
„Ach Mama, was soll ich machen?"
„Früher", sprach die Mutter leise,
„In der guten alten Zeit
Kriegte man sie dutzendweise
Billig und mit Leichtigkeit;
Als ich Deinen Vater wählte,
Herr, die Erde sei ihm leicht —
Hatten dreizehn wohlgezählte
Werber um mich eingereicht.
So ist's damals zugegangen,
Aber heutzutag, Marie,
Läßt ein Mann sich nur mehr fangen
Mit Geschick und Energie.
Einen netten jungen Mann
Hab ich für Dich aufgefüttert,
Und soviel ich sagen kann
Halt ich ihn für fast erschüttert,
Zwar ist er nur Konzipist —
Kein Genie und solche Sachen,
Doch wenn Du vernünftig bist,
Wird er Dich sehr glücklich machen.
Kommt er heute mittag wieder
Werde rot und atme schwer
(Notabene ohne Mieder,
Das erhöht die Wirkung sehr),
Reich ihm bebend beide Hände
(Nägelputzen nicht vergessen)!
Frag ihn, ob er schmackhaft fände
Das von Dir gekochte Essen . . . .
(Köchin ist bereits verständigt).
Nach dem Speisen süßer Wein,
Hierauf laß ich Euch allein
Bis Du vollends ihn gebändigt;
Laß Dich meinetwegen küssen —
Was ist denn daran gelegen,
Aber halt ihn bei den Füßen,
Bis ich komm mit meinem Segen
Heiligend die Szenerie . . . ."
Sprach die Mutter. Und Marie
Senkt den Blick, als wollt' sie sagen:
„Ich bin eine Magd des Herrn,
Was er sendet, will ich tragen, —
Ach Mama, von Herzen gern." —
Arthur kam, der ahnungslose
Gut gelaunt und wohlfrisiert,
Und er brachte eine Rose,
Die Marie er offeriert.
Und das Essen war vorzüglich
Und der rote Wein so süß —
Arthur war schon sehr vergnüglich
Als sie die Mama verließ.
Intensive Händedrücke . . . .
Heiße Blicke bau'n die Brücke,
Bis sich ihre Lippen fanden. — — —
Arthurs Kraft ist unterlegen. — — —
Ja, mein Freund, so geht es immer!
Unterdes im Nebenzimmer
Schleift die Mutter schon den Segen.
Sacht wird er emporgehoben;
Von zwei Armen weich umwoben
Hört er einen süßen Ton:
„An mein Herz, geliebter Sohn."

F. Bekamel.

(Zeichnung von Julius Klinger.)

Ein paar weißer Füße wegen.

Von **Tömörkény István.**

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

„Ach, lieber guter Babanjak, du wunderschöner heiliger Hund, deine Augen sind mehr wert als ein Sack voll Geld; gehe doch hinunter zum Albanen und hol' mir blaues Band. Hier hast du Geld dazu."

Der Gatte der Iliadka, die also sprach, war ein langer, großer, starker Mann und ein „Captieh", d. h. Gendarm; er trieb sich in den Bergen umher, um Räuber einzufangen, Iliadka aber hatte für zwei große Silbersechser Hühner verkauft und wollte jetzt für den Erlös blaues Band kaufen.

Der närrische Babanjak nahm das Geld an sich, trat den Weg an und eilte laufend den steilen Bergpfad hinab. Alsbald hatte er den Soldaten erreicht, der von Iliadka die Hühner erstanden, denn die Ungläubigen hatten irgend ein Fest und wollten ein Nachtessen aus denselben bereiten.

Babanjak brummte etwas und schritt an dem Soldaten vorüber, wobei er auf dem schmalen, nur für einen Menschen berechneten Felsenpfade die Schulter des stattlichen Mannes streifte. Dies war vielleicht nicht gut; allein was läßt sich tun?

»Mer haba«, hatte Babanjak gesagt.

»Ajlala, ajlala«, hatte der Soldat erwiedert. „Wohin des Weges, du Narr?"

Ja, so sind alle Schwaba; daß sie der Mächtige vernichten möge! Babanjak ist kein Narr, ist bloß ein wenig närrisch, obschon er selbst es auch nicht glaubt, und nun nennt ihn der Schwaba einen Narren! Doch was läßt sich tun? Man will ja kein Blutvergießen mehr in Novi-Bazar! Es ist schon genug des Blutes geflossen. An den Bergabhängen befinden sich so viele Gräber; Waisen gibt es die schwere Menge. Und beim Waffenschmied lagern so viele Flinten, die den Händen ihrer Eigentümer entglitten. Nein, Babanjak will kein Blut mehr vergießen, so wenig wie die anderen, obschon sie die Schwaba ohne Mühe vertreiben könnten. Mögen sie nur hier bleiben; sie werden schon von selbst gehen, ohne daß man zu streiten braucht.

Babanjak läßt das Wort „Narr" also unbeachtet und brummt bloß einige türkische Worte, worauf er in bosnischer Sprache hinzufügte, daß er zu Pietro, dem Albanen hinuntergehe, um für Iliadka blaues Band zu kaufen.

„Ich komme soeben von Iliadka", sagte der Soldat.

„Du hast die Hühner gekauft?"

„Ja, für zwei große Silbersechser. Es sind schöne Hühner, Babanjak; heut' abends werden wir sie verzehren."

„Frau Josig hat viel Geld und gibt Euch viele Goldstücke. Ihr eßt und trinkt immer, habt schöne Kleider und Gewehre. Unsere Soldaten haben keine."

Der Infanterist lachte, als er sagte:

„Weil Euch der Bimbaschi alles abnimmt."

Sie kamen an der Schanze der Jäger vorüber. Außerhalb derselben stand eine Kantine, in der der Albane Antonio den Wein verschenkte.

„Komm, Babanjak, du blödes Tier; ich zahl dir ein Glas Branntwein."

„Iliadka sagte, ich möge mich beeilen."

„Sei doch nicht gar so blöd, Babanjak. Du bist doch sonst ein gescheidter Junge. Komm mit, allerliebster Babanjak; wir wollen ein Lied vom Kaiser Duschan singen."

Babanjak grinste. Der Sliva ist sehr gut, der Schwaba zahlt, er ist ein guter Mann; daß doch der Engel Israfil sie alle mit einem großen Stein erschlüge!

Der Soldat lehnte seine Flinte in eine Ecke, setzte sich neben sie und Antonio brachte den Sliva, zwei kleine Gläser und ein Stück Topfen auf einem großen Zeitungsblatt, auf welches der in der Schanze kommandierte Unteroffizier abonniert war. Denn der Sliva ist so gut, daß man ihn nur mit Topfen trinken kann: Der Topfen ist nämlich sehr sauer und nach ihm schmeckt der Sliva weniger sauer.

Die Leute in Novi-Bazar sind gar schlau.

Babanjak trank und brummte. Soldaten kamen und gingen; der Abend war empfindlich kühl und der Albanese zündete die Lampe an, überzählte sein Geld und goß frisches Öl in das Lämpchen, das unter dem Marienbilde braunte.

„Hei Babanjak, du mein kleines Roß, hörst du wohl? Die Iliadka ist meiner Treu ein schönes Frauenzimmer", sagte der Soldat.

„Glaub' ich schon", brummte Babanjak. „Hat so schöne, große, schwarze Augen ... und weiße Füße, die weißer sind als der Schalavan, den sie trägt ... trink, Gospodar!"

Sie tranken. Antonio holte Sliva aus dem ziegenledernen Behälter und lächelte gemütlich, während er das Geld in seinen tiefen Taschen verschwinden ließ.

„Mein lieber guter Babanjak, Gott hat dich lieb."

„Welcher Gott?"

„Der Ajlala."

„La illa, il Allah, Mammedu va vezul Allah!" sagte Babanjak, mit der Hand sich über die Lippen fahrend, nachdem er vorerst seine Stirne berührt hatte. Es ist das eine Geberde der besonderen Andacht.

Der Soldat goß die Gläser von neuem voll und Babanjak trank. Auch er war ein großer, starker Mann, doch zog er sich zusammen, wie die sehr bescheidenen Menschen oder wie die Törichten, denen es zuweilen lästig ist, daß sie auf der Welt sind.

Der Geistesschwache kam nur selten in die Lage, so gemütlich zu trinken und zu plaudern. Seine Augen begannen zu glänzen und eine vielfach lädierte Messingdose aus dem Gürtel nehmend, zündete er sich eine Zigarette an, aus welcher er große Rauchwolken vor sich hinblies. Von Zeit zu Zeit kam ein Mann von der Besatzung der Schanze herein und trank ein Glas Wein, bevor er seinen Posten für die Nacht bezog. Der Soldat war sehr aufgeräumt und wenn die Flasche leer wurde, reichte er sie mit sorgloser Miene dem Albanesen, indem er sagte: »Daj jos efendüm!«

„Pöt je, efendim, pöt je . ."

Es begann zu schneien und allmählich verschwanden die Felswände hinter dem immer dichter werdenden weißen Flockenschleier.

Das einzige Fenster des baufälligen kleinen Holzhauses gewährte kein genügendes Licht mehr und der Albanese stellte die brennende Lampe auf den Tisch.

„Na, mein zuckersüßer Babanjak, du Landstreicher und glänzender Stern von Novi-Bazar, mag soviel Segen auf dich herniedergehen wie Schnee auf den Berg Guslar fällt, trink ... Hier ist Geld genug; sieh selbst."

Der Soldat griff in die Tasche und warf zwei Goldstücke auf den roten Tisch.

„Ach", sagte Babanjak staunend; „zwei Napoleon ... Oh! Oh! Frau Josig ist ein reicher Kaiser."

„Hoho!" lachte der Infanterist. „Solche Goldstücke gibt es noch viele."

„Viele ...?" wiederholte Babanjak blöde.

„Du kannst auch welche bekommen ..."

Der Schwachsinnige blickte den Fremden irren Auges an. Er wurde mit einem Male ernst. Ein Argwohn hatte ihn erfaßt. Was wollte jener mit ihm?

Der Soldat sah, daß der andere stutzte und schob ihm rasch sein Glas hin.

„Da ... He, Albanese, Anton komm her und braue uns Schandär.

Der Schandär ist ein heißer Feuertrank, Branntwein und Zucker, und der Zucker brennt noch, während man das Glas an die Lippen führt. Babanjaks Kopf sank herunter, während seine Hand zögernd nach dem Glase griff.

„Iliadka ist eine schöne Frau", murmelte er.

Der Soldat erfaßte plötzlich seinen Arm.

„Oh, die Iliadka, oh! ein wunderschönes Weib ..."

Beide schwiegen. Der Albanese hatte sein Geld bereits gezählt und murmelte leise Gebete in der Ecke vor dem Marienbilde.

Der Türke beobachtete scharfen Auges den Soldaten. Es schien, als wäre der doppelte Schleier, der seinen Geist verhüllte, ein wenig gewichen! Hoho, da heißt es aufpassen!

Der Soldat kaufte vier Stück Zigarren, wie sie vom ottomanischen Monopol in schönen bändergeschmückten Bündeln verkauft werden.

„Hier, Babanjak, zünde dir mal ein anständiges Kraut an. Rauche nicht immer das elende Papier, mein kleines Vieh. Blase den Rauch von dir, mein Öchselein."

Er stand auf, um sich vom Pult des Albanesen Streichhölzer zu holen und dabei taumelte er ein wenig. Seine mit Nägeln beschlagenen Schuhsohlen glitten auf dem harten Boden des auf einem Felsen erbauten Holzhauses aus.

Babanjak war am Tische sitzend eingeschlafen.

„Du Bosniak ...", hub der Soldat mit geröteten Wangen an.

„Ich bin kein Bosniak", fuhr der andere empor.

„Was denn?"

„Ein Türke."

„Das ist egal ... Darum mußt du noch nicht zornig werden, mein Täubchen. Das paßt nicht für einen so schönen Jungen, wie du einer bist. Sei doch vernünftig wie immer. Du weißt ja, daß du sehr klug sein kannst. Wenn Akkib Suleiman Seraskier von Stambul wird, so wirst du Pascha von Baschlizeza. Ach, mein süßer Babanjak, daß dich doch wenigstens sechzig Kanonen rädern mögen, wie lieb hab' ich dich!"

Babanjak war mit dem Oberkörper auf den Tisch gesunken und hatte eine wilde Weise seines Volkes zu singen begonnen.

„Na, heule nicht, du Tier!" sagte der Soldat und zerrte ihn an der Schulter. „Ich will mit dir sprechen, hörst du?"

„Was denn?" fragte Babanjak schläfrig.

„Wo ist ihr Mann?"

Der Schwachsinnige stützte den Ellenbogen empor und starrte blöde in das fieberhaft gerötete Gesicht des Soldaten.

„Wessen Mann?"

„Der Mann der Iliadka."

Babanjak schlug mit der Hand durch die Luft.

„Aoh!" machte er gähnend, „der ist weit fort, weit in den Bergen, die Gendarmen setzen dem Bogulovics, dem Räuber, nach. Zwanzig Goldstücke sind auf seinen Kopf ausgesetzt.

Und Ibrahim ist ein guter Gendarm ... er marschiert gut, schnell ... und schießt so schön. Du wirst sehen, daß er den Kopf des Bogulovics nach Hause bringt."

„Bah!" sagte der Soldat und zuckte geringschätzig die Schultern, während er die rote Schützenschnur auf seiner breiten Brust schüttelte. „Sieh, Babanjak, du kleines schornsteinköpfiges Ungeheuer, ich schieße besser."

Der Türke schnalzte mit der Zunge und erwiderte gleichfalls mit großer Geringschätzung:

„Iekk!"

Das Schmähwort trieb dem Soldaten das Blut ins Gesicht.

„Willst du Bekanntschaft mit meinen Fäusten machen, Babanjak?" fragte er erregt.

„Nein, nein", stotterte der Schwachsinnige; „tue mir nichts zu Leide. Ne dirojno jedan drugog. Einer soll dem anderen nichts zu Leide tun. Es ist schon viel Blut vergossen worden; gar viele sind gefallen. Das Gras auf den Felsen sprießt überall aus Blutspuren hervor."

Er zog sein abgenütztes, rostiges Messer ruhig aus dem Gürtel und warf es vor sich hin auf den Tisch, worauf er sich anschickte, daneben ein Schläfchen zu machen.

Der Soldat begann wieder zu lachen.

„Na, Babanjak, fürchte nichts. Ich tue dir nichts zu Leide, ich hab' dich ja so lieb, du treffliches Tier. Ruhe nur. Ich tue dir nichts zu Leide, nicht einmal für hundert Ellen Band."

Dessen hatte es nur bedurft. Der Schwachsinnige sprang empor. Er erinnerte sich an Iliadka.

„Komm, komm", sagte er stockend, „Babanjak geht ins Tal hinab zu Pietro ... Iliadka will blaues Band haben."

Er schickte sich an zu gehen; allein der starke Soldat drückte ihn auf seinen Platz nieder. Seine Augen glänzten, seine Hände zitterten erregt, sein Gesicht war fieberhaft gerötet.

„Bleibe, Babanjak, bleibe, du gelber Hund", sprach er. „Streiche in der Dunkelheit nicht umher. Ich werde blaues Band kaufen und es Iliadka selbst überbringen. Du bist ja schon betrunken, Babanjak, und es wäre nicht gut, wenn du über den steilen Bergpfad hinabsteigen wolltest. Du würdest dir den Kragen brechen."

„Ja, den Kragen brechen", gab der Schwachsinnige zu und nickte mit dem Kopfe.

„Oder du würdest in den Lim-Fluß stürzen und dort ist's jetzt gar kalt."

Babanjak gab keine Antwort. Er schien bereits zu schlafen. Der Soldat stand auf, ging zu dem Albanesen hin, wählte unter dem bunten Kram, welcher an der Wand hing, eine Rolle blaues Band, die er an sich nahm.

„Hier hast du das Geld."

Der Albanese nahm das Goldstück und gab das Kleingeld zurück und lächelte verschmitzt. Der Soldat steckte das Band in die Tasche seiner Bluse, griff nach seiner Waffe und taumelte ein wenig, als er sie über die Schulter hing. Er zog den Gürtelriemen fester, knöpfte seine Patrontasche um und trat in das Schneegestöber hinaus, die Tür laut hinter sich zuschlagend.

Im Laden herrschte tiefe Stille. Babanjak stand schweigend auf, ging in die Ecke, hob den Wasserkrug empor und trank ihn bis zur Hälfte leer. Dann blickten sie einander an.

„Wohin ist der gegangen?" flüsterte der Albanese.

Der Schwachsinnige gewann für einen Moment das bischen Verstand wieder, den er in nüchternem Zustande sein eigen nannte.

„Zu Iliadka", erwiderte er einfach und kurz. „Nun stirbt er."

Der Albanese erbleichte und fuhr zusammen.

„Er stirbt? Ist denn Ibrahim zu Hause?"

Babanjak nickte langsam mit dem Kopfe.

„Hast du denn vorhin nicht gehört? Der Wind brachte den Gesang der heimkehrenden Gendarmen aus dem Tal empor. Ibro ist seitdem bereits auf dem Heimwege aus der Stadt und steigt den Bergpfad empor ... Der Schwaba muß sterben."

Es war aber kein Schwaba, sondern ein ungarischer Soldat. Dort unten ist aber jeder ein Schwaba, der dem Kaiser Franz Josig dient.

Inzwischen war es ganz dunkel geworden. Das Schmettern der zum Nachtdienst rufenden Trompeter der österreichisch-ungarischen Besatzung erklang und pflanzte sich fort immer weiter über die unwirtlichen Abgründe und schneebedeckten Bergspitzen bis in die Heimat, bis nach Ungarn. Auf den türkischen Posten wurde zum Gebet geblasen, helle Hornsignale begrüßten die aufgehenden Sterne. Unten im Tale wurde von den Spitzen der Minarets das Abendgebet heruntergeheult, und das Bellen herrenloser Hundescharen antwortete.

Dann trat tiefe Stille ein. Nur leise konnte man vernehmen, wie die weichen Schneeflocken gegen einzelne Fensterscheiben schlugen.

Mit einem Male wurde die tiefe Stille von dem Donner eines Schusses unterbrochen.

„Ha!" entfuhr es den Lippen des Albanesen.

Ein zweiter Schuß krachte und dem folgte ein bluterstarrendes, langes, unartikuliertes Heulen, welches noch lange Zeit durch die finstere Nacht tönte! Es war das Todesgeschrei eines tötlich getroffenen Menschen, der von einem Felsblock auf den anderen herunterkollert.

Unten brechen sich die schäumenden weißen Wogen des Lim-Flusses zwischen ihren Felsufern.

Der Albanese hatte sich bekreuzigt.

„Um einen weniger", sprach Babanjak, der Schwachsinnige, mit dumpfer Stimme. „Wir alle stehen in Allahs Hand. Alla mistei krestinaj."

* * *

Der Brief einer Mutter aus dem ungarischen Tieflande suchte am nächsten Morgen vergebens den Sohn im Novi-Bazar.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin.** Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg und Berlin 1903. In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kait. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Gratis

erhalten Sie Preislisten von

Stampiglien, Typen-Druckapparate, Numeroteure,

Hebelpressen, Plombenzangen, Petschafte, Türschilder, Signierschablonen und Vordruckmodelle

in Monogramme und Stickmuster nach neuester Fasson.

Vertreter gesucht.

Schöne, tadellose Ausführung, billige Preise.

H. FRÖHLICH,
Wien, II. Zirkusgasse 28 A.
Telephon Nr. 17594.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.

Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die erfolgreiche Behandlung.

E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Auffallend

ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse
oder **Fernolendt-Glanzcreme „NIGRIN“**

in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.

Überall erhältlich.

Gegründet 1832. Kais. priv. kön. Fabrik

ST. FERNOLENDT, WIEN
k. u. k. Hoflieferant.
Fabriksniederlage: **I. Schulerstraße 21.**

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken Größ. Auswahl gegen 3,5 u. 10 K.
R. Messik, Paris, Bd. St Martin 27 (t.

Wir mußten uns in früheren Tagen
Mit Lampen, Kerzen und Zündholz plagen,
In Haus und Hof, in Wald auf Wegen,
Mußten im Dunkeln wir uns bewegen.

Das Alte stürzt! Es ändern sich die Zeiten,
Jetzt kannst auch Nachts Du sicher schreiten,
Mit dem **elektrischen Taschenlicht,**
(Schaff es Dir an und zögre nicht!)
Ein Griff im Sack, ein Druck, ein Schein,
Und tageshell wirds um Dich sein.
Hast »**Immerlicht**« Du stets zur Hand,
Entsteht nicht mehr so oft ein Brand;
Du leuchtest dann — beachte das,
Gefahrlos selbst ins Pulverfaß!

Eine elektrische Taschenlampe »Immerlicht« 3 *K*, mit Vergrößerungslinse 4 *K*, Ersatzbatterie 1 *K*. Versand per Nachnahme oder gegen Einsendung des Betrages. Elektr. Manufaktur **F. Schwartz, Wien, VIII/2, Lerchenfelderstraße 124/74.** ☛ Man hüte sich vor schlecht. Nachahmungen. Prospekte gratis. ☚

✿ Auf Raten! ✿

Gold- und Silbertaschenuhren, Stand-, Wecker- und Pendeluhren, Grammophone, Ölgemälde, Öldruckbilder, Leinenwaren, Wachstuch, Linoleum, Bettgarnituren, Vorhänge, Steh- und Hängelampen, Eisenmöbel, Drahteinsätze, **Kinderwagen** und Silberwaren. Waren, welche hier nicht verzeichnet sind, werden auf Bestellung geliefert. **J. CZERNY, IX. Eisengasse 9 A, Tür 14.**

GUMMIWAREN

hygienische, jeder Art, viele Neuheiten. Reichhaltige illustr. Preisliste grat. u. franko. **Gummiwaren u. Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 130,** Oranienstr. 108.
Größtes Haus der Branche.

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881. — **Budapest, V., Nádor utcza 23.**
Prospekte franko.

Erste niederösterreich. Reinigungs-Anstalt.

WIEN, VI/1, Dreihufeisengasse 15.

Telephon Nr. 2049.

Übernimmt alle **Arten** von Reinigungen der **Schau- und Wohnungsfenster, Portale, Schilder, Teppiche, sowie Aufbewahrungen** aller **Sommer- u. Winterartikel. Vertilgung** von **Ungeziefer!**

Wohnungs-Desinfektion nach k. k. Patent
„SYSTEM ZAREWICZ“.

Telephon Nr. 9303. **WIEN, VII.** Telephon Nr. 9303.
Zitterhofergasse 8 (Ecke der Spittelberggasse 35).

„NUNTIA“

Bitte die Adresse genau zu beachten.

Beschädigung total ausgeschlossen. Geschultes Personal.
Billigste Preise. Sorgfältige Durchführung. Für Minderbemittelte Ausnahmepreise. — Patente in allen Staaten. 19 höchste Auszeichnungen.

Marie Franz
Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.

„HOPFEN-BALSAM“

wirksamstes **Haarpflege-Mittel** der Jetztzeit. Es behebt gründlich den **Haarausfall,** entfernt Unreinigkeiten, **Schuppen,** erfrischt **belebend** die **Kopfhaut** und **fördert den rasch neu eintretenden Haarnachwuchs.** Unzählige zufriedenstellendste Erfolge erwiesen. Erzeugt vom renommierten Friseur-Spezialisten FRANZ MECHTL.

Verkaufsstelle: **WIEN, IV. Hechtengasse 3.**

Theresia Mechtl.

Preis per Flakon loco 2 *K* 50 *h*, Provinz-Versand per großes Flakon 3 *K*.

Brave und schlimme Frauen.

Moderne launige Novellen und Skizzen von **Paul von Schönthan.**

Broschiert *K* 2.40, gebunden *K* 3.—.

Man kennt die sichere und launige Art Schönthans, das weibliche Geschlecht zu zeichnen. Ein paar kecke, aber treffsichere Striche und sie tanzen heran, alle die schwarzen, braunen, blonden und roten Frauen und Mädchen. Wenige sind brav, viele schlimm, aber alle pikant. Es macht einem wirklich Vergnügen, aus jeder Erzählung und Skizze ein anderes Frauenbild auftauchen zu sehen und einen Blick in ihre Seele zu werfen, in weiße und schwarze Seelen.

Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL
Wien (I. Seilergasse 2 u. 3) **und Leipzig.**

Atelier für Kunst- und Konfektions-Stickerei

HANSI EHLEDER ✿ WIEN VII. Peyerlgasse Nr. 15.

Telephon 4534.

Spezialitäten für Damen-Blusen, Soiree- und Gesellschaftstoiletten sowie aller moderner facheinschlägiger Artikel.

Sie sparen Geld, wenn ☛ **Prachtkatalog** Sie unseren in deutscher Sprache umsonst und portofrei verlangen.

Fahrräder: *K* 76.50, **Fahrräder** mit Glockenlager *K* 82.50, 87.50 mit 1 Jahr **schriftlicher Garantie.** Laufdecken *K* 5.—, 6.—, 6.50. Luftschläuche *K* 3.25, 4.20, 4.75 mit schriftlicher Garantie. Acetylenlaternen *K* 1.60, 2.40. Fußpumpen *K* 1.10. Fußpumpen extrastark *K* 1.45. Satteldecken *K* —.80. Motore, Rahmen, Konusse, Achsen, Schalen, Zahnkränze, Kurbeln, Kettenräder zu jedem System, **staunend billig. Vertreter** auch für nur gelegentlichen Verkauf. - - - - - - Nebenverdienst. - - - - - - **Hoher Rabatt.** - - - - -

Multiplex-Fahrrad-Industrie, Berlin S. 434.

Französische Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.

KARL SCHEIBER

WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist das **beste** u. **beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Das berühmte Gemälde:

Christus als Arzt

von

Gabriel v. Max,

Ehren-Doktor der Universität Jena, etc.

In herrlichster großer Gravüre, Bildgröße 47×69*cm*, Kartongröße 90 *cm* hoch und 120 *cm* breit; Subskriptions-Preis fl. 15.—.

„Dieses Prachtwerk verherrlicht die Religion, das Evangelium der Liebe und zugleich den ärztlichen Beruf. Als edler Schmuck vornehmer Wohnungen, bringt es auch in alle Räume, die dem Walten des Arztes dienen, frohe Hoffnung, Trost und Erhebung."

Dieses Kunstblatt ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, und wird auf Wunsch auch zur vorherigen Ansicht franko gesandt von

PRAG, Mai 1904. NICOLAUS LEHMANN, Kaiserl. u. Königl. Hofkunsthandlung.

Praktischeste Neuheit.

„Salzburger Rucksack"

Stets gebrauchsfertig.

federleicht. Als **Rucksack, Handtasche, Jagdtasche** zu verwenden. Alleinerzeugung: **F. BRUNBAUER, SALZBURG,** Griesgasse 25. Preis **1.50 K** (1.50 M.) gegen Voreinsendung od. Nachnahme (Porto 60 *h* od. 50 Pf.)

Vor Nachahmung gesetzlich geschützt.

Telephon 19584. Telephon 19584.

!!! Verlangen Sie Offerte! !!!

KARTONNAGEFABRIK MAX SCHLESINGER

IX. Hahngasse 12

liefert Spezialitäten in Pack-, Handels- und Lagerkartonnagen.

!!! Verlangen Sie Offerte! !!!

Pikant. Interessant. Amüsant.

Der Trompeter von Baden.

Roman von

Josepha Frank.

Preis brosch. K 3.—.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien.

Echt amerikanische

ZÄHNE

werden schmerzlos, auch ohne Gaumenplatte eingesetzt. — **Neu-Gold-Kronen** und **Porzellanarbeiten** ähnlich den eigenen Zähnen naturgetreu nachgeahmt im

Atelier Bierer

ausgezeichnet mit Ehrendiplom, Goldener Medaille, Ehrenkreuz etc.

WIEN, I. Rotenturmstraße 25.

(Eingang um die Ecke.)

Gummiwaren

für sanitäre Zwecke. Leistungsfähigste Firma der Branche. Katalog gratis und franko.

H. Gumpel, Berlin NO.

Weinstraße 2.

Das Buch über die Ehe

mit 39 Abb. v. Dr. **Retau,** M. 1.60 vollst. **Ratgeber für Eheleute** m. Abbild. von Dr. **Artus,** M. 1.60. Beide Bücher M. 3.—. Nachnahme 25 Pfennige mehr. **G. ENGEL,** Hygien. Versandhaus, **Berlin 108,** Potsdamerstraße 131.

Hochinteressante Lektüre.

Crebillon der Jüngere:

DAS SOPHA. Vollständige Übersetzung mit Illustrationen von Emr. Márkus. Preis *K* 3.60.

Renè Maizeroy:

SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. Preis *K* 3.60.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. **J. Pollák** in **Budapest, VI., Königsgasse 92.**

Verzeichnis auf Verlangen gratis.

Zur Reise-Zeit!

Mönchsberger.

Salzburger-Kräuter-Likör.

Vorzüglich auf Reisen, Hochtouren etc. Versand in Original-Flaschen à 50 *h* bis 3 *K*. (Probeflasche 1 *K* portofrei.) Alleinversand: **Jos. F. Franz, Salzburg.**

Haut-, Frauen-, Harn-, Nervenleiden, Schwäche. **JOST, Chausseestr. 117, Berlin.** Wissenschaftliche erfolgr. Beh. Auskunft geg. Marke. Viele Dankschr.

Beste elektrische **Taschenlampe**

aus imitirt. Schildkrot. Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licht. Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück *K* 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnahme *K* 3.50 franko.

Vertrieb elektrischer Neuheiten.

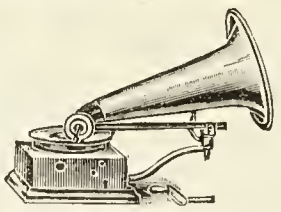
S. WANG ● WIEN, III. Untere Viadukt gasse 43.

Magerkeit.

Das einzig von Erfolg gekrönte Mittel ist **Professor Dr. William Harteys amerikanisches Kraft-Nährmehl.** Magere erhalten dauernd schöne, volle Körperformen, Damen prächtige Büsten. In sechs Wochen 20 Kilo Zunahme garantiert. Preisgekrönt: **Chicago, Berlin, London und Hamburg.** Dankschreiben aus aller Herren Länder. Preis per Karton *K* 2.20. **Generaldepot: K. Mießenböck, Wien,** XVI. Thaliastr. 13, Tür 5.

Gummi-Artikel.

Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Ärzte gratis u. franko. **Tausende** Anerkennungen. **H. UNGER, Berlin N., Friedrichstraße 131 c.**



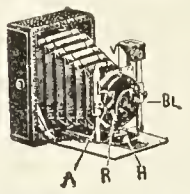
Platten-Konzert-Sprechmaschinen

billig und dauerhaft, erzeugt nur

KARL WIEDER, WIEN

VII. Neustiftgasse 61.

Reichhaltiges Plattenlager, Nadeln und Bestandteile. Preisbücher gratis.



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.

K. k. patentierte I. Wien-Hernalser Spielwaren-Fabrik

Linner & Geier

Wien, XVII. Weidmanngasse 29.

Eine gediegene Neuheit ist das selbstfahrende Schaukelpferd »Vorwärts«; ohne Werk und Mechanismus fährt dasselbe während des Schaukelns automatisch. **Umkippen ausgeschlossen.** Sowohl im Zimmer als im Freien zu gebrauchen. **Patent Repetier-Zimmergewehr „Universal". 30 Schüsse mit einmaliger Ladung.**

! Patentiert in allen Staaten !

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Sommer-Etablissement „Venedig".

Täglich im Sommer-Theater **zwei Operetten-Vorstellungen.**

Novität: **„Die Eisjungfrau."**

An Sonn- und Feiertagen nachmittags: Vorstellung bei ermäßigten Preisen

Olympia-Arena.

Täglich das Sensationsschaustück:

„PORT-ARTHUR" mit 800 Mitwirkenden.

Im Bijoutheater: Original Folies Caprice aus Budapest.

Im Hippodrom: Karussel-Reiten. 8 Musikkapellen.

Kassa-Eröffnung: 5 Uhr nachmittags. Sonn- und Feiertage 2 Uhr nachmittags. — Eintritt 1 Krone. — Nach 12 Uhr nachts: 40 Heller.

Jede Karte von 1 *K* aufwärts, welche zu einer Vorstellung in eines der Theater im Vorverkauf (I. Rotenturmstraße 16, Bazar) oder beim Eintritt in »VENEDIG« gelöst wird, berechtigt gleichzeitig zum **freien Eintritt.**

KASINO, HIETZING.

Eigentümer: **P. HOPFNER** (vormals DOMMAYER).

Restaurateur: **JOHANN SIMADER.**

Telephon Nr. 126-Hietzing.
1 Minute von der Stadtbahnstation Hietzing.

Jeden Sonn- und Feiertag großes Militär-Konzert
der vollst. k. u. k. Reg.-Musik Nr. 60, FREIHERR v. APPEL.

Anfang ½5 Uhr. Eintritt 40 Heller.

Jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag
Großes Militär-Konzert bei freiem Entree.
Rendez-vous der distinguierten Welt.

Gegründet 1887. Gegründet 1887.

LEOPOLD KARASINSKY, WIEN

V. Matzleinsdorferstraße Nr. 47 und V. Wimmergasse Nr. 4.

BAU- und **PORTAL-**Tischlerei.

— Spezialist für Innen-Dekorationen. —

Auf Wunsch Kostenanschläge gratis und franko.

Karl Liedl, Uhrmacher

Landstraße 16. Linz Landstraße 16.

Gegründet 1830.

Größtes Lager in Schweizer Taschenuhren,

Chronographen, Taschen-Repetieruhren, Taschen-Weckeruhren.

Größtes Lager in Pendeluhren,

in Stand- und Salonuhren nach allen Stilarten, in Kuckuck- und Wachteluhren, in Comptoir- und Küchenuhren.

Weitgehendste Garantie.

Wäsche-, Wirk- und Modewaren-Etablissement

Eduard Baier

Wien, IV. Karolinengasse Nr. 17.

Spezialist in kompletten Brautausstattungen und feiner Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Für solide und preiswerte Bedienung bürgt das langjährige Renommee.

Provinz-Auswahlsendung nur per Nachnahme.

Bruggers Badehotel und Pension Mayrhofen (630 *m*).

3 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Schattiger Garten und Veranda mit Speise-Salon. Prachtvolle Aussicht auf die umliegende Gebirgskette. Lawn-Tennisplatz. Schöne Spaziergänge. Gute Küche, frische Biere, Original-Weine. Komfortable Fremdenzimmer mit Veranda. Bäder zu jeder Tageszeit. Pension von 5 *K* aufwärts. — Zimmer mit elektrischer Beleuchtung *K* 1.20 an.

Besitzer: **JOSEF BRUGGER.**

GASTHOF „POST" (gold. Rose).

PRUTZ im Oberinntal (861 m).

Fremdenzimmer, gute Küche, Badegelegenheit im Hause, Sauerbrunn, große Veranda, Fahrgelegenheit. Täglich zweimal Omnibusfahrt Landeck—Bahnhof und zurück. Nächste Fahrstation zu den Kurorten Ladis und Obladis. Post-, Telegraphen- und Telephon-Zentrale. Abzweigung ins Kaunsertal und Gepatschhaus. Eigene tägliche Postbotenfahrt. Vom 1. Juli bis 15. September von Prutz nach Feuchten ab Prutz 7 Uhr 30 Minuten früh, an Feuchten 10 Uhr vormittags, ab Feuchten 11 Uhr mittags, an Prutz 12 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Besitzer: **AUGUSTIN HUTER.**

R. Schneider's 2. Kaffeehaus

k. k. Prater, Hauptallee.

Täglich großes Doppel-Konzert

bei jeder Witterung.

MARIE PERTL's Grand-Etablissement

3. KAFFEEHAUS

k. k. Prater, Hauptallee, Endstation der städt'schen Straßenbahn.

Vornehmstes Prater-Etablissement.
Täglich Militär-Konzert.

Jeden Freitag sowie Sonn- u. Feiertag
Doppel-Militär-Konzert.
Entree frei.

FRANZ BRANDSTETTERS

Restaurant Regensburgerhof

WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.

Größere und kleinere Lokalitäten für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften.

Die Peri.

Sozialer Roman von

Sepp Steyregger.

Preis brosch. K 4.—, geb. K 5.—.

Ernste Probleme moderner Gesellschaftsmoral, die Frage des Frauenschutzes und der Prostitution, werden in diesem Roman behandelt, dessen Held, ein bäuerlicher Gutsbesitzer, mit den beiden Frauengestalten der geretteten und der verlorenen Sünderin in wirkungsvoller Weise verknüpft ist.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

△ Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien. △

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Traum.

Vom letzten Tage.

Von Oskar Wiener, Prag.

Die Raben krächzten um mich her,
Es war in einer Winternacht,
Ich stand bereit zu wilder Wehr
Und eine Stimme hat gelacht.
Und sprach: „Was hältst Du in der Hand?“
Es ist ein Herz aus rotem Stein
Und hängt an einem Seidenband —
Das Herz ist m e i n!
„Gib her das Herz!“ — Ich gab es nicht,
Und hielt es fest und gab's nicht her,
Und stand bereit zu wilder Wehr
Und hielt mein Herz, und gab es n i c h t!

Der Andre aber schrie mich an
Und fiel mich an in wilder Wut,
Und schrie nach Blut und schrie nach Blut,
Und bot mir seinen Degen an.
Der Andre schien ein Hampelmann,
Der Kerl war mager wie ein Dichter
Und kicherte und schnitt Gesichter —
Und ich nahm seinen Degen an.

Die Klingen sausten durch die Nacht,
Der Mond stieg auf und sah uns zu,
Und eine Stimme hat gelacht:
Oh Du! —
Oh Du! Oh gib das Herz nicht her!
Ich bin ihm treu und hab' es lieb
Und diente sieben Jahre schwer
Um dieses Herz, und hab' es lieb!

Die Klingen sausten durch die Nacht
Und pfiffen eine Melodie;
Das Mordlied hat mich still gemacht,
Das Mordlied zwang mich in die Knie.
Nun liege ich im tiefen Schnee
Und eine Decke deckt mich zu,
Die Decke ist so rot wie Du,
Mein armes Herz — und tut so weh . . . .

Sie legten mich in einen Sarg;
Ich hörte ihre Hämmer schlagen.
Mein armes Herz, sei stark, sei stark:
Nun kommt der schwarze Leichenwagen!
Das war ein sonderbarer Zug,
Der gröhlend mich zu Grabe trug.

Ganz vorne schritt ein Hampelmann,
Der Kerl war mager wie ein Dichter
Und hatte bunte Lappen an
Und torkelte und schnitt Gesichter.
Ich kenne Dich, Du Gauner, Du,
Du Rattenblut und Erzfilu!

Wie oft hab' ich vor Dir gezittert,
Du hast mir manchen Traum zerstört,
Du hast mir manchen Tag verbittert;
Dein Schatten hat mein Herz versehrt.
Nun führst Du mich der Grube zu,
Du Rattenblut, Du Erzfilu!

Doch höhnisch grinst der Hampelmann
Und fuchtelt mit den langen Händen,
Ihm schließt sich toll ein Haufe an
Und singt verrückte Tanzlegenden.
Ein Sterbelied im Walzerpaß
Und alle Augen werden naß.

Dann kommt der Sarg, der Sarg ist mein.
Wie drücken seine engen Wände!
Ich hör die rüde Meute schrein
Und falte die verwelkten Hände.
Der Leichenwagen rollt und dröhnt,
Und eine Weiberstimme höhnt:

(Zeichnung von Richard Teschner, Prag.)

„Wo ist das Herz aus rotem Stein?
Es hing an einem Seidenbande,
Und funkelte im Frührotschein
Wie warmes Blut, trotz Schmach und Schande!
Oh du, oh gib das Herz nicht her;
Ich war ihm treu und hatt' es lieb,
Und diente sieben Jahre schwer
Um dieses Herz, und hatt' es lieb!"
Der Leichenwagen poltert dumpf, —
Da wird die Frauenstimme stumpf.

Die Mutter.

Von Robert Heymann-Dvorák.

I.

Man war nach dem schrecklichen Brande des großen Warenhauses in Budapest im Jahre 1903 mit den Bergungsarbeiten der Leichen zu Ende gekommen und den Behörden fiel zunächst die Aufgabe zu, die Opfer der Katastrophe agnoszieren zu lassen. Die Toten lagen in einer öden Halle, auf schmalen Tischen nebeneinander aufgebahrt, Jünglinge und Mädchen, teils zur Unkenntlichkeit entstellt, mit verkohlten Körpern, schreckerstarrten Augen oder zerschmetterten Gliedmaßen. Denn es waren viele gewesen, die mit dem Mute der Verzweiflung sich aus dem Fenster gestürzt hatten, vier Stockwerke hoch, um auf dem Straßenpflaster einen entsetzlich raschen Tod zu finden.

Es waren aber auch einige, die waren im Tode so schön geblieben wie im Leben, gleich als hätte sich das Feuer gescheut, ihre blühende Jugend zu zerstören. Man hatte sie zwischen den Trümmern des Handelspalastes gefunden, wie sie der plötzliche Tod überrascht, während das berstende Gebälk sich zu einem schützenden Dache über ihre Leichname gewölbt hatte.

Ein Mädchen von vielleicht zweiundzwanzig Jahren, schön wie ein Maimorgen, lag starr unter dem Leichentuche, das den Körper verhüllte und nur ihr reines Antlitz frei ließ.

Die Menschen eilten scheu an den Opfern vorüber, jedem einzelnen der Toten einen kurzen, angsterfüllten Blick zuwerfend, ob es vielleicht eines von denen wäre, die man vermißte seit jener schrecklichen Nacht. — —

Dann und wann ein geller Aufschrei, der in heftigem Schluchzen erstickte, wenn eine Frau zur Witwe geworden war, ein Kind zur Waise, ein Glücklicher zum Einsamen für immer . . . .

Ein junger Mann mit vornehmen Manieren blieb vor der Leiche jenes jungen Mädchens stehen, das zu schlafen schien. Er schrie nicht auf, schluchzte nicht. Seine schreckerfüllten Augen öffneten sich weit, die Lippen schienen sprechen zu wollen, und seine schmalen Hände streichelten mechanisch immerfort den Arm der Toten, welcher über ihr Lager herabhing.

Ein Beamter, der alles beobachtete, was in dem Saale vorging, trat leise auf den jungen Mann zu und berührte leicht seine Schultern:

„Kennen Sie die Tote, mein Herr?"

„Ja", antwortete geistesabwesend der Fremde. „Ich habe sie geliebt . . . o so sehr geliebt . . ."

„Wer ist das Fräulein?"

„Sie nannte sich Sophia Karina . . . Sophia Karina", wiederholte er, als suche er Trost in dem Klange dieses Namens.

„Sophia Karina" — notierte der Beamte.

Der junge Mann dachte nicht daran, daß die Lebende, um welche er in reiner Liebe geworben, ihm einst vertraut hatte, daß dieser Name angenommen sei, um den Nachstellungen bösartiger Verwandter zu entgehen. Sie heiße in Wahrheit . . . . Er wußte es gar nicht mehr. Was tat dies auch in diesem Augenblicke, da er sie selbst für ewig verloren hatte?

II.

Sophia Karina wurde begraben, und es stellte sich heraus, daß irgendwo in Ungarn eine alte Karina lebte, die regelmäßig von ihrer Tochter aus Budapest Geld empfing. Man schrieb und sie kam, als eben das Grab geschlossen worden war. Eine alte, gebrechliche Frau mit trüben Augen und schneeweißem Haare. Sie pflanzte blühende Vergißmeinnicht in die lockere Erde des Grabes und netzte sie mit ihren Tränen. Dann ging sie zu dem Prinzipale, zu den Kolleginnen der Toten und allen, die Sophia Karina gekannt hatten.

„Ob sie brav gewesen sei?"

„O" — es gab niemanden, der ihr etwas hätte nachsagen können.

„Fleißig?"

„Die erste im Geschäft, die letzte, welche es verließ."

Und die Kolleginnen wunderten sich, als die alte Mutter ihnen erzählte, daß Sophia ihr vor fünf Jahren um einer Liebschaft willen davongegangen sei und nichts mehr von sich habe hören lassen. Nichts — nur Geld geschickt, Geld — aber keinen Gruß und keine Nachricht fünf Jahre lang.

Doch die alte Mutter trocknete ihre Tränen und lächelte. Sophia war ja gut gewesen. Gut und fleißig . . .

„War sie schön geworden?"

„Schön? — Ja, das war sie. Blaue Augen und dichtes, blondes Haar . . ."

Die Mutter wurde bleich:

„Blondes Haar?"

„Blondes Haar!"

„Entsinnt Euch recht, liebe Kinder. Man täuscht sich manchmal in den Farben. War es blondes Haar?"

„O, wir irren uns nicht. Sonnengoldnes Haar."

Aber Sophia hatte schwarze Flechten, dicke, schwere, pechschwarze Flechten und blaue Augen.

„Nein, Mutter, die Karina, die wir kannten, hatte blondes Haar und dunkle Augen wie schwarze Kirschen."

„Dann ist die Tote nicht mein Kind?"

„Nein, Mutter. Man hat sich vielleicht geirrt."

Wie die alte Frau da jubelte!

Nein, diese konnte nicht ihr Kind sein! Man hatte sich geirrt, ganz gewiß! Diese dummen Menschen — wie gut sie ihnen war. Ihr Kind lebte ja, lebte — in derselben Stadt, vielleicht ganz dicht bei ihr, vielleicht . . . .

Wo war die echte Sophia?

Die Polizei mußte es erforschen. In einem kleinen Hotel saß unterdes die Mutter und wartete auf die Nachricht. Wartete zwei Tage, drei Tage, vier Tage. Dann hatte man die echte Sophia Karina gefunden. Warum man sie so anblickt auf der Polizeiwache? So . . . so . . . mitleidsvoll? Sie war ja doch gefunden und wohnte Kossuthstraße 15. So schnell war die alte Frau nicht mehr gelaufen seit vielen Jahren. Sie flog nur so die Treppen empor. Wie fein doch dieses Haus war! Sophia mußte eine große Dame geworden sein! Sicherlich . . . vielleicht eine Gräfin. So etwas kommt vor. Ein eleganter Herr begegnete ihr auf der Treppe.

„Was ist das für ein Haus?" frug die alte Frau.

„Das?" Der Herr lächelte diskret. „Hm . . Na . . . das ist eben so ein Haus . . ."

Eine komische Frage, dachte er. Doch die alte Frau hatte darüber die Besinnung verloren.

III.

Dann kam sie wieder zu der Behörde.

„Ich habe mich geirrt", sagte sie tonlos. „Meine Tochter ist gestorben. Ja, sie ist tot."

Der Beamte strich nachdenklich seinen Schnurrbart.

„Also ist die begrabene Sophia Karina Eure Tochter, die Ihr anerkennt?"

„Ja, Herr. So ist es. Ich will täglich an ihrem Grabe beten." —

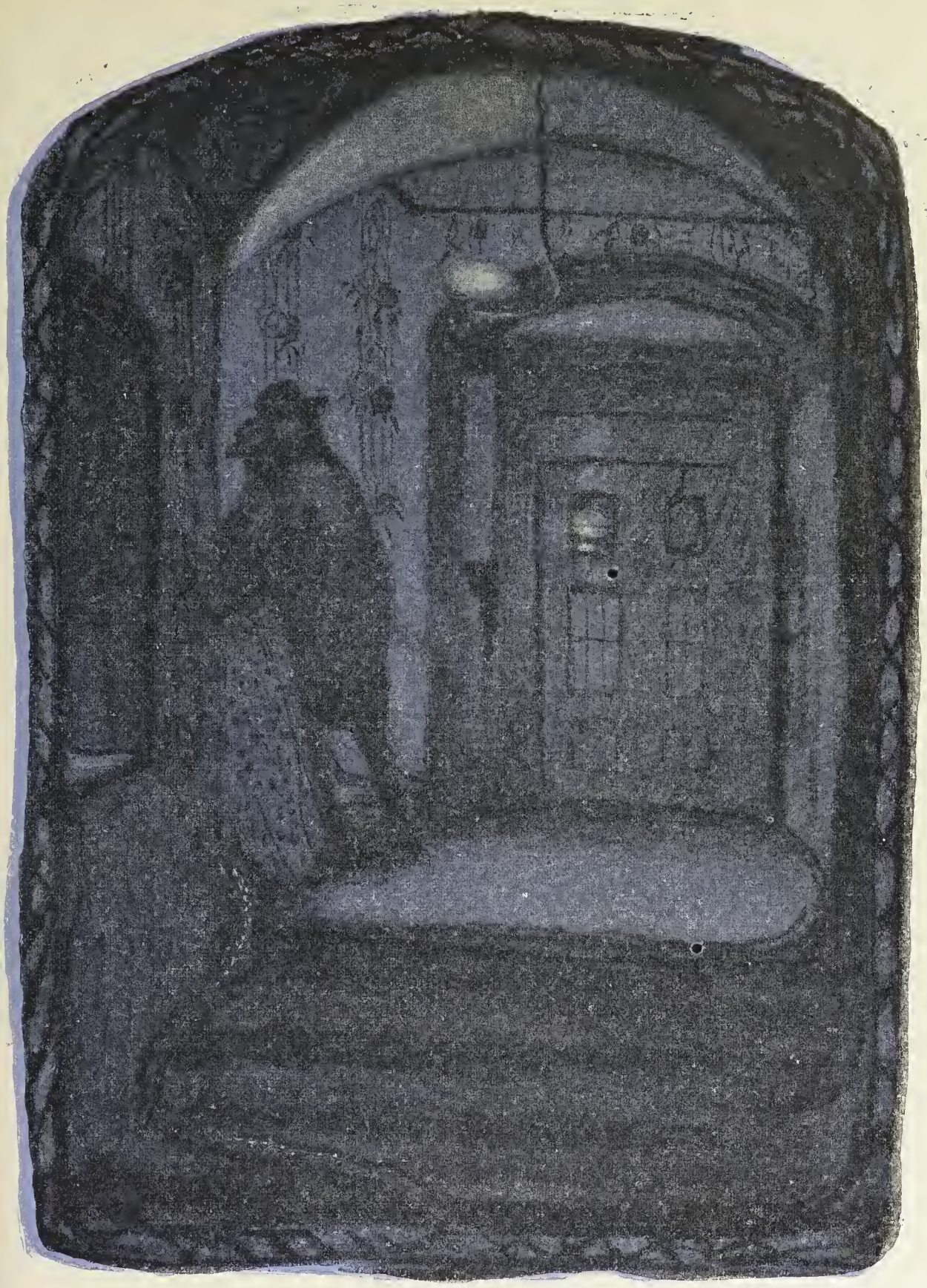
Dann suchte sie den Prinzipal auf, die Kolleginnen und alle, die die Tote gekannt hatten.

„Ich habe mich getäuscht", sagte sie, „meine Tochter ist gestorben. Sie war gut, nicht wahr? Und brav? Und schön und fleißig?"

„Ja, Mutter, das war sie."

Die alte Frau lächelte glückselig.

„Ja, ja, das war meine Tochter. Gott sei ihrer Seele gnädig."



(Zeichnung von Richard Teschner, Prag.)

Das Lied vom kohlschwarzen Mädel.

Ein kohlschwarzes Mädel hab' ich erbeutet,
Als neulich die Glocken Silvester geläutet,
Ein goldener Springbrunnen war ihr Lachen.

Ich bat sie so zärtlich, mich glücklich zu machen,
Verliebt und zärtlich bei jedem Schritte:
Ach, Mädel, Mädel, bitte — bitte —

Wie heiß aber auch meine Worte waren,
Sie meinte, der Bräutigam könnt's erfahren,
Zum Schlusse jedoch, beim Küssen, beim Küssen,
Hat sie mir dennoch rechtgeben müssen,
Trotz Bräutigam und guter Sitte:
Ach Mädel, Mädel, bitte — bitte —

Eine alte Kutsche ist da gekommen,
Die hat uns mit durch die Straßen genommen,
Dann standen wir flugs mit brennenden Sinnen
In einem verschwiegenen Hausflur drinnen,
„Zur alten Post" — stand in der Mitte:
Ach, Mädel, Mädel, bitte — bitte —

Wohl könnt' ich erzählen viel tausend Wunder
Von seligen Worten und süßem Plunder,
Von Miederbändern und seidenen Spitzen,
Die an den drolligsten Höschen sitzen,
Doch weiß ich nicht, ob sie es litte.
Geh, laß mich erzählen, bitte — bitte —

Sie war ganz entsetzt über diesen Gedanken:
Der Bräutigam, der würde zanken,
Er lernt jetzt so fleißig die ganzen Nächte,
Damit er's doch endlich zum Doktor brächte,
Dann führt er sie heim zu Herd und Hütte:
Ach, sag' es nicht weiter, bitte — bitte —

So muß ich denn schweigen und darf nicht sprechen,
Er würde sich furchtbar an mir rächen! —
Es ist ein Eigensinn von dem Knaben,
Er will partout eine Jungfrau haben:
Das Rigorosum noch — das dritte, —
Dann kommt die Hochzeit — bitte! — bitte! —

Paul Leppin, Prag.

TINGEL-TANGEL.

(Zeichnung von H. Zille.)

„ICH LASS MICH NICHT VERFÜHREN,“
„DAZU BIN ICH ZU SCHLAU,“
„ICH KENNE DIE MANIEREN“
„DER MÄNNER GANZ GENAU.“

Chef-Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Herausgeber: Österreichische Verlags-Anstalt F. & O. GREIPEL. — Verantwortlich: F. GREIPEL; beide: Wien, I. Seilergasse 3. — Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Papier: Schlöglmühl. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Verlag: Österreichische Verlagsanstalt, Wien, I. Seilergasse 3. — Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn. London W. C.

Nr. 8.

EINZELNE NUMMERN: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes.
~ Preis pro Quartal mit Postzusendung K 2.75 = M. 2.50. ~

JAHRG. I.

DER LIEBE AVGVSTIN.

BERLIN, WIEN, LEIPZIG

Chef-Redakteur: Gustav Meyrink.

APAGE SATANAS.

(Zeichnung von Bertold Löffler.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

(Zeichnung von v. Radler, Wien.)

(Zeichnung von v. Radler, Wien.)

Dazu „Schicksal", Gedicht von Hans Adler. Seite 4.

Schicksal.

Die Wangen rosenrot gepudert
Die Augen kohlenstrichumrändert —
Herrgott, wie hast Du Dich verändert!
In den paar Jahren so verludert...

Du meiner Jugendträume Ideal,
Du blonde Göttin meiner Lieder
In diesem schlechtgelüfteten Lokal
Find' ich Dich wieder!

Du brauchst mir gar nicht zu erzählen
Von Wünschen und verfehlten Zielen, —
Ich weiß.... Laß' die Zigeuner spielen, —
Wer wird sich mit Bereuen quälen!

Wem es bestimmt, der endet auf dem Mist
Mit seinem edelsten Bestreben;
Ich bin zum Beispiel immer noch Jurist —
So ist das Leben.

Hans Adler, Wien.

Lied eines jungen Studenten an eine schöne Buhlerin.

O nimm' mich mit zu Dir:
Mein junges, glühendes Leben
Will ich Dir gerne geben;
Nur wolle kein Gold von mir.

Mit mir geht es bergab:
Das Geld wird immer rarer.
Das Geld reicht für die Bayer-
Straße nur noch knapp. —

Was weißt Du, Kind, von Leid!
Goldklumpen haufenweise
Geben Dir gerne die Greise
Für etwas Zärtlichkeit.

Drum sei mir heute hold.
Ich liebe noch wild und wacker
Und zahle auch gern den Fiaker;
Nur wolle von mir kein Gold.

Franz Hessel, München.

(Zeichnung von Julius Klinger.)

Mein Großpapa war ein Goldfasan, da darf doch ich mir erlauben, einer Ente nachzusteigen.

DAS RENDEZVOUS.

Von Ewald T. Becker.

Eine klare, heiße Mondnacht lag über Gizeh, als ich mit eiligen Schritten vom Mena House-Hôtel den Weg zu den Pyramiden emporstieg. Es wurde bald steiniger und die mächtigen Kolosse vor mir wuchsen erstaunlich rasch, wie drei gewaltige Keile spalteten ihre dunklen Leiber — in bläuliche Schatten getaucht — das milde Mondlicht.

Ich drückte mich in einen Spalt des verwitterten Steins und wartete.

Da nahte sie. — Die belebte Terrasse des Hôtels hatten wir geflohen, um hier unbelauscht und ungesehen Worte zu wechseln, die nicht nur konventionelle Seiten klingen machen. Inmitten dieser altertümlichen Umgebung, Jugend. — Warmklopfendes junges Blut — genußdürstende glänzende Blicke!

— „Ich fürchte mich fast, es ist so schauerlich schön!“ sagte sie.

Das dünne Gewand schlang sich plastisch um sie, wie die Falten des Byssus.

Da nahen Menschen. Man sieht sie noch undeutlich. — Rasch fasse ich Arabellas Hand und nach kurzer Anstrengung stehen wir vor dem dunkeln Portal des Baues. Ich suche in einer Aushöhlung, die den Beduinen zur Verwahrung der Kerzen dient, dann halte ich eine kleine Flamme in der Linken und helfe ihr gebückt den steilen Weg hinunter. Kalte Kellerluft schlägt uns entgegen. Der Weg verliert sich in Dunkelheit. Nacht vor uns, die rotgelbe Lichtkugel des verschimmernden Kerzenscheines wirft zuckende Reflexe und hinter uns schließt sich wieder die gespaltene Finsternis.

Wortlos haben wir uns bei den Kreuzungen für den geraden Weg entschieden. Er steigt noch längere Zeit an, dann stehen wir in der kleineren Grabkammer. Die nackten Wände zittern

(Zeichnung von J. Panuska.)

im Kerzenlicht. Die Trümmer des Sarkophags scheinen sich zu bewegen. Ich klebe die Leuchte auf ein Steineck. Einander gegenüber nehmen wir Platz und unsere Blicke suchen sich. Unsere Füße ruhen auf einladend weichem Triebsand. Auf ihrem Gesichte liegt ein ermutigendes Lächeln.

Da knistert es im Gange hinter uns. Wir starren hin. Schlürfende klappernde Schritte. Ich sehe, wie Arabella kreideblaß nach der Tür schaut. Eine dunkle Gestalt tritt dort hervor und richtet sich lang auf. – Ein knackendes Geräusch. – Mühsam nähert sich uns, mit fleckigen Fetzen behangen, ein dunkelbrauner, dürrer Geselle, eingetrocknet und hager, mit knochigem Schädel auf dünnem Hals, aus dem scharfen gespannten Gesicht mit dem schnabelartig spitzen Lippen glänzen fahl, mondsteinartig die schmalen Augen.

Ich kann nichts tun, nicht reden; die Zigarettendose ist meiner Hand entfallen. Der dürre Braune setzt sich zwischen mich und Arabella; beim Niedersitzen knarrt und knistert es in seinen dürren Gelenken, springen blaue Funken aus den Fugen und ein Geruch von Harz und Moder streift mich. Da greift der knochendürre Arm nach der Dose, öffnet sie, kratzt mit den holzigen Fingern eine Zigarette hervor und zündet sie an.

Ich, noch immer fassungslos, schaue nach Arabella. Ich sehe, wie sie das Scheusal mit freundlichen Blicken mißt. Mir vergeht fast die Besinnung.

„Verzeihung, daß ich mich nicht vorgestellt habe. Mein Name ist Chêffren. — Ich kam zu meinem Großvater auf Besuch und finde Sie hier", sagt der Braune mit trockener ungeübter Stimme auf französisch.

Ich bin wie gelähmt. Meine Begleiterin hat sich gesammelt. „Es ist zu nett, Majestät," sagt sie und sieht ihn sehr freundlich an. In mir erwacht eine unverhohlene Eifersucht.

„Verzeihen Sie, daß ich mich kratze," knurrt Chêffren und kratzt seine Lenden. „Diese Mumienläuse sind entsetzlich unangenehm."

Arabella lacht.

„Sie sind eigentlich ganz nett", meint der König und tätschelt sie mit seinen Klobenfingern. „Wozu haben Sie so dicke Byssusschleier an? Man sieht ja gar nichts durch!?"

„Ja wissen Sie, wir müssen mit den Männern Erbarmen haben," antwortet Arabella.

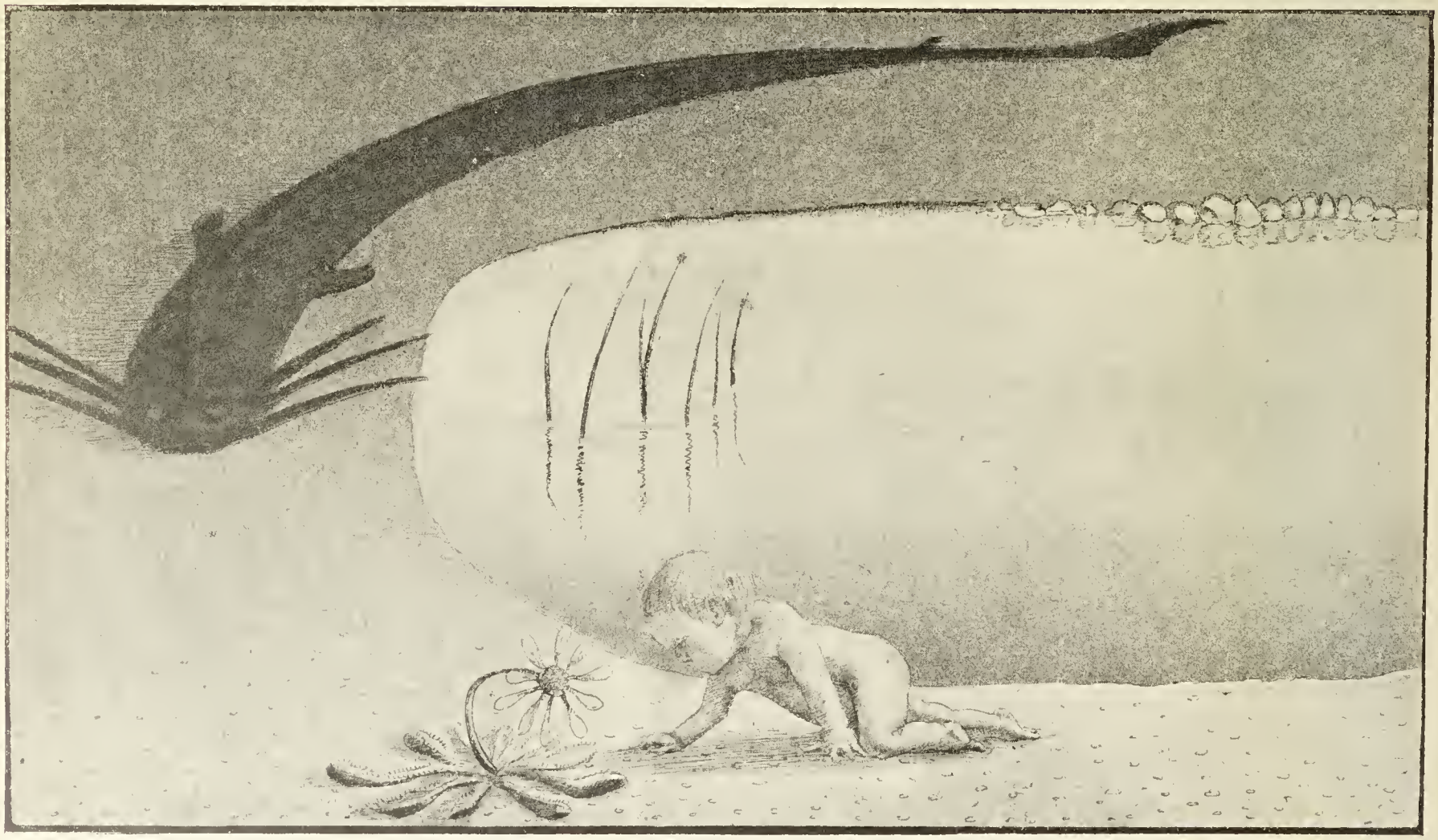
„Sind Sie so schön?" fragt Chêffren. Dann erhebt er sich knarrend und beginnt Arabellas Taille aufzuknöpfen. Errötend gewährt sie es.

„Arabella!" stöhne ich.

„Ach so," krächzt die Majestät. „Der Herr geniert sich. Sie gestatten"; er biegt sich, daß die blauen Funken sprühen, nach rechts und bläst mit seinem trockenen welkstarren Mund das Licht aus

— — — — — — —
— — — — — — —

(Die Fortsetzung steht auf dem 47. Stein der Cheops-Pyramide, 49. Stufe, vom linken Eck gerechnet, d. i. der 24791. Stein von unten links.)



(Zeichnung von Kubin, München.)

Er raftet mit seinen Gesöllen an einem schönen May=Morgen in einem Birden=Hayn.*)

Brüder, ümb vergnügt zu seyn,
bräucht es keiner Schäzze!
dihser junge Birden=Hayn,
durch den froh beym Mayen=Schein
wihderümb die Amsteln schreyn,
beut uns dausend Bläzze.

Jeder ist von Bluhmen bundt:
Veilgen und Turkosen,
Jungfern=Schuch und Frauen=Mund
Dhut der Lentz uns leuchtend kund,
göldner gläntzt alß dihser Grund
nicht das Glükks=Land Gosen!

Die Lerche. (Zeichnung von John Jack Vriesländer.)

Hihr ümb dihses Bächleins Rand
werfft euch in den Wasen!
Bässres ward noch nicht bekandt —
däkkt uns einmahl erst der Sand,
keiner hört dan mehr durchs Land
waß die Schäffer blasen!

Traumt und kukkt den Wölckgens zu,
wie sie seelig gleissen!
Unterdeß lokkt gukrukru
hihr der Döbber sine Fru,
ümb ihr schon im nechsten Nu
in den Kamm zu beissen!

Jedes Kummers durchauß blohß,
freut euch dihser Stunde!
Kaum schon fand wer so famos
sälbst die Reden Ciceros!
alle Weißheit Salomos
lacht auß ihrem Munde!

Arno Holz.

*) Aus Arno Holz' demnächst erscheinendem Buche: „Des berühmten Schäffers Dafnis sälbst verfertigte Freß=Sauff= und Venus Lieder benebst angehängten auffrichtigen und reuemüthigen Buß=Thränen." — Constantinopel und Leipzig, getrukkt in diesem Jahr.

Eine Partie Mühle mit tödlichem Ausgang.

Von Oskar A. H. Schmitz.

Ehe sich das Ereignis zutrug, das die Entfernung Moritz Behrents aus der menschlichen Gesellschaft bewirkte, war ich einmal mit ihm zusammengetroffen. Schon vorher schätzte ich ihn als Bildhauer von klarem, beherrschtem Können. Die Gelegenheit unseres persönlichen Kennenlernens war eine winterliche Alpenreise von mehreren Damen und Herren. Wir trafen Moritz Behrent unterwegs. Er war in Begleitung von zwei Damen, seiner Braut und deren Freundin. Diese drei Menschen schienen sich von einer Gebirgstour falsche Vorstellungen zu machen, denn sie trugen ihr Gepäck, in Zeitungspapier gewickelt, unter dem Arm. Die anderen Herren erklärten sich daher bereit, sie von dieser Unbequemlichkeit zu befreien. Wir nahmen also die drei Bündel in die Rucksäcke auf, in denen wir die eigenen und die Sachen unserer Begleiterinnen verteilt hatten. Moritz Behrent trug nichts und war gewissermaßen dafür belohnt, daß er zwei Damen mitbrachte. Es stellte sich bald heraus, daß dieser scherzhafte Mensch uns heimlich Steine aufgeladen hatte, allerdings als Hauptopfer einen kleinen dünnbärtigen Mathematiker wählte, einen Menschen, „dem so etwas passieren muß". Den Damen, die mit den besten Vorsätzen, aber nicht ganz unempfindlich gegen die Morgenkälte, möglichst tapfer mit ihren Bergstöcken durch die Wintersonne schritten, warf er bloß frischen Schnee in den Hals. Zugleich bereitete er uns einstweilen darauf vor, daß er wahrscheinlich nicht bis auf die Spitze kommen würde, da er keine genagelten Schuhe anhabe und an Schwindel leide. Er sei überhaupt kein Bergsteiger, habe es auch gar nicht nötig, da er anderwärts etwas leiste. Dieses schließe sogar gewissermaßen jenes aus. Wir hörten ruhig zu. — Je höher man kam, desto mehr schwand von den Damen alle Nervosität und Schwächlichkeit der gewohnten städtischen Atmosphäre. Behrent dagegen blieb murrend hinter uns zurück und schien mit seinem Schöpfer über die kosmische Unnötigkeit von Gebirgen zu rechten. Auf einem einsamen Gehöft sollten wir frische Milch bekommen. Unser Freund zog indessen noch rechtzeitig aus dem Grund seiner Tasche einen höchst mißfarbigen Lederbecher hervor und tauchte ihn in die Milch, obwohl dieser Becher wie das vertrocknete Euter einer bejahrten Ziege aussah. Während wir ihm den Milchtopf allein überließen, in den er seinen Bart hängte, erzählte er uns, die wir um einen großen, runden Tisch saßen, die Geschichte jenes Mannes, der in sein Glas gespuckt hatte, damit niemand daraus trinken möchte.

Abends kam ein Zitherspieler ins Berghaus. Wir wollten tanzen. Moritz Behrent, der ja anderwärts etwas leistete, verstand diese Kunst nicht, und verbot daher seiner Braut, die vor Tanzlust glühte, sich an unserem Vergnügen zu beteiligen. Diese Braut war ein liebenswürdiges, hübsches Geschöpf namens Beatrix. Damit kam sie aber Moritz Behrent recht. „Käthe" nannte er sie und nicht anders. Seine Braut hieß Käthe. Während er ohne Schwierigkeit gestattet hatte, daß wir ihr Gepäck trugen, verbat er sich jeden an sie gerichteten Spaß auf eine Art, die uns ganz unbedingt zum Schweigen brachte. Wenn wir nämlich mit ihr scherzen wollten, erhielt sie für jede lustige Antwort einen scheinbar scheinbaren Schlag auf die Wange, bis sie ein ganz rotes Gesicht hatte, welches uns verriet, daß sie wirklich gezüchtigt worden war. Wie mochten sich diese Beiden gefunden haben? Sie war seine Schülerin und verdankte ihm all ihr Können. Viele Jahre hatten sie zusammen durchhungert. Da mochte es einmal an einem kalten Abend in der öden Werkstatt zu ein paar Liebesworten gekommen sein; am andern Morgen wachte sie auf und fühlte sich an ihn gekettet.

So war Moritz Behrent. Obwohl ich ihn nach dieser Reise nicht gerade gerne sah, war ich doch geneigt, sein Wesen durch einen Mangel an Erziehung zu erklären. Besonders sein Humor schien auf einem sehr niederen Grad der Entwicklung stehen geblieben zu sein, dem derben Schabernack, der uns heute nicht gerade viel Vergnügen macht. Monatelang sah ich Behrent nicht, als ich von einem furchtbaren Ereignis hörte, dessen Held er war. Die Geschichte ist folgende:

Behrent gehörte zu jenen Leuten, die — ohne ein Cäsar zu sein — unter allen Umständen lieber unter Kaffeehäuslern der erste sind, als unter bemerkenswerten Menschen gleichberechtigt. So hatte er stets alle diejenigen in Entfernung von sich gehalten, von denen er hätte lernen können. Er lernte also nichts außer dem, was er selbst fand. Und ein Finder war er nur in seiner ziemlich engbegrenzten Porträtkunst, die im wesentlichen auf gediegenem Können beruhte. Er pflegte in seinen Kreisen unumstritten zu herrschen; er sorgte sich für Leute, denen gegenüber er wirklich ein Recht dazu hatte. Einmal mußte er es erdulden, daß sein Todfeind und Nebenbuhler, ein oberflächlicher, auf den Effekt hinarbeitender Künstler, statt seiner eine goldene Medaille erhielt. Er schluckte es hinunter. Jeder Künstler ist dem ausgesetzt. Alle Welt weiß das. Dagegen im Mühlenspiel war Moritz Behrent noch nie besiegt worden. Alle Abend legte er unter Hohnlachen einen anderen seiner Trabanten hinein. Diese Tatsache ist übrigens nicht im geringsten komisch, wie man glauben möchte. Der dünnbeinige Mathematiker, der auf der Alpenreise die vielen Steine tragen mußte, spielte gut Schach. Das imponierte Behrent nicht im geringsten. Schach sei geeignet für unbeschäftigte Müßiggänger, die nach einer Anstrengung lechzten. Der Gelehrte meinte das Mühlenspiel sei eine Kleinigkeit; er hätte es zwar nie versucht, sei aber gewiß, durch seine Berechnung nach wenig Partien jedem Gegner gewachsen zu sein. Behrent wußte nicht, ob er in hellen Zorn geraten oder über diese Vermessenheit einfach lachen sollte. Er bestellte sofort ein Brett und ohne zu wissen wie, sah sich der Gelehrte gezwungen, eine Partie Mühle zu spielen, was er in seinem Leben noch nicht getan. Er war ein kleiner, vertrockneter Mensch, der beständig rechnete und konstruierte. Es gab einige Länder in Europa, für die er nicht zu seinem Vergnügen Finanzpläne entworfen hätte, die in seinem Schreibtisch lagen. Er glaubte nun, im Vertrauen auf seine Kombinationsgabe, vielleicht nicht gerade über einen so geübten Gegner wie Moritz Behrent zu siegen, aber ihm doch zu beweisen, daß er die verschiedenen Möglichkeiten des einfachen Spieles sehr bald überschauen würde. In vorweggenommener Schadenfreude erklärte Behrent die Hauptregeln. Der Mathematiker verlor natürlich die erste Partie. Er gewann aber die zweite. Behrent wurde aschfahl. Er glaubte es zuerst nicht und alle Bekannten rings waren so starr wie wenn plötzlich eine Tulpe aus der Tischplatte gewachsen wäre. „Revanche" sagte er tonlos. Unter gespanntestem Stillschweigen wurde die dritte Partie gespielt. Sie blieb unentschieden. Man sah sich fast erschrocken an. Kein Laut wurde gewechselt. Mit bebenden Fingern setzte man von neuem die Steine. Die vierte Partie gewann der Mathematiker in wenig Zügen. Es war wohl eine Unaufmerksamkeit Behrents daran schuld. Aber dem Gelehrten ward Angst, als er das entstellte Gesicht seines Gegners sah. Er wollte gehen. „Hiergeblieben" röchelte der Besiegte und packte den andern am Handgelenk. Wie hypnotisiert spielte dieser die fünfte Partie. Sie zog sich endlos hin. Es wurde drei Uhr morgens. Alle andern Tische des Kaffeehauses waren leer geworden. Man vernahm nichts als das unangenehme Gurgeln einer Wasserleitung. Da tat der kreideweiße dünne Finger des Mathematikers einen Zug, der die Partie für ihn entschied. Wie der spitze Schnabel eines schüchternen Vogels pickte seine Hand zaudernd den geschlagenen Stein auf. Dann sandte er einen ängstlichen, fast abbittenden Blick auf Behrent. Dieser aber ergriff in fesselloser Wut plötzlich mit beiden Händen das Spielbrett und stieß es mit übernatürlich gesteigerter Kraft so auf den kahlen Kopf seines Partners, daß dieser einen Augenblick taumelte und zur Erde fiel.

Er war tot.

Telephon 8092. Post-Zeitungsnummer 2511 a. Postsparkassen-Konto 881.935.

„DER LIEBE AUGUSTIN"

ist ein von jeder politischen Partei unabhängiges Blatt und wird unter seiner jetzigen Leitung **(Redakteur Herr GUSTAV MEYRINK)** bestrebt sein, das **Beste** auf literarischem und illustrativem Gebiete zu bringen.

Freie ungeknebelte Phantasie, Humor und **Satire; wirkliches Können** sollen hier beisammen stehen. Nichts Gezwungenes, nichts Plumpes oder Triviales; größte künstlerische Freiheit allen Mitarbeitern!

Sollte ein solches Blatt nicht verdienen, vom Publikum freundlich aufgenommen zu werden?

Die Redaktion **„DER LIEBE AUGUSTIN"**
WIEN, I. Seilergasse 3 (I. Stock).

Das Blatt **erscheint** zunächst am 1., 10., 20. jeden Monats und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark.
Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Die Originalzeichnungen jeder Nummer sind in der Verlagsbuchhandlung der Österreichischen Verlagsanstalt **F. & O. Greipel, Wien,** I. Seilergasse 2 (Laden) zu besichtigen und **verkäuflich.**

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

Czerny's orientalische Rosenmilch ist **das beste** u. **beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Auffallend

ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse
oder **Fernolendt-Glanzcreme „NIGRIN"**
in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.
Überall erhältlich.

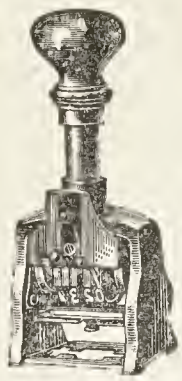
Gegründet 1832. Kais. priv. kön. Fabrik
ST. FERNOLENDT, WIEN
k. u. k. Hoflieferant.
Fabriksniederlage: **I. Schulerstraße 21.**

Jeder photographiert

ohne alle Vorkenntnisse. Meine billigen photographischen Apparate liefern tadellose, deutliche Photographien. Herstellung von Häuser-, Landschafts- und Personenphotographien kinderleicht. Jedem Apparat werden **alle dazugehörigen Utensilien, sowie eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Kein Spielzeug. Für tadelloses Funktionieren Garantie.** Apparat 1 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 4×6 cm K 2.—, Apparat 2 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 6×9 cm K 3.—. Apparat 3 in elegantem Holzkasten. Bildgröße 6×9 cm K 5.50. Versand per Nachnahme durch Exporthaus **F. Schwartz,** Wien VIII/2 Lerchenfelderstr. 124 C.

+ Magerkeit. +

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei
Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.



Gratis
erhalten Sie
Preislisten von
Stampiglien, Typen-Druckapparate, Numeroteure,
Hebelpressen, Plombenzangen, Petschafte, Türschilder, Signierschablonen und Vordruckmodelle in Monogramme und Stickmuster nach neuester Fasson.
Vertreter gesucht.
Schöne, tadellose Ausführung, billige Preise.
H. FRÖHLICH,
Wien, II. Zirkusgasse 28 A.
Telephon Nr. 17594.

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken. Gröss. Auswahl gegen 3,5 u. 10 K. **R. Messik, Paris,** Bd. St Martin 27 (t.

Hochinteressante Lektüre.

Crebillon der Jüngere:
DAS SOPHA. Vollständ ge Übersetzung mit Illustrationen von Emr. Márkus. Preis *K* 3.60.

Renè Maizeroy:
SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. Preis *K* 3.60.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. J. Pollák in Budapest, VI., Königsgasse 92.
● Verzeichnis auf Verlangen gratis. ●

Strohhutfabrik
von
Geb. Kurzthaler, Salzburg
Sigmund Haffnergasse 7.
Größte Auswahl und billigste Preise in
Strohhüten, Teppichen und Decken aller Art.

Französische Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.

KARL SCHEIBER

WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Das berühmte Gemälde:

Christus als Arzt

von

Gabriel v. Max,

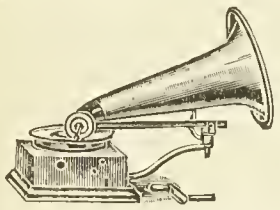
Ehren-Doktor der Universität Jena, etc.

In herrlichster großer Gravüre, Bildgröße 47×69 *cm*, Kartongröße 90 *cm* hoch und 120 *cm* breit; Subskriptions-Preis fl. 15.—.

„Dieses Prachtwerk verherrlicht die Religion, das Evangelium der Liebe und zugleich den ärztlichen Beruf. Als edler Schmuck vornehmer Wohnungen, bringt es auch in alle Räume, die dem Walten des Arztes dienen, frohe Hoffnung, Trost und Erhebung."

Dieses Kunstblatt ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, und wird auf Wunsch auch zur vorherigen Ansicht franko gesandt von

PRAG, Mai 1904. NICOLAUS LEHMANN,
Kaiserl. u. Königl. Hofkunsthandlung.



Platten-Konzert-Sprechmaschinen
billig und dauerhaft, erzeugt nur
KARL WIEDER, WIEN
VII. Neustiftgasse 61.
Reichhaltiges Plattenlager, Nadeln und Bestandteile.
Preisbücher gratis.

K. k. patentierte I. Wien-Hernalser Spielwaren-Fabrik
Linner & Geier
Wien, XVII. Weidmanngasse 29.
Eine gediegene Neuheit ist das selbstfahrende Schaukelpferd »Vorwärts«; ohne Werk und Mechanismus fährt dasselbe während des Schaukelns automatisch. **Umkippen ausgeschlossen.** Sowohl im Zimmer als im Freien zu gebrauchen. **Patent Repetier-Zimmergewehr „Universal". 30 Schüsse mit einmaliger Ladung.**
! Patentiert in allen Staaten !

Praktischeste Neuheit.

„Salzburger Rucksack"

Stets gebrauchsfertig.

federleicht. Als **Rucksack, Handtasche, Jagdtasche** zu verwenden. Alleinerzeugung: **F. BRUNBAUER, SALZBURG,** Griesgasse 25. Preis **1.50 K** (1.50 M.) gegen Voreinsendung od. Nachnahme (Porto 60 *h* od. 50 Pf.)
Vor Nachahmung gesetzlich geschützt.

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881. — **Budapest, V., Nádor utcza 23.**
Prospekte franko.

Sensationelle Neuheiten in hygienischen Artikeln enthält unsere Preisliste, gratis und franko Versand.
Billigste Preise, **höchster** Rabatt, Haltbarkeit **garantiert.**
Märkische Kautschuk-Industrie, Berlin 15, Lindenstr. 84.

Haut-, Frauen-, Harn-, Nervenleiden, Schwäche. **JOST, Chausseestr. 117, Berlin.** Wissenschaftliche erfolgr. Beh. Auskunft geg. Marke. Viele Dankschr.

Erste niederösterreich. Reinigungs-Anstalt.
WIEN, VI/1, Dreihufeisengasse 15.
Telephon Nr. 2049.
Übernimmt alle **Arten** von Reinigungen der **Schau- und Wohnungsfenster, Portale, Schilder, Teppiche, sowie Aufbewahrungen** aller **Sommer- u. Winterartikel. Vertilgung** von **Ungeziefer!**

Echt amerikanische
ZÄHNE
werden schmerzlos, auch ohne Gaumenplatte eingesetzt. — **Neu-Gold-Kronen** und **Porzellanarbeiten** ähnlich den eigenen Zähnen naturgetreu nachgeahmt im
Atelier Bierer
ausgezeichnet mit Ehrendiplom, Goldener Medaille, Ehrenkreuz etc.
WIEN, I. Rotenturmstraße 25.
(Eingang um die Ecke.)

Zur Reise-Zeit!

Mönchsberger
Salzburger-
Kräuter-Likör.
Vorzüglich auf Reisen, Hochtouren etc.
Versand in Original-Flaschen à 50 *h* bis 3 *K*.
(Probeflasche 1 *K* portofrei.)
Alleinversand: **Jos. F. Franz, Salzburg.**

Magerkeit.
Das einzig von Erfolg gekrönte Mittel ist **Professor Dr. William Harteys amerikanisches Kraft-Nährmehl.** Magere erhalten dauernd schöne, volle Körperformen, Damen prächtige Büsten. In sechs Wochen 20 Kilo Zunahme garantiert. Preisgekrönt: **Chicago, Berlin, London und Hamburg.**
Dankschreiben aus aller Herren Länder.
Preis per Karton *K* 2.20.
Generaldepot: **K. Mießenböck,** Wien, XVI. Thaliastr. 13, Tür 5.

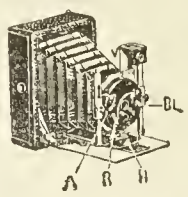
GUMMIWAREN
hygienische, jeder Art, **viele Neuheiten.** Reichhaltige illustr. Preisliste grat. u. franko. **Gummiwaren u. Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 130,** Oranienstr. 108.
Größtes Haus der Branche.

Herren!
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.
Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Beste elektrische **Taschenlampe**

aus imitirt. Schildkrot.
Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licht, Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück *K* 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnahme *K* 3.50 franko.
Vertrieb elektrischer Neuheiten.
S. WANG ● WIEN, III. Untere Viadukt gasse 43.

Dankbar
werden Sie mir sein für Übersendung meiner neuesten illustrierten Preisliste gegen **10 Heller-Marke.**
G. ENGEL, Hygienisches Versandhaus **BERLIN 108,** Potsdamerstraße 131.



Spezialhaus für Photographie.
Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.
Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.

Wäsche-, Wirk- und Modewaren-Etablissement
Eduard Baier
Wien, IV. Karolinengasse Nr. 17.
Spezialist in kompletten Brautausstattungen und feiner Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Für solide und preiswerte Bedienung bürgt das langjährige Renommee.
Provinz-Auswahlsendung nur per Nachnahme.

Österr. Spezialität! **Salzburger** Österr. Spezialität!
Gänseleber-Pastete.
(Mit Perigórd-Trüffeln.)
Anna Isnenghi
Salzburg.
In Blechdosen zu: *K* 1·80, 2·50, 4·—, 5·—, 6·60 und 8·60.
(Für Schutzhütten der Alp. Vereine Rabatt.)

Prämiiert:
Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.
Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.
Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.
Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.
Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Prämiiert:
Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.
Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.
Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.
Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.
Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Sommer-Etablissement „Venedig".

Täglich im Sommer-Theater **zwei Operetten-Vorstellungen.**

Novität: **„Die Eisjungfrau."**

An Sonn- und Feiertagen nachmittags: Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Olympia-Arena.

Täglich das Sensationsschaustück:

„PORT-ARTHUR" mit 800 Mitwirkenden.

Im Bijoutheater: Original Folies Caprice aus Budapest.

Im Hippodrom: Karussel-Reiten. 8 Musikkapellen.

Kassa-Eröffnung: 5 Uhr nachmittags. Sonn- und Feiertage 2 Uhr nachmittags. — Eintritt 1 Krone. — Nach 12 Uhr nachts: 40 Heller.

Jede Karte von 1 *K* aufwärts, welche zu einer Vorstellung in eines der Theater im Vorverkauf (I. Rotenturmstraße 16, Bazar) oder beim Eintritt in »VENEDIG« gelöst wird, berechtigt gleichzeitig zum **freien Eintritt.**

Gegründet 1887. Gegründet 1887.

LEOPOLD KARASINSKY, WIEN

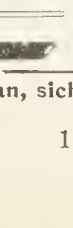
V. Matzleinsdorferstraße Nr. 47 und V. Wimmergasse Nr. 4.

BAU- und **PORTAL-**Tischlerei.

— Spezialist für Innen-Dekorationen. —

Auf Wunsch Kostenanschläge gratis und franko.

„HOPFEN-BALSAM"



wirksamstes **Haarpflege-Mittel** der Jetztzeit. Es behebt gründlich den **Haarausfall,** entfernt Unreinigkeiten, **Schuppen,** erfrischt **belebend** die **Kopfhaut** und **fördert den rasch neu eintretenden Haarnachwuchs.** Unzählige zufriedenstellendste Erfolge erwiesen. Erzeugt vom renommierten Friseur-Spezialisten FRANZ MECHTL.

Verkaufsstelle: **WIEN, IV. Hechtengasse 3.**

Theresia Mechtl.

Preis per Flakon loco 2 *K* 50 *h*, Provinz-Versand per großes Flakon 5 *K*.

Marie Franz
Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.

Atelier für Kunst- und Konfektions-Stickerei

HANSI EHLEDER

WIEN
VII. Peyerlgasse Nr. 15.

Telephon 4534.

Spezialitäten für Damen-Blusen, Soiree- und Gesellschaftstoiletten sowie aller moderner facheinschlägiger Artikel.

Sie sparen Geld, wenn Prachtkatalog

Sie unseren in deutscher Sprache umsonst und portofrei verlangen. Fahrräder: *K* 76.50, Fahrräder mit Glockenlager *K* 82.50, 87.50 mit 1 Jahr **schriftlicher Garantie.** Laufdecken *K* 5.—, 6.—, 6.50. Luftschläuche *K* 3.25. 4.20, 4.75 mit schriftlicher Garantie. Acetylenlaternen *K* 1.60, 2.40. Fußpumpen *K* 1.10. Fußpumpen extrastark *K* 1.45. Satteldecken *K* —.80. Motore, Rahmen, Konusse, Achsen, Schalen, Zahnkränze, Kurbeln, Kettenräder zu jedem System, **staunend billig. Vertreter** auch für nur gelegentlichen Verkauf. - - - - - - Nebenverdienst. - - - - - - **Hoher Rabatt.** - - - - -

Multiplex-Fahrrad-Industrie, Berlin S. 434.

Bruggers Badehotel und Pension Mayrhofen (630 *m*).

3 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Schattiger Garten und Veranda mit Speise Salon. Prachtvolle Aussicht auf die umliegende Gebirgskette. Lawn-Tennisplatz. Schöne Spaziergänge. Gute Küche, frische Biere, Original-Weine. Komfortable Fremdenzimmer mit Veranda. Bäder zu jeder Tageszeit. Pension von 5 *K* aufwärts. — Zimmer mit elektrischer Beleuchtung von *K* 1.20 an.

Besitzer: **JOSEF BRUGGER.**

FRANZ BRANDSTETTERS

Restaurant Regensburgerhof

WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.

Neu eröffnet:

I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Karl Liedl, Uhrmacher

Landstraße 16. **Linz** Landstraße 16.

Gegründet 1830.

Größtes Lager in Schweizer Taschenuhren,

Chronographen, Taschen-Repetieruhren, Taschen-Weckeruhren.

Größtes Lager in Pendeluhren,

in Stand- und Salonuhren nach allen Stilarten, in Kuckuck- und Wachteluhren, in Comptoir- und Küchenuhren.

Weitgehendste Garantie.

Wohnungs-Desinfektion nach k. k. Patent

„SYSTEM ZAREWICZ".

Telephon Nr. 9303. WIEN, VII. Telephon Nr. 9303.

Zitterhofergasse 8 (Ecke der Spittelberggasse 35).

„NUNTIA"

Bitte die Adresse genau zu beachten.

Beschädigung total ausgeschlossen. Geschultes Personal. **Billigste Preise. Sorgfältige Durchführung. Für Minderbemittelte Ausnahmepreise.** — Patente in allen Staaten 19 höchste Auszeichnungen.

Telephon 19584. **Telephon 19584.**

! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! !

KARTONNAGEFABRIK MAX SCHLESINGER

IX. Hahngasse 12

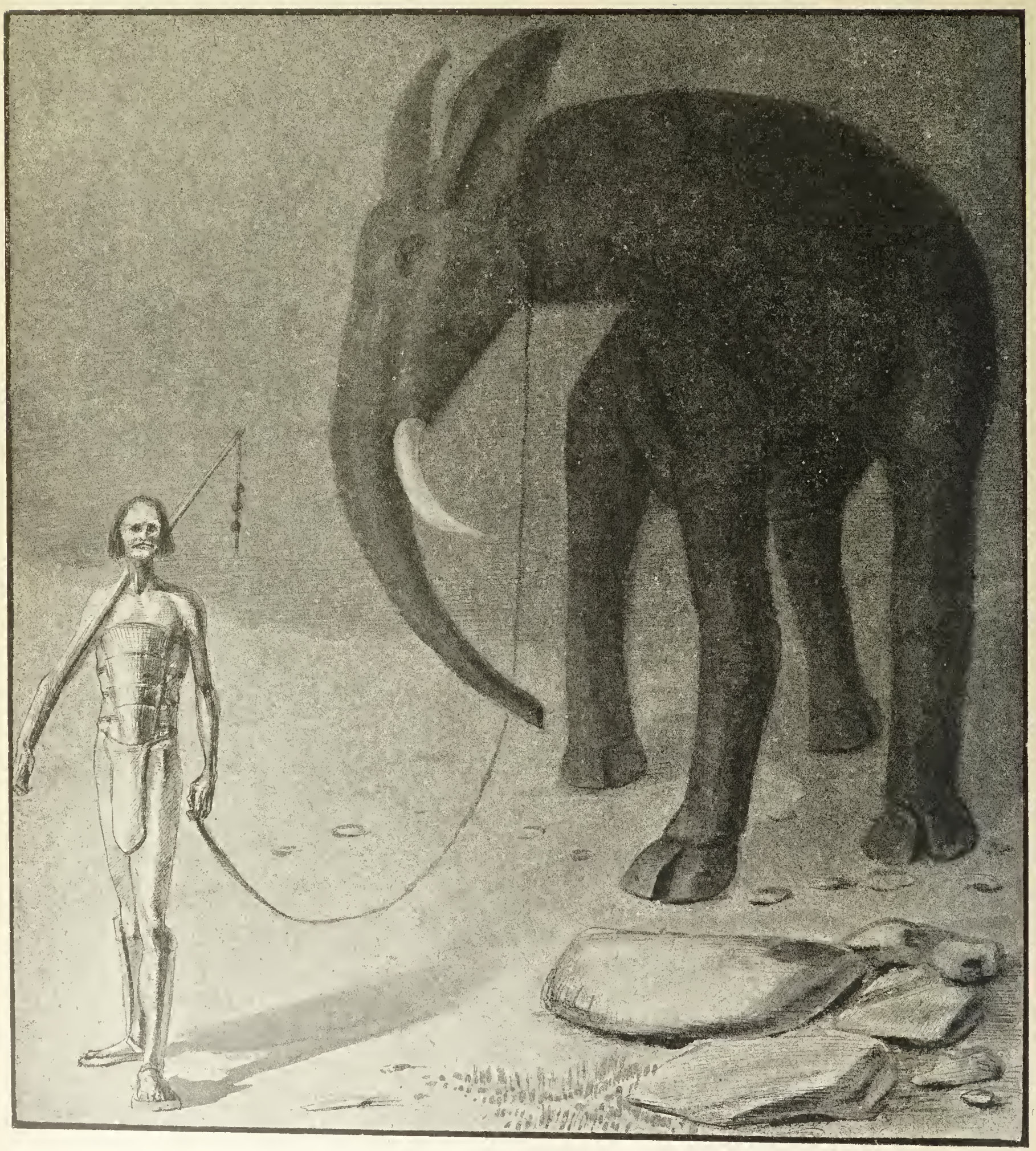
liefert Spezialitäten in Pack-, Handels- und Lagerkartonnagen.

! ! ! Verlangen Sie Offerte! ! !

An alle lustigen und fidelen Herren

wendet sich der unterzeichnete Verlag, indem sich derselbe erbietet, allen, die noch Freude am Dasein haben, allen, die mit andern gerne scherzen u. auch selbst einen harmlosen Scherz vertragen können, aus seinem ohne Konkurrenz in der Welt dastehenden Scherz-Artikel-, Bücher- u. Kuriositätenverlag eine wirklich amüsante ***interessante Sendung vollständig umsonst*** gegen Rückporto von 15 Hellern zuzusenden. Jeder wirklich fidele Herr, jeder Junggeselle, der auf seinen Kneip- oder Herrenabenden zur Erheiterung seiner Freunde durch harmlose Scherze beitragen will, schreibe dem unterzeichneten Verlag unter genauer Angabe seiner Adresse u. seines Standes u. Einsendung von 15 bzw. 30 Hellern u. er erhält postwendend gratis u. franko die obenerwähnte Sendung. Es ist dies eine Gelegenheit, wie sich solche wohl niemals wieder bieten wird, denn es kommen vorläufig nur ***15.000 Sendungen zum Gratisversand.*** Falls diskrete Zusendung gewünscht wird, sind 30 Heller Spesen beizufügen. ***FR. SCHARBAU, Verlag, Hamburg 63.***

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.



Der Dumme und der Kluge. (Zeichnung von Rubin, München.)

(Zeichnung von H. Zille, Berlin.)

Aus den „schlafröckigen Sonetten".

Ich klage oft erheblich und beweglich
Mit schmerzverzerrtem Epigonenmunde,
Wie doch das Leben dieser Zeit so kläglich
Geworden in dem deutschen Staatenbunde.

Nur noch in München fühl' ich mich behäglich,
Ich atme hier die kräftige, gesunde
Gebirgsluft. Und die Menschen sind erträglich
Und meistens still. Es bellen ihre Hunde.

Ja in der Stadt der Ludwige und Maxe
Scheint dem Beschaulichen beinah' phantastisch
Der sonst so gang und gäbe Kampf ums Dasein.

Mir bringt die Kellnerin die Kälberhaxe,
Sie, die noch immer lieblich und elastisch
Trotz wiederholtem glücklichen Mama-Sein.

Franz Hessel, München.

Reue.

Bekanntlich trägt Budala, der Erfinder des Wanderstabes und des unregelmäßigen Aoristis bei den Verben auf -gussur, ein Mal in Gestalt eines dudueigroßen Pfaueneies auf der linken Rückenhälfte. Über die Bedeutung dieses Males mag sich schon Mancher den Kopf zerbrochen haben. Es ist, dem Buche XIV zufolge, durch den Bezirksgott von Köj entstanden.

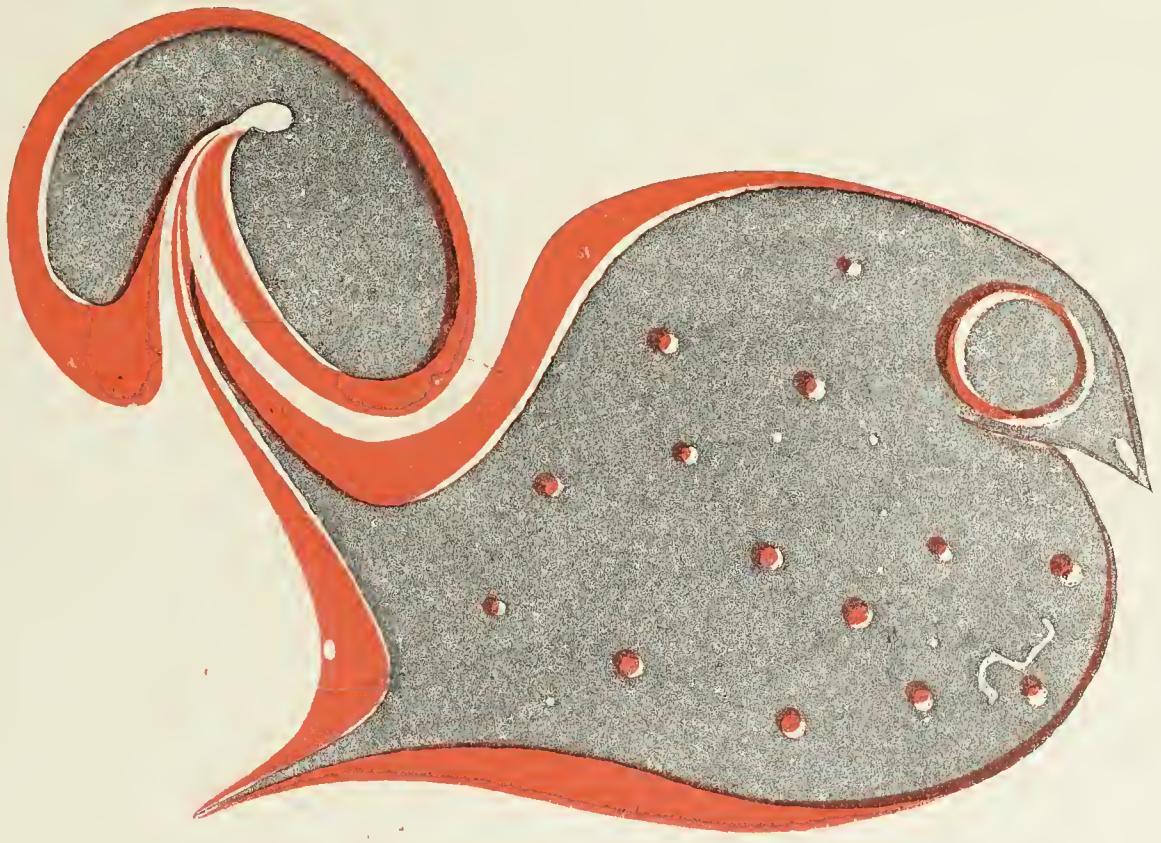
Budala liebte es nämlich, über alle Entschlüsse, die er fassen sollte, so lange nachzudenken, wie ein im Schlafe vom Ast gefallener Bastard des Zedernkäfers und Kopierpilzes braucht, um seine Lage zu begreifen. Wenn aber Budala seine Entschlüsse ausgeführt hatte, erwog er die Gründe, die ihn getrieben hatten, weiter, – teils um heilsame Lehren daraus zu ziehen, teils um durch Gegenüberstellung von Ursachen und Folgen den irdischen Notwendigkeiten nachzuspüren.

Auf diese Art versuchte Budala die Grenzen seiner Kraft gegen die des Schicksals abzustecken, kam aber immer zu Ergebnissen, die sich am nächsten Tag als falsch erwiesen. In seiner Hilflosigkeit sang er seinen Bastard in Schlaf, warf ihn vom Aste und hing, bis sich der Käfer besann, einem neuen Gedanken nach. Dieser Gedanke aber war die Anrufung des Bezirksgottes von Köj.

Der Gott erschien mit Blitzesschnelle. „Budala“, rief er, „du bist gemeiner als der Mörder; denn du mordest dein eigenes Gestern. Du bist feiger als die

Gazelle; denn du fürchtest dich vor dir. Du bist treuloser, als ein Panther; denn du verleugnest dich selbst. Wisse, daß ich nichts so tief verachte, wie die Reue und nichts so innig liebe, wie die Treue; wisse, daß, wer tat, was er genußt, im Eden meines Bezirkes, neben jenem sitzt, der tat, was er gesollt. Und zum Gedächtnis deiner Niedrigkeit zeichne ich dich mit einem Mal in Gestalt eines dudueigroßen Pfaueneies, als welches sichtbar auf der linken Rückenhälfte zu tragen und an jedem Jahrestage der Bestrafung mit dem Fett einer verreckten Meerkatze zu salben sein wird."

Roda Roda.



(Von Josef Hoffmann, Wien.)

Sonett an die Lüge.

Wär' ich von aller Welt verlassen
Und keines Freundes Hilfe ständ' mir bei, —
Dann prüft' ich, welches wohl die Waffe sei,
Die stärker ist, als aller Menschheit Hassen.

Ich fänd' sie wohl und stürmte durch die Gassen
Und hieb damit den stärksten Strick entzwei.
Sie machte mich von aller Trübsal frei.
Die Lüge heißt mein Schwert. Das will ich fassen!

Die Lüge ist die Freundin aller Klugen.
Sie ist die Schwester weisester Vernunft.
Lernt mit der Lüge scharfen Augen lugen.

Oh, lächerlicher Wahrheitsborger Zunft!
Wenn Beichten uns das Glück von hinnen trugen,
Bringt uns die Lüge seine Wiederkunft.

Erich Mühsam, Lausanne.

Überflüssig.

Keine Blumen werfen!
Nicht mit den Taschentüchern wedeln.

(Zeichnung von H. Zille.)

Chef-Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Herausgeber: Österreichische Verlags-Anstalt F. & O. GREIPEL. — Verantwortlich: F. GREIPEL; beide: Wien, I. Seilergasse 3. — Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Papier: Schlöglmühl. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. —
Verlag: Österreichische Verlagsanstalt. Wien, I. Seilergasse 3. — Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn. London W C. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8.

Nr. 9. EINZELNE NUMMERN: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. ~ Preis pro Quartal mit Postzusendung K 2.75 = M. 2.50. ~ JAHRG. I.

DER LIEBE AVGVSTIN.

BERLIN, WIEN, LEIPZIG

Chef-Redakteur: Gustav Meyrink.

Zeichnung von HANS SCHWAIGER, Prag.

SOMMER.

Das Korn wird silbern, dunkelgrün der Wald,
Aus tiefem Märchenbrunnen, klar und rein,
Hebt leis der Neck sein altes Haupt empor
Und blinzt und prustet in den Sonnenschein.

— — Der weiß Dir Geschichten und Sagen
Aus alten Tagen,
— — Bist Du ein Sonntagskind
Kannst Du ihn fragen! —

P. B.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Zeichnung von BERTA TRAGAN.

KLEINLEBEN.

Ein Baumstrunk hängt mit zähen Wurzelknorren
Im Erdreich; rings umher
Sah Gras und Kräuter oft und oft verdorren
Und grünen er.

Einst trug er hoch den Wipfel, den belaubten;
Den hat der Sturm zerschellt,
Und den geborst'nen Stamm, den saftberaubten
Die Axt gefällt.

Des Epheus freundlich grüne Ranken sprossen
Nunmehr aus seinem Schoß;
Mit Kinderarmen hält ihn lind umschlossen
Das weiche Moos.

Auf seiner glatt behau'nen Fläche weidet
Im Holz ein Käferlein,
Und ein verliebtes Menschenpärchen schneidet
Ein Herz hinein.

PLECHER, Wien.

Zeichnung von MARIANNE ADLER.

EINE UNTER TAUSENDEN.

Von OSKAR A. H. SCHMITZ, München.

An der Tafel einer Fremdenpension sprachen die Gäste über die Kunst, aus den Linien der Hand zu lesen. Mein Freund erzählte:

„. . . Ich ging mit einem Dichter durch einen Garten, wo sich Samoaner sehen ließen. Man kann keine Menschen von schönerer Beweglichkeit, von so glühender gebräunter Haut finden: Akkumulatoren der Sonnenwärme. Eines der jungen Mädchen gewahrte uns und stürzte mit einem Schrei, der an das Jauchzen eines Vogels erinnerte, auf meinen Begleiter zu und warf sich in seine Arme. Er wußte sich mit ihr zu verständigen. Offenbar kannten und liebten sie sich schon längere Zeit. Bald kam ein junger Mensch, vielleicht der Bruder des Mädchens, und lud uns ein, auf einer Matte niederzusitzen. Mit unbewußter Höflichkeit wandte er sich mehr zu mir, damit ich mich nicht etwa zurückgesetzt fühle gegenüber meinem begünstigteren Freund. Dieser war mit allen sehr vertraut und auch mir war bald zu Mute, als verstünde ich diese Menschen. Es war eine stille, spielende Geselligkeit mit Winken und Zeichen. Ich strich leise über den glatten Arm des Mädchens, das meinem Freunde zu Füßen lag, und während ich ihre Hand umdrehte, gewahrte ich, daß die Innenfläche wie von einem vernarbten Schnitt diagonal in zwei Hälften geteilt war. Bald aber sah ich, daß diese Kerbung von keiner Wunde herrührte, sondern eine der natürlichen Handlinien war, die bei diesem Mädchen unnatürlich ausgeprägt erschien. Es war die sogenannte Ehrgeizlinie, die sich zur Wurzel des Zeigefingers hinzieht; während sie aber stets an der großen Querachse beginnt, welche die Hand von links nach rechts durchschneidet, bildete sie bei der Samoanerin die unmittelbare Fortsetzung der Schicksalslinie, die bei der Handwurzel entsteht, und sich sonst jenseits der Querachse in der Richtung des Mittelfingers zu verlieren pflegt. Ich hatte niemals etwas ähnliches gesehen. Nur auf einer Abbildung, welche die Hand Napoleons darstellen sollte, bemerkte ich einmal jenes Einschneiden von Schicksals- und Ehrgeizlinie. Ich erkundigte mich sofort über das Leben des Mädchens und erfuhr in kaum verständlichem Englisch und durch Zeichen, daß sie eine einfache Tochter ihres Volkes war. Nur zufällig sei sie der Gesellschaft, unter der sie eine Freundin hatte, nach Europa gefolgt, um einer ihr nicht zusagenden Ehe aus dem Wege zu gehen. Als ihr Entschluß unwandelbar feststand, habe sich auch ihr Bruder der Truppe angeschlossen. Hier aber war ihr die große Ehre widerfahren. Alle blickten sie schweigend in stillem Verstehen an. Die Augen des Bruders leuchteten.

„Und . . . welche Ehre . . .?“ wagte ich kaum zu sagen, da ich entweder ein Geheimnis zu hören oder durch meine Unkenntnis zu beleidigen fürchtete.

„Sie wußte die Liebe eines Dichters zu wecken . . . und er hat sie nicht verschmäht.“

„Ist denn das eine so große Ehre?“ fragte eine Dame an der Tafel in der Fremdenpension.

„Aber erlauben Sie“, erwiderte mein Freund, „wenn ein Mädchen eines wilden Stammes von einem Menschen aus einer der kultivierten Rassen . . . und dazu noch von einem Dichter . . . Nicht?“

„— — —?“

Zeichnung von MINKA PODHAJSKA.

SPAZIERGANG.

Von GEORG BUSSE-PALMA.

Ich schritt heut früh im jungen Sonnenschein
Aus meinem Dorfe in die Stadt hinein.

Die Steinpaläste standen kühl und schön.
Auf breiten Straßen wimmelte die Menge.
Es galt, so schiens, ein Schauspiel anzusehn
Und willig trieb ich mit dem Volksgedränge
Bis an den Dom, der hochgetürmt und heiter
Zum Himmel stieg wie eine Jakobsleiter.

Durch das gewölbte gotisch edle Tor
In Hallen, voll vom Weihrauchwohlgeruche. —
Aus Silberleuchtern flammte hell empor
Der Glanz der Kerzen überm Altartuche
Und in der Höh' zog Orgelklang und Singen
Wie eines Cherubs tönend tiefe Schwingen.

Auf samtnen Stufen kniet ein Hochzeitspaar.
Sie schmal und blaß mit allzu üppigem Munde.
Den kalten Glanz des Diamants im Haar
Und müd' die Augen selbst in dieser Stunde.
Er reich an Orden, doch mit kahlem Haupte,
Ein Baum, dem längst der Herbst die Blüten raubte.

Hat die Natur die zwei zusamm' geführt?
Ich hob betrübt die forschend dunklen Blicke.
Da — hat der Wahnsinn denn mein Haupt berührt?
Äfft mich ein Blendwerk frecher Satanstücke? —
Wer steckt so hoch und hager im Talare?
Welch nackter Schädel grinst dort am Altare?

Das ist der Tod in schwarzem Priesterkleid!
Aus falt'gen Ärmeln starren die Knochenhände.
Die bleichen Kiefer grinsen schamlos weit
Und klappern schaurig in die Segenspende.
Fleischlos und hager glänzen die Gebeine.
Doch wer es war, erkannte ich alleine.

Was sollt' es sein? Wie kam der Tod hierher?
Just zu der Feier höchster Lebensfeste! —
Ich wandt' mich ab und durch das Menschenmeer
Brach ich mir Bahn und floh die Steinpaläste,
Bis mich statt Weihrauch, Orgel und Gebete
Der frische Odem der Natur umwehte.

Ein Lerchenlied lag hoch in klarer Luft.
Ein zartes Grün lag auf dem schwarzen Lande.
Mit breiten Nüstern trank ich Schollenduft —
Da klang Geräusch weither vom Ackerrande.
Gelächter, Schelten — dann ein plumpes Traben
Von Bauernsohlen, die es eilig haben.

Zeichnung von HAASE, Berlin.

BEI DER WAHRSAGERIN.

„ — — und dann, Fräulein, sehe ich hier aus der Linie: Sie werden einem Kinde das Leben schenken."

Ein Schimmel wiehert vor verlass'nem Pflug.
Wo steckt der Pflüger? Mit gewalt'gen Sprüngen,
Wie die Sabinerin der Römer trug,
Eilt er ein Dirndel in den Busch zu bringen.
Das wehrt sich arg. Es zappeln Hand und Füße,
Doch nicht so arg, als daß er frei es ließe!

Hops in den Hasel! — Doch was dort geschah . . . .
Grün kostümiert als Anstandspolizisten
Stand Stock und Staude vor der Neugier da
Und niemand sah es, wie die zwei sich küßten.
Wahrhaftig niemand? Sah sie wirklich keiner?
Sieh besser nach: es sah sie dennoch einer!

Hat mich aufs neu der alte Trug erfaßt? —
Ein wilder Birnbaum modert vor dem Stecken
Und auf dem einen knorrig morschen Ast
Hockt fahl der Tod mit wütendem Zähneblecken.
Kein Priesterkleid mehr hüllt die fahlen Glieder.
Nackt und gemein droht er ins Gras hernieder. —

Halloh, Herr Tod, warum zur Faust so wild
Die Hand geballt, die doch im Dom gesegnet? —
Da stieg als Antwort mir ein neues Bild
Gewaltig auf, wie mir noch keins begegnet:

Ich sah das Leben seine Wälle türmen
Und sah den Tod durch Jahrmillionen stürmen. —

Zum Bollwerkbau des Lebens vor dem Tod
Ward der Geschlechter Sehnsuchtsdrang gegeben.
Leib zwingt zu Leib sein eh'rnes Machtgebot,
Daß sich die Wälle höher stets erheben.
Fortzeugend füll'n sie unter heißen Küssen
Die breiten Breschen, die der Tod gerissen.

Marklos der Mann und früh entnervt die Braut:
Das Paar im Dom, das war nach seinem Herzen!
Doch hier im Hasel ward ein Wall gebaut
Und trotzig klang ihm ihr verliebtes Scherzen.
Dort, wo er segnet, muß das Leben weinen!
Hier, wo er flucht, da freut es sich der Seinen!

* * *

Im Busche raschelts und der Bursch springt vor.
Das Mädel folgt mit schämiger Geberde.
Sie läuft in's Dorf — er hebt den Pflug empor
Und ackert weiter durch die warme Erde.
Bald wird sie schwellen von tausendfältigem Leben —
Kalt wie ein Steinsarg starrt die Stadt daneben! — —

Zeichnung von VRIESLÄNDER.

DIE DRYADE.

Von PAUL BUSSON.

„Ein Besuch in der Männerabteilung würde zu viel Unruhe hervorrufen, gnädige Frau. — Ich kann Sie leider nur durch den Korridor führen", sagte der Direktor des Irrenhauses lächelnd.

„Wir sind auch schon müde genug", erwiderte Frau Eva. „Wir wollen nicht länger aufhalten. — Du bist ja ganz blaß, Lizzie?" „O — — ich —", seufzte die kleine Frau und verzog die Lippen. „Ich möchte ins Freie."

Der Direktor ging voran durch die langen, rotgepflasterten Gänge. Wärter in weißen Leinenblusen verneigten sich; hinter einer halboffenen Tür plätscherte Wasser. — Und immer deutlicher tönte ein dumpfes Gebrüll: — — „Uh! — — Uh! — — Uah — —!"

Lizzie erschrak.

„Was ist das?" fragte sie, von Neugierde nach dem Grauenhaften erfaßt, als sie vor der festen Türe standen, hinter

der in regelmäßigen Zwischenräumen diese schrecklichen Laute erschollen.

„Ein schwerer Fall, meine Gnädige". flüsterte der Direktor. „Das ist die Tobzelle. — Der arme Kerl ist leider schlimm daran. — Frau von Ranuschow tut so viel für ihn — — deshalb kann er auch sorgfältiger gepflegt werden."

„Ja, kennst Du ihn denn?" wandte sich Lizzie an die Freundin, die abseits stand.

„Er ist doch aus meinem Dorf — aus Ranuschow!"

Der Psychiater hatte das kleine Guckfensterchen geöffnet und blickte einen Moment in die Zelle — — nach ihm die blonde Lizzie, auf den Zehen wippend. — — In den gepolsterten, grauweißen Raum fiel durch eine deckenhohe Öffnung spärliches Licht. — — Auf dem Boden krümmte sich in gräulichen Verrenkungen ein junger Bursch — hellblond und mit dem Gesicht eines Mädchens — so jung. Der verzerrte Mund schäumte — von Zeit zu Zeit schüttelte sich der magere Körper und bog sich mit knackenden Gliedern — „Uh! — — Uh —!"

Lizzie lief beinahe den Gang hinunter — — halb tot vor Schrecken. Eva, etwas blaß, bedankte sich beim Arzt, der der Gutsherrin von Ranuschow galant in den Wagen half. — Die Pferde zogen an — — das Eisentor öffnete sich und vor ihnen lag die hellgrüne Ebene mit den dunklen Forsten von Bjelkie im Hintergrunde. — — Mit braungrauen Wolken drohte ein Gewitter im Südwesten — — über dem spitzigen Kirchturm von Ranuschow.

„Es war furchtbar", sagte Lizzie. „Aber doch sehr interessant! Diese armen Frauen und gar der Unglückliche in der Zelle —! Nun weiß ich, wie es da aussieht. — Meinem Mann würde es natürlich nie einfallen, mir so etwas zu zeigen!"

Eva lachte nervös auf und streichelte die Hand der zierlichen Blondine.

„Du siehst, mein Schatz, ich tue, was ich kann, um Dich zu amüsieren. Ranuschow ist entsetzlich — — wenn Du mir davonläufst, mache ich ganz gewiß einen dummen Streich!"

„Hat Gustav eigentlich geschrieben?"

„Möglich! Ich werfe alle Briefe, die kommen, in eine Schublade und lese sie, wenn es regnet und ich nichts besseres zu tun weiß. — Mutmaßlich sitzt er noch immer in Neapel und legt kleine Meertiere in Spiritus. — Man muß ihn in seinem Vergnügen nicht stören."

„Wie gut Du es hast!"

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die letzten Regenschauer sind prasselnd über das Schloß hinweggegangen. Durch die offenen Fenster weht es frisch und feucht.

Die jungen Frauen liegen auf einem breiten, düsterroten Divan mit gelösten Gliedern. Eva hat ihren dünnen Schlafrock geöffnet und ißt von Zeit zu Zeit blaßgrüne Bonbons aus einer Silberdose. Es riecht nach Mokka, nach Ingwerlikör und Ambra, nach fremden Hölzern und Chinalack. Grüne Baumkronen rauschen vor den Fenstern, grünes Licht fällt auf die atmenden Brüste, auf den Blondkopf Lizzies und auf Evas dunkles Haar. — — Betäubt von Zärtlichkeiten, leicht berauscht von Nikotin und gewürzten Essenzen halten sie Dunkelstunde hinter verschlossenen Türen. Zu Häupten beider hängt „Die Sünde" von Stuck, leuchtend in Blau, — — mit dem lüsternen Licht auf der Oberlippe und den suchenden, streichelnden Augen.

„Willst Du einmal mit mir im Freien baden — — des Nachts?" frägt Eva.

„Kann man denn das?"

„O ja. — — Wenn es schön ist —. Ich liebe den Ort, — ich will ihn dir zeigen. Dort habe ich genossen, — — das köstlichste — —"

„Du? — Erzähle! Bitte!"

„Warum eigentlich nicht?" murmelte Eva und läßt das seidenfeine Goldhaar der Geliebten durch ihre Finger gleiten. „Es ist ein kleiner See, — rund, glasglatt, schwarz wie Obsidian, — ganz versteckt im tiefsten Wald. Riesige, finstere Eiben und graue Weiden umgeben ihn. Das Ufer ist mit dichtem Moos und Heidekraut gepolstert, das Wasser kalt und klar, feinsandiger Grund. Früher hat man dort eine Waldgöttin verehrt — in alter Zeit. Auch Adamiten sollen auf dem Platz ihre Mysterien gefeiert haben. — — Ich entdeckte den See, als ich einmal quer durch die ganzen Wälder ritt. — Damals faßte mich eine unbezwingliche Lust, dort im Mondschein zu baden. — — Gustav war irgendwo am Meer und fischte nach Krabben und Lanzettfischchen — —.

Und ich ging hin, — — in einer funkelnden Julinacht. Silberner Duft lag über dem Wald. — Nachtvögel riefen, — in den Gebüschen raschelte es von Tieren, die sich liebten. Girrende, lockende Stimmen überall — —. Ich zog mich aus; meine Kleider versteckte ich. Die zerstreuten Kleider hätten ja meinen Traum zerstört. — Dann lag ich lange nackt im Heidekraut und sah den Fledermäusen zu, die sich zirpend jagten, bis sie paarweise ins Moos taumelten — —. Da stieg ich in das eisige Kristallwasser, denn ich glühte — —. O das tat wohl!

— Plötzlich sah ich einen Menschen, der in den Bäumen stand, — — einen jungen Knaben, — — hell vom Mond beschienen — mit großen, offenen Augen — starr, gebannt —."

„Eva!!"

„Ich erschrak gar nicht. Ganz ruhig stieg ich aus dem Wasser und verschwand in einer großen, hohlen Weide —. Da machte der junge Mensch ein paar unsichere Schritte auf mich zu — und dann — ja dann kniete er nieder und hob die Arme auf.

O — er war sehr hübsch, meine kleine Lizzie und da ich sah, daß er mich für die Göttin dieses Ortes, für die Dryade hielt, freute ich mich schrecklich."

„Glaubte er das wirklich?"

„Aber Liebste! Ein junger Bub' von sechzehn Jahren, — der nur Bäuerinnen kennt, — der von Jugend auf Nixen- und Spukgeschichten hört? Und der See, von dem man ungern und ängstlich flüsternd sprach unter den Leuten, — — eine weiße, nackte Frau mitten im Wald — —? Lizzie, — ich selbst glaubte ja daran — —. Es waren Tage, an denen ich ein Doppeldasein zu führen meinte — —."

„Wie herrlich! Wie wundervoll!"

„Es war sehr schön, — — so schön! Nacht für Nacht der holde Spuk —. Er betete zu mir, — — der Bub' — — er glaubte fest an mich —. Seine Glieder waren so zart und rosig, wie die eines Mädchens und hoben sich schimmernd von den Bäumen. Ich zwang ihn, sich zu entkleiden — —. Ich erzählte ihm tausend süße Märchendinge, — von den Korallengrotten im See, von Perlmutterbänken und glitzernden Königsfischen, die goldene Kronen tragen dürfen. Ich sprach ihm von Alraunen in haarigen Wämmschen, von Moosmännlein und von Blumenelfen mit Libellenflügeln. Ich sagte ihm, daß die alte, hohle Weide, in der die Nachtigallen nisteten, mit meinem Leben verbunden sei, — daß ich verschwinden und sterben müßte, würde sie gefällt —.

Ich gab ihm die geheimnisvollen Nächte an, in denen ich ihm erscheinen würde, wenn der Mond heraufstieg über die Tannen. — Bei Tage durfte er der Weide nicht nahen, — — und doch fand ich sie eines Tages mit Blumenkränzen geschmückt. Und ich lehrte ihn die Liebe, ich lehrte ihn begehren, — — ich lehrte den scheuen, weichen Knabenmund küssen — — ich hüllte seinen Leib in Flammen —. Er war eines Schulmeisters Sohn am Tage, — ein Gymnasiast im schäbigen Röcklein, — ein Elfenprinz in den blausilbernen Mondnächten. O Lizzie — — es war süß — — — es war das schönste im Leben!"

„Ach —! Und dann?"

„Und dann? — — Eines Tages kam mein Förster vorbei, sah den hohlen Baum und bestimmte ihn zu herrschaftlichem Brennholz. Ich wußte ja nichts davon, — — hatte nie daran gedacht. Nie wäre es geschehen —! Der arme Bub aber hörte, wie sie darüber sprachen, — — sein Herz blieb stehen vor Angst — — und er lief in den Wald, — zum See. Dort standen zwei Holzknechte und schärften ihre Beile. Er bat stotternd, — — flehte in Todesangst —. Sie lachten und prüften mit dem Daumen die Axtschneide. — — Da sah er ganz still zu — —; dem, der den ersten Hieb tat, spaltete er den Kopf — —!"

„Gräßlich! Was geschah — —?"

„Du hast ihn ja gesehen!"

„Ich —?!"

„Ihn, den Elfenprinzen — — dort, in der Tobzelle!"

— — — Und beide Frauen brechen in Tränen aus, die schwer und brennend auf Lizzies Schulter fallen —.

Über den Wäldern, in roten Dunst gehüllt, taucht trübscheinend der Mond auf — — —.

Telephon 8092. Post-Zeitungsnummer 2511 a. Postsparkassen-Konto 881.935.

„DER LIEBE AUGUSTIN"

ist ein von jeder politischen Partei unabhängiges Blatt und wird unter seiner jetzigen Leitung **(Redakteur Herr GUSTAV MEYRINK)** bestrebt sein, das **Beste** auf literarischem und illustrativem Gebiete zu bringen.

Freie ungeknebelte Phantasie, Humor und **Satire; wirkliches Können** sollen hier beisammen stehen. Nichts Gezwungenes, nichts Plumpes oder Triviales; größte künstlerische Freiheit allen Mitarbeitern!

Sollte ein solches Blatt nicht verdienen, vom Publikum freundlich aufgenommen zu werden?

Die Redaktion **„DER LIEBE AUGUSTIN"**
WIEN, I. Seilergasse 3 (I. Stock).

Das Blatt **erscheint** zunächst am 1., 10., 20. jeden Monats und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark.
Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Die Originalzeichnungen jeder Nummer sind in der Verlagsbuchhandlung der Österreichischen Verlagsanstalt **F. & O. Greipel, Wien,** I. Seilergasse 2 (Laden) zu besichtigen und **verkäuflich.**

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

Czerny's orientalische Rosenmilch ist **das beste** u. **beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Magerkeit.

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei
Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.
Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Hochinteressante Lektüre.

Crebillon der Jüngere:
DAS SOPHA. Vollständige Übersetzung **mit Illustrationen** von Emr. Márkus. **Preis *K* 3.60.**

Renè Maizeroy:
SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. **Preis *K* 3.60.**

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. **J. Pollák in Budapest, VI., Königsgasse 92.**
● Verzeichnis auf Verlangen gratis. ●

Telephon 19584. Telephon 19584.
!!! Verlangen Sie Offerte! !!!
KARTONNAGEFABRIK MAX SCHLESINGER
IX. Hahngasse 12
liefert Spezialitäten in Pack-, Handels- und Lagerkartonnagen.
!!! Verlangen Sie Offerte! !!!

Gratis
erhalten Sie Preislisten von
Stampiglien, Typen-Druckapparate, Numeroteure,
Hebelpressen, Plombenzangen, Petschafte, Türschilder, Signierschablonen und Vordruckmodelle in Monogramme und Stickmuster nach neuester Fasson.
Vertreter gesucht.
Schöne, tadellose Ausführung, billige Preise.
H. FRÖHLICH,
Wien, II. Zirkusgasse 28 A.
Telephon Nr. 17594.

Erste niederösterreich. Reinigungs-Anstalt.
WIEN, VI/1, Dreihufeisengasse 15.
Telephon Nr. 2049.
Übernimmt alle **Arten** von Reinigungen der **Schau-** und **Wohnungsfenster, Portale, Schilder, Teppiche,** sowie **Aufbewahrungen** aller **Sommer-** u. **Winterartikel. Vertilgung** von **Ungeziefer!**

F. Regers Nachfolger F. Pichler.
Gegr. 1811. ***Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter.*** *Gegr. 1811.*
Neunkirchnerstraße 13. **Wr.-Neustadt** vis-à-vis Café Ullrich.
Übernahme und exakte Ausführung von Reparaturen zu billigsten Preisen. — Einkauf von Juwelen, Gold und Silber.

Französische
Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.
KARL SCHEIBER
WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

~~~ Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen. ~~~
~~~

Strohhutfabrik
von
Geb. Kurzthaler, Salzburg
Sigmund Haffnergasse 7.
Größte Auswahl und billigste Preise in
Strohhüten, Teppichen und Decken aller Art.

Jeder photographiert

ohne alle Vorkenntnisse. Meine 1 illigen photographischen Apparate liefern tadellose, deutliche Photographien. Herstellung von Häuser-, Landschafts- und Personenphotographien kinderleicht. Jedem Apparat werden **alle dazugehörigen Utensilien, sowie eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Kein Spielzeug. Für tadelloses Funktionieren Garantie.** Apparat 1 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 4×6 cm K 2.—, Apparat 2 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 6×9 cm K 3.—. Apparat 3 in elegantem Holzkasten. Bildgröße 6×9 cm K 5.50. Versand per Nachnahme durch Exporthaus **F. Schwartz,** Wien VIII/2 Lerchenfelderstr. 124 C.

Beste elektrische **Taschenlampe**

aus imitirt. Schildkrot. Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licht. Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück K 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnahme K 3.50 franko.

Vertrieb elektrischer Neuheiten.

S. WANG ● WIEN, III. Untere Viadukt gasse 43.

Auffallend

ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse
oder **Fernolendt-Glanzcreme „NIGRIN“**
in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.
Überall erhältlich.

Gegründet 1832. Kais. priv. kön. Fabrik
ST. FERNOLENDT, WIEN
k. u. k. Hoflieferant.
Fabriksniederlage: **I. Schulerstraße 21.**

Haut-, Frauen-, Harn-, Nervenleiden, Schwäche. **JOST, Chausseestr. 117, Berlin.** Wissenschaftliche erfolgr. Beh. Auskunft geg. Marke. Viele Dankschr

Patent angemeldet.
Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus‘.**
Jedermann sein eigener Porträtma'er.
Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

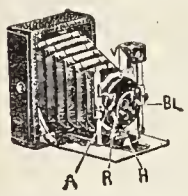
‚Reflectus‘ vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.
Prospekt gratis und franko.
Preis 27 M. 50 Pf.
franko per Nachnahme direkt durch die
Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

GUMMIWAREN
hygienische, jeder Art, **viele Neuheiten.** Reichhaltige illustr. Preisliste grat. u. franko. **Gummiwaren u. Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 130,** Oranienstr. 108.
Größtes Haus der Branche.

Goldkörnchen
des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.
W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881., **— Budapest, V., Nádor utcza 23.**
Prospekte franko.

Sensationelle Neuheiten in **hygienischen** Artikeln enthält unsere Preisliste, gratis und franko Versand.
Billigste Preise, **höchster** Rabatt, Haltbarkeit **garantiert.**
Märkische Kautschuk-Industrie, Berlin 15, Lindenstr. 84.



Spezialhaus für Photographie.
Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.
Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.

Wohnungs-Desinfektion nach k. k. Patent „SYSTEM ZAREWICZ“.
Telephon Nr. 9303. **WIEN, VII.** Telephon Nr. 9303.
Zitterhofergasse 8 (Ecke der Spittelberggasse 35).
„NUNTIA“
Bitte die Adresse genau zu beachten.
Beschädigung total ausgeschlossen. Geschultes Personal.
Billigste Preise. Sorgfältige Durchführung. Für Minderbemittelte Ausnahmepreise. — Patente in allen Staaten. 19 höchste Auszeichnungen.

K. k. patentierte I. Wien-Hernalser Spielwaren-Fabrik
Linner & Geier
Wien, XVII. Weidmanngasse 29.
Eine gediegene Neuheit ist das selbstfahrende Schaukelpferd »Vorwärts«; ohne Werk und Mechanismus fährt dasselbe während des Schaukelns automatisch. **Umkippen ausgeschlossen.** Sowohl im Zimmer als im Freien zu gebrauchen. **Patent Repetier-Zimmergewehr „Universal“. 30 Schüsse mit einmaliger Ladung.**
! Patentiert in allen Staaten !

An alle lustigen und fidelen Herren
wendet sich der unterzeichnete Verlag, indem sich derselbe erbietet, allen, die noch Freude am Dasein haben, allen, die mit andern gerne scherzen u. auch selbst einen harmlosen Scherz vertragen können, aus seinem ohne Konkurrenz in der Welt dastehenden Scherz-Artikel-, Bücher- u. Kuriositätenverlag eine wirklich amüsante ***interessante Sendung vollständig umsonst*** gegen Rückporto von 15 Hellern zuzusenden. Jeder wirklich fidele Herr, jeder Junggeselle, der auf seinen Kneip- oder Herrenabenden zur Erheiterung seiner Freunde durch harmlose Scherze beitragen will, schreibe dem unterzeichneten Verlag unter genauer Angabe seiner Adresse u. seines Standes u. Einsendung von 15 bzw. 30 Hellern u. er erhält postwendend gratis u. franko die obenerwähnte Sendung. Es ist dies eine Gelegenheit, wie sich solche wohl niemals wieder bieten wird, denn es kommen vorläufig nur ***15.000 Sendungen zum Gratisversand.*** Falls diskrete Zusendung gewünscht wird, sind 30 Heller Spesen beizufügen. ***FR. SCHARBAU, Verlag, Hamburg 63.***

Praktischeste Neuheit.

„Salzburger Rucksack“
Stets gebrauchsfertig.

federleicht. Als **Rucksack, Handtasche, Jagdtasche** zu verwenden. Alleinerzeugung: **F. BRUNBAUER, SALZBURG,** Griesgasse 25. Preis **1.50 K** (1.50 M.) gegen Voreinsendung od. Nachnahme (Porto 60 *h* od. 50 Pf.)
■ Vor Nachahmung gesetzlich geschützt. ■

Atelier für Kunst- und Konfektions-Stickerei
HANSI EHLEDER ✲ **WIEN VII. Peyerlgasse Nr. 15.**
Telephon 4534.
Spezialitäten für Damen-Blusen, Soiree- und Gesellschaftstoiletten sowie aller moderner facheinschlägiger Artikel.

Pikant. Interessant. Amüsant.

Der Trompeter von Baden.

Roman von
Josepha Frank.

Preis brosch. K 3.—.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien. ■

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

Sommer-Etablissement „Venedig".

Täglich im Sommer-Theater zwei Operetten-Vorstellungen.

Novität: **„Die Eisjungfrau."**

An Sonn- und Feiertagen nachmittags: Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Olympia-Arena.

Täglich das Sensationsschaustück:

„PORT-ARTHUR" mit 800 Mitwirkenden.

Im Bijoutheater: Original Folies Caprice aus Budapest.

Im Hippodrom: Karussel-Reiten. 8 Musikkapellen.

Kassa-Eröffnung: 5 Uhr nachmittags. Sonn- und Feiertage 2 Uhr nachmittags. — Eintritt 1 Krone. — Nach 12 Uhr nachts: 40 Heller.

Jede Karte von 1 *K* aufwärts, welche zu einer Vorstellung in eines der Theater im Vorverkauf (I. Rotenturmstraße 16, Bazar) oder beim Eintritt in »VENEDIG« gelöst wird, berechtigt gleichzeitig zum **freien Eintritt.**

„HOPFEN-BALSAM"

wirksamstes Haarpflege-Mittel der Jetztzeit. Es behebt gründlich den **Haarausfall,** entfernt Unreinigkeiten, **Schuppen,** erfrischt **belebend** die **Kopfhaut** und **fördert den rasch neu eintretenden Haarnachwuchs.** Unzählige zufriedenstellendste Erfolge erwiesen. Erzeugt vom renommierten Friseur-Spezialisten FRANZ MECHTL.

Verkaufsstelle: WIEN, IV. Hechtengasse 3.

Theresia Mechtl.

Preis per Flakon loco 2 *K* 50 *h*, Provinz-Versand per großes Flakon 3 *K*.

Karl Liedl, Uhrmacher

Landstraße 16. **Linz** Landstraße 16.

Gegründet 1830.

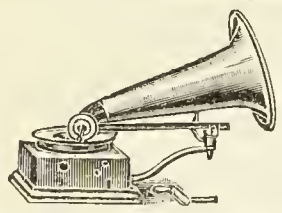
Größtes Lager in Schweizer Taschenuhren,

Chronographen, Taschen-Repetieruhren, Taschen-Weckeruhren.

Größtes Lager in Pendeluhren,

in Stand- und Salonuhren nach allen Stilarten, in Kuckuck- und Wachteluhren, in Comptoir- und Küchenuhren.

Weitgehendste Garantie.



Platten-Konzert-Sprechmaschinen

billig und dauerhaft, erzeugt nur

KARL WIEDER, WIEN

VII. Neustiftgasse 61.

Reichhaltiges Plattenlager, Nadeln und Bestandteile. Preisbücher gratis.

Marie Franz

Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.

Wäsche-, Wirk- und Modewaren-Etablissement

Eduard Baier

Wien, IV. Karolinengasse Nr. 17.

Spezialist in kompletten Brautausstattungen und feiner Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Für solide und preiswerte Bedienung bürgt das langjährige Renommee.

Provinz-Auswahlsendung nur per Nachnahme.

FRANZ BRANDSTETTERS

Restaurant Regensburgerhof

WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.

Neu eröffnet:

I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Hotel Erzherzog Franz Karl u. (Hotel Post).

Besitzer: ***Hans Schuster.***

Aussee, Salzkammergut, Steiermark.

Haus ersten Ranges in ruhiger, gesunder Lage, mit reizender Rundschau in die umliegenden Berge. Mit größtem Komfort eingerichtet und elektrisch beleuchtet. Schöner großer Speisesaal mit Veranda und schattigem Garten. Billard- und Lese-Salon, anerkannt gute Küche und Keller. — Bäder im Hause.

Hotel „Schwarzer Adler"

Bruck a. d. Mur.

Besitzerin: BETTI BAUER.

5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise. Heim der Herren Reisenden.

Das Buch über die Ehe

mit 39 Abb. v. **Dr. Retau,** M. 1.60 vollst. **Ratgeber für Eheleute** m. Abbild. von **Dr. Artus,** M. 1.60. Beide Bücher M. 3.—. Nachnahme 25 Pfennige mehr.

G. ENGEL, Hygien. Versandhaus, **Berlin 108,** Potsdamerstraße 131.

J. Ketter, Bruck a. d. Mur

REALITÄTEN- UND GÜTER-AGENTUR

besorgt kulant den Verkauf und Ankauf von Realitäten aller Art, sowie Wald-, Jagd- und Herrschaftsgüter.

Demnächst erscheint:

Frau Helenes Ehescheidung.

Novellen von **Roda Roda.**

Preis

brosch. *K* 2.— = *M* 1.80.

Ferner erscheinen noch folgende **Novellenbände** von **Roda Roda.**

Der Mann mit dem eisernen Finger

und

Soldaten

(Soldatengeschichten 2. Bd.)

Kürzlich ist erschienen:

Dieser Schurk', der Matkowitsch!

Preis per Band

K 2.— = *M* 1.80.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien.

Spezialgeschäftshaus für Möbel und Bettwaren.

Rochus Kaiser's Nachfolger

Grebien & Riegelbauer, Leoben, Hauptplatz 3.

Permanente Ausstellung in kompletten Wohnungseinrichtungen.

Billigste Preise.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

DER WAHRHEITSTROPFEN.

Von GUSTAV MEYRINK.

I.

Das gespenstische Dämmerlicht des Frühmorgens tastete sich bereits durch die staubigen Straßen und hauchte trüb schimmernde Nebel an die Häusermauern: 4 Uhr früh! Und immer noch war Hlavata Ohrringle wach und ging ruhelos im Zimmer auf und ab.

Jahrzehnte ein Fläschchen gefüllt mit einer wasserhellen Flüssigkeit zu besitzen, von der man bestimmt weiß, daß sie irgend welche tief mysteriöse Eigenschaften besitzt — zu gewissen Zeiten eingenommen vielleicht sogar die höchsten magischen Fähigkeiten verleihen kann, ohne daß man imstande wäre, hinter das Geheimnis zu kommen, ist betrübend und qualvoll. Aber plötzlich — wie mit einem Ruck — den Vorhang gelüftet zu sehen, regt auf und zerreißt den Schlaf.

Hlavata Ohrringle hatte oft des Abends das Fläschchen hervorgeholt, geschüttelt, gegen das Licht gehalten und an seinem Inhalt gerochen — hatte immer und immer wieder die alten Folianten aufgeschlagen, die nach den testamentarischen Angaben seines Urgroßvaters Aufschlüsse geben sollten — und war jedesmal gereizt zu Bette gegangen, ohne etwas herausgefunden zu haben. Nur eins war seltsam, immer in solchen Nächten besuchte ihn derselbe Traum: eine violette gebirgige Landschaft, mitten darin ein asiatisches Kloster mit einem goldenen Dach und darauf in starrer Unbeweglichkeit eine Leiche stehend, die ein Buch in der Hand hielt. Wenn sich dann langsam die Deckel öffneten, wurde in chaldäischen Lettern der Satz sichtbar: „Bleib' auf deinem Weg und wanke nicht." — —

Und heute endlich, endlich nach so langem fruchtlosen Grübeln hatte Hlavata Ohrringle gefunden und die verbergende Hülle des Geheimnisses war vor den Augen seiner Seele geborsten — so wie die Schale einer Nuß zerspringt, wenn Hitze auf sie wirkt. — —

Eine Stelle in einem der Traktate, die er bisher übersehen, weil sie gleich anfangs in der Vorrede stand, gab genauen Aufschluß: die Flüssigkeit war ein sogenanntes alchemystisches Partikular.

Also doch — ein alchemystisches Partikular!

Aber die Eigenschaften der Flüssigkeit waren kurios und anscheinend so wertlos nach modernen Begriffen! Ein Tropfen zwischen zwei Metallspitzen gebracht, nehme nach wenigen Minuten eine mathematisch absolut genaue Kugelform an. — Interessant — sehr interessant, daß es also einen Stoff gab, aus dem sich praxi eine solch absolut genaue Form bilden ließ; — aber was weiter, das konnte doch unmöglich alles sein?

Es war auch nicht alles und Hlavata Ohrringle, der ein Bücherwurm von Gottes Gnaden war, fand gar bald in einem zweiten Folianten den wundersamen Wert beschrieben. Wäre es möglich, hieß es dort ungefähr — eine in geometrischen Sinne korrekte Kugelrundung herzustellen — so würden sich Dinge darin sehen lassen, die jeden in höchstes Erstaunen versetzen müßten. Das ganze astrale Weltall — jenes geistige Weltall, das dem unserigen zugrunde liegt, wie der Handlung die Absicht, wie der Tat der Entschluß — könne sogar darin wahrgenommen werden, wenn auch zuweilen nur in symbolischer Form. Ein Kugelauge schaue eben nach allen erdenklichen Seiten hin bis in die entferntesten Tiefen des Weltalls und ordne nach uns unerkennbaren Gesetzen der Oberflächenspannung alle Spiegelbilder über und nebeneinander.

Hlavata Ohrringle hatte alles vorbereitet, die Metallnadeln in einen Halter geschraubt, dazwischen den Tropfen mit unsäglicher Mühe angebracht und konnte jetzt den Tagesanbruch kaum erwarten, um im Morgenlichte das Experiment zu beginnen. Ungeduldig schritt er auf und nieder oder warf sich in den Lehnstuhl, dann sah er wieder auf die Uhr: Erst viertel Fünf, Himmelsakra!

Zeichnung von LÖFFLER, Wien.

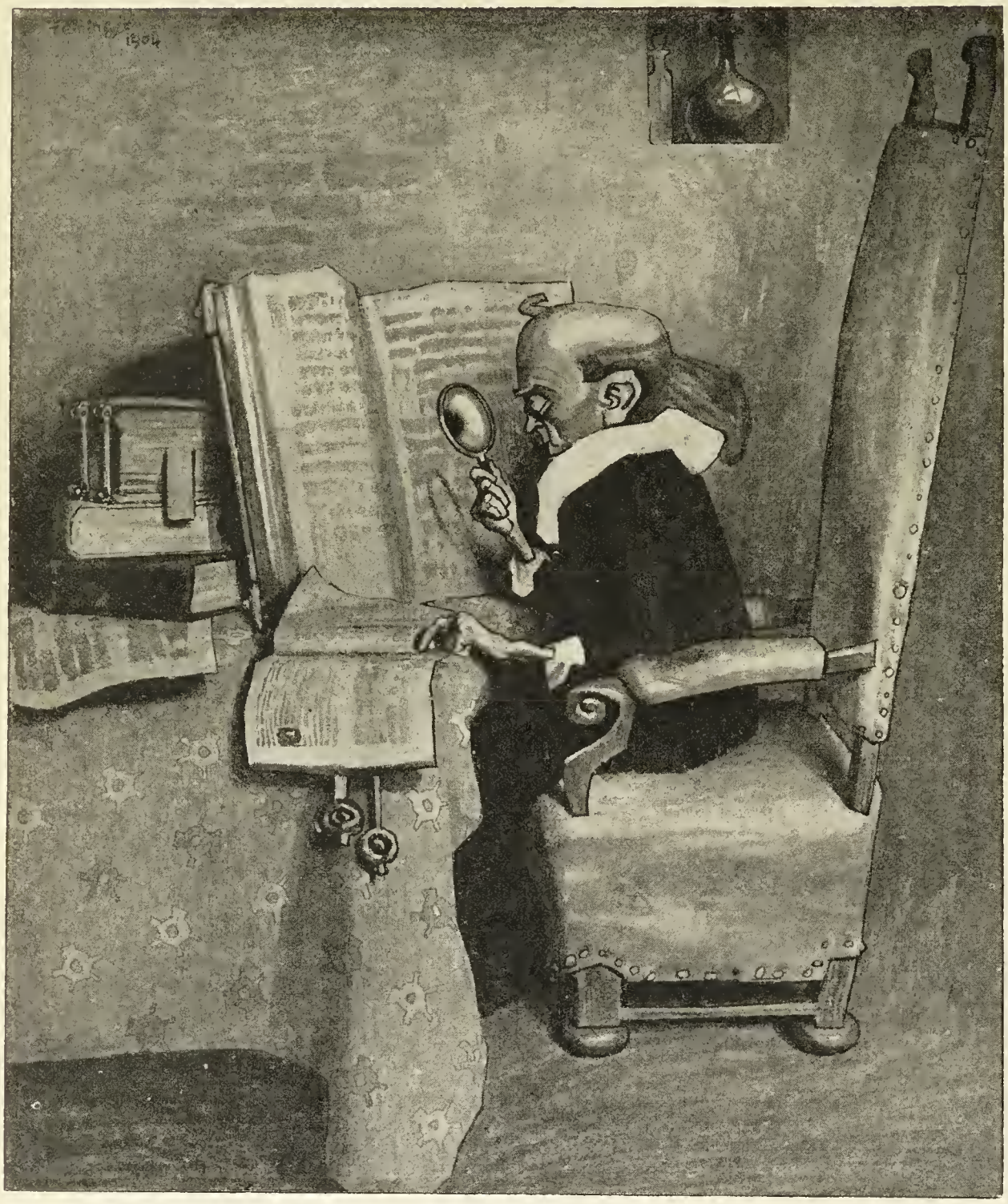
Er blätterte im Kalender, wann eigentlich die Sonne aufgehe. Gerade heute ein Marientag — und Marientage sind so bedeutsam.

Endlich schien es ihm hell genug; er nahm sein Vergrößerungsglas und betrachtete den Tropfen, der glitzernd zwischen den silbernen Nadelspitzen hing. —

Anfangs sah er nur die Spiegelbilder der Dinge, die sein Zimmer füllten, den Schreibtisch mit der gesternten Decke und den umher gestreuten Büchern, die weiße Kugel der Lampe und am Fensterriegel den alten Talar — auch einen kleinen Fleck rötlichen Himmels, wie er durch die Scheiben schimmerte. Aber bald überzog ein dunkles Grün die Oberfläche des Tropfens und verschlang alle diese Reflexe. — Gegenden bildeten sich aus Basaltfelsen, gähnenden Grotten und Höhlen — phantastisch langgezogenes Gestrüpp lauerte wie zum Schlag ausholend und fremdartiges Baumkraut breitete gleich Riesenhänden durchsichtig glasgrüne Segelblätter aus.

Selbstleuchtend die ganze Landschaft — eine Szene der Tiefsee.

Ein länglich weißer Fleck trat hervor und wurde immer deutlicher und plastischer: eine Wasserleiche, ein nacktes Weib



Zeichnung von FEININGER, Berlin.

mit dem Kopfe nach abwärts, die Füße an adernartiges Geflecht gefesselt, hing in dem grünen Wasser.

Plötzlich löste sich ein farbloser Klumpen mit gestielten Augen und scheußlichem fadenumwachsenen Maule aus den Felsenschatten und schoß auf das Weib zu. Blitzartig folgte ihm ein zweiter.

So rasch hatte das erste Ungeheuer der Leiche den Leib aufgerissen und war selbst von dem anderen gespießt worden, daß Hlavata Ohrringle gar nicht mit den Augen folgen konnte. Vor Erregung stieß er einen Seufzer aus und beugte sich noch mehr über seine Lupe. Doch sein Atem hatte das Bild bereits getrübt und alsbald zerrann es gänzlich. Keine Mühe, kein geduldiges Warten nützte, die Szene kehrte nicht zurück und der Tropfen spiegelte nur die blendende Sonne wider, die sich über den Dunst der rauchigen Häusergiebel hob.

II.

Hlavata Ohrringle war mit sorgenschwerer Miene von einem Vororte zurückgekehrt und sammelte seine Gedanken. Er hatte dort einen alten Rosenkreuzer, einen gewissen Eckstein, aufgesucht und um Rat gefragt. —

Eckstein, nachdem er lange zugehört, war in die Worte ausgebrochen: „Dies ist ein Mysterium von unerhörter Tiefe. Ich war nämlich der allererste, der den Querschnitt solcher Wahrnehmungen in den Schriften des Kabbalisten Rabbi Gikatilla, natürlich in verborgener Form, wieder fand. Was Basilius Valentin in seinem Traktate „der Triumphwagen des Antimonii“, S. 712 darüber sagt, ist lediglich symbolisch oder anagogisch, das heißt nur dem faßlich, dessen Seele in die Tiefe der Gottheit herabgetaucht ist.“ — Und wenn sich Hlavata Ohrringle für Visionen in glänzenden Gegenständen interessiere, so sei am geeignetsten dazu eine japanische Kristallkugel. Wohl befänden sich augenblicklich alle, die bisher nach Europa gekommen, in den Händen eines finsteren schwarzen Magiers namens Wärnstätter in Wien. — Die genaueste Auskunft über das gesehene Bild könne aber jedenfalls ein in Berlin lebender irrsinniger Maler namens Christophe gehen — wenn er wolle.

All das konnte Ohrringle natürlich nicht genügen und er machte Tag um Tag neue Experimente mit der Flüssigkeit.

Seine Versuche blieben in der Stadt kein Geheimnis und bildeten das Tagesgespräch. Lächerlich — so hieß es, lächerlich das ganze — wie könne man in einem Kugelspiegel alle Dinge sehen. Die meisten Dinge lägen doch im Weltraume hintereinander und eines mache dadurch doch das andere unsichtbar.

Das schien allen sehr einleuchtend und um so erstaunter war man, als man in einer auswärtigen Zeitung die ganz entgegengesetzte Meinung eines englischen Forschers las — die dahin ging, daß es theoretisch gar wohl möglich sei, sogar durch Mauern und verschlossene Kasten hindurch zu sehen; man möge doch nur an die Röntgenstrahlen denken – gegen welche z. B. bloß Bleiplatten Schutz gewährten. — Jeder Gegenstand auf der Welt sei im Grunde genommen doch nichts anderes, so zu sagen, als ein feines Sieb aus wirbelnden Atomen gebildet, und wenn man die richtige Strahlenart fände, gäbe es eben auch kein Hindernis für seine Durchleuchtung.

Dieser Zeitungsartikel rief besonders in behördlichen Kreisen Erregung hervor. — Ganz eigentümliche „Reservaterlässe“ sickerten ins Publikum: — von den Korpskommanden seien z. B. Befehle an die Regimenter ergangen — daß sämtliche Akten — in allererster Linie alle sogenannten ehrenrätlichen — augenblicklich in Bleikassetten zu versperren seien; es werde ferner eine gründliche Reorganisation auch der Provinzpolizei ins Auge gefaßt — ja man sei zur Hebung der „Geheimpolizei“

bereits mit Rußland in Verbindung getreten, um von dort eine Menge Bluthunde — im Tausche gegen überzählige Schweinehunde des Inlandes — einzuführen; — und dergleichen mehr.

Natürlich wurde Hlavata Ohrringle streng überwacht — um so strenger, je zufriedener er auf seinen Spaziergängen aussah; und als er eines Tages mit geradezu strahlender Miene auf der Esplanade erschien — beschloß man behördlicherseits auf das rücksichtsloseste vorzugehen, zumal man gar wohl in Erfahrung gebracht — daß er immer nur lächle, wenn von Offizieren die Rede sei, ja sogar einmal — befragt — was er vom Kriegswesen halte — geantwortet habe, man werde bald abrüsten.

— —

Und eines Tages — es war wieder ein Marientag — wurde Hlavata Ohrringle — gerade als er bei seinem geheimnisvollen Tropfen saß — verhaftet und unter der Anschuldigung des mehrfachen Muttermordes in Gewahrsam gesteckt.

— Die seltsame Flüssigkeit aber wurde eingezogen und zur Prüfung den Gerichtschemikern überwiesen.

— —

Man kann darüber nur hoch erfreut sein, denn fraglos muß jetzt die Wahrheit voll und ganz ans Tageslicht kommen.

— Ehüm — ans Tageslicht kommen. —

Zeichnung von FRANZ CHRISTOPHE, Berlin.

Zeichnung von HAASE, Berlin.

„Verdammter Lümmel — wie hältst Du denn wieder die Lampe! — Ich kann doch Vatern den Scheitel nicht ziehen.“

ANGEWANDTE FRÖMMIGKEIT.

Bäuerin (zur heimgekehrten Tochter): „Sag, Gredl, hast mir bei dö gottlosen Stadtleut wohl nit 's Beten verlernt?“

Gredl: „A na; — an jeden Tag, wann i in der Fruah für die Gnädige die Eier hab' g'sotten, hab' i müassn drei Vaterunser beten.“

SINNSPRUCH AUF DAS ELEKTRISCHE LICHT.

Der graue Alte schlug und rieb den Stein,
Bei Fackelscheine sangen alte Griechen;
Homer schlief beim Öllämpchen manchmal ein,
Und Schiller wurde krank von Dochtgerüchen,
Beim Gas zermarterte den Schädel Ibsen.
Wir — knipsen.

FRANZ HESSEL, München.

Zeichnung von UCHATIUS.

APHORISMEN.

Manchen Leuten ist ein eigener Irrtum lieber als eine fremde Wahrheit. — Mir zum Beispiel.

✠

Wie süß es ist, berühmt zu sein,
Das kann man kaum beschreiben:
Man steht als Säule auf dem Markt,
Und jedes Schwein darf sich dran reiben.

✠

Zuweilen ist die Sprache logisch. Man sagt: die Lüge, die Träne, die Eitelkeit — und: der einfältige Tropf.

Der Philister ist immer verschlagen: bald wie ein Fuchs — und bald mit Brettern.

✠

Drei Frauen besprachen miteinander, was sie täten, wenn jede ihren Mann mit einer Geliebten überraschte. — „Ich würde ihn niederschießen", rief die eine, die ihren Gemahl haßte. — „Ich würde mich stumm zurückziehen", sagte die andere. Ihr war er gleichgültig. — Da lispelte die dritte, die ihren Mann liebt: „Ich würde ihm vergiftetes Konfekt zu naschen geben."

R. R.

KOLO MOSER, Wien

ATROPOS.

Von LEO HELLER.

„Wie weit ist's noch zum Tode, sprecht!"
Er sieht mich an und legt die Hand
An's Ohr, als hörte er nicht recht.

„Wie weit es noch zum Tode sei,
Ist's möglich, hab' ich recht gehört?
Ein närrisch Fragen, meiner Treu!"

„Wenn Du ein Herz im Busen hast,
Dann sag, wie weit ist's noch zum Tod . . . ."
Der Mann nach seinem Wamse faßt.

„Ich hab' kein Herz, mein Herz ist lang
Zerstampft, zertreten irgendwo —
Und seither bin ich frei und frank.

Mich rührt kein Schmerz und keine Not,
Sag was Du willst. Du fragst nach mir
Und stehst vor mir. — Ich bin der Tod!"

„O nimm mich mit!" — Er streckt die Hand
Gen West: „Siehst Du den schwarzen Fluß?
Komm nachts an seinen Uferrand — — — —"

Chef-Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Herausgeber: Österreichische Verlags-Anstalt F. & O. GREIPEL. — Verantwortlich: F. GREIPEL; beide: Wien, I. Seilergasse 3. — Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Papier: Schlöglmühl. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. —
Verlag: Österreichische Verlagsanstalt. Wien, I. Seilergasse 3. — Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn. London W. C. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8.

Nr. 10.

EINZELNE NUMMERN: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes.
~ Preis pro Quartal mit Postzusendung K 2.75 = M. 2.50. ~

JAHRG. I.

DER LIEBE AUGUSTIN.

BERLIN, WIEN, LEIPZIG

Chef-Redakteur: Gustav Meyrink.

DER KÜHNE REITERSMANN.

PASCIN—Rustschuk.

(Alle Rechte vorbehalten.)

FANNY ZAKUCKA—Wien.

MUSICA SACRA.

Musica sacra! — In gewürzte Luft
Hat sich der letzte Chorakkord entrungen.
Da ist des Sommerabends schwüle Luft
Wohl durch die leichte Türe eingedrungen.

Die bleichen Kerzen schrecken bang zusammen —
Die Fliesen unter andachtsschweren Knieen
Erzittern leise wie versteinte Flammen —
Die Goldaltäre überfährt ein Glühn —

Und die Gemeinde zwingt's mit tausend Hebeln
Den trunknen Traum um Wirklichkeit zu tauschen. —
Die Straße liegt in veilchenfarbnen Nebeln,
Die üppig sich um Häuserbusen bauschen. —

Wie bald, wie bald, ach! tauch ich in die Enge
Der angstbedrängten, gnadenarmen Welt.
Ich merke, wie sich schon im Türgedränge
Die tolle Lebenssucht zu mir gesellt.

Ist es die Schönheit, die in Teufels Hand
Zu einem warmen Sommerabend reifte?
Ist es das Mädchen, das am Beckenrand
Mit einem langen, seidnen Blick mich streifte? — —

MAX BROD—Prag.

LEONTINE MANELES—Wien.

FAX-AGELIA.

Von FRÉDÉRIC BOUTET.

In seinem zwanzigsten Jahre erlebte Fax-Agelia, der Prinz von Belsedena, das Abenteuer, das über sein ganzes Schicksal entschied.

An einem sonnendurchgluteten Sommertage wanderte Fax-Agelia durch den ungeheuren Park seiner erblichen Besitzung. Stolz auf seinen glorreichen Namen und sein Erbe, auf seine Jugend, seine Kraft und seine Schönheit vertrauend, dachte er sich die Tage seiner Zukunft von Glück und Liebe verschönt.

Der Park zeigte eine heitere Majestät. Alte Sykomoren bildeten zusammen mit Fichten und Eichen dichte Gruppen. Schnurgerade und geometrisch abgezirkelt lagen die Alleen da. An ihren Enden erhoben sich Statuen. In bläulichem Marmor schliefen die Wässer; nur vereinzelt huschten die glitzernden Schuppen der Schleien vorüber; langsam tauchten die schwarzen Schwäne auf und nieder, während die Pfauen am Rande des Bassins ihr buntschillerndes Rad entfalteten.

Fax-Agelia entfernte sich vom Schloß und durchwanderte wildere Orte. Er ging am Flusse entlang, der sich wie eine riesige grüne Schlange durch die Besitzung wand. Er löste eine Barke vom Ufer und ließ sich von der schnellen Strömung fortragen. Die Dämmerung warf ihr Zittern auf das weite Land. Durchsichtige Nebel schwebten auf den Wässern und verschleierten die duftenden Bäume, die über der Böschung nickten. Eine leichte Brise streifte die Blätter und schaukelte die Blumen; Sterne zogen am Himmel auf.

Fax-Agelia hatte sich in seiner Barke niedergelegt und betrachtete die leuchtenden Gestirne. Die milde Nacht berauschte ihn mit ihren Düften, die über den frischen Fluten schwebten; sie lullten seine Müdigkeit ein. Und er wußte nicht mehr, nach welchem abgelegenen Teil der Besitzung er sich hatte locken lassen.

Die Barke fuhr langsamer, als er den Teich erreichte, dessen Konturen unendlich schienen, denn das Wasser verschwand vollständig unter einer üppigen Flußvegetation, in der die Wasserrosen, die großen gestirnten Lilien und das graue Schilfrohr herrschten. Schlingpflanzen, Algen und Tang streckten überall ihre miteinander verschlungenen Blätter und weißen Blüten aus. Dichtes Moos bildete die Zwischenräume und nirgends war das Wasser sichtbar.

Vor der Barke hatte sich ein enger Paß geöffnet, der sie nach einer Insel führte.

Fax-Agelia ließ seine Barke in dem Flußgestrüpp und stieg ans Land. Er stand einem undurchdringlichen Wirrnis von Sträuchern und Gräsern gegenüber. Jedoch ebenso wie in der Vegetation des Teiches öffnete sich auch hier ein schmaler Weg, den er im Dunkeln durchschritt.

Nach zahlreichen Umwegen befand er sich in einer Lichtung, die von einem blaßgoldenen Schimmer übergossen war.

Die leichte Erhöhung des Erdbodens schien mit blühendem Moos bedeckt, das eigentümlich dicht und mit roten Blüten besät war. Ein dichter Myrtenvorhang schloß den weiten Raum ab; an ihm rankten sich starke Pflanzen empor, die sich mannshoch über dem Erdboden umschlangen und verwirrten und mit ihren fleischigen, düsteren, rotgeränderten Blättern eine Wölbung bildeten, durch die man den Himmel kaum mehr sah. Hier und da entfalteten sich auf diesen Pflanzen große, unbekannte Blumen, deren im Mittelpunkte einer durchsichtigen Krone goldig schimmerndes Herz schwaches Licht ausströmte. Andere leuchtende Blumen lebten am Fuße der Sträucher unter den Lilien und Tuberosen. In der Unbeweglichkeit des Abends war eine drückende, duftgeschwängerte Schlaffheit und Müdigkeit.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Auf dem Moose des Erdbodens lag auf Seidenkissen ein nacktes Weib von wunderbarer, harmonischer Schönheit. Und sie erschien ihm in dem seltsamen Zauber dieses Ortes noch unendlich verführerischer, als er, der jetzt von der Liebkosung ihrer leuchtenden Augen, von dem Lächeln ihrer Lippen herbeigelockt, vor ihr niederkniete, in seinen kühnsten Träumen je zu hoffen gewagt. — — — Sie wehrte ihm nicht.

— — — — — — —

In diesen Küssen, in diesen Umarmungen, diesen Liebesschwüren, fand er die Unendlichkeit seiner Träume wieder. Und die Stunden dieser Nacht fesselten ihn an sie mit allmächtigen Banden. Doch noch vor Anbruch des Tages löste sich das Weib aus seinen Armen. Sie legte die Hand auf die Schulter ihres Geliebten und senkte den leidenschaftlichen Blick tief in seine Augen.

„Höre mich an", sprach sie, „Du mußt mich anhören und mir gehorchen. Die Stunden unserer Liebe sind jetzt verflossen. Die Gestirne, die zum Horizont des Himmels herabsteigen, verkünden ihre letzten Minuten. Die Tore des Glücks schließen sich mit dem Tage, und ich besitze nicht den Schlüssel. Blicke mich nicht so an; wir müssen uns für immer verlassen. Deine Barke wird Dein Schicksal nach der Welt tragen, fern von mir zur menschlichen Geschäftigkeit, zur Eitelkeit der Leidenschaften und der Wünsche und zur Illusion des menschlichen Daseins. Es wird so sein, und es muß so sein, und wir können es nicht hindern.

Wir haben uns sehr geliebt auf dieser Insel, die keiner vor Dir je besucht, und keiner nach Dir je besuchen wird. Ich, die ich unberührt vor Deinem Kusse war, werde wieder unberührt nach Deinem Kusse bleiben. Keine Umarmung soll Deine Umarmung in mir tilgen; meine Lippen werden für alle anderen Lippen geschlossen bleiben. Kein Blick wird meine Schönheit sehen, und Ebbe und Flut meiner Seele werden keiner anderen Seele mehr gelten. Ich gehörte Dir, und werde nie mehr einem anderen gehören; nur für eine einzige Nacht habe ich die Liebe kennen gelernt.

Nein, keine Verzweiflung, keine Worte! Höre mich an. Ich lasse Dir die Erinnerung an mich. Ich lasse Deiner Erinnerung unsere geheimnisvollen Freuden, wie einen unsterblichen Wohlgeruch im Herzen eines verschlossenen Fläschchens. Ich will stets schön und stets liebevoll, die Stunden Deines Lebens mit Entzücken erfüllen. Ich will die Trösterin sein, die in ihren Händen die Blume des Traumes hält und in den Gärten Deiner Seele thront.

Leb' wohl! Betrachte noch einmal meinen Leib, blick' in meine Augen, küsse noch einmal meine Lippen . . . . . Nimm die, die Dein letztes Licht gewesen, in Dein Herz auf und verlaß sie ohne Wiederkehr, denn sie muß verlassen werden.

Geh', geh', entferne Dich und kehre nie zurück, denn das wäre der Tod, der gräßliche Tod!"

Er leistete den feierlichen Schwur, von ihrer Stimme bezwungen. Er wagte nicht zu widerstehen, er wagte nicht zu fragen, sondern schied in Verzweiflung.

Als er in seiner Barke war, ließ er sich von dem raschen Wasser in qualvoll-unbewußtem Rausche von Müdigkeit und Schmerz forttreiben, ohne seine Gedanken sammeln zu können.

JOSEF HOFFMANN, Wien.

Als er in die Gemächer seines Schlosses zurückgekehrt war, versenkte er sich in tiefe Betrachtungen und kämpfte, um den Tumult seiner Seele zu beruhigen. Er entdeckte, daß er vollständig verändert war. Die alte Wirklichkeit, die in seinem Denken gelebt, die alten Gründe, warum er eigentlich auf Erden weile, waren entschwunden, und es gab nichts mehr für ihn außer der verzehrenden Leidenschaft für seine geheimnisvolle Geliebte, die ein so unendliches Entzücken in sein Leben gebracht. In seiner maßlosen Trauer, in seiner alles überragenden Liebe, erkannte er, daß er sich nicht würde beherrschen können, wenn er im Schlosse blieb, daß er sie dann wiedersehen mußte. Darum reiste er auch an demselben Abend nach dem fernen Hofe seines Königs.

Und er zog fort, um seinen Schwur nicht zu brechen.

Er hoffte, im wirklichen Leben ebenso starke, ebenso köstliche Empfindungen wiederzufinden, wie er sie auf dieser Insel, diesem unvergeßlichen Paradiese, genossen.

*

Als Fax-Agelia in der Welt erschienen war und an jenem prunkvollen, hochmütigen Hofe weilte, wo er mit den Größten wetteifern konnte, stürzte er sich in gierig unruhiges Suchen nach Ruhm und Liebe.

Ohne große Mühe errang er die verschiedenartigsten Triumphe, die er sich wünschte; doch kein verwirklichter Ehrgeiz konnte ihm Freude geben, kein Weib, so groß auch ihre Anmut war, konnte wirkliche Liebe in ihm wachrufen; die Gleichgültigkeit begleitete jedes Ereignis seines Lebens, und die grausame, himmlische Erinnerung bohrte die tötliche Traurigkeit des hoffnungslosen Bedauerns tiefer in sein Herz.

Er versuchte, in Ausschweifung und Kämpfen zu vergessen. Umsonst stürzte er sich in das Fieber der Gewalttat, umsonst wälzte er sich in Rausch und Schwelgerei. Er konnte seinen Körper ermatten, er konnte seine Sinne betäuben, doch die Erinnerung starb nicht in seiner Seele, seiner durch die Wirklichkeit der Welt in Verzweiflung gebrachten

PASCIN—Rustschuk.

Reise durch's Leben.

Seele, die sich in Bitterkeit und Ekel wand. Mit erneuerter Heftigkeit stürzte er sich in seine verschwundene, versunkene Liebe, klammerte sich immer tiefer und fester an die Erinnerung der Vergangenheit, schöpfte daraus neue Kräfte und neue Schmerzen, um sich mit verzweifelter Wildheit, mit wüster Heftigkeit der unausrottbaren Leidenschaft zu überlassen, die mit ewiger Glut in ihm brannte.

Jetzt kannte Fax-Agelia die ganze Kraft seiner Liebe. Die Zeit, die Entfernung und auch der Vergleich zeigten ihm, daß dieses Weib sich seiner ganz und gar und für immer bemächtigt hatte.

Und nur die Worte, die sie ausgesprochen, in denen sie ihm die Rückkehr untersagt und die unaufhörlich seine Seele quälten, nur sie allein hinderten ihn, in sein Schloß und zu ihr zurückzukehren.

Doch es kam die Zeit, wo auch das ihn nicht mehr zurückhielt. Er empörte sich gegen die beharrliche Macht dieses Weibes, die sein Lebensziel geworden war, und rüttelte an dem Joch seines Willens. Nur der Wunsch, sie wiederzusehen, lebte in ihm und er wollte sterben, wenn er daran sterben mußte.

Eines Abends erkannte Fax-Agelia, daß die Stunde gekommen war. Er bedauerte, so lange gezögert zu haben, brach auf und ritt allein seinem Ziele nach. Er reiste unaufhörlich, bis er es erreichte. Der Abend brach herein, als er sein Schloß, den Fluß und die Barke erblickte. So wie früher ließ er sich auch jetzt von der Strömung treiben.

Es war eine Nacht im Herbst. Die entblätterten Bäume schienen den Himmel zu verfluchen. Auf den Sträuchern sträubten sich die Dornen. Das heisere Geschrei der Nachtvögel übertönte den Wind, und das Wasser klatschte an die Barke.

Und als er den Teich erreicht hatte, erkannte er, daß die Landschaft ebenso düster geworden, wie sie damals entzückend war. Die kahlen Stengel sahen auf dem trüben Wasser wie tote Schlangen aus. Ein kalter Wind heulte, und der Vollmond leuchtete am Himmel in kranker Helle hernieder, von blassen Wolken verschleiert. Der Wanderer erreichte die Insel. Von blindem Verlangen fortgerissen, stürmte er durch das Gestrüpp, und zerriß sich das Fleisch an den Dornen. Er erblickte den freien Raum zwischen den Myrten, die nur noch von den feinen Fäden der Schlingpflanzen verbundene schwarze Skelette waren. Der Erdboden war mit welken Blättern bedeckt. Ein phosphorfarbenes Licht breitete sich über die Erde, von der sich ein Todesgeruch erhob.

Da — da bewegte sich eine zusammengekauerte Gestalt, ein häßliches, fleischloses Weib in schmutzigen, alten Lumpen. Sie wand sich leichenfahl im Mondenschein, grinste und nickte schauerlich, richtete ihre blutigen Augen auf den Fremdling und sprang plötzlich mit einem Verzweiflungsschrei auf.

„Du", rief sie, „Du bist's!"

Er lief nach dem tiefen Wasser, und dumpf ertönte der Fall des stürzenden Körpers. Dann nichts mehr.

So endete das Leben des Prinzen von Belsedena.

WALSER—Zürich.

Bacchantin.

EMIL ORLIK—Prag.

MADAME CHRYSANTHEME.

Telephon 8092. Post-Zeitungsnummer 2511 a. Postsparkassen-Konto 881.935.

„DER LIEBE AUGUSTIN"

ist ein von jeder politischen Partei unabhängiges Blatt und wird unter seiner jetzigen Leitung **(Redakteur Herr GUSTAV MEYRINK)** bestrebt sein, das **Beste** auf literarischem und illustrativem Gebiete zu bringen.

Freie ungeknebelte Phantasie, Humor und **Satire; wirkliches Können** sollen hier beisammen stehen. Nichts Gezwungenes, nichts Plumpes oder Triviales; größte künstlerische Freiheit allen Mitarbeitern!

Sollte ein solches Blatt nicht verdienen, vom Publikum freundlich aufgenommen zu werden?

Die Redaktion **„DER LIEBE AUGUSTIN"**
WIEN, I. Seilergasse 3 (I. Stock).

Das Blatt **erscheint** zunächst am 1., 10., 20. jeden Monats und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark.
Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Die Originalzeichnungen jeder Nummer sind in der Verlagsbuchhandlung der Österreichischen Verlagsanstalt **F. & O. Greipel, Wien,** I. Seilergasse 2 (Laden) zu besichtigen und **verkäuflich.**

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische Rosenmilch ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 35 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Michael Moser, Aussee Photograph. Anstalt und Verlag. Porträts in allen Größen. **Reiche Auswahl** von Ansichten aus der Umgebung. **Spezialität in Kostümbildern, auch in Farben** ausgeführt. **Steirische Kostüme** stehen zur Verfügung. — Separat-Ankleidezimmer. Utensilien für Amateure.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. K 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Strohhutfabrik
von
Geb. Kurzthaler, Salzburg
Sigmund Haffnergasse 7.
Größte Auswahl und billigste Preise in
Strohhüten, Teppichen und Decken aller Art.

Beste elektrische **Taschenlampe**

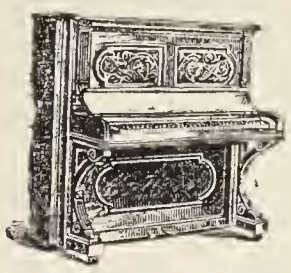
aus imitirt. Schildkrot.
Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licbt, Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück K 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnabme K 3.50 franko.

Vertrieb elektrischer Neuheiten.

S. WANG ● WIEN, III. Untere Viadukt gasse 43.

Haut-, Frauen-, Harn-, Nervenleiden, Schwäche. **JOST, Chausseestr. 117, Berlin.** Wissenschaftliche erfolgr. Beh. Auskunft geg. Marke. Viele Dankschr.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)



Klavier-Etablissement Krochmal
Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3
Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.
Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Französische Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.

KARL SCHEIBER

WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.
Draht-Matratzen, Bettwaren-Fabrik
Möbel-Lager und en gros-Export

R. LANG, LAIBACH Maria Theresienstraße, Coliseum.

Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

„HOPFEN-BALSAM"

wirksamstes **Haarpflege-Mittel** der Jetztzeit. Es behebt gründlich den **Haarausfall,** entfernt Unreinigkeiten, **Schuppen,** erfrischt **belebend** die **Kopfhaut** und **fördert den rasch neu eintretenden Haarnachwuchs.** Unzählige zufriedenstellendste Erfolge erwiesen. Erzeugt vom renommierten Friseur-Spezialisten FRANZ MECHTL.

Verkaufsstelle: **WIEN, IV. Hechtengasse 3.**

Theresia Mechtl.

Preis per Flakon loco 2 *K* 50 *h*, Provinz-Versand per großes Flakon 3 *K*.

K. k. patentierte I. Wien-Hernalser Spielwaren-Fabrik

Linner & Geier

Wien, XVII. Weidmanngasse 29.

Eine gediegene Neuheit ist das selbstfahrende Schaukelpferd »Vorwärts«; ohne Werk und Mechanismus fährt dasselbe während des Schaukelns automatisch. **Umkippen ausgeschlossen.** Sowohl im Zimmer als im Freien zu gebrauchen. **Patent Repetier-Zimmergewehr „Universal". 30 Schüsse mit einmaliger Ladung.**

! Patentiert in allen Staaten !

Atelier für Kunst- und Konfektions-Stickerei

HANSI EHLEDER ✲ WIEN VII. Peyerlgasse Nr. 15.

Telephon 4534.

Spezialitäten für Damen-Blusen, Soiree- und Gesellschaftstoiletten sowie aller moderner facheinschlägiger Artikel.

An alle lustigen und fidelen Herren

wendet sich der unterzeichnete Verlag, indem sich derselbe erbietet, allen, die noch Freude am Dasein haben, allen, die mit andern gerne scherzen u. auch selbst einen harmlosen Scherz vertragen können, aus seinem ohne Konkurrenz in der Welt dastehenden Scherz-Artikel-, Bücher- u. Kuriositätenverlag eine wirklich amüsante ***interessante Sendung vollständig umsonst*** gegen Rückporto von 15 Hellern zuzusenden. Jeder wirklich fidele Herr, jeder Junggeselle, der auf seinen Kneip- oder Herrenabenden zur Erheiterung seiner Freunde durch harmlose Scherze beitragen will, schreibe dem unterzeichneten Verlag unter genauer Angabe seiner Adresse u. seines Standes u. Einsendung von 15 bzw. 30 Hellern u. er erhält postwendend gratis u. franko die obenerwähnte Sendung. Es ist dies eine Gelegenheit, wie sich solche wohl niemals wieder bieten wird, denn es kommen vorläufig nur ***15.000 Sendungen zum Gratisversand.*** Falls diskrete Zusendung gewünscht wird, sind 30 Heller Spesen beizufügen. ***FR. SCHARBAU, Verlag, Hamburg 63.***

Jeder photographiert

ohne alle Vorkenntnisse. Meine billigen photographischen Apparate liefern tadellose, deutliche Photographien. Herstellung von Häuser-, Landschafts- und Personenphotographien kinderleicht. Jedem Apparat werden **alle dazugehörigen Utensilien, sowie eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Kein Spielzeug. Für tadelloses Funktionieren Garantie.** Apparat 1 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 4×6 cm K 2.—, Apparat 2 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 6×9 cm K 3.—. Apparat 3 in elegantem Holzkasten. Bildgröße 6×9 cm K 5.50. Versand per Nachnahme durch Exporthaus **F. Schwartz,** Wien VIII/2 Lerchenfelderstr. 124 C.

Erste niederösterreich. Reinigungs-Anstalt.

WIEN, VI/1, Dreihufeisengasse 15.

Telephon Nr. 2049.

Übernimmt alle **Arten** von Reinigungen der **Schau- und Wohnungsfenster, Portale, Schilder, Teppiche, sowie Aufbewahrungen** aller **Sommer- u. Winterartikel. Vertilgung** von **Ungeziefer!**

Patent angemeldet.

Vergrößerungs-Apparat **„Reflectus".**

Jedermann sein eigener Porträtmaler.

Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

„Reflectus" vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik

von

Hantusch & Zimmerhackel,

Dresden-Plauen L. R.

Nur für Künstler!

(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)

En Costume d'Eve

Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*

Ein Aktwerk ohnegleichen!

Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!

Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.

I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko.

I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)

Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.

OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Österr. Spezialität! **Salzburger** Österr. Spezialität!

Gänseleber-Pastete.

(Mit Perigórd-Trüffeln.)

Anna Isnenghi

Salzburg.

In Blechdosen zu: *K* 1·80, 2·50, 4·—, 5·—, 6·60 und 8·60.

(Für Schutzhütten der Alp. Vereine Rabatt.)

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

MÖBELHAUS OROWAN
Graz, Gleisdorfergasse Nr. 8.

Größtes Tischler- und Tapeziermöbel-Etablissement. Kunst- und Gebrauchsmöbel, besonders für komplette Heirats-Ausstattungen zu billigsten Preisen. Praktische Hotel- und Villen-Einrichtungen.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Frau Meyer: „Wie kommt es, daß auf Ihrer Milch gar kein Obers ist!“

Milchfrau: „Ich glaub, die Küh halten's zruck bis zur Erdbeerzeit.“

✣

Nach der Schule.

Die kleine Else: „Nein, Herr Karl, ich kann Sie nicht lieben!“ — — —

Der zehnjährige Karl: „Entscheiden Sie nicht so rasch. Warten Sie wenigstens, bis Sie mich mit gewaschenem Gesicht gesehen haben!“ — — —

✣

„Du bist morgen vergeben?“

„Ja. Der Verein meiner Gläubiger hat Fahnenweihe.“

Arbeit allein.

Gewänne man Schätze durch Arbeit allein,
Dann müßte der Esel ja reicher sein,
Als der ihn ganz nach Belieben
Belastet und antreibt mit Hieben.

Taktik.

Die Frauen oft Triumphe feiern,
Die grundlos sie mit Stolz erfüllen,
Nur weil die Seele sie verschleiern,
Den Körper aber tief enthüllen.

Maximilian Bern.

✣

Monumente.

Monumente hier und dorten,
Festgemauert in der Erden. — — —
Stünden sie nicht fest, so könnten
Viele uns gestohlen werden!

R. M. T.

ZILLE—Berlin.

Pardon, mein Herr — diese Dame ist meine Braut!

Auffallend

ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse

oder Fernolendt-Glanzcreme

„NIGRIN“

in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.

Überall erhältlich.

Gegründet 1832. Kais. priv. kön. Fabrik

ST. FERNOLENDT, WIEN

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksniederlage: I. Schulerstraße 21.

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die erfolgreiche Behandlung.

E. HERRMANN, Apotheker,

Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Sensationelle Neuheiten in hygienischen Artikeln enthält unsere Preisliste, gratis und franko Versand.

Billigste Preise, **höchster** Rabatt, Haltbarkeit **garantiert.**

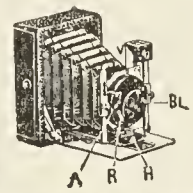
Märkische Kautschuk-Industrie, Berlin 15, Lindenstr. 84.

F. Regers Nachfolger F. Pichler.

Gegr. 1811. Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter. Gegr. 1811.

Neunkirchnerstraße 13. **Wr.-Neustadt** vis-à-vis Café Ullrich.

Übernahme und exakte Ausführung von Reparaturen zu billigsten Preisen. — Einkauf von Juwelen, Gold und Silber.



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.

Hochinteressante Lektüre.

Crebillon der Jüngere:

DAS SOPHA. Vollständige Übersetzung mit Illustrationen von Emr. Márkus. Preis *K* 3.60.

Renè Maizeroy:

SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. Preis *K* 3.60.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. J. Pollák in Budapest, VI., Königsgasse 92.

Verzeichnis auf Verlangen gratis.

! ! SALZBURGER RUCKSACK ! !

Das Praktischeste für Reisen und Landpartien und Jagd. — Ist gleichzeitig:

Rucksack, Jagdtasche, Handtasche.

2 Sorten: In Netz und Stoff.

Netzrucksack 2 *K* 50 *h*. ✣ Stoffrucksack 3 *K*.

(Porto 60 *h*.)

Alleinerzeugung: F. BRUNBAUER, SALZBURG.

Nachnahme oder Vorhereinsendung.

Weltberühmt ist **Pichlers Grazer Zwieback**. Versand sortiert in Kisten zu 4 K. von Anton Pichler, Zwiebackbäckerei, Graz, Sporgasse 34. Export nach allen Ländern. Preiskurant gratis und franko.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

v. ZÜLOW—Wien.

ER PERSTRINGIRT SEINE GESÖLLEN.*)

Ode Jambica.

ARNO HOLZ—Berlin.

Noch gestern, wenn ich es bedäncke,
Sass ich mit Melio in der Schäncke.
Damöt drihb weiter nichts wie Bossen,
Trax war mit Hasen-Schrot geschossen.
Itzt muß ich insgesammt solch drachten
Fir faule Sodoms-Äpffel achten.
Das saufft und raufft und flucht und schwehrt,
Nicht einer ist sein Leder werth!

Palemon stinckt mir allenthalben
Zu sehr nach Budergens und Salben.
Ein Zobel-Pältz mit hundret Schwäntzen,
Das wer so waß fir ihn zum Gläntzen!
Am lihbsten mücht er sich verschreiben
Ein Wägelgen mit Spiegel-Scheiben.
Wie dihser Thummrian sich zihrt,
Hat mich schon öffters affrontirt!

Silwanders Sinn steht durchauß leider
Nur auff die lange Weiber-Kleider.
In allen Winckelgens und Ekken
Muss er sich mit den Mähdgens zekken.
Zu jeder hoppt er hin und schnoppert,
Waß ihr wohl hindterm Dünn-Tuch poppert,
Darbey so hat das geule Vieh
Doch die Frantzosen-Maladie!

Stax lihbt es nicht, bey Gastereien
Sich seinen Magen zu kasteien.
Befillt mit Sauer-Kraut und Schwarten,
Kan er der Käsgens kaum noch warten.

Ümb Hammel-Fleisch und grüne Bohnen
Lihß er ein Beutelgen Tublonen.
Dafor so schwappt ihm schon das Fett,
Er daugt nicht mehr als Ober-Bett!

Beraldo ist nun erst ein Brahten!
Fast Nacht fir Nacht geht er gassaten.
Die Lichtergens auß den Laternen
Muß er bartout darbey entfernen.
Gleich kükkt ihm einer zu verstohlen,
Brüllt er: Herr Bruder, die Bistohlen!
Noch keinen sah man auff der Welt,
Der so alß Wald-Schwein sich verstellt!

Philen ist alles larifari
Fir einen halben Schlukk Canari.
Noch keiner sah mit krausen Zeichen
Ihn jemahls ein Bappihr bestreichen.
Er hält die hohe Pierinnen
Fir alte Heerings-Krämerinnen.
Und lihbt biß morgens früh ümb Acht
Die ohngemein verlängkte Nacht.

Nur ich sizz hihr auff meinem Stertze
Vergnügt bey einer Unschlitt-Kertze
Und mühe fleissig Hirn wie Hände
Blohß fir die höhern Gegenstände.
Mein Sammt-Barett mit blancken Tressen
Staubt hindterm Ofen, fast vergessen;
Schon schirrt Apoll mir seinen Gaul —
Neid, halt dein blaues Natter-Maul!

*) Aus Arno Holz' demnächst erscheinendem Buche: „Des berühmten Schäffers Dafnis sälbst verfertigte Fress-, Sauff- und Venus-Lieder benebst angehängten auffrichtigen und reuemüthigen Buss-Thränen." — Constantinopel und Leipzig, getrukkt in diesem Jahr.

SECHS UHR ABENDS.

Sonne hat sich müd geschienen,
Scheint wohl heute nicht mehr lange.
Traumhaft steigt aus den Kaminen
Rauch, die blaugewundne Schlange.

Tausend matte Schatten stocken,
Kleben an den Häusermauern;
Wollen auf den Dächern hocken,
Platz und Straßen zu belauern;

Haben lautlos alle Lichter,
Alle Augen totgeschlagen.
Unten windet sich ein dichter
Menschenstrom in Unbehagen.

Bang ermattet hier ein Lächeln,
Eine Rede stirbt im Munde.
Düsternasses Kältefächeln
Spricht noch einzig in der Runde.

Kirchenturmhoch steigt sein Zittern
Auf bis an das Reich der Sterne. —
Wie ein böses Ungewittern
Dröhnen Glocken nah und ferne —

MAX BROD, Prag.

IDYLL.

ZILLE—Berlin.

Wenn ick nich wäre! — Da haste nu schon wieda det Messer stecken lassen. So 'ne Schlamperei.

JUNG-DEUTSCHLAND.

Von GUSTAV KAUDER, Prag.

Ein gebildeter Herr, Hochschüler, hier fremd, sucht auf diesem Wege anregenden, harmlosen Gedankenaustausch mit einer jungen, christlichen Dame. Anträge hauptpostlagernd Chiffre: „Frei ist der Bursch" gegen Schein.

Geehrter Herr!

Wünsche begegnen sich manchmal. Und Ihre Annonce ersparte mir den peinlichen Weg in die Administration. So nehme ich dankbar auf, was mir das Schicksal entgegensandte und öffne Ihnen die Tür in das Reich meiner Gedanken.

Sie, der in den höchsten Wissenschaften gebildete Herr, Sie werden freilich über diesen Kleinstaat lächeln. Aber spotten Sie nicht zu früh. Wir Frauen sind eingebildet und ich bilde mir ein, ich könnte Sie noch manchen Gedanken lehren. Nicht alle Frauen sind Rätsel, aber ich bin doch eins.

Die Männer haben gleich schlechte Gedanken. Ich bin aber ein sehr anständiges Mädchen aus gutem Haus. Nur bin ich furchtbar neugierig auf das Rätsel: Mann. Und das bewog mich — Also glauben Sie ja nichts Schlechtes!

Ich schreibe sonst leichter. Aber Sie sind mir noch so fremd. Ich mache mir natürlich ein Bild von Ihnen, aber das entspricht nur meinen dummen Wünschen. Seien Sie nur nicht bös! Ich liebe die Männer, die so was Geschicktes haben, bischen verlogen aussehen, die schlechten Charaktere — aber sehr elegant. Ungefähr das Gegenstück zu jenen Frauen, welche — die von den Männern ja auch sehr viel geliebt werden. Ich bin wohl sehr dumm? Aber doch nicht so sehr. Wir Mädchen von heute wissen ja alle, daß es Frauen gibt —

Ich bin nur zufällig hier in Ihrer Stadt, sonst lebe ich auf dem Lande. Meine Eltern sind so solid und kleinlich, nie ein unrechtes Wort. Ich stehe den ganzen Tag am Fenster meines Zimmers und schaue hinaus. Der Schulmeister geht vorüber, der ist so arm, daß es mich immer rührt. Und der Bäcker, Frau Kundlatsch aus Gabel, die mich nicht ausstehen kann, die Arbeiter aus der Fabrik, der Briefträger. So langweilt man sich auf dem Lande. Ach, wie ich mich sehne! Aber Mama darf davon nichts merken. Wie ich diese Komödie satt habe!

Letzthin las ich „Simone" von Ompteda. Sie kennen es doch? Es ist so hübsch, immer wenn ich so was glücklich-unglückliches lese, wird mir selbst froher. Zuletzt war es zu Hause schon unerträglich, immer aufzupassen! Wenn ich jemandem schrieb, sah ich mich nachher noch zehnmal um, ob kein Gedanke von mir im Zimmer herumfliegt. Deshalb bin ich ausgerissen, unter dem Vorwand, daß ich hier nähen lernen wolle. Das zieht immer. Wir sollen ja gar keine anderen Sympathien haben, das soll uns fürs ganze Leben genügen. Ach die Mamas, das ist ein Kapitel, das Sie gleich nicht kennen. Den Papa habe ich viel lieber. Immer, wenn er nach Hause kommt, küsse ich ihn — so gar nicht töchterlich, zum Spaß natürlich, weil er dann so verlegen wird.

Aber Sie dürfen mich nicht fragen, ob ich schon viele Liebhaber gehabt habe. Das tut Ihr immer und habt dabei so ein infames, überlegenes Lächeln, das ich nicht ausstehen kann. Ihr habt uns wirklich nichts vorzuwerfen. Immer in diesen ekelhaften Kaffeehäusern — Wir träumen bloß gerne: „mais vint la nuit, la nuit d'été, tu m'as dit: pars! — je suis restée — das ist doch ein sehr hübsches Lied, das ich gerne singe, wenn ich traurig bin. Lieben Sie auch die Chansons?

Zu Hause kenne ich einen Dr. Wunderwald, der Name tut ja nichts zur Sache, der singt manchmal mit mir. Eigentlich ist er ein Jude, aber er hat so was nettes. Er ist so schmal und schlank in den Hüften, was ich sehr gern habe, und hat so was gewundenes, schauspielerisches im Gesicht. Seine Hände sehen so durchtrieben aus, wenn er hinter mir steht, fürchte ich mich manchmal vor ihm. Sie glauben doch nicht, daß ich ihn lieb habe, hein? Keine Spur, er spricht nur so hübsch. Aber doch nicht das richtige. Es sagt uns niemand etwas! Manchmal träume ich von einem schönen, eleganten Herrn, halb Engel, halb Teufel, sehr schwarze Haare und lange, dünne Hände, mit hübschen moustaches und rätselhaften Augen. Den möchte ich dann fragen — — ach, la vie est dure!

Jetzt kann ich Ihnen schon alles sagen. Vielleicht gerade weil ich Sie nicht kenne. Und weil Sie mich nicht ansehen. Die Männer haben meist einen so ordinären Blick und beißen die Zähne zusammen, da muß man immer so anständig tun, sonst werden sie beleidigend und zudringlich. Sie müssen mit Händen oder Füßen immer etwas zu tun haben. Als ob man immer nur das eine tun könnte, gleich nur die — dümmste Schlechtigkeit. Freilich, die Männer haben es ja leicht! — Ich war auch schon heimlich verlobt, aber Mama durfte es nicht wissen. Er war ja so talentiert, hatte eine sehr große Zukunft, aber Mama hätte es nie erlaubt. Vor allem konnte er sehr gut rudern, er war sehr stark. Aber viel zu schweigsam und immer so traurig, wie eine Weide, er sagte mir niemals etwas. Er seufzte zuviel, das geht einem auf die Nerven. Auch hielt er sich nicht gerade beim Gehen, das kann ich nicht ausstehen. Ich bin auch noch zu jung — raten Sie, wie alt? — und ich liebe die Freiheit. Gott sei Dank, meine Kostfrau ist gar nicht so streng und ruppig, wie sie tat, als ich mit Papa herkam —!

Aber fürs erstemal ist es genug, Sie halten mich sonst für eine Schwätzerin. Aber ich sehne mich nur nach jemandem, dem ich alles sagen kann. — A propos, wissen Sie nicht, wo

LEONTINE MANELES, Wien.

Aus alter Zeit.

man hier in netter Gesellschaft Tennis spielen kann? — Jetzt bin ich schon acht Tage hier, soll zu einer bekannten Familie gehen, die mich „behüten“ will, und war noch immer nicht dort. Warum?

Aber jetzt wirklich Schluß. Ich möchte Sie eigentlich gerne kennen lernen, Sie sind mir schon so vertraut. Schreiben Sie recht bald unter „Ditti W“ postlagernd. Ich darf doch noch inkognito bleiben? Es grüßt Sie Ihre Ditti. (Ich heiße eigentlich Olga.)

P. S. Gehen Sie vielleicht oft ins Theater? Schreiben Sie recht bald!

NB. Denken Sie ja nichts schlechtes von mir, Sie irren sonst. Nochmals Grüße!

NB. Ihre Chiffre hat mir so gut gefallen. Frei ist der Bursch! Das haben Sie sehr — fein gesagt. Deshalb schrieb ich! Ich bin sonst ein sehr anständiges Mädchen. Die Obige.

Nächstens bestimmt mehr. Verbrennen Sie gleich diesen Brief, bitte ja!

*

Hochverehrtes gnädiges Fräulein!

Im Besitze Ihrer werten (nicht datierten) Zeilen beeile ich mich, Ihnen für Ihr liebenswürdiges Entgegenkommen zu danken und meinerseits vorzubringen, was Ihnen einen Einblick in meine Persönlichkeit gewähren kann. Wie Sie sehr richtig bemerkt haben, ist es sehr schwer, anfangs die richtigen Anknüpfungspunkte zu finden, von welchen aus man den Faden dieser Korrespondenz fortspinnen kann. Der richtigste Leitfaden wäre vielleicht die Musik, der Menschen allgemeinstes Gut, wenn ich mich auch keinen gelehrten Musikkenner nennen kann, obwohl ich die Musik sehr liebe. Es hat mich ungemein gefreut, daß Sie meine Chiffre gut fanden, es ist nämlich mein Leiblied und steht im deutschen Kommersbuch, falls Sie es nachschlagen wollen, da Sie mit den studentischen Gesängen wohl weniger vertraut sind. Um Ihnen auf eine Ihrer Fragen gleich Antwort zu erteilen, liebe ich die welschen Gesänge gar nicht, da ich der französischen Fexerei sehr abhold bin und „immer forsch“ zu meinem Wahlspruch erkürt habe. Wie schon oben bemerkt, liebe ich die Musik überaus, doch hindert mich meine große Arbeitslast und rastloses Studium, meine idealen Triebe so sehr zu pflegen, als es mein Wunsch und Wille wäre. Ich bin nämlich Jurist im sechsten Semester, habe die ersten Prüfungen mit Auszeichnung bestanden und muß mich schon allmählich zur zweiten Staatsprüfung vorbereiten, da ich ohne Zeitverlust fertig werden und mein Doktorat machen muß, um nicht allzulange meinen lieben Eltern zur Last zu fallen.

Ich möchte gleich eingangs bemerken, daß Sie unnötigerweise Ihren werten Brief mit einer Zehnhellermarke frankiert haben, indem nämlich im Weichbild der Stadt sechs Heller als Briefporto genügen. Wie ich schon erwähnte, habe ich sehr viel zu tun, da ich 39 wöchentliche Kollegstunden belegt habe, darunter einige sehr interessante, z. B. praktische Philosophie, die zu meinen Lieblingsfächern gehört.

Doch bin ich beileibe kein Stubenhocker, obwohl ich Ihre Meinung über die Kaffeehäuser vollkommen teile, weil ich einen kühlen Trunk und ein freies Wort in der traulichen Wirtsstube diesen dekadenten Genüssen der Großstadt vorziehe. Über das Tennisspiel kann ich Ihnen leider noch nicht genaue Auskunft geben, da ich mich noch nicht informieren lassen konnte, weil ich so schrecklich viel zu tun habe, doch kenne ich nur die Turnriege des Vereines „Sudetia“, welche seit einiger Zeit auch dieses englische Rasenballspiel pflegt. Das Theater besuche ich selten, weil ich zu viel zu tun habe, doch lese ich sehr gern gute deutsche Bücher, z. B. „Kampf um Rom“ von Dahn, Julius Wolf, Wolzogen und „Die fromme Helene“ von Busch.

Ihre Klagen über Ihre liebe Frau Mutter verstehe ich nicht recht, da ich stets mit Rührung an mein altes Mütterchen denken muß. Vollends Ihr Verhalten gegen Ihren geehrten Herrn Vater ist mir ganz unbegreiflich, da es direkt zu einem Strafgesetzparagraphen führt, den ich hier aus Gründen der Sittlichkeit nicht erwähnen kann, was jedoch Ihnen mitzuteilen ich für die Pflicht strammer Offenheit hielt, weshalb ich um Verzeihung bitte. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie meiner unwandelbaren respektvollsten Hochachtung versichern, da ich im Gegensatze zu gallischem Zynismus oder knechtischem Frauendienst, noch immer und trotz schmerzlicher Erfahrungen, über die zu reden mir mein Mannesstolz verbietet, in den Frauen die heiligsten Hüterinnen unseres Glückes und unserer Wohlfahrt sehe. Vivant omnes virgines! Und mehr noch, bin ich natürlich bereit, nach Maßgabe der eingegangenen Verpflichtungen, alle Hoffnungen, die ich unbesonnen erregt haben könnte, mit dem Einsatz meiner Persönlichkeit zu erfüllen.

LEONTINE MANELES—Wien.

Ich muß jetzt leider schließen, da ich noch sehr viel zu tun habe. Mein Vater ist Volksschullehrer, ich habe noch drei Brüder, die auch studieren sollen und zu Hause wartet noch ein Schwesterherz, da heißt es achtgeben, daß man nicht stecken bleibt.

Ich sende diesen Brief, wie besprochen, an „Ditti W“. Ich hätte bald vergessen, Ihr Alter zu raten, was ich dahin tue, daß ich mich nach der Reife Ihrer Erklärungen für 23 Jahre entscheide, womit ich das Richtige getroffen zu haben vermeine.

In der Hoffnung, recht bald wieder einen Brief von Ihrer zarten Hand zu erhalten, verbleibe ich bis dahin in vorzüglicher Hochachtung des gnädigen Fräuleins ganz ergebenster jur. cand. Georg Hirt.

IN DER WÜSTE.

(Zum Bild auf der letzten Seite.)

Über die Wüste flimmert die Sonne
In Myriaden glitzernder glühender Stäubchen,
Und zum ewigen ehernen Blau des funkelnden Himmels
Ragen des Cheops schweigsame Quadern,
Die der toten Götter Geheimnisse kennen . . .
Und im Weiten die ewige Wüste,
Die gelbe, sonnenverdorrte, gleißende Wüste
Und in ihr das große heilige Schweigen . . .
Und durch den Glutsand zwei einsame Reiter
Wegmüd, sonnenmüd! . . .

Leise neigt er sein Haupt zu dem ihren,
Kosend spricht er raunende Worte:
Vom Ohrwurm erzählt er und von Kameelzeck,
Den er in prächtigen Exemplaren gefunden.
Und auch eine ganz bedeutsame Assel
Lief ihm just aus dem Sarge des heiligen Apis
Behende entgegen; da wird wohl
Der sehr geschätzte Kollege Piefke sich ärgern!
Mit einem Worte: Der Ausflug war lohnend . . .

Also flüstert er träumend — nur ringsum die Wüste,
Die unendliche gelbe, gleißende Wüste
Und in ihr das große heilige Schweigen . . .

RUDOLF PICK—Wien.

IN DER WÜSTE.

RUDOLF PICK, Wien.

Chef-Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Herausgeber: Österreichische Verlags-Anstalt F. & O. GREIPEL. — Verantwortlich: F. GREIPEL; beide: Wien, I. Seilergasse 3. — Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Papier: Schlöglmühl. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. —
Verlag: Österreichische Verlagsanstalt. Wien, I. Seilergasse 3. — Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn, London W. C. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8.

Nr. 11. EINZELNE NUMMERN: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. ~ Preis pro Quartal mit Postzusendung K 2.75 = M. 2.50. ~ JAHRG. I.

DER LIEBE AVGVSTIN.

BERLIN, WIEN, LEIPZIG

Chef-Redakteur: Gustav Meyrink.

Fanny Zakucka—Wien.

Dazu Gedicht auf Seite 158.

„Deine Wege sind nicht meine Wege . . ."

(Alle Rechte vorbehalten.)

Jaroslav Panuska—Prag.

Alkohol.

Zu Bild auf Seite 157.

Deine Wege sind nicht meine Wege ...

Von Leo Heller, Berlin.

Deine Wege sind nicht meine Wege ...
Du gehst auf breiten, leuchtenden Straßen.
Rings um dich her
Drängt sich das Leben in jauchzenden Massen.
Und ich bin einsam und verlassen,
Um mich ist es leer.

Aber zuweilen, daß sich verlor:
Ein Weiberlachen, ein Fiedelklang,
Ein Pfropfenknallen, ein frecher Sang,
Von drüben her an mein lauschendes Ohr.
Dann drück' ich den Hut mir tief ins Genick
Und stürme dahin.

Dann sehe ich wieder den seltsamen Blick
Wie einst auf mir glühn,
Mein Mantel wird von Dornen zerrissen,
Ein Weiberlachen tönt hinter mir her;
Die Zähne fest aufeinander gebissen!
Nur keine Träne um jene mehr — — —
Meine Wege sind nicht deine Wege ...

Das weiße Mädchen.

Von Hans Heinz Ewers. (Capri.)

Donald Mac Lean erwartete ihn im Kaffeehaus. Als Lothar eintrat, rief er ihn an:

„Endlich. Ich glaubte, Sie würden nicht mehr kommen."

Lothar setzte sich, er stocherte in der Limonade, die ihm das Mädchen brachte.

„Was gibt es?" frug er.

Mac Lean bog sich ein wenig vor.

„Es dürfte Sie interessieren," sagte er. „Sie studieren doch die Verwandlungen Aphroditens? — Nun Sie könnten vielleicht die Schaumgeborene in einem neuen Gewande sehen."

Lothar gähnte:

„Ah! — — Wirklich?"

„Wirklich," sagte Mac Lean.

„Erlauben Sie einen Augenblick," fuhr Lothar fort. „Venus ist Proteus echte Tochter, aber ich glaube, all' ihre Maskeraden zu kennen. Ich war über ein Jahr in Bombay bei Klaus Petersen —"

„Nun?" frug der Schotte.

„Nun? — Sie kennen also Klaus Petersen nicht? — Herr Klaus Petersen aus Hamburg ist ein Talent, ein Genie vielleicht! — Der Marschall Gilles de Rais war ein Charlatan — an ihm gemessen!"

Donald Mac Lean zuckte mit den Achseln:

„Das ist nicht die einzige Kunst!"

„Gewiß nicht! Aber warten Sie nur. Oskar Wilde war mein guter Freund, wie Sie wissen. — Und Inez Seckel habe ich durch lange Jahre gekannt. Jeder Name sollte Ihnen eine Fülle von Sensationen geben."

„Doch nicht alle," warf der Maler ein.

„Nicht alle?" Lothar trommelte auf den Tisch. „Aber die besten wohl! — Also kurz: ich kenne Venus, die sich in Eros verwandelt, ich kenne die, die den Pelz anzieht und die Geißel schwingt. Ich kenne Venus als Sphinx, die ihre Krallen blutgierig in zartes Kinderfleisch schlägt: Ich kenne die Venus, die sich wollüstig in fauligem Aas wälzt, und ich kenne die schwarze Liebesgöttin, die bei Satansmessen des Priesters ekles Opfer über der Jungfrau weißen Leib spritzt. — — Laurette Dumont nahm mich mit in ihren Tierpark, ich weiß, was wenige wissen, wie seltene Reize Sodom birgt! Noch mehr, ich habe in Genf Lady Kathlin Mac-Mardochs' Geheimnis gefunden, um das kein anderer lebender Mensch weiß! Ich kenne die verdorbenste Venus, — — oder soll ich sagen, die „reinste"? — — die die Blumen dem Menschen vermählt! — — Glauben Sie immer noch, daß der Liebe Göttin eine Maske wählen könne, die mir neu wäre?"

Mac Lean schlürfte langsam seine Strega.

„Ich verspreche Ihnen nichts," sagte er. „Ich weiß nur, daß der Herzog Ettore Aldobrandini seit drei Tagen wieder in Neapel ist. Ich traf ihn gestern auf dem Toledo."

„Ich würde mich freuen, ihn kennen zu lernen," erwiderte Lothar. „Ich hörte schon oft von ihm, er soll einer von den wenigen Menschen sein, die es verstehen, aus dem Leben eine Kunst zu machen — und die — — Mittel dazu haben."

„Ich glaube, man wird Ihnen nicht zu viel erzählt haben!" fuhr der schottische Maler fort. „Sie können sich bald selbst überzeugen, der Herzog gibt übermorgen eine Gesellschaft, ich will Sie einführen!"

„Danke," sagte Lothar.

Der Schotte lachte.

— — — — — — — — — — — — — — — —

„Aldobrandini war sehr aufgeräumt, als ich ihn traf. Dazu kommt, daß die ungewöhnliche Zeit, zu der er mich einlud — fünf Uhr nachmittags — ganz gewiß durch irgend etwas begründet ist.

Julius Klinger—Berlin.

— Ich glaube daher, daß der Herzog für seine Freunde eine ganz besondere Überraschung hat; wenn das aber der Fall ist, so können Sie überzeugt sein, daß wir etwas unerhörtes erleben. Der Herzog geht nie in ausgetretenen Wegen."

„Hoffen wir, daß Sie Recht haben!" seufzte Lothar. „Ich werde also das Vergnügen haben, Sie übermorgen in Ihrer Wohnung abzuholen?"

„Bitte sehr!" entgegnete der Maler.

*

„Largo San Domenico!" rief Mac Lean dem Kutscher zu. „Pallazo Corigliano!"

Die beiden stiegen die breite Barocktreppe hinauf, ein englischer Diener führte sie in den Salon. Sie fanden sieben oder acht Herren, alle im Frack, nur ein Priester in violettener Soutane war darunter.

Mac Lean stellte seinen Freund dem Herzog vor, der Lothar die Hand reichte.

„Ich danke Ihnen, daß Sie zu mir gekommen sind," sagte er mit einem liebenswürdigen Lächeln. „Ich hoffe, Sie werden nicht allzu enttäuscht sein."

Er verbeugte sich und wandte sich dann mit lauterer Stimme an alle Anwesenden.

„Meine Herren!" sagte er. „Ich erbitte Ihre Verzeihung, daß ich Sie zu einer so unpassenden Stunde belästigt habe. — Ich befinde mich aber in einer Zwangslage: Das kleine Rehchen, das ich heute Ihnen vorzuführen die Ehre haben werde, ist leider aus einer außerordentlich guten und anständigen Familie. Es kann nur unter großen Schwierigkeiten zu mir hinkommen und muß unter allen Umständen um halb sieben Uhr abends wieder zu Hause sein, damit Mama und Papa und die englische Gouvernante nichts merken. Das aber, meine Herren, sind Momente, auf die ein Kavalier Rücksicht nehmen muß! — Und nun bitte ich Sie, mich auf wenige Minuten zu entschuldigen, ich habe noch ein paar kleine Vorbereitungen zu treffen. Inzwischen haben Sie wohl die Güte, ein wenig den kleinen Erfrischungen da zuzusprechen!"

Der Herzog winkte seinen Dienern, machte wieder ein paar Verbeugungen und ging hinaus.

Ein Herr mit riesigem Viktor Emanuelschnurrbart näherte sich Lothar, es war di Nardis, der politische Redakteur des Pungolo, der unter dem Pseudonym „Fuoco" schrieb.

„Ich wette, wir werden einen arabischen Scherz zu sehen bekommen," lachte er, „der Herzog ist gerade aus Bagdad zurückgekommen."

Der Priester schüttelte den Kopf.

„Nein, Don Goffredo," sagte er, „wir werden ein Stückchen römische Renaissance genießen. Der Herzog studiert seit einem Jahre Valdominis Geheimgeschichte der Borgia, die ihm nach langem Betteln der Direktor des Reichsarchives in Severino e Sosio geliehen hat."

„Nun, wir werden ja sehen," sagte Mac Lean. „Wollen Sie mir derweil zu morgen die Renntips geben, die Sie mir versprachen?"

Der Redakteur zog sein Notizbuch heraus und vertiefte sich mit dem Priester und dem schottischen Maler in ein eingehendes Turfgespräch. Lothar aß langsam Orangeneis von einem Kristallteller. Er betrachtete das hübsche goldene Löffelchen, das das Wappen der Aldobrandini zeigte, den gezackten Querbalken zwischen sechs Sternen.

Nach einer halben Stunde schlug ein Diener die Portieren zurück.

„Der Herr Herzog läßt bitten!" rief er. Er führte die Herren durch zwei kleine Zimmer, dann öffnete er eine Doppeltüre, ließ alle eintreten und schloß schnell hinter ihnen. Sie befanden sich in einem großen, sehr langen Raume, der nur ganz schwach erleuchtet war. Den Boden deckte ein weinroter Teppich, die Fenster und Türen waren durch schwere Vorhänge von derselben Farbe verhangen, in der auch die Decke gemalt war. Die Wände, die völlig leer waren, trugen ebenfalls eine weinrote Stofftapete; mit dem gleichen Stoffe waren die wenigen Sessel, Divans und Longchairs umkleidet, die an den Wänden herumstanden. Das hintere Ende des Zimmers war völlig verdunkelt, mit Mühe konnte man dort ein großes Instrument erkennen, über das eine schwere rote Decke lag.

„Ich bitte die Herren, Platz zu nehmen," rief der Herzog. Er selbst setzte sich und die übrigen folgten seinem Beispiele. Der Diener trat rasch von einem der goldenen Wandleuchter zum anderen und löschte die wenigen Kerzen.

Als der Raum ganz finster war, hörte man einen schwachen Akkord vom Klavier her. Leise flog eine Folge rührender Klänge durch den Saal.

„Palestrina," murmelte der Priester leise. „Sie sehen, daß Sie Unrecht hatten mit Ihren arabischen Vermutungen, Don Goffredo."

„Nun," antwortete der Redakteur ebenso leise, „haben Sie vielleicht besser geraten, als Sie an Cesare Borgia dachten?"

Man hörte übrigens, daß das Instrument ein altes Spinett war. Die einfachen Töne erweckten eine seltsame Sensation in Lothar, er sann nach, aber er konnte nicht recht herausfinden, was es eigentlich war. Jedenfalls war es etwas, das er lange, lange nicht empfunden hatte.

Di Nardis beugte sich zu ihm hin, daß der lange Schnurrbart seine Wange kitzelte.

„Ich habe es!" raunte er ihm ins Ohr. „Ich wußte gar nicht, daß ich noch so naiv sein könne!"

Lothar fühlte, daß er Recht hatte.

Nach einer Weile brannte der stille Diener zwei Kerzen an. Ein matter, fast unheimlicher Schimmer fiel durch den Saal.

Die Musik ging weiter. — —

„Und trotzdem" — flüsterte Lothar seinem Nachbar zu, „und trotzdem liegt eine seltsame Grausamkeit in den Tönen. Ich möchte sagen, eine unschuldige Grausamkeit."

Der stille Diener brannte wieder ein paar Kerzen an. Lothar starrte in die rote Farbe, die den ganzen Raum wie ein blutiger Nebel erfüllte. — —

Diese Blutfarbe erstickte ihn fast. Seine Seele klammerte sich an die Töne, die ihm die Empfindung eines mattleuchtenden Weiß erweckten. Aber das Rot drängte sich vor, gewann die Oberhand; immer mehr Kerzen brannte der stille Diener an.

„Das ist nicht mehr zu ertragen," hörte Lothar den Redakteur neben sich zwischen den Zähnen murmeln.

Jetzt war der Saal halb erhellt. Das Rot schien alles drückend zu decken und das Weiß der unschuldigen Musik wurde schwächer — schwächer. — —

Da trat hinten an dem Spinett vorbei eine Gestalt hervor, ein junges Mädchen, in ein großes, weißes Tuch gehüllt. Es schritt langsam mitten in den Saal, eine leuchtende, weiße Wolke in der roten Glut.

Dann blieb das Mädchen stehen. Es bog die Arme auseinander, daß das Foulardtuch rings herunterfiel. Wie stumme Schwäne küßte das Tuch ihre Füße, aber das Weiß des nackten Mädchenleibes leuchtete noch mehr.

Lothar bog sich zurück, unwillkürlich hob er die Hand an die Augen.

„Das blendet fast," hauchte er.

Es war ein junges, kaum entwickeltes Mädchen, von einer entzückenden, knospenden Unreife. Eine souveräne, keines Schutzes bedürftige Unschuld und wieder ein sicheres Versprechen, das einen maßlosen Wunsch auf Erfüllung wachrief. Die blauschwarzen Haare, in der Mitte gescheitelt, wellten sich über die Schläfen und Ohren, um hinten in schweren Knoten sich zu schließen. Die großen, schwarzen Augen blickten gradaus auf die Herren, teilnahmslos, ohne jemanden zu sehen. Sie schienen zu lächeln, wie die Lippen, ein seltsames, unbewußtes Lächeln grausamster Unschuld.

Und das strahlend weiße Fleisch leuchtete so stark, daß rings alles Rot zurückzuweichen schien. Es klang wie ein Jubeln aus der Musik. — —

Jetzt erst bemerkte Lothar, daß das Mädchen auf der Hand eine schneeweiße Taube trug. Es bog den Kopf ein wenig hinab und hob die Hand, da streckte die weiße Taube das Köpfchen vor.

Und die Taube küßte das weiße Mädchen. Das streichelte sie, kraute das Köpfchen und drückte das Tierchen leicht an die Brust. Die weiße Taube hob ein wenig die Flügel und schmiegte sich eng, eng an das leuchtende Fleisch.

„Selige Taube!" flüsterte der Priester.

Da hob mit einer plötzlichen, raschen Bewegung das weiße Mädchen die Taube mit beiden Händen in die Höhe, grad über den Kopf. Es warf den Kopf weit in den Nacken und dann, dann riß es mit einem starken Ruck die weiße Taube mitten auseinander. Das rote Blut floß hinab, ohne das Gesicht mit einem Tropfen zu berühren, in langen Strömen über Schultern und Brust, über den strahlenden Leib des weißen Mädchens.

Ringsherum schob sich das Rot zusammen, es war als ob das weiße Mädchen in einem gewaltigen Blutbade unterginge. Das Mädchen kauerte sich zitternd nieder. Da kroch von allen Seiten die wohllüstige Glut heran, der Boden öffnete sich wie ein Feuerrachen, das schreckliche Rot verschlang das weiße Mädchen. — —

In der nächsten Sekunde hatte sich die Versenkung wieder geschlossen. Der stille Diener riß die Portieren zurück und führte die Herren schnell in die vorderen Zimmer.

Niemand schien Lust zu haben, ein Wort zu sprechen. Schweigend ließen sie sich ihre Mäntel geben und gingen hinunter. Der Herzog war verschwunden.

*

„Meine Herren!" sagte auf der Straße der Redakteur des Pungolo zu Lothar und dem schottischen Maler, „wollen wir auf Bertolinis Terrasse zu Abend speisen?"

Die drei fuhren hinauf. Schweigend tranken sie den Champagner, schweigend starrten sie auf das grausamschöne Neapel, das die letzte Abendsonne in leuchtende Gluten tauchte.

Der Redakteur zog ein Notizbuch heraus und schrieb ein paar Zahlen auf.

„Achtzehn = Blut, vier = Taube, einundzwanzig = Jungfrau," sagte er. „Ein schöner Terno, ich werde es diese Woche im Lotto setzen!"

Eisenbahngespräch.

P. Karpeles—München.

Wohin fahren Sie, wenn man fragen darf?
Ich fahr' nach Nizza.
Warum fahren Sie nicht lieber nach Abbazia?
Ich fahre ja nach Abbazia, aber wenn ich gesagt hätt', ich fahr' nach Abbazia, hätten Sie doch gefragt, warum fahren Sie nicht lieber nach Nizza.

„Der Schein regiert," sprach der Kritiker und dachte an den erhaltenen Hundertmarkschein.

*

„Ehrlich währt am längsten," ließ der Dichter seinen Helden sagen, da hatte er eben einen fremden Vers gestohlen.

„Warum hast du denn deine letzte Geschichte im Dialekt geschrieben?"
„„Weißt du — für hochdeutsch war sie zu dumm.""

*

Nicht nur Kleider, auch Irrtümer werden im Hinterhause aufgetragen.

Der Hohn.

Pascin—Ruftschuk.

Eine Begegnung mit Herrn Sch.

oder

Die Stinktiere.

Von Otto Julius Bierbaum.

Als ich heut Nacht beim schönsten Sonnenschein
In meinem großen Traumpark promenierte,
Den Lindenweg entlang, vorbei dem Haus,
In dem ich Audienz zu geben pflege,
Wenn meine Freundin mir, die Kaiserin
Von Lubidinien, Ambassade schickt,
Sah ich inmitten der Ranunkelwiese
(Der grün und gelbe Glanz ist wunderbar)
Gemächlich schreitend meinen Freund Herrn Sch.
Durchaus in Weiß gekleidet — um den Bauch
Den breiten schwarzen Seidengürtel — kam
Mein alter Freund, wie's seine Art so ist,
Sehr langsam und zuweilen steh'nbleibend,
Grad auf mich zu, durchaus sich nicht beeilend.
Sein breiter Strohsombrero fächelte
Mit schwanken Krämpen dem verehrten Haupt,
Das für die Hitze nicht geschaffen ward,
Erwünschte Kühlung um die vollen Backen.
Doch trotzdem hielt mein alter Kamerad
Noch einen roten seidnen Sonnenschirm
(Türkisch gemustert, riesigsten Formats)
Mit seiner Linken sorgsam über sich,
Indes die Rechte den gewohnten Kodak,
Den stets verzeichnenden, behutsam trug.

Da ich bei Tage nie dem Freund begegne,
Freu' ich mich stets, ihn nachts im Park zu seh'n,
In dem zuweilen Sonn' und Mond zugleich scheint,
Sommer und Winter ist an einem Tag,
Und Zukunft und Vergangenheit sich eint,
Zu einem Heute von besonderem Glanz.
Wir sprechen uns dann miteinander aus,
Wie Freunde tun, die sonst entfernt sich sind
(Doch immer nahe im Gefühl), und stets
Erfahr ich Neues von ihm, das mich wundert.

So ging ich denn mit schnellen Schritten ihm
Die Hand ausstreckend, seine zu ergreifen,
Entgegen, als, pfui Kuckuck, ein Gestank
Höchst penetranter Art mich stehen hieß.

Die Nase klemmend rief ich: „Lieber Freund,
Was für ein scheußlicher Gestank ist das?
Riechst du ihn nicht? Dann bist du arg verschnupft!
Schindanger duften lieblicher; es scheint
Von faulen Eiern und verwestem Fleisch
Ein fürchterlich Gemisch. Bist du vielleicht
In was getreten, das von Übel ist?“

Da lachte schallend auf mein Freund, wie kaum
Ein andrer lachen kann, denn darin hat
Er Übung. Und er rief: „Du irrst, du irrst!
Dies süße Düften hab' ich mir gekauft
Für schweres Geld in einer Menasch'rie.
Zwei holde Musteliden kauft ich mir,
Stinktiere heißt der Laie sie, jedoch
Der Zoologe Chniqa oder Skunk.
Ich führe eben zur Dressur sie aus,
Daß auf Kommando sie zu stinken lernen.
Verzeih, ich sah dich nicht, sonst hätte ich
Nicht eben grade jetzt: Stinkt! kommandiert.
Denn, wenn ein guter Freund mir naht, soll'n sie
Natürlich nicht die Afterdrüsen öffnen.

Dies soll (und wird! verlaß dich drauf!) nur dann
Mit Präzision gescheh'n, begegnet mir
Ein Exemplar der bösen Spezies
Homo calumnians, so ein Stück Vieh,
Das aus dem ewig lügenfeuchten Maul
Verleumdung stinkt, erlog'ne Schändlichkeit
Ausdünstet und den guten Namen mir
Mit niederträcht'gem Klatsch besudelt, oder
Ein falscher Freund, der weil es ihm behaget,
Als Alleswisser interessant zu sein,
Freundschaftlich ihm vertrautes ausstreut und
Zugleich verhöhnt, in seinem flachen Sinn
Gekitzelt, wenn der Hörer nur geruht,
Beifall zu lächeln. Stinken soll'n sie auch,
Wenn Neidische in meiner Nähe sind.
Von deren bloßem Atem rings umher
Die Luft morastig müfft, Verkleinerer
Und darum Lügner, immerfort bereit,
Mit Wenns und Abers leiser Andeutung

Verdacht zu säen. Kurz: Die Niedertracht
Will ich vom Leib mir halten durch Gestank."
So sprach mein Freund und dünkte sich sehr klug.
Ach Gott, so klug! — Der Gute tat mir leid.
Und, weil ich nahe ihm verbunden bin
Und es nicht gerne sehe, haut er so
Mit voller Armauslage in die Leere
(Wobei man, wie ein jeder Fechter weiß,
Das Gleichgewicht sehr leicht verlieren kann
Und auf die Nase fallen), sagte ich:
„O welch ein Erzkamel du bist, mein Freund!
Du legst dein Geld an, wie ein Idiot.
Viel besser, wahrlich, hättest du getan,
Hätt'st statt des Stinktierduos du ein paar —
Was weiß ich, Metzgerhunde dir gekauft.
Weißt du denn nicht, daß eben der Gestank
Das Lebenselement der Schufte ist, die du
Damit nur anziehst, wie der Baldrian
Die Katzen anzieht? Ist denn das Vernunft,
Sich mit den Stänkern durch Gestank gemein
Zu machen, sei es auch nicht eigenem?"

Da schämte sich mein Freund und ging davon,
Den Sonnenschirm geschultert. Seine Skunks
Verwandelten sich in zwei Collies, die
Mit edlem Anstand ihn begleiteten.

Mittagsrast. Uchattus—Wien.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

F. Regers Nachfolger F. Pichler.
Gegr. 1811. *Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter.* *Gegr. 1811.*
Neunkirchnerstraße 13. **Wr.-Neustadt** vis-à-vis Café Ullrich.
Übernahme und exakte Ausführung von Reparaturen zu billigsten Preisen. — Einkauf von Juwelen, Gold und Silber.

Magerkeit.
Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* **2.50.** Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei
Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Das Buch über die Ehe
mit 39 Abb. v. **Dr. Retau,** M. 1.60 vollst. **Ratgeber für Eheleute** m. Abbild. von **Dr. Artus,** M. 1.60. Beide Bücher M. 3.—. Nachnahme 25 Pfennige mehr.
G. ENGEL, Hygien. Versandhaus, **Berlin 108,** Potsdamerstraße 131.

Beste elektrische **Taschenlampe**

aus imitirt. Schildkrot. Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licht, Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück *K* 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnahme *K* 3.50 franko.
Vertrieb elektrischer Neuheiten.
S. WANG ● WIEN, III. Untere Viadukt gasse 43.

GUMMIWAREN
hy ienische, jeder Art, **viele Neuheiten.** Reichhaltige illustr. Preisliste grat. u. franko. **Gummiwaren u. Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 130,** Oranienstr. 108. **Größtes Haus der Branche.**

Französische Gummi-Spezialitäten **Kataloge gratis.**
KARL SCHEIBER
WIEN I. Freiung Nr. 2 **(Durchhaus rechts.)**

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Patent angemeldet.

Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus'.**

Jedermann sein eigener Porträtmaler.

Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

‚Reflectus' vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

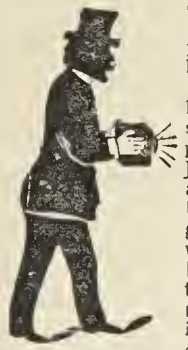
Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

Jeder photographiert



ohne alle Vorkenntnisse. Meine billigen photographischen Apparate liefern tadellose, deutliche Photographien. Herstellung von Häuser-, Landschafts- und Personenphotographien kinderleicht. Jedem Apparat werden **alle dazugehörigen Utensilien, sowie eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Kein Spielzeug. Für tadelloses Funktionieren Garantie.** Apparat 1 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 4×6 cm K 2.—, Apparat 2 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 6×9 cm K 3.—. Apparat 3 in elegantem Holzkasten. Bildgröße 6×9 cm K 5.50. Versand per Nachnahme durch Exporthaus **F. Schwartz,** Wien VIII/2 Lercbenfelderstr. 124 C.

Strohhutfabrik

von

Geb. Kurzthaler, Salzburg
Sigmund Haffnergasse 7.
Größte Auswahl und billigste Preise in
Strohhüten, Teppichen und Decken aller Art.

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881. — **Budapest, V., Nádor utcza 23.**
Prospekte franko.

Auffallend

ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse
oder **Fernolendt-Glanzcreme**
„NIGRIN"
in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.
Überall erhältlich.

Gegründet 1832. Kais. priv. kön. Fabrik

ST. FERNOLENDT, WIEN
k. u. k. Hoflieferant.
Fabriksniederlage: **I. Schulerstraße 21.**

Interessante Bücher!

Das Geschlechtsleben mit Abbild. **M. 1.50.** Ehegeheimnisse (illustr.) **M. 1.—.** Interessante Memoieren **M. 1.50.** Geständnisse einer bübschen Frau **M. 2. Zusammen nur 4 K.** Briefmarken oder 4.50 *K.* Nachnahme.
Dazu gratis: Geheimnis in der Lotterie zu gewinnen M. 2.— und **Die Brautnacht.**

W. A. Gabriel,
Berlin N. 39. Postfach 99.

Gratis

erhalten Sie
Preislisten von

Stampiglien, Typen-Druckapparate, Numeroteure,

Hebelpressen, Plombenzangen, Petschafte, Türschilder, Signierschablonen und Vordruckmodelle in Monogramme und Stickmuster nach neuester Fasson.

Vertreter gesucht.

Schöne, tadellose Ausführung, billige Preise.

H. FRÖHLICH,
Wien, II. Zirkusgasse 28 A.
Telephon Nr. 17594.

FRANZ BRANDSTETTERS

Restaurant Regensburgerhof

WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. **Zivile Preise.** **Prompte Bedienung.**

Neu eröffnet:
I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Hotel Erzherzog Franz Karl u. (Hotel Post).

Besitzer: ***Hans Schuster.***

Aussee, Salzkammergut, Steiermark.

Haus ersten Ranges in ruhiger, gesunder Lage, mit reizender Rundschau in die umliegenden Berge. Mit größtem Komfort eingerichtet und elektrisch beleuchtet. Schöner großer Speisesaal mit Veranda und schattigem Garten. Billard- und Lese-Salon, anerkannt gute Küche und Keller. — Bäder im Hause.

Café „Österreichischer Hof"

GRAZ, Annenstraße 10.

Besitzer Hans Lorber.

Vorzügliche Getränke. - - Aufliegen aller in- und ausländischer Zeitungen.

- - - - - Rendez-vous der vornehmsten Welt. - - - - -

Hotel „Schwarzer Adler"

Bruck a. d. Mur.

Besitzerin: BETTI BAUER.

5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise.

Heim der Herren Reisenden.

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken Größ. Auswahl gegen 3,5 u. 10 K.
R. Messik, Paris, Bd. St. Martin 27 (t.

Hotel ‚Post', Cilli

Besitzer: **Josef Rebeuschegg.**
In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post.
Zimmer von *K* 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.

Heim der Herren Reisenden.

Haut-,

Frauen-, Harn-, Nervenleiden, Schwäche **JOST, Chausseestr. 117, Berlin.** Wissenschaftliche erfolgr. Beh. Auskunft geg. Marke. Viele Dankschr.

Goldkörnchen

des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.
W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

! ! SALZBURGER RUCKSACK ! !

Das Praktischeste für Reisen und Landpartien und Jagd. — Ist gleichzeitig:

Rucksack, Jagdtasche, Handtasche.

2 Sorten: In Netz und Stoff.
Netzrucksack 2 *K* 50 *h.* * Stoffrucksack 3 *K.*
(Porto 60 *h.*)

Alleinerzeugung: **F. BRUNBAUER, SALZBURG.**
Nachnahme oder Vorhereinsendung.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Spezialgeschäftshaus für Möbel und Bettwaren.

Rochus Kaiser's Nachfolger
Grebien & Riegelbauer, Leoben, Hauptplatz 3.

Permanente Ausstellung in kompletten Wohnungseinrichtungen.
Billigste Preise.

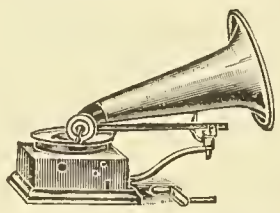
Karl Liedl, Uhrmacher

Landstraße 16. Linz Landstraße 16.

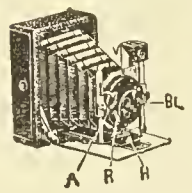
Gegründet 1830.

Größtes Lager in Schweizer Taschenuhren,
Chronographen, Taschen-Repetieruhren, Taschen-Weckeruhren.

Größtes Lager in Pendeluhren,
in Stand- und Salonuhren nach allen Stilarten, in Kuckuck- und Wachteluhren, in Comptoir- und Küchenuhren.
Weitgehendste Garantie.



Platten-Konzert-Sprechmaschinen
billig und dauerhaft, erzeugt nur
KARL WIEDER, WIEN
VII. Neustiftgasse 61.
Reichhaltiges Plattenlager, Nadeln und Bestandteile.
Preisbücher gratis.



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.

Marie Franz
Konzertsängerin
Unterricht für Oper, Operette und Konzert.
WIEN, VIII. Alserstraße 69.

Wohnungs-Desinfektion nach k. k. Patent
„SYSTEM ZAREWICZ".
Telephon Nr. 9303. WIEN, VII. Telephon Nr. 9303.
Zitterhofergasse 8 (Ecke der Spittelberggasse 35).
„NUNTIA"
Bitte die Adresse genau zu beachten.
Beschädigung total ausgeschlossen. Geschultes Personal.
Billigste Preise. Sorgfältige Durchführung. Für Minderbemittelte Ausnahmepreise. — Patente in allen Staaten. 19 höchste Auszeichnungen.

Wäsche-, Wirk- und Modewaren-Etablissement
Eduard Baier
Wien, IV. Karolinengasse Nr. 17.
Spezialist in kompletten Brautausstattungen und feiner Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Für solide und preiswerte Bedienung bürgt das langjährige Renommee.
Provinz-Auswahlsendung nur per Nachnahme.

Nur für Künstler!
(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)
En Costume d'Eve
Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*
Ein Aktwerk ohnegleichen!
Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!
Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.
I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko.
I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)
Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.
OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Gummiwaren
Hygienische sensationelle Neuheiten sehr **billig, höchster** Rabatt.
Musterassortimente in jeder Preislage.
Illustr. Preisliste gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Linden-Str. 84.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Herren!
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.
Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Hochinteressante Lektüre.
Crebillon der Jüngere:
DAS SOPHA. Vollständige Übersetzung mit Illustrationen von Emr. Márkus. Preis *K* 3.60.
Renè Maizeroy:
SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. Preis *K* 3.60.
Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. J. Pollák in Budapest, VI., Königsgasse 92.
● Verzeichnis auf Verlangen gratis. ●

Weltberühmt

ist **Pichlers Grazer Zwieback.** Versand sortiert in Kisten zu 4 K. von **Anton Pichler, Zwiebackbäckerei, Graz, Sporgasse 34.**
Export nach allen Ländern. Preiskurant gratis und franko.

Klavier-Etablissement Krochmal
Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3
Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.
Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

MÖBELHAUS OROWAN
Graz, Gleisdorfergasse Nr. 8.
Größtes Tischler- und Tapeziermöbel-Etablissement. Kunst- und Gebrauchsmöbel, besonders für komplette Heirats-Ausstattungen zu billigsten Preisen. Praktische Hotel- und Villen-Einrichtungen.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Höfler – Wien.

So zieh'n S' do an Ihrer Zigarr'n!

– I kann do nöt immerfort auf die Zehen steh'n!

„HOPFEN-BALSAM"

wirksamstes **Haarpflege-Mittel** der Jetztzeit. Es behebt gründlich den **Haarausfall,** entfernt Unreinigkeiten, **Schuppen,** erfrischt belebend die **Kopfhaut** und **fördert den rasch neu eintretenden Haarnachwuchs.** Unzählige zufriedenstellendste Erfolge erwiesen. Erzeugt vom renommierten Friseur-Spezialisten FRANZ MECHTL.

Verkaufsstelle: **WIEN, IV. Hechtengasse 3.**

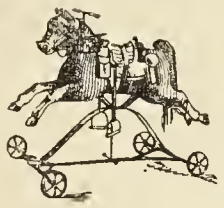
Theresia Mechtl.

Preis per Flakon loco 2 *K* 50 *h*, Provinz-Versand per großes Flakon 3 *K*.

J. Kettler, Bruck a. d. Mur

REALITÄTEN- UND GÜTER-AGENTUR

besorgt kulant den Verkauf und Ankauf von Realitäten aller Art, sowie Wald-, Jagd- und Herrschaftsgüter.



K. k. patentierte I. Wien-Hernalser Spielwaren-Fabrik

Linner & Geier

Wien, XVII. Weidmanngasse 29.

Eine gediegene Neuheit ist das selbstfahrende Schaukelpferd »Vorwärts«; ohne Werk und Mechanismus fährt dasselbe während des Schaukelns automatisch. **Umkippen ausgeschlossen.** Sowohl im Zimmer als im Freien zu gebrauchen. **Patent Repetier-Zimmergewehr „Universal". 30 Schüsse mit einmaliger Ladung.**

! Patentiert in allen Staaten !

Michael Moser, Aussee

Photograph. Anstalt und Verlag. Porträts in allen Größen. Reiche Auswahl von Ansichten aus der Umgebung. Spezialität in Kostümbildern, auch in Farben ausgeführt. Steirische Kostüme stehen zur Verfügung. — Separat-Ankleidezimmer. Utensilien für Amateure.

Atelier für Kunst- und Konfektions-Stickerei

HANSI EHLEDER ✲ WIEN VII. Peyerlgasse Nr. 15.

Telephon 4534.

Spezialitäten für Damen-Blusen, Soiree- und Gesellschaftstoiletten sowie aller moderner facheinschlägiger Artikel.

An alle lustigen und fidelen Herren

wendet sich der unterzeichnete Verlag, indem sich derselbe erbietet, allen, die noch Freude am Dasein haben, allen, die mit andern gerne scherzen u. auch selbst einen harmlosen Scherz vertragen können, aus seinem ohne Konkurrenz in der Welt dastehenden Scherz-Artikel-, Bücher- u. Kuriositätenverlag eine wirklich amüsante ***interessante Sendung vollständig umsonst*** gegen Rückporto von 15 Hellern zuzusenden. Jeder wirklich fidele Herr, jeder Junggeselle, der auf seinen Kneip- oder Herrenabenden zur Erheiterung seiner Freunde durch harmlose Scherze beitragen will, schreibe dem unterzeichneten Verlag unter genauer Angabe seiner Adresse u. seines Standes u. Einsendung von 15 bzw. 30 Hellern u. er erhält postwendend gratis u. franko die obenerwähnte Sendung. Es ist dies eine Gelegenheit, wie sich solche wohl niemals wieder bieten wird, denn es kommen vorläufig nur ***15.000 Sendungen zum Gratisversand.*** Falls diskrete Zusendung gewünscht wird, sind 30 Heller Spesen beizufügen. ***FR. SCHARBAU, Verlag, Hamburg 63.***

Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.

Draht-Matratzen, Bettwaren-Fabrik

Möbel-Lager und en gros-Export

R. LANG, LAIBACH Maria Theresienstraße, Coliseum.

Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Österr. Spezialität! **Salzburger** Österr. Spezialität!

Gänseleber-Pastete.

(Mit Perigórd-Trüffeln.)

Anna Isnenghi

Salzburg.

In Blechdosen zu: *K* 1·80, 2·50, 4·—, 5·—, 6·60 und 8·60.

(Für Schutzhütten der Alp. Vereine Rabatt.)

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Die Hand.

Von Hans von Kahlenberg.

Der Herzog von Brives besuchte das Atelier des Bildhauers Marcel Vermont. Der Besuch selbst war durch nichts außergewöhnliches herbeigeführt; der Herzog war ein vornehmer Lebemann und Kunstmäcen, seine rasch erworbene Berühmtheit hatte den jungen Künstler in Verkehr mit den besten Kreisen gebracht. Vermont gab sich tadellos trotz der gesuchten Einfachheit des kurzen Jacketts, der Bohemiennachlässigkeit, die er betonte: Im Atelier verstimmte nichts Unechtes oder Billiges, eher herrschte zu große Leere; der Bildhauer wollte der ehern fleißige, für Luxus und Äußerlichkeiten unempfängliche Arbeiter sein, der Arbeiter überhaupt! Der Herzog sah die Wirkung, ohne den Ursachen nachzuspüren, wie man eine Tatsache bestätigt. „Er gefällt mir," sagte er sich. „Der Mann gefällt mir."

Der Herzog kaufte ein paar kleine kolorierte Elfenbeinstatuetten, ein Genre, das der Künstler kürzlich auf den Markt gebracht hatte. Trotz ihrer winzigen Verhältnisse waren die Figürchen vollkommen, Resultat einer stupenden Technik, hartnäckiger Berechnung: Solche Auserlesenheiten gelangen Vermont besser als große Spektakelstücke, wo die natürliche Kälte seines Temperamentes schadete; unter dem Äußeren des Frauenlieblings verbarg Marcel den Kämpfer, eine jener ausgebildeten und stahlharten Energien, die das dumpfe und gestaltlose Gewoge der Daseinsschlacht in die vorgeschobenste Front schickt. Herr von Brives wußte Kunstwerke abzuschätzen, dadurch berührte er seinerseits den Künstler angenehm. Die beiden Männer fühlten lebhafte Sympathien füreinander. Sie plauderten über dies und jenes. Marcel war ein Bauernjunge und der Herzog betrieb mit Passion Landwirtschaft, neue Berührungspunkte ergaben sich aus diesem Umstand, der Herzog lud den Bildhauer zu seinen Jagden ein, und Vermont weihte ihn in einige anatomische Kuriosa ein, die er wie einst Michel Angelo nach Leichenteilen belauscht hatte. Große Herren interessieren Einzelheiten eines Handwerks, das sie selbst zwar verschmähen würden zu betreiben, dennoch als eine Art Aristokratie achten. Übrigens schmeichelten diese Details in flüchtigster und angenehmer Weise der intimen Eitelkeit des Herzogs, den man als großen Frauenkenner und glücklichen Liebhaber kannte. Er trainierte sich selbst aufs äußerste, sein fester, etwas grober Hals mit dem feingemeißelten, kleinen Kopf entzückte Marcel, er hätte den Kopf für seinen Spätrömer gebraucht, den Präfekten Diokletians, der der Hinrichtung eines Märtyrers zusieht; die bewegten Gruppen der christlichen Bekenner, eine Welt in Auflösung, eine neue, die sich formiert, mußten im unbewegten Auge dieses Mannes liegen. Der Bildhauer hätte seinen Besucher als Soldat im Helm geliebt oder mit unbedecktem Haupt unter auf beiden Seiten abgespitztem Lorbeer. Marcel Vermont war etwas nervös, etwas eitel und etwas raffiniert wie alle seine Berufsgenossen unseres letzten Jahrhunderts, deshalb liebte er Grausamkeit, Haltung, langvererbten Wohlanstand des Aristokraten.

Der Herzog prüfte mit einem Finger die schlanke, fliehende Schenkellinie seiner Amazonen. Gerade die Amazonen hatte er gewählt, knabenhafte Mädchen, von denen die eine ein gekrümmtes Sichelschwert quer vor sich hinhielt, in einer entzückend spielerischen, kindlich lüsternen Pose, die andere, sich von einem Pfeil unter der Brust getroffen, verwundet zurückbog. Man sieht die Todeswunde nicht, der Künstler hätte dies unschön empfunden, der nackte, starr vorgestreckte Leib des Weibes verrät ihre Qual, ihren Stolz, ihre ganze herbe und ohnmächtige, eroberungsdurstige und zerbrochene Jugend. Wenn er den Herzog gekannt hätte, würde Vermont sich vorher gesagt haben, daß Herr von Brives die Amazonen wählen mußte. Er freute sich seiner Menschenkenntnis, daß sein Kunstwerk feinsinnige Würdigung gefunden hatte.

Gefällig, und für seine Natur gesprächig geworden, zeigte er dem Herzog Oberarme, Zeichnungen, die Nachformung eines Busens des Hermaphrodit aus den Uffizien; die einzelnen Sachen waren zum Teil flüchtig, zum Teil sehr eingehend ausgeführt, für spätere Verwendung bestimmt, z. B. hatte der Künstler bei einem Bauernmädchen in Colla das wunderbarste Vorbild für den heroischen Fuß gefunden, das er je erblickt hatte. All diesen Abhub des Handwerks, der im bunten Durcheinander Wandborte und Schränke füllte, brachte er für seinen Gast angeschleppt. Plötzlich bemerkte der Herzog den Gipsabdruck einer Hand, der auf dem Schreibtisch lag. Dies Bruchstück lag dort auf einem rotbräunlichen Sammetfleck wie ein Gegenstand der Anbetung, geheimnisvoller Einflüsse. Es stellte eine Frauenhand dar von einer außerordentlichen, fast zerbrechlichen Zartheit, doch war diese Hand für ihre Zartheit fest, von unverhältnismäßiger Breite am Ballen; der Daumen zeigte sogar Schwere, eine gewisse rudimentäre Plumpheit, die Finger waren leicht eingedrückt im Gelenk des obersten Gliedes, an der Spitze wieder zurückgebogen mit abstrebenden Nägeln, wie kleine offene Mäuler sehr schlanker, platter Fischchen. Das Eigentümliche an der Hand war, daß sie zugleich keusch und begehrlich, bestialisch und aufs äußerste fein und durchgeistigt erschien; die Hand war klein, die Hand eines Kindes und in ihrem starken Ballen lag Bildungskraft, schöpferische Energie, welche die gleichgültige Schlaffheit und Frivolität der Finger verleugnete.

„Das ist die Hand der Frau von Caux," sagte der Herzog.

Der Bildhauer dachte: „Wie muß er sie geliebt haben, daß er sie gleich kennt!" — Er fing sofort an, das Vorhandensein dieser Hand an ihrem Platze zu erklären: „Frau von Caux hatte mich beauftragt, eine Porträtbüste ihrer Mutter, der Herzogin von Brantes, nach einem Ölbild für sie anzufertigen. Ich habe ihre Hand damals bemerkt, wie sie unter den Photographien, Abzügen, blätterte. Ich habe mir erlaubt, sie aus dem Kopf nachzubilden; diese Hand der Frau von Caux ist in der Tat sehr merkwürdig."

— „Er ist jung. Er hat sie geliebt. Er will sie decken," sagte sich der Herzog.

Beide sprachen jetzt über die Hand:

„Madame de Caux ist eine Cousine von mir mütterlicherseits," erzählte Herr von Brives. „Ich habe oft Gelegenheit gehabt, sie malen, schreiben, Klavierspielen zu sehen. Ganz außerordentlich haben Sie die Eigentümlichkeiten dieser, wie Sie mit Recht bemerken, höchst charakteristischen Hand getroffen. Man würde sagen eine primitive Hand an eine Moderne verirrt, oder die Hand eines Mannes, eines jungen, übermütigen Prinzen, die sich als Frauenhand verstellen möchte."

Er sprach nachlässig, ohne seine Stimme zu ändern, dennoch überstand er tötliche Qualen in dem Moment, und der junge Künstler hatte alles Blut vor den Augen, mußte sich auf die Schreibtischecke stützen, um nicht umzufallen.

Marcel Vermont zwang sich zu lächeln:

„Madame de Caux würde überrascht sein, ein so treues Abbild hier zu finden. Ich ließ mir nicht träumen, daß irgend Jemand die Spielerei einiger müßiger Stunden erkennen könnte. Sehr früh habe ich mich eben bemüht, sehr genau zu sehen, wie ein geübter Schneider wohl sofort das Maß eines Kunden annähernd in Zentimetern bestimmen kann. Manchmal verleitet einen die technische Fähigkeit zu Indiskretionen."

— „Wenn er etwas älter wäre, würde er zugeben, daß sie ihm ihre Hand als Modell überlassen hat," stellte der Herzog fest, „daß er sie sehr genau studierte und küßte. Sicher hat er diese Hand tausendmal geküßt und sie hat ihn küssen lassen! Seine Hand ist ein ganzes Geständnis, die Enthüllung einer Leidenschaft!"

Der Bildhauer bewunderte den Mann, der so wahnsinnig verliebt war, so klug und unbetroffen sprach. Er stellte sich vor, wie dieser Mann geknechtet sein mußte, der ein Gebieter, ein Sieger, ein Unresignierter war, und sein eigener persönlicher Schmerz, seine verwundete Eitelkeit, schien ihm klein.

„Ich überlasse Ihnen diese Hand, wenn Sie sich für die Abnahme interessieren," sagte er schnell, unbedacht, wie die Jugend ist, wenn sie großmütig sein will, eigentlich sich schon gesättigt fühlt.

Der Herzog sagte lächelnd: „Ich danke Ihnen, Herr Vermont. Ich will Sie eines so trefflichen Studienobjektes keineswegs berauben. Vielleicht entdecke ich die Hand später einmal bei einer Nymphe oder Thyrsusschwingerin. Wirklich wäre sie gut für eine Thyrsusschwingerin!"

Er führte mit der linken Hand eine Bewegung aus, die Frau von Caux in bewunderungswürdiger und charakteristischer Weise zu eigen war. Der Bildhauer ergriff und kannte sie sofort.

Auch dies Eingeständnis wieder entging dem Herzog nicht.

Das Blut schuf einen roten Nebel vor den Augen des Bildhauers. Er vergaß sich. „Diese Glieder sind wenig wert, daß wir sie aufbewahren und vergöttlichen. Man findet dieselbe Feinheit in der Frechheit bei allen, bei Straßendirnen und Fürstinnen."

„Gerade darin läge das Allerfeinste," warf der Herzog ein.

Aber Marcel wütete. Er fühlte in sich den Barbaren, die Lust zu zertrümmern. „Ich mache mir nichts aus allen Frauen," sagte er. „Sie enkanaillieren uns und die Kunst. Nur der Mann durch die reine Geistigkeit seiner Auffassung kann Höchstes erstreben. Dazu muß er keusch sein, einsam, stark."

Der Herzog nickte zerstreut. Er erhob sich, um Abschied zu nehmen. „Gewiß haben Sie Recht."

Der junge Mann sah ihn an. Er zwang den anderen mit den Blicken, noch zu bleiben. Er flehte fast. Er war verwirrt, gerötet, weinerlich gestimmt und aufgeregt, wie ein Kind. Sein Atem kam stoßweise.

„Jenes —" er wies auf die Hand über ihrem Sammetpolster, „ist verkörperte Schwachheit, Scheinwollen, Laune. Solche Hand könnte sich nicht einmal wehren. Man schlägt sie nicht."

„Man küßt sie, Herr!" sagte der Edelmann.

Julius Klinger—Berlin

Das süße Mädel.

Von Paul Busson.

Süßes Mädel, hast du mich gern?
Schau — ich bin ein irrender Stern
Und von heute in wenig Wochen
Hab' ich schon lange mit dir gebrochen,
Bin für dich verloren und fern.

Traumbefangen gabst du dich hin,
Auf die Kissen der Vollmond schien.
Als ich dir leise das Mieder löste
Dacht' ich schon, wie ich dich später vertröste,
Wenn ich dein müde geworden bin.

Wirst wohl fluchen dem falschen Mann,
Der sein Liebchen verlassen kann,
Wirst in frostigen Winternächten
Weinen in deine seidenen Flechten —
Armes Mädel — und dann? — und dann? —

v. Zülow-Wien.

Er singt ihr ein Morgen-Ständgen.*)

Ode Jambica.

Vorüber ist die schwartze Nacht,
die bundte Flora wihder lacht,
der Döbber lokkt sein Weibgen;
schon schafft sich mancher Schmetterling
an manchem süssen Bluhmen-Ding
ein loses Zeit-Vertreibgen.
cupido badet, auch schon wach,
im silbernen Forellen-Bach
sein Kugel-rundes Leibgen.

Von zahrtem Kummer hold geblagt
hab ich gewartet, biß es dagt,
zu dir bün ich geschlichen;
ümbsonst so such ich werthes Kind,
bey dihsem frühen Morgen-Wind
nach Rohsen, die dir glichen.
aurora, die den Tau gesprängkt,
der noch an allen Püschen hängkt,
ist lengst verblichen.

Du warst die gantze letzte Zeit
voll ohngemeiner Härtigkeit
trutz deiner siebzehn Jährgen,
noch niehmals hieltestu mir Stich,
drey Dage fast schon qwähl ich mich,
was wären wir for Pärgen!
ich gläub, der Lemel, der Markolff,
der nechst dir übern Zaun verholff,
der draut mir nicht ein Härgen! —

Verschlossen schweigt dein Kabinett,
drin ligstu still-vergnügt im Bett,
derweil ich mich hihr harme.
ach, künnt ich doch itzt mit dir sehn,
der beyden Hügel stultzes Blehn,
darzu die blancken Arme!
es ist fast würklich itzt noch kalt,
drümb öffne mir den Fenster-Spalt,
darmit ich mich erwarme.

Arno Holz, Berlin.

*) Aus Arno Holz' demnächst erscheinendem Buche: „Des berühmten Schäffers Dafnis sälbst verfertigte Freß-, Sauff- und Venus-Lieder benebst angehängten auffrichtigen und reuemüthigen Buß-Thränen." – Constantinopel und Leipzig, getrukkt in diesem Jahr.

Im Frühlicht.

Fanny Zakucka—Wien.

Morgendämmerung.

Von Peter Altenberg.

Punkt 3 Uhr morgens begann ein Vogel ganz diskret und verschwommen zu singen, eigentlich mehr zu wispern.

Mein Bett liegt im Ecke zwischen zwei geöffneten Fenstern, so daß der kühle Morgenwind, föhrenwalduftend, mich anweht.

Ich sehe schwarze Bäume und drei weißgraue Häuser.

Der Himmel enthält Andeutungen künftiger Helligkeiten.

In der Ebene könnten lautlose Heere von Gespenstern streichen.

Der Morgenwind wird stärker. Es beginnt in den Föhren zu sausen.

Ich sehe mehr Häuser als vorher, ich höre mehr Vögel wispern.

Ein Hund bellt irgendwo.

Ein Zug pfeift irgendwo.

Eine Glocke schlägt irgendwo $^1/_2$4.

Alles ist in blaugrauem Dunste. In einer halben Stunde wird der Hotel-Hausknecht aufstehen aus seinem tiefen süßen Schlummer.

Wie einfach geht er an sein Tagewerk, überläßt es seinem kräftigen Organismus, mit den versäumten Schlafstunden fertig zu werden.

Nur ein bischen gelb bleibt er.

Mein Bett liegt im Ecke zwischen zwei geöffneten Fenstern. Der Morgenwind weht daher hier intensiv. Die Lunge lacht und freut sich der gesunden Nahrung. Dies könnte Vanderbilt nicht besser haben.

Aber der Tag, der Tag, oh, — — — — der Tag!

„Dichter haben einen solchen Ersatz in sich selbst, daß" sagte einmal Tante B., als ich sie um 100 Kronen anpumpte.

Es ist schon ganz hell, alles ist in milchweißem durchscheinenden Dunste.

Es wird schrecklich frisch.

Es ist $^1/_2$5. In drei Stunden kommt der Gläubiger.

Ich versuche einzuschlafen — — — —.

In engen Gassen.

H. Zille—Berlin.

Schon wieda die Spitzel!?
Na, mir könn' se nischt, ick bin jemeld't und bleche Steuer.

Chef-Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Herausgeber: Österreichische Verlags-Anstalt F. & O. GREIPEL. — Verantwortlich: F. GREIPEL; beide: Wien, I. Seilergasse 3. — Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Papier: Schlöglmühl. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. —
Verlag: Österreichische Verlagsanstalt. Wien, I. Seilergasse 3. — Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286. High Holborn, London W C. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8.
Inseraten-Annahme für Berlin: Annonzen-Expedition von ANTON STEINER, Berlin SO. Brückenstraße 8.

Nr. 12.

EINZELNE NUMMERN: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes.
~ Preis pro Quartal mit Postzusendung K 2.75 = M. 2.50. ~

Orient-Nummer.

DER LIEBE AUGUSTIN

BERLIN, WIEN, LEIPZIG.

Chef-Redakteur: Gustav Meyrink.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Max Reach—München.

Die Friedensliga.

Da die Prügeleien unter den beiden Parteien der „Gelbgestreiften“ und der „Blaugefleckten“ immer ärger wurden, befahl Sultan Ibrahim eine Friedensliga zu konstituieren.

Nachdem dies geschehen, ließ er die Obmänner, den Großvezier Abdallah und den Staatskassendirektor Israel Meerdrachen kommen und befahl ihnen, binnen drei Tagen den Frieden herzustellen, damit der ihm von Gott gesandte Schlummer nicht mehr gestört werde.

„Das wird schwer halten“, erwiderte Meerdrachen demütig.

„Packt Euch, Ihr Väter der Gehirnerweichung!“ schrie Ibrahim. „Ihr habt meinen Befehl vernommen!“

Da gingen Abdallah und Meerdrachen, die der Partei der „Gelbgestreiften“ angehörten, sofort ans Werk.

— — — Drei Tage später herrschte tiefste Ruhe.

„Wie, o Sohn eines Spucknapfes, gelang es Euch, Frieden zu stiften?“ fragte der Sultan neugierig den Vezier. „Das interessiert Mich wirklich.“

„Wir ließen den Anderen die Köpfe abschneiden, o Sonne des Weltalls!“ erwiederte dieser. — — —

„Siehst Du, siehst Du!“ rief der Sultan erfreut, „Alles geht — wenn man nur will!“

Schlangenbeschwörer.

Rudolf Pick—Wien.

Telegramm.

Rudolf Pick—Wien.

Soeben gelang es unserem Rennfahrer Michael Benzinowitsch mit dem Rekord 289 km einen neuen Eingang in die Cheopspyramide zu fahren.
Murderer-Murderer & Comp.

Almeh.

Von Paul Busson.

Bei rasselndem Schrillen und Paukenschlägen,
Bei der Pfeifen Schrei,
Tanzt die Almeh
Mit wiegenden Hüften,
Halbgeschlossen die Augen,
Die großen, schwarzen,
Zitternd in Wollust
Der nackte Leib
Und die bronzenen Brüste.

Aus silbernen Becken wirbelt in Wolken
Ein schwersüßer Duft,
Ein Blumentraum
Aus Astaroths Gärten — —
Zu des Fremdlings Füßen
Mit offenen Armen,
Lechzenden Lippen,
Kniet die Almeh
Und die Schleier — sie fallen —.

Der Tempel.

Von Hugo Salus.

In Indien, am Strand des jungen Ganges,
Hebt sich in Lüfte, rein und mild und klar,
Ein Marmortempel, stolz und wunderbar;
Er heißt: das Haus des ehrlichen Gesanges.

Die Dichter wallen hin voll heißen Dranges
Am siebenten Tag in jedem neuen Jahr;
Und jeder legt sein Buch auf den Altar.
Und der Altar heißt: Stein des reinen Klanges.

Denn also wunderbar ist dieser Stein,
Er dröhnt, ist nur ein einzig Lied von allen,
Aus einem Herzen, das nicht wahr und rein;
Und dröhnt den Lügner aus den heiligen Hallen.
Ich will dies Jahr zu diesem Tempel wallen.
Gott steh' mir bei! Was wird mein Schicksal sein?

Der Untergang.

Von Gustav Meyrink.*)

Chlodwig Dohna, ein nervöser Mensch, der ununterbrochen — jawohl ununterbrochen sozusagen mit angehaltenem Atem achtgeben muß, um nicht jeden Moment sein psychisches Gleichgewicht zu verlieren und eine Beute seiner fremdartigen Gedanken zu werden! — Dohna, der mit der Pünktlichkeit einer Maschine kommt und geht, fast nie spricht und sich mit den Kellnern im Klub, um jedes überflüssige Wort zu meiden, nur durch Zettel verständigt, die seine Anordnungen für die kommende Woche enthalten, der soll krankhaft nervös sein?

Rein zum Lachen!

„Das muß untersucht werden," meinten die Herren und beschlossen, um ihn ein wenig auszuholen, kurzerhand eine Festlichkeit im Klub, der er nicht gut ausweichen konnte.

Sie wußten ganz gut, daß ein besonders höfliches und korrektes Benehmen ihn am leichtesten in eine angeregte Stimmung versetzt und wirklich ging Dohna früher, als man gehofft hatte, aus sich heraus.

„Ich möchte so gerne wieder einmal ein Seebad aufsuchen," meinte er, „wie in früheren Zeiten, wenn ich nur den Anblick der mehr oder weniger nackten Menschen vermeiden könnte."

„Sehen Sie, noch vor fünf Jahren konnte mich ein menschlicher Körper unter Umständen sogar begeistern — griechische Statuen waren mir ein Kunstgenuß. — Und jetzt! — Seit mir die Schuppen von den Augen gefallen, quält mich ihr Anblick wie physischer Schmerz. — Bei den modernen Skulpturen mit den wirbelnden und überschlanken Formen geht es noch halbwegs, aber ein nackter und lebender Mensch ist und bleibt mir das Grauenhafteste, das sich denken läßt. — Die klassische Schönheit ist eine Schulsuggestion, die sich vererbt, wie eine ansteckende Krankheit. —

Betrachten Sie doch einmal eine Hand. Ein widerlicher Fleischklumpen mit fünf verschieden langen, scheußlichen Stummeln! Setzen Sie sich ruhig hin, schauen Sie so eine Hand an und werfen Sie alle Erinnerungen fort, die daran hängen — betrachten Sie sie, kurz gesagt, wie etwas ganz Neues und Sie werden verstehen, was ich meine.

Und gar wenn Sie das Experiment auf die ganze menschliche Gestalt ausdehnen; da faßt einen das Grausen — ich möchte sagen die Verzweiflung — eine nagende Todespein. Man fühlt den Fluch der Vertreibung aus dem Paradies am eigenen Fleische.

Ja! — Wirklich schön ist eben nur das, was man sich mit Grenzen nicht vorstellen kann — etwa der Raum; alles andere — begrenzte — selbst der prächtigste Schmetterlingsflügel ruft den Eindruck der Verkrüppelung wach. —

Die Ränder — die Grenzen der Dinge — werden mich noch zum Selbstmorde treiben; sie machen mich so elend und es würgt mich, wie sie mir in die Seele schneiden. —

Bei manchen Formen tritt mich dies Leiden weniger quälend an — wie ich schon sagte: bei den stilisierten Linien der Sezession, aber unerträglich wird es bei den natürlichen, die quasi frei wachsen.

Der Mensch! — Der Mensch! Was peinigt einen so beim nackten Menschen? Ich kann es nicht ergründen. — Fehlen ihm Federn oder Schuppen, oder Lichtausstrahlungen?

Ich sehe ihn immer wie ein Gerüst vor mir, um das herum die eigentliche Hülle fehlt — leer wie ein Rahmen ohne Bild. — Doch was soll ich mit den Augen machen, die so gar nicht zu dieser Vorstellung passen und so unbegrenzt scheinen?" —

Chlodwig Dohna hatte sich ganz in dem Thema verloren, sprang endlich auf und ging im Zimmer erregt auf und ab, indem er nervös an seinen Nägeln biß.

„Sie haben sich wohl mit Metaphysik oder Physiognomik befaßt?" meinte ein junger Russe, Monsieur Petroff.

„Ich? Mit Physiognomik? — Nein, brauche es auch gar nicht.

Wenn ich nur die Hosenbeine eines Menschen ansehe, weiß ich alles über ihn und kenne ihn besser als er sich selbst.

Lachen Sie nicht, mein Herr, es ist mein voller Ernst."

Die Frage mußte Dohna immerhin in seinen sich fortspinnenden Grübeleien unterbrochen haben — er setzte sich zerstreut nieder und empfahl sich plötzlich steif und förmlich von den Herren, die einander befremdet ansahen, aber nicht befriedigt schienen: — es war ihnen zu wenig gewesen.

Am nächsten Tag fand man Dohna tot vor seinem Schreibtische.

Er hatte sich erschossen.

Vor ihm lag ein fußlanger Bergkristall mit spiegelnden Flächen und scharfen Kanten.

*

Der Verstorbene war vor fünf Jahren ein fröhlicher Mensch gewesen, der von Vergnügen zu Vergnügen eilte und mehr auf Reisen als zu Hause war.

In dieser Zeit lernte er in dem Kurorte Levico einen indischen Brahmanen, Mr. Lala Bulbir Singh, kennen, der in seinen Anschauungen große Umwälzungen hervorbrachte.

An den Ufern des regungslosen Caldonazzo-Sees hatten sie oft geweilt und Dohna hatte mit tiefer Bewunderung die Reden des Inders angehört, der, in allen europäischen Wissenszweigen auf das gründlichste geschult, dennoch über sie in einer Weise sprach, die erkennen ließ, daß er sie nicht viel höher als Kinderspielzeug achtete.

Kam er auf sein Lieblingsthema: die direkte Erkenntnis der Wahrheit zu sprechen, so ging von seinen Worten, die er stets in einem eigentümlichen Rhythmus aneinander reihte, eine überwältigende Kraft aus, und dann schien es, als ob das Herz der Natur still stünde und das unruhige Schilf gespannt dieser uralten heiligen Weisheit lausche.

Aber auch viele seltsame Berichte erzählte er Dohna, die wie Märchen klangen: von der Unsterblichkeit im Körper und dem geheimen profunden Wissen der Rajahyogis.

Aus dem Munde dieses ernsten, gelehrten Mannes hörten sie sich um so wunderbarer und kontrastreicher an. — — Geradezu wie eine Offenbarung aber wirkte der unerschütterliche Glaube, mit dem er von einem bevorstehenden Weltuntergange sprach:

Im Jahre 1905 werde sich nach einer Reihe schrecklicher Erdbeben ein großer Teil Asiens, ungefähr im Umfange Chinas allmählich in einen einzigen gigantischen Krater verwandeln, in dem ein Meer geschmolzener Metallklumpen zutage treten werde. Die ungeheure glühende Oberfläche müsse naturgemäß in kurzer Zeit durch Oxydation allen Sauerstoff

*) Aus dem gleichzeitig erscheinenden Buche: „Orchideen" von Gustav Meyrink. — Verlag von Albert Langen, München.

Die Vernichtung.

Kubin—München.

der Erde aufsaugen und die Menschheit dem Erstickungstode preisgeben.

Lala Bulbir Singh hatte die Kenntnis dieser Vorhersage aus jenen geheimen Manuskripten geschöpft, die in Indien einzig und allein einem Hochgradbrahminen zugänglich sind und für einen solchen jeden Zweifel an Wahrheit ausschließen.

Was aber Dohna besonders überraschte, war die Erzählung, daß ein neuer europäischer Prophet, namens Jan Doleschal, der sich jetzt in Prag aufhalte, erstanden sei und die gleiche Kenntnis lediglich aus sich selbst und durch geistige Offenbarungen erhalten habe.

Wie der Inder steif und fest behauptete, sei Doleschal nach gewissen geheimen Zeichen auf Brust und Stirne die Wiederverkörperung eines Yogi aus dem Stamme der Sikhs, der zur Zeit des Guru Nanak lebte und jetzt die Mission habe, einen Teil der Menschen aus dem allgemeinen Untergange zu erretten. —

Er predige wie vor 3000 Jahren der große Hindulehrer Pantanjali – die Methode, durch Anhalten des Atems und gleichzeitige Konzentration der Gedanken auf ein gewisses Nervenzentrum die Tätigkeit der Lungen aufzuheben und das Leben unabhängig von atmosphärischer Luft zu gestalten.

Dohna war sodann in Gesellschaft Lala Bulbir Singhs in die Nähe Prags gereist, um den Propheten in eigener Person kennen zu lernen.

Auf dem Landsitze eines Fürsten fand das Zusammentreffen statt. –

Niemand, der nicht bereits zur Sekte gehörte oder von Gläubigen eingeführt war, durfte die Besitzung betreten.

Doleschals Eindruck war noch faszinierender als der des Brahminen, mit dem ihn übrigens eine tiefe Freundschaft verband. –

Der heiße konvergierende Blick seiner schwarzen Augen war unerträglich und drang wie glühender Draht ins Gehirn.

Dohna verlor jeden seelischen Halt unter dem überwältigenden Einflusse der beiden Männer. –

Er lebte wie im Taumel dahin und hielt mit der kleinen Gemeinde die vorgeschriebenen stundenlangen Gebete. – Halb träumend hörte er die rätselhaften ekstatischen Reden des Propheten, die er nicht verstand, und die dennoch wie Hammerschläge in sein Herz fielen und ein quälendes Dröhnen im ganzen Körper hervorriefen, um ihn bis in den Schlaf zu verfolgen.

Jeden Morgen zog er mit den anderen auf die Anhöhe des Parkes, wo eine Gruppe Arbeiter unter Leitung des Inders beschäftigt war, ein tempelähnliches, achteckiges Gebäude zu vollenden, dessen Seitenteile ganz aus dicken Glastafeln bestanden.

Durch den Boden des Tempels führten mächtige Metallröhren zu einem naheliegenden Maschinenraum. –

*

Einige Monate später befand sich Dohna schwer nervenleidend in Begleitung eines befreundeten Arztes in einem Fischerdorfe der Normandie als jener sonderbare sensitive Mensch, dem die Formen der Natur eine ununterbrochene geheimnisvolle Sprache reden. –

Sein letztes Erlebnis mit dem Propheten hatte ihn fast getötet und die Erinnerung daran war bis zu seinem Tode nicht mehr von ihm gewichen.

– –

Er war mit Männern und Weibern der Sekte in den gläsernen Tempel eingeschlossen. –

In der Mitte der Prophet mit unterschlagenen Beinen auf einem roten Postamente und sein Bild bricht sich in den achteckigen Glaswänden, daß es scheint, als sei er in hundert Verkörperungen zugegen.

Scheußlicher, stinkender Rauch von verbranntem Bilsenkraut wirbelt aus einer Pfanne und legt sich schwer wie die Hände der Qual auf die Sinne.

Ein schluchzendes, schlapfendes Geräusch dringt aus dem Boden; sie pumpen die Luft aus dem Tempel. –

Erstickende Gase fallen zur Decke herein, in der armdicke Schläuche münden, Stickstoff. –

Wie Schlangen des Todes legt sich die schnürende Angst um Hals und Kopf. –

Der Atem wird röchelnd, das Herz hämmert zum Zerspringen.

Die Gläubigen schlagen an die Brust.

Der Prophet sitzt wie aus Stein gehauen, und alle fühlen sich von seinen starren, schwarzen Augen verfolgt, die ihnen aus den Ecken drohend entgegenspiegeln. –

– –

Halt! halt! – Um Gottes willen Luft, – Luft! – ich ersticke. –

Alles dreht sich im Wirbel, der Körper verrenkt sich, die Finger krallen sich in die Kehle. –

Heulende Schmerzen, wie der Tod das Fleisch von den Knochen saugt.

Weiber werfen sich zu Boden und winden sich im Krampfe des Erstickens.

Die dort reißt sich mit blutigen Nägeln die Brust auf.

In den Spiegeln – die schwarzen Augen – werden immer mehr und bedecken die Wände.

Begrabene Szenen aus dem Leben treten vor die Seele und wirre Erinnerungen tanzen: Der Caldonazzo-See rauscht wie die Brandung – Länderstrecken verdunsten – der See ist ein Meer aus glühendem Kupfer geworden und grüne Flammen hüpfen über dem Krater.

Aus der erstickenden Brust donnert der Herzschlag und Lala Bulbir Singh fliegt als Geier über die Glut.

– – – Dann ist alles zerbrochen, erstickt, geborsten.

Noch ein Aufflackern klaren Bewußtseins: Aus den Ecken spiegelt die statuenhafte Gestalt Doleschals, seine Augen sind tot und ein grauenhaftes Lächeln liegt wie eine Maske auf seinem Gesicht. –

Risus sardonius – das Leichengrinsen – so nannten es die Alten.

Dann schwarze Nacht, ein kalter Windstoß fährt über den Körper. – Eiswogen dringen in die Lungen und das Schluchzen der Pumpen ist verstummt.

Aus der Ferne klingt die rhythmische Stimme Lala Bulbir Singhs: „Doleschal ist nicht tot, es ist ‚Samadhi' – die Verzückung des Propheten!" – –

Das alles hat Dohnas Innerstes unheilbar erschüttert und die Tore seiner Seele erbrochen. –

So ists, wenns einen Schwachen trifft, den wirft es um. –

Und seine Seele ist wund geblieben.

Die Erde werde ihm leicht.

– –

Berichtigung: In O. J. Bierbaum's Gedicht in der vorigen Nummer ist statt „Herr Sch." stets zu lesen „Herr Ich".

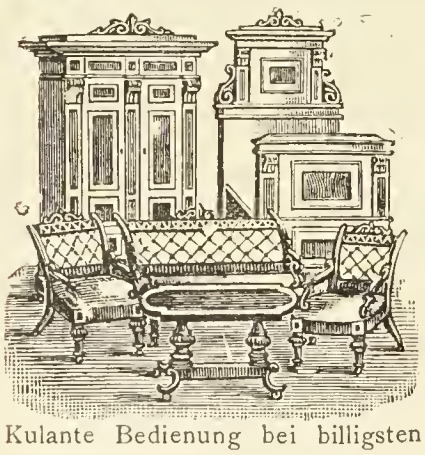
Der Widerspänstigen Zähmung. Anonymus—München.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.**
Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsamlnenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**



Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.

Draht-Matratzen
Möbel-Lager u.
Bettwaren-Fabrik en gros-Export

R. Lang, Laibach

Maria Theresienstraße, Coliseum.

Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Photographische Apparate

aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.

C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

+ Magerkeit. +

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung, Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Achtung! Für fidele Herren.

Geschlechtsleben mit Abbildung M. 1.50. Ehegeheimnisse M. 1. Geständnisse einer jungen Frau M. 2. Paradies der Liebe M. 2. Alle zusammen Kronen 4. Bei Bestellung obiger Bücher gebe gratis: **Die Kunst in der Lotterie zu gewinnen u. Die Brautnacht.**
Richard Jüdith, Berlin O., 34. Zorndorferstraße 13.

Dankbar

werden Sie mir sein für Übersendung meiner neuesten illustrierten Preisliste gegen **10 Heller-Marke.**
G. ENGEL, Hygienisches Versandhaus
BERLIN 108, Potsdamerstraße 131.

Gummiwaren
hygienische sensationelle Neuheiten. sehr **billig, höchster** Rabatt. Musterfortimente in jeder Preislage. Illustr. Preisliste gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Linden-Str. 84.

Patent angemeldet.

Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus'.**

Jedermann sein eigener Porträtmaler.

Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

‚Reflectus' vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

Französische
Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.

KARL SCHEIBER

WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Soeben erschien ein neues Buch von

Gustav Meyrink

ORCHIDEEN

Sonderbare Geschichten.

Umschlag und Buchschmuck von

Prof. Ignatius Taschner.

Geheftet 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

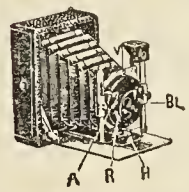
Gustav Meyrinks erstes Buch »Der heiße Soldat« war sein erster großer literarischer Erfolg. Die ganze deutsche Presse hat es in oft begeisterten Ausdrücken besprochen. Der neue Band bringt neunzehn neue Skizzen, die auf der Höhe der früheren stehen und mit derselben genialen Phantasie erfunden sind. Dinge, die man zähneklappernd sagen könnte oder erstickt von Gelächter, erzählt Meyrink mit einer schönen Gediegenheit, die auf Klassizität Anspruch erheben darf. Und die phantastische Originalität dieser Geschichten ist von um so stärkerem künstlerischen Reiz, als Stil und Darstellung selbst Äußerungen eines echten künstlerischen Temperaments sind. So gilt auch von diesem Buche, was ein bekannter deutscher Kritiker vom »Heißen Soldaten« gesagt hat: Wer sich da nicht amüsiert und, was mehr sagen will, mit Hilfe literarisch von Grund aus vornehmer Kunst, der verdient einfach gar nicht, daß solche Geschichten überhaupt geschrieben werden.

Atelier für Kunst- und Konfektions-Stickerei

HANSI EHLEDER ✲ WIEN VII. Peyerlgasse Nr. 15.

Telephon 4534.

Spezialitäten für Damen-Blusen, Soiree- und Gesellschaftstoiletten sowie aller moderner facheinschlägiger Artikel.



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13 a.

Wäsche-, Wirk- und Modewaren-Etablissement

Eduard Baier

Wien, IV. Karolinengasse Nr. 17.

Spezialist in kompletten Brautausstattungen und feiner Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Für solide und preiswerte Bedienung bürgt das langjährige Renommee.

Provinz-Auswahlsendung nur per Nachnahme.

J. Kettler, Bruck a. d. Mur

REALITÄTEN- UND GUTER-AGENTUR

besorgt kulant den Verkauf und Ankauf von Realitäten aller Art, sowie Wald-, Jagd- und Herrschaftsgüter.

F. Regers Nachfolger F. Pichler.

Gegr. 1811. ***Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter.*** *Gegr. 1811.*

Neunkirchnerstraße 13. **Wr.-Neustadt** vis-à-vis Café Ullrich.

Übernahme und exakte Ausführung von Reparaturen zu billigsten Preisen. — Einkauf von Juwelen, Gold und Silber.

Nur für Künstler!

(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)

En Costume d'Eve

Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.

Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*

Ein Aktwerk ohnegleichen!

Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!

Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.

I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko.

I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)

Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.

OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Spezialgeschäftshaus für Möbel und Bettwaren.

Rochus Kaiser's Nachfolger

Grebien & Riegelbauer, Leoben, Hauptplatz 3.

Permanente Ausstellung in kompletten Wohnungseinrichtungen. ***Billigste Preise.***

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Österr. Spezialität! **Salzburger** Österr. Spezialität!

Gänseleber-Pastete.

(Mit Perigórd-Trüffeln.)

Anna Isnenghi

Salzburg.

In Blechdosen zu: *K* 1·80, 2·50, 4·—, 5·—, 6·60 und 8·60.

(Für Schutzhütten der Alp. Vereine Rabatt.)

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Der Afrikareisende: — „Vor mir sprang in flüchtigen Sätzen die Antilope, während meiner Spur im Wüstensande dumpfgrollend der mächtige Berberlöwe nachzog. — —"

Jeder photographiert

ohne alle Vorkenntnisse. Meine billigen photographischen Apparate liefern tadellose, deutliche Photographien. Herstellung von Häuser-, Landschafts- und Personenphotographien kinderleicht. Jedem Apparat werden **alle dazugehörigen Utensilien, sowie eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Kein Spielzeug. Für tadelloses Funktionieren Garantie.** Apparat 1 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 4×6 cm K 2.—, Apparat 2 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 6×9 cm K 3.—. Apparat 3 in elegantem Holzkasten. Bildgröße 6×9 cm K 5.50. Versand per Nachnahme durch Exporthaus **F. Schwartz,** Wien VIII/2 Lerchenfelderstr. 124C.

GUMMIWAREN

hygienische, jeder Art, **viele Neuheiten.** Reichhaltige illustr. Preisliste grat. u. franko. **Gummiwaren u. Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 130,** Oranienstr. 108. **Größtes Haus der Branche.**

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881. **— Budapest, V., Nádor utcza 23.** Prospekte franko.

Lesen bringt Gewinn!

Gratis und franko erhält jedermann meine neuesten Prospekte über hochinteressante, belehrende und nützliche Bücher. (Als Brief Rückporto!) Riskieren Sie

eine Anfrage

bei **MAX WENDEL, Dresden 1.**

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**

E. HERRMANN, Apotheker, **Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.**

Auffallend

ist die große Haltbarkeit und der schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-Schuhwichse

oder **Fernolendt-Glanzcreme „NIGRIN"**

in weißer, gelber oder schwarzer Farbe.

Überall erhältlich.

Gegründet 1832. **Kais. priv. kön. Fabrik**

ST. FERNOLENDT, WIEN

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksniederlage: **I. Schulerstraße 21.**

!! SALZBURGER RUCKSACK !!

Das Praktischeste für Reisen und Landpartien und Jagd. — Ist gleichzeitig:

Rucksack, Jagdtasche, Handtasche.

2 Sorten: In Netz und Stoff.

Netzrucksack 2 K 50 h. * Stoffrucksack 3 K.

(Porto 60 h.)

Alleinerzeugung: **F. BRUNBAUER, SALZBURG.**

Nachnahme oder Vorhereinsendung.

Interessante Bücher!

Das Geschlechtsleben mit Abbild. M. 1.50. Ehegeheimnisse (illustr.) M. 1.—. Interessante Memoiren M 1.50. Geständnisse einer hübschen Frau M. 2. **Zusammen nur 4 K.** Briefmarken oder 4.50 K. Nachnahme. **Dazu gratis:** Geheimnis in der Lotterie zu gewinnen M. 2.— und **Die Brautnacht.**

W. A. Gabriel,

Berlin N. 39. Postfach 99.

Strohhutfabrik

von

Geb. Kurzthaler, Salzburg

Sigmund Haffnergasse 7.

Größte Auswahl und billigste Preise in

Strohhüten, Teppichen und Decken aller Art.

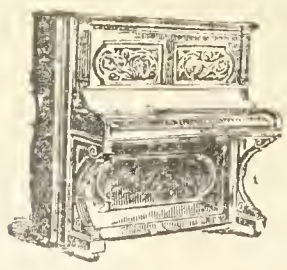
Goldkörnchen

des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.

W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Haut-, Frauen-, Harn-, Nervenleiden, Schwäche. **JOST, Chausseestr. 117, Berlin.** Wissenschaftliche erfolgr. Beh. Auskunft geg. Marke. Viele Dankschr.

Photos Katalog m. Mustern 60 h, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)



Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.

Neu eröffnet:
I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Café „Österreichischer Hof"
GRAZ, Annenstraße 10.
Besitzer Hans Lorber.

Vorzügliche Getränke. - - Aufliegen aller in- und ausländischer Zeitungen.

- - - - - Rendez-vous der vornehmsten Welt. - - - - -

Hotel Erzherzog Franz Karl u. (Hotel Post).
Besitzer: ***Hans Schuster.***
Aussee, Salzkammergut, Steiermark.

Haus ersten Ranges in ruhiger, gesunder Lage, mit reizender Rundschau in die umliegenden Berge. Mit größtem Komfort eingerichtet und elektrisch beleuchtet. Schöner großer Speisesaal mit Veranda und schattigem Garten. Billard- und Lese-Salon, anerkannt gute Küche und Keller. — Bäder im Hause.

Karl Liedl, Uhrmacher
Landstraße 16. **Linz** Landstraße 16.

Gegründet 1830.

Größtes Lager in Schweizer Taschenuhren,
Chronographen, Taschen-Repetieruhren, Taschen-Weckeruhren.

Größtes Lager in Pendeluhren,
in Stand- und Salonuhren nach allen Stilarten, in Kuckuck- und Wachteluhren, in Comptoir- und Küchenuhren.
Weitgehendste Garantie.

Wohnungs-Desinfektion nach k. k. Patent
„SYSTEM ZAREWICZ".
Telephon Nr. 9303. WIEN, VII. Telephon Nr. 9303.
Zitterhofergasse 8 (Ecke der Spittelberggasse 35).

„NUNTIA"
Bitte die Adresse genau zu beachten.
Beschädigung total ausgeschlossen. Geschultes Personal.
Billigste Preise. Sorgfältige Durchführung. Für Minderbemittelte Ausnahmepreise. — Patente in allen Staaten 19 höchste Auszeichnungen.

Hotel „Schwarzer Adler"
Bruck a. d. Mur.
Besitzerin: BETTI BAUER.
5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise.
Heim der Herren Reisenden.

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken Größ. Auswahl gegen 3, 5 u. 10 K.
R. Messik, Paris, Bd. St Martin 27 (t.

Hotel „Post", Cilli
Besitzer: **Josef Rebeuschegg.**
In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post.
Zimmer von *K* 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.
Heim der Herren Reisenden.

Beste elektrische **Taschenlampe**

aus imitirt. Schildkrot.
Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licht, Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück *K* 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnahme *K* 3.50 franko.

Vertrieb elektrischer Neuheiten.

S. WANG ● WIEN, III. Untere Viaduktgasse 43.

K. k. patentierte I. Wien-Hernalser Spielwaren-Fabrik
Linner & Geier
Wien, XVII. Weidmanngasse 29.

Eine gediegene Neuheit ist das selbstfahrende Schaukelpferd »Vorwärts«; ohne Werk und Mechanismus fährt dasselbe während des Schaukelns automatisch. **Umkippen ausgeschlossen.** Sowohl im Zimmer als im Freien zu gebrauchen. **Patent Repetier-Zimmergewehr „Universal". 30 Schüsse mit einmaliger Ladung.**
! Patentiert in allen Staaten !

Marie Franz
Konzertsängerin
Unterricht für Oper, Operette und Konzert.
WIEN, VIII. Alserstraße 69.

„HOPFEN-BALSAM"
wirksamstes Haarpflege-Mittel der letztzeit. Es behebt gründlich den **Haarausfall,** entfernt Unreinigkeiten. **Schuppen,** erfrischt **belebend** die **Kopfhaut** und **fördert den rasch neu eintretenden Haarnachwuchs.** Unzählige zufriedenstellendste Erfolge erwiesen. Erzeugt vom renommierten Friseur-Spezialisten FRANZ MECHTL.

Verkaufsstelle: **WIEN, IV. Hechtengasse 3.**
Theresia Mechtl.
Preis per Flakon loco 2 *K* 50 *h*, Provinz-Versand per großes Flakon 3 *K*.

Michael Moser, Aussee
Photograph. Anstalt und .Verlag Porträts in allen Größen. Reiche Auswahl von Ansichten aus der Umgebung. Spezialität in Kostümbildern, auch in Farben ausgeführt. Steirische Kostüme stehen zur Verfügung. — Separat-Ankleidezimmer. Utensilien für Amateure.

Weltberühmt
ist **Pichlers Grazer Zwieback.** Versand sortiert in Kisten zu 4 K. von **Anton Pichler, Zwiebackbäckerei, Graz, Sporgasse 34.**
Export nach allen Ländern. Preiskurant gratis und franko.

MÖBELHAUS OROWAN
Graz, Gleisdorfergasse Nr. 8.
Größtes Tischler- und Tapezierermöbel-Etablissement. Kunst- und Gebrauchsmöbel, besonders für komplette Heirats-Ausstattungen zu billigsten Preisen. Praktische Hotel- und Villen-Einrichtungen.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Rudolf Pick—Wien.

Die Dromedare.

Nach Franc-Nohain. Von Otto Julius Bierbaum.

Als ich noch klein war, hat einer von unsern Bekannten,
Ein Juwelier, drei Dromedare erstanden.

(Aus einem Nachlaß oder auf einer Auktion,
Wie das so geht, Sie wissen schon.)

Übrigens, um nicht zu renommieren,
Es waren keine von den ganz großen Tieren.

Doch auch nicht etwa Zwergdromedare – nein,
So von der Mittelsorte, aber eher groß als klein.

Wie aber schon uns're Wohnungen sind,
Wo sollte er hin damit? Ins Kleiderspind.

Und da sind, bei der schlechten Ventilation,
Die armen Tiere gestorben aus Mangel an Ozon.

Bruder Simeons Beutezug.

Eine Geschichte aus Bosnien. Petar Gerasim Kotschitsch nacherzählt.

Von Roda Roda.

Die Felder sind schon abgeräumt. Der Mais wird entkappt, der Hanf gequollen, und unter dem Schnapskessel loht das Feuer.

Der Abt hat die Bewilligung zum Brennen erhoben und gestern vor Morgen anheizen lassen — einen Kessel über die bewilligten. So macht er's allemal; ein Abt — mein Gott — kanns wagen.

Wir sitzen rundum, kosten ein Gläschen und erzählen allerlei — damit der Heizer nicht einschlafe. Dem Luttereimer zunächst hockt der Mönch Simeon.

„Weißt du die Geschichte von Bruder Simeons Beutezug nach Meidan?" fragt der Heizer im Schüren.

„Nein. — Welcher Beutezug? — Wann?"

„Er soll's selbst erzählen! — Noch heute knirschen den Türken von Meidan die Zähne, wenn sie Simeon erblicken."

„Schenk ein, Mitschan," brummte der alte Mönch, „man will doch sehen, was Gott dem Herbst beschert hat. — — Zur Gesundheit! — — Eh, meiner Seel', Kinder, von Jahr zu Jahr ist der Branntwein schwächer. Der Branntwein — der Segen — die Menschen. — Alles wird langsam immer heidnischer und giftiger. Wo gibt's noch die alten, schönen Lieder, die alte Fröhlichkeit und das Heldentum von ehemals? — Was heutzutag geboren, gesungen und getrunken wird — mißratenes und verworfenes Zeug!"

„Bei Gott, so ist es, Bruder Simeon," klagt einer im Dunkel. „Mitschan, reich die Kerze her. Der Schnaps fängt an zu fließen."

Der Schnaps fließt — und Simeon beginnt: „Wenn Ihr durchaus die Geschichte von meinem Beutezug hören wollt — ? — Und mich drängt? — Gut so erzähl ich Euch sie, um Ruhe zu haben! — — — Hört also. — Das war — ja, das war — ich weiß nicht, am ersten oder zweiten Sonntag nach dem Einbruch der Österreicher ins Land — — ich meine, am zweiten. — Im Jahr 1878 — im Hochsommer. — Die Insurgenten aus der Krajina flohen just geschlagen von Banjaluka — blindlings und ohne sich umzusehen. — Ich und der selige Bruder Partenija — ewigen Angedenkens! — wir stehen auf der Höhe bei den Fruchtkörben und schauen und schauen. — Im Tal und auf den Bergen drüben wimmeln wie Ameisen die Insurgenten. — — Kinder, Ihr werdet mir's ja nicht glauben — und es ist doch die glockenreine Wahrheit: zweiundsiebzig oder dreiundsiebzig Fahnen haben wir gezählt — ich erinnere mich nicht mehr genau. Lauter Türken aus der Krajina. Und die ganze kopflose Schar läuft wie besessen. Einer, ein armer Teufel, vor Durst und Todesangst steht ihm der Schaum vor dem Munde, kommt an uns vorbei — hinunter zur Mühle und bückt sich zum Wasser, um zu trinken. Der selige Bruder Partenija — ewigen Angedenkens! — das sehen — und brennt ihm schon aus seinem Hinterlader eins mitten auf den Schädel. — Ich mit meinem Stutzen Backe an Backe — geb' ihm noch ein Zehrgeld auf die Reisekosten ins Jenseits drein. —

Da sagt mir der selige Partenija: „Geistlicher Sohn, sagt er, du weißt ganz gut, wie oft sich die Türken aus Meidan an uns versündigt haben, sagt er, wie sie unsere Heiligtümer geplündert, unsere Klöster verunehrt, und die Altäre beschmutzt haben. Sieh, jetzt sind sie und alle anderen Krajiner Türken mit ihnen geschlagen und vernichtet. Ein anderes Regiment kommt — der Österreicher. — Die Zeiten sind trüb — aber es wird sich bald ausheitern. — Da sollt' man, sagte er — solang es ringsum noch so unklar ist, die Meidaner ein wenig — — — he, he, schenk ein, Mitschan, wenn du noch an Gott glaubst! — — — Da sollt' man, sagt Partenija, die Meidaner ordentlich packen. — — Ja — antwort, ich — aber wie könnt' man das anstellen? — — Fein, sagt er. — — Fein! Vor ein paar Jahren bin ich im Öst'reichischen drüben gewesen, da hab' ich einen verbuckelten Helm mitgebracht und einen alten Generalsrock. In Zara, sagt er, von einem Preußen hab' ich's gekauft. Man kann dergleichen einmal brauchen — im Wechsel der Tage, hab' ich mir damals gedacht. Da hast du, sagt er, den Helm und den Rock, und dort mein Schlachtroß, das mir der selige Bischof Prokop für hundert gute Dukaten

Julius Klinger—Berlin.

Kruzi-Giaur, jetzt hab' ich mein' Haremschlüssel vergessen!

geschenkt hat. — — Simeon, sagt er, stülp' dir den Helm auf, zieh' den deutschen Kaftan an, gürt' den Säbel um — — und wenn du dann zu Pferde sitzt und zwei Schnäpse hinter dem Skapulier hast — wer will dir ansehen, daß du kein österreichischer General bist —?—

Dann reitest du, sagt Partenija, nach Meidan und tust, was dich dein Verstand lehrt. Ich, sagt er, wenn ich keinen Bart hätte, ginge bei Gott lieber selber. Fürcht' mich nur, die Türken könnten mich erkennen — und Bart und Kopf wäre beim Teufel. — So sagt der selige Partenija.

Ich überleg' die Sache hin und her und denk, mir: Simeon — in Gottes Namen — versuch' dein Glück.

Die ganze liebe Nacht hab' ich kein Auge geschlossen. — — Sterben, Kinder, ist nicht angenehm — die Seele muß sich da manchmal durch ein gar enges Türchen zwängen. Und ein wenig hab' ich mich doch gefürchtet, daß die Meidaner Türken meiner Seele solch ein Türchen öffnen könnten . . . die ungastlichen Schurken.

Am andern Morgen also steh' ich zeitig auf, bete und beginne mich anzukleiden: Bunte Tuchhosen, hohe Stiefel, den Rock mit den goldenen Knöpfen und den Helm. Der Säbel, schwör ich Euch, rasselte eine halbe Elle weit hinter mir her. Eine Pracht und Macht — der Abt selber hat mich gegrüßt und nicht erkannt! — — Schenk ein, Mitschan, und achte Gottes Gebote! — — — Eben ist die Sonne im Aufgehen. — — Kinder, wie ich so meinen Schatten betrachte — der leibhaftige General!

— — — — — — — — — —

Ehe ich nach Kosijeratz komme, ist es lau geworden. Der Himmel klar, die Luft gelind — mir lacht das Herz im Leibe. Als ich den Medenjak hinantrabe, kommt mir das Singen an.

Ich raste diesseits auf dem Medenjak ein wenig, esse ein Stückchen Brot — und besteige meinen Schimmel wieder. — Jetzt paßt aber auf: auf der Höhe des Medenjak ergreife ich meinen Säbel, wende mich zurück und rufe so laut, daß mich die in Meidan hören sollen: „An—banten—Bataillon — Banjaluka — Kadina woda — Meidan—seiner wirden!—Bataillon — Bataillo—o—o—n—maasch!

„Das ist wohl türkisch?" fragt Mitschan, der Heizer.

„Nein, das ist bei Gott, richtiges Deutsch — oder Arabisch, wenn du willst — vielleicht ist auch etwas griechisches und wallachisches dabei.

Sparen, Großvezier, sparen! — Keine Seidenschnüre mehr, — — Hanf! — Hanf!

— — Das ruf' ich also — und die Schluchten hallens wieder — gerade, als wär' ich ein Feldherr und hinter mir ein ganzes Heer von Soldaten, das von Banjaluka kommt und über Kadina woda und Meidan die Insurgenten in die Krajina verfolgt. So hab' ich mir's ausgedacht gehabt und eingerichtet. — — —

Aber das Unglück kann den Menschen aus jedem Busch treffen. — — Schenk' ein, Mitschan! — — — Kommen mir da plötzlich zwei lebende Zigeuner entgegen und brüllen: „Helf Gott, Simeon! Wohin des Weges?" — Ich erbleiche. — Aber schon hab' ich mich auch gefaßt — zücke den Säbel und schlag' auf die Zigeuner los wie ein Straßenräuber. Sie rennen mit blutigen Köpfen dem Orte zu — ich ihnen nach, bis sie in einen Graben springen und verschwinden.

Die Meidaner unten sind aus den Häusern geeilt und ich höre ihre Rufe: „Der Österreicher — der Österreicher — kommt!" — Der ganze Ort ist auf den Beinen. Die Weiber jammern hinter den Gitterfenstern, die Kinder heulen.

Meiner Seel' — Leute — so viel Angst und Leid hat mir ans Herz gegriffen. Da gedenke ich aber der unzähligen Räubereien, die die Meidaner auf dem Gewissen haben — und Rache! Rache! flammt es in mir. — —

Der Ortsälteste tritt mir demütig in den Weg. „Türk, pesewenig bre," fahr ich ihn an. Er zittert wie ein Fieberkranker. — Ich trage ihm auf, das Volk zusammenzurufen, kehre mich um und kommandiere hinan zum Medenjak: Batailloooon—girden—nasora!!"— — Bedenkt — sie hätten doch widerspenstig werden können! — — Das Volk strömt zusammen. — Nur Schatschir Pulatz sucht hinter die Moschee zu entkommen — da erreicht ihn die Kugel aus meinem Stutzen — hin ist er."

Rudolf Pick–Wien.

Marquis Ja-gatoni auf der Gamspürsch.

„Vergiß nicht deine Rede, Bruder Simeon," unterbricht jemand — „aber mir ist's, als sei Schatschir erst voriges Jahr bei der Robotarbeit erschlagen worden."

„Mensch — das ist nicht derselbe Schatschir gewesen."

„Er muß es wohl gewesen sein, Simeon — es hat doch nur einen Schatschir Pulatz gegeben, den berüchtigten Räuber, der unter der türkischen Herrschaft die hundertmal am heiligen Altar gefrühstückt hat."

„Eben dieser! — Und Räuber sagst du? — Sind denn, den einen Dschinitsch ausgenommen, nicht alle Türken Räuber gewesen? — — Jetzt stör' mich aber nicht weiter! — —

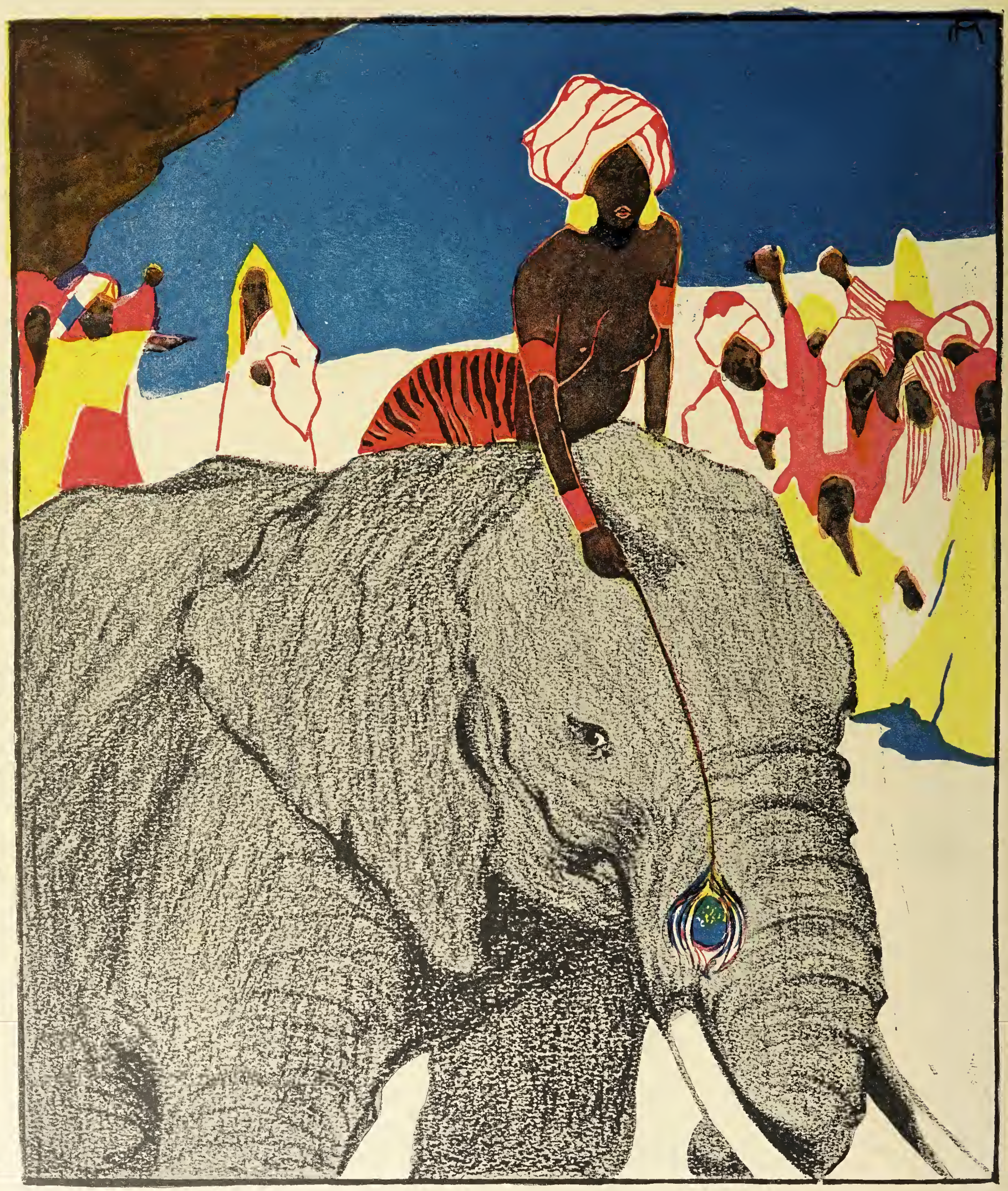
Die Leute stehen also in Haufen um die Moschee. — — Angefangen habe ich — nun heißt es, mein Werk vollenden. — — Ich winke mir den türkischen Pfaffen bei Seite: „Pfaff," sage ich, „steig' auf den Turm!" — — „Es ist noch nicht die Zeit zum Gebetausrufen, erhabener Herr kaiserlicher Prinz," stöhnt der Pfaffe. — — „Kusch! Nieder mit dir auf den Boden! Türk, pesewenig bre! Und hör' meine Befehle. Steig' auf deinen Turm und verkünde: Für den christlichen Herrn General ist ein Schwein zu schlachten" — — Da springt der Pfaff wie ein Luchs auf: „Ungläubiger — so lang ich lebe, wird kein Moslim ein Schwein — —"

Er hatte nicht vollenden können. — — Ich wende mich nach dem Medenjak um: „Bataillon—Guitare—Jordan bronsani — Meidan!" — Da erschrickt der Pfaffe und klettert auf den Turm. — — Ich aber reite fort — gleich einem Eroberer — durch die Gassen und Viertel. Alles weicht vor mir und verschwindet lautlos. Nur die Eisen meines Schimmels klirren auf dem Pflaster und der Pfaff ruft von dem Turm, was ich ihm befohlen, daß man für mich ein Mahl bereite, eines Eroberers würdig; Kuchen von gesiebtem Mehl, Schweinsbraten und zehn Maß Wein. — —

Als ich meine Runde beendet habe, steht alles vor der Moschee bereit. — Ich vertilge den Schweinsbraten, trinke den Wein — der Pfaff oben plärrt noch immer. Aber ich bleibe auch nicht müßig; schon während ich so herrlich schwelge, lasse ich eine kleine Kontribution einsammeln. — Heut' noch hab' ich was für Zubuße und Tabak davon übrig. —

„Alle Mann zu mir!" ruf' ich dann, — besteige mein Pferd und schwinge meinen Säbel: „Meidaner!" sage ich, „die türkische Regierung ist zu Ende! Meidan ist von Österreich eingenommen! — Und wenn man euch einst fragt, wie der berühmte General geheißen hat, der das vollbracht hat, so antwortet: Bruder Simeon, Mönch des Klosters Gomjenitza — — Sage es und stiebe davon, den Medenjak hinauf, was der Schimmel laufen kann. Als ich schon ganz oben bin, pfeift erst die erste Kugel. — — Schenk' ein, Mitschan, daß ich die alten Sorgen breche!"

„Leutchen", meint der Heizer und schlägt hinter der abgenommenen Kappe das Kreuz — „solche Heldentat ist nur einmal getan worden — und wird, wie die Aussichten heute stehen, nie wieder gelingen."



Die Macht des Weibes

oder:

Was eine Pfauenfeder nicht alles vermag.

Max Reach—München.

Chef-Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3. — Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12.
Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Verlag: Administration des „Lieben Augustin" Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn, London W. C. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. — Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von

Nr. 13.

EINZELNE NUMMERN: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes.
~ Preis pro Quartal mit Postzusendung K 2.75 = M. 2.50. ~

JAHRG. I.

BERLIN
WIEN
LEIPZIG.

DER LIEBE AUGUSTIN

Chef-Redakteur:
Gustav Meyrink.

Taschendiebe.

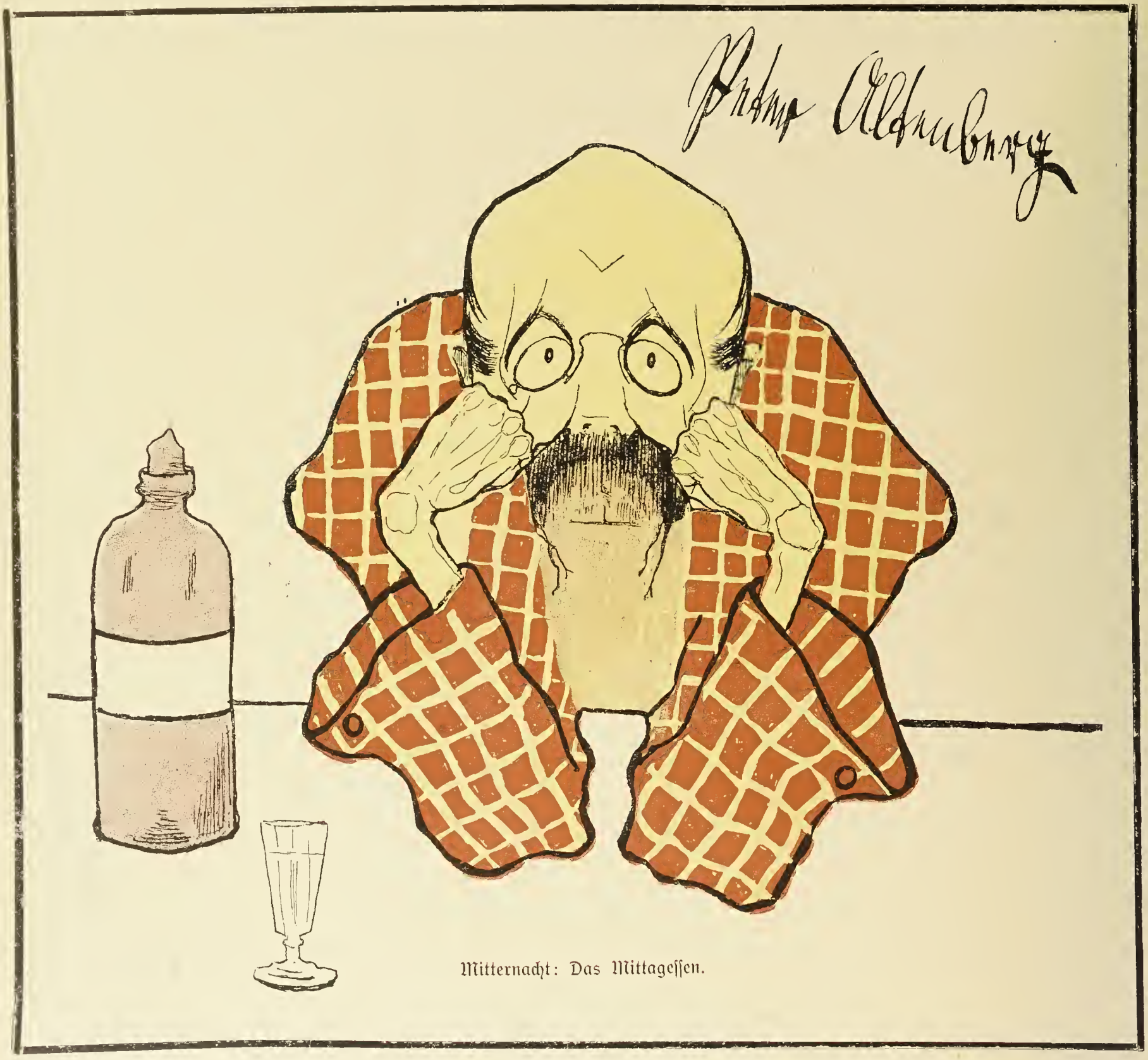
Schurschl, glaubst hat er was g'spannt?
A woher denn, der war doch früher Detektiv.

Schükher—Wien.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Ein Tag aus dem Leben Peter Altenbergs.

Gustav Jagersbacher–München.



Mitternacht: Das Mittagessen.

Einige Mitteilungen aus meinem Leben, die nicht Viele interessieren dürften.

Von Peter Altenberg.

Ich schreibe alles im Bette, auf einer Patent-Löschunterlage von Emil M. Engel, mit der blauen Feder Kuhn 201.

Der Duft von Lindenblüten ist für mich ein Tonicum ersten Grades.

Ich spucke die Schalen von Bohnen und Erbsen aus, weil sie vollständig unverdaulich sind. Ich halte das Hinunterschlucken unverdaulicher Dinge für unappetitlicher als das Ausspucken derselben!

Ich schwinge zwei Holzkeulen à 1½ kg, aus der Rumpfbeuge vorn in weitem Bogen in die Rumpfbeuge rückwärts und wieder retour. Bis zur ersten Ermüdung. Das genügt, um die vollständige Elastizität zu bewahren. Ohne diese ist man ein Schweinekerl.

Ich trinke Moët, Chandon, Crémant rosé gerne allein. Aber ich muß ihn immer in Gesellschaft trinken, mindestens eines einzigen Menschen, dessen, der ihn bezahlt!

Ich möchte ausschließlich japanische Dinge in meinem Zimmer haben. Aber ich habe es nur zu einer Strohmatte für sieben Kronen gebracht.

Eine Dame sagte: „P A, ich werde Ihnen eine exzeptionelle Freude bereiten!" Da kaufte sie mir einen Badeschwamm für 20 Kronen. Er war weiß-gelb, ungeheuer elastisch und hatte eine Milliarde Poren. Ich kaufte mir dazu ein rotes Marmor-Schüsselchen.

Ein Tag aus dem Leben Peter Altenbergs.

Gustav Jagersbacher—München

6 Uhr früh: Der Tobsuchtsanfall.

Ich hasse „manicürte Hände". Es ist wie Perrücke und Schminke. Corriger la fortune, pfui!

Es gibt ein ideales Zahnputzmittel und ein ideales Abführmittel: Pasta Dr. Suin de Boutemard und Tamar Indien Grillon. Kann ich etwas dafür, daß es so wohlklingende Namen sind?! Es schadet mit Unrecht ihrer Reputation.

„Sie haben eine übertrieben leserliche Schrift" sagte jemand zu mir. Hundsfott!

Ich halte Blumenbeete für scheußlich. Man soll die exotischen Blumen auf Rasenplätzen einsetzen wie wenn es natürlich wachsende gemeine Wiesenblumen wären. Die gelbe Tulpenwiese, die weiße Hyazinthenwiese ꝛc. ꝛc. So Märchenwiesen! Die braune Orchideenwiese.

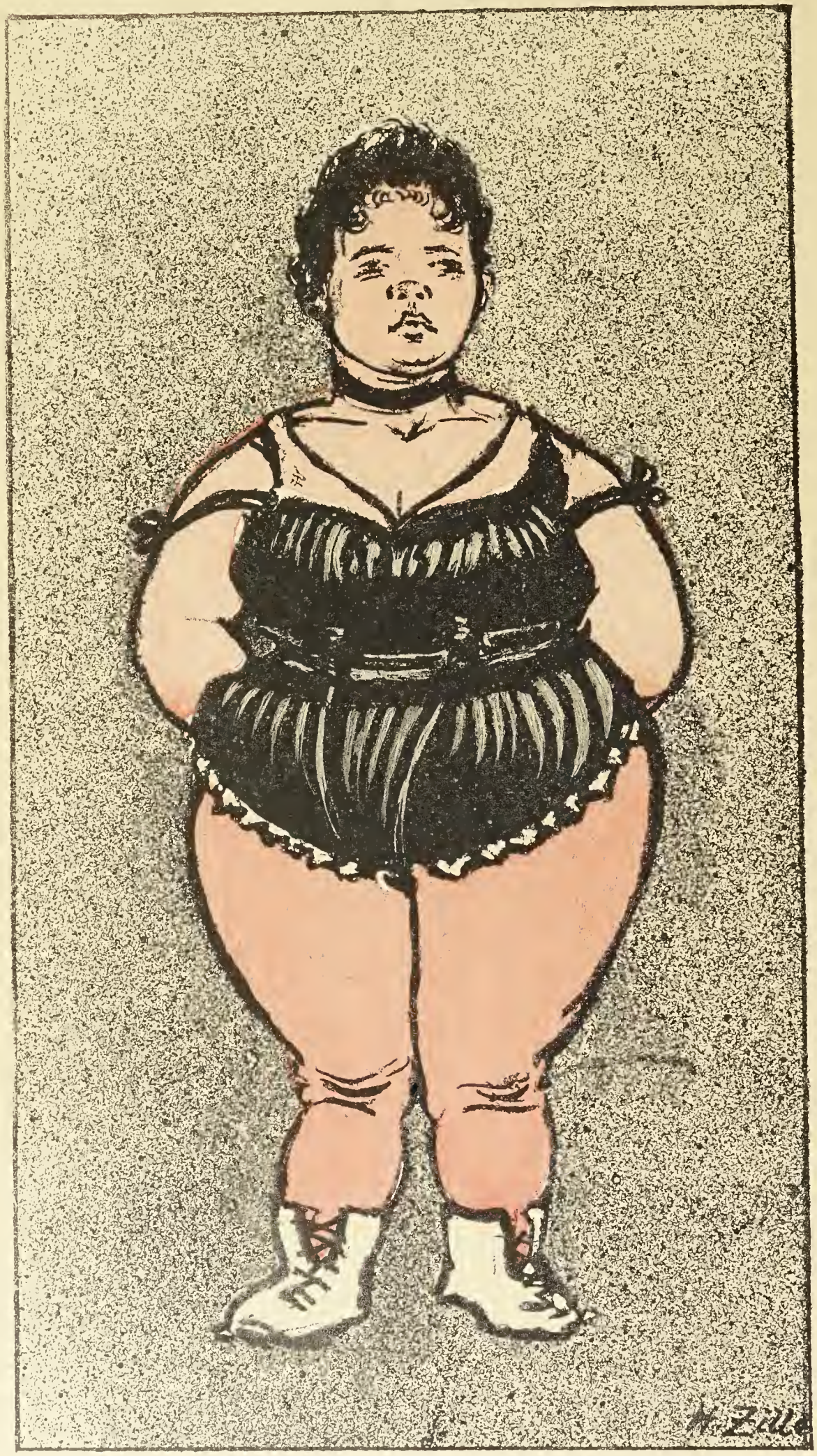
Ich halte Schlafen für wichtiger als Essen und Trinken! Aber wenn man ausgeschlafen ist?! Dann halte ich Essen und Trinken für wichtiger!

Es gibt einen Satz, der mit goldenen Lettern über der Türe aller Kinderstuben prangen sollte: „On ne vit pas de ce qu'on mange, mais de ce qu'on digère!"

Diese Mitteilungen machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aber ich glaube auch nicht, daß es sich jemand erwünschte.

Die Riesendame.

Zille—Berlin.



Ich bin die schöne Zessa, zu Zürich in der Schweez geboren. Schon mit 7 Jahren verlor ich meinen Vader. Ich wieche 867 Pund. Soeben wird ein Kavalier auf meinen Busen steichen. Nur anständich, meene Herren — nur anständich!

Gedankensplitter.

Der junge Künstler begehrt alles auf Borg — selbst den Ruhm.

*

Geldmangel allein ist noch kein Beweis von Talent.

*

Geldprotzen sprechen so verächtlich von Schulden, als ob es leicht wäre, welche zu machen.

*

Die gehaltlosesten Menschen sind gerade jene, die ganz von sich erfüllt sind.

*

Eher kannst du mit Geld fremde Klugheit als mit Klugheit fremdes Geld erwerben.

M. B.

○ ○ ○

Madame X.

Von Leo Heller.

Eine starke, wohlbeleibte Dame
Sieht man oft im Freien sich ergeh'n,
Nichts zur Sache tut ihr Vatersname,
Wie es heißt, ernährt sie sich durch Näh'n.

Und sie wandelt gern nach solchen Plätzen,
Wo sich junge Mädchen sonder Zahl
An dem hellen Sonnenschein ergötzen,
Dorten traf sie ihre enge Wahl.

Und ich sah sie zu den Mädchen gehen,
Manchem Kinde griff sie zart an's Kinn,
Abseits blieb sie dann mit einer stehen
Zu bekehren frommen Kindersinn.

Und ich hörte sie dann eifrig sprechen,
Mild und sanft klang ihrer Stimme Ton.
Und sie sprach von süßen, kleinen Schwächen,
Feinen Kleidern und von Freipension.

Pascin—Ruſtſchuk.

Hermine.

Von Franz Heſſel—München.

Hermine liebt Aprikoſentörtchen,
Limonade findet ſie ſüßer als Bier.
Hermine liebt die geflüſterten Wörtchen.
Anſtändige Menſchen gefallen ihr.

Sie liebt es auf dem Divan zu liegen,
Ein Stückchen Schokolade im Mund.
Sie ſpricht nicht gerne vom Kinderkriegen,
Sie findet es eigentlich ungeſund.

Aber deshalb iſt man nicht prüde.
Es gibt nichts Schöneres als die Natur.
Nur macht die Liebe einen ſo müde
Und ruiniert die ganze Friſur.

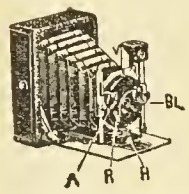
Hermine iſt für das Ideale,
Das Ideale findet ſie fein.
Die Liebe — findet ſie — iſt das Brutale;
Beſonders die Männer ſind ſo gemein.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelhlond, hraun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientaiische **Rosenmilch** ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 35 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hais** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Kari Ludwigstraße 6 und **I. Waiifischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu hahen in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13 a.

Redensart. Zille—Berlin.

Herrjott, is das nen Sturm, det bläst einem bald das Lebenslicht aus.

+ Magerkeit. +

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* **2.50.** Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen hei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Jeder photographiert

ohne alle Vorkenntnisse. Meine billigen photographischenApparate liefern tadellose, deutliche Photographien. Herstellung von Häuser-, Landschafts- und Personenphotographienkinderleicht. Jedem Apparat werden **alle dazugehörigen Utensilien, sowie eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Kein Spielzeug. Für tadelloses Funktionieren Garantie.** Apparat 1 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 4×6 cm K 2.—, Apparat 2 in Lederimit.-Kasten, Bildgröße 6×9 cm K 3.—. Apparat 3 in elegantem Holzkasten. Bildgröße 6×9 cm K 5.50. Versand per Nachnahme durch Exporthaus **F. Schwartz,** WienVIII/2 Lerchenfelderstr. 124C.

Achtung! Für fidele Herren.

Geschlechtsleben mit Abbildung M. 1.50. Ehegeheimnisse M. 1. Geständnisse einer jungen Frau M. 2. Paradies der Liebe M. 2. Alle zusammen Kronen 4. Per Nachnahme K 4.50.

Bei Bestellung ohiger Bücher gehe gratis: Die Kunst in der Lotterie zu gewinnen. Die Brautnacht, und die Kunst, glücklich zu sein.

Richard Jüdith, Berlin O., 34.
Zorndorferstraße 13.

Goldkörnchen
des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.
W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Gummiwaren
hygienische sensationelle Neuheiten, sehr **billig,** höchster Rabatt. Musterfortimente in jeder Preislage. Illustr. Preisliste gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Linden-Str. 84.

Herren!
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.
Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die erfolgreiche Behandlung.
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in alien Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken. Gröss. Auswahl gegen 3, 5 u. 10 K. **R. Messik, Paris,** Bd. St. Martin 27 (t.

Patent angemeidet.

Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus'.**

Jedermann sein eigener Porträtmaler.

Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

‚Reflectus' vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

GUMMIWAREN
hygienische, jeder Art, **viele Neuheiten.** Reichhaltige illustr. Preisliste grat. u. franko. **Gummiwaren u. Verbandstoff-Fabrik Jos. Maas & Co., Berlin 130,** Oranienstr. 108. **Größtes Haus der Branche.**

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Das Buch über die Ehe
mit 39 Abh. v. **Dr. Retau,** M. 1.60 vollst. **Ratgeber für Eheleute** m. Abbild. von **Dr. Artus,** M. 1.60. Beide Bücher M. 3.—. Nachnahme 25 Pfennige mehr.
G. ENGEL, Hygien. Versandhaus, **Berlin 108,** Potsdamerstraße 131.

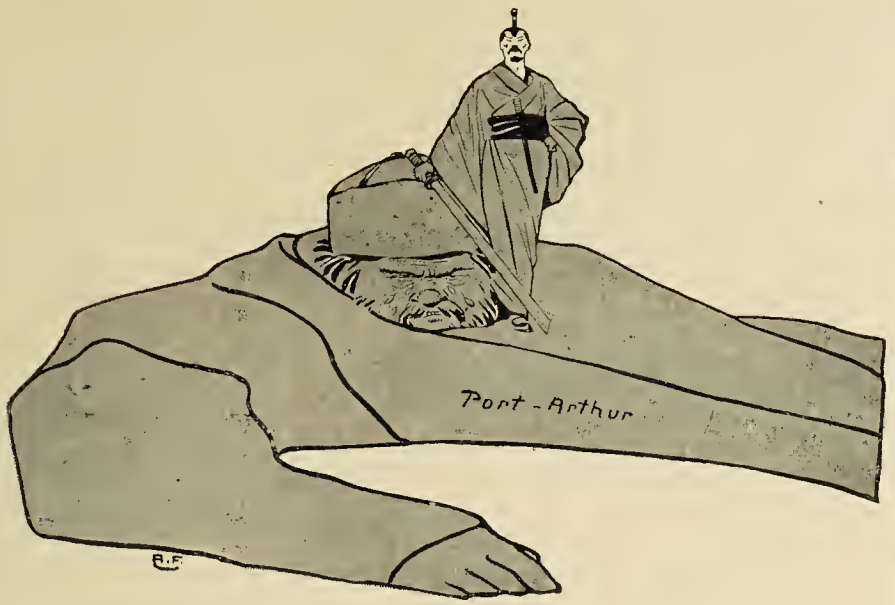
Strohhutfabrik
von
Geb. Kurzthaler, Salzburg
Sigmund Haffnergasse 7.
Größte Auswahl und billigste Preise in
Strohhüten, Teppichen und Decken aller Art.

Lesen bringt Gewinn!
Gratis und franko erhält jedermann meine neuesten Prospekte über hochinteressante, helehrende und nützliche Bücher. (Als Brief Rückporto!) Riskieren Sie

eine Anfrage
hei **MAX WENDEL, Dresden 1.**

Im Faile einer Besteiiung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Fiebiger—München.



Es ist erreicht.

Atelier für Kunst- und Konfektions-Stickerei

HANSI EHLEDER ✿ WIEN VII. Peyerlgasse Nr. 15.

Telephon 4534.

Spezialitäten für Damen-Blusen, Soiree- und Gesellschaftstoiletten sowie aller moderner facheinschlägiger Artikel.

F. Regers Nachfolger F. Pichler.

Gegr. 1811. ***Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter.*** *Gegr. 1811.*

Neunkirchnerstraße 13. **Wr.-Neustadt** vis-à-vis Café Ullrich.

Übernahme und exakte Ausführung von Reparaturen zu billigsten Preisen. — Einkauf von Juwelen, Gold und Silber.

Photographische Apparate

aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.

C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

Karl Liedl, Uhrmacher

Landstraße 16. **Linz** Landstraße 16.

Gegründet 1830.

Größtes Lager in Schweizer Taschenuhren,

Chronographen, Taschen-Repetieruhren, Taschen-Weckeruhren.

Größtes Lager in Pendeluhren,

in Stand- und Salonuhren nach allen Stilarten, in Kuckuck- und Wachteluhren, in Comptoir- und Küchenuhren.

Weitgehendste Garantie.

Soeben erschien ein neues Buch von **GUSTAV MEYRINK** **Orchideen**

Sonderbare Geschichten.

Umschlag und Buchschmuck von Prof. IGNATIUS TASCHNER.

Geheftet 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

Nur für Künstler!

(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)

En Costume d'Eve

Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*

Ein Aktwerk ohnegleichen!

Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!

Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.

I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko.

I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)

Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.

OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Französische **Gummi-Spezialitäten** Kataloge gratis.

KARL SCHEIBER

WIEN I. Freiung Nr. 2 (Durchhaus rechts.)

MÖBELHAUS OROWAN Graz, Gleisdorfergasse Nr. 8.

Größtes Tischler- und Tapezierermöbel-Etablissement. Kunst- und Gebrauchsmöbel, besonders für komplette Heirats-Ausstattungen zu billigsten Preisen. Praktische Hotel- und Villen-Einrichtungen.

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Österr. Spezialität! **Salzburger** Österr. Spezialität!

Gänseleber-Pastete.

(Mit Perigórd-Trüffeln.)

Anna Isnenghi

Salzburg.

In Blechdosen zu: *K* 1·80, 2·50, 4·—, 5·—, 6·60 und 8·60.

(Für Schutzhütten der Alp. Vereine Rabatt.)

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

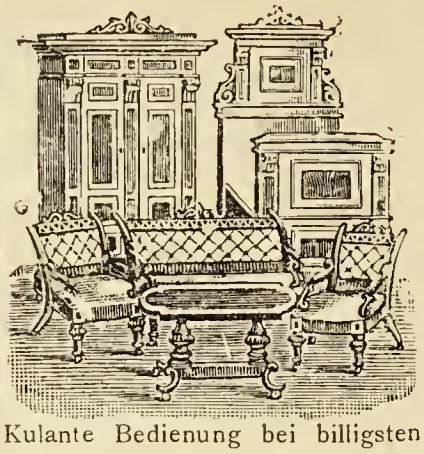
Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Ille—Berlin.

Nu haste de janze Nacht Hurrah jebrüllt, aber in die Kaserne willste nich wieder rin.



Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.

Draht-Matratzen
Möbel-Lager u.
Bettwaren-Fabrik en gros-Export

R. Lang, Laibach

Maria Theresienstraße, Coliseum.

Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Optisch-mechan. Institut F. Deckel

Inh.: **Max Deser**

- - - - München, Schützenstraße 8. - - - -

Anstalt zur Anfertigung korrekt passender Augengläser. Spezialität: Feldstecher, Theatergläser, Fernrohre etc.

Wäsche-, Wirk- und Modewaren-Etablissement

Eduard Baier

Wien, IV. Karolinengasse Nr. 17.

Spezialist in kompletten Brautausstattungen und feiner Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Für solide und preiswerte Bedienung bürgt das langjährige Renommee.

Provinz-Auswahlsendung nur per Nachnahme.

„HOPFEN-BALSAM“

wirksamstes **Haarpflege-Mittel** der Jetztzeit. Es behebt gründlich den **Haarausfall,** entfernt Unreinigkeiten, **Schuppen,** erfrischt **belebend** die **Kopfhaut** und **fördert den rasch neu eintretenden Haarnachwuchs.** Unzählige zufriedenstellendste Erfolge erwiesen. Erzeugt vom renommierten Friseur-Spezialisten FRANZ MECHTL.

Verkaufsstelle: **WIEN, IV. Hechtengasse 3.**

Theresia Mechtl.

Preis per Flakon loco 2 *K* 50 *h*, Provinz-Versand per großes Flakon 3 *K*.

Marie Franz
Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.

Wohnungs-Desinfektion nach k. k. Patent
„SYSTEM ZAREWICZ“.

Telephon Nr. 9303. WIEN, VII. Telephon Nr. 9303.
Zitterhofergasse 8 (Ecke der Spittelberggasse 35).

„NUNTIA“

Bitte die Adresse genau zu beachten.

Beschädigung total ausgeschlossen. Geschultes Personal.
Billigste Preise. Sorgfältige Durchführung. Für Minderbemittelte Ausnahmepreise. — Patente in allen Staaten. 19 höchste Auszeichnungen.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

Hotel z. d. „Drei Mohren"

Augsburg.

Haus ersten Ranges. - - - Bes. G. ARRAS.

FRANZ BRANDSTETTERS

Restaurant Regensburgerhof

WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. **Zivile Preise.** **Prompte Bedienung.**

Neu eröffnet:

I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Café „Österreichischer Hof"

GRAZ, Annenstraße 10.

Besitzer Hans Lorber.

Vorzügliche Getränke. - - Aufliegen aller in- und ausländischen Zeitungen.

- - - - - Rendez-vous der vornehmsten Welt. - - - - -

Hotel „Post", Cilli

Besitzer: **Josef Rebeuschegg.**

In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post.

Zimmer von *K* 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.

Heim der Herren Reisenden.

Hotel „Schwarzer Adler"

Bruck a. d. Mur.

Besitzerin: BETTI BAUER.

5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise.

Heim der Herren Reisenden.

Hotel Erzherzog Franz Karl u. (Hotel Post).

Besitzer: ***Hans Schuster.***

Aussee, Salzkammergut, Steiermark.

Haus ersten Ranges in ruhiger, gesunder Lage, mit reizender Rundschau in die umliegenden Berge. Mit größtem Komfort eingerichtet und elektrisch beleuchtet. Schöner großer Speisesaal mit Veranda und schattigem Garten. Billard- und Lese-Salon, anerkannt gute Küche und Keller. — Bäder im Hause.

K. k. patentierte I. Wien-Hernalser Spielwaren-Fabrik

Linner & Geier

Wien, XVII. Weidmanngasse 29.

Eine gediegene Neuheit ist das selbstfahrende Schaukelpferd »Vorwärts«; ohne Werk und Mechanismus fährt dasselbe während des Schaukelns automatisch. **Umkippen ausgeschlossen.** Sowohl im Zimmer als im Freien zu gebrauchen. **Patent Repetier-Zimmergewehr „Universal". 30 Schüsse mit einmaliger Ladung.**

! Patentiert in allen Staaten !

Adressen aller Berufe und Länder behufs Offertstellung mit Portogarantie im Internat. Adressen-Bureau **Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I.,** Bäckerstraße 3. Telephon 16.881. **— Budapest, V., Nádor utoza 23.**

Prospekte franko.

Haut-, Frauen-, Harn-, Nervenleiden, Schwäche. **JOST, Chausseestr. 117, Berlin.** Wissenschaftliche erfolgr. Beh. Auskunft geg. Marke. Viele Dankschr.

Beste elektrische **Taschenlampe**

aus imitirt. Schildkrot. Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licht, Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück *K* 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnahme *K* 3.50 franko.

Vertrieb elektrischer Neuheiten.

S. WANG ● WIEN, III. Untere Viaduktgasse 43.

! ! SALZBURGER RUCKSACK ! !

Das Praktischeste für Reisen und Landpartien und Jagd. — Ist gleichzeitig:

Rucksack, Jagdtasche, Handtasche.

2 Sorten: In Netz und Stoff.

Netzrucksack 2 *K* 50 *h*. * Stoffrucksack 3 *K*.

(Porto 60 *h*.)

Alleinerzeugung: **F. BRUNBAUER, SALZBURG.**

Nachnahme oder Vorhereinsendung.

Interessante Bücher!

Das Geschlechtsleben mit Abbild. M. 1.50. Ehegeheimnisse (illustr.) M. 1.—. Interessante Memoieren M. 1.50. Geständnisse einer hübschen Frau M. 2. **Zusammen nur 4 *K*.** Briefmarken oder 4.50 *K*. Nachnahme.

Dazu gratis: Geheimnis in der Lotterie zu gewinnen M. 2.— und **Die Brautnacht.**

W. A. Gabriel,

Berlin N. 39. Postfach 99.

Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Weltberühmt

ist **Pichlers Grazer Zwieback**. Versand sortiert in Kisten zu 4 K. von **Anton Pichler, Zwiebackbäckerei, Graz, Sporgasse 34.**

Export nach allen Ländern. Preiskurant gratis und franko.

Spezialgeschäftshaus für Möbel und Bettwaren.

Rochus Kaiser's Nachfolger

Grebien & Riegelbauer, Leoben, Hauptplatz 3.

Permanente Ausstellung in kompletten Wohnungseinrichtungen. ***Billigste Preise.***

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Nachtwandler.

Kubin—München.

Paul Verlaine.

Phantasien von Dietrich Eckart.

I. Die Erkenntnis.

„Nun schläft die Bestie meiner Seele
Und schweigt, bis wiederum der Morgen graut
So kommt, ihr holden Elfengeister,
Aus eures Waldes Dunkel kommt hervor,
Komm, Liebe du, komm, Hoffnung — Sehnsucht, komm!
Ich will und muß euch wieder singen hören,
Und niemand wird euch Leides tun,
Solang die Bestie meiner Seele schläft.
Ich weiß, ihr seid nicht mehr dieselben,
Wie ich euch sah vor tausend, tausend Jahren
In mondbeglänzten Frühlingsnächten,
Seid müde, krank und blaß und elend —

Die vollen, weichen Glieder abgehärmt
Wie zum Gespenst —
Um die erlosch'nen Augen hängen
In feuchten Strähnen reifbedeckt die Locken —
Doch seid jetzt, wie ihr seid, wenn ihr nur kommt!
Zwar tanzen könnt ihr nicht mehr — das ist längst vorbei,
Doch singen, singen müßt ihr doch noch können,
Wie einst vor tausend, tausend Jahren
In mondbeglänzten Frühlingsnächten —
Das bischen Singen müßt ihr doch noch können?
Was zaudert ihr?
Was kommt ihr nicht?
Habt Angst vielleicht,
Die Bestie meiner Seele wird erwachen
Und eure letzte Kraft zu Tode hetzen?
So kommt doch her und seht:
Er schläft, der Hund!
Horcht nur, wie gierig fest er schläft!
Ich hab' ihn eingelullt,
Ich hab' ihn eingelullt,
Mit einer Flasche Branntwein eingelullt —
Den — trinkt — er — gern — — —"

*

II. In der Tiefe.

„Wer ruft mich? Wessen Stimme dringt
Herunter bis in meinen Schacht,
In diese mitleidslose Nacht,
Wo nichts erklingt,
Nichts, wie mein Hammer am Gestein,
Wo nichts erglänzt,
Nichts, wie der Grubenlampe Schein,
Ein toter Raum, eng wie das Grab begrenzt. . . .

Da stehe ich schon Jahre lang
Von Ruß geschwärzt,
Ein Mensch, den nur der Trotz beherzt,
Und grabe höhnisch meinen Gang.
Wohin er führt, es bleibt noch ungewiß,
Vielleicht zum Licht,
Vielleicht noch tiefer in die Finsternis.

Und nun auf einmal dieser Klang!
Wo kam er her? Ich weiß es, weiß es nicht.
Ein Laut, so süß, so sehnsuchtsbang,
Wie man ihn einmal nur erlauscht,
Einmal ein ganzes Leben lang,
Der Klang von einem Sonnenstrahl,
Der sich in meinen Abgrund stahl
Und selbst mein Herz berauscht. . . .

Nun alles still. Ich stehe regungslos.
Der Hammer ruht.
Tief unten in der Erde Schoß
Unhörbar geht die rätselvolle Flut.
Bisweilen löst sich von der Felsenschicht
Ein Tropfen ab
Und klatscht herab —
Bisweilen pocht
An meiner Brust verträumt das Grubenlicht,
Der müde Docht.
Sonst alles still. . . .

O, daß ich nie vernahm
Den Klang, den längst verscholl'nen Klang,
Der lockend mir von oben kam
Und meine Sehnsucht munter sang,
Die ewig schlafen will —
O, daß er nimmer in mein Felsgelaß
Heruntertönte dieser Laut,
Der mir das Blut am Herzen staut
Und meine beste Kraft zermürbt — den Haß!"

*

III. Fünf Treppen hoch.

„Wie träg und mühsam heut der Morgen graut!
Da draußen liegt's am Fenster feucht und schwer,
Von gestern Abend noch, das Nebelmeer,
Nur daß es jetzt in leisen Tropfen taut.
Tief unten stampft ein müdes Roß daher
Und klappernd werden ein paar Schritte laut. . . .
Wie lange noch, dann ist die Stadt erwacht,
Ich aber schlafe bis zur nächsten Nacht.

Sind's Tage, Wochen, sind es Jahre schon,
Seit ich, umlodert rings von Lebensglut,
So einsam wie in tiefster Wüste wohn',
Seitdem nichts and'res mit mir wacht und ruht,
Wie nur mein Haß, mein Hunger und mein Hohn
Und jener Narr, den Narren nennen Mut!?
Ich weiß es nicht, ich zähle nicht seit wann,
Ich weiß nur, daß die Zeit verrann!

Die Zeit, die Zeit! Und jeder Tag ein Traum,
Ein Nichts, das schemenhaft vorübergrinst,
Und jede Hoffnung flüchtig wie ein Flaum
Und jede Sehnsucht nur ein Hirngespinst!
Ein Tisch, ein Bett und sonst ein kahler Raum,
Das also ist der endliche Gewinnst?
Bei Gott, hätt' ich es nicht schon oft bedacht,
Ich lachte, lachte, daß die Bude kracht.
Und war vielleicht mein Herz so arm nnd leer,
Als ich verließ mein königliches Schloß,
Und war es nicht von heißer Liebe schwer,
Ein Purpurkelch, der zitternd überfloß?
Und ging ich nicht im ganzen Land umher,
Damit, wer wollte, meines Weins genoß?
Nein? Wirklich nicht? Nicht irgendwann und -wo?
Und ach, mir war's doch so!
Und meine Sehnsucht, lag sie flügelwund,
Zerknickt die Schwingen meiner Phantasie?
Flog nicht mein Geist zum höchsten Sternengrund
Und sang ein Lied von reinster Melodie?
Und was er sang, klang's nicht von Mund zu Mund
Und warb mir Freunde viel — geschah das nie?
Auch das ein Traum, ein wesenloser Wahn?
Und ach, ich glaubte doch so fest daran!

Es war ein Traum. Gepriesen sei mein Los,
Daß ich nicht tat, was schon geträumt verdrießt!
Wer ist der Narr so aberwitzig groß,
Daß er sein Bestes in die Gosse gießt,
Wer ist so toll, so aller Vorsicht bloß,
Daß er sein Gold vor Dieben nicht verschließt,
Und welcher Falke wächst im freien Forst,
Und baut sich dann am — Galgen seinen Horst?

Ihr unter mir, ihr seht, ich kenn' euch gut
Und weiß zu gut, warum ich einsam bin:
Mein böses Wissen trägt mich gleich der Flut
Hoch über euch und euresgleichen hin —
Doch hass' ich euch, euch alle, bis auf's Blut
Und könnt' euch sterben seh'n mit kaltem Sinn —
Wer faselt da, welch' Tölpel von „verroht"?
Seid ihr nicht Menschen? Nun — darauf steht der Tod. . . .

Das Lied von der Zeit.

Von Richard Schaukal.

Die hellen und schwarzen Lose
Leg leise dem Leben zu Fuß,
Freu dich der gelben Rose,
Freu dich der Herbstzeitlose,
Wahre dir Klang im Gruß.

Jauchze deine Fanfare
Über die Wälder weit,
Lieb deine lodernden Jahre:
Einmal die schlichteren Haare
Kränzt dir die schweigende Zeit.*)

*) Aus einem demnächst erscheinenden Buche „Ausgewählte Gedichte 1891—1904". Leipzig im Inselverlage.

Mondähnlichkeit.

Von Maximilian Bern.

Die „Ewigkeit der Liebe" thront,
Hoch über andern Phrasen,
Und doch hat Liebe wie der Mond,
Nur ganz bestimmte Phasen;
Kaum wächst nicht mehr der Beiden Schimmer,
So nehmen sichtbar ab sie immer.

Trixie.

Von Sil Vara.

Warum Trixie, die eine reiche Erbin war und im Hause ihrer Eltern in Mayfair wohnte, eigentlich zu mir auf meine bescheidene Bude kam, weiß ich nicht so recht zu sagen. Von Sentiments war zwischen uns niemals die Rede, wie flirteten auch nicht miteinander; sie wußte nur, daß ich ihre Beine liebte. Allerdings das wußte sie.

Ihr biegsam schlanker Schlangenleib wiegte sich frivol auf Beinen, die, man sollte glauben, bloß Gandara in Traumvisionen hätte ersinnen können.

Als einstens drei junge Lords durch Zufall ihre Waden sahen — als sie beim Tennis ausglitt — da wurden sie verrückt und leben noch heute in Einzelzellen interniert in Bedlam.

Trixie hatte mich gewiß schon kreuz und quer durch fünfzig Boarding-Häuser Londons gejagt, denn meine Land-ladies, meist alte, sittenstrenge Anglikanerinnen, erlaubten es grundsätzlich nicht, daß weibliche Geschöpfe in »my bedroom up« genommen würden. Da ich aber nun schon einmal diese üble Angewohnheit habe und sie auch nicht mehr abzulegen vermag, so kam es, daß mir bisher noch alle vierzehn Tage gekündigt wurde.

Wenn Trixie zu mir kam, brachte sie stets ihre Geige mit sich. Sie nahm nämlich Violinstunden bei Wilhelmy — zu drei Guineas die Lektion — und so war jede Woche ein Vorwand leicht gefunden, mich zu besuchen.

Ich segne Wilhelmy morgens und abends in meinem Gebete für sein Dasein. —

Als Trixie heute zu mir ins Zimmer trat, hob sie mit prinzeßlicher Geberde den edlen linken Fuß, bis er in meiner Schulterhöhe wippte; ich neigte nur ein wenig meinen Kopf und küßte dieses Juwel. Hierauf setzte sie sich in meinen Lehnstuhl, hob das Kleid bis übers Knie, zog noch eine zarte, wunderbar geklöppelte weiße Spitze aus dem Jupon, — dann nahm sie ihre Geige zur Hand und spielte.

Sie spielte gar nicht schlecht; Vieuxtemps und Wieniawski, und Paraphrasen ihres Lehrers, doch ich, ich hörte nicht ihr Spiel, ich sah nur ihre Beine.

Küssen durfte ich die schon lange nicht mehr; jede Berührung war mir strengstens untersagt. Nur von Ferne bewundern, das war alles. Meine Augen mußten Auge und Hand und Lippe sein. Aus Strafe. Vor drei Monaten war's, da tat ich einen Biß in ihre Wade und zwar so stark, daß Blut floß und Komplikationen eintraten und sie schnell nach Hause fahren und der Doktor geholt werden mußte. Der absolut nicht glauben wollte — so ein Esel — daß der Biß von einem Foxterrier herrühre. Als er aber endlich gegen ein Extrahonorar Trixies (worin dies bestanden, erfuhr ich nie) trotzdem seine Hundediagnose feststellte, meinte er noch mit unverschämtem Lächeln, er möchte gern den Köter sehen, ob der nicht vielleicht an Tollwut gelitten habe. — Trixie wurde an die drei jungen Lords erinnert, die in Bedlam saßen und erschrak gewaltig; und teils aus Angst und teils aus Strafe verbot sie mir unter Androhung schrecklicher Entbehrungen ihr allzusehr in die Nähe zu kommen.

Ich habe Trixie bei Sargent kennen gelernt. Er malte sie damals in einer schwarzen Paillette-Toilette, die er selbst für sie komponiert hatte. Das Bild wurde niemals ausgestellt. Den Kopf mit dem spinnefeinen Kupferhaar hält sie hoch erhoben, die Nüstern scheinen ein wenig gebläht, lasciv-stolz ist ihr Blick und mit der linken, weißen, schmalen Engelshand stützt sie ein wenig die Frisur. Metallisch schillernd glänzt der schlanke Leib.

Das Bild hängt in Trixies Zimmer, niemandem zugänglich; auch darf sie mit dem dekolletiertem Schuppenkleid niemals auf einen Ball; die Eltern haben es verboten. Man fürchtet, die Männer könnten in Wut geraten, Kulturfesseln abstreifen, sich auf sie stürzen, gewaltig, in Fieberhitze, wahnsinnig, toll.

Ihr glaubt vielleicht, ich sei es schon. O nein. Doch hättet ihr Trixie gesehen, wie ich sie sah —! Die Sprache ist zu arm; was wißt ihr, wenn ich euch sage, daß ihr Leib wie rosa Milchopal erglüht, in schattenhaften Nuancen, wie alter weißer Marmor matt verbleicht, manchmal wie Samt erscheint, so weich und flaumig —! Aber in all ihren Reizen waren das Reizendste die Beine. Die schmalen, nicht zu kleinen Füße staken in Schnallenschuhen, die Beine bedeckte straff ein schwarzer Flor (den Trixie ganz prosaisch: stockings nannte) ein gewebter Hauch, der die glatte Haut rosig durchschimmern ließ: dazu ein hoher Rist, ein unendlich zarter Spann und endlich die aufwärts strebende Linie von göttlicher extasenlösender Schönheit!

Für Trixies Beine würde ich mein Leben geben. Und doch bin ich nicht wahnsinnig. Noch nicht. —

Jetzt unterbrach Trixie plötzlich ihr Spiel und störte mich aus meinen Träumereien auf.

„Georgie," sagte sie mit der unschuldigsten Miene der Welt, „deine Hausfrau hat mich gesehen."

„So? Dann habe ich heut Abend meine Kündigung."

Da lachte sie. „Du Armer, daß du in diesen kläglichen Boarding-Häusern umherlungern mußt! Warum bist du so arm? Kannst du dir nicht ein eigenes Haus mieten. Ich werde dir Geld geben, willst du?"

„Nein, danke, soweit halte ich noch nicht."

„Warum bist du eigentlich so arm? Warum hast du nichts gelernt? Was tust du den ganzen Tag — außer Klavierspielen?"

„Oh, ich liege auf dem Divan und denke mir Geschichten aus, und manchmal schreibe ich sie in Noten nieder, und manchmal bekomme ich Geld dafür."

„Du Armer! Das mußt du tun? Siehst du, warum hast du nichts besseres gelernt. Papa hat sehr viel Geld? Morgen kaufe ich mir ganz neuartige Strümpfe, four pounds a pair, die ziehe ich an, wenn ich nächstens zu dir komme."

Eben als ich erwidern wollte, klopfte es an der Tür. „Herein!" schrie Trixie frech.

Ein grobknochiger, langer Bengel, Jimmy der Sohn seiner Wirtsleute, schob sich durch die Tür.

„Mutter läßt sagen —" begann er, „es scheint, daß eine Dame —," da stockte er schon; und grinste: sein Blick war auf Trixies Beine gefallen.

„Kommen Sie näher, Mister Jim," sagte ich, „ich werde Sie dieser Dame vorstellen."

Jimmy war so dumm nicht als er auf den ersten Blick scheinen mochte. „You are a fine girl," sagte er, „simply sweet."

„I should think I am," erwiderte Trixie, strich ihre Violine und sang mit ihrer Vogelstimme aus der Belle of New-York: ‚Ze America girl she walks like zis, in an 'auhgty manner —'. Dann sprang sie vom Lehnstuhl auf, hob ihre Röcke ein ganz klein wenig vom Boden und stolzierte umher, wie das haughty American girl; gleich danach aber im koketten, hochgeschürzten Gang wie ‚ze lady from gay Paree'.

Jimmy unterhielt sich königlich; er imitierte den „höflichen Wahnsinnigen", lachte und schrie vor Entzücken und erschöpfte sich in blumenreichen Komplimenten. Bald jedoch ging eine Veränderung mit ihm vor. Er wurde ganz still und blaß, während seine Augen weit aus dem Kopfe traten; er setzte sich nieder, ließ die Zigarette ausgehen, die ich ihm gedreht hatte und stierte Trixie an. Ich kannte das. Ich sah wie das Haar an seinen Schläfen kleben blieb, wie sein Blick verschleiert wurde — da klopfte es an der Tür.

Unter allgemeiner Spannung trat ein langer, schnauzbärtiger Greis herein. Der Anblick seines Vaters wirkte auf Jimmy wie eine kalte Douche.

„Meine Frau läßt sagen — es scheint, daß eine Dame — by Jove-J-never saw such legs in my life."

„Haven't you," sagte Trixie schnippisch, „how nice of you to say so."

„Jimmy, augenblicklich aus dem Zimmer," rief der Vater, der sich jetzt auf seine Pflicht besann, „wir haben dich im ganzen Haus gesucht, — und hier steckst du!"

Aber wir beide baten so eindringlich für Jimmy, daß er endlich bleiben durfte. Der alte Herr erwies sich durchaus nicht als Spaßverderber, ganz im Gegenteil; er versuchte die Situation von der praktischen Seite zu fassen; er blinzelte mir zu und stieß mich mit dem Ellbogen

in die Seite. Trixie ließ ihn natürlich nicht in ihre Nähe, obgleich er immer nach ihr haschte. „Sie sind ein Kapitalskerl," flüsterte mir der Alte zu, „wo haben Sie denn diese rote Katze her?"

Trixie spielte und sang und trieb dabei allen möglichen Ulk mit ihm; und als er sie fragte, ob sie high kicken könne, da erbot sie sich gleich eine Probe abzulegen. Der alte Mann stülpte meinen Hut auf seinen Kopf, Trixie sprang graziös wie eine Elfe auf ihn zu — schnellte das Bein — hopla — flog der Hut vom Kopf: „Ihr sollt sehen, ich kann noch mehr," rief sie, „Georgie spielen, wir werden Cancan tanzen."

Ich stürzte ans Klavier und nun ging's los. Abends erhalte ich die Kündigung auf alle Fälle, das wußte ich, also mit Todesverachtung drauf und dran. Trixie packte ihre Röcke rechts und links, mit beiden Händen, und tanzte den Männern entgegen, die mit Sachkenntnis sekundierten. Wieviel hundertmal hatten sie im Varieté den tollen Tanz aus »gay Paree« mit Entzücken verfolgt, wie oft im Scherz probiert. Trixie warf die Beine nach allen Richtungen, die Röcke flogen hoch, Bänder, Spitzen, Seidenzeug entwirrten sich im Bogen und flossen ineinander, und zwischendurch durchstachen die feinen schlanken Beine wie schwarze Silberfische die schneeig weißen Wogen.

„Wir sind eine ungleiche Gesellschaft!" schrie sie atemlos, „zwei Männer und ich allein!"

Im nächsten Augenblick war sie's nicht mehr. Durch den Lärm und den Spektakel hatten wir ein neuerliches Klopfen überhört. Und nun stand Bessie, das Stubenmädchen, ob des sonderbaren Schauspiels vor Erstaunen starr, in meinem Zimmer. Bessie war jung und blond und trug ein einfach schwarzes Kleid — weiße Manschetten — weißes Häubchen; rasch hatte sie das Bild erfaßt, da packte sie schon ihre Röcke — ein echtes Cockney-Mädchen kann der Musik nicht widerstehen — und rechts und links flog schwarzes Tuch, hoch hob sie ihre Beine mit Trixie um die Wette; in seltsam rhythmischen Kapriolen beschrieben die vier Fußspitzen verschlungene Linien in der Luft; die Männer stampften ihre Quadrille, hüpften auf einem Bein und sprangen wie Besessene, ich hackte auf dem Klavier und Trixie jauchzte laut vor Lust.

„Wer kennt mich in der großen Stadt, heut soll's Spaß geben!" rief sie schrill — da wurde plötzlich die Tür aufgerissen. Erschreckt schrien wir alle auf. Die Hausfrau stand vor uns. — Totenstille.

Jimmy flog zur Tür hinaus. In den Augen der gekränkten Frau und Mutter (die eine tapetengrüne Bluse zu einem gelben Kleid trug) lag eine Tragödie. Ihrem Manne fielen die Schnurrbartspitzen schlaff übers Kinn herab. Bessie schlüpfte unter dem hocherhobenen Arm der zürnenden, vor Grausen und Staunen versteinerten Frau ins Freie.

Endlich fand die Land-Lady die Sprache wieder. Mit sicherem weiblichen Instinkt hatte sie in Trixie die Urheberin des ganzen Spukes erkannt.

›Get you hence,‹ sagte sie pathetisch im Tone tiefster Verachtung, ›you dirty person!‹ Und mit theatralischer Geberde wies sie nach der offenen Tür.

Trixie platzte vor Lachen, nahm rasch ihren Violinkasten, raffte ihre Röcke, frou, frou, frou, frou — und verschwunden war sie.

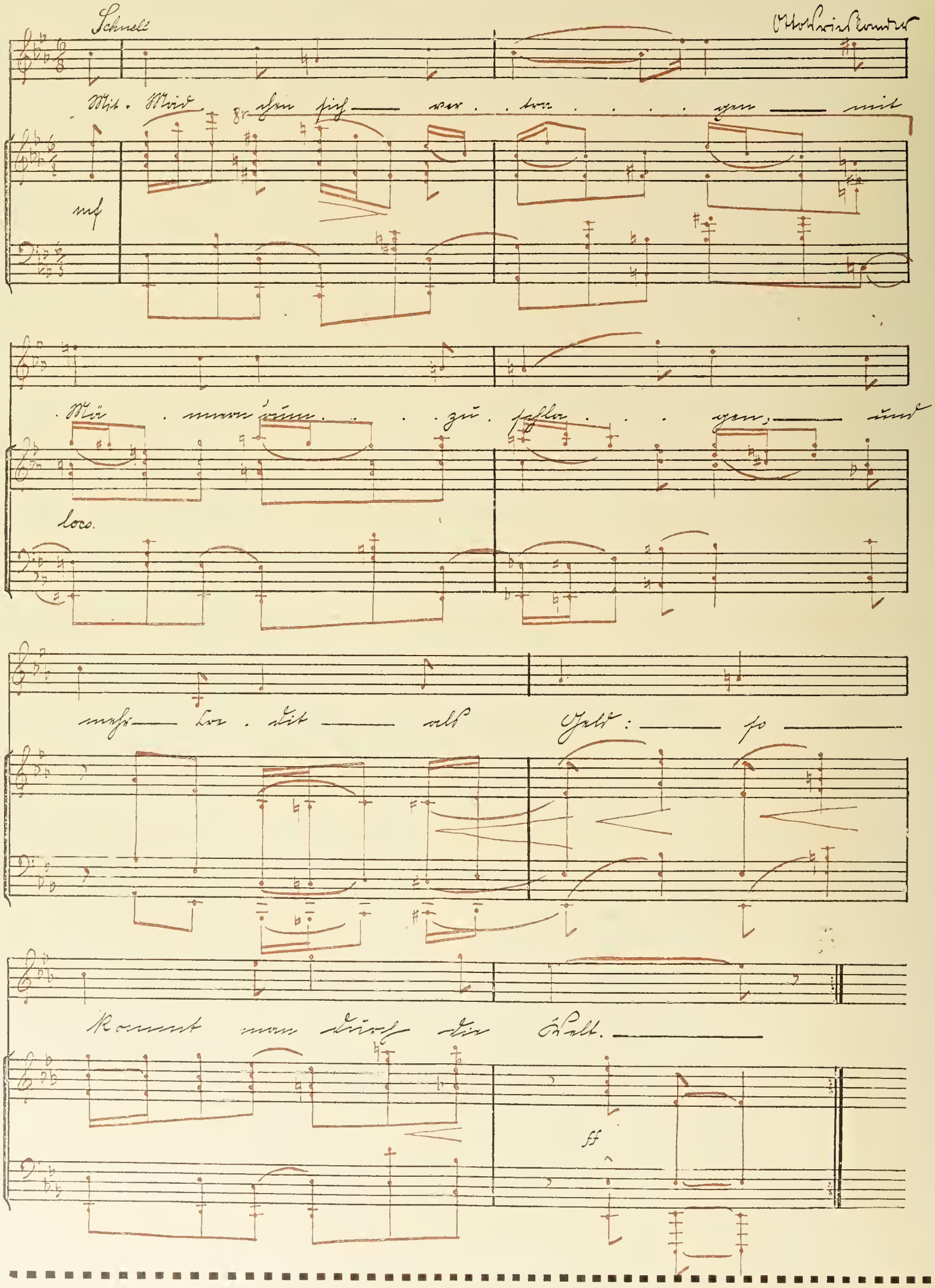
Ich natürlich mußte augenblicklich meinen Koffer packen.

Einige Minuten später, als ich aus dem Fenster blickte, sah ich Trixie mit gemessenem Gang gegen Portland Road Station zuschreiten. Dort stand eine wunderbare Karosse, mit prächtigen Pferden bespannt, die nervös mit dem Kopfe nickten und die blinkenden Metallketten ihres Geschirres rasselnd gegen die Stange wetzten. Ein Diener sprang vom Bock und nahm Trixie den Violinkasten ab, den er behutsam in das Coupé stellte. Trixie, wie es sich für eine Lady schickt, hob das Kleid nur ein ganz klein wenig und stieg ein. Der Diener schloß den Wagenschlag, sprang auf den Bock, der Kutscher hob die Peitsche, die Pferde zogen an.

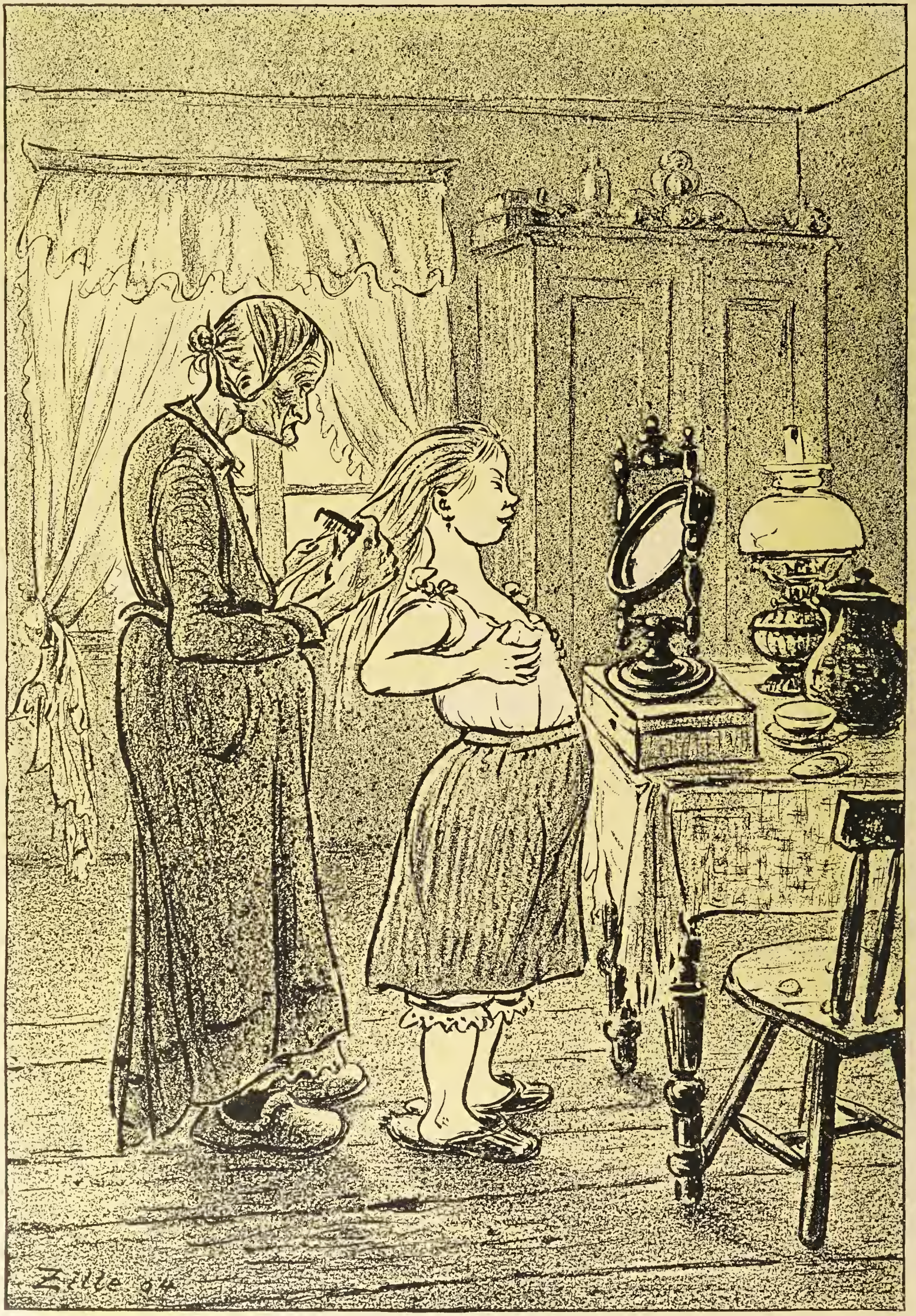
Trixie fuhr fein sittsam aus der Violinstunde nach Hause.

Rudolf Pick—Wien

Frech und Froh v. Goethe.



Streic—Wien.



Großmutter, — hab' ich ſchon Bruſt?

H. Zille—Berlin.

Chef-Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3. — Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12.
Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Verlag: Administration des „Lieben Augustin" Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn, London W. C. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. — Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von

Nr. 14.

EINZELNE NUMMERN: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes.
~ Preis pro Quartal mit Postzusendung K 2.75 = M. 2.50. ~

JAHRG. I.

DER LIEBE AUGUSTIN

BERLIN
WIEN
LEIPZIG.

Chef-Redakteur:
Gustav Meyrink.

Die Doppelgänger. John Jack Drieslander—München.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Die Bank der Alten.

Von Hans Ostwald.

Auf den Bäumen des Platzes, der wie ein Tal zwischen die schroff und massig aufragenden Häuserreihen sich einschiebt, liegt die helle Oktobersonne. Nur wenige Schattenflecke werfen die schwachbelaubten Zweige auf den kurzen Rasen und auf die hellen Kieswege, die an der Straße hinlaufen und das Grün durchschneiden. Das dürre, gekräuselte Laub wird vom lauen Winde über den Kies und das Straßenpflaster gejagt — bis an die nächste Ecke. Dort sammelt es sich und trotzt dem Winde.

Ein alter Mann, der auf einer Bank in der Sonne sitzt, verfolgt die Blätter mit seinen Blicken. Er sitzt gekrümmt, stützt die knochigen Hände, die steif und schief sind, auf einen alten, geschnitzten Stock und blinzelt mit rotränderigen Augen nach zwei schmächtigen, munteren Kindern hinüber, die mit Händen und Beinen einen Haufen gefallener Blätter zusammen scharren, sich ein Loch hineingraben und dann mit ihren Schlenkerbeinchen die Blätter nach allen Seiten auseinander wirbeln.

Ein kleines Mädchen in einer weißen Schürze knotet mit seinen schmalen, durchsichtigen Fingern mehrere verwelkte Blätter zusammen und bringt sie dem Alten.

„Du siehst aber fein aus, Großpapa!“ sagt sie mit leiser, bewundernder Stimme, indem sie ihn mit ihren großen, tiefen Augen ansieht.

Er lächelt wehmütig auf die Blätterkette herab, die sich um seine Schulter schlingt. Sie ist so leicht, daß der Wind mit ihr spielen kann — und doch drückt sie den Alten . . .

Sie riecht nach Vergehen — Auflösung — Ende.

Und die Kleine sagt wieder zitternd und freundlich: „Großpapa! Du siehst aber fein aus!“

Er sitzt stumm, lächelnd, drückt seine zerknitterte, verschossene Kattunmütze noch tiefer in die Stirn und hält einen Augenblick die Hand vor das eckige, eingefallene Gesicht, in das ein langes, mühevolles Leben tiefe Runen gemeißelt hat.

Die Kleine geht schmollend fort, weil er nicht antwortet. Sie setzt sich wieder auf die eiserne Raseneinfassung und knotet eine neue Kette verwelkter Blätter zusammen . . .

Zwei Männer kommen langsam näher. Sie gehen nicht mehr gerade und jugendleicht. Der eine zieht sein linkes Bein immer nach. Er ist kleiner wie der andere, der dadurch, daß er seinen schwarzen Rock bis zum Halse zugeknöpft hat, noch hagerer erscheint als er wirklich ist.

An der Bank bleiben sie stehen und begrüßen ihren Altersgenossen.

„Wie warm noch die Sonne scheint!“ sagte der Kleine aufstöhnend, als er sich, die Schöße seines verblichenen altmodischen Rockes aufnehmend, neben dem Sitzenden auf die Bank fallen läßt.

„Das tut mir sehr wohl!“ antwortet dieser mit flüsternder leiser Stimme. Die wenigen Worte reizen ihn so, daß er in einen heftigen Husten ausbricht, der ihn vor- und rückwärts wirft und ihm den Kopf zu sprengen droht.

Der Hagere zieht sich gelassen eine angekohlte Holzpfeife aus seiner Brusttasche, steckt sie in den fast zahnlosen Mund, klappt langsam den Deckel hoch und stochert mit dem Zeigefinger im Pfeifenkopf herum.

„Na, Fritz,“ sagt er zu dem Hustenden, während er sich an dessen rechte Seite setzt. „Du hast wohl wieder Beschwerden?“

Fritz, dessen Husten nachläßt und sich in einzelnen Stößen austobt, wehrt mit der Hand ab.

„Hat denn dein Junge Arbeit?“ fragt ihn der Kleine nach einiger Zeit.

Fritz schüttelt verneinend mit dem Kopf und zieht sich sein wollenes Halstuch fester.

Dann schweigen die Alten und blinzeln hinüber nach der Straße, auf der die Straßenbahnen dicht hintereinander vorbeirollen, zwischendurch die mit lebhaften Farben bemalten Geschäftswagen und Omnibusse. Frauen gehen vorüber. Die meisten haben einen Korb oder eine Tasche am Arm.

„Was macht denn dein Schwiegersohn?“ fragt der Kleine.

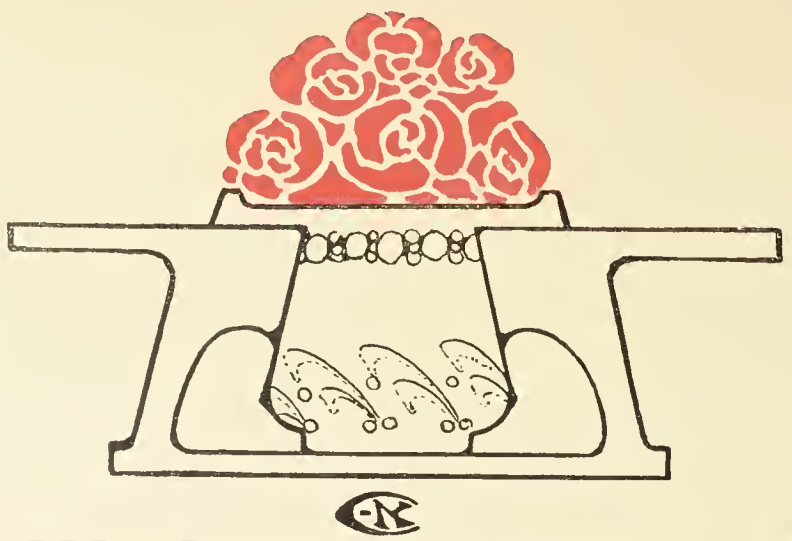
„Was soll er machen?“ meint mürrisch der Hagere, der sich inzwischen seine Pfeife angezündet hat und gleichmäßig den Rauch von sich bläst, der schnell in der Luft verschwimmt . . . „Wir haben uns so einigermaßen vertragen. — Ich bleibe bei ihm wohnen.“

Das Mädchen kommt und bringt auch den anderen Alten Blätterketten. Sie lächeln und streicheln das Kind.

„Großpapa! Siehst du fein aus!“ ruft sie und blickt ihn mit ihren erstaunten Augen an.

„Großpapa! Siehst du aber fein aus!“ — — —

Die Alten sitzen schweigend in der Sonne unter den Bäumen. Sie blinzeln hinüber nach der Straße, auf der die Menschen eilen und hasten — über die abgefallenen, verwelkten Blätter. — — Und das Kind ruft wieder: „Großpapa! Siehst du aber fein aus!“ — —



Das Stachelschwein.

Nach Franc-Nohain. Von Otto Julius Bierbaum.

1.

Wie ich gestern die vier Treppen zu meiner Wohnung hinaufgestiegen,
Sah ich auf meinem Schuhabstreicher ein Stachelschwein liegen.

2.

Es trug ein Glöckchen am Hals als Zier
Und schien ein liebes gesittetes Tier.

Kolo Moser—Wien.

3.

Doch, da es mir vorher nicht geschrieben,
Bin ich etwas verwundert stehen geblieben.

4.

Und fragte es mit Takt und Delikatesse:
„Sie irrten sich, scheint mir, in der Adresse?"

5.

Aber, es sagte nicht nein, nicht ja,
Und so frug ich denn kurz: „Was wollen Sie da?"

6.

Da endlich ging es klar mir ein:
Es war ein totes Stachelschwein.

7.

Drum hab' ich meine Neugier bezwungen
Und nicht weiter auf Antwort gedrungen.

Die Libelle.

Von Grete Meisel-Heß – Wien.

Einflüsse gibt es verschiedentlichster und merkwürdigster Art. Warum fliegen Motten und Falter ins Licht, das sie doch zu Tode senget? — Warum flog die Libelle, die überm Rhein schwebte, wo er in Basel grün und herrlich unter der Brücke fließt, auf Frau Vivianes Busen, wurde da gespießt von Doktor Merluzzi, und kam in solchem Zustande als Zierde zwischen duftige weiße Gazewolken auf Vivianes Hut? Dann — o es war schauerlich. Aber lasset Euch der Ordnung gemäß die Geschichte vom Anfang an erzählen, vorerst wie Frau Viviane nach Basel kam.

Dr. Merluzzi, der ausgezeichnete Psychiater, hatte eine Studienreise gemacht nach dem Norden. Er kam direkt aus dem Irrenhaus, wo er bis dahin Assistent gewesen. Nun ging er nach der Schweiz und nach Frankreich, um da ebenfalls das Irrenwesen zu studieren, bevor er sein eigenes Sanatorium eröffnete. Auf dem Wege dahin besuchte er — in Süddeutschland — einen angesehenen Kollegen.

Freundlich, ja herzlich empfing ihn der würdige Mann. In allen Teilen seiner Anstalt führte er den jungen Kollegen umher, von dessen mächtigem Einfluß auf alles, was da kreucht

und feucht, er bereits gehört hatte. Erstaunt beobachtete er, wie fest, sicher und zart die schönen, weißen Hände des Gastes die toll um sich schlagenden Arme der Tobsüchtigen niederzwangen, wie ruhig die Heulenden wurden, wenn das schwarze Funkelauge des Fremden durch die Brillengläser hindurch mit mildem Blicke sie traf. Stiller wurde es in den Zellen, wo sonst das Heulen und Jammern der Verdammten die Luft erschütterte, da die beiden sie durchschritten.

Betroffen und bewegt von dem seltsamen Schauspiel führte der Inhaber der Anstalt, der freundliche Mann mit dem grauen Barte, den jungen Kollegen ins Wohnhaus hinüber. Schweigend durchschritten sie den Garten, vor ihnen her flohen graue Schatten scheu aus dem Wege . . .

Sie betraten ein warmes, schönes Gemach, wo gelbe Lampen versteckt hinter Schleiern glühten und mit ihrem Lichte farbenfrohe, dicke Teppiche und buntbestickte, strahlende Seidenkissen beleuchteten. Vor dem flackernden Ofenfeuer stand eine frierende Frau, in einem weiten, hellgrünen Gewand, das wie in geschweiften Zacken an ihr herunterfloß und ihren Bewegungen Ähnlichkeit mit denen eines hellgrünen, schwebenden Wesens verlieh. Das tief im Nacken festgesteckte Haar ließ die Stirne ganz frei, eine blasse Stirne mit matten, braunen Augen darunter.

„Viviane, ich bringe Dir einen Gast für heute Abend."

* * *

Dr. Merluzzi blieb zwei Tage. In der Anstalt war es merkwürdig still in diesen Tagen, spielend wurde der Wille der armen Wütenden gemeistert, und ein rasendes Weib, das erst vor kurzem einen Wärter in die Wade gebissen hatte, ließ sich von Dr. Merluzzi lautlos untersuchen. Im Wohnhaus aber ging es dafür lauter und lebhafter zu als sonst; Gäste kamen und gingen, lauter Ärzte, die den Durchreisenden begrüßen wollten. Und Frau Viviane füllte die Gläser, unermüdlich flatterte sie um die Tafel herum, und von da in ihren warmen, schönen Salon hinüber, wo sie am Flügel phantasierte, daß allen Gästen der Atem stockte, so schauerlich schön spielte Viviane, die Künstlerin, die der gute, kluge Arzt sich errungen hatte und die sein Glück war, das ihm von der Stirne strahlte.

Am letzten Abend vereinigte ein Abendessen die Gesellschaft. Man speiste früh, denn mit dem Nachtschnellzuge reiste Dr. Merluzzi — „direkt nach Paris".

„In zwei Stunden sind Sie fort," sagte Viviane und brach plötzlich in Lachen aus, in ein langgedehntes Gelächter. Dann erhob sie sich und schritt in den Salon hinüber zum Flügel. Später folgten ihr einzelne Herren, andere blieben beim Weine sitzen. Merluzzi stand neben ihr und verfolgte das Schweben ihrer Finger über den Tasten.

„Libelle," sagte er. Sie trug wieder das grüne Kleid. — „Libelle."

Das Adagio unter ihren Händen schwoll an und ging in eine zitternde Koloratur über, wie in ein leises Wimmern.

„Ich fahre nicht nach Paris, hören Sie? Ich fahre — nach Basel — in der Schweiz. Heute Nacht noch — nach Basel — — —"

Dann rauschte ein dumpfes Nocturno durch das Gemach, in dem seine Worte untergingen.

Nach einer Stunde verabschiedete sich Dr. Merluzzi und fuhr zum Pariser Schnellzug.

Frau Viviane verbrachte den folgenden Tag zum größten Teile auf ihrem Zimmer. Zu den Mahlzeiten aber kam sie heiter zu Tisch. Nur abends fehlte sie und war nicht aufzufinden — und alle Nachforschungen nach ihr blieben vergeblich.

* * *

Und als sie in Basel über die Rheinbrücke schritten, geschah, wovon ich zu Anfang voreilig erzählte: Eine Libelle, die lieblich über den Wellen des Rheines schwebte, die hier weiße Schaumkronen auf dunkelgrünen Häuptern tragen, stieg schwebend aus der Tiefe empor, flog über das Geländer der Brücke und taumelte auf Viviane zu. Mit ausgespannten Flügeln ließ sie sich auf ihrem Busen nieder. Dr. Merluzzis schöne Hand bedeckte die Ruhende, Liebliche und schien sie noch fester gegen den Busen zu drücken, auf dem sie ruhte und der noch bewegter war als die Wellen des Rheins, über denen sie vorhin geschwebt — als wolle er sie ersticken. Und er fühlte ein banges Herz in die Wölbung seiner Hand klopfen — und den zarten Leib der Libelle durchbeben . . .

Als er die Hand lüftete, lag die Erschöpfte wie tot. Da zog er eine dünne, goldene Nadel mit einer weißen Perle aus Vivianes Haar. „Man muß barmherzig sein," sagte er und durchstach den schlanken Leib der Libelle, die er zwischen den Fingern hielt.

„Sie ist wunderbar schön, grün-golden — Du sollst sie am Hute tragen, Geliebte."

„Ihre Flügel beben," sagte Viviane bleich.

„Es ist der Wind, der sie bewegt, Geliebte."

Und er befestigte das leuchtende Wesen, dessen grüngoldene, im Winde bewegte, ätherzarte Flügel wunderbar zu beiden Seiten der Perlennadel strahlten, die den langen, schlanken Leib durchbohrte, in den weißen Gazewolken auf Vivianes Hut.

Es war dies ihr erster Tag in Basel — zur Dämmerzeit — auf der Brücke.

* * *

Die Nacht fand sie beisammen. In dumpfer Herzensangst schmiegte sich ein Weib in die Arme eines fremden Mannes. Aber die Angst wich nicht unter der Glut seiner Umarmung, und während er sie zu sich zwang, hörte sie von ferne das Heulen der armen Irren . . . Wimmernd drang es von weit her durch die Nacht — trostlose Spukgestalten wogten durcheinander und reckten drohend und lockend die Arme nach ihr . . . Und ein fernes, graues, geheimnisvolles Land tauchte wie aus der Versunkenheit als vergessene Heimat vor ihr auf, während in uneigentlicher Wahrhaftigkeit ein furchtbar fremdes von ihr Besitz nahm.

Als sie die Augen aufschlug, graute der Morgen und das Gemach war erst schwach erhellt. Aber eine kleine weiße Wolke schwebte in dem Dunkel, und gerade dorthin fiel das eindringende Licht durch die Spalten der Vorhänge; und grünlichgolden schien es sich da um eine mildleuchtende Perle zu krümmen — zu bewegen.

Entsetzen schloß ihr die Augen und versenkte sie in schweren, tiefen Schlaf. — Als sie sich aber spät am Tage erhob, hatte sie an das Grauen vergessen — und woher es gekommen war. In Heiterkeit verstrich der Tag in der fremden Stadt, die sie morgen verlassen wollten — sie flatterte dahin, wie es ihre Art war, libellengleich — wie mit bebendem Flügelschlag — ein wonniges Vergnügen dem fremden Freunde . . . Und die zweite Nacht fand sie wieder in seinen Armen.

Gegen Morgen erwachte Dr. Merluzzi von einem durchdringenden Schrei. Er fuhr aus dem Schlafe und sah Viviane im bloßen Hemde zitternd im Zimmer stehen. Mit hastigen, krampfhaften Geberden winkte sie ihn heran. Er stand auf, noch ganz verschlafen und trat zu ihr zum Tische. Ihr Hut lag da — und mit aschbleichem Gesichte deutete sie auf die Libelle: „Sie hat die Flügel bewegt — ganz deutlich — ich habe es gesehen — ich bin plötzlich aufgewacht, als ob etwas um Hilfe gerufen hätte . . ."

„Du selbst hast geschrieen, im Schlaf — davon bist Du aufgewacht."

„Aber ich hab' es deutlich gesehen — es war kein Windzug — sie hat die Flügel bewegt . . ." Ihre Zähne schlugen klappernd aufeinander.

„Närrisches Kind — sie ist seit mehr als vierundzwanzig Stunden gespießt — wie könnte sie leben!"

(Schluß auf Seite 212.)

Gruß an den Abendstern. John Jack Vrieslander—München.

Die Nacht.

Nacht aus müden Händen
Läßt den Mantel gleiten,
Hörst die Stunden schreiten
Mit schleifenden Flügelenden.

Die Gedanken ballen
Sich zu schweren Massen,
Die mit wildem Hassen
Jäh dich überfallen.

Richard Schaukal.

Das Modell.

Pascin—Rustschuk.

„Aber sieh doch nur — sieh . . ."

In der Tat schienen sich die Flügel zu bewegen.

„Der geringste Luftzug genügt eben — die Türe zum Nebenzimmer ist offen. Geh jetzt ins Bett." Er war schläfrig und ärgerlich.

„Aber wenn sie nun doch —" sie starrte mit Grauen auf das schimmernde Flügelpaar.

Gereizt griff er nach dem Hut: „Jedenfalls muß das herunter."

Und er zog die Nadel aus dem weißen Gewebe und streifte das Tier davon ab, auf den Tisch.

Da lag sie — eine schillernde Leiche. — „Fort damit."

Er griff danach — aber eine eiseskalte Hand umklammerte die seine und hielt sie zurück — und ein Stöhnen drang durch das Gemach.

Die Flügel hoben sich matt, den schlanken Leib hatte ein Zittern durchlaufen — gestreckt — gekrümmt — und wieder gestreckt — — — und jetzt bewegte sie sich fort — und kroch — kroch über die Tischplatte . . .

Ein Ächzen — ein mörderischer Schauer, der einen Körper durchrüttelte — dann sank sie zu Boden.

* * *

In einer gewitterschwülen Nacht, die schwer auf den Kranken lastete, so daß sie noch unruhiger waren als sonst und man spät in der Anstalt zur Ruhe gekommen war, wurde der Herr des Hauses plötzlich gerufen. Es mußte eine schwere Angelegenheit sein — denn er hatte sich suspendiert vom Dienst, in diesen fürchterlichen Tagen — hatte sich in sein Haus vergraben. — Sein Bart war weiß geworden — und in seinem Blick glühte es schaurig — so daß sich kaum jemand in seine Nähe wagte.

„Es ist jemand da — schnell — man verlangt Sie . . ."

Im Korridore steht eine dunkle Gestalt — die mit starken Armen etwas umklammert . . .

— „Hier, Herr, bringe ich Ihnen — eine arme Irre —" sagt die barmherzige Schwester.

„Was soll — um des Himmels —

„Seien Sie stark, Herr — und milde — sie irrte — und ward geschlagen . . . Als sie von Ihnen ging, war sie wohl schon — im Wahne."

„Woher kommen Sie — um Gott — wer sind Sie — wo fanden Sie sie . . ."

„Man übergab mir sie, Herr, fragen Sie nichts — mich bindet —"

Und sie entgleitet über den Korridor — entschwindet dem Fassungslosen. — Ein wimmerndes Wesen, das mit den Armen jammernd um sich schlägt, kann diese Nacht nicht anders gebändigt werden, als in der furchtbaren Jacke.

* * *

Ein Teil des großen Gartens ist abgegrenzt worden von dem übrigen Teil und hier hütet der Arzt seine Kranke. Sie ist gut und sanft und beinahe heiter. Manchmal geht sie tagelang im Hause umher, als wäre nichts geschehen — häuslich ordnend durchstreift sie die Zimmer oder phantasiert an ihrem Flügel. Niemand würde ahnen, daß diese da ihre arme Seele als Leiche in sich trägt — oder als etwas, das einer Leiche gleicht — ein schillerndes Flügelwesen, dessen Flügel noch manchmal sich zu bewegen scheinen . . . Aber von Zeit zu Zeit kommen Tage, wo die Erinnerung an irgend ein gräßliches Erlebnis sie zu packen scheint; niemand vermag zu erklären, unter welchem Wahne sie steht. Mit flugartigen Bewegungen beginnt ihre Krise. Wenn sie so durch den Garten fliegt, mit den Armen flatternd — sich wiegend und schwebend — dann weiß man, es beginnt. Plötzlich fällt sie starr zusammen, dehnt und streckt die Glieder, als würde ihr armer Leib durchbohrt. So bleibt sie wie tot einen Tag und zwei Nächte . . . dann erwacht sie. Unbegreifliche Qualen scheinen sie zu durchwühlen. Sie windet sich in namenlosem Jammer, am Boden kriechend, dahin — bis ein neues Schlafmittel, das man ihr gewaltsam einflößt, sie wieder in Bewußtlosigkeit versenkt . . . . . Dann erwacht Viviane am nächsten Tag — und hat alles vergessen.

Man wollte zu dem absonderlichen Falle auch Dr. Merluzzi heranziehen. Aber man konnte in Paris seine Adresse nicht eruieren und hörte nach längerem Nachforschen endlich, daß er sich nach Indien eingeschifft habe, um die psychischen Fähigkeiten außergewöhnlich begabter Personen an Fakiren und Magiern zu studieren.

Sorgen.

Von Maximilian Bern.

Der Italiener
Betäubt durch Schlummer,
Verdruß verschlafend,
Sorgen und Kummer.
Der Nordländer grübelt
Und quält sich so lang,
Bis vor den Sorgen
Ihm doppelt bang.
Der Slave vertrinkt,
Der Franzmann versingt
Die Stunde, die
Viel Sorgen bringt.
Der Deutsche die Sorgen
Recht gründlich erwägt;
Der Brite und Ungar
Die Sorgen erschlägt.
Der Spanier beweint sie,
Der Wiener verneint sie.

Ein Hindernis.

Diese Mnemotechnik ist wirklich eine großartige Erfindung. Man lernt einige Regeln auswendig und kann dann sehr leicht alles im Gedächtnis behalten. Nur ein Malheur ist bei der Sache. — Ich kann mir absolut die Regeln nicht merken!

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische Rosenmilch ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 35 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Achtung! Für fidele Herren.

Geschlechtsleben mit Abbildung M. 1.50. **Ehegeheimnisse** M. 1. **Geständnisse einer jungen Frau** M. 2. **Paradies der Liebe** M. 2. Alle zusammen Kronen 4. Per Nachnahme K 4.50.

Bei Bestellung obiger Bücher gebe gratis: **Die Kunst in der Lotterie zu gewinnen. Die Brautnacht, und die Kunst, glücklich zu sein.**

Richard Jüdith, Berlin O., 34. Zorndorferstraße 13.

+ Magerkeit. +

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Atelier für Kunst- und Konfektions-Stickerei
HANSI EHLEDER ✲ **WIEN VII. Peyerlgasse Nr. 15.**
Telephon 4534.
Spezialitäten für Damen-Blusen, Soiree- und Gesellschaftstoiletten sowie aller moderner facheinschlägiger Artikel.

Karl Liedl, Uhrmacher
Landstraße 16. Linz Landstraße 16.

Gegründet 1830.

Größtes Lager in Schweizer Taschenuhren,
Chronographen, Taschen-Repetieruhren, Taschen-Weckeruhren.

Größtes Lager in Pendeluhren,
in Stand- und Salonuhren nach allen Stilarten, in Kuckuck- und Wachteluhren, in Comptoir- und Küchenuhren.
Weitgehendste Garantie.

Nur für Künstler!
(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)
En Costume d'Eve
Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*
Ein Aktwerk ohnegleichen!
Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!
Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.
I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko.
I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)
Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.
OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Gedankensplitter.

Es gibt nichts Törichteres im Leben,
Als Kranken gesunde Kost zu geben.

*

Du hast kein Geld, gute Bücher zu kaufen? — Schreibe schlechte!
K. E.

*

Strategie ist die Wissenschaft, Armeen in den Schußbereich der feindlichen Geschütze zu bringen. S. S.

*

Auch auf einer gestohlenen Fiedel lassen sich ehrlich empfundene Lieder spielen. Fr. P.

Photographische Apparate

aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.

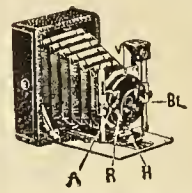
C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

Soeben erschien ein neues Buch von
Gustav Meyrink
ORCHIDEEN
Sonderbare Geschichten.
Umschlag und Buchschmuck von
Prof. Ignatius Taschner.
- - - - - Geheftet 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark. - - - - -

Gustav Meyrinks erstes Buch »Der heiße Soldat« war sein erster großer literarischer Erfolg. Die ganze deutsche Presse hat es in oft begeisterten Ausdrücken besprochen. Der neue Band bringt neunzehn neue Skizzen, die auf der Höhe der früheren stehen und mit derselben genialen Phantasie erfunden sind. Dinge, die man zähneklappernd sagen könnte oder erstickt von Gelächter, erzählt Meyrink mit einer schönen Gediegenheit, die auf Klassizität Anspruch erheben darf. Und die phantastische Originalität dieser Geschichten ist von um so stärkerem künstlerischen Reiz, als Stil und Darstellung selbst Äußerungen eines echten künstlerischen Temperaments sind. So gilt auch von diesem Buche, was ein bekannter deutscher Kritiker vom »Heißen Soldaten« gesagt hat: Wer sich da nicht amüsiert und, was mehr sagen will, mit Hilfe literarisch von Grund aus vornehmer Kunst, der verdient einfach gar nicht, daß solche Geschichten überhaupt geschrieben werden.

Verlag ALBERT LANGEN, München.

Optisch-mechan. Institut F. Deckel
Inh.: **Max Deser**
- - - - München, Schützenstraße 8. - - - -
Anstalt zur Anfertigung korrekt passender Augengläser. Spezialität: **Feldstecher, Theatergläser, Fernrohre etc.**



Spezialhaus für Photographie.
Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.
Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.

Goldkörnchen
des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.
W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Strohhutfabrik
von
Geb. Kurzthaler, Salzburg
Sigmund Haffnergasse 7.
Größte Auswahl und billigste Preise in
Strohhüten, Teppichen und Decken aller Art.

Herren!
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.
Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die erfolgreiche Behandlung.
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Beste elektrische **Taschenlampe**

aus imitirt. Schildkrot. Sofort nach leichtem Druck schönstes, elektrisches Licht. Monatelange Brenndauer. Batterie leicht ersetzbar, kostet per Stück *K* 3.—, Ersatzbatterie 90 Heller. Provinzversand per Nachnahme *K* 3.50 franko.

Vertrieb elektrischer Neuheiten.

S. WANG ● WIEN, III. Untere Viaduktgasse 43.

Haut-, Frauen-, Harn-, Nerven leiden, Schwäche. **JOST, Chausseestr. 117, Berlin.** Wissenschaftliche erfolgr. Beh. Auskunft geg. Marke. Viele Dankschr.

Lesen bringt Gewinn!
Gratis und franko erhält jedermann meine neuesten Prospekte über hochinteressante, belehrende und nützliche Bücher. (Als Brief Rückporto!) Riskieren Sie
eine Anfrage
bei **MAX WENDEL, Dresden 1.**

Hochinteressant!

Die Schule der Liebe M. 1.—. **Das Geschlechtsleben** mit Abbildungen M. 1.50. **Brautnacht M. 0.60. Wie die jungen Mädchen lieben** M. 1.—. **Die kleine Roque** (stark realistisch) M. 1.—. Alles zusammen nur M. 3.50. Nachnahme 40 Pfennig.
- L. SACHTLEBEN, Berlin 46. -
Melchiorstraße 31.

Parkhotel - - - - - - - „Maximilian“
Regensburg.
Direkt am Bahnhof. Großer schattiger Garten.
Haus I. Ranges.

Halt! Pariser Photos.
Viele Kuriositäten und Bücher. Reizende Auswahlsendung und Katalog 1904 gegen *K* 1.50 in Marken. Größere Auswahl *K* 3.75, 6.35, 12.56 und höher.
Kunstverlag „Venus“ Preßburg (Ung.) Hauptpost. (e.)

Gummi-Waren
hygienische jed. Art, viele Neuheiten.
Concurrenzlos billige Preise.
Grosser illustr. Katalog gratis u. fr.
Josef Maas & Co.
Berlin, 130. Oranienstr. 198.
Grösstes Haus der Branche.

Prämiiert:
Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.
Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.
Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.
Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.
Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Österr. Spezialität! **Salzburger** Österr. Spezialität!
Gänseleber-Pastete.
(Mit Perigórd-Trüffeln.)
Anna Isnenghi
Salzburg.
In Blechdosen zu: *K* 1·80, 2·50, 4·—, 5·—, 6·60 und 8·60.
(Für Schutzhütten der Alp. Vereine Rabatt.)

Prämiiert:
Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.
Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.
Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.
Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.
Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

Na, Sammtmarie, ziehste?

Ick muß! Die Jöre paßt zu sehr uff! Ick habe jetzt ne Küche mit 'nem Hängeboden, da kommt se oben ruff. Zille—Berlin.

Demnächst erscheint:

Frau Helenes Ehescheidung.

Novellen von **Roda Roda.**

Preis
brosch. *K* 2.— = *M* 1.80.

Ferner erscheinen noch folgende **Novellenbände** von **Roda Roda.**

Der Mann mit dem eisernen Finger

und

Soldaten

(Soldatengeschichten 2. Bd.)

Kürzlich ist erschienen:

Dieser Schurk', der Matkowitsch!

Preis per Band
K 2.— = *M* 1.80.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien.

Wäsche-, Wirk- und Modewaren-Etablissement

Eduard Baier

Wien, IV. Karolinengasse Nr. 17.

Spezialist in kompletten Brautausstattungen und feiner Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Für solide und preiswerte Bedienung bürgt das langjährige Renommee.

Provinz-Auswahlsendung nur per Nachnahme.

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken. Gröss. Auswahl gegen 3, 5 u. 10 K. **R. Messik, Paris,** Bd. St. Martin 27 (t.

Kosmetik. Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die bekannte Firma Anton J. Czerny, Wien, Karl Ludwigstraße 6, Hauptniederlage, Wallfischgasse 5, welche schon vielfach mit Medaillen, so wieder auch unlängst in London und Paris mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Das bekannte Haarfärbemittel Tanningene, die von allen Damen bevorzugte Orientalische Rosenmilch und das Zahn - Antiseptikum Osan sind ganz besonders hervorzuheben. Prospekte über sämtliche kosmetische Artikel versendet die Firma kostenfrei.

Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes

Draht-Matratzen, Bettwaren-Fabrik

Möbel-Lager und en gros-Export

R. LANG, LAIBACH Maria Theresienstraße, Coliseum.

Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Champagne Desbordes

MAISON FONDÉE EN 1810

RHEIMS.

Generalvertreter **Leon Winter** WIEN, IX. Grüne Thorgasse 19.

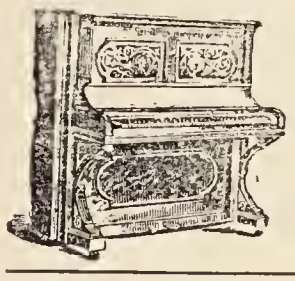
Rheinwein von JAKOB HÜTTWOHL.

Französische **Gummi-Spezialitäten**

Kataloge gratis.

KARL SCHEIBER

WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)



Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Hotel z. d. „Drei Mohren“

Augsburg.

Haus ersten Ranges. - - - Bes. G. ARRAS.

Café „Österreichischer Hof“

GRAZ, Annenstraße 10.

Besitzer Hans Lorber.

Vorzügliche Getränke. - - Aufliegen aller in- und ausländischen Zeitungen.

- - - - - Rendez-vous der vornehmsten Welt. - - - - -

Hotel Erzherzog Franz Karl u. (Hotel Post).

Besitzer: **Hans Schuster.**

Aussee, Salzkammergut, Steiermark.

Haus ersten Ranges in ruhiger, gesunder Lage, mit reizender Rundschau in die umliegenden Berge. Mit größtem Komfort eingerichtet und elektrisch beleuchtet. Schöner großer Speisesaal mit Veranda und schattigem Garten. Billard- und Lese-Salon, anerkannt gute Küche und Keller. — Bäder im Hause.

Marie Franz

Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.

K. k. patentierte I. Wien-Hernalser Spielwaren-Fabrik

Linner & Geier

Wien, XVII. Weidmanngasse 29.

Eine gediegene Neuheit ist das selbstfahrende Schaukelpferd »Vorwärts«; ohne Werk und Mechanismus fährt dasselbe während des Schaukelns automatisch. **Umkippen ausgeschlossen.** Sowohl im Zimmer als im Freien zu gebrauchen. **Patent Repetier-Zimmergewehr „Universal“. 30 Schüsse mit einmaliger Ladung.**

! Patentiert in allen Staaten !

Hotel „Schwarzer Adler“

Bruck a. d. Mur.

Besitzerin: BETTI BAUER.

5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise.

Heim der Herren Reisenden.

Hotel „Post“, Cilli

Besitzer: **Josef Rebeuschegg.**

In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post.

Zimmer von *K* 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.

Heim der Herren Reisenden.

FRANZ BRANDSTETTERS

Restaurant Regensburgerhof

WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. **Zivile Preise.** **Prompte Bedienung.**

Neu eröffnet:

I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Wohnungs-Desinfektion nach k. k. Patent

„SYSTEM ZAREWICZ“.

Telephon Nr. 9303. WIEN, VII. Telephon Nr. 9303.

Zitterhofergasse 8 (Ecke der Spittelberggasse 35).

„NUNTIA“

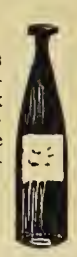
Bitte die Adresse genau zu beachten.

Beschädigung total ausgeschlossen. Geschultes Personal.

Billigste Preise. Sorgfältige Durchführung. Für Minderbemittelte Ausnahmepreise. — Patente in allen Staaten. 19 höchste Auszeichnungen.

„HOPFEN-BALSAM“

wirksamstes **Haarpflege-Mittel** der Jetztzeit. Es behebt gründlich den **Haarausfall,** entfernt Unreinigkeiten, **Schuppen,** erfrischt **belebend** die **Kopfhaut** und **fördert den rasch neu eintretenden Haarnachwuchs.** Unzählige zufriedenstellendste Erfolge erwiesen. Erzeugt vom renommierten Friseur-Spezialisten FRANZ MECHTL.



Verkaufsstelle: **WIEN, IV. Hechtengasse 3.**

Theresia Mechtl.

Preis per Flakon loco 2 *K* 50 *h*, Provinz-Versand per großes Flakon 3 *K*.

Gummiwaren

hygienische sensationelle Neuheiten sehr billig, höchster Rabatt. Musterassortimente in jeder Preislage. Illustr. Preisliste gratis und franko.

Märkische Kautschuk-Industrie

Berlin 15. Linden-Str. 84.

Dankbar

werden Sie mir sein für Übersendung meiner neuesten illustrierten Preisliste gegen 10 Heller-Marke.

G. ENGEL, Hygienisches Versandhaus BERLIN 108, Potsdamerstraße 131.

! ! SALZBURGER RUCKSACK ! !

Das Praktischeste für Reisen und Landpartien und Jagd. — Ist gleichzeitig:

Rucksack, Jagdtasche, Handtasche.

2 Sorten: In Netz und Stoff.

Netzrucksack 2 *K* 50 *h*. * Stoffrucksack 3 *K*.

(Porto 60 *h*.)

Alleinerzeugung: **F. BRUNBAUER, SALZBURG.**

Nachnahme oder Vorhereinsendung.

Spezialgeschäftshaus für Möbel und Bettwaren.

Rochus Kaiser's Nachfolger

Grebien & Riegelbauer, Leoben, Hauptplatz 3.

Permanente Ausstellung in kompletten Wohnungseinrichtungen. ***Billigste Preise.***

Weltberühmt

ist **Pichlers Grazer Zwieback**. Versand sortiert in Kisten zu 4 K. von **Anton Pichler, Zwiebackbäckerei, Graz, Sporgasse 34.**

Export nach allen Ländern. Preiskurant gratis und franko.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

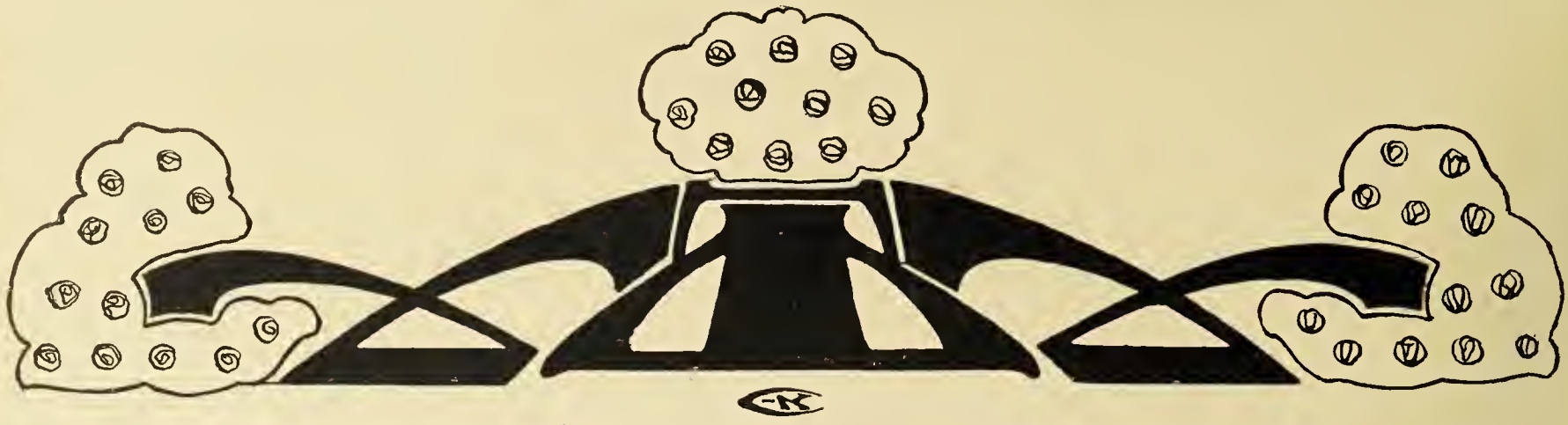
Leontine Maneles—Wien.

Rokoko.

Schwere silbergraue Portieren,
weiße Göttergestalten mit großen leeren
Augen, verschlafne Konsolenuhren,
possierliche Porzellanfiguren
auf Marmortischen mit goldenen Beinen
schwarze Katzen aus grünen Steinen lüstern
blinzelnd auf hohen Kaminen,
weiche Kauseusen hinter Gardinen
geblumt, vergoldete Garnituren,
und ein Spinett und eine exquise
Gavotte lehnt noch aufgeschlagen.
Die leicht vergilbten Seiten tragen
rechts unten am Rand einer Marquise
zierlich gewölbte Nagelspuren,
die damals hochgemiedert hier
saß und spielte mit sanft gebogenen
feinen Brauen mit großen verlogenen
blauen Augen mit puderbestaubten
Locken vor Herren, die ans Irdische glaubten
und an den Hurihimmel auf Erden,
die mit Spitzenmanschetten und halben Gebärden
in einer sublimen schmalen Manier
ihr Kräuseljabot aus den Westen zogen
und schlanke Rohre träumend bogen
mit Silberknäufen und Freiherrnkronen,
die mit dem Parfüm der Sonnenzonen
ihre heimlichen zärtlichen Aventüren
feuchteten und mit gewandten Allüren
den alten Gott in die Grube legten,
über die sie sich schmächtig und höflich bewegten
in kleinen Schritten mit scherzenden Worten —
— wer öffnet mir die verriegelten Pforten
zu dieser Welt der blassen Nüancen
der Madrigale und Medisancen?

Richard Schaukal.

P. CASBERG: KRAUSE. WIEN. 1904



Beim Hatschierenpfeifer.

Von Fred Fakler.

Wir waren in der Albertina und im kunsthistorischen Museum gewesen; wir hatten die ganze Zeit von der Renaissance gesprochen und ihr Zauber hatte das Bewußtsein unseres Elends gebannt. Nun wards langsam Abend und wir waren müde. Wir ruhten aus auf einer Bank der Ringstraße. Seltsam und entsetzlich glotzte uns das moderne Leben wie aus tausend versteckten Augen an. Wir fühlten uns so fremd, so hilflos verloren in all dem Trubel dieser Männchen und Weibchen um „Liebe", in all dem Hasten und Drängen um das goldene Kalb; denn wir hatten wenig Geld und nichts zu erwarten und keine der schönen Frauen schenkte uns einen Blick. Die glänzende milde Zeit der Renaissance rumorte aber noch weiter in unseren Hirnen, wie auf einer Seelenwanderung träumten wir fort, nur hie und da aufgescheucht von einer schmerzlichen Henide, die dann wie mit einem Schlage die schönen Gebilde zerschmetterte und uns unbarmherzig zurücktrieb in das öde, graue Nichts unseres Daseins — in das Dasein zweier armer Künstler.

Wir standen auf. „Wohin?" fragte mein Freund; ich zuckte die Achseln. — „Ich möchte in einen Garten," fuhr er fort, „unter einfache harmlose Menschen. Ländlich, altertümlich sollte es sein."

„Da wüßte ich etwas," fiel ich ein, „hinter der Mariahilferlinie; irgendwo. Die dritte oder vierte Gasse nach links hinein, dann die zweite nach rechts, durch ein Durchhaus, dann wieder nach links die erste oder zweite Gasse, und so weiter. Irgendwo ist's bestimmt. Hat einen drolligen alten Namen —"

„Du, das kenn' ich."

„Na, hör' mal: das ist eine kühne Behauptung."

„Kühn hin, kühn her, wir geh'n hin. Nur einmal war ich dort, vor fünf Jahren, kurz bevor ich nach München übersiedelte; aber ich wette, daß wir's finden."

Und wir fanden auch wirklich das altertümliche Wirtshaus, nachdem wir es zwei Stunden lang gesucht hatten. „Beim Hatschierenpfeifer" hieß es. Von außen wars ein einfaches, ebenerdiges Gebäude. Durch einen Torweg kam man in den Hof, rechts waren Wohn- und Küchenräume, links war ein Wagenschuppen und ein Stall; der große schöne Garten lag dahinter.

Wir fragten einen der Kellner nach der Geschichte des Namens. Der Kellner führte uns zu der Seitenmauer des Stalles und zeigte uns ein Wandbild: ein Landsknecht blies da auf einer Pfeife. Köstlich primitiv war die Malerei; aber sie prangte hier schon seit zweihundert Jahren und die Pietät ließ keinen Spott aufkommen. Und das Bild hatte auch sozusagen eine Idee, wie wir erkannten, als wir's genauer betrachteten. Der Hatschierenpfeifer stand in einer Ebene, sehnsüchtig gegen umnebelte Höhen blickend, mit dem Rücken gegen einen merkwürdigen Berg, der wahrscheinlich ein Symbol sein sollte; darunter war eine Inschrift:

Troja ist hin, ein and'res her,
Als wann sie nie gewesen wär.
Verschwunden seynd all Dardaner,
Schon tausendmal verwesen.
Mit Mauer und Wänd, vom Fundament
Ist Troja ganz verbrunnen.
Ins Hektors Saal wächst überall
Wein, Korn bei guter Sunnen.

„Komisch, was?" sagte mein Freund. Ich lächelte auch und mir war's, als höbe dieses wohlige Zucken um die Lippen das wehe Bangen von der Seele.

Wir saßen in einer Ecke und betrachteten die Leute vor uns. Es war solch eine unendlich süße Ruhe über allem; wie ein stilles Erzählen von guter alter Zeit wisperte und kicherte es überall und die alten Bäume hörten zu und regten sich nicht. Nur eine mächtige Linde war da vor uns, die manchmal ihre Zweige schüttelte. Schüttelte sie sich vor Lachen oder schnitt der junge Scholarius, der unter ihr saß, so gewaltig auf, daß sich ihre stärksten Äste biegen mußten? Ja, der verstands! Der studierte da drinn' in der Stadt und wußte schon ungeheuer viel. Natürlich ging die Rede vom Automobilrennen in Deutschland. Ach, Unsinn, das gab's ja noch nicht, im heiligen römischen Reich! Er erzählte von dem zwölf Fuß langen Fernrohr aus Pappendeckel, das der gelehrte Herr Anton Erber aus Nürnberg gebracht hatte. Ja, ja, da sah man die schönsten Regenbogenfarben darin und in der Sonne ein großes, kegelförmiges Loch, woraus Blitz und Donner fuhren, wenns regnete. Ja, ja! Und man wußte auch schon, wieso das kam. Wenn salpetrige Dämpfe in dem Loch verbrannten, so blitzte es; und wenn auch schweflige und tartarische Stoffe mitverbrannten, so blitzte und donnerte es.

Donnerwetter, da spitzten sie die Ohren.

Aber der junge Mann wußte noch mehr: ein neues System der Philosophie, das ein hochweiser Mann in Deutschland erfunden hatte; danach gabs nur noch die allgemeine, besondere, abgesonderte, ins- und eingesonderte, absonderliche und sonderheitliche Philosophie. Ja, ja! Und in den „Wienerischen Diaria" hatte gestanden, nun wären Wissenschaft und Kunst so hoch entwickelt, daß keine weiteren Entwicklungen gedenkbar erschienen.

Ach ja, sehr interessant, aber eigentlich —. Was bekümmerte den Gevatter Gerber das Fernrohr oder den Ohm Faßbinder die sonderliche Philosophie? Da hat der Stranitzky wieder einen neuen Spaß erfunden für sein Hanswursttheater; wißt ihrs schon? Und die Italiener Borosini und Sellier machen ein neues Theater beim Kärntnertor auf, wo Komödien, wirkliche, mit einigen untermischt gesungenen Intermedien aufgeführt werden sollen. Na, das wird wieder was für die Frauen. Haha, wißt ihrs schon, die geschopften Hauben sind verboten worden in der Stadt und die Steckelknechte nehmen alle Weibsen hopp, die sich noch den Luxus erlauben.

Na endlich! Jetzt sind sie bei dem Thema, das immer und überall alle fesselt: bei den Frauen.

Gott, wie sich die Linde schüttelt! Was doch selbst solche ehrsame Bürger lügen können, wenn sie auf ihre Liebesabenteuer kommen. —

„Zahlen!" rief mein Freund. Ich fiel aus allen Himmeln und fuhr zusammen, so heiser und erbittert hatte mein Freund gerufen.

„Sollen wir schon gehen?" fragte ich.

„Ja."

„Ich möchte gerne bleiben; so eine schöne ruhige Stunde habe ich seit lange nicht erlebt."

Seuchter—Wien.

„Bitte, gehen wir; draußen will ich dir dann etwas erzählen."

Mir wars schließlich recht. Ich fühlte wieder Lebensmut und Schaffensfreude in mir. Die Renaissance hatte mich wieder das Große im Leben finden lassen; und der Hatschierenpfeifer hatte mich gemahnt, das Kleine nicht zu verachten. Und eine ganze vergangene Welt war mir dabei aufgegangen; mich däuchte, auch die umnebelten Höhen der Zukunft müßten sich lichten. Ach, wie schön war doch das Leben inmitten solchen klaren Bewußtseins!

Da erzählte mein Freund: „Weißt du, ich habe mir zuviel zugemutet; ich bin d e r Erinnerung doch nicht gewachsen. Ich saß einmal mit einem Mädchen in diesem Garten. Sie war schon vieler Geliebte gewesen; nun sollte sie die meinige werden. Ich sagte ihr: „Du, überlegs dir, ich biete dir Hunger und Elend und ein Herz; aber ich habe noch nichts an Dirnen vergeudet und ich knall' dich nieder wie eine räudige Bestie, wenn du mich betrügst." — Da sah sie mich an und sagte: „Gib mir ein Kind und ich bin dir ewig treu, wie ihr das nennt; kannst du's nicht, so lauf ich davon und such mir den nächsten. Niemals habe ich von euch Männern etwas anderes gewollt." — Ich lachte; ihr kamen Tränen in die Augen und sie warf mir einen Blick zu, daß es mir eiskalt über den Rücken lief. Es wurde nichts daraus. Keiner meiner Bekannten hat sie dann je mehr gesehen; ich noch einmal — tot. Sie hatte sich erschossen, weil das Kind, das sie geboren hatte, tot zur Welt gekommen war. Du, verstehst du, was das heißt: Mensch sein? Was war diese Dirne, die Mutter und n u r Mutter sein wollte? Was war ich damals, daß ich über dieses Weib lachen konnte? Was bin ich heute, daß mir der einzige Blick das mene tekel upharsin für alle Zeit werden konnte? Was heißt dieses Leben? Ist's wirklich nur Narretei?"

Am nächsten Tag erschoß sich mein Freund beim Hatschierenpfeifer.

v. Zülow—Wien.

Auf grüner Flur.

Chef-Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3. — Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12.
Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Verlag: Administration des „Lieben Augustin", Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn, London W. C. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. – Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von ANTON STEINER, Berlin SO. Brückenstraße 8.

Nr. 15. EINZELNE NUMMERN 50 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. ~ Preis pro Quartal mit Postzusendung K 2.75 = M. 2.50. ~ JAHRG. I.

BERLIN
WIEN
LEIPZIG.

DER LIEBE AUGUSTIN

Redaktion:
Gustav Meyrink.

FRÜHLINGSERWACHEN
BEI FRANK WEDEKIND.

Gustav Jagerspacher—München.

(Alle Rechte vorbehalten.)

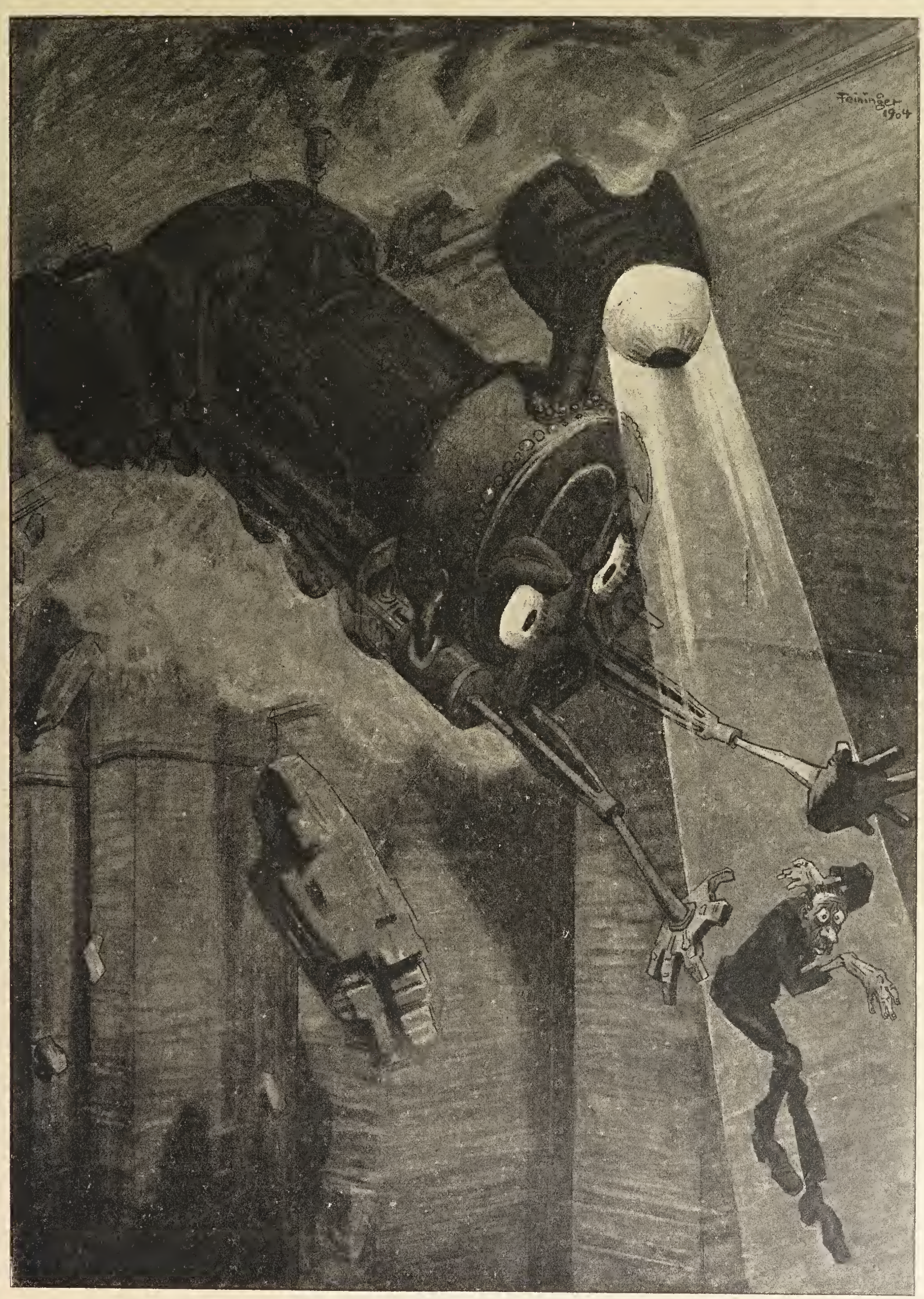
An Bruno X.

Von Frank Wedekind.

Überkommt Dich nun, mein holder Knabe,
Deines Erdendaseins höchste Gabe,
Wenn die Schenkel rosig frisch Dir schwellen,
Wenn der Flaum Dir um die Lippen keimt,
Wenn Dein Sehnen trotz der Sturmeswellen
Spielend sich zu leichten Liedern reimt,
Präg' Dir dann für alle Zukunft ein:
Deines Erdendaseins höchste Gabe
Läßt Dich eines nur von Dreien sein,
Viechkerl, Schafskopf oder Prügelknabe;
Und Du hast für eine der drei Freuden
In der ersten Nacht Dich zu entscheiden!

Ein Schuß.

Ferdinand Andri—Wien.



Die tobsüchtige Lokomotive. Feininger—Berlin.

Maria Rossa.

Von Georg Busse-Palma.

Es hob sich aus dem Kelch der Nacht
Des Frühscheins roter Falter. —
Was hat der Traum mir nur gebracht,
Der kecke Glücksgestalter?
Er brachte dich in meinen Arm!
Mein Traum hat dich gefunden!
Wie sind die Kissen jetzt noch warm
Aus diesen heißen Stunden! —

Wie kühles Feuer floß dein Haar
Rotflammig übers Linnen.
Wie ein erwärmtes Gletscherpaar
Stand weiß die Brust darinnen.
Auf jeder lag ein roter Strich,
Ein einzles Haar auf jeder,
Als hätt' durch bleichen Marmor sich
Gezwängt ein Goldgeäder.

Der kleine Mund war hoch und schwoll
In atlasroter Feuchte.
Die Augen blitzten süß und toll
Und heiß war ihr Geleuchte.
Wie schmiegte Mund an Mund sich an
Und Leib an Leib nicht minder,
Gut, daß der Traum nicht zeugen kann,
Sonst trügst du seine Kinder!

Mir konnt' von deinem schmalen Leib
Auch nichts verborgen bleiben.
Wird dir nicht angst, du schönes Weib,
Ich könnt' noch mehr beschreiben?
Der Träumer schwätzt, der Täter schweigt —
Wann endlich werd' ich schweigen?
Damit mein Lied nicht alles zeigt,
Gib alles mir zu eigen! — — —

Tanzlied.

Von O. E. North.

Ja, ein Tanzlied will ich singen,
Wie Du keines noch gehört,
Deiner Tugend legt es Schlingen
Und Dein Frieden wird zerstört —
Zymbelschlag und Flöte!
Wirf das Kleid des Alltags ab,
Lache Deiner Nöte!

Deine Nacktheit will ich feiern,
Wenn sie sich im Kreise schwingt,
Wenn sie aus den trüben Schleiern
In das Licht der Freude springt! —
Höre meine Geigen!
Deines Blutes Quellen lass'
Hoch und höher steigen!

Tanz! Im Jubel Deiner Glieder,
In des Leibes Funkensprühn,
In der Brüste Auf und Nieder
Fühle ich den Weltgeist glühn,
Bin ihm hingegeben —
Krachend springt das Tamburin —
Mein bist Du, o Leben! —

L. Jungnickel—Wien.

Ein Spaziergang.

John Jack Vrieslander—München.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen á 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Magerkeit.

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* **2.50.** Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93. Königsgasse 12.

Achtung! Für fidele Herren.

Geschlechtsleben mit Abbildung M. 1.50. Ehegeheimnisse M. 1. Gestandnisse einer jungen Frau M. 2. Paradies der Liebe M. 2. Alle zusammen' Kronen 4. Per Nachnahme K 4.50. Bei Bestellung obiger Bücher gebe gratis: **Die Kunst in der Lotterie zu gewinnen. Die Brautnacht, und die Kunst, glücklich zu sein.**

Richard Jüdith, Berlin O., 34. Zorndorferstraße 13.

Champagne Desbordes
MAISON FONDÉE EN 1810
RHEIMS.
Generalvertreter **Leon Winter** WIEN, IX. Grüne Thorgasse 19.
Rheinwein von JAKOB HÜTTWOHL.

Karl Liedl, Uhrmacher
Landstraße 16. Linz Landstraße 16.

Gegründet 1830.

Größtes Lager in Schweizer Taschenuhren,
Chronographen, Taschen-Repetieruhren, Taschen-Weckeruhren.

Größtes Lager in Pendeluhren,
in Stand- und Salonuhren nach allen Stilarten, in Kuckuck- und Wachteluhren, in Comptoir- und Küchenuhren.
Weitgehendste Garantie.

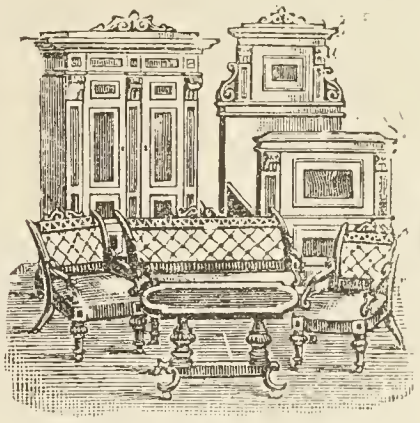
Töth-Molnár—Berlin.

Die Advokatin.

Es hat die Advokatin
Jüngst den Termin verpaßt
Und den Prozeß verloren,
Der schon gewonnen fast.

Sie wollte erst probieren
Das neue Frühlingskleid,
Bevor sie ging plaidieren . . . . .
Und da verstrich die Zeit!

Regine Mirsky-Tauber.



Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.

Draht-Matratzen
Möbel-Lager u.
Bettwaren-Fabrik en gros-Export

R. Lang, Laibach
Maria Theresienstraße, Coliseum.

Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Optisch-mechan. Institut F. Deckel
Inh.: **Max Deser**
München, Schützenstraße 8.
Anstalt zur Anfertigung korrekt passender Augengläser. Spezialität: Feldstecher, Theatergläser, Fernrohre etc.

Weltberühmt

ist **Pichlers Grazer Zwieback.** Versand sortiert in Kisten zu 4 K. von **Anton Pichler, Zwiebackbäckerei, Graz, Sporgasse 34.** Export nach allen Ländern. Preiskurant gratis und franko.

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Österr. Spezialität! **Salzburger** Österr. Spezialität!
Gänseleber-Pastete.
(Mit Perigórd-Trüffeln.)
Anna Isnenghi
Salzburg.
In Blechdosen zu: *A* 1·80, 2·50, 4·—, 5·—, 6·60 und 8·60.
(Für Schutzhütten der Alp. Vereine Rabatt.)

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

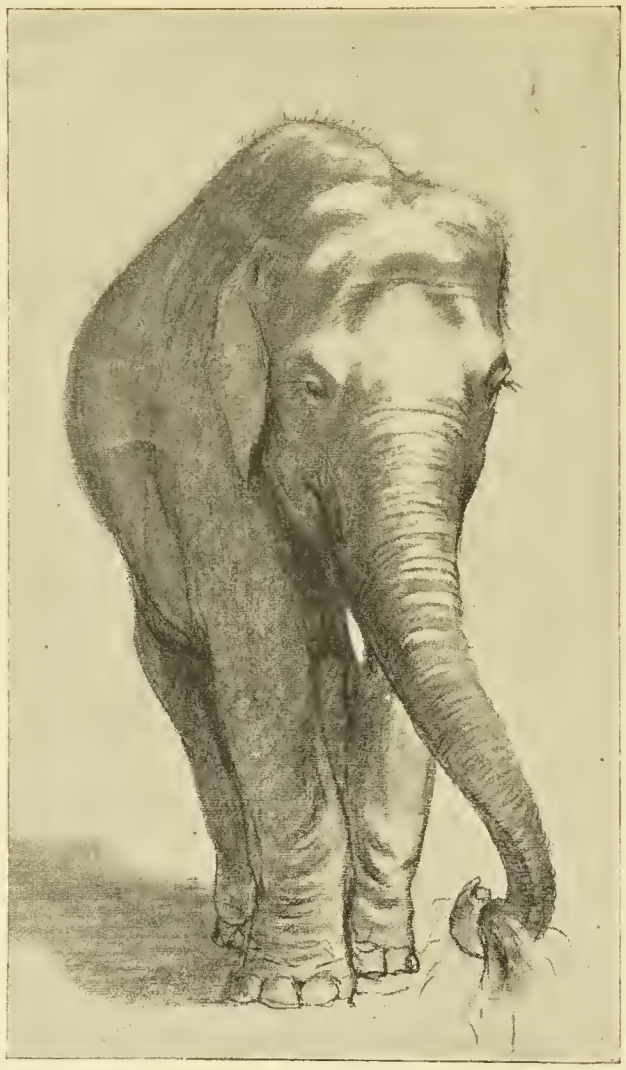
Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.



Der Peperl von Schönbrunn.

Soeben erschien ein neues Buch von

Gustav Meyrink

ORCHIDEEN

Sonderbare Geschichten.

Umschlag und Buchschmuck von

Prof. **Ignatius Taschner.**

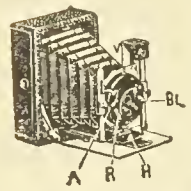
Geheftet 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

Gustav Meyrinks

erstes Buch »Der heiße Soldat«

war sein erster großer literarischer Erfolg. Die ganze deutsche Presse hat es in oft begeisterten Ausdrücken besprochen. Der neue Band bringt neunzehn neue Skizzen, die auf der Höhe der früheren stehen und mit derselben genialen Phantasie erfunden sind. Dinge, die man zähneklappernd sagen könnte oder erstickt von Gelächter, erzählt Meyrink mit einer schönen Gediegenheit, die auf Klassizität Anspruch erheben darf. Und die phantastische Originalität dieser Geschichten ist von um so stärkerem künstlerischen Reiz, als Stil und Darstellung selbst Äußerungen eines echten künstlerischen Temperaments sind. So gilt auch von diesem Buche, was ein bekannter deutscher Kritiker vom »Heißen Soldaten« gesagt hat: Wer sich da nicht amüsiert und, was mehr sagen will, mit Hilfe literarisch von Grund aus vornehmer Kunst, der verdient einfach gar nicht, daß solche Geschichten überhaupt geschrieben werden.

Verlag ALBERT LANGEN, München.

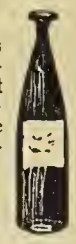


Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.

„HOPFEN-BALSAM“



wirksamstes **Haarpflege-Mittel** der Jetztzeit. Es behebt gründlich den **Haarausfall,** entfernt Unreinigkeiten, **Schuppen,** erfrischt **belebend** die **Kopfhaut** und **fördert den rasch neu eintretenden Haarnachwuchs.** Unzählige zufriedenstellendste Erfolge erwiesen. Erzeugt vom renommierten Friseur-Spezialisten FRANZ MECHTL.

Verkaufsstelle: **WIEN, IV. Hechtengasse 3.**

Theresia Mechtl.

Preis per Flakon loco 2 *K* 50 *h*, Provinz-Versand per großes Flakon 3 *K*.

Photographische Apparate

aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.

C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

Wohnungs-Desinfektion nach k. k. Patent

„SYSTEM ZAREWICZ“.

Telephon Nr. 9303. WIEN, VII. Telephon Nr. 9303.

Zitterhofergasse 8 (Ecke der Spittelberggasse 35).

„NUNTIA“

Bitte die Adresse genau zu beachten.

Beschädigung total ausgeschlossen. Geschultes Personal.

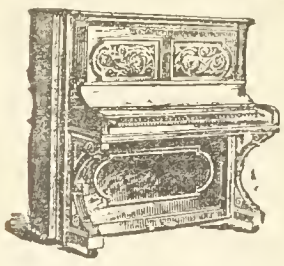
Billigste Preise. Sorgfältige Durchführung. Für Minderbemittelte Ausnahmepreise. — Patente in allen Staaten. 19 höchste Auszeichnungen.

Spezialgeschäftshaus für Möbel und Bettwaren.

Rochus Kaiser's Nachfolger

Grebien & Riegelbauer, Leoben, Hauptplatz 3.

Permanente Ausstellung in kompletten Wohnungseinrichtungen. *Billigste Preise.*



Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

Nur für Künstler!
(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)

En Costume d'Eve

Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*

Ein Aktwerk ohnegleichen!

Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!

Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.

I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko.

I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)

Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.

OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Marie Franz
Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.

Patent angemeldet.

Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus'.**

Jedermann sein eigener Porträtma'er.

VergrößerteWiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

‚Reflectus' vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

Photos Pariser Original-Aufnahmen

Curiosa Lecture. Catalogue gegen Rückporto 25 *h* oder 60 *h*, feinste Auswahlsendung 5 *K* und aufwärts. BERNAT & Co., PARIS, Av. Parmentier 28 a.

Gummiwaren
hygienische sensationelle Neuheiten sehr billig, höchster Rabatt.
Musterfortunente in jeder Preislage.
Illustr. Preisliste gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Linden-Str. 81.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.

Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**

E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Hochinteressant!

Die Schule der Liebe M. 1.—. **Das Geschlechtsleben** mit Abbildungen M. 1.50. **Brautnacht M. 0.60. Wie die jungen Mädchen lieben** M. 1.—. **Die kleine Roque** (stark realistisch) M. 1.—. Alles zusammen nur M. 3.50.
Nachnahme 40 Pfennig.

- L. SACHTLEBEN, Berlin 46. -
Melchiorstraße 31.

Kärntnerlied.

Zille.

Und wann i a z'rissen und z'lumpet bin,
Wann i nur tanzen guat kann!
Da lass'n mir d' Fetz'n halt flattern,
Was geht das die Zuschauer an!

! ! SALZBURGER RUCKSACK ! !

Das Praktischeste für Reisen und Landpartien und Jagd. — Ist gleichzeitig:

Rucksack, Jagdtasche, Handtasche.

2 Sorten: In Netz und Stoff.

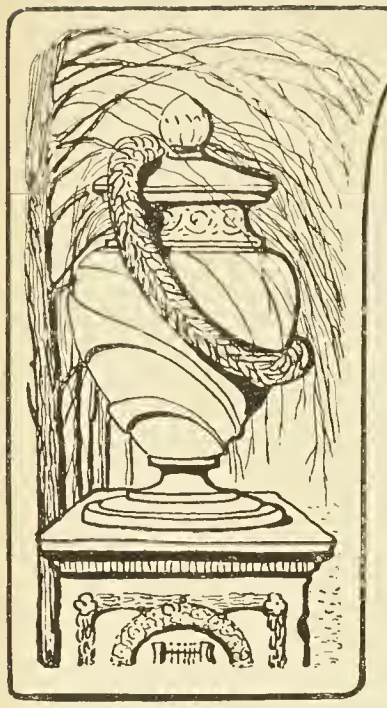
Netzrucksack 2 *K* 50 *h.* * Stoffrucksack 3 *K.*

(Porto 60 *h.*)

Alleinerzeugung: **F. BRUNBAUER, SALZBURG.**

Nachnahme oder Vorhereinsendung.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.



Der junge Pilger.

Von Leo Heller.

Er kehrt zurück. — In seinen Augen spiegelt
Sich noch das Fremde, das er fern erschaut;
Ein Becher Wein hat seinen Mund entsiegelt
Und seine blassen Lippen werden laut.

Sie wissen von dem fernen Grab zu melden
In dem der Leib des Gottessohnes ruht,
Von Heiden künden sie, von frommen Helden,
Von heißen Schlachten und vergossnem Blut.

Von Palmen, die im warmen Winde nicken,
Von Zedern, die am Fuß der Berge stehn
Und von der schönen Heidin dunkeln Blicken,
Die er im Sündenrausch erglänzt gesehn.

Und wie sie ihm genaht mit leisen Scherzen
Und wie er ihr das Kreuz entgegenhielt
Und wie er gieng und wie er doch im Herzen
Für ewig tragen muß ihr lieblich Bild . . .

A. FIEBIGER. ges.

Hotel z. d. „Drei Mohren“
Augsburg.
Haus ersten Ranges. - - - Bes. G. ARRAS.

Café „Österreichischer Hof“
GRAZ, Annenstraße 10.
Besitzer Hans Lorber.
Vorzügliche Getränke. - - Aufliegen aller in- und ausländischen Zeitungen.
- - - - - Rendez-vous der vornehmsten Welt. - - - - -

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.
Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).
Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.
Neu eröffnet:
I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Lesen bringt Gewinn!
Gratis und franko erhält jedermann meine neuesten Prospekte über hochinteressante, belehrende und nützliche Bücher. (Als Brief Rückporto!) Riskieren Sie
eine Anfrage
bei MAX WENDEL, Dresden 1.

Halt! Pariser Photos.
Viele Kuriositäten und Bücher. Reizende Auswahlsendung und Katalog 1904 gegen K 1.50 in Marken. Größere Auswahl K 3.75, 6.35, 12.56 und höher.
Kunstverlag „Venus“ Preßburg (Ung.) Hauptpost. (e.)

Hotel ‚Post‘, Cilli
Besitzer: Josef Rebeuschegg.
In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post.
Zimmer von K 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.
Heim der Herren Reisenden.

Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die Firma Anton J. Czerny, Wien, 18. Bezirk, Karl Ludwigstraße 6 (Niederlage, 1. Bezirk, Wallfischgasse 5). Man wird hier wirklich so reell bedient, daß wir uns es nicht versagen können, unsere Leser auf diese Firma aufmerksam zu machen und sie bestens zu empfehlen. Die reichhaltige Preisliste dieser schon vielfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichneten Firma, die jedermann kostenlos auf Wunsch zugesendet wird, ist interessant genug, um durchgesehen zu werden. Besonders hervorzuheben ist das Zahnmittel der Firma, »Osan«, die bekannte orientalische Rosenmilch und das bewährte Haarfärbemittel Tauningene. Gleichzeitig sei auf das Inserat im heutigen Blatte aufmerksam gemacht.

Das Buch über die Ehe
mit 39 Abb. v. Dr. Retau, M. 1.60 vollst. **Ratgeber für Eheleute** m. Abbild. von Dr. Artus, M. 1.60. Beide Bücher M. 3.—. Nachnahme 25 Pfennige mehr.
G. ENGEL, Hygien. Versandhaus, Berlin 108, Potsdamerstraße 131.

Wenden Sie sich an die richtige Quelle! Pariser Photos u. Kuriositäten, int. Lektüre in allen Sprachen, sowie hyg. Gummiartikel. Lustige Herren, was Sie bis jetzt vergeblich gesucht haben, werden Sie sicher finden in meinem Katalog nebst interessanter Sendung geg. 60 h in Briefmarken. Gröss. Auswahl gegen 3, 5 u. 10 K.
R. Messik, Paris, Bd. St. Martin 27 (t.

Hotel „Schwarzer Adler“
Bruck a. d. Mur.
Besitzerin: BETTI BAUER.
5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise.
Heim der Herren Reisenden.

Parkhotel - - - - - - „Maximilian“
Regensburg.
Direkt am Bahnhof. Großer schattiger Garten.
Haus I. Ranges.

Strohhutfabrik
von
Geb. Kurzthaler, Salzburg
Sigmund Haffnergasse 7.
Größte Auswahl und billigste Preise in
Strohhüten, Teppichen und Decken aller Art.

Goldkörnchen
des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.
W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Gummi-Waren
hygienische jed. Art, viele Neuheiten. Concurrenzlos billige Preise. Grosser illustr. Katalog gratis u. fr.
Josef Maas & Co.
Berlin, 130, Oranienstr. 108.
Grösstes Haus der Branche.

Französische
Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.
KARL SCHEIBER
WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

Das Bild in unserer Nummer 14 zur Skizze „Libelle“ ist von Leontine Maneles—Wien.

Der Handschuh.

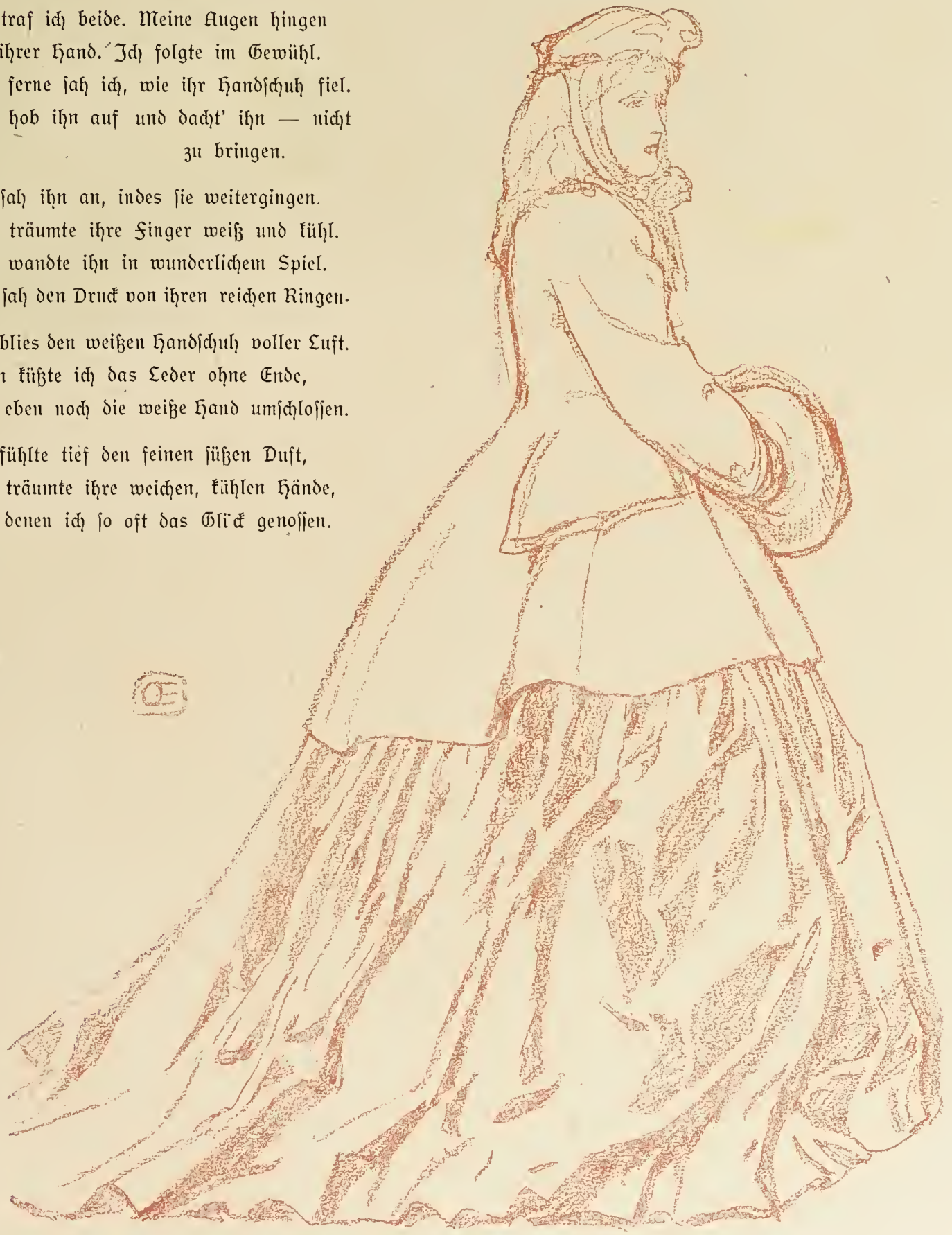
Von Erich Ziegel.

Da traf ich beide. Meine Augen hingen
An ihrer Hand. Ich folgte im Gewühl.
Von ferne sah ich, wie ihr Handschuh fiel.
Und hob ihn auf und dacht' ihn — nicht zu bringen.

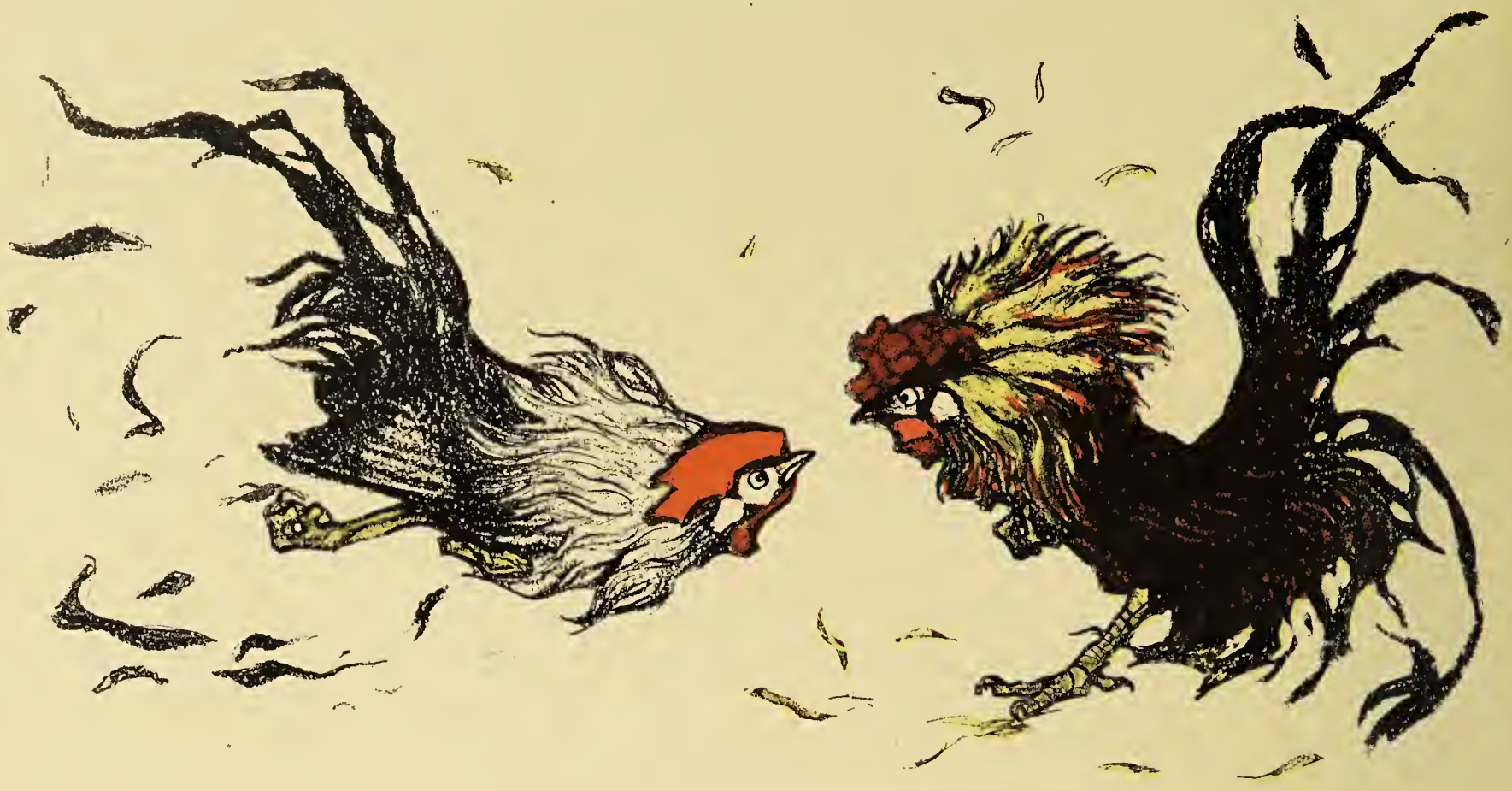
Ich sah ihn an, indes sie weitergingen.
Und träumte ihre Finger weiß und kühl.
Und wandte ihn in wunderlichem Spiel.
Und sah den Druck von ihren reichen Ringen.

Ich blies den weißen Handschuh voller Luft.
Dann küßte ich das Leder ohne Ende,
Das eben noch die weiße Hand umschlossen.

Ich fühlte tief den feinen süßen Duft,
Und träumte ihre weichen, kühlen Hände,
Aus denen ich so oft das Glück genossen.



Emil Orlik—Prag.



L. Jungnickel—Wien.

„Sofort, mein Herr, werden Sie zurücknehmen, daß meine Hühner blinde Eier legen!

Das große Los.

Ein Kapitalsmärchen.

Von Paul Scheerbart.

Da saßen die kleinen Dickköpfe nachts um die zwölfte Stunde am ellenlangen Stammtisch und tranken und beklagten sich. Der eine Dickkopf hatte wieder eine alte Frage aufs Tapet gebracht: Sollen wir spielen in der Lotterie oder sollen wir nicht spielen?

Das war also hier die große, dicke Frage.

Die Dickköpfe saßen auf kleinen Tonnen, in denen nur Dukaten waren — lauter blanke güldene Dukaten mit einem Kopf auf der einen und mit anderen Dingen auf der anderen Seite.

Sehr viele Dukaten lagen dicht aufeinander in den kleinen Tonnen, auf denen die Dickköpfe saßen und über die Lotterie nachdachten.

„Nein, spielen wir lieber nicht!"

Also sprach ein kahler Dickkopf und hustete dabei — wie ein alter Mann, der bald sterben soll.

Und die anderen Dickköpfe nickten beinahe, obschon sich einige leise sagten:

„Ih! Ih! Mancher hat dadurch schon sein Vermögen vermehrt, daß er spielte — in der Lotterie — man denke nur an den dummen Schneider von nebenan."

„Unrecht Gut gedeihet nicht!" sagte der Kahle, dem jeder verlorene Groschen sehr, sehr leid tat.

Na ja — na ja — die schönen Dukaten!

Aber da zog ein junger Dickkopf Papierchen aus der Tasche — auf den Papierchen stand dick und fett:

„Papierchen für die vereinigten Staaten von Europa. Wer bis Weihnachten zahlt, bekommt einen Regierungsanteil — regiert mit."

Ih — da wollten sie alle gerne etwas ausgeben — denn was soll man mit all dem vielen Gelde anfangen? Soll man bloß für die Söhne und Schwiegersöhne sparen?

Oh — die Dickköpfe waren sehr, sehr kluge Dickköpfe und wußten wohl, wo ein Geschäft zu machen ist und wo nicht.

Und sie handelten danach und kauften die Papierchen für die vereinigten Staaten von Europa.

Und als sie so ihr Geld losgeworden waren, schmunzelten sie sehr und dachten an den kommenden Profit — Profit — Profit.

Und sie lachten sich halbtot.

Fritz Dietl—Wien.

Tante Amaranth.

Von Hans Hyan—Berlin.

Sie war sicher eine sehr originelle Person, denn es kursieren heute noch in der Familie eine Anzahl von Anekdoten über sie, von denen einige viel zu gepfeffert sind, um sie in Damengesellschaft zu erzählen. Übrigens war sie gar nicht eine Tante, sondern eine Großtante von mir, väterlicherseits. In ihren Adern loderte noch das heiße Blut der Südfranzösin, ihr Vater, ein Bekenner Calvins und orthodoxer Geistlicher, war von Marseille als Emigrant herübergekommen und hatte sich in einem Städtchen der Mark niedergelassen . . .

Jedesmal wenn ich zu den alten Leuten hinausgekommen bin, und das geschah meistens zu Pfingsten, in der Zeit, wenn „die Natur in Wonneschauern lebt", jedesmal stieg ich hinauf in die Giebelstube, durch deren Fenster der Nußbaum seine grünen Schatten hineinwirft. Da hab' ich meine ersten Gedichte gemacht und von meiner ersten Liebe geträumt. Oft kam auch meine Grande mère hinauf, die zu ihrem schwarzen Seidenkleid noch immer die weiße französische Spitzenhaube trug. Dann tranken wir Kaffee aus den vergoldeten Rokokotassen, ich ließ mir erzählen von Tante Amaranth, und vom Bord des dunkelblauen Silberschränkchens aus altem Mahagoni sah die kleine, buntkostümierte Gesellschaft aus Sèvresporzellan mit dem glatten Lächeln der französischen Régeance auf uns nieder . . .

Wie ich wieder einmal da oben war, habe ich hinter dem alten Schreibsekretär ein Buch gefunden, dessen samtener Deckel eine amaranthrote Farbe hatte . . .

Ich wußte gleich, das gehörte der Tante. Und mir bebte das Herz, wie ich die silberne, vom Alter schwarz gewordene Schließe des Buches öffnete.

Es war eines jener Tagebücher, wie sie um die Wende des Jahrhunderts so häufig geführt wurden und die Seiten des sehr festen, vergilbten Papieres, das den Geruch eines mir gänzlich fremden Parfüms ausströmte, zeigten sich engbeschrieben mit der charakteristischen Handschrift der Toten. Hie und da war eine Blume eingepreßt, auch eine Locke rotblonden, leichtverblaßten Haares lag zwischen den Blättern . . . Die Schrift hatte den verschlungenen, ein wenig konfusen Charakter jener Zeit, aber ich las mich bald hinein und, was ich da gelesen, ist so merkwürdig, daß ich es hier wieder aufleben lassen will . . .

* * *

18. April. Demoiselle Schneider, des Domänenpächters Tochter war bei mir und sagte, daß sie sich letzthin beinahe verlobt hätte. Aber sie wäre noch rechtzeitig davon abgekommen, der Zukünftige hätte nämlich einen Wunsch ausgesprochen, einen Wunsch! . . . çaça! Tant de bruit! . . . Aber es ist doch schwerer, ein Tagebuch zu führen, als ich dachte . . . Jedenfalls ist die Demoiselle eine Gans . . .

19. April. Ich muß immerfort an diese lächerliche Person denken, die mit ihren samtblonden Locken und den Kalbsaugen à la Lavallière sicherlich jeden Mann zur Verzweiflung bringen müßte. Und trotzdem hat sie einen Heiratsantrag nach dem andern . . . Das Geld, das Geld! . . . Warum will mich keiner?

22. April. Meine Haare sind natürlich und so schwarzglänzend wie poliertes Ebenholz, meine Zähne gleichen einer Perlenschnur und die Augen leuchten wie Pechfackeln in der Rosennacht . . . Von wem ich das weiß? Monsieur le comte schreibt es mir in einem Billet doux, das mir gestern der kleine Müllerfritz heimlich in den Garten brachte. Ich saß gerade in der Fliederlaube und stopfte die Dessous meiner guten, lieben Mama. Sie sind aus Barchent und man kann, wenn man die Beine unten und den Schlitz zunäht, bequem zwei Scheffel Kartoffeln hineinschütten . . . Ob ich auch mal so dick werde? . . . Horrible! Apropos le comte . . . Ein wirklicher Graf: André Raoul Ives de Rougemont . . . Er ist . . . na jedenfalls ist es ein Mann, der sich um mich kümmert, das ist immer etwas, wenn man achtzehn Jahre zählt und die ganze Nacht nicht schlafen kann, besonders jetzt im Frühling. Warum er übrigens in dem Madrigal meine Figur gar nicht erwähnt . . . Papa kommt . . .

27. April. Ich bin gestern nachmittag an der Rotdornhecke vorübergegangen, die seine Besitzung umgrenzt. War das ein Duft . . . und die Nachtigall schlug schon — zum Tollwerden! . . . Auf einmal sah ich ihn, er stand hinter der Hecke auf einem kleinen Hügel, den ein Gitter aus weißem Birkenholz umgibt und grüßte mich, als wäre ich die Königin von Navarra. Da hab' ich gelacht, daß seine beiden Windspiele hell aufbellten. Und bin fortgelaufen — warum? . . . gefällt er mir nicht? . . . Ach, wenn ich das selber wüßte! . . . Sein Haar ist rotblond und die Züge seines sehr weißen Gesichtes erinnern ein wenig an den Christus in der Dorfkirche. Leidet er denn? . . . Ich glaube, ich brächte es fertig, ihn zu trösten . . . Er ist kaum größer als ich und hat schlanke, blasse Hände, wie meine verstorbene Schwester Claire . . . an die muß ich überhaupt immer denken, wenn ich ihn ansehe . . .

2. Mai. Fast acht Tage hab' ich nicht geschrieben. Ich war zu erschrocken. Wie ich mich neulich mit Flambeau auf den Wiesen jage, steht er plötzlich am anderen Ufer des Baches, wo das Schilf jetzt gerade aus dem braunen Grunde aufschießt . . .

„wie lichtgrüne Schwerter", sagte er. Und er spricht überhaupt so . . . Aber ängstlich ist er! Wie ich mich dann dem Steg näherte und unser Wolfshund mir natürlich nachkam, da fragte er, ob der auch nicht rüber könnte? . . . c'est pour rire! . . . mais enfin, ich bin rübergegangen zu ihm, ich konnte nicht anders . . . Flambeau lag am Ufer und sah mir nach und winselte leise. Und dann hat er mir das gesagt, was mir den Kopf so verwirrt gemacht hat . . . sehe ich denn wirklich so aus? . . . wie ein Mann? . . . Ich bin nachher vorm Spiegel gestanden, was ich sonst abscheulich finde . . . meine Brust ist doch hoch und voll, meine Hüften sind breit, ich habe kleine Hände und schmale Füße — was will er denn nur mit „meinem männlichen Wesen" sagen? Alles hätte ich vermutet, daß er mich in seine Arme schließen, küssen, daß er Gott weiß was mit mir machen würde, aber das . . . er liebt mich, weil ich ihm vorkomme, wie ein kleiner Mann? . . ich? . . ich versteh das nicht und ich bin unglücklich!

10. Mai. Ich komme jetzt nur noch selten zum Schreiben. Den ganzen Tag und die halbe Nacht denk' ich an ihn . . . Er hat mich gebeten, ihn „Ivette" statt „Ives" zu nennen und ich tue das gerne. Ich tue alles, was er will . . . Jetzt weiß ich auch, warum ich immer eine Art von Abscheu vor starken und brutalen Männern empfunden habe. Er hat es mir erklärt. Ich weiß noch, wie im vorigen Herbst mein Cousin Jean Louis hier war und ich ihm einen Kuß geben sollte. Sein langer, schwarzer Bart ekelte mich an und ich mochte ihn gar nicht ansehen, mit seinem roten lachenden Gesicht. Damals glaubte ich, der Cousin tränke zu viel, deswegen könnte ich ihn nicht leiden . . . Der nannte mich immer nur „le petit chat", weil ich so kratzte und biß, als er mich küssen wollte. Also das ist es?! Darum sagten sie immer, ich sei unweiblich, wenn ich keine Handarbeiten machen und das Pianoforte nicht spielen lernen wollte . . . darum hatte ich auch wohl keine Heiratsanträge . . . Gott sei dank, daß ich mich nicht in meiner Unwissenheit an jemand gebunden habe, der Tabak raucht, sich betrinkt und in die Stube spuckt . . . schließlich hätt' ich noch gar ein Bébé bekommen! . . . was ich damit anfangen sollte, möcht' ich wissen . . . Kinder waren mir schon immer lächerlich . . . nicht daß ich sie hasse, aber ich wüßte nicht, was ich mit so einem Schreihals anfangen sollte. Nun, dieu soit bénit, ich werde keine kriegen!

15. Mai. Gestern haben wir zum ersten Male unsere Kleider getauscht. Er stand in dem blauen Gartenzimmer hinter der Tür und ich . . . ah, mon dieu! ich muß sagen, daß er mich mit in sein Haus nahm. Über die Wiesen gingen wir, durch den Duft des langen, weichen Grases und der Blumen, die er so sehr liebt. Die Sonne hüllte uns ein in ihren Strahlenmantel und die Falter gaukelten vor uns her, als wollten sie uns den Weg zeigen zur Liebe. Hinter der Tür des großen, stillen Hauses, in dem er nur mit seinem alten Diener lebt, auf dem dämmerigen Flur, haben wir uns zuerst geküßt. Anders, ganz anders, als ich früher dachte und doch so über alle Begriffe lieb. Nicht er wars, der mich umfaßte. Er stand nur vor mir und zitterte an allen seinen geliebten Gliedern und in seinen blauen Mädchenaugen perlten die Tränen der Sehnsucht. Und dann umschlang ich ihn und drückte ihn an meine Brust und küßte die Tropfen aus seinen lieben Augen . . . Und gestern tauschten wir die Kleider miteinander als Symbole unseres spät, aber doch noch rechtzeitig erkannten, wahren Geschlechts. Er stand hinter der Tür des blauen Zimmers und ich blieb im Salon, dann reichte er mir seinen hellblauen Seidenfrack und die schwarzen Escarpins durch die Türspalte, auch das Jabot mit den Brillantknöpfen und das feine Hemd, das seinen entzückenden Duft an sich trug. Aber als ich ihm nach meinem Mieder den Reifrock hineingeben wollte, da mußte er mir erlauben, die Tür weiter zu öffnen und, wie er nicht wollte, riß ich sie ganz auf . . . Seine Haut ist weiß, wie die Blüten der Lilie und er staunte über den braunrosigen Ton meines Leibes . . . wie wir uns da geküßt haben . . . ich glaube, so halten sich die seligen Geister, wenn sie in Mainächten die Stätten ihrer irdischen Liebe umschweben.

22. Mai. Mein Leben blüht jetzt auf, wie eine Blume . . . Wenn doch der Sommer lang wäre! . . . Einen Herbst gibt es für uns nicht . . .

28. Mai. Wie ich gestern kam, saß er am Spinett und spielte. Er komponiert selbst und singt mit unendlichem Wohllaut die Lieder, die aus seinem Herzen sind. Auch Pergolese und andere italische Meister. Und ich glaube sicher, so haben sich die Maestri die Stimmen der Engel und ihre Chöre gedacht. Er hat jetzt für uns beide Gewänder bekommen aus zarter Seide, das seine lichtblau und das meine amaranthrot. Es sind eigentlich nur Hemden, die ärmellos weit über die Füße zur Erde hinabfallen. Denn wir sind ein Geschlecht, sagte er, darum, weil wir anders empfinden, wie gewöhnliche Menschen. Reiner und sublimer. Unsere Leidenschaft kennt nur die Glut und nicht die Asche. Wir lieben uns jeden Tag mehr, denn das, was Unlust und Überdruß wachruft, kennen wir nicht. Wenn wir unsere Seelen in dem längsten und brennendsten Kuß ineinander ganz ergossen und vereint haben, dann ruhen wir aus von unserer Zärtlichkeit auf dem weichen Lager, über dem das durch goldgewirkte Vorhänge fließende Licht träumt. Und selbst im Traume noch lieben wir uns und lassen nicht voneinander.

15. Juni. Der Sommer ist da und des Glückes kein Ende . . . Yvette arbeitet jetzt an einer Tischdecke aus Genuesersamt, die natürlich meine Farbe hat. Es ist eine Lust zu sehen, wie seine langen zarten Finger die Goldfäden und die bunten Seiden zu den kunstvollsten Dessins verweben. Ich selbst wäre nicht imstande, eine Naht umzusäumen . . . wie oft bin ich früher deswegen gescholten worden, aber geweint hab' ich nie! Tränen kenn' ich nicht . . . aber ich muß fort, zu ihr . . . zu ihr, die meine Liebe ist und mein Leben!

17. Juni. Der alte Baptiste ist gestorben, ihr Diener. Yvette hat viel geweint, und ich hatte Mühe, sie zu trösten. „Du empfindest das nicht so," sagte sie, „ein Mann ist anders." Ich nickte nur, ich fand es ganz in der Ordnung, daß er mein Geschlecht als männlich empfindet — ich will auch Mann sein — für ihn.

19. Juni. Ein Bursche aus dem Dorfe ist gemietet worden, zu seiner Bedienung. Der Mensch hat einen braunen Lockenkopf, feurige Augen und unter einem kräftigen Schnurrbart volle rote Lippen — er ist mir sehr unsympathisch.

22. Juni. Der Klaus ist wieder fort . . . Zum erstenmal hat es zwischen uns beiden so etwas wie einen Streit gegeben, aber ich habe gesiegt natürlich! . . . Und er mußte fort! Ich hatte gleich gemerkt, daß Yvettes Augen auf ihm ruhten und, offenbar ohne daß sie selbst eine Ahnung davon hatte, jenen schwärmerischen Glanz bekamen, den ich so gut kenne. Da erwuchs etwas, was ich zertreten mußte. Der Bauernjunge, der stand dabei, selbstverständlich ohne eine Ahnung von dem scheuen Wunder, das im Herzen meiner Geliebten vorging. Mais dieu soit bénit, es ist sonst dieser Tölpel, unter dessen hartem Fuß vielleicht mein Glück, meine Seligkeit verblutet hätte.

29. Juni. Wir sind entdeckt. Mein Vater weiß alles. Wer hat es ihm verraten, wer? . . . „Also du bist die Geliebte dieses Schurken?" schnaubte er. Ich hätte fast lachen müssen. Ich die Geliebte? Doch ich verlor die contenance nicht und sagte, Yvette würde mich heiraten. Da wurde mon père etwas ruhiger. Und jetzt gehe ich zu ihr, die mich heiraten soll — hahahahaha!

30. Juni. Wir werden uns in der Tat heiraten — warum auch nicht? Der Schöpfer hat nie zwei Wesen mehr für einander erschaffen, wie uns beide.

*

Hier brachen die Aufzeichnungen ab. Und ich hatte gerade noch Zeit, das Buch in meine Brusttasche zu stecken, ehe meine Großmutter in die Giebelstube trat.

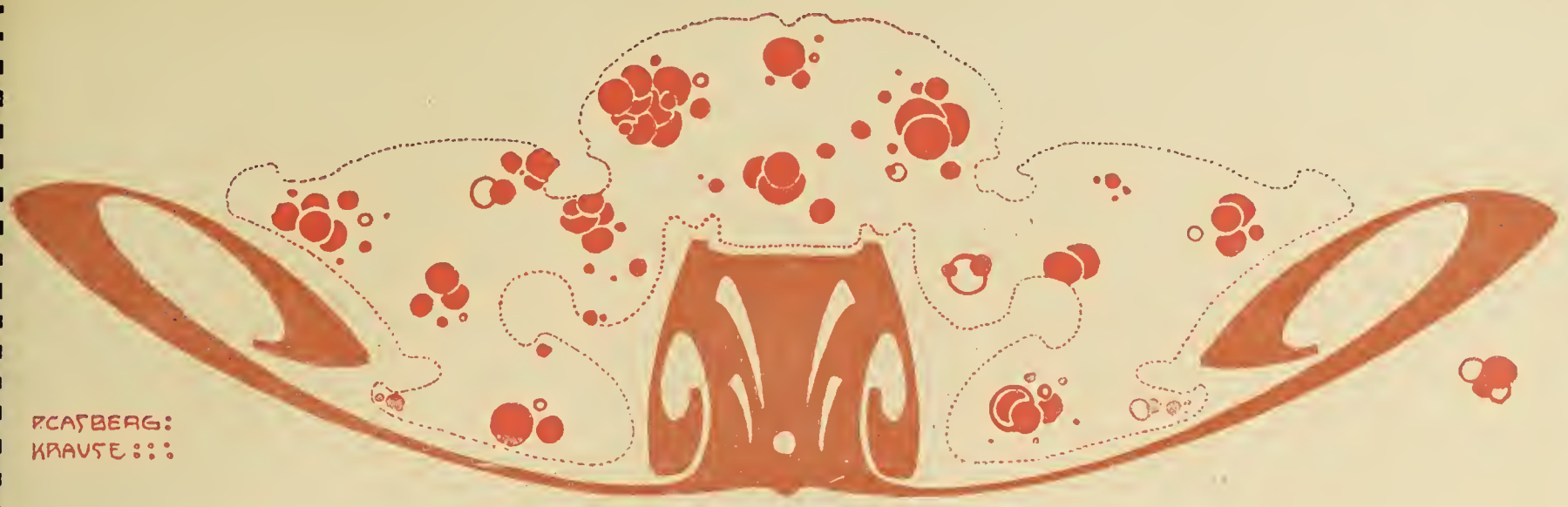
„Du, Großmutter, war Tante Amaranth wirklich verheiratet?"

„Gewiß, mein Junge, und sogar sehr glücklich!"

„Glücklich?

Sie nickte.

„Aber ja! . . . Der Onkel Yves stand derbe unter'm Pantoffel."



Die drei Lehren.

Von Roda Roda.

Rahmetli Musa ibni Saladin, der frommste Mann von Damaskus, hatte nur einen Sohn, aber dieser eine machte ihm mehr Sorge, als dem Erwählten Gottes — Muhammed-aleyhi selam we sellem! — einst alle neunhundertfünfzig Kurejschiten zusammen gemacht hatten. Diesen seinen einzigen Sohn, Sufjan, den Schrecken der Bazare, rief der alte Musa zu sich, als er sterben wollte, und sprach zu ihm: „Mein Sohn, ich fühle die Stunde nahen, die mich vor das Antlitz des Erwählten führen wird. Mein Leben ist allezeit in den Geleisen der Gesetze dahingeflossen — mein Gewissen ist rein vom Bewußtsein begangener Sünden; mir fehlt nichts an Gepäck zu der großen Reise als die Beruhigung, daß Du, mein Sohn Sufja, Dein nichtsnutziges Leben aufgeben und Dich hinfort eines besseren befleißigen wirst. Darum beschwöre ich Dich bei unserem wahren Glauben: achte auf die Lehren, die ich Dir als Erbteil hinterlasse. Es sind nur Worte, aber Worte der Weisheit, in einem langen, mühseligen Leben erworben, dessen Frömmigkeit nicht den Erwerb irdischer Güter zugelassen hat. Dein Sinnen geht darauf, schon hienieden einen Lohn zu finden. Nun wohl, er soll Dir werden! Präge Dir drei Lehren ein und Du wirst reich und glücklich sein:

Erstlich — räche Dich nie! Nicht die Rache, sondern die Gnade besiegt den Feind und macht Dir ihn dienstbar.

Zum zweiten: Sei mäßig und versäume keins der täglichen Gebete. Um die Zeit, die Du mit Gebet und Fasten verbringst, wird Allah Dein geruhsames Alter verlängern.

Drittens: Sei ehrlich. So groß ist die Macht der Redlichkeit, daß sich die Verstocktesten vor ihr beugen müssen."

Als Rahmetli Musa ibni Saladin also gesprochen hatte, hauchte er seine Seele aus und ließ seine Frau als klagende Witwe, seinen Sohn als Waise zurück.

Am selben Abend noch gedachte die Mutter ihren Sohn zu besuchen, um mit ihm über verschiedene Angelegenheiten zu sprechen und fand ihn eben beim Mahle.

„Sufjan," rief sie erschrocken, denn sie ahnte nichts Gutes, „woher hast Du diesen feisten Hammelbraten?"

Sufjan wischte sich vergnüglich die Lippen und sprach: „Von unserm Nachbarn drüben."

„Vom Nachbarn? Fehim, der uns allezeit so bös gesinnt war, hätte Dir einen Hammel geschenkt?"

„Geschenkt? Ah, beileibe! Eben zur Strafe für seine Böswilligkeit habe ich, während er in der Moschee war, das hübsche Tier da über den Zaun gebracht."

„Um Himmels Willen, mein Sohn! Hat Dir Dein seliger Vater nicht aufgetragen, Dich nicht zu rächen, kein Gebet zu versäumen, mäßig und ehrlich zu sein? — Und nun hast Du allen Lehren mit einem Male zuwider gehandelt!

„Eh," meinte der freche Bengel, „wenn diese Lehren auch nur einen Groschen wert wären, hätte mir der Herr Vater außer Worten auch etwas Bargeld zurückgelassen." Sprachs und schmauste weiter seinen Braten.

Willi Geiger—München.

Harald Harfager.

Von Paul Busson.

Harald Harfager war ein junger Held,
Trug sein Schwert durch die ganze Welt
Und sein güldenes Haar.
Ritt wohl wegverloren waldein —
Elfenkönigin weiß und fein
Seine Herzensliebste war.

Harald Harfager war ein junger Held — — —
Hat die Tage wohl nie gezählt,
Die er in Lust versäumt.
— — Rostig das Schwert, schneeweiß das Haupt,
Zersprungen das Horn, der Wald entlaubt
Und ein Leben verträumt — — —.

Herausgeber: Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL. — Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3.
Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Verlag: Administration des „Lieben Augustin", Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286. High Holborn, London W. C. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. — Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von ANTON STEINER, Berlin SO. Brückenstraße 8.

Nr. 16.

EINZELNE NUMMERN: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes.
~ Preis pro Quartal mit Postzusendung K 2.75 = M. 2.50. ~

JAHRG. I.

BERLIN
WIEN
LEIPZIG.

DER LIEBE AUGUSTIN

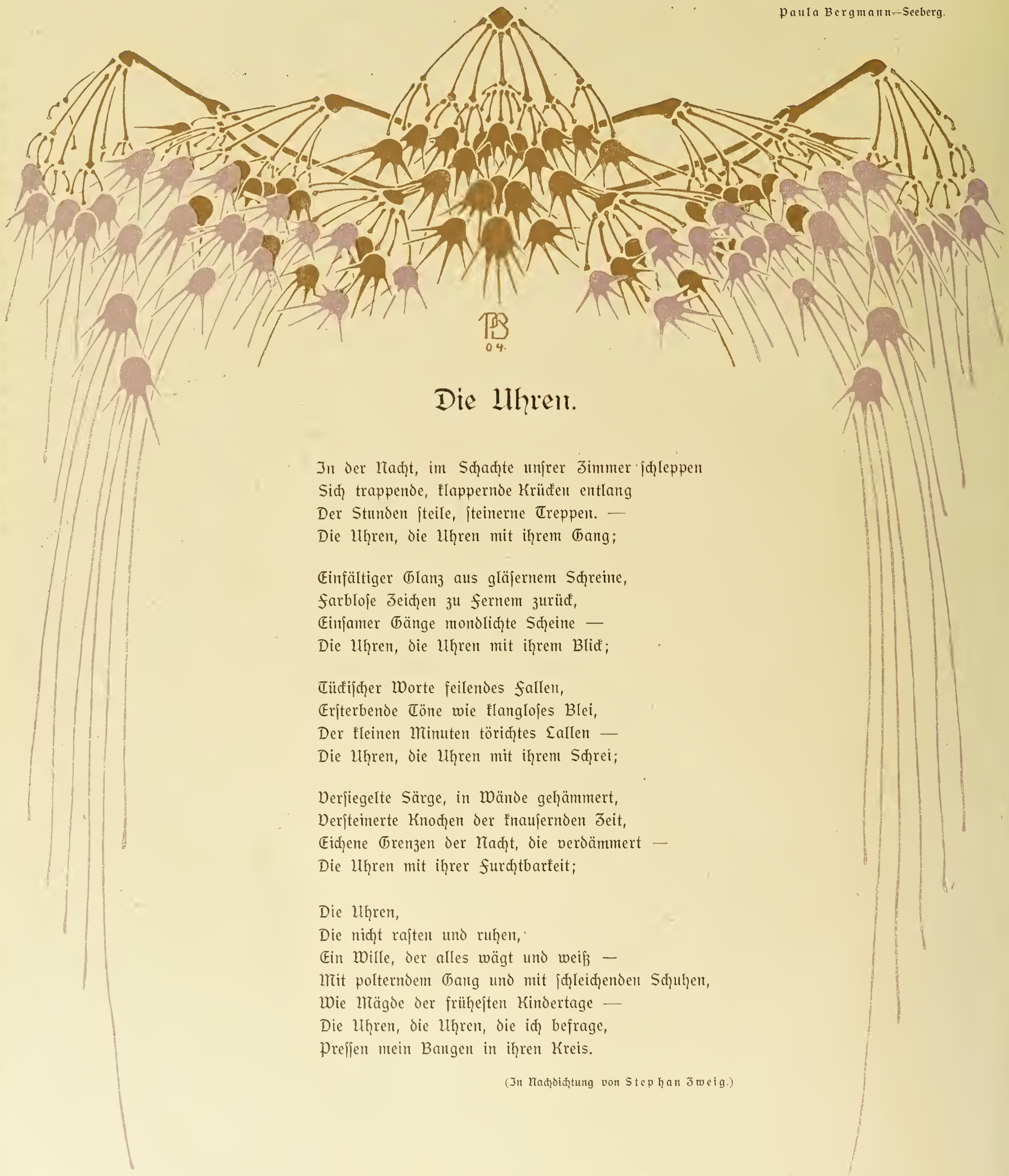
Redaktion:
Gustav Meyrink.

Gino Parin-München.

MARYA DELVARD.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Paula Bergmann—Seeberg.



Die Uhren.

In der Nacht, im Schachte unsrer Zimmer schleppen
Sich trappende, klappernde Krücken entlang
Der Stunden steile, steinerne Treppen. —
Die Uhren, die Uhren mit ihrem Gang;

Einfältiger Glanz aus gläsernem Schreine,
Farblose Zeichen zu Fernem zurück,
Einsamer Gänge mondlichte Scheine —
Die Uhren, die Uhren mit ihrem Blick;

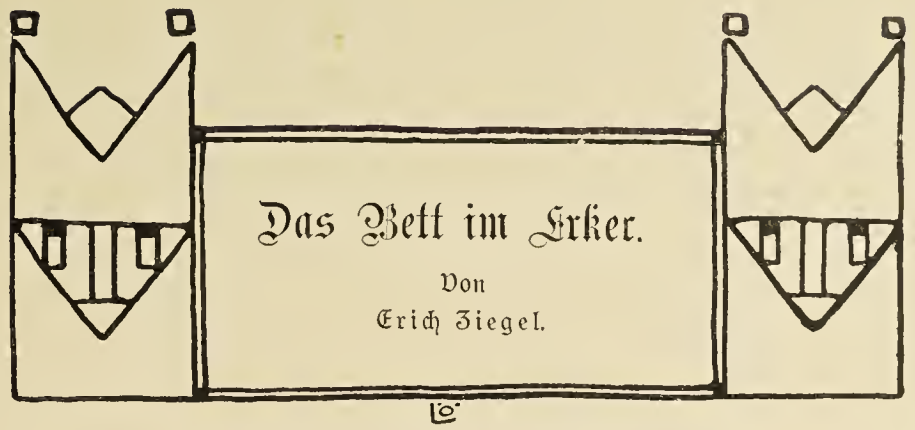
Tückischer Worte feilendes Fallen,
Ersterbende Töne wie klangloses Blei,
Der kleinen Minuten törichtes Lallen —
Die Uhren, die Uhren mit ihrem Schrei;

Versiegelte Särge, in Wände gehämmert,
Versteinerte Knochen der knausernden Zeit,
Eichene Grenzen der Nacht, die verdämmert —
Die Uhren mit ihrer Furchtbarkeit;

Die Uhren,
Die nicht rasten und ruhen,
Ein Wille, der alles wägt und weiß —
Mit polterndem Gang und mit schleichenden Schuhen,
Wie Mägde der frühesten Kindertage —
Die Uhren, die Uhren, die ich befrage,
Pressen mein Bangen in ihren Kreis.

(In Nachdichtung von Stephan Zweig.)

EMILE VERHAEREN.



Das Bett im Erker.

Von
Erich Ziegel.

Ich erwachte davon, daß mir die Sonne ins Gesicht schien und mich in der Nase kitzelte. Ich mußte niesen. Dann dachte ich: Wie kommt denn die Sonne an dein Bett? Ich kam ganz zum Bewußtsein und schlug die Augen auf.

Was ich sah, setzte mich sehr in Erstaunen. Ich lag in einem eleganten Bett. Das stand in einem Erker, aus dem die Fenster entfernt waren. Ich blickte über Dächer und Baumwipfel. Ich mußte mich also sehr hoch befinden. Im dritten oder vierten Stock, berechnete ich.

Der Himmel war sehr blau. Die Sonne stand schon sehr hoch. Es mußte bald Mittag sein. Die Bettdecke war mir zu schwer. Denn es war sehr heiß. Durch die Luft schossen Schwalben und flatterten Tauben. Kleine milchweiße Wolken standen am Himmel. Wie damals, als ich das Mädel — — —

Ich wollte nicht an sie denken. Ich sah ins Zimmer. Es war dort sehr vornehm. Ein Kaffeetisch stand gedeckt. Es schmückten ihn Blumen. Ich unterschied vor allem Hyazinthen. Ich kannte den Duft ganz genau, weil ich sie immer dem Mädel geschenkt hatte.

Ich wunderte mich sehr, wie ich hierher gekommen. Das war doch alles Unsinn. In ein Eßzimmer stellte man doch auch kein Bett.

Es sprang etwas aufs Bett. Direkt auf meinen Bauch. Eine weiße Katze. Ich hatte sie vorher gar nicht bemerkt. Sie blinzelte mich an und rollte sich behaglich zusammen. Ich streichelte sie. Sie rieb ihren sauberen Kopf an meiner Hand. Ihr war sehr wohl zu Mute. Mir nicht, denn ich konnte mir nicht erklären, wo ich war. Ich wäre gern aufgestanden, aber ich war im Hemd. Meine Kleider konnte ich nicht entdecken. Das war mir sehr peinlich.

In der Nähe schlug eine Turmuhr. Ich zählte. Zwölf Uhr. Beim letzten Ton öffnete sich eine Tür. Eine Dame trat ins Zimmer.

Es war ihre Schwester. Sie tat, als ob sie mich nicht sah und ging zum Eßtisch. Dort fing sie an, mit den Tassen zu klappern und zu tun, als ob sie etwas ordnete. Ich merkte aber ganz genau, daß sie eigentlich gar nichts tat. Sie war mir immer unsympathisch gewesen, weil sie eine angehende alte Jungfer war. Sie war mager und hatte eine spitze Nase. Und eine scharfe Stimme. Ich sprach sie nicht an, weil ich sie nicht leiden konnte. Sie konnte mich auch nicht leiden. Nachdem sie eine Weile Tassen und Teller gerückt hatte, ging sie hinaus, ohne mich ein einziges Mal anzusehen.

Nun wußte ich, wo ich mich befand. Aber noch immer nicht, wie ich hierher gekommen. Ich versuchte mich zu besinnen, aber der Duft der Hyazinthen war so stark, daß er meine Gedankenkette immer wieder zerriß. Der liebe Gott wollte es wohl auch nicht. Da mußte ich lachen. Der liebe Gott hatte doch nichts damit zu tun. Außerdem glaubte ich ja auch gar nicht an ihn. Wie konnte da er etwas wollen? Oder einen Einfluß haben. Da fiel mir ein, daß ich einmal gehört hatte, der liebe Gott hätte auch die Ungläubigen in seiner Hand. Dann wärs erklärlicher. Wenn es auch ein Theologe war, der es gesagt hatte. Der war ein weißblonder, bartloser Asket. Ich hatte immer über ihn gespottet. Im Grunde genommen imponierte er mir doch ein wenig. Weil er stets durchsetzte, was er wollte. Das kann nicht jeder.

Die Katze leckte mir die Hand. Das habe ich gern. Den meisten Menschen ist es ekelhaft. Wenigstens tun sie so. Ich lasse mir auch gern von Hunden die Hand lecken. Es ist doch immer eine gewisse Zärtlichkeit, die wohltut.

Es war ganz behaglich in der warmen Luft. Keine Fliegen und keine Mücken. Warum ich nur hier oben lag und mich nicht rührte?

Der Theologe hatte sich neulich verlobt. Gerade an dem Tage, an dem meine Verlobung zurückging. Ein Zufall. Ich lachte. Trotzdem mir sehr weh war. Ich gratulierte ihm. Ich grüßte ihn, den lebenden „cand. theol." und unterschrieb mich scherzhaft „Dein cand. tot."

Ich schloß die Augen. Meine Hand lag auf dem weichen Fell der Katze. Das war ein schönes Gefühl. Es überlief mich wie heiße Sinnlichkeit. Aber dann schämte ich mich dessen. Es war doch etwas Perverses dabei. Bei dem Gedanken wurde mir die Katze ekelhaft. Ich gab ihr einen Stoß. Doch sie wollte nicht gehen. Sie fuhr mit der Pfote über meinen Handrücken. Ganz weich. Ohne mich zu kratzen. Das versöhnte mich wieder. Die Katze sah merkwürdig aus. Sie erinnerte mich an einen Herrn, den ich einmal kennen gelernt hatte. Er trug einen zerfaserten Schnurrbart und blinzelte mit den Augen. Auch krümmte er sich, wenn er widersprach, während sein linker Mundwinkel lächelte. Schließlich kam heraus, daß er dem Mädel vorgestellt werden wollte. Ich war sehr eifersüchtig gewesen. Eigentlich war ich das auf jeden Menschen. Ob sie das je gemerkt hatte? Das wäre dumm. Jetzt wohl ganz gleichgültig.

Ich fand es viel wichtiger, zu überlegen, wie ich aus dem Bett herauskäme. Es konnte doch jeden Augenblick jemand kommen. Was sollte ich da nur sagen? Ich hatte mich selten so unbehaglich gefühlt. Die Katze war eingeschlafen. Sie lag zusammengerollt auf der Decke. Ich richtete mich auf und versuchte, die Hauswand hinunter zu sehen. Ob man vielleicht da herabklettern könnte. Aber das schien mir doch zu gewagt zu sein. Und dann war ich ja auch im Hemd. Im Moment kam mir's beinahe komisch vor. Ich konnte mir nur nicht klar werden, was eigentlich vorging.

Ich hörte draußen auf dem Korridor klingeln. Es war eine schrille elektrische Glocke. Sie erinnerte mich an meine Radfahrglocke. Seit meiner letzten Tour mit dem Mädchen war ich nicht mehr gefahren. Das Rad stand verstaubt und verrostet auf dem Boden. Es war noch gar nicht bezahlt.

Ich hörte Stimmengewirr. Die Tür ging auf und sie kamen herein: Die Mutter und die Schwester von meinem Mädel und drei alte Weiber. Sie taten, als ob sie mich nicht sahen und setzten sich an den Kaffeetisch. Ich wunderte mich über die Idee, zwischen zwölf und eins Kaffee zu trinken.

Ich zog die Decke bis zur Nase herauf und schielte vorsichtig hinüber. Man lobte den Kaffee und aß sehr viel Kuchen. Die Schwester ging um den Tisch herum und bediente. Manchmal, wenn die anderen recht eifrig durcheinander sprachen, benützte irgend eine die Gelegenheit und warf einen empörten Blick zu mir herüber. Das merkte dann jedesmal meine „Schwiegermutter" und sagte zu der betreffenden: „Nicht noch ein Täßchen gefällig?" Das wurde immer dankend angenommen. Die Schwester ging jetzt öfters an meinem Bett vorbei und sah mich wütend an. Einmal zischelte sie mir giftig zu: „Machen Sie doch, daß Sie fortkommen!" Und ein andermal: „Es ist einfach skandalös!" Ich fand das ja auch, aber ich wußte nicht, was ich machen sollte. Darum tat ich, als ob ich nichts hörte.

Ich nahm mir vor, herauszukriegen, wie ich hierher gekommen. Darum schloß ich die Augen und dachte nach.

Es war klar, daß ich nicht mit Einwilligung der Familie hier lag. Sonst hätte man mich doch vorgestellt. Auch von meinen Sachen wußte anscheinend niemand etwas. Wie war ich nur hier heraufgeraten? Ob ich vielleicht betrunken gewesen war? Das war auch nicht möglich, denn der Arzt hatte mir Alkohol streng verboten.

Aus dem Benehmen der Damen ging hervor, daß sie mich wohl gänzlich unerwartet hier gefunden hatten. Wahrscheinlich früh morgens, als ich noch schlief und sie ahnungslos ins Zimmer kamen.

Ich hatte doch keine Schlüssel. Weder zum Haus, noch zum Korridor. Und Nachts pflegt man zuzuschließen. — Ich konnte gar nicht weiter denken. Es tat mir weh.

Dann kam ein Geräusch. Ich schlug die Augen auf. Die ganze Gesellschaft stand an meinem Bett, sah über mich hinweg, als ob ich gar nicht vorhanden wäre, und lobte die schöne Aussicht.

Sie waren alle alt und fett. Nur die Schwester mager und spitz. Sie benützte die Gelegenheit, mir zuzuflüstern: „Wenn Sie nicht bald machen, daß Sie fortkommen, schmeißen wir Sie raus."

Dann gingen sie wieder an den Kaffeetisch und schimpften über die Dienstboten.

Mir war, als müßte ich weinen. Die Katze kam höher zu mir herauf, schmiegte sich an mein Gesicht und schnurrte leise. — Dies und das Klappern der Tassen, das Schwirren der Stimmen gab ein eigentümlich rhythmisches Geräusch. Eine seltsame Stimmung.

Auf einmal hatte ich den Faden wieder. Das Ergebnis war gewesen: Ich bin ohne Wissen und Willen der Familie hier. Ich bin nicht durch die Türen gekommen. Ich hatte keine Kleider an. Ich war nicht betrunken. — Daraus waren die Folgerungen zu ziehen. Wie war ich hierher gekommen? Es blieb nur eine Möglichkeit: Durchs Fenster!

Jetzt wurde mir alles klar. Ich war die drei oder vier Stockwerke an der Hauswand hochgeklettert, hatte die Fenster ausgehoben, mir aus irgend einem Nebenzimmer ein Bett hereingetragen und mich schlafen gelegt.

Aber ich mußte doch einen Grund für die eigentliche Handlungsweise gehabt haben. Mir fiel keiner ein. Mein Mädel? Die war mir doch gleichgültig geworden. Es war auch so merkwürdig, daß ich mich an nichts mehr erinnern konnte. Man kann doch so etwas nicht ohne jeden Sinn und Verstand tun. Oder man müßte verrückt sein. Verrückt? Das wäre übrigens eine plausible Erklärung. Mit dieser Tatsache wären die Rätsel gelöst. Wenn ich vielleicht wahnsinnig wäre!

Eigentlich war es gar kein unangenehmer Gedanke. Dann hatte ich ja keine Verantwortung. Dann brauchte ich mich gar nicht zu genieren, daß ich hier lag.

Ich konnte ja mal die Probe machen. Dann würde sichs ganz bestimmt herausstellen.

Ich richtete mich also mit einem raschen Ruck auf.

Die Kaffeegesellschaft verstummte und sah mich an. Dann ergriff ich plötzlich die weiße Katze und warf sie über die Fensterbrüstung hinab in die Tiefe. Die Weiber fuhren von ihren Stühlen hoch und kreischten laut auf. Zu dumm! Als ob eine Katze nicht immer auf die Beine fällt.

Ich wartete einen Moment.

Dann sprang ich plötzlich im Bett auf und hob verlegen mein Hemd in die Höhe.

Dabei sagte ich laut und langsam: „Entschuldigen Sie mich, meine Damen, aber ich bin unzurechnungsfähig!"

In demselben Augenblicke öffnete sich die Tür und das Mädel trat ein.

Ich schämte mich und sprang zum Fenster hinaus.

Die Drei. Pascin—Rustschuk.

v. Bekker-Melly—München.

Wenn Ahnenbilder spazieren gehen.

Willi Geiger—München.

Höchste Ehrfurcht.

Von Jak. Lippmann.

Das Antlitz des alten Grafen Kuno von Plachwitz zeigte größte Zufriedenheit, denn sein Sohn Waldemar war als „frischgebackener" Leutnant soeben aus der Garnison zu Besuch heimgekehrt.

Sie fuhren in den großen Hof, Lakaien öffneten den Wagenschlag und verharrten in untertänig gebückter Stellung, bis die beiden Grafen die Freitreppen erstiegen hatten.

Betreßte Diener in Schnallenschuhen, weißen Strümpfen und Kniehosen rissen die Türe auf.

Waldemar trat bescheiden einen Schritt zurück, um seinen Vater vorangehen zu lassen; doch Graf Kuno sagte, sich liebenswürdig vor seinem Sohne verbeugend: „Graf Plachwitz, seit Sie das Leutnantspatent besitzen, sind Sie ein Mann, Ihnen gebührt der Vortritt, denn Sie haben einen Ahnen mehr als ich."

Ob dieser schmeichelhaften Anerkennung aus dem gräflichen Mund fühlte sich Waldemar aufs höchste geehrt, doch die Auszeichnung, zuerst das Schloß zu betreten, lehnte er ab. In würdevollem Ernst antwortete Waldemar: „Mein gräflicher Vater und Herr: wenn es auch unzweifelhaft feststeht, daß ich mich so glücklich schätzen darf, in Ihrer hohen Person einen Ahnen mehr zu besitzen als Sie, so erscheint es mir doch nicht statthaft, von der hohen Ehre, Ihnen voranzugehen, Gebrauch zu machen, denn unbestreitbar gebührt Ihnen das Verdienst, Vater eines Sohnes zu sein, der um einen Ahnen reicher ist als Sie. Ich bitte deshalb Ihnen nachschreiten zu dürfen."

Dem Grafen Kuno traten Tränen in die Augen. In zärtlicher Rührung umarmte er seinen Sprossen, der seinen Vater als ebenbürtig anzuerkennen nicht unter seiner Würde hielt und mit warmer Stimme sagte er: „Keiner soll vorangehen! Betreten wir als Gleichrangige gemeinsam das Schloß."

Und Arm in Arm, mit dem linken Fuß antretend, marschierten sie im Stechschritt über die Steinfließen nach dem Saal ihrer Ahnen.

Telephon 8092. Post-Zeitungsnummer 2511 a. Postsparkassen-Konto 881.935.

„DER LIEBE AUGUSTIN"

ist ein von jeder politischen Partei unabhängiges Blatt und wird unter seiner jetzigen Leitung **(Redakteur Herr GUSTAV MEYRINK)** bestrebt sein, das **Beste** auf literarischem und illustrativem Gebiete zu bringen.

Freie ungeknebelte Phantasie, Humor und **Satire; wirkliches Können** sollen hier beisammen stehen. Nichts Gezwungenes, nichts Plumpes oder Triviales; größte künstlerische Freiheit allen Mitarbeitern!

Sollte ein solches Blatt nicht verdienen, vom Publikum freundlich aufgenommen zu werden?

Die Redaktion **„DER LIEBE AUGUSTIN"**
WIEN, I. Seilergasse 3 (I. Stock).

Das Blatt **erscheint** zunächst am 1., 10., 20. jeden Monats und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark.
Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Die Originalzeichnungen jeder Nummer sind in der Verlagsbuchhandlung der Österreichischen Verlagsanstalt **F. & O. Greipel, Wien,** I. Seilergasse 2 (Laden) zu besichtigen und **verkäuflich.**

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste** u. **beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 35 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

✚ Magerkeit. ✚

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Achtung! Für fidele Herren.

Geschlechtsleben mit Abbildung M. 1.50. Ehegeheimnisse M. 1. Geständnisse einer jungen Frau M. 2. Paradies der Liebe M. 2. Alle zusammen Kronen 4. Per Nachnahme K 4.50. Bei Bestellung obiger Bücher gebe gratis: **Die Kunst in der Lotterie zu gewinnen. Die Brautnacht, und die Kunst, glücklich zu sein.**

Richard Jüdith, Berlin O., 34. Zorndorferstraße 13.

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Österr. Spezialität! **Salzburger** Österr. Spezialität!

Gänseleber-Pastete.

(Mit Perigórd-Trüffeln.)

Anna Isnenghi
Salzburg.

In Blechdosen zu: *K* 1·80, 2·50, 4·—, 5·—, 6·60 und 8·60.
(Für Schutzhütten der Alp. Vereine Rabatt.)

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Obersteirische Möbel sind die besten Möbel!

Beste Bezugsquelle beim Selbsterzeuger: **WILH. OROWAN & BRUDER, Leoben, Waasen 5 u. 8.**

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

(Original-Aligrafie.)

Der moderne Maler.

Schrecklich! Ich komme vor lauter Schreiben nicht mehr zum Malen.

Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die Firma Anton J. Czerny, Wien, 18. Bezirk, Karl Ludwigstraße 6 (Niederlage, 1. Bezirk, Wallfischgasse 5). Man wird hier wirklich so reell bedient, daß wir uns es nicht versagen können, unsere Leser auf diese Firma aufmerksam zu machen und sie bestens zu empfehlen. Die reichhaltige Preisliste dieser schon vielfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichneten Firma, die jedermann kostenlos auf Wunsch zugesendet wird, ist interessant genug, um durchgesehen zu werden. Besonders hervorzuheben ist das Zahnmittel der Firma, »Oian«, die bekannte orientalische Rosenmilch und das bewährte Haarfärbemittel Tanningene. Gleichzeitig sei auf das Inserat im heutigen Blatte aufmerksam gemacht.

Gummiwaren
hygienische sensationelle Neuheiten, sehr billig, höchster Rabatt.
Musterassortimente in jeder Preislage.
Illustr. Preisliste gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Linden-Str. 84.

Photos Pariser Original-Aufnahmen
Curiose Lecture. Cataloge gegen Rückporto 25 h oder 60 h, feinste Auswahlsendung 5 K und aufwärts. BERNAT & Co., PARIS, Av. Parmentier 28 a.

Hochinteressant!

Die Schule der Liebe M. 1.—. **Das Geschlechtsleben** mit Abbildungen M. 1.50. **Brautnacht M. 0.60. Wie die jungen Mädchen lieben** M. 1.—. **Die kleine Roque** (stark realistisch) M. 1.—. Alles zusammen nur M. 3.50. Nachnahme 40 Pfennig.
L. SACHTLEBEN, Berlin 46.
Melchiorstraße 31.

Dankbar
werden Sie mir sein für Übersendung meiner neuesten illustrierten Preisliste gegen 10 Heller-Marke.
G. ENGEL, Hygienisches Versandhaus BERLIN 108, Potsdamerstraße 131.

Herren!
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.
Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die erfolgreiche Behandlung.
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG.
Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.
Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.
Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inbegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.
Andre Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schuld unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER. Brosch. K 3.60.
Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimatboden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-Ö.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,
Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.

Nur für Künstler!
(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)
En Costume d'Eve
Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ cm
Ein Aktwerk ohnegleichen!
Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!
Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für K 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für K 2.80 franko.
I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für K 12.60 franko, II. Serie Liefrg. bis 5 für K 12.60 franko.
I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à K 15.60 franko. (Nachnahme 50 h Porto mehr.)
Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.
OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Französische Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.
KARL SCHEIBER
WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Champagne Desbordes

MAISON FONDÉE EN 1810

RHEIMS.

Generalvertreter **Leon Winter** WIEN. IX. Grüne Thorgasse 19.

Rheinwein von JAKOB HÜTTWOHL.

Soeben erschien ein neues Buch von

Gustav Meyrink

ORCHIDEEN

Sonderbare Geschichten.

Umschlag und Buchschmuck von

Prof. Ignatius Taschner.

Geheftet 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

Gustav Meyrinks erstes Buch »Der heiße Soldat« war sein erster großer literarischer Erfolg. Die ganze deutsche Presse hat es in oft begeisterten Ausdrücken besprochen. Der neue Band bringt neunzehn neue Skizzen, die auf der Höhe der früheren stehen und mit derselben genialen Phantasie erfunden sind. Dinge, die man zähneklappernd sagen könnte oder erstickt von Gelächter, erzählt Meyrink mit einer schönen Gediegenheit, die auf Klassizität Anspruch erheben darf. Und die phantastische Originalität dieser Geschichten ist von um so stärkerem künstlerischen Reiz, als Stil und Darstellung selbst Äußerungen eines echten künstlerischen Temperaments sind. So gilt auch von diesem Buche, was ein bekannter deutscher Kritiker vom »Heißen Soldaten« gesagt hat: Wer sich da nicht amüsiert und, was mehr sagen will, mit Hilfe literarisch von Grund aus vornehmer Kunst, der verdient einfach gar nicht, daß solche Geschichten überhaupt geschrieben werden.

Verlag ALBERT LANGEN, München.

Patent angemeldet.

Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus'.**

Jedermann sein eigener Porträtma'er.

Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

‚Reflectus' vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik

von

Hantusch & Zimmerhackel,

Dresden-Plauen L. R.

Lesen bringt Gewinn!

Gratis und franko erhält jedermann meine neuesten Prospekte über hochinteressante, belehrende und nützliche Bücher. (Als Brief Rückporto!) Riskieren Sie

eine Anfrage

bei **MAX WENDEL, Dresden 1.**

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Kosmetik. Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die bekannte Firma Anton J. Czerny, Wien, Karl Ludwigstraße 6, Hauptniederlage, Wallfischgasse 5, welche schon vielfach mit Medaillen, so wieder auch unlängst in London und Paris mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Das bekannte Haarfärbemittel Tanningene, die von allen Damen bevorzugte Orientalische Rosenmilch und das Zahn-Antiseptikum Osan sind ganz besonders hervorzuheben. Prospekte über sämtliche kosmetische Artikel versendet die Firma kostenfrei.

Strohhutfabrik

von

Geb. Kurzthaler, Salzburg

Sigmund Haffnergasse 7.

Größte Auswahl und billigste Preise in

Strohhüten, Teppichen und Decken aller Art.

Halt! Pariser Photos.

Viele Kuriositäten und Bücher. Reizende Auswahlsendung und Katalog 1904 gegen *K* 1.50 in Marken. Größere Auswahl *K* 3.75, 6.35, 12.56 und höher.

Kunstverlag „Venus" Preßburg (Ung.) Hauptpost. (e.)

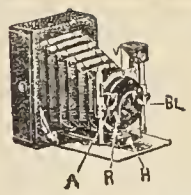
Gummi-Waren

hygienische jed. Art, viele Neuheiten. Concurrenzlos billige Preise. Grosser illustr. Katalog gratis u. fr.

Josef Maas & Co.

Berlin, 130. Oranienstr. 108.

Grösstes Haus der Branche.



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.

Photographische Apparate

aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.

C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes

Draht-Matratzen, Bettwaren-Fabrik

Möbel-Lager und en gros-Export

R. LANG, LAIBACH Maria Theresienstraße, Coliseum.

Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Hotel z. d. „Drei Mohren“

Augsburg.

Haus ersten Ranges. - - - Bes. G. ARRAS.

Café „Österreichischer Hof“

GRAZ, Annenstraße 10.

Besitzer Hans Lorber.

Vorzügliche Getränke. - - Aufliegen aller in- und ausländischen Zeitungen.

- - - - - Rendez-vous der vornehmsten Welt. - - - - -

Wohnungs-Desinfektion nach k. k. Patent

„SYSTEM ZAREWICZ“.

Telephon Nr. 9303. WIEN, VII. Telephon Nr. 9303.

Zitterhofergasse 8 (Ecke der Spittelberggasse 35).

„NUNTIA“

Bitte die Adresse genau zu beachten.

Beschädigung total ausgeschlossen. Geschultes Personal.

Billigste Preise. Sorgfältige Durchführung. Für Minderbemittelte Ausnahmepreise. — Patente in allen Staaten. 19 höchste Auszeichnungen.

Karl Liedl, Uhrmacher

Landstraße 16. Linz Landstraße 16.

Gegründet 1830.

Größtes Lager in Schweizer Taschenuhren,

Chronographen, Taschen-Repetieruhren, Taschen-Weckeruhren.

Größtes Lager in Pendeluhren,

in Stand- und Salonuhren nach allen Stilarten, in Kuckuck- und Wachteluhren, in Comptoir- und Küchenuhren.

Weitgehendste Garantie.

Marie Franz

Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.

FRANZ BRANDSTETTERS

Restaurant Regensburgerhof

WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.

Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).

Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.

Neu eröffnet:

I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Hotel „Schwarzer Adler“

Bruck a. d. Mur.

Besitzerin: BETTI BAUER.

Nachfg: J. ENGELSBERGER.

5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise.

Heim der Herren Reisenden

Goldkörnchen

des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.

W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Hotel „Post“, Cilli

Besitzer: **Josef Rebeuschegg.**

In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post.

Zimmer von *K* 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.

Heim der Herren Reisenden.

Parkhotel - - - - - - „Maximilian“

Regensburg.

Direkt am Bahnhof. Großer schattiger Garten.

Haus I. Ranges.

---

40 Photos Cocottes de Paris, hochinter. Aufnahmen samt Katalog 3 *K*, Briefmarken. Bücher in allen Sprachen. **R. Messik,** Paris, 27 Bd. St. Martin 27. (R.).

Demnächst erscheint:

Frau Helenes Ehescheidung.

Novellen von **Roda Roda.**

Preis

brosch. *K* 2.— = *M* 1.80.

Ferner erscheinen noch folgende **Novellenbände** von **Roda Roda.**

Der Mann mit dem eisernen Finger

und

Soldaten

(Soldatengeschichten 2. Bd.)

Kürzlich ist erschienen:

Dieser Schurk', der Matkowitsch!

Preis per Band

K 2.— = *M* 1.80.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien.

Spezialgeschäftshaus für Möbel und Bettwaren.

Rochus Kaiser's Nachfolger

Grebien & Riegelbauer, Leoben, Hauptplatz 3.

Permanente Ausstellung in kompletten Wohnungseinrichtungen.

Billigste Preise.

Weltberühmt

ist **Pichlers Grazer Zwieback**. Versand sortiert in Kisten zu 4 K. von **Anton Pichler, Zwiebackbäckerei, Graz, Sporgasse 34.**

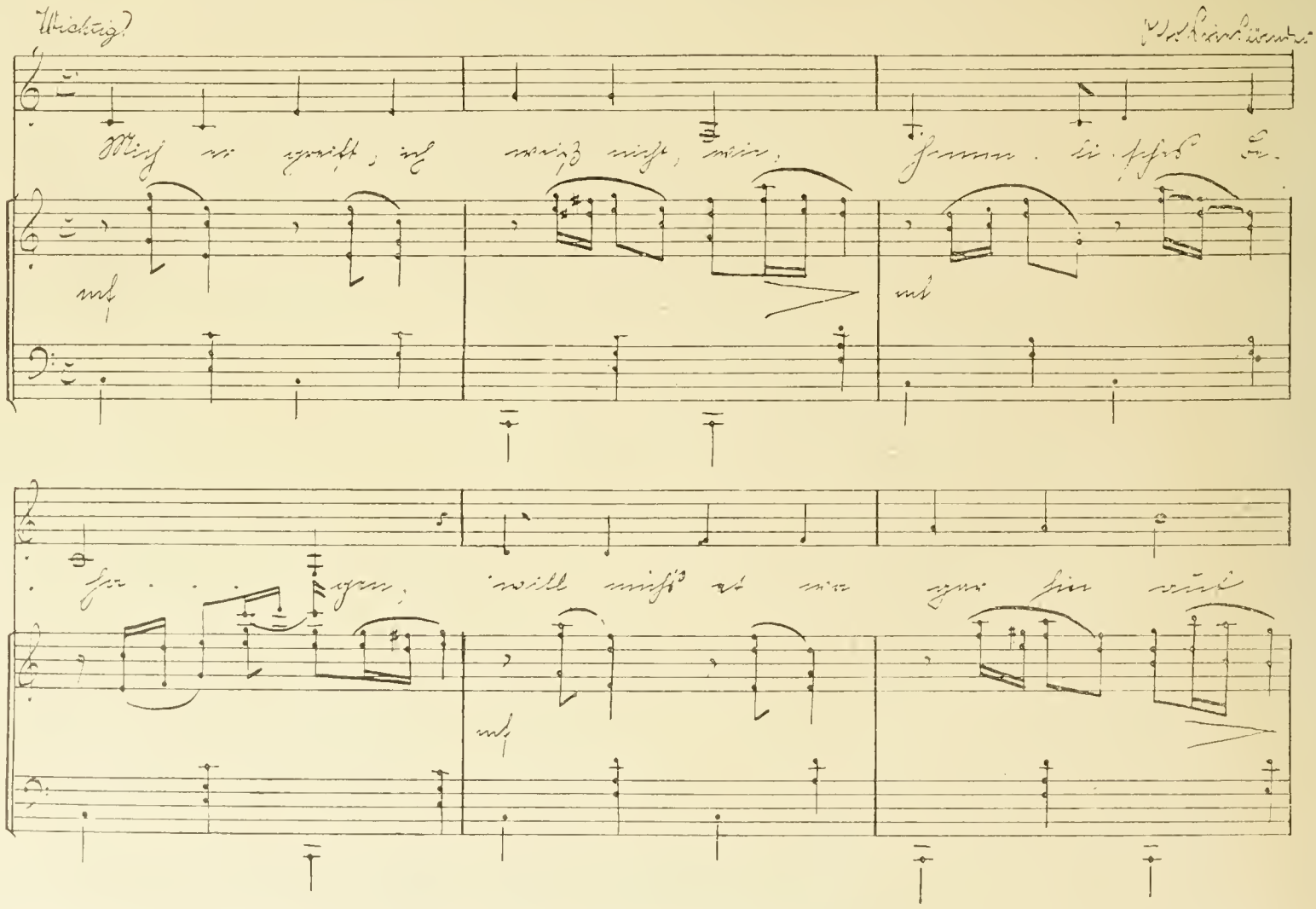
Export nach allen Ländern. Preiskurant gratis und franko.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

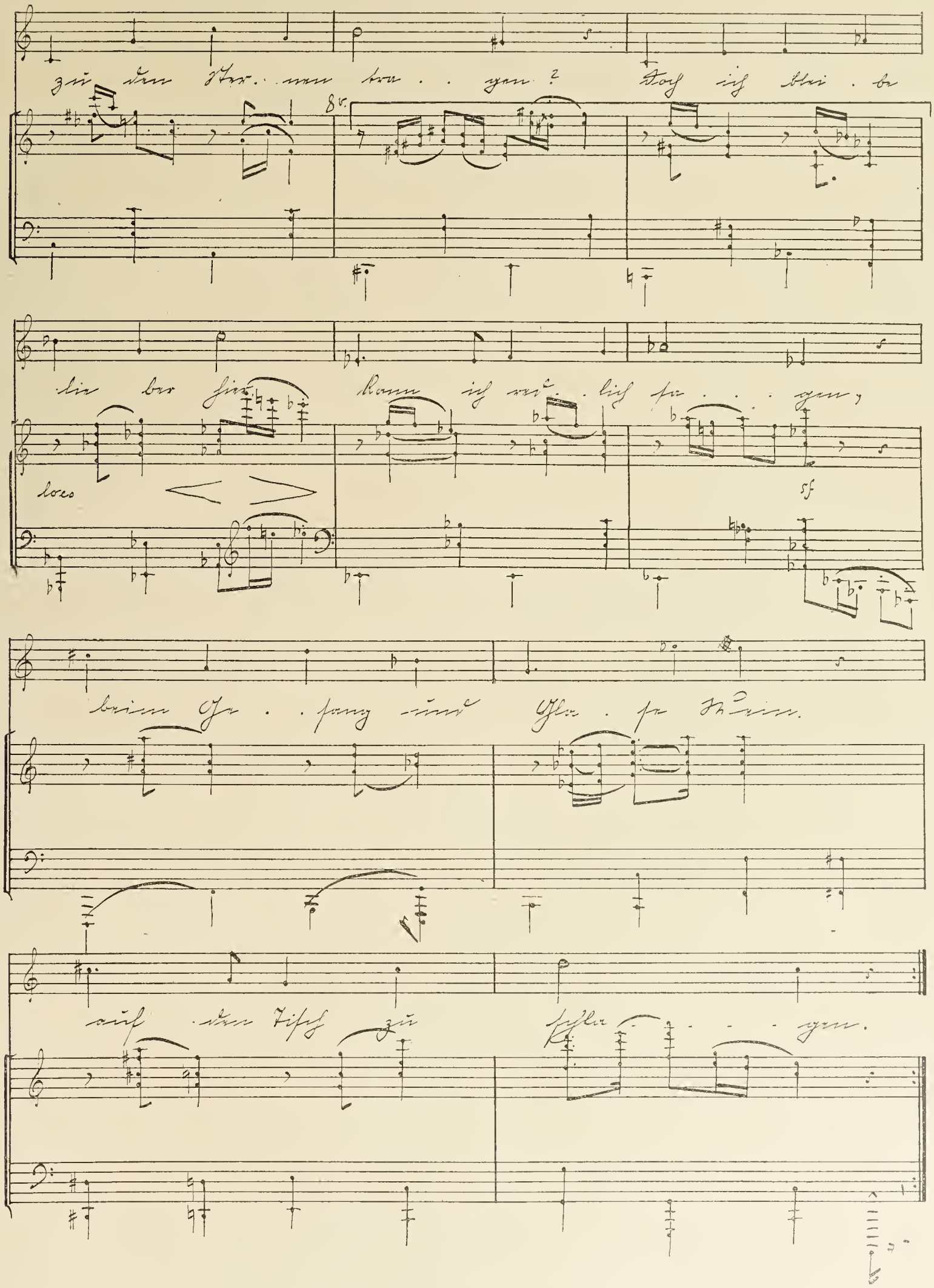
Salome. Gino Parin—München.

Minka Podhajska—Wien.

Tischlied von Goethe.



In Otto Vrieslanders Komposition zu „Frech und Froh“ von Goethe in unserer Nummer 13 sind infolge Verschiebung des zweifarbigen Notendruckes Sinnstörungen unterlaufen.
(Die Redaktion.)


zu den Ster . . nen tra . . gen? Doch ich blei . be
lie ber hier kann ich red . . lich sa . . . gen,
beim Ge . . sang und Gla . se Wein.
auf den Tisch zu schla . . . . gen.

Ein starker Geist.

Von August Strindberg.

Aus dem Novellenzyklus „Einsam". (Nach dem unveröffentlichten schwedischen Manuskripte von Emil Schering.)

Es ist wieder Winter; der Himmel ist grau, und das Licht kommt von unten, vom weißen Schnee des Bodens. Die Einsamkeit steht gut im Ton zu dem Scheintod der Natur, manchmal aber wird es zu schwer. Ich sehne mich nach Menschen, aber ich bin in der Einsamkeit so empfindlich geworden, als wäre meine Seele hautlos, und ich bin so verwöhnt dadurch, daß ich meine Gedanken und Gefühle lenken darf, daß ich kaum die Berührung mit einer anderen Persönlichkeit vertrage; ja jeder Fremde, der sich mir nähert, wirkt durch seine geistige Atmosphäre, die gleichsam in meine eindringt, erstickend auf mich. Indessen, in einer Abendstunde, tritt das Mädchen mit einer Visitenkarte ein, gerade als ich nach Gesellschaft verlangte und bereit war, jeden zu empfangen, auch den Unsympathischesten. Ich war beim Anblicke der Karte erfreut; als ich sie aber las, verfinsterte ich mich, denn es war ein fremder Name. — Auch gut, sagte ich mir, es ist jedenfalls ein Mensch! — Er möge kommen!

Nach einer Weile trat ein junger Mann ein, sehr blaß, sehr unentschieden, so daß ich nicht sehen konnte, zu welcher Gesellschaftsklasse er gehörte, um so weniger, als sein Anzug nicht den Konturen des Körpers folgte. Aber er war sehr verschlossen und selbstbewußt, hielt sich jedoch auf der Verteidigungsseite, abwartend. Nachdem er mir einige Artigkeiten gesagt hatte, die abkühlend wirkten, ging er direkt auf die Sache los und bat um eine Hilfe. Ich antwortete, ich hülfe ungern wildfremden Menschen, weil ich oft einem Unrichtigen geholfen hätte. Hier entdeckte ich eine rote Narbe an der Stirn über seinem linken Auge, die in diesem Augenblicke blutrot hervortrat. Da wurde mir der Mann unheimlich, aber im nächsten Augenblicke wurde ich von Mitleid mit seiner tiefen Verzweiflung erfaßt, und mich selbst in einer ähnlichen Situation sehend, die Winternacht vor mir, änderte ich meinen Entschluß. Um sein Leiden nicht zu verlängern, überreichte ich ihm die Summe und bat ihn, sich zu setzen.

Als er das Geld einsteckte, sah er eher erstaunt als dankbar aus, und er schien am liebsten gehen zu wollen, da die Angelegenheit erledigt war. Um den Anfang zu machen, fragte ich, woher er käme. — Da betrachtete er mich bestürzt und stammelte hervor: „Ich glaubte, mein Name sei bekannt." Das sagte er mit einem gewissen Stolz, der mich vor den Kopf stieß, aber als ich mein Nichtwissen gestand, nahm er das Wort, ruhig, würdig.

„Ich komme", sagte er, „aus dem Gefängnis."

„Gefängnis?" (Jetzt wurde er interessant, denn ich war gerade mit einer Verbrechergeschichte beschäftigt.)

„Ja, ich hatte zwanzig Kronen behalten, die nicht mein waren. Der Prinzipal verzieh mir, und alles war vergessen. Dann aber schrieb ich in einer anderen Zeitung — ich bin nämlich Zeitungsmann — gegen die Freireligiösen; und da holte man die Sache wieder hervor, und ich wurde eingesteckt."

Der Fall war schwierig; ich fühlte mich gleichsam herausgefordert, mich zu äußern, und da ich nicht wollte, parierte ich und fiel aus.

„Nun, kann es ‚in unseren aufgeklärten Zeiten' einem Manne hinderlich sein, Arbeit zu bekommen, weil er bestra . . ."

Das letzte Wort wurde von einer bösen Miene, die er machte, abgeschnitten.

Um die Sache zu verbessern, schlug ich ihm vor, für eine sehr volkstümliche Zeitung zu schreiben, deren Redakteur, wie ich wußte, über dem grausamen Vorurteil stand, daß sich ein Bestrafter nicht mit der Gesellschaft aussöhnen könne.

Als er den Namen der Zeitung hörte, schnaubte er verächtlich und wandte ein: „Die Zeitung bekämpfe ich."

Das schien mir so verkehrt, da ich glaubte, er würde in seiner jetzigen Lage die einzige Stütze suchen, die er zu seiner Rehabilitierung finden konnte. Da aber der Fall unklar war und ich nicht gern durch Auseinandersetzungen Zeit verliere, schlug ich wieder einen Seitenweg ein, von dem sehr menschlichen Verlangen ergriffen, einen Gegendienst herauszuschlagen. Aber ich stellte nun meine Frage in einem leichten, vorurteilsfreien Umgangston.

„Nun, sagen Sie mir, ist es so schwer, im Gefängnis zu sein? Worin besteht die eigentliche Strafe?"

Er sah aus, als hielte er das Thema für zudringlich und als verletzte es ihn.

Um ihm zu helfen, wartete ich nicht auf Antwort, sondern fuhr fort: „Es ist wohl Einsamkeit?" (Hier hieb ich mich selbst ins Bein, aber das tut man ja oft, wenn man zum Sprechen genötigt wird.)

Er fing den von mir geworfenen Ball mit Mühe auf und gab ihn zurück.

„Ja; ich bin nicht an die Einsamkeit gewöhnt und habe sie immer als eine Strafe für böse Menschen betrachtet." (Aha! das hatte ich dafür, daß ich ihm die Hand reichte, und ich hatte ein Gefühl, wie wenn ein Hund bei einer Liebkosung beißt! Aber er wußte wahrscheinlich nicht, daß er mich biß.)

Hier entstand eine Pause, und ich sah, daß er sich selbst getroffen hatte und darum böse wurde, denn an mich dachte er nicht, als er das Urteil über den in Einsamkeit Versetzten aussprach. Wir waren auf Grund gestoßen und mußten wieder flott werden. Da meine Stellung eigentlich die des Beneidenswerten war, beschloß ich ihn aus dem Bann zu lösen, zu ihm hinab zu steigen, damit er mit einem Gefühl von mir scheide, etwas anderes bekommen zu haben als Geld. Aber ich verstand den Mann nicht; argwöhnte freilich, daß er sich für unschuldig und für einen Märtyrer hielt, für das Opfer einer schlechten Handlung seitens des Redakteurs. Ja, er schien bereits bei der ersten Abrechnung quittiert und sich verziehen zu haben, und das Verbrechen war von dem anderen begangen worden, als er den Prozeß anstrengte; aber der junge Mann mußte es in der Luft gefühlt haben, daß er von meiner Seite auf keinen Beifall zu rechnen habe; und das ganze Zusammensein schien das Gepräge einer schweren Enttäuschung anzunehmen. Er hatte sich meine Persönlichkeit anders gedacht; vielleicht hatte er auch gemerkt, daß er am unrechten Ende angefangen hatte und daß es nun zu spät war, eine Änderung zu treffen. Ich öffnete also einen neuen Weg und sprach, wie ich glaubte, Worte der Weisheit und des aufgeklärten Mannes, so tuend, als hätte ich seine Verzagtheit und Menschenfurcht bemerkt.

„Sie müssen nicht niedergeschlagen sein wegen dieser . . . (ich vermied das Wort). Unsere Zeit ist soweit gekommen, daß sie ein bestraftes Verbrechen (hier grinste er wieder mißbilligend) für gesühnt und ausgestrichen hält. Es ist nicht lange her, daß ich mit meinen Freunden im Hotel Rydberg saß, zusammen mit einem früheren Kameraden, der zwei Jahre Zuchthaus auf dem Langholm abgesessen hatte. (Ich scheute absichtlich die Worte nicht.) Und er hatte sich doch großer Fälschungen schuldig gemacht."

Hier machte ich eine Pause, um die Aufhellung zu beobachten, die in seinem Innern vorgehen und sich in seinem Gesichte ausdrücken mußte, aber er sah nur vor den Kopf gestoßen aus und böse, weil ich ihn, den Unschuldigen und Übervorteilten, mit einem Langholmer zusammenzustellen wagte. Aber eine gewisse Neugier spielte in seinen Augen, und als ich mit einem plötzlichen Schweigen ihn zum Sprechen zwang, fragte er kurz:

„Wie hieß er?"

„Das zu sagen wäre unrecht, da Sie nicht erraten, wer es war. Übrigens hat er seine Gedanken über das Gefängnis niedergeschrieben und drucken lassen, ohne seine unverantwortliche Handlung zu verteidigen, und darum hat er sowohl seine Stellung wie seine Freunde wiedergefunden."

Dies mußte wie ein Hieb getroffen haben, obgleich es wie ein Schlag auf die Achsel gemeint war, denn der Mann erhob sich und ich auch. Da war nichts hinzuzufügen. Er nahm einen gentlemanliken Abschied; aber als ich seinen Rücken zu sehen bekam, und seine hängenden Achseln und schleppenden Beine wahrnahm, wurde mir beinahe bange vor ihm, denn er gehörte zu der Gruppe Menschen, die aus zwei unpaarigen Stücken zusammengeschlagen zu sein scheinen.

Als er gegangen war, dachte ich: Er log vielleicht alles. Und als ich seine Karte anguckte, auf der er seine Adresse geschrieben hatte, packte mich der Gedanke, die Handschrift habe ich kürzlich in einem namenlosen Briefe gesehen! Ich zog meine Schublade auf, in der die Briefe verwahrt werden, und fing an zu suchen. Das muß man nun niemals tun, denn während ich nach seinem suchte, defilierten all die anderen Briefe an mir vorbei; und ich erhielt ebensoviele Nadelstiche wie Briefschreiber waren.

Als ich dreimal gesucht hatte, da wußte ich, daß seine Handschrift da war, hörte ich auf, unter dem bestimmten Eindruck: Du darfst nicht in seinem Schicksal forschen! Aber gehen sollst du, ohne weiteres. Warum, weißt du selbst am besten!

Mein Zimmer war sich nicht mehr gleich; es war mit dem Fremdling etwas Beklemmendes hineingekommen; und ich mußte hinaus. Es war sicher ein starker Kern in diesem Geist, denn ich mußte den Stuhl, auf dem er gesessen hatte, fortstellen, um ihn dort nicht noch nach seinem Fortgang sitzen sehen zu müssen.

Und dann ging ich hinaus, nachdem ich das Fenster geöffnet hatte, nicht um einen materiellen Geruch hinauszulassen, sondern um einen Eindruck fortzulüften.

Parodien von Richard Schaukal.

Liliencron.

Flach über Flächen flitzt die fahle Schwalbe,
Der Deich ist immer noch so deibelsdreckig.
Flott, Eertouch, sattle mir die lahme falbe
Hustende Stute. Sackerlott, da steck ich
In einem Reimgestrüppe wieder!
= Salbe =
Verträgt der Leser gerade noch
und = eckig =.
Na, wird die Sache diesmal nur
'ne halbe,
Ist sie für Teutsche doch verlockend fleckig.

Willi Geiger—München.

Rainer Maria Rilke.

Mit Fingerfug und Lachelug,
Mit Augen, ängstlich, arm und blau
Ging flink und flugs die junge Frau —
Schlug an den Krug,
Den dick sie trug,
Als hätte sie noch nicht genug,
Nur sah das jeder ganz genau,
Daß sie schon mehr als flunderflau,
Flohhupfetoll und tingeltau,
Jelängerlapp und glengelglau.
Trau, schau der Frau,
Die niemals mau
Zu wispern wußte! Heute, au,
So lotterloh und schleckerschlau!

Arno Holz.

Fünfhundert Trillionen Jahrtausende ungefähr
Dauerte es, bis ich das wurde, was ich eben mal geworden bin.
Ich hab die Sache mehrmals nachgerechnet.
Es stimmt so ziemlich.
Nichtsdestoweniger
Wird manches an mir noch ganz anders werden.
Nächstens
Vielleicht schon übermorgen,
Jedenfalls noch vor meinem Tode.
Aber das eine sag ich Euch:
Verse
So, was man früher vor meiner Zeit Verse nannte,
Mit Reimen oder sonstigem groben Unfug
Verse
Schreib ich bis auf weiters, bei Gott, nur anonym.

Jaroslav Panuška—Prag.

Verfall.

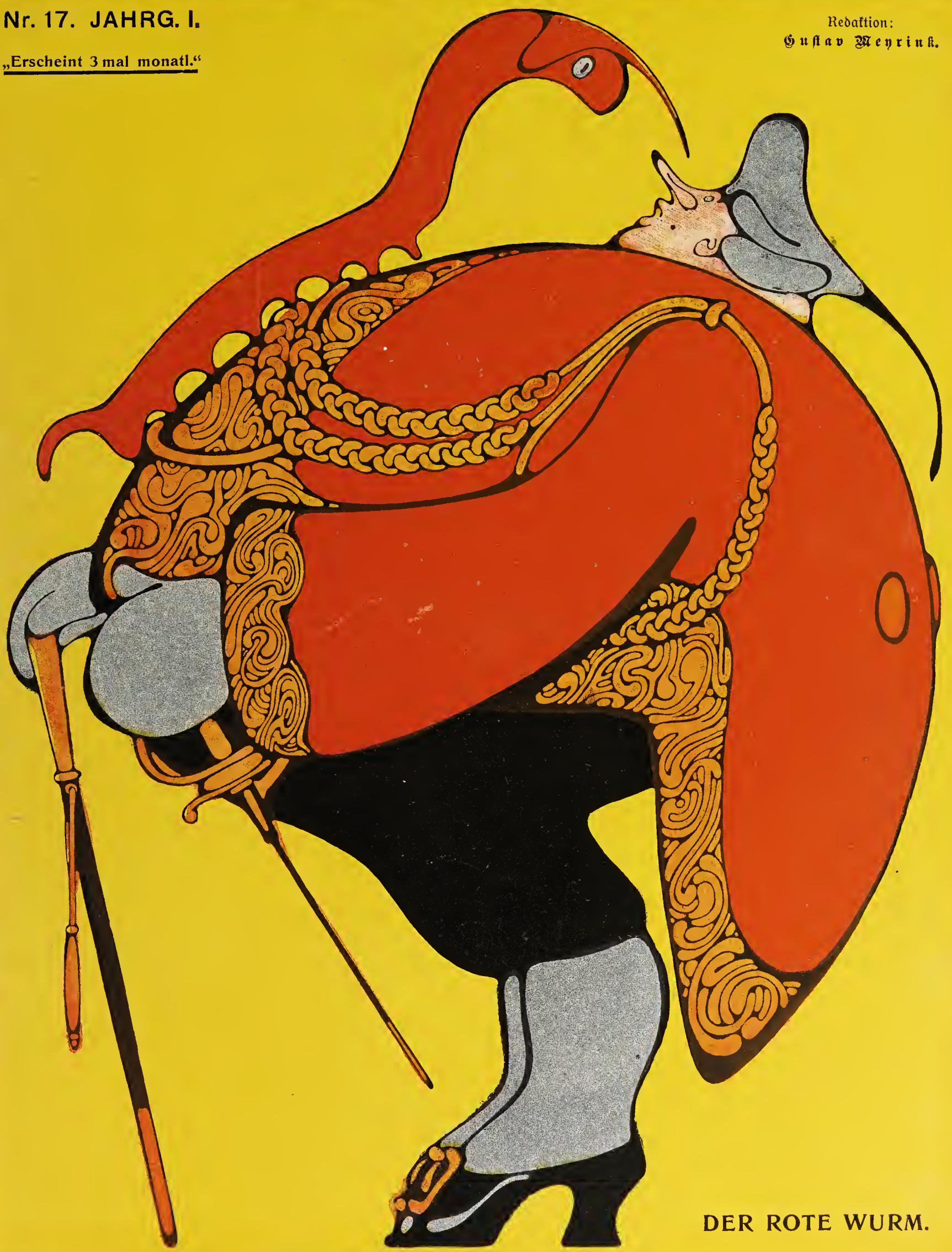
Herausgeber: Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL. — Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3.
Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Administration: Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn.

DER LEBE AVGVSTIN

Nr. 17. JAHRG. I.

„Erscheint 3 mal monatl.“

Redaktion:
Gustav Meyrink.



DER ROTE WURM.

Julius Klinger—Berlin.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Ferdinand Andri—Wien.

Der patriotische Holländer.

Eine fast unglaubliche Geschichte Herrn Franc-Nohain
nacherzählt von

Otto Julius Bierbaum.

Man hatte sich mit allen guten Dingen
So vollgestopft, wie man es muß,
Wenn die Ernährung soll gelingen;
Voll war man, voll bis zum Zerspringen,
Nach Atem sah man schon die Kinder ringen,
Da rief der Hausherr: „Nun der Magenschluß!
Die Resi soll den Käse bringen!"

Die Resi kam. Wie war sie blaß.
Die Hausfrau rief: „Was ist denn das?
Reicht man den Käse ohne Glocke?!"
— „Ach gnäd'ge Frau!" rief Resi, „ach!
Es tat auf einmal einen Krach,
Da war sie . . ." — „Ungeschickte Docke!"
Erwiderte die Hausfrau drauf,
„So geh und kauf
'ne andre, aber, bitte, eine,
Die nicht von selber springt!" — Die Beine
Nimmt Resi untern Arm und rennt.

Wär' die Geschichte jetzt am End,
So wär' es keine.

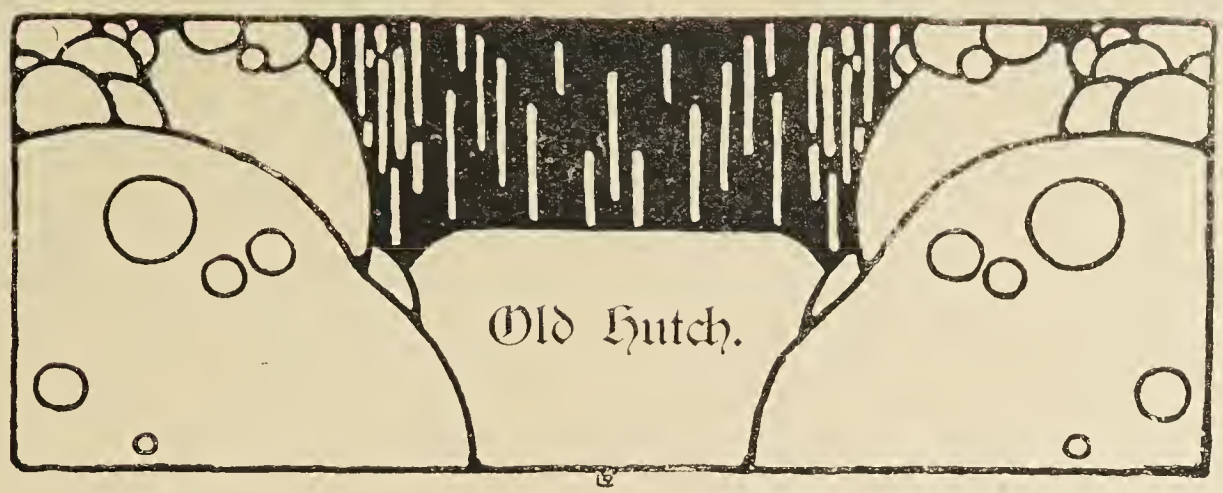
Doch, denken Sie! Nach einer Stunde
Erscheint mit schreckenschiefem Munde
Besagte Resi. Ihr Geschrei
Verkündet: „Gnäd'ge Frau! Entzwei
Ist auch die zweite Glocke!
Ich bin gewiß nicht schuld daran!"
Die Gnäd'ge sieht sie flammend an
Und heißt sie mehr als eine Docke.
„Du tust das, scheint mir, zum Plaisier!
Schweig! sag' ich . . . Und das sag' ich dir:
Paß auf! Sonst! . . . O! Ist es zu sagen?!
An einem Tage zwei zerschlagen!
Hol eine andre!" — Ihre Beine
Nimmt Resi untern Arm und rennt.

Wär' die Geschichte hier am End,
So wär' es immer noch wohl keine.
— — — — — — — — — — —

Das Abendessen ist serviert,
Wie lieblich lockt die kalte Platte,
Mit Petersilie schön garniert,
Die schon dasselbe Amt beim Mittagsbraten hatte.
Nur eines fehlt: der Käse ist nicht da.
„Ich sagte doch, Veronika,"
Bemerkt der Hausherr mit Verdruß,
„Es soll und muß
Stets Käse auf dem Tische sein!
Muß man denn jeden Tag dasselbe sagen?"
Die Gnäd'ge klingelt. Resi wankt herein;
Man sieht ihr an, wie ihre Pulse schlagen.

Der Käse ist schon wieder glockenbar!
Da sträubt der Gnädigen sich selbst das falsche Haar,
Und ihr beredter Mund hat keine Worte.
„Wie!?!" ruft sie endlich, „tust du mir's zum Torte?!
O die Verworfne! Drei an einem Tag!
Das halte aus, wer's kann und mag!
Ich kann es nicht! Bei Gott, ich kann es nicht!"
Und will der Unglückseligen ins Gesicht,
So scheint es, höchst persönlich springen.

Da hebt ein wunderliches Klingen
Sich wie von Äolsharfen durch die Lüfte
Und unter süß diskretem Rahmgedüfte
Der rot geschminkte Edamkäse spricht:
„Entschuld'gen Sie, wenn ich das Wort ergreife,
Das meiner Art sonst nicht gegeben ist.
Ich bin ein Käse von vollkommner Reife,
Daher der Ruhe hold und feind dem Zwist,
Ein Sohn des Landes, wo aus Ton die Pfeife
Und jeder Mensch ein tadelloser Christ;
Weshalb es mir unmöglich ist, zu schweigen,
Wo Unschuld soll das Haupt der Strafe neigen.
Drum, kurz und gut, Madam, ich war es, ich,
Der die drei Glocken leider hat zerschlagen,
Und zur Entschuldigung kann ich nur sagen,
Ich tat's als Patriot, nicht lästerlich.
Loyalität war schuld, daß sich das Glas zerstieß:
Ich sprang vor Freude auf, zertrümmernd mein Verließ;
Der Patriot in mir war's, der's zu tun mich hieß.
Ich wär' nicht wert, daß diese Lampe mich beschiene,
Spräng' ich nicht heute hoch als echter Patriot"
(Hier sprang er wiederum, gleich einer Ballerine,
Was einen wirklich schönen Anblick bot;
Bewundernd klirrten Maßkrug und Terrine),
„Heut' ist vor Freude meine Rinde rot:
Heut' ist der Hochzeitstag von
‚unsrer Wilhelmine'!"

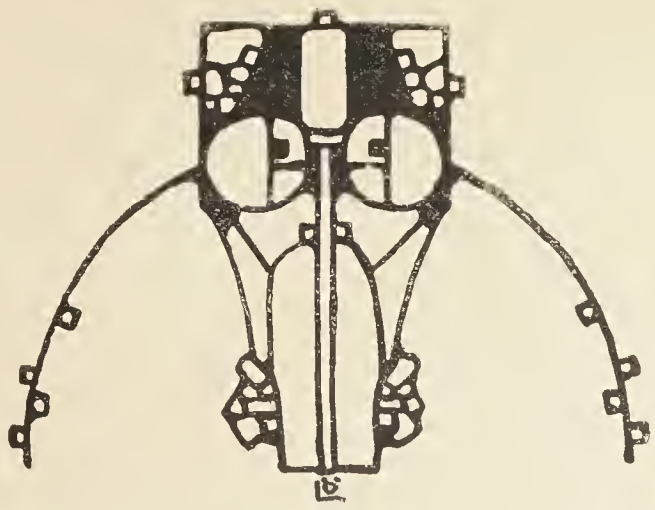


„Old Hutch“ war anfangs der neunziger Jahre der gefürchtetste Spekulant an der Frucht- und Mehlbörse von Chicago. Seine geschäftliche Vergangenheit wies einige jener Zwischenfälle auf, welche man mit dem Worte Bankerott bezeichnet, aber zur Zeit, in der unsere Geschichte spielt, beherrschte er den Markt und galt als der „schwerste“ Mann Chicagos. Dabei war Old Hutch ein komischer alter Kauz, ein Virtuos im Knausern. Mitten im Winter machte er seine Wege im einfachen und überaus schäbigen Rocke; mit aufgestülptem Kragen trabte das kleine, dürre Männchen vor Kälte zitternd über die Straßen, aber die Auslage für einen Winterrock gönnte sich der Millionär nicht.

Seinem Sohne fehlte das Verständnis für so viel Sparsamkeit, er genierte sich für seinen Vater, wenn er ihn in dem jämmerlichen Aufzuge gehen sah, aber er konnte den Alten nicht bereden, sich besser zu kleiden. Da versuchte er es einmal mit einer List. Er ging mit dem Vater aus und führte ihn vor einen Schneiderladen. Dort bat er ihn miteinzutreten, er habe mit seinem Schneider zu sprechen. Während Hutch Sohn mit dem Schneider verhandelte, betrachtete Old Hutch einen eleganten Winterrock, mindestens seine vierzig Dollars wert, der nahe der Türe auffällig hing.

„Mr. Hutch, ein Gelegenheitskauf,“ sagte der Schneider, indem er auf ihn zutrat; „den Rock habe ich für einen meiner Kunden gemacht; der Mann findet, daß er nicht paßt, und weigert sich, ihn zu übernehmen. Wollen Sie versuchen? Sie haben dieselbe Statur.“ Old Hutch probiert den Rock, er paßt ihm wie angegossen. „Nun und was soll er kosten?“ — „Fünfzig Dollars wäre der Preis gewesen, geben Sie fünfzehn dafür, Mr. Hutch. Ich habe mich so geärgert, daß ich fünfunddreißig Dollars verlieren will, nur um das Ding aus den Augen zu haben.“ Old Hutch zieht fast erschrocken den Winterrock wieder aus. „Fünfzehn Dollars für einen Winterrock? Was fällt Ihnen ein!“ — Nach einer kleinen Pause sagte er lauernd: „Fünf Dollars gäbe ich dafür.“ — Der Schneider schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, gebärdete sich wie einer, den man auf den empfindlichsten Punkt seiner geschäftsmännischen Individualität getreten hat und ringt sich endlich zu einem großen Entschlusse durch: „Also gut, geben Sie fünf Dollars!“ — Das Geschäft ist gemacht, Hutch Vater freut sich, daß er einen billigen Winterrock hat, Hutch Sohn freut sich, daß sein Vater einen Winterrock hat, und der Schneider freut sich, daß auf dem Konto von Hutch Sohn für einen Winterrock nach Bestellung fünfundvierzig Dollars zu Kosten stehen.

Old Hutch kommt auf die Börse. Sein Erscheinen ruft eine Bewegung hervor wie eine Depesche mit der Nachricht von einer Überschwemmung. „Old Hutch trägt einen Winterrock!“ Man drängt sich um ihn und bewundert den Rock: „Und wissen Sie, was er mich gekostet hat?“ fragt der Besitzer und sein dürres Gesicht strahlt vor Glück und Selbstzufriedenheit. „Fünf Dollars habe ich dafür gegeben!“ — „Fünf Dollars? Fünfzehn Dollars biete ich Ihnen dafür, Mr. Hutch!“ — „Fünfzehn Dollars?“ — Da zieht Mr. Hutch den Winterrock aus, steckt die fünfzehn Dollars ein, reibt sich die Hände und kommt wieder ohne Winterrock nach Hause.



Hans Plecher–Wien.

Casberg-Krause—Wien.

Meines Blutes böser Reigen,
Mordend, flehend,
Sollst Dich einem König zeigen,
Mordend, flehend.
Sollst umschlingen,
Und umzwingen
Dir ein Haupt,
Schwer von strengem Haar umlaubt,
Dieses Haupt hat sterben müssen,
Nun kann meine Inbrunst küssen!
Hassend heute, morgen klagend,
Klagend es im Herzen tragend,
Meines Blutes böser Reigen —
Mordend, flehend.

Peter Hille.

(† in Berlin im Juni 1904.)

Aus einer Privat-Sammlung Peter Hilleſcher Skizzen.

Sanatorium für Nervenkranke.

Von Peter Altenberg.

Aus der kleinen Trüffelkammer aus Eichenholz, in der rings an den Wänden meterhohe polierte Eichenklötze standen, in deren oberer schalenartiger Vertiefung die Périgord-Trüffeln aneinandergereiht lagen und den braunen Dunstduft versendeten, der die übrigen Nerven erlöste, indem er sanft die Geruchsnerven in Anspruch nahm und sie nicht losließ und merkwürdig beschäftigte, kam der Patient nach fünf Minuten in die weiße Hyazinthenkammer.

Diese war durchaus weiß gekachelt und in Hunderten von Glaskolbengläsern hingen weiße Hyazinthen in strotzender Blüte. Dann gelangte der Patient in die rote Stiefelkammer.

Die Wände aus Mahagoni. Hunderte von roten englischen Damenschnürstiefeln aus Juchtenleder standen in roten offenen Mahagonistellagen. Es war ein Duftorkan.

Dann kam der Patient in das Champignonzimmer. In hellgrauen Stellagen, die ringsum bis zur Decke gingen, wuchsen in feuchter Erde Millionen Champignons, die einen Duft verbreiteten wie Extrakt von regentriefendem Laubwalde.

„Schwammerlsauce"-Atmosphäre.

Die so vielfach und intensiv angeregten und in Anspruch genommenen Geruchsnerven erlösten naturgemäß den übrigen Nervenkomplex, indem sie ihn durch ihre erhöhte Arbeitsleistung gleichsam lahmlegten und zugleich von allem Geistig-Seelischen ablenkten!

Eine nasse Kappe von lauem Wasser verhinderte die Gefahr der Migräne, der Kopfeingenommenheit.

Nun kam die Kammer der frischgebackenen duftenden heißen Semmeln samt aufgeschnittenem heißen Grahambrote.

Dann die Kammer des Naturschnitzelbratenduftes. An hundert kleinen Herden brodelten Naturschnitzel in kleinen Pfannen. Der Saft spritzte.

Dann kam die Holzkohlenmeilerkammer. Diese war ganz aus schwarzen Ziegeln ausgemauert und in der Mitte sandte der Kohlenmeiler seine zart ätzenden Gerüche, die man nie als angenehm, immer jedoch als stärkend empfindet. Zudem erzeugen sie Waldeinsamkeitsempfinden und edle Weltflucht.

So wurden die Geruchsnerven in vielfältigster Art in Anspruch genommen und den übrigen Nerven gleichsam das Terrain entzogen, sich in irgend einer Weise, und jedenfalls in einer unliebsamen, zu betätigen.

Nun wurde der Patient in die letzte Kammer geführt. Es wurde ihm eine Binde vor die Augen gegeben, ihm jedoch gesagt, was sich ereigne. In einer Dampfkammer saßen hundert splitternackte 15jährige wunderschöne Mädchen an den Wänden und schwitzten fürchterlich.

In kurzer Zeit nach dieser Kur verlor er seine Wahnideen, Hemmungszustände, Melancholien ꝛc. ꝛc.

„Wir wollen ganz einfach die Geruchsnerven reizen, in einen tiefen Reizungszustand versetzen. Dadurch paralysieren wir die Reizungszustände der übrigen Nerven. Wenn ich Violine spiele, kann ich nicht zugleich Flöte blasen — —" sagte der behandelnde Arzt. „Wir haben eben nur eine bestimmte Summe von Verrücktheiten in unserem Nervensystem aufgespeichert. Wenn ich den größten Teil derselben für die Geruchsnerven in Anspruch nehme, bleibt für die anderen Verrücktheiten wenig mehr übrig!

Einen Nervösen, Allzuimpressionablen, heilen, heißt ganz einfach, seine Reizbarkeit von wertvollen Organen auf wertlosere widerstandsfähigere übertragen!

Wenn einer Köchin die Milch am Herde anbrennt, vergißt sie für Augenblicke die Treulosigkeit des Geliebten — — —. Dies ist also dann die „angebrannte Milchkur!!"

„Bade"-Gespräche.

H. Zille—Berlin.

„Sag' et doch Deine Mutter! — Hast ja jar keene! Bist ja der Fehltritt von Deiner Tante."

Freundlichkeiten.

Sie haben mir meine Seele gemeuchelt,
Scheinheilig dann ein Bedauern geheuchelt.
Sie haben mich und mein Werk verflucht,
Und hinten herum mich zu kirren gesucht, —
Und als ihnen alles vorbeigeglückt,
Erklärten sie mich für im Kopfe verrückt. —

Da hab' ich sie alle zusammen gekriegt
An den Ort, wo's meist am übelsten riecht.
Und den Geisterchen wurde angst und beklommen; —
Sie sind in der Jauche davongeschwommen.

Ebbe und Flut.

Erich Mühsam—Lausanne.

Ein totes Hirn und eine tote Brust, —
Und innen tot die Welt und außen tot, —
Und unklar alles, was ich einst gewußt,
Und bleich und farblos, was einst frisch und rot.

So sang ich gestern. Heut' ist wieder blank
Der Seelenhimmel. Ach, es scheint mir so.
Wär ich nicht manchmal am Gemüte krank,
Ich würde niemals meines Lebens froh.

Telephon 8092. Post-Zeitungsnummer 2511 a. Postsparkassen-Konto 881.935.

„DER LIEBE AUGUSTIN"

ist ein von jeder politischen Partei unabhängiges Blatt und wird unter seiner jetzigen Leitung **(Redakteur Herr GUSTAV MEYRINK)** bestrebt sein, das **Beste** auf literarischem und illustrativem Gebiete zu bringen.

Freie ungeknebelte Phantasie, Humor und **Satire; wirkliches Können** sollen hier beisammen stehen. Nichts Gezwungenes, nichts Plumpes oder Triviales; größte künstlerische Freiheit allen Mitarbeitern!

Sollte ein solches Blatt nicht verdienen, vom Publikum freundlich aufgenommen zu werden?

Die Redaktion **„DER LIEBE AUGUSTIN"**
WIEN, I. Seilergasse 3 (I. Stock).

Das Blatt **erscheint** zunächst am 1., 10., 20. jeden Monats und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark.
Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste** u. **beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Champagne Desbordes
MAISON FONDÉE EN 1810
RHEIMS.
Generalvertreter **Leon Winter** WIEN, IX. Grüne Thorgasse 19.
Rheinwein von JAKOB HÜTTWOHL.

Magerkeit.
Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei
Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Achtung! Für fidele Herren.

Das Wirtshaus an der Lahn (alt bekannt) **M. 2.** Geschlechtsleben mit Abb. M. 1.50. Ehegeheimnisse illustr. M. 1.— Geständnisse einer hübschen Frau M. 2.—. **Alle zus. M. 3.40.** Bei **Bestellung** obiger Bücher gebe **gratis** 10 hochinteress. Bilder, die Brautnacht, Geheimnisse in der Lotterie zu gewinnen und zwei hochinteress. Scherzartikel. **Nur** allein zu beziehen durch
Richard Jüdith, Berlin O., 34. Zorndorferstraße 72.
Größtes Versandhaus der Branche. Man verlange Kataloge gratis.

In falschen Geleisen.
Roman von **ANTON SCHOTT.**
Eine lebendige Darstellung der Gegensätze und Zwistigkeiten in deutsch-böhmischen Bezirken.
Geh. *K* 3.60 (M. 3.—), geb. *K* 4.80 (M. 4.—).
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien I.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.
PROMENADEN-CAFÉ
I., Franz Josefs-Kai 1, gegenüber der Aspernbrücke.
ANTON DOMES, CAFETIER.
Schönste u. größte Terrasse Wiens

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Unzurechnungsfähig.

Jurist: Wenn sich der juristische Begriff der Unzurechnungsfähigkeit weiter so ausdehnt, kommen wir noch dahin, daß überhaupt kein Ehevertrag mehr gültig ist.

W.

Photographische Apparate

aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.

C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

Nur für Künstler!

(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)

En Costume d'Eve

Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*

Ein Aktwerk ohnegleichen!

Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!

Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.

I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. bis 5 für *K* 12.60 franko.

I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)

Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.

OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Marie Franz
Konzertsängerin
Unterricht für Oper, Operette und Konzert.
WIEN, VIII. Alserstraße 69.

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG.
Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.

Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.

Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inbegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.

Andre Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schuld unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER. Brosch. K 3.60.

Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimatboden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-Ö.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,
Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.

Halt! Pariser Photos.

Viele Kuriositäten und Bücher. Reizende Auswahlsendung und Katalog 1904 gegen *K* 1.50 in Marken. Größere Auswahl *K* 3.75, 6.35, 12.56 und höher.

Kunstverlag „Venus" Preßburg (Ung.) Hauptpost. (e.)

Gummiwaren
hygienische sensationelle Neuheiten, sehr billig, höchster Rabatt.
Musterassortimente in jeder Preislage.
Illustr. Preisliste gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Linden-Str. 84.

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Österr. Spezialität! **Salzburger** Österr. Spezialität!

Gänseleber-Pastete.

(Mit Perigórd-Trüffeln.)

Anna Isnenghi
Salzburg.

In Blechdosen zu: *K* 1·80, 2·50, 4·—, 5·—, 6·60 und 8·60.
(Für Schutzhütten der Alp. Vereine Rabatt.)

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Obersteirische Möbel sind die besten Möbel!

Beste Bezugsquelle beim Selbsterzeuger: WILH. OROWAN & BRUDER, Leoben, Waasen 5 u. 8.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Teufel und Bauer.

Soeben erschien ein neues Buch von

Gustav Meyrink

ORCHIDEEN

Sonderbare Geschichten.

Umschlag und Buchschmuck von

Prof. Ignatius Taschner.

- - - - - Geheftet 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark. - - - -

Gustav Meyrinks

erstes Buch »Der heiße Soldat«

war sein erster großer literarischer Erfolg. Die ganze deutsche Presse hat es in oft begeisterten Ausdrücken besprochen. Der neue Band bringt neunzehn neue Skizzen, die auf der Höhe der früheren stehen und mit derselben genialen Phantasie erfunden sind. Dinge, die man zähneklappernd sagen könnte oder erstickt von Gelächter, erzählt Meyrink mit einer schönen Gediegenheit, die auf Klassizität Anspruch erheben darf. Und die phantastische Originalität dieser Geschichten ist von um so stärkerem künstlerischen Reiz, als Stil und Darstellung selbst Äußerungen eines echten künstlerischen Temperaments sind. So gilt auch von diesem Buche, was ein bekannter deutscher Kritiker vom »Heißen Soldaten« gesagt hat: Wer sich da nicht amüsiert und, was mehr sagen will, mit Hilfe literarisch von Grund aus vornehmer Kunst, der verdient einfach gar nicht, daß solche Geschichten überhaupt geschrieben werden.

Verlag ALBERT LANGEN, München.

Hochinteressant!

Die Schule der Liebe M. 1.—. **Das Geschlechtsleben** mit Abbildungen M. 1.50. **Brautnacht M. 0.60. Wie die jungen Mädchen lieben** M. 1.—. **Die kleine Roque** (stark realistisch) M. 1.—. Alles zusammen nur M. 3.50 Nachnahme 40 Pfennig.

L. SACHTLEBEN, Berlin 46.
Melchiorstraße 31.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt.

Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**

E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Photos Pariser Original-Aufnahmen

Curiose Lecture. Cataloge gegen Rückporto 25 *h* oder 60 *h*, feinste Auswahlsendung 5 *K* und aufwärts. BERNAT & Co., PARIS, Av. Parmentier 28 a.

Goldkörnchen

des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.

W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Kosmetik. Die besten Haarfärbemitte und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die bekannte Firma Anton J. Czerny, Wien, Karl Ludwigstraße 6, Hauptniederlage, Wallfischgasse 5, welche schon vielfach mit Medaillen, so wieder auch unlängst in London und Paris mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Das bekannte Haarfärbemittel Tanningene, die von allen Damen bevorzugte Orientalische Rosenmilch und das Zahn-Antiseptikum Osan sind ganz besonders hervorzuheben. Prospekte über sämtliche kosmetische Artikel versendet die Firma kostenfrei.

Brave und schlimme Frauen.

Moderne launige Novellen und Skizzen von **Paul von Schönthan.**

Broschiert *K* 2.40, gebunden *K* 3.—.

Man kennt die sichere und launige Art Schönthans, das weibliche Geschlecht zu zeichnen. Ein paar kecke, aber treffsichere Striche und sie tanzen heran, alle die schwarzen, braunen, blonden und roten Frauen und Mädchen. Wenige sind brav, viele schlimm, aber alle pikant. Es macht einem wirklich Vergnügen, aus jeder Erzählung und Skizze ein anderes Frauenbild auftauchen zu sehen und einen Blick in ihre Seele zu werfen, in weiße und schwarze Seelen.

Vorrätig oder zu beziehen in allen Buchhandlungen und vom Verlag.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL
Wien (I. Seilergasse 2 u. 3) und Leipzig.

Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Hotel „Schwarzer Adler“
Bruck a. d. Mur.
Besitzerin: BETTI BAUER.
Nachfg: J. ENGELSBERGER.
5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise.
Heim der Herren Reisenden.

Hotel ‚Post‘, Cilli
Besitzer: Josef Rebeuschegg.
In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post. Zimmer von *K* 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.
Heim der Herren Reisenden.

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.
Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).
Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.
Neu eröffnet:
I. Wiener Zentral-Volkskeller.

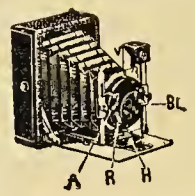
Parkhotel - - - - - - „Maximilian“
Regensburg.
Direkt am Bahnhof. Großer schattiger Garten.
Haus I. Ranges.

40 Photos Pariser hochinteressante Naturaufnahmen samt - - Katalog K. 3.— in Briefm.
Interessante Bücher in allen Sprachen.
N. R. Tischkowsky, Paris 34, Rue Meslay 34.

Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die Firma Anton J. Czerny, Wien, 18. Bezirk, Karl Ludwigstraße 6 (Niederlage, 1. Bezirk, Wallfischgasse 5). Man wird hier wirklich so reell bedient, daß wir uns es nicht versagen können, unsere Leser auf diese Firma aufmerksam zu machen und sie bestens zu empfehlen. Die reichhaltige Preisliste dieser schon vielfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichneten Firma, die jedermann kostenlos auf Wunsch zugesendet wird, ist interessant genug, um durchgesehen zu werden. Besonders hervorzuheben ist das Zahnmittel der Firma, »Osan«, die bekannte orientalische Rosenmilch und das bewährte Haarfärbemittel Tanningene. Gleichzeitig sei auf das Inserat im heutigen Blatte aufmerksam gemacht.

Patent angemeldet.
Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus‘.**
Jedermann sein eigener Porträtmaler.
Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.
‚Reflectus‘ vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.
Prospekt gratis und franko.
Preis 27 M. 50 Pf.
franko per Nachnahme direkt durch die
Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

Wohnungs-Desinfektion nach k. k. Patent
„SYSTEM ZAREWICZ“.
Telephon Nr. 9303. WIEN, VII. Telephon Nr. 9303.
Zitterhofergasse 8 (Ecke der Spittelberggasse 35).
„NUNTIA“
Bitte die Adresse genau zu beachten.
Beschädigung total ausgeschlossen. Geschultes Personal.
Billigste Preise. Sorgfältige Durchführung. Für Minderbemittelte Ausnahmepreise. — Patente in allen Staaten. 19 höchste Auszeichnungen.



Spezialhaus für Photographie.
Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.
Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13 a.

Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes
Draht-Matratzen, Bettwaren-Fabrik
Möbel-Lager und en gros-Export
R. LANG, LAIBACH Maria Theresienstraße, Coliseum.
Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Novellen von **Roda Roda.**
Bd. I. **Dieser Schurk’, der Matkowitsch!**
» II. **Frau Helenes Ehescheidung.**
» III. **Der Mann mit dem eisernen Finger.**
Preis per Band *K* 2.— = M. 1.80.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Im Herbste erscheint ein neuer Band:
Bd. IV. **Soldaten.**
Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien, I.

Französische Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.
KARL SCHEIBER
WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Weltberühmt
ist **Pichlers Grazer Zwieback**. Versand sortiert in Kisten zu 4 K. von Anton Pichler, Zwiebackbäckerei, Graz, Sporgasse 34.
Export nach allen Ländern. Preiskurant gratis und franko.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

Der beschauliche General.

Von Maximilian Bern.

Wie war ich stolz auf alle Orden,
Die mir mein Strebern eingebracht:
Bescheiden aber bin ich worden
Heut' in der klaren Sommernacht! . . .

Still blickend nach den Himmelsfernen
Sogar ein General erkennt,
Daß er weit ärmer doch an Sternen
Als solch ziviles Firmament.

Kriegerstand.

Julius Klinger—Berlin.

„Napoleong soll auch 'ne Schwäche für dolle Busens jehabt ham."

Ein mit mannigfachen Gebrechen behafteter Stellungspflichtiger steht bei der Assentierung vor dem Regimentsarzte. Dieser diktiert als Befund in die Stellungsliste: „Zum Waffendienste untauglich. Vollständiger Plattfuß beiderseits. Allgemeine Körperschwäche." Da beginnt der Stellungspflichtige zu lamentieren: „Ich bitt schön, könnt ich nicht doch behalten werden? Ich möchte so gern dienen."

— „Nein, nein", sagt der Regimentsarzt, „das gibts nicht. Feldwebel, schreiben Sie noch: Beschränkte geistige Fähigkeiten."

Unter Ehrehütern.

— „Wer ist denn dort die Klappergestalt?"
— „Um Gotteswillen nicht so laut: das Nashorn ist satisfaktionsfähig!"

Preisringen.

H. Zille—Berlin.

Feste Aujust, — Preußens Eiche, — biste denn mit de Müllschippe uffjepäpelt?

Dicker roter Mond.

Von Paul Scheerbart.

Ach, ich kann ja gar nicht schlafen!
Über dem dunkelgrünen Myrtentor
Thronet ein dicker roter Mond.

■ ■ ■

Ob es später wohl noch lohnt,
Wenn man auf dem Monde wohnt?
Über dem dunkelgrünen Myrtentor?

■ ■ ■

Wärs nicht möglich, daß uns drüben
„Längre" Seligkeiten küßten?
Wenn wir das genauer wüßten!

■ ■ ■

Hier ist Alles zu schnell aus,
Jeder lebt in Saus und Braus.
Wem das schließlich nicht gefällt,
Hält die ganze große Welt
Auch bloß für ein Narrenhaus!

■ ■ ■

Ach, ich kann ja gar nicht schlafen!
Alter Mond, ich lach Dich aus!
Doch Du machst Dir Nichts daraus!

■ ■ ■

Deutsche Coupletsängerin.

P. Karpeles--München.

„Ich heeb das Klei–eid – Und zeig den Fu–uß."

Emil Orlik–Prag.

Segen der Nacht.

Komm auf deinen kühlen Schwingen
Milde Nacht hernieder!
Unſ'res Tages heiß Vollbringen
Legen wir in deinen Schatten nieder.

Deine weichen Hände ründen,
Was am Tag ſich ſchroff begegnet;
Und ein Morgen wird einſt finden
Unſer Werk gereift und reich geſegnet.

Hugo Philipp—Berlin.

Five o'clock.

Von Doloroſa.

I.

Frau Edelfried ſprach lächelnd: „Da kommt mir in den Sinn:
Unter meinen Gäſten weilt eine Dichterin!
Fräulein Doloroſa, Sie bringen doch, nicht wahr,
Recht wie ein Minneſänger ein Liebeslied uns dar?
Wie gern wir Ihnen lauſchen, Sie fühlens ſicherlich:
Meine lieben Gäſte, zumeiſt mein Mann und ich."
Ihre Blicke tauchten freundlich in ſeiner Augen Blau —
Ich biß mir hart die Lippen: „Mit Freude, gnäd'ge Frau . . ."
Ich trat zurück ans Fenſter;
ich ſtand ganz allein,
Durch die hohen Scheiben
flammte der rote Abend-
ſchein.
Mein Kleid von weißer
Seide ward purpurn im
Abendlicht —
Ich ſchloß die ſchmerzenden
Augen und ſah die an-
dern nicht.

II.

Da ſprach die Dame Trou-
badour:
„Ich mein', das waren
Worte nur,
Was ich bisher geſungen.
Heut' weiß ich ein lebend'-
ges Lied,
In dem mein Herzblut
kreiſt und glüht,
Heut' ſing' ich von Herrn
Edelfried
Und unſrer großen Liebe.

War Herbſt, da ſchlug ſie
uns in Bann.
Wir kämpften ſtolz da-
gegen an
Drei Monde lang mit
Schmerzen.
Und dann: die Nacht
vergeß ich nie;
Das Eis im Froſte klang und ſchrie,
Da brach ich ſchluchzend in die Knie
Und trank den Kelch der Liebe.

Mein Herz glüht wie die Sonne heiß,
Herr Edelfried iſt blond und weiß,
Wie lichte Nordlandgötter.
Ach Gott, und ihm zur Rechten ſteht,
So ſtill und ſchön, wie ein Gebet,
So rein, wie Sankt Eliſabeth,
Seine ſüße, edle Fraue.
Nun weint mein Herz, nun weint mein Lied:
Von Herzen liebt Herr Edelfried
Die Dame, ſeine Fraue —
Und doch: ſeit manchem Jahr geſchah
Ihm keine Luſt, wie jene da,
Als er in meinen Augen ſah
Meine tiefe, ſündige Liebe.

Kolo Moſer—Wien.

Und Er und Ich, und Ich
und Er —
Meine Lippen küſſen keinen
mehr,
Die ſeine Liebe tranken.
Und ging's um Leben
oder Tod,
Ich lachte allem, was mir
droht,
Ich ging um ihn in
Schmach und Not,
Ich tanzte hin zum Ster-
ben!"
— — — — —

III.

Meine letzten Worte klan-
gen wie Jauchzen durch
den Saal,
Da brach mir jäh die
Stimme und ſchwieg mit
einemmal,
Finſter auf den Eſtrich ſah
Herr Edelfried.
Kein Zucken ſeines Mun-
des des Herzens Qual
verriet.
Keiner ſollte ahnen, daß
zu aller Friſt
Bei ihm nur meiner
Sehnſucht Heim und Frei-
ſtatt iſt.
Die Sonne war geſunken;
zur Neige ging der Tag.
Ich und er, wir hörten des Schickſals Flügelſchlag.
Vernahm des Weibes Seele das bange Rauſchen nicht?
Da hob bewegt die Dame ihr ſanftes Angeſicht —
So ahnungsloſe Reinheit hab' ich nie geſehn —
Und ſprach mit leiſer Stimme: „Wie kann ich Sie verſtehn!
An den in dieſer Stunde Ihr Herz voll Wonne denkt,
Wie gleicht er ganz dem Manne, dem ich mein Herz geſchenkt!
So blond und licht iſt Meiner, wie der in ihrem Lied;
Und auch der liebe Meine heißt Herr Edelfried . . ."

Gustav Jagerspacher—München.

Graf Keyserling.

Herausgeber: Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL. — Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3.
Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Administration: Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286, High Holborn, London W. C. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. — Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von

Einzelne Nummern: 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Cent.

Der liebe Augustin

Redacteur: Gust. Meyrink.

Jahrg. I.

Heft 18.

Räumet weg die Sessel und die Stühle!
Laßt die Schragen ▲▼▲▼▲▼▲▼
Seitwärts tragen! ▲▼▲▼▲▼▲
Heute wolln genug wir tanzen wieder.

Machet auf die Stube, dann wirds kühle,
Daß der Wind ▲▼▲▼▲▼▲▼▲
Kann gelind ▲▼▲▼▲▼▲▼▲▼
An die Mädchen wehen durch die Mieder.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Königin Christine.

Von August Strindberg (Stockholm).

Der zweite Akt von Strindbergs Drama, das 1901 geschrieben, erst in diesen Tagen in Stockholm schwedisch veröffentlicht wurde.

(In der Rechnungskammer. Die Wände mit Gestellen, die mit Folianten in blau mit gelben Schildern angefüllt sind, neben Aktenbündeln in grauem Papier und mit Segelgarn. Eine kleine Tür im Hintergrunde zu einem inneren Zimmer.

Eine Tür rechts und eine links.

Axel Oxenstjerna an einem großen Schreibtisch; Magnus Gabriel de la Gardie ihm gegenüber.)

Oxenstjerna (schreibt): Ich bin im Augenblick bereit!

De la Gardie: Eilt nicht!

Oxenstjerna (für sich): Fünfundsechzig, siebzig . . . Laß sehen . . . Ja! Hier habt Ihr die gerichtliche Bestätigung für Ekolsund — als Geschenk der Königin — es kommt ein wenig spät, da die Ungnade Euch bereits übergangen hatte! — Ihr seid doch noch in Ungnade, De la Gardie?

De la Gardie: Ja, so tief, wie jemand unter Christine kommen kann . . .

Oxenstjerna: Sprecht mit Ehrerbietung von der Regentin!

De la Gardie: Verzeiht mir, Oxenstjerna! Aber da das Reich dem Untergange nahe ist . . .

Oxenstjerna: Davon will ich nichts hören!

De la Gardie: Ich möchte daran erinnern, daß ich im Reichsrat bin, und daß ich ein ebenso großer Vaterlandsfreund bin wie Ihr.

Oxenstjerna (betrachtet ihn verwundert).

De la Gardie: Kennt Ihr den Inhalt der Messenischen Schmähschrift?

Oxenstjerna: Nein! Tut Ihr's?

De la Gardie: Nein!

Oxenstjerna: Ahnt Ihr sie?

De la Gardie: Wenn ichs täte, würde ichs nicht sagen! . . .

Oxenstjerna (wehmütig): De la Gardie . . . Ihr seid Reichsschatzmeister, kennt Ihr den Zustand des Reiches?

De la Gardie: Den glaube ich, kann niemand in Erfahrung bringen!

Oxenstjerna: Ich habe ihn in Erfahrung gebracht. Ein Jahr habe ich gerechnet . . . seht hier . . .

De la Gardie: Nun und?

Oxenstjerna (erhebt sich betrübt und wandert umher): Es ist betrübend!

De la Gardie: Claudite libros! Laßt uns von etwas anderem sprechen.

Oxenstjerna (ringt die Hände im Kampfe mit sich selbst): De la Gardie, ich habe, wie Ihr wißt, immer Pietät für das Andenken meines großen Königs und für seine Erben gehabt. Aber mein Land habe ich wie mein Auge geliebt . . .

De la Gardie: Brecht ab, Oxenstjerna, sonst werdet Ihr's bereuen . . .

Oxenstjerna: Das weiß ich, aber ich muß sprechen . . .

De la Gardie: Tut es nicht, die Wände haben Ohren, und spanische Stiefel gehen leise!

Oxenstjerna (bleibt stehen und fixiert De la Gardie): Spanische, sagt Ihr! . . . (Hastig) Kennt Ihr Pimentelli?

De la Gardie: Ja!

Oxenstjerna: Wer ist der Mann?

De la Gardie: Das ist ganz einfach ein spanischer Jesuit, der zugleich der Günstling der Königin ist!

Oxenstjerna: Ein Jesuit! Der Himmel behüte uns! (Pause.) . . . Wißt Ihr, De la Gardie . . . nein, ich kann solche . . . Spionierei und Kalumnien nicht mitmachen . . . Meine Staatskunst ist zu alt . . . (Pause.) Ist es wahr, daß der Hofschneider Holm geadelt und Kammerherr werden soll?

De la Gardie: Das ist wahr!

Oxenstjerna: O Herr Jesus! (Pause.)

De la Gardie: Ebenso wahr, wie daß der junge Tott Reichsrat werden soll!

Oxenstjerna: Leutnant Tott, der dreiundzwanzigjährige?

De la Gardie: Ja, er ist ein Günstling!

Oxenstjerna (zögernd): Was versteht man unter einem Günstling, unter diesem Wort, das einen verfolgt, immer und überall!

De la Gardie: Günstling? — Das ist . . . ein Günstling, der jemandes Gunst genießt!

Oxenstjerna: Ich wünschte, ich läge im Grabe! (Pause.) . . . Ist es wahr . . . Gott verzeihe meine Sünden! . . . Ist es wahr, daß die Königin die katholische Messe beim französischen Ambassadeur besucht? . . .

De la Gardie: Und das Zeichen des Kreuzes macht, ja! Das weiß die ganze Stadt!

Oxenstjerna (außer sich): Dann will ich tot sein! . . . Magnus, im Namen des Herrn, laßt mich sprechen . . . (Pause.) Pietät, Rücksicht, Treue gegen das Königshaus, alles was ich verehrt habe, muß ich über Bord schleudern! Ich

habe aus Pietät die Augen geschlossen, ich habe mich aus Rücksicht taub gemacht, ich bin schließlich aus lauter Treue falsch geworden. Ich bin feige geworden, ich bin ein Kriecher geworden, ich habe die Niederträchtigkeit verehrt, und ich fange an mich selber zu verachten . . . (Pause.) Das Reich wird von einem närrischen Weibe regiert, die Rechnungen sehen aus, als ob sie ein wahnsinniges Kind besorgt hätte! Alles Eigentum der Krone ist für Fremdlinge spoliiert worden, Ballets werden zu dreißigtausend Kronen den Abend gegeben, die Armee existiert nur auf dem Papiere, und die Flotte verfault unten vor Carlskrona; die Reichsstände werden wie ein Gemeinderat behandelt, der Reichsrat rekrutiert sich aus Unterleutnants, die Schloßkapelle ist ein Jesuitenkollegium und die Königsburg ein Tanzlokal . . . (Pause.)

De la Gardie: Die Stände haben die Königin verheiraten wollen!

Oxenstjerna: Ja, mit dem Pfälzer Karl Gustav, aber das wollen wir nicht.

De la Gardie: Soo?

Oxenstjerna: Karl Gustav ist Krieger und wird Krieg führen, aber er ist kein Staatsmann, um den Staat zu lenken. Übrigens, wir wollen keinen Pfälzer haben, wo wir Wasas haben!

De la Gardie: Haben wir Wasas?

Oxenstjerna: Ja, in Polen!

De la Gardie: Das ist wahr! . . . Aber Karl Gustav hat Freunde!

Oxenstjerna: Mehr Feinde!

De la Gardie: Eine gewisse Partei — hat Abhilfe durch Einschränkung der Königsmacht schaffen wollen!

Oxenstjerna: Das ist meine Partei!

De la Gardie (in froher Verwunderung): Und Cromwells!

Oxenstjerna: Ja, Cromwells! . . . Kennt Ihr Cromwell?

De la Gardie: Nein, nicht weiter! — Er soll seinen König enthauptet haben!

Oxenstjerna (wird finster und retiriert): Soll er? . . . Das war übrigens nicht seine schönste Tat! (Pause.) . . . Denkt Euch, De la Gardie, die fünf Millionen, die wir im westfälischen Frieden bekamen, sind verschwunden.

De la Gardie: Verschwunden?

Oxenstjerna: Gestohlen!

De la Gardie: Wer?

(Geräusch in der rechten Tür.)

Oxenstjerna (sieht nach rechts): Ihre Majestät! (Beide erheben sich.)

Christine (im Reitkleid. Grüßt durch Nicken. Betrachtet erst genau De la Gardies Gesicht, um Aufschlüsse zu erhalten; darauf begegnen sich ihre und Oxenstjernas Blicke).

De la Gardie (setzt Christine einen Stuhl hin).

Christine (setzt sich): Setzt Euch, Oxenstjerna!

Oxenstjerna (setzt sich): Eure Majestät . . .

Christine (nach einer Pause): Ich bin gekommen, um von der Messenischen Schrift zu sprechen. (Pause.) Kennt Ihr die?

Oxenstjerna: Nicht ihren Inhalt!

Christine (holt eine Schrift hervor): Dann will ich Euch nur einen Auszug aus dem Inhalt mitteilen . . . sie vollständig vorlesen, hieße mich selbst herabsetzen — allzu sehr — und Euch, Kanzler!

Oxenstjerna (neigt den Kopf).

Christine: Der Autor, wenn er den Namen verdient, sagt . . . um damit anzufangen — die Königin sei eine Närrin, die nicht die geringste Spur von der Regierung des Reiches verstände.

Oxenstjerna (sieht sich um, als wolle er einen Verräter entdecken).

Christine (kaltblütig): . . Ferner . . . die Mittel des Reiches werden an Fremdlinge verschleudert, versteht sich . . . und dann kommen die Ballets, 20.000 am Abend . . . es sind allerdings 30, aber das tut nichts! . . . Habt Ihr verstanden?

Oxenstjerna (macht ein hartes Gesicht): Ich habe verstanden!

Christine: Dann steht etwas da von Jesuitenkollegium, Gemeinderat und Unterleutnants . . .

Oxenstjerna (betrachtet De la Gardie bestürzt).

Christine: Dann kommt eine Infamie gegen Euch! . . . Er behauptet, Ihr wirktet gegen die Thronfolge Karl Gustavs . . . Ich möchte Euch gern schonen, Axel Oxenstjerna, aber es wird angedeutet, daß keine Mittel gegen Karl Gustav unbenützt gelassen werden sollen — nicht einmal Gift!

Oxenstjerna (in Bewegung).

Christine: Wirkliches Gift, das auf einem Schlosse in der Gegend von Stockholm gemischt worden sein soll. Ratet, wie das Schloß genannt wird.

Oxenstjerna (schweigt).

Christine: Dann übergehen wir das! . . . Aber in all dieser unwahren Niederträchtigkeit gibt es einen Punkt, der gefährlich ist, wirklich gefährlich! Es heißt, daß eine gewisse Partei, die Cromwell mehr liebt als Stuart, es zu ihrer Aufgabe gemacht habe, mit allen Mitteln die Königsmacht einzuschränken. (Scharf wie ein Messer.) Habt Ihr begriffen?

Oxenstjerna (eiskalt, neigt den Kopf).

Christine: Das sind die Hauptpunkte, die anderen noch ungereimteren übergehe ich mit Stillschweigen . . . Was sagt Oxenstjerna von einer solchen infamen Schrift? (Pause.)

Oxenstjerna: Dieser Schrift würde ich nicht die geringste Bedeutung beimessen, wenn sie nicht bei allen Unwahrheiten und Übertreibungen den Ausdruck einer ziemlich allgemeinen öffentlichen Meinung enthielte . . . ja, ich muß bekennen, daß ich mich erinnere, erst ganz vor kurzem (Blick auf De la Gardie) Aussprüche gehört zu haben, die nach derselben Richtung gingen! — Eure Majestät, dieses Pasquill ist nicht so unschädlich und darf nicht übersehen werden!

Christine (zweideutig, lauernd): Nein, das denke ich auch! — Und darum habe ich die beiden Messenier verhaften lassen!

Oxenstjerna: Bereits!

Christine (fällt aus): Findet Ihr nicht, daß es eilt . . . (Läßt nach.) Und wenn jetzt der öffentliche Ankläger das Verhör beginnt, kommt man, hoffe ich, allen den Personen auf die Spur, die etwas zum Begründen der öffentlichen Meinung beigetragen haben, zu deren Sprachrohr sich die Schmähschreiber machten . . . Ich hoffe auch (bohrt die Blicke in Oxenstjerna, der in Bereitschaft dasitzt, zu parieren und auszufallen), daß man durch dieses Verhör über noch wichtigere Fragen Aufschluß erhalten wird (streckt den Hals vor und zischt), besonders eine Frage ist es, Oxenstjerna, die meiner Person sehr nahe liegt!

Oxenstjerna (ruhig, ganz sicher): Ist es die von den fünf Millionen?

Christine (erbleicht, schnappt nach Luft und verbleibt in der Pose mit vorgestrecktem Hals).

Oxenstjerna (läßt sie nicht aus den Augen).

Christine (zieht langsam den Hals zurück und schrumpft zusammen): Welche — fünf — Millionen?

Oxenstjerna: Die Gestohlenen! (Pause.)

Christine (langsam): Was ist das für Geld?

Oxenstjerna (erhebt sich): Schwedens Retribution im westfälischen Frieden! . . . Ich werde gleich die Verifikationen zeigen. (Geht in die kleine Tür im Hintergrunde.)

Christine (stürzt auf, nimmt De la Gardies beide Hände und drückt sie gegen ihren Busen): Magnus, in Jesus Namen, schlag den Prozeß nieder!

De la Gardie: Zu spät!

Christine: Hilf mir! . . .

De la Gardie: Was hattest du mit dem Löwen zu spielen?

Christine (peitscht sich mit der Reitgerte): Oh, daß ich nie aus seinen Klauen kommen kann . . .

De la Gardie: Nicht er fing mit dem Kratzen an . . .

Christine: Warum mußte ich in das Wespennest stechen! Hilf mir, Magnus.

De la Gardie: Krieche zu Kreuze! . . .

Christine: Kriechen, ich . . .

De la Gardie: Das müssen wir alle!

Christine: Es sei! Aber ich räche mich nachher!

De la Gardie: Das kennen wir!

Christine (legt die Reitpeitsche fort und verändert das Gesicht).

Oxenstjerna (mit Papieren herein).

Christine (kokett und freundlich, klopft Oxenstjerna auf die Hand, die die Papiere hält): Danke sehr, guter Freund, ich glaube Axel Oxenstjerna auf sein Wort, und Klein-Christel gegenüber sind keine Papiere nötig!

Oxenstjerna (bleibt kalt).

Christine: Ist der Alte böse auf Christel. Erinnerst du dich, wie du mich in der Geschichtsstunde zaustest . . . (Nimmt seine Hand und legt sie sich auf den Kopf.) Liebkose mich ein wenig, ich bin so verwöhnt . . . und ich habe weder Vater noch Mutter, ich . . .

Oxenstjerna (halbkalt): Mein Kind, sei so wahr, wie du schön bist, und du wirst sowohl geliebt wie verehrt werden!

Christine (bezwingt ihr Verletztsein): Danke, Kanzler. Mach' den Prozeß kurz und bringe diese verdrießliche Geschichte bald zum Schweigen!

Oxenstjerna: Darf ich Eure Majestät um die Schrift bitten.

Christine (flott): Ja, wenn ich eine Kopie bekommen habe! (Sieht ihre Uhr.) Jetzt muß ich gehen. Lebt wohl, Ihr Herren! (Kehrt um.) . . . Sagt, gibt es polnische Wasas?

De la Gardie: Ja, Sigismunds Nachkommen!

Christine: Aber das sind ja Katholiken!

De la Gardie: Sie können sich bekehren!

Christine (spöttisch): Da hast du recht! . . . Indessen braucht man Wasas, so habe ich bessere! . . . Lebt wohl! (Geht.)

Oxenstjerna: Wie eine Katze! Eine Katze . . . Es ist traurig, De la Gardie, lange zu leben, und alles Schöne häßlich, alles Gute böse werden sehen.

De la Gardie: Nun, die Schmähschrift?

Oxenstjerna: Ich muß gestehen, daß ich bestürzt war. Aber die Verfasser haben wahrscheinlich schwatzen hören und das Geschwätz niedergeschrieben . . .

De la Gardie: Ganz meine Meinung! — Und jetzt werden wir sie zum Tode verurteilen!

Oxenstjerna: Wie grausam das Leben ist! — Aber hier muß eine Änderung geschehen!

De la Gardie: Sie absetzen können wir nicht, aber wir können sie zwingen abzudanken.

Oxenstjerna: Können wir das?

De la Gardie: Ja, das können wir!

Oxenstjerna: Wollt Ihr hier eintreten, De la Gardie, so können wir darüber sprechen.

De la Gardie: Ist wer da drinnen?

Oxenstjerna: Ja, natürlich!

De la Gardie: Wer ist es?

Oxenstjerna: Kommt, so werdet Ihr sehen!

De la Gardie (guckt ins Zimmer hinein): Kaufmann Allerts.

Oxenstjerna: Ja, wißt Ihr, wer das ist?

De la Gardie: Er hat eine Tochter . . .

Oxenstjerna: Die Mutter eines Kindes ist . . .

De la Gardie: Deren Vater Karl Gustav heißt . . .

Oxenstjerna: Ja!

(Vorhang.)

Satanskirche. (Zu nebenstehendem Gedicht.)

Satanskirche.

Von Ludwig Rubiner.

Der Glanz von Fackeln, Teppichen, Metallen.
Und Augen, die aufblitzen und vertauchen,
Und Chöre, die von wunden Lippen wallen,
Die Flammen, morden heulend und verhauchen.

Und bleibt nichts als ein heimlich totes Klopfen
In Nebeln, die im Dome blutend rauchen
Und seltsam endlos treiben, malen, fallen
Und stöhnend in die erznen Becken tropfen.

Hände, die sich in wüsten Sünden wanden,
Und Hände, die sich fahl und schlank umbranden,
Die schlangengleiche, müde Lüste klagen.
Und nackte Schatten, die sich flackernd jagen.

Die Tropfen, die in blutige Becken schlagen,
Verwinden sich dem Balsamruch zur Wolke
Von Leibern, die sich schillernd um mich schlingen.

Und seltsam endlos singt das stille Weinen . . .
Mein Traumthron starrt, getrennt vom dumpfen Volke,
Das will im Opfer zueinanderringen,

Doch uns're Seelen können sich nicht einen,
Und seltsam endlos rinnt das tote Weinen.

Eine Arabeske.

Von Jens Peter Jacobsen, übersetzt von Otto Hauser.

Aus einer demnächst erscheinenden „Dänischen Lyrik" (Verlag von Baumert & Ronge, Großenhain und Leipzig).

Irrtest du je in dunklen Wäldern?
Kennst du Pan?
Ich fühlte ihn,
Nicht in den dunklen Wäldern,
Da alles Schweigende sprach,
Nein! Diesen Pan kannte ich nie,
Doch den Pan der Liebe fühlte ich,
Da alles Beredte schwieg.

Aus sonnwarmen Wiesen
Wächst eine seltene Pflanze,
In tiefster Stille nur
Unter tausender Sonnstrahlen Brand
Tut sie die Blüte auf
Einen flüchtigen Augenblick.
So ist eines Tollen Auge,
Die roten Augen einer Leiche so:

Diese sah ich
In meiner Liebe.

Sie glich des Jasmins süß duftendem Schnee,
Mohnblut rann in ihren Adern,
Die kalten, marmorweißen Hände
Ruhten in ihrem Schoß
Wie Wasserlilien in tiefer Flut.

Ihre Worte sanken weich
Wie Blättchen der Apfelblüten
Auf taufeuchtes Gras;
Doch Stunden kamen,
Da quollen sie auf kalt und klar
Wie des Wassers steigende Strahle.

Seufzen war in ihrem Lachen,
In ihrem Weinen Jubelklang;
Vor ihr mußte alles sich beugen, —
Zwei nur durften ihr trotzen,
Ihre eigenen Augen.

Aus der giftigen Lilie
Blendendem Kelch
Trank sie mir zu,
Ihm, der gestorben,
Und ihm, der nun ihr zu Füßen kniet.
Mit uns allen trank sie
— Und da gehorchte ihr der Blick —
Den Becher des Bundes ewiger Treue,
Aus der giftigen Lilie
Blendendem Kelch.

Alles vorbei!

Auf schneebedecktem Hange
Im braunen Wald
Wächst ein einzelner Dorn,
Den Winden gab er sein Laub.

Tropfen auf Tropfen,
Tropfen auf Tropfen,
Läßt er die blutroten Beeren
Niederfallen in den weißen Schnee,
Die glühenden Beeren
In den kalten Schnee. —

Kennst du Pan?

Goya.

Von O. E. North.

Wie wars doch nur? Ich zechte mit den Fremden —
Beim Pan, der Wein war gut! — Und vollgetrunken
Erzählten wir uns Liebesaventuren . . .
Wie Damaszener kreuzten sich die Scherze!
Ja . . . ja! So ists gewesen. Dann: Don Pedro,
Der neckte mich, der Narr, mit Donna Inez,
Mit jener Inez, deren Bild ich malte,
Die Bleiche mit den hochgewölbten Brauen
Und dämmergrauen, großen, kühlen Augen;
Und immer wars, als trüge sie ein Schweres
Auf allzuschwachen Schultern — Arme Kleine!
Jungfräulich starb sie — und Don Pedro sagte —!
Doch dafür schlug ich ihn, den dürren Schwätzer.
Da ward ich nüchtern, trollte mich nach Hause
Und schlief bald ein und träumte Grauenvolles:

Auf einem Kirchhof — graue Nebel wogten,
Irrlichter zuckten bläulich auf und loschen —
Sah ich an einem Grab fünf Ungeheuer,
Hyänen halb, halb ekle Menschenleiber
Behaart gleich Affen, winselnd, heulend, schnaubend:
So gruben sie und scharrten — scharrten, gruben
Und einen Leichnam zerrten sie heraus
Von einer jungen Frau mit langen Haaren;
Triumphgeheul! Wild sprangen sie und tanzten,
Mit Zähnen und mit riesenlangen Nägeln
An dieser Leiche Haar und Kleidern reißend,
Im Kreis herum und warfen sich die nackte
Und puppenstarre Tote zu mit Gröhlen
Und scheußlichen Gebärden . . . Rasch, die Stifte!
Das war ein Alb! Pfui, nächtiges Gesindel,
Du machtest mir zu schaffen! Festnageln will ich dich
Mit diesem Griffel auf ein Blatt Papier!
So lös ich mich von euch, ihr Qualgeburten
Wahntoller Nächte: Dann — ein Herrscher
Von Traum und Leben steig' ich froh zu Pferde,
Daß sich mein Kopf im Morgenwinde kühle! . . .
Rodrigo, he, du Schuft, den Falben sattle —
In einer halben Stunde reit' ich aus!

Augenblicke.

Von Elsa Rothe.

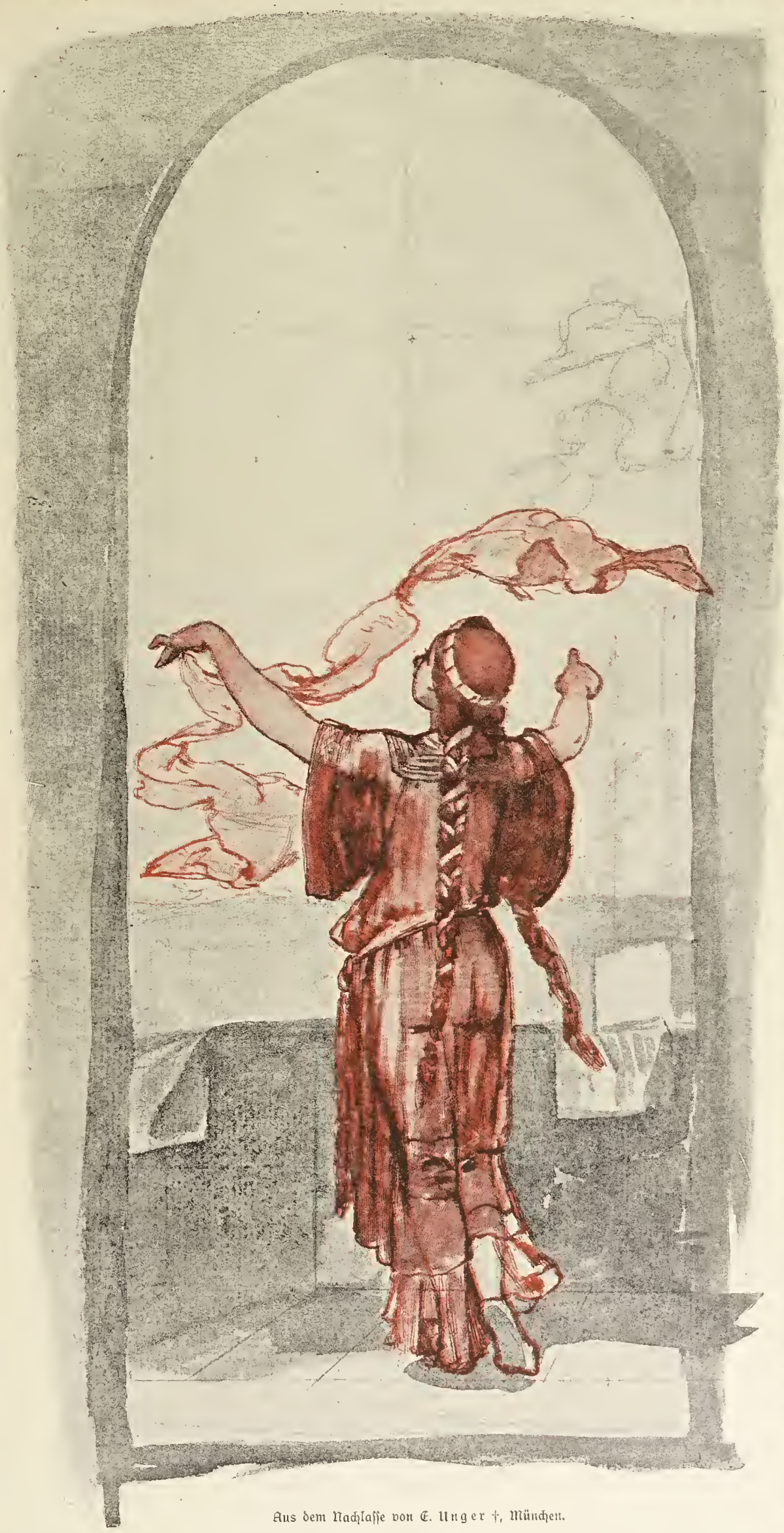
Ich möchte eine Geschichte schreiben, eine Geschichte von ihm und mir. Doch ich kann keine Geschichte schreiben, denn wir haben nie etwas zusammen erlebt. Wenige Augenblicke haben wir für uns gelebt, allein für uns. Aber diese wenigen Augenblicke, eben deshalb, weil ihrer so wenige waren, sie waren schön.

Da trafen wir uns einmal, es sah aus wie zufällig, auf dem Franz Josefsbahnhof. Zufällig — und doch hatte er mich ja dort erwartet, hatte gewußt, daß ich an jenem Tage, zu jener Stunde hinkommen mußte. Deshalb kam er auch hin. Er kam aber wie zufällig; er wollte sich mit seinem Gefühle für mich nicht lächerlich machen, nie und nimmer hätte er gestanden, daß er meinetwegen gekommen war, daß er mich voll heißer Sehnsucht erwartet hatte. Ruhig und elegant, so wie es seine Art war, kam er die wenigen Stufen hinauf. Ganz schwarz gekleidet. Damals trug er keine andere Farbe als Weiß und Schwarz, weil „sie" es liebte. „Sie", die ihm so viel mehr galt als ich. Mir gehörte er nur Augenblicke, ihr immer. Vielleicht aber liebte er mich weit mehr als sie, mich aber nur Augenblicke — sie immer. —

Wir gingen heraus auf den Perron, trotzdem der Zug noch lange nicht kommen sollte.

Ein sonniger Frost draußen. So etwas warmes, sonniges, jubelndes in der Luft — der nahende Frühling.

Ein feiner, kaum merklicher, leiser Wind strich über unseren Häuptern hinweg, als ob er uns liebkosen wollte, uns beide liebende Menschenkinder. Der Wind trieb sein Spiel mit meinen kurzen blonden Haaren. Sie flatterten mir um den Kopf wie kleine Flämmchen. Er bemerkte es und fand es wunderschön. Und ich wußte, damals hätte er sie so gerne geliebkost, die zarten Haare, die mir gehörten, er hätte sie so gern geglättet mit seiner weichen, warmen Hand. Und weil ich sah, daß er das möchte, bin ich glücklich gewesen. Ich wollte ihm sagen, wie lieb auch ich ihn habe, aber ich tat es nicht. Ich allein wollte das Schweigen, das auf uns lastete, nicht brechen, denn ich hätte einen Sturm entfesselt. Und doch ich allein hätte ihn so gern besessen, der einer anderen immer gehörte, mir aber nur Augenblicke, damals.



Aus dem Nachlasse von E. Unger †, München.

Der Zigeuner.

Erzählung von R. Taubert, Wien.

Brütende Hitze lagerte auf den versengten Wiesen und Feldern. Der Himmel, mehr grau als blau, zeigte keine einzige Wolke. Zitternder feiner Dunst verschleierte den Horizont. Das verbrannte Gras wies nur hie und da am Waldesrande einen grünlichen Schimmer auf, sonst war es gelb, stellenweise braun. An den durchsichtigen Sträuchern hing das trockene Laub bestaubt und leblos. Die Vögel schliefen — obwohl es erst Mittag war — mit hängenden Flügeln und gesenkten Köpfen auf den wenigen Kirschbäumen, deren Früchte teils ungepflückt, vertrocknet und zusammengeschrumpft wie schwarze Rosinen an den Zweigen hingen, teils abgefallen, große schwarze Flächen um die Baumstämme bildeten. Nichts regte sich weit und breit, kein Mensch, kein Tier. — Nur da am Rande der Büsche unter dem dürftigen Schutze des Kirschbaumes lag ein junger Zigeuner. Er lag auf dem Rücken, ausgestreckt, nur das Gesicht im Schatten, der Leib in der Sonne. Er rührte sich nicht. Auf seinen schönen Zügen lag tiefste Ruhe, größte Gleichgültigkeit. Mit seinen weißen Zähnen zernagte er eine verdorrte Kirsche, seine pechschwarzen Augen blickten unter halbgeschlossenen Lidern träumend in das endlose Blau des Himmels. Die bronzefarbene Brust hob und senkte sich gleichmäßig; bei jedem Atemzuge quoll sie aus dem zerfetzten, weiß gewesenen Hemde hervor; auch die Schultern drängten sich durch aufgerissene Löcher. War er müde oder faul? Satt oder hungrig? Einerlei. Er lag da, ein Bild des Friedens, völlig bedürfnislos — sorgenlos. — Ein leises Rascheln im Strauche hinter ihm störte ihn nicht. Er fühlte, daß er beobachtet wurde — er bewegte sich nicht. So konnte er nicht sehen, wie aus den Hecken eine zierliche, weißgekleidete Gestalt sich hervorbog und zwei graue Mädchenaugen unverwandt auf ihn niederblickten. —

Therese, die Nichte des Großgrundbesitzers, war trotz der Sonnenglut aus dem Parke des Schlosses gelaufen — ungesehen durch eine versteckte Gittertüre entschlüpft — um sich zu überzeugen, was es außerhalb des Gutes gäbe. Aber keinem lebenden Wesen war sie auf dem Wege begegnet. — Jetzt stand sie vor dem Zigeuner. Scheu und neugierig musterte sie ihn. Sie hätte beinahe geseufzt. Wenn der in anderen Kleidern stecken möchte! — Aber nein! Wer weiß, wäre er so schön, wenn nicht solche malerische Lumpen ihn umhüllten. Diese zerrissene Weste war einmal Samt gewesen, aber was für welcher? War er eigentlich roter und von Zeit und Schmutz grau geworden? Oder war er schwarzer und von Sonne und Lehmstaub rot gefärbt? — O diese zerzausten Locken! Ach, er war so schön, so jung — noch jünger als Therese. Ihr wurde seltsam zu Mute. Alle Märchen aus der Kindheit fielen ihr ein. War es die Hitze, die ihre Sinne so umnebelte? — Was ging nur in ihr vor? —

Sie saßen beide nebeneinander im Grase und plauderten. Sie sprach zu ihm — er hörte zu; seine schwarzen Augen wichen nicht von ihren Lippen. Er redete wenig. Was hätte er auch sagen sollen? Er konnte nicht erzählen, obwohl er schon viel von der Welt gesehen hatte. Aber er war nicht gewöhnt, Gedanken festzuhalten — zu gliedern. Er war nur gewöhnt, zu leben — zu leben in der Gegenwart. Vergangenes war eben vergangen. Es zusammenhängend zu erzählen — hätte er nie vermocht. Um so gieriger lauschte er des Mädchens Worten von der Stadt, der vornehmen Welt, den Herren, den Damen. Es schwindelte ihn, er war wie gebannt. — Therese bewunderte die Einfalt, mit der er ihre Fragen beantwortete. Er wußte nicht, wo er schon überall herumgezogen war. Er wußte nur, daß er mit den Seinigen von weit hergekommen. Als er noch ein Kind war, wären sie alle ganz wo anders gewesen, wo die Leute ganz andere Kleider getragen hätten als hier zu Lande. Aus seiner lückenhaften Trachtenbeschreibung schloß Therese, daß er die Türken meinte. Er sagte nur immer: „Weit von da — sehr weit." Sonst wußte er nichts; nur von dem „großen Flusse" sprach er, an dessen Ufer sie gewandert wären. — Sie griff plötzlich nach seiner Geige, die neben ihm auf dem Rasen lag. Da nahm er ihr rasch das Instrument aus der Hand und rief: „Jetzt nicht — rede weiter." — Sie fand das kleine Abenteuer reizend. Obwohl sie sich noch immer ein wenig fürchtete, fühlte sie sich doch zu dem braunen Burschen hingezogen — sie war erregt. Ein Gedanke durchfuhr sie. Dies Vergnügen konnte sie doch öfter haben, und zwar des Abends, wenn der Onkel mit seinen Freunden Karten spielte und die Tante im Nebenzimmer vorrätig einen Schlummer hielt. Der Zigeuner wußte ja nicht, wer sie war, durfte es nie erfahren; er frug auch gar nicht darum! Es war alles ganz harmlos und ungefährlich. — „Wie heißest du?" frug sie ihn. „Imre", antwortete er, „und du?" „Therese", sagte sie und fügte etwas zaghaft hinzu: „Imre, willst du heute abends, wenn es finster ist, wiederkommen?" Ein glückliches Lächeln war seine Erwiderung — er küßte den Saum ihres Kleides. —

Sie lief rasch den Weg zwischen den Hecken hinab zum Schlosse — da drangen feurige Geigentöne an ihr Ohr. — Sie drehte sich um, aber konnte niemand sehen. Die Töne, bald rasend wild, bald schwermütig leise, begleiteten sie und sie hörte sie noch, oder glaubte sie zu hören, als sie schon lange zu Hause war. — —

Es war Nacht. — Eine sternenhelle Sommernacht. Das weiße Mondlicht schimmerte zitternd auf die öden Fluren. Kein Lüftchen rührte sich, kein Blatt regte sich. — Im Gebüsche ein leises Flüstern menschlicher Stimmen! — Therese saß auf einem großen Steine, den Rücken an den Stamm des Baumes gelehnt. Sie war im einfachen Gartenkleidchen, ohne Hut, so wie sie eben aus dem Hause gehuscht. Das Licht des Mondes glänzte auf ihrem rötlichbraunen Haare. Ihr zu Füßen kniete Imre, schlang seine Arme um ihre Hüften und preßte sein Gesicht in ihren Schoß. Das Braun seiner Arme und das Schwarz seiner Haare hob sich scharf von dem weißen Kleide des Mädchens ab. Sie zitterte leise. Er war so leidenschaftlich, seine Umarmung so wild! Sein Gesicht brannte heiß auf ihren Knien. Sie konnte nicht anders, sie legte ihre weißen Hände zärtlich in sein Rabenhaar. Da zog er sie ungestüm an sich, daß sie fast geschrien hätte, aber sie duldete es — ein Kuß glühte auf ihrer Wange — — sie sprachen nur wenig — fast gar nichts mehr. — —

Spät war es, als Therese wieder ins Schloß kam. Scheu wie ein Dieb schlich sie auf ihr Zimmer, machte Licht und ging unruhig auf und ab. Sie fühlte sich schuldbewußt — gegen den Onkel, gegen ihre Eltern, gegen sich selber und vielleicht auch gegen den jungen Zigeuner? —

(Fortsetzung auf Seite 277.)

Doch das war das wenigste, der dachte sich nichts bei allem und alle anderen wußten nichts davon. — Auf dem Tische lag ein angefangener Brief an ihren Vater, einem reichen Kaufmanne in Pest, der sich aber von seinem Geschäft nicht trennen konnte. Therese wollte den Brief vollenden, sie setzte sich — stand aber wieder auf. Es war ihr unmöglich. Heiß war es! Heiß! Sie griff nach ihrem Kopfe und löste einige Haarnadeln — das kastanienbraune Haar fiel wie ein Mantel über ihren Rücken. — Sie trat vor den Spiegel. Ihre Augen glänzten — ihr Gesicht glühte. — Langsam ging sie in den Salon. Dort saß ihr Onkel noch mit seinen graubärtigen Freunden beim Kartenspiele. Im Nebenzimmer hörte man die Tante regelmäßig atmen — im Vertrauen gesagt, schnarchen. — Therese nippte vom Weinglase ihres Onkels. Die Tante hatte sich vom Sofa erhoben und trat herein. „Kind", sagte sie, „trinke nicht so viel Wein, du siehst ja schon aus wie gekocht." —

Am nächsten Tage lag Imre wieder unter dem Kirschbaume; wieder lag er auf dem Rücken, ohne sich zu regen — aber der friedliche Ausdruck auf seinem Gesichte war verschwunden. Unruhig irrten seine Augen umher, sehnsuchtsvoll suchend! Bald auf dem Wege, der sich durch die Hecken schlängelte, bald nach der Ferne, wo der Himmel die Erde zu berühren schien. Zeigte sich noch kein roter Schein, der den Abend verkündete? Die Zeit schlich wie eine Schnecke. Was war aus ihm geworden? Er fühlte es nur zu deutlich, aber erklären, sagen konnte er es nicht. Er konnte nicht denken, nicht die huschenden Bilder in seinem Kopfe in richtiger Reihenfolge aneinanderketten. Wann und wo hätte er das gelernt?! Er konnte nur träumen und empfinden. Wie sah es jetzt aus unter den schwarzen Locken? Es pochte und hämmerte gegen seine Schläfe. Was fühlte er als so etwas Ungeheures? Dumpf und wirr war alles in dem gequälten Kopfe. Unmöglich und unentbehrlich zugleich schien ihm — was denn nur — es war nicht zum Aushalten! — Plötzlich fuhr er auf, faßte seine Geige und wirbelnd klangen die Töne durch die stille Luft. Was er nie in Gedanken kleiden konnte, in Melodien floß es vom heißen übervollen Herzen. Er spielte und täuschte sich bald durch seine eigene Musik immer näher und näher kommende Schritte vor und schrilles Aufjauchzen beim freudigen Wiedersehen, bald seufzte Sehnsucht und Klage aus den vibrierenden Saiten. — Er geigte weiter und weiter und merkte nicht, daß es im Westen rot funkelte. Die goldene Flut ergoß sich über die Fluren, doch wurde sie von dichten, schwarzen Wolken bedroht, die von der anderen Seite näherrückten. Immer mehr drängten sich die schwarzen Massen in das rote Licht. Die Wolken wurden feurig gesäumt von dem letzten Scheine der sinkenden Sonne, aber sie suchten das Licht zu ersticken — zu töten. Ein heißer Kampf der finsteren Macht mit dem strahlenden Glanze.

Wieder war es Nacht — eine trübe, schwüle Nacht, ohne Mond, ohne Sterne. — Therese und Imre saßen eng aneinander geschmiegt. Stumm hielt er sie umfangen. Auch sie war keines Wortes fähig. — Endlich sagte sie leise: „Imre, hast du mich wirklich gern?" Ganz leichthin war die Frage gestellt, aber er umklammerte ihre Füße, küßte ihre Knie und rief: „Mir gehörst du! Mir!" Sie nickte lächelnd: „Und nie einem anderen", setzte er fast drohend hinzu. „Hörst du?" Jetzt durchlief es Theresen kalt. Plötzlich ernüchtert fühlte sie, daß sie zu weit gegangen war und augenblicklich faßte sie den Entschluß, Imre zu meiden, ihn nie mehr zu sehen. — Sie streckte ihre Hand aus. „Es regnet, ich fühle Tropfen." Imre aber merkte nichts. Sie wollte gehen, es käme ein Gewitter, meinte sie. Er hielt sie fest. Zum ersten Male fragte er: „Wo gehörst du hin?" Ihr wurde Angst und — sie log. Sie beschrieb ihm eine beliebige Villa ganz am anderen Ende des Dorfes, die sie vom Sehen kannte.

„Dort also", sagte er. „Aber ich komme morgen wieder", antwortete sie und log das zweite Mal in derselben Minute. Sie wollte sich um jeden Preis seiner Umarmung entziehen, es gelang ihr nur mit Mühe. „Nie einem anderen gehören!" rief er nochmals und seine Augen rollten unheimlich. Therese fürchtete sich. Eilig flüsterte sie: „Nein — niemals einem anderen!" Das war ihre dritte Lüge. —

Tage vergingen. — Therese war ihrem Vorsatze treu geblieben. Sie war nur im Schlosse oder Park gewesen, keinen Schritt weiter hinaus. Heute fuhr sie wieder zu ihren Eltern, um mit diesen eine Badereise anzutreten. —

Unweit des Dorfes, vor einer Czarda, waren die Zigeuner gelagert mit ihren Weibern, Kindern, Pferden und Karren. Jetzt rüsteten sie zum Aufbruche. Weiter wollten sie, die ewig heimatlosen Brüder, von denen niemand weiß, woher sie eigentlich kommen, wohin sie gehen — wissen sie es doch selber kaum. — Sie sammelten sich, spannten die mageren Pferde mit Stricken an die Wagen und riefen Weiber und Kinder. Da fehlte einer — Imre! Sie riefen, pfiffen — er kam nicht. Sie suchten in der Nähe — er war nicht

(Fortsetzung auf Seite 281.)

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste** u. **beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 35 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

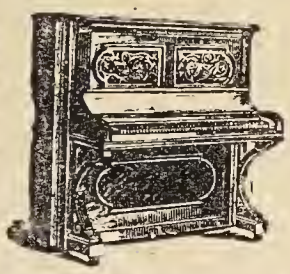
+ Magerkeit. +

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg und Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

40 Photos Pariser hochinteressante Naturaufnahmen samt - - Katalog K. 3.— in Briefm.
Interessante Bücher in allen Sprachen.
N. R. Tischkowsky, Paris 34 Rue Meslay 34.

Herren!
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die erfolgreiche Behandlung.
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.



Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Österr. Spezialität! **Salzburger** Österr. Spezialität!

Gänseleber-Pastete.

(Mit Perigórd-Trüffeln.)

Anna Isnenghi
Salzburg.

In Blechdosen zu: *K* 1·80, 2·50, 4·—, 5·—, 6·60 und 8·60.
(Für Schutzhütten der Alp. Vereine Rabatt.)

Prämiiert:

Berlin: VII. Kochkunst-Ausstellung 1904. Ehrenkreuz.

Hamburg: Allgemeine Ausstellung 1904. Ehrenkreuz und goldene Medaille.

Brüssel: Internationale Ausstellung. Goldene Medaille.

Paris: Internationale Ausstellung 1904. Goldene Medaille.

Antwerpen: Internationale Ausstellung 1904. Grand Prix.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Die Jagd nach dem Glück.

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG.
Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.

Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.

Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inbegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.

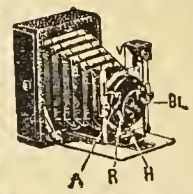
Andre Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schuld unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER. Brosch. K 3.60.

Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimatboden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-O.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,
Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.

Nur für Künstler!
(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)

En Costume d'Eve

Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*

Ein Aktwerk ohnegleichen!

Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!

Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.

I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. bis 5 für *K* 12.60 franko.

I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)

Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.

OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Marie Franz
Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.

Obersteirische Möbel sind die besten Möbel!
Beste Bezugsquelle beim Selbsterzeuger: WILH. OROWAN & BRUDER, Leoben, Waasen 5 u. 8.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

PROMENADEN-CAFÉ
I., Franz Josefs-Kai 1, gegenüber der Aspernbrücke.
ANTON DOMES, CAFETIER.

Schönste u. größte Terrasse Wiens

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

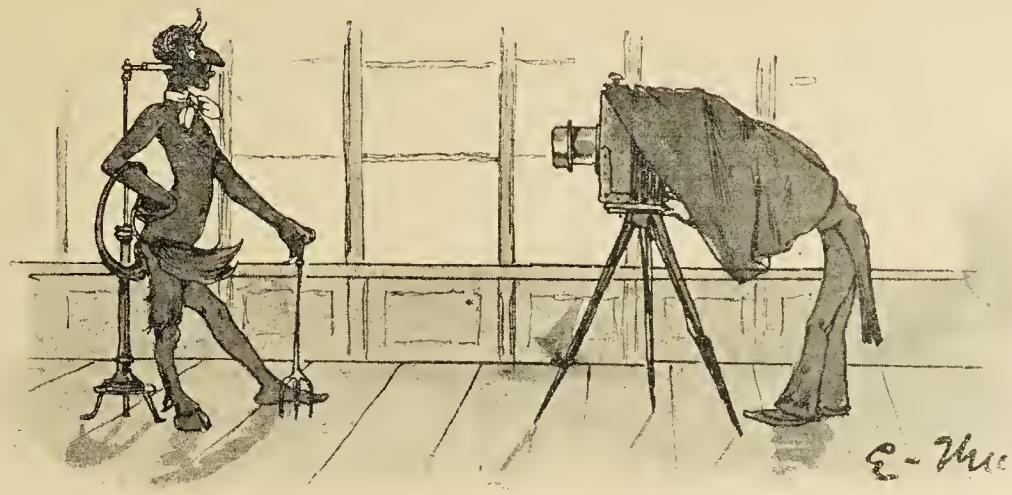
Goldkörnchen
des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.
W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Gummiwaren
hygienische sensationelle Neuheiten, sehr billig, höchster Rabatt. Musterassortimente in jeder Preislage. Illustr. Preisliste gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Linden-Str. 84.

Photos Pariser Original-Aufnahmen
Curiose Lecture. Cataloge gegen Rückporto 25 *h* oder 60 *h*, feinste Auswahlsendung 5 *K* und aufwärts. BERNAT & Co., PARIS, Av. Parmentier 28 a.

Gummiwaren
für sanitäre Zwecke. Leistungsfähigste Firma der Branche. Katalog gratis und franko.
H. Gumpel, Berlin NO. Weinstr. 2.

Kosmetik. Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die bekannte Firma Anton J. Czerny, Wien, Karl Ludwigstraße 6, Hauptniederlage, Wallfischgasse 5, welche schon vielfach mit Medaillen, so wieder auch unlängst in London und Paris mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Das bekannte Haarfärbemittel Tanningene, die von allen Damen bevorzugte Orientalische Rosenmilch und das Zahn-Antiseptikum Osan sind ganz besonders hervorzuheben. Prospekte über sämtliche kosmetische Artikel versendet die Firma kostenfrei.



Aus dem Nachlasse von E. Unger †, München.

Meditation eines Amateurphotographen.

Seit „Sie" sich von mir gewendet,
Hat die Knechtschaft auch geendet;
Besser sind nun meine Bilder
Und der Schlaf ist wieder milder.

Auch geschieht mir jetzo nimmer,
Daß ich in dem Dunkelzimmer
Ganz entgegen den Artikeln
Mit Fixierbad will entwickeln.

Zieh' ich aus beim Morgenwehen,
Bin ich jetzt meist gut versehen;
Früher war es gar nicht selten,
Daß mir die Kassetten fehlten.

Zum Ersatz für meine Minne
Hat „Sie" sich im Flattersinne,
Daß die Kurzweil ihr nicht mangelt,
Eine ganze Schar geangelt.

Mögen diese Lumpenwichte
Sie, auf die ich gern verzichte,
Nun umschwärmen und beglücken,
Mich wird nicht der Schmerz erdrücken!

Einer doch, wie ich gesehen,
Schleicht des Abends auf den Zehen —
Nur den Einen von den vieren
Möcht' ich gern heiß satinieren!

Fr. Pühringer.

Photographische Apparate
aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.
C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

Wohnungs-Desinfektion nach k. k. Patent „SYSTEM ZAREWICZ".
Telephon Nr. 9303. WIEN, VII. Telephon Nr. 9303.
Zitterhofergasse 8 (Ecke der Spittelberggasse 35).
„NUNTIA"
Bitte die Adresse genau zu beachten.
Beschädigung total ausgeschlossen. Geschultes Personal. Billigste Preise. Sorgfältige Durchführung. Für Minderbemittelte Ausnahmepreise. — Patente in allen Staaten. 19 höchste Auszeichnungen.

Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes
Draht-Matratzen, Bettwaren-Fabrik
Möbel-Lager und en gros-Export
R. LANG, LAIBACH Maria Theresienstraße, Coliseum
Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Abonnementserneuerung.

Mit dieser Nummer läuft das zweite Quartal ab. Wir bitten um gütige Bestellung für das dritte Quartal, damit in der Zusendung keine Unterbrechung stattfindet. Der Inhalt der folgenden Hefte wird textlich und illustrativ großes Aufsehen erregen.

Administration »Der liebe Augustin«
Wien, I. Seilergasse Nr. 3.

Französische Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.
KARL SCHEIBER
WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)
Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.
Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).
Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.
Neu eröffnet:
I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Hotel „Schwarzer Adler"
Bruck a. d. Mur.
Besitzerin: BETTI BAUER.
Nachfg. J. ENGELSBERGER.
5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise. Heim der Herren Reisenden.

Hotel „Post", Cilli
Besitzer: **Josef Rebeuschegg.**
In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post.
Zimmer von *K* 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.
Heim der Herren Reisenden.

Parkhotel „Maximilian"
Regensburg.
Direkt am Bahnhof. Großer schattiger Garten.
Haus I. Ranges.

Patent angemeldet.
Vergrößerungs-Apparat **„Reflectus".**
Jedermann sein eigener Porträtmaler.
Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.
„Reflectus" vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.
Prospekt gratis und franko.
Preis 27 M. 50 Pf.
franko per Nachnahme direkt durch die
Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

Achtung! Für fidele Herren.

Das Wirtshaus an der Lahn (alt bekannt) **M. 2.** Geschlechtsleben mit Abb. M. 1.50. Ehegeheimnisse illustr. M. 1.— Geständnisse einer hübschen Frau M. 2.—. **Alle zus. M. 3.40.** Bei **Bestellung** obiger Bücher gebe **gratis** 10 hochinteress. Bilder, die Brautnacht, Geheimnisse in der Lotterie zu gewinnen und zwei hochinteress. Scherzartikel. **Nur** allein zu beziehen durch
Richard Jüdith, Berlin O., 34.
Zorndorferstraße 72.
Größtes Versandhaus der Branche. Man verlange Kataloge gratis.

Hochinteressant!

Die Schule der Liebe M. 1.—. **Das Geschlechtsleben** mit Abbildungen M. 1.50. **Brautnacht M. 0.60. Wie die jungen Mädchen lieben** M. 1.—. **Die kleine Roque** (stark realistisch) M. 1.—. Alles zusammen nur M. 3.50
Nachnahme 40 Pfennig.
L. SACHTLEBEN, Berlin 46.
Melchiorstraße 31.

Hochinteressante Lektüre.
Crebillon der Jüngere:
DAS SOPHA. Vollständige Übersetzung **mit Illustrationen** von Emr. Márkus. **Preis *K* 3.60.**
Renè Maizeroy:
SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. **Preis *K* 3.60.**
Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. **J. Pollák in Budapest, VI., Königsgasse 92.**
● Verzeichnis auf Verlangen gratis. ●

Preisausschreiben.

Die Österreichische Verlagsanstalt schreibt hiermit für einen Umschlag zu dem Buche

„Soldaten" von Roda Roda

einen Preis von ***K* 100.— (M. 85.—)** zu folgenden Bedingungen aus:

1. Der Umschlag muß möglichst dem Charakter des Buches angepaßt sein, das den österreichisch-ungarischen Soldaten aller Hauptwaffen, Mann und Offizier, in allen Lagen des militärischen Lebens, Krieg und Frieden, Manöver und Kaserne, Spionagedienst und Salon, ernst und satirisch schildert.

2. Entwürfe sind unter den üblichen Bedingungen (mit einem Motto versehen, das sich auf einem verschlossenen, den Namen des Bewerbers tragenden Kuvert wiederholt) bis 15. Oktober d. J. der Österreichischen Verlagsanstalt, Wien, I. Seilergasse 3, einzureichen.

3. Das Preisgericht besteht aus den Herren:
Gustav Meyrink,
Paul Casberg-Krause, akad. Maler,
Roda Roda und
Franz Greipel.

4. Der Preis wird unbedingt zuerkannt, der prämiierte Entwurf geht mit allen Rechten in den Besitz der Österreichischen Verlagsanstalt über.

5. Nicht prämiierte Entwürfe, denen das Rückporto beilag, werden zurückgeschickt.

Österreichische Verlagsanstalt.

Das Buch »Soldaten« bildet den IV. Band einer in dem obigen Verlage erschienenen Novellensammlung Roda Roda, I. Band: »Dieser Schurk', der Matkowitsch«, II. Band: »Frau Helenes Ehescheidung«, III. Band: »Der Mann mit dem eisernen Finger«.

Champagne Desbordes
MAISON FONDÉE EN 1810
RHEIMS.
Generalvertreter **Leon Winter** WIEN, IX. Grüne Thorgasse 19.
Rheinwein von JAKOB HÜTTWOHL.

In falschen Geleisen.
Roman von **ANTON SCHOTT.**
Eine lebendige Darstellung der Gegensätze und Zwistigkeiten in deutsch-böhmischen Bezirken.
Geh. *K* 3.60 (M. 3.—), geb. *K* 4.80 (M. 4.—).
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien I.

Weltberühmt
ist **Pichlers Grazer Zwieback.** Versand sortiert in Kisten zu 4 K. von **Anton Pichler, Zwiebackbäckerei, Graz, Sporgasse 34.**
Export nach allen Ländern. Preiskurant gratis und franko.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

zu finden. Da machten es die Zigeuner einfach, sie zogen fort, ohne Imre. –

Imre lag wie immer unter seinem Kirschenbaume; aber er lag auf dem Gesichte, die glühenden Wangen in das verdorrte Gras gedrückt, die schlanken Finger in das schwarze Haar gekrallt. Er war zurückgeblieben. Er, der Nomadensohn, hatte auf einmal eine Heimat gefunden. Hier, auf diesem Fleck Erde, wo er sie zuerst und zuletzt gesehen, wollte er bleiben. Wie angeklebt lag er auf dem harten, staubigen Rasen. Es dämmerte – es wurde dunkel. Was nützte es ihm? – Er stöhnte und erhob sich. Er griff nach seiner Geige – aber der Arm war wie gelähmt, der Bogen fiel ihm aus der Hand. – Da! Wie vom Teufel besessen, packte er mit beiden Fäusten die Geige und schlug sie zur Erde, daß die Scherben flogen! – Lange stierte er vor sich hin. – Die zertrümmerte Geige und sein Leben! Beides war so ähnlich. –

Eines Tages gafften müßige Bauern einem Gendarm nach, der einen jungen Zigeuner abführte. Er war am unteren Ende des Dorfes vor einer Villa gesehen worden, die er beständig

Leontine Maneles—Wien.

umkreist hatte. Wahrscheinlich um zu stehlen. Denn wozu umschleicht sonst ein Zigeuner ein Haus? – Jetzt schritt er trotzig neben dem bewaffneten Manne? Die Bauern kümmerten sich nicht weiter darum. Solch ein Bild war hier nichts seltenes. Der Gendarm und sein Arrestant bogen in einen Seitenweg. Auf einmal machte der braune Bursche einen Sprung – und flog wie ein Reh auf und davon. Der Gendarm folgte ihm, in militärischem Laufe. Aber der Abstand zwischen beiden wurde immer größer – der Zigeuner berührte kaum den Boden mit seinen leichten Füßen – jetzt zeigte sich der Wald – noch ein Satz und er war im Dickicht verschwunden. Ein paar Schritte noch lief der Gendarm ohne Ziel weiter, dann blieb er stehen und schaute – erst nach der Richtung, wo der Flüchtige verschwunden war – dann nach allen anderen Seiten, ob Leute ihn beobachteten. Aber niemand hatte die Jagd mit angesehen. Da schob er seinen Helm zurück, wischte sich die Stirne, warf sein Gewehr lässig über die Schulter und schlenderte gemütlich ins Dorf zurück. –

* * *

In einem vornehm eingerichteten Salon in Pest empfahl sich eben ein schlanker Husaren-Oberleutnant von seiner Braut und deren Eltern. Der Vater, ein distinguierter, alter Herr mit weißem Barte und die Mutter, eine noch verhältnismäßig junge Frau, sagten dem Offizier noch einige liebenswürdige Worte, luden ihn für den nächsten Tag ein und zogen sich dann zurück, weil es schon spät abends war. – Therese war mit ihrem Bräutigam allein und nun kam das eigentliche „gute Nacht" – ein kaum endenwollender Kuß auf den langen blonden Schnurrbart. Dann gingen beide ins Vorzimmer. Er griff nach seinem Mantel. „Ist dir nicht zu warm, Stephan?" fragte Therese. „Es ist eine so laue Nacht; der echte Vorfrühling." Sie schlürfte die zum Fenster hereinströmende Luft. „Du hast recht, mein Kind", entgegnete Stephan, „aber was soll ich tun?" — „Lasse den Mantel hier. Dein Bursche kann ihn noch heute abholen, wenn du ihn morgen früh schon brauchst." „Der Bursche ist marode – im Spital – aber es fällt mir ein, ich sehe fast jeden Abend, wenn ich von dir weggehe, unten an der Ecke in dem kleinen Wirtshause einen Husaren von meiner Schwadron. Treffe ich ihn heute wieder, so schicke ich ihn sofort noch herauf, wenn nicht, dann morgen." – Er ging. Therese begann nun ein kindliches Spiel. Sie trug den Mantel auf ihr Zimmer, legte ihn auf einen Stuhl, drehte das Gas ein wenig auf und sah das Kleidungsstück an – sprang hin, liebkoste es und schmiegte ihr Gesicht in den weichen, schweren Stoff. Mit einem Male überkam sie Neugierde und Übermut, sie untersuchte die Taschen – da trat das Dienstmädchen ein und meldete: „Ein Husar ist draußen, um den Mantel." „Er soll ihn nehmen", rief Therese, „da." Sie hielt den Mantel hin. Das Mädchen mußte das letzte Wort überhört haben. Sie war aus dem Zimmer gegangen und der Husar eingetreten. – Da stand er vor ihr in strammer Haltung, in gut sitzender Uniform, den Säbel an der Seite, die rote Mütze in der Hand. Ein schönes, jugendliches Gesicht, aber braun und etwas mager, das schwarze Haar kurz geschnitten, nur die schwarzen Augen – die glänzten noch so, wie einst. – Therese bebte. Sie mußte sich an der Lehne eines Stuhles festhalten. – Der Husar stand regungslos, nur seine Brust arbeitete schwer. – Therese war zuerst wieder Herrin der Situation. Mit gezwungener Ruhe frug sie: „Der Herr Oberleutnant schickt Sie, nicht wahr?" – Keine Antwort. Seine Augen bohrten sich förmlich in die ihrigen. Etwas erregter fuhr sie fort: „Sie sehen noch so jung aus, sind Sie denn schon militärpflichtig?" – „Nein", erwiderte er kurz und verlor fast seine Selbstbeherrschung. „Ich bin freiwillig dazugegangen wegen – einer – –" Rasch fiel ihm Therese ins Wort: „Hier ist der Mantel für meinen Bräutigam." Sie betonte das letzte Wort. – Imre wurde erdfahl – sein Atem stockte. Er stand ihr gegenüber, im schönen, matterleuchteten Zimmer, zwischen kostbaren Möbeln, Gemälden, Tiger- und Bärenfellen; nicht auf freiem Felde, im Mondenscheine. Stille war es wieder um sie herum – totenstille, kein Mensch sah und hörte sie, aber sie stand weit von ihm weg, in vornehmer Entfernung. Er verstand diese Entfernung. Er war Soldat, schon über ein Jahr. Vieles hatte sich in ihm geändert, manches hatte er gelernt – auch denken! Jetzt konnte er sich deutlich sagen, was ihn einst unbestimmt und dumpf umdämmert. Er, der gemeine Soldat – sie die Braut seines Offiziers. Dieselbe Kluft, die ihn von seinem Oberleutnant trennte, trennte ihn auch von ihr. Und doch kochte es wieder siedend heiß in ihm! Er stand ihr näher als der Offizier! Viel näher! – Die Stunden von einst unter dem Kirschbaume traten grell vor seine Sinne – er stand ihr am nächsten von allen Männern – sie war sein! Sie, die so schön, so zurückhaltend wie eine Königin vor ihm stand – sie war schon längst sein! – In Theresens Kopfe zuckten die Gedanken wie Blitze durcheinander. Wenn Stephan erführe! – Nein – unmöglich! Darf denn ein Gemeiner zu seinem Offizier reden, wenn er nicht gefragt wird? – Aber der Zufall – wenn! – Sollte sie nicht doch den Burschen bestimmen – bitten!? – Pfui!! – Niemals! – Nein, nichts wissen, alles leugnen! – Mit zitternder Hand nahm sie den Mantel und sagte: „Da haben Sie – so nehmen Sie doch – deshalb sind Sie ja hier." Imre rührte sich nicht. Therese wurde ängstlich. Sie drückte an die elektrische Glocke. Das Dienstmädchen kam. „Geben Sie dem Manne den Mantel", befahl Therese und wendete sich ab. Lautlos ging Imre, vom Dienstmädchen geleitet.

Therese war allein, aber das ertrug sie nicht lange. Nervös läutete sie dem Mädchen. „Ist er fort?" frug sie, und begann sich zu entkleiden. „Jawohl, gnädiges Fräulein." – „Ob der fremde Mann auch den Mantel abgeben wird?" – „Das muß er doch, Fräulein." – „Kennen Sie ihn?" – „Schon längst", erwiderte das Dienstmädchen, fügte aber rasch hinzu: „Vom Sehen natürlich nur." – „Wo?" – „Seit langem ist er fast jeden Abend in unserer Straße und geht auf und ab bis zu unserem Tore." – „Haben Sie ihn nie gesprochen?" – „Einmal frug er mich, wer hier wohne." – In höchster Aufregung suchte Therese das Gespräch zu wenden. Mit gezwungener Heiterkeit sagte sie: „Vielleicht läuft er Ihnen nach." – „Das möchte ich mir doch ausbitten", rief das Dienstmädchen. „So ein Gemeiner! Das müßte mindestens ein Unteroffizier sein." – Theresen war es, als hätte sie jemand angespieen. „Gehen Sie", sagte sie heftig, „und morgen früh laufen Sie zum Oberleutnant und fragen, ob er seinen Mantel hat." –

Nach einer unruhigen Nacht wurde Therese durch laute Stimmen aus dem Schlafe geweckt. Sie setzte sich im Bette auf. Es war heller Morgen. „Um Himmelswillen!" hörte sie die Stimme ihrer Mutter im Vorzimmer. – Dann nur verworrenes Geflüster – jetzt wieder deutlich die Worte: „Verwundet?" – „Nein – tot – tot." Das war des Dienstmädchens Stimme. – Ein Gedanke durchfuhr Therese. Imre! Sollte er sich – – es wäre schrecklich – und doch – sie wagte kaum es auszudenken! Da tönte wieder die Stimme der Mutter: „Sagen Sie es dem Fräulein noch nicht." Eisig durchschauerte es Therese. Wie betäubt hörte sie noch ihren Vater reden: „Ich gehe selber hin – ich muß gleich hin." Die Türe fiel ins Schloß. In Todesangst läutete Therese – heftig – ununterbrochen. Ihre Mutter und das Dienstmädchen kamen. „Was gibt's?" frug Therese tonlos. „Mein Gott, Fräulein – Fräulein –." „Was?" Es klang leise, aber scharf. „Ich" – stotterte das Mädchen, „ich lief – heute – zum Oberleutnant – wie Sie mir gestern angeschafft – und – er ist in der Nacht – in der Hausflur – gefunden worden – ermordet – tot –!" Ohnmächtig sank Therese in ihre Kissen zurück. „Himmel!" schrie die Mutter, „laufen Sie zum Doktor!" Und das Dienstmädchen lief. Aber unten im Haustore erzählte sie erst breit einer Köchin, was sie alles gesehen. „Gesehen – eigentlich nichts mehr – nur noch das Blut auf den Steinen – brrrr! Es war gerade die Polizei da – von hinten haben sie ihn erschlagen – den Kopf fast ganz auseinander gehauen – die Ärzte sollen sagen, es wäre von einem schweren Säbelhieb. – Er war mit seinem Mantel zugedeckt." Nachdem sie es allen Dienstboten des Hauses erzählt hatte, lief sie zum Doktor. –

Am selben Abend und die nächsten Tage suchten Husaren zu Pferd und Fuß in der Umgebung von Pest einen Deserteur. – Sie suchten die Donau entlang – aufwärts – abwärts – aber sie fanden ihn nicht.

■ ■ ■

Mädchen im Schilf.

Treibhausmüde.

Von Maurice Maeterlinck.

O blaue Müde tief in mir!
Und im weinenden Mondenlichte,
O schöne, bessere Gesichte
Der blauen Sehnsuchtsträume ihr!

O diese blaue Treibhausmüde,
Wo man durch grüne Fenster, ganz
Mit Glas bedeckt und Mondenglanz,
So schwer, als ob er sie belüde,

Die großen Pflanzen ragen sieht,
Deren Vergessensnacht die matten
Trauerrosen entrückt in Schatten,
Starr wie ein Traum, der nimmer flieht;

Wo mit grünlichem Schluchzen immer
Ein Wasserstrahl im stillen Raum
Aufsteigt, eintönig wie ein Traum
Halb Himmelsblau, halb Mondenschimmer.

(Aus Otto Hauser: „Die belgische Lyrik." Baumert & Ronge in Großenhain.)

Die Rettung des großen Schnapses.

Von Roda Roda.

Da hatten wir vor einigen Jahren einen Herrn in der Equitation, einen ganz jungen Leutnant – vorzüglicher Reiter und Kamerad. Er trank bloß manchmal ein wenig – und war dann sehr rabiat. – Wenn er seine zehn, zwölf Schluck Kognak unten hatte und in seinem Normalzustand war, blieb nichts übrig, als ihn in einen Wagen zu packen und aus der Stadt aufs freie Feld zum Austoben zu führen.

Gott – man hätte ihm ja schon längst sanft den Kragen gebrochen, wenn er nicht ein gar so vorzüglicher Reiter und Kamerad gewesen wäre. Aber obs nun einen Jagdritt galt – oder eine Privataffäre oder ein Arrangement mit Salonweibern und Klaviertee – wenn es gelang, den „großen Schnaps" nüchtern zu erhalten – da konnte man schwören: er wird in Ehren bestehen. Außerdem hatte er drei eigene Pferde. Also so etwas läßt schon über eine kleine Charakterschwäche hinwegsehen.

Eines Abends, wir sitzen im Restaurant, da nimmt der große Schnaps die Kappe und will gehen.

„Halloh – wohin so zeitlich?" fragte mißtrauisch unser Equitationskommandant und erster Reitlehrer, ein steinalter Oberleutnant. Denn man ließ den „großen Schnaps" nicht gern allein abenteuern.

„Nach Haus", sagt der große Schnaps scheinheilig, „ich hab' heut' fünf Gäule im Magen und bin müd." Darauf geht er.

Uns hats gleich leid getan.

Richtig, am nächsten Morgen kommt der große Schnaps mit einer ganz zerdrückten Etikette in den Kobel. Alle reden ihm zu, er möge beichten, er aber schüttelt nur den Kopf und geht unter die Wasserleitung. Von Arbeit ist natürlich an diesem Vormittag keine Rede, das heißt beim großen Schnaps nicht, denn wir anderen hatten Voltigieren, Bügellose auf Schulsätteln und von 9 bis 12 Uhr Depotremonten.

Unser erster Reitlehrer, ich will über seine sonstigen Qualitäten kein Wort verlieren – Ehrenpreis des Zaren, Petersburg im Jahr 1898! – – – aber Eins hatte er: er war furchtbar pathetisch und furchtbar – neugierig. Länger als bis 12 Uhr läßt ihm das Geheimnis des großen Schnapses keine Ruhe. „Kornitzer", sagt er – so hieß der große Schnaps, „Kornitzer, schäm dich ein wenig! Du hast sicher wieder etwas angestellt, was auf die ganze Equitation fallen wird. Du hast unseren Ehrenschild, der bisher strahlend rein in meiner Faust geflattert hat, beschmutzt." Der große Schnaps seufzt, wackelt mit dem Korken und beginnt zu erzählen.

Was ist vorgefallen? Schnaps ist selbstverständlich gestern am Abend nicht schlafen gegangen, sondern eigenmächtig in Zivil nach Wien gefahren und erst heute am Morgen mit dem Lumpenzug zurückgekehrt.

Und – das ist zwar ein Vergehen, wenn man in Training ist und so kurz vor einem Rennen – aber doch noch kein Verbrechen. Was aber Schnaps nach seiner Aussage in Wien getan hat, übersteigt wohl alle Grenzen. Er geht zuerst zu Ronacher auf den Logengang und dann hinunter ins Café zu den Zigeunern. Die Damen dort begrüßen ihn natürlich mit Jubelgeheul und flößen ihm Alkohol ein. Das geht so bis 4 Uhr. Um diese Stunde erst fällts ihm ein, daß er doch heute noch arbeiten muß – und er nimmt Direktion Südbahnhof. — Angeblich ist er auf dem Naschmarkt einem Herrn mit einem Hund begegnet.

„Guten Tag Dackel!" sagt der große Schnaps.

„Sie – das ist kein Dackel, das ist ein Moppel," erwidert der Herr.

„Guten Tag Dackel!" ruft der große Schnaps noch einmal – jedenfalls schon mit der bekannten Stimme Nr. 2.

Dackel – Moppel, Moppel – Dackel – ein Wort gibt das andere und die Keilerei ist fertig. Der große Schnaps haut seinem Gegner mit Stichfinte – Primhieb eins aufs Dach, tut den Hund unter den Überzieher und will gehen.

In diesem Augenblick tritt ein Gasarbeiter auf, der in dem Drama bisher nicht vorgekommen war und nimmt für irgend jemanden Partei. Der große Schnaps kann sich bloß nicht erinnern für wen. Soviel weiß Schnaps, daß er spornstreichs zum Südbahnhof gelaufen und in den Lumpenzug gestiegen ist, den ersten Zug, der morgens von Wien weggeht. Ein ganzes Rudel von Wachleuten hinter ihm drein.

Da hatten wir also die Bescherung! Jetzt – dicht vor dem Rennen werden wir in allen Zeitungen stehen!

Der erste und der zweite Reitlehrer zogen sich denn auch gleich in den Marodenstall zu einer Beratung zurück.

Nach einer Weile – von einer Einvernahme des großen Schnapses mußte abgesehen werden – der Mann war einfach in Agonie – kam der Erste hervor und fragte: „Wer meldet sich freiwillig zu einer Fahrt nach Wien, um den Gasarbeiter vom Naschmarkt ausfindig zu machen?"

Sofort meldete sich – der große Schnaps. Der erste wählte aber Machalub, weil der doch wegen seiner 37. Entzündung ohnehin nicht reiten konnte, gab ihm Verhaltungsmaßregeln, einen Zehner aus dem Pumpfond und Machalub fuhr ab. — Am Abend brachte er richtig den Gasarbeiter.

„Kennen Sie diesen Herrn?" fragte der erste Reitlehrer und zeigte auf den großen Schnaps.

„Awa freili kenn i eahm! Serwas Schurl mit der Blechhauben!"

Die Augen des Ersten gerieten in ein Phosphorfunkeln und irrten vom großen Schnaps auf den Gasarbeiter und wieder zurück. So groß auch unser aller Empörung war – die Sache ließ sich nicht ungeschehen machen – der große Schnaps hatte am Rande einer Gasgrube mit dem – – Herrn da, Bruderschaft getrunken! Und das alles kommt ins Extrablatt, womöglich mit Illustration.

Ein solcher Skandal war in der Equitation noch nie dagewesen. Einige rieten sofort zur Anzeige ans Regiment. Aber der Equitationskommandant sprach: „Nein, die Angelegenheit ist intern, denn sie ist mehr sportlich, und von Sport versteht der Ehrenrat einen Schmarren. Außerdem halte ich den großen Schnaps für nicht ohne Besserungsfähigkeit bei gelindem Zuspruch." (Schnaps war auf dem Sprungstrohsack eingeschlafen.) — „Ich schlage vor, daß wir uns Punkt 6 Uhr am Abend hier versammeln – alles in Salonadjustierung – dann will ich an Kornitzer eine öffentliche Ansprache halten und ihm zu verstehen geben, daß dies der letzte Versuch der Equitation sei, ihn moralisch zu retten."

Um 6 Uhr waren wir also da. Der große Schnaps hatte seinen Rausch ausgeschlafen und stand mit bleichem Gesicht abseits. Der ungewohnte Anblick von so vielen Salonhosen im Kobel – die schweigende Versammlung, die Erwartung einer feierlichen Predigt, deren Berechtigung er fühlte – vielleicht auch ein bedeutender Kater – wirkten sichtlich auf ihn. — 6 Uhr 10 Min. Der erste Reitlehrer ist noch immer nicht da. Man beginnt leise zu tuscheln. Die Erregung des großen Schnapses steigt. „In dieser Beziehung", sagte der Zweite, „ist unser weltliches Oberhaupt wirklich bewundernswert. Der Mann hat eine Pose, wie der Dalai-Lama von Tibet! Jetzt zum Beispiel. Dadurch, daß er uns hier warten läßt, hebt er die Feierlichkeit des Momentes ungemein hervor. Und paßts auf, meine Herren, was der Mann uns zu sagen haben wird! Die höchsten Begriffe, von denen man sonst kaum in den Sonntagsblättern liest, gurgelt er nur so heraus. Es muß Einer schon rein ein Raubmörder sein, um noch einmal rückfällig zu werden!"

Indem öffnet sich die Türe und der Equitationskommandant erscheint. Wir verbeugen uns und blicken zu Boden.

„Kornitzer", beginnt der Kommandant mit einer Stimme, deren Klang alle überrascht aufschauen macht, „es gilt, dich dem Laster der Trunksucht, dem du zur Schande der Equitation fröhnst, zu entreißen."

Ich bitte, so ein Satz! Man blickt auf den großen Schnaps, ob der zerschmettert in sich zusammenfallen wird. Statt dessen – grinst Schnaps von einem Ohr zum anderen. — Was ist das?

Die Aufklärung folgt freilich auf dem Fuße. Der Erste, von dem man eine große, schöne Rede erwartet hat, fängt an zu gröhlen und zu weinen, fällt dem großen Schnaps um den Hals, leckt ihm die Staniolkapsel ab – kurz und gut, der Erste ist stockbesoffen! — Die Rettung des großen Schnapses vom Laster der Trunksucht war also vollkommen mißlungen! — Der Erste hat zwar geschworen, er würde sich nie mehr vor feierlichen Momenten Courage antrinken – gehalten hat er den Eid nicht. — Im Gegenteil! Er säuft jetzt gewöhnlich mit dem großen Schnaps zusammen. Nur verträgt Kornitzer mehr.

Ein Brief.

Richard Pollak—Karlin.

Der Totengräber.

Von Emile Verhaeren.
Aus dem Französischen von Otto Hauser.

(Zum Bilde auf der nächsten Seite.)

Dort
In dem Eibengarten und Gräberort
Steht ein Mann mit dem Spaten blank
Und schaufelt Erde sein Leben lang.

Rings bei den Steinen
Uralte Weiden, die leise weinen,
Und Blumen, von Wind und Wetter zerschlagen,
Die über ihr endloses Leben klagen.

Voll Gruben und Hügeln ist der Grund,
Wo man nur hinblickt, gähnt ein Schlund;
Winters zerspringen die Steine im Frost,
Sommers im atmenden Sonnenbeben
Hört man heimlich das Tote leben,
Das tief in den Särgen keimt und sproßt.

Der Totengräber, sein Leben lang
Gräbt er dort ein
Seine tote Qual und Herzenspein.

Und Tag für Tag auf den wehvollen Wegen
Zieh'n ihm die weißen Särge entgegen,
Zahllos aus allen Dörfern und Ecken
Und wo sich irgend noch Hütten verstecken
In des flachen Landes Unendlichkeit;
Und die Trauernden kommen in schwarzer Tracht
Vom grauenden Tag bis zur sinkenden Nacht
Und immer steh'n neue Züge bereit.

Der Totengräber, sein Leben lang
Hört er der Zügenglocken Klang
Aus dem grauen Himmel meilenweit.

Die weißen Särge sind voll von seinem Leiden und Wähnen:
Der tollen Lebensbegier, wenn abends die Arbeit ruht,
Dem Kummer, der keinen Grund sich weiß, den Tränen,
Die des Schweißtuchs heiliges Linnen beflecken mit Blut;

Die Erinnerungen mit Augen, die so müde schauen,
Weil sie so fernher kommen, viele Stunden weit,
Ihn zu mahnen an ihrer sterbenden Seelen Grauen;
Dem Torso seiner zerbrochenen Eigenherrlichkeit;

Dem Heroismus, der tatlos in sich selbst erstickt;
Dem Mut, der unter der schweren Rüstung zusammenknickt;
Der armen Tapferkeit, die nur Löcher im Kopf erhandelt,
Und seinen großen Augen, in Fäulnisnester verwandelt.

Der Totengräber steht und von fern auf langsamen Wegen
Ziehen mit ihrer Last ihm die weißen Särge entgegen.

Da kommen auch seine besten Gedanken,
Die, nun er so lau ist, irre und wirre schwanken;
Die reine Liebe der unverdorbenen Zeit,
In schamlosen Spiegeln nun zur Dirne entweiht;

Und was er stolz und stumm sich selber versprochen,
Nun Kronenreifen, schmählich in Stücke gebrochen;
Und seine raschmutige Willenskraft,
Nun starr dahingestreckt, für immer erschlafft.

Der Totengräber, beim Glockenklang
Steht er dort mit dem Spaten blank
Und schaufelt Erde sein Leben lang.

Da kommt auch sein Traum, in Freude erblüht und still,
Bis an den schwarzen Abenden, da er Erkenntnis will,

Aus Federn und Flammen er ein Gewand ihm macht zum Flug —
Den roten Flügeln des Wahns entpflückt im Vorüberzug —

Daß es ihn himmelweit ins Unerreichliche trage
Und er den goldenen Kampf um das Unmögliche wage;

Aber er stürzt zurück, da es kaum ihn emporgeführt,
Und hat an das ewige Rätsel nicht einmal gerührt.

Der Totengräber, beim Glockenklang
Mit seinen Armen mager und mank
Schaufelt er Erde — wer weiß, wie lang?

Und da kommt, zu seiner Reue und seinem Gram,
Die Vergebung, die er abschlug, wo Schuld sie erflehen kann;

Und da kommen die stummen Tränen und die Bitten,
Denen er hart geblieben, wo seine Brüder litten.

Und da kommt der Schimpf, den Stillen angetan und Schwachen,
Und wenn sie die Knie bogen, sein Lachen;

Und der herzlose Spott, die Verleugnung ungescheut,
Wo in dem Dunkel der Nacht Hingebung die Hand ihm beut.

Der Totengräber, rastlos und wank,
Stumm nur leidend, beim Glockenklang
Schaufelt er Erde sein Leben lang.

Und dann kommen die Ängste an des Selbstmordes Abgrund dicht,
Wenn über das starke „Jetzt!" siegt das schwache: „Noch nicht!"

Und dann die böse Tat und ihr Grauen, das er geschmeckt,
Da die fiebernden mageren Finger er tastend nach ihr gestreckt,

Und dann sein blindes Rasen und seine helle Wut,
Daß eben die Furcht in ihm lebendig erhält sein Blut,

Und dann der unendliche Zweifel, die Schrecknis voller Pein
Und der Wahnwitz mit seinen Augen von weißem Marmelstein.

Der Totengräber, entsetzensbang,
Den Kopf ganz toll von dem Glockenklang,
Leid auf Leid,
Begräbt er seine Vergangenheit.

Er sieht die toten Tage und sieht — die Gegenwart,
Die jetzt schon bindet, was zitternd je auf Befreiung harrt,

Schon jetzt mit schnellen Fingern Tropfen auf Tropfen spinnt
Des Blutes, das einmal ihm in dem roten Herzen rinnt;

Schon jetzt mit hartem Gebiß, das alles bricht und zerbeißt,
Seiner Zukunft das Fleisch von den Knochen reißt;

Schon jetzt ihm, eingesargt, dem Leben verloren,
Zeigt, was er je ersehnt, — tot und noch nicht geboren.

Der Totengräber, so alt und wank,
Immer hört er den Glockenklang,
Je länger, je bänger in schweren Akkorden
Weither kommen aus dem Norden.

Doch wie, wenn die Glocken mit ihren tönenden Schrecken,
Die so unsinnige Träume wecken,
Plötzlich stumm geworden?
Und keine Toten mehr kämen aus den Dörfern und Flecken,
Deren Züge nun alle Straßen seiner Reue bedecken?

Aber die Särge und weinenden Augen und betenden Hände,
Kommen und kommen ohne Ende;
Steht wo ein Kreuz, so hält man Rast,
Dann weiter, hoch auf den Schultern die schwere Last,
In stumpfem, dumpfem, trostlosem Trauern,
An den Feldern vorbei und Marken und Mauern,
An Stätten, wo Graus und Entsetzen lauern . . .

Weit aus der Ferne kommen sie an,
Und er, der alte, gebrochene Mann,
Er kann diese Stücke von seinem Leben
Einzig der Erde wiedergeben
Und — er weiß selbst nicht mehr, seit wann? —
Mit der Hand, der zitternden, schwielenreichen,
Eilig zu ihren Häupten dann
Einpflanzen das Kreuzeszeichen.

Schlößchen Invivallera. Hugo Steiner—Prag.

Pagendank.

Leisem Drucke wich die schwere Türe,
Leise ward sie wieder zugezogen
Und der Page ging. Der Morgen warf
Über Schloß und Gärten goldne Bogen.

Lächelnd liegt die Herrin in den Kissen
Und ihr Sinn wiegt sich in süßen Träumen
Und ihr freudenmattes Auge blickt
Durch das Fenster nach den Lorbeerbäumen.

Widerwillig nur läßt sie sich kleiden
In die Kleider, die ihr Stand erheischen,
Samt und Seide sollen ihren Herrn
Über ihre fremde Liebe täuschen.

Und als sie die Schwelle überschreitet,
Sieht sie nicht die tiefen Reverenzen,
Sieht sie nur die purpurrote Rose
Von der Schwelle ihr entgegenglänzen . . .

Leo Heller.

OBDACHLOS.

Hilde Kotanyi—Wien.

Herausgeber: Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL. — Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3.
Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Administration: Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & CO., 286, High Holborn, London W. C. — Alleinvertretung für Frankreich: EIFEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. — Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von ANTON STEINER, Berlin SO. Brückenstraße 8.

JAHRG. I. Nr. 19.

DER LIEBE AVGVSTIN

E. Payer—Wien.

ABENDLIED.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Der Herr Bürgermeister. Fahringer–Wien.

Die Liebesprobe.

Von Hans v. Kahlenberg.

Es war einmal eine sehr schöne Prinzessin; infolge ihrer Schönheit und Prinzessinschaft hatte sie natürlich sehr viele Freier. Aber die Prinzessin war klug: „Da ich ein Frauenzimmer bin, ein Frauenzimmer all ihre Lust und Annehmlichkeit des Lebens der Liebe entlehnt, will ich denjenigen von Euch heiraten, der am besten zu lieben versteht," sagte die Prinzessin. „Zählt mir also her, welches Eure Gedanken und Einfälle über die beste Art der Liebe sind! Ihr dürft Euch die Kostproben frei zusammensuchen oder aus Euren eigenen Erlebnissen in einer verschwiegenen und schmackhaften Form herausschälen. Ich setze mich hier auf meinen goldenen und gepolsterten Thron in Eure Mitte. Seht Euch dies goldbordierte Tuch in meinen Händen an! Meine Großmutter Candidia bekam es von einem jungen Ritter, der im ersten Turnier für sie sein Leben ließ. Dergleichen galt als eine große Ehre für die also Verehrte und man achtete den Stich in den Hals für eine recht wackere Liebesprobe. Das Blut des tapferen Jünglings ist etwas gelb geworden, aber es ist noch immer echtes Herzblut, selbst mein Großvater Mankassar hatte nichts gegen das Erbstück einzuwenden. In meiner Familie ließ auch einmal ein ungalanter Ehemann seine Gemahlin das Herz ihres Geliebten in saurer Weinsauce essen. Der Dame ward sehr übel von dem schlechten Gericht, sie soll sich hinterher erbrochen haben. Nun, ich könnte einen Liebhaber, den ich in irgendeiner Form auf der Schüssel gesehen, nicht mehr appetitlich finden und wäre sein Kopf das Haupt des heiligen Täufers selbst. — Also sind wir überall von kräftigen und anmutigen Liebeserinnerungen umgeben, Ihr könnt Eure Phantasie frei walten lassen, Euren Worten den zärtlichsten Schmelz verleihen! Alle verspreche ich aufmerksam und geduldig anzuhören, dem Gewinner werfe ich das Taschentuch zu. Aber Ihr sollt erraten, wer es zugeworfen erhält. Dies sage ich, eine superkluge Prinzessin, meines weisen Vaters Tochter, und ein urwüchsiges und aufrichtiges Frauenzimmer."

Nun huben alle Ritter an zu erzählen, und hier ist in kurzen Worten ohngefähr was sie sagten.

Der erste Ritter sagte: „Ich hatte einen guten Freund, der Kapitän eines Schmugglerschiffes war. Er stahl sich die junge Braut eines venetianischen Granden. Auf der Flucht vor ihrem Vater und Bräutigam kam ihr Schiff zu Schaden. Die Liebenden litten Schiffbruch, 14 Tage und 14 Nächte trieben sie im offenen Kahn auf der wilden und eisigkalten Meerflut umher. Zum Schlusse wurden alle von Marseiller Schiffern gerettet; die Mannschaft und die Dame lebten, obgleich in großer Schwachheit und Erbärmlichkeit ihres Leibes, nur der gute Ritter war gestorben, weil er der Freundin Tag für Tag, und ohne daß sie

sich dessen bewußt wurde, seine Ration an Lebensmitteln abgetreten hatte. So war er langsam und unmerklich, immer zu ihren Füßen, die er mit seinen erstarrenden Gliedern wärmte, sein Auge in ihrem, hinüberverhungert. Alle priesen die große Liebe des Räuberkapitäns, obwohl er ein geächteter und landfremder Mann war. Man richtete ihm ein ehrliches Begräbnis in derselben Stadt, seine Liebe nahm den Schleier und ging ins Kloster. — Mich dünkt, mein Freund hatte der Dame wohl den Beweis echten und untötlichen Fühlens gegeben."

„Dein Räuber ist ein braver Mann," sagte die Prinzessin, „nur sieht er mir zu mager und aschfarben aus. Ich mag die Verhungerten nicht, auch verdrießts mich, daß er sterben mußte. Sterben müssen wir doch alle so und so, und ich kann nicht zugeben, daß es die größte Kunst in der Liebe ist."

Der ehrenwerte erste Ritter verstummte betrübt und ein anderer hub an:

„Ich möchte Euch die Geschichte von Gelimer von Mortemar erzählen, der die herrliche und lustsame Gattin des Herzogs von Couvremont liebte. Eglantina von Couvremont galt für die schönste und hochherzigste Frau in Frankreich. Diese erschlug ihr Gatte, als er ihr ihren Liebhaber öffentlich vorwarf; die Frau verteidigte ihre Ehre mit hohen Worten, Gelimer und sie selbst, die Herzogin, waren rein wie weiße Tauben. Von dem rohen Schlag mit der gepanzerten Faust stürzte die holde Herrin, die zurzeit ihr erstes Kindlein unter dem Busen trug, für tot hin. Man begrub sie unter großem Wehklagen. Der Herzog im Zorn, wohl auch aus Reue, um der Beschämung daheim zu entgehen, nahm das Kreuz. — Treibt es nun nicht Gelimer, seines Herzens Teuerstes noch einmal im Sarge zu sehen? „Lebendig habe ich deine Lippen nicht küssen dürfen," sagte der Troubadour. „So wirds mir wohl im Tode, da du von allen verlassen, von vielen noch immer geschmäht und verdächtigt bist, niemand verwehren." — Nun war aber die Dame, wie das in ihrem besonderen Zustand möglich ist, nur scheinbar tot, in Starrkrampf verfallen, man hatte sie in unanständiger Eile in den Sarg gebettet, während ihr Mann mit seinem Trosse dahin ritt. Gelimer hob die Schöne aus ihrer engen Kammer, geleitete sie in sein Schloß, wo er sie seiner betagten und würdigen Mutter übergab. Drei volle Jahre verweilte die Frau von Couvremont unter dem gastlichen Dach der Burg Mortemar. Darauf kehrte der Herzog aus dem Kreuzzug zurück; Gelimer gab um diese Zeit ein großes Fest, zu dem er alle Edelleute und Fürsten der Umgebung, den König Ludwig selbst, einlud. Der Ruf des Troubadours war indessen immer mehr gestiegen, an den Königshöfen und in den Festsälen der Ritterburgen wiederholte man sich seine rührenden und zärtlichen Verse zu Ehren einer hochgeborenen und unglücklichen Dame, die er „Unsre Frau von den sieben Schmerzen, seine unentweihte Heilige" nannte. Während der ritterliche Dichter nun auf die Aufforderung seiner Gäste, unter denen sich wie gesagt auch der Herzog von Couvremont befand, den allerrührsamsten und todestraurigsten dieser Gesänge anstimmte, so daß allen Anwesenden die Thränen über die gebräunten Wangen liefen — besonders stöhnte und ächzte unter seiner Sünden Wucht der grimme Raufbold von Couvremont — öffnete sich plötzlich die seitliche Wand des Festsaals und es erschien, ihren dreijährigen lieblichen Knaben an der Hand, die Frau von Couvremont, lebendiger, lebhafter und lustsamer wieder hergestellt denn je, unter der tiefen Ruhe, zarten Pflege bei dem Ritter und seiner trefflichen Frau Mutter. Der Herzog, der nicht anders vermeinte als seine Missetat sei vor ihm leibhaftig geworden, wieder aus dem Grab gestiegen, war in die Knie gesunken, hob flehend den Arm. Alle Ritter und edlen Herren schrien laut auf, schlugen an ihre Schwerter, nur Herr Ludwig der König, der heilige Ludwig, sah still und aufmerksam auf den ritterlichen Wirt, von diesem zu seiner strahlenden, wiederauferstandenen Geliebten.

„Herr Herzog von Couvremont," sprach der fromme und untadelige Gelimer, „Ihr habt Eure Dame einst um meinetwillen zu unrecht geschlagen, in ein vorzeitiges Grab geschickt. Meine Liebe rettete sie von dort, eine größere Liebe hielt die edle Frau in meinem Haus, drei Jahre lang, frei, an Leib und Seele unberührt. Heute gebe ich Euch Gattin und Sohn zurück. Sagt nun selbst, Herr, welche Liebe die bessere war, Eure, die die Frau tötete und beschimpfte, meine, die sie rettete und ihren Ruf also hoch hielt?

Natürlich riefen alle Ritter und Edle, während sie ihre Schwerter aufstoßen ließen, die Pokale erhoben, daß des Sängers Liebe die bessere sei. König Ludwig, der Heilige mit Namen, sah ihn freundlich an, nahm ihn später in seiner eigenen vertrauten Gefolgschaft mit nach Tunis, wo er wie man weiß mit dem ganzen Kreuzheer, dem untadeligen Fürsten selbst, elendig umkam. Der Herzog erwies seiner wiedererstandenen Eglantina von nun an alle Ehre und Hochachtung; sie hatte den Knaben Gelimer benannt, er ward nachmals ein Mönch, Nachfolger und Schüler des heiligen Bernhard."

„Eure Geschichte ist recht die eines Mönchs und Dichters, edler Herr," sprach die Prinzessin. „Sicher gebührte dem Gelimer das höchste Lob des Königs und der ganzen Tischgesellschaft. Ob ihn die Dame Eglantina in ihrem innersten Herzen ebenso eifrig belobte, muß mir dahin gestellt sein. Ehe ich es nicht erfahren habe, kann ich von meinem weiblichen Standpunkt aus frei nicht entscheiden. Daß der Knabe Gelimer ein Mönch ward, finde ich entschieden schade, zumal doch auch sein Patenonkel schon im heiligen Dienst kläglich dahingefahren war. Man sagt, daß wir Weiber mit Recht eifersüchtig sind, keine Saumseligkeit dulden, was unseren Frauendienst anbetrifft. Andre Diener mögen sich an der Stelle ihren Lohn suchen, wo ihr Dienst nützlich erfunden ward."

So mußte sich auch dieser Ritter wieder hinsetzen, die Prinzessin fächelte sich mit ihrem golbbordierten Tüchlein Kühlung zu, ein dritter Freier stand auf. Dies war ein ganz junger Edelmann aus dem lustigen und galanten Lande der Franken zugereist. Während er der Prinzessin den Hof machte, seine Werbung betrieb, versäumte er nicht in vielen Mußestunden einer ihrer jungen und hübschen Hofdamen Gesellschaft zu leisten. Artig verstand die Hofdame die Laute zu schlagen, der Ritter antwortete noch artiger, die Hofdame besaß die muntersten, schwarzen Augen, der Ritter gab ihr noch freudigere Blicke zurück, mancher linde Sommerabend fand das Pärchen auf der Terrasse Wohllaut und Verdienst des Nachtigallengesanges bestreitend, und es gab böse Zungen am Hof, die behaupteten, daß der Frankenprinz ebenso gut wüßte, wie der Lerchentriller im hohen Turmgemach seiner Angebeteten klang. Natürlich gibt es an jedem Hof derartig böse Zungen, wir wollen annehmen, daß die Prinzessin von jenem Gerüchte nichts wußte, es auch nicht für wahr erachtet hätte, wenn es bis zu ihr gedrungen wäre. Warum sollen wir neugieriger und in unserem Umgang ausschließlicher sein als eine kluge und edelgeborene Prinzessin?

Dies ist die Erzählung des fränkischen Prinzen:

„Der König Synkareus von Tydidien lebte zu den Zeiten, in welchen es Sitte war, daß die Götter zuweilen auserlesene Frauen der Sterblichen besuchten, mit solchen von ihnen den Göttinnen gleichgearteten Staubgeborenen verliebten Umgang pflegten, der oftmals selbst nicht ohne handgreifliche Folgen blieb, wodurch, wie wir alle wissen, die Heldenlinien der Herakliden, Tyndariden, des kretensischen Minos, entstanden sind. Ist es schon unter gewöhnlichen Umständen dem Ehemann schwer, sein Haus und Schlafgemach vor unerlaubten Einflüssen und Zuständen zu schützen, so kann man sich vorstellen, was in jenen Zeiten ein König von Mycenä oder Tydidien zu erdulden hatte, als es seinem unsterblichen Mitbewerber möglich war, in jeder nur einigermaßen handlichen Gestalt als Stier, Schwan, Wolke, goldener Regen, in sein eheliches Heiligtum einzubrechen. Einer der ganz und gar verteufelten und höllischen Kunstgriffe der erlauchten Näscher bestand darin, die Bildung und das Antlitz des Eheherrn selbst anzunehmen, in dieser Maske ungehinderten und willkommenen Besitz zu ergreifen, ein edles und rechtmäßiges Gefühl für ihre unerlaubten Schäferlaunen auszunützen. Synkareus, dem alle Schliche und Kniffe der himmlischen Gaunerschar wohlbekannt waren, der außerdem wußte, daß er die hübscheste und

Die Entsagung.

Fiebiger—München.

blondeste Frau in Griechenland besaß, zerbrach sich oft den Kopf, wie er einen solchen klandestinen Einbruchsversuch eines der erhabenen und allmächtigen Räuber vereiteln und unfruchtbar machen sollte. Um so mehr als die schöne Ägina, seine Gemahlin, seit einiger Zeit anfing, matt und schwermütig zu werden. Im wesentlichen verschuldeten das die Erzählungen ihrer Freundinnen Artemidora und Lysippe, die sich beide solch göttlich-geheimnisvoller Besuche rühmten, mit Stolz ihre drallen Knaben jedes Jahr zum Altar führten. Die eine schwärmte von Mars, die andere gar von Apollo — was wunder, daß die Königin Ägina sich einbildete, sie als Königin habe zum mindesten das Recht, die Bemühungen des Göttervaters, Jupiters, des Liebenswürdigsten der Liebenswürdigen selbst, zu erwarten? Nun weiß man, daß dieser erlauchte Gast, Vater der Götter und Menschen, Herrscher im Donnergewölk Kronion, damals nicht allzu großer Aufmunterung bedurfte. In der Tat war die liebliche Ägina bei ihren Tempelbesuchen, an den notwendigen und unvermeidlichen Ausgängen, schon ein paarmal einem jungen Manne begegnet, der wenn er nicht ihr Mann, Synkareus selber, schien, doch einem jüngeren Bruder desselben, Adonis oder Hylas, aufs Haar glich. Der junge Mann grüßte in einer melancholischen und bedeutungsvollen Weise, war dann, wenn die Fürstin betroffen näher hinblickte, plötzlich und auf unerklärliche Art in der Menge verschwunden, während der Gott Jupiter, dem sie oben im Tempel desto eifriger opferte, ihr im Gewähren von guten Zeichen, Blitzen von links, Adlern u. s. w. nicht genug tun konnte. Besonders wiesen die Haruspicien jedesmal mit großer Deutlichkeit wieder auf einen demnächst zu erwartenden Thronerben hin, dem Heldentaten und Kronen in Aussicht gestellt wurden. Ein Glück war, daß mit demselben Anteil Synkareus selbst alle jene höchst merk-

Gefahr.

Von Richard Schaukal.

Aus „Meine Gärten“ (1897.)
(Nicht mehr im Buchhandel.)

Durch ragendes Schilf zum gelben Strom
unter den breiten Palmenfächern
schleicht mit gierigen grünen Augen der Tiger.
Erschreckt verstummen die jauchzenden Vögel:
nur das Gurgeln der Uferwellen,
nur das Knistern und Rascheln der Gräser und Stauden . !
Heiß und müde rüstet zum Bade sich ein Hindumädchen.
Spielend senkt sie die schmalen Füße
in die raschen schmeichelnden kühlen Fluten . .
Plötzlich lauscht sie: neigt die Stirne,
die Augen horchen ins bange Schweigen,
die Arme stemmt sie auf, die Beine zittern . .
Hinter ihr steht und stockt der Tiger mit dampfendem Atem.
Sein glühender Hauch fliegt über die glänzende Schulter . . . . .
Nur das Gurgeln der Uferwellen
und einer Seele ängstliches Flügelschlagen . . .

Fahringer—Wien.

würdigen Vorbedeutungen und Anzeichen verfolgte. Es gelang ihm sogar einmal, seinen himmlischen Doppelgänger bei dem Spiel des stummen und ergebungsvollen Grußes gegen die Königin abzufassen. Er mußte sich gestehen, daß der Junge ihm, dem König, wenn er sich die Haare abschnitt, seine Haut acht Tage lang mit duftendem Salböl behandelte, seinen Bart glättete, auf ein Haar glich. Auch den Unterschied der Jahre getraute sich Synkareus noch gar wohl auszugleichen, im Gegenteil verhieß ihm seine Mannheit da eine ganz deutliche Überlegenheit. Der fromme und kluge König beschloß Jupiter, den Gott, zu mimen. Damit ihn des Gottes Strafe dafür nicht treffen konnte, brachte er der Göttin Hera fleißig Opfer, versäumte dabei nie auf ihres Gemahls Erhabenheit und Allweisheit hinzuweisen, als ob er ihn gleichsam zum Zeugen und Miteingeweihten eines guten Scherzes nähme, denn man weiß, daß neben galanten Abenteuern den Göttern nichts lieblicher war als ein gutes und witziges Stücklein der Dichter und Schauspieler, worin sie sich wesentlich von späteren verdrießlichen Gottheiten unterscheiden, die solche Erlustigung zur Sünde und Schandbarkeit gestempelt haben.

Unser Synkareus, nachdem er scheinbar eine Woche verreist gewesen, diese Zeit fleißig auf Baden und Leibesübungen verwandt hatte, betrat nun eines Tages fürstlich geschmückt mit goldener Stirnbinde und weißem Festgewand, worunter seine lederumschnürten Waden sich stattlich und wohlgerundet ausnahmen, das eheliche Schlafgemach. Er hatte die Vorsicht gebraucht, seine Wiederankunft geheim zu halten, ohne Diener zu reisen, so daß die Königin annehmen mußte, ihr Gemahl und Gebieter sei zu dieser dämmerigen Stunde ganz unvermutet vom Himmel und mitten in ihr vertrautes Gemach gefallen. Sie bereitete ihm einen guten Empfang, das Ehepaar kam vom Reden zu den

(Schluß auf Seite 307.)

Jilovsky—Prag.

Märchen.

Von Peter Altenberg.

An die Wiege des Königssohnes schwebten durch die hohen Fenster die Feen und es entbrannte ein edler Wettstreit unter ihnen, wer dem Königssohne die wertvollste Gabe verleihen würde.

Die eine verlieh Schönheit, die andere Gesundheit, die dritte Geist, die vierte Gemüt ꝛc. ꝛc.

Man konnte jedoch keiner den Preis zuerkennen.

Da schwebte die jüngste Fee eilig herein (immer ist es die jüngste und immer verspätet sie sich) und rief: „O Königssohn, ich aber verleihe dir die Gabe, dich nur in Liebe mit einem Weibe verbinden zu können, sonst aber dazu unfähig zu sein!"

Als dies die übrigen Feen vernahmen, verhöhnten sie ihre Kollegin und nannten sie sogar eine „Moderne", obzwar dieser Ausdruck damals noch gar nicht existierte.

Aber die junge bleiche Königin im Wochenbette rief: „Sie hat den Preis errungen!"

Der König glaubte, seine Frau sei übergeschnappt, aber er getraute sich nicht, es zu sagen und führte alles auf das „Kindbettfieber" zurück.

Da verfluchten alle übrigen Feen das Königshaus als pervers und entzogen zur Strafe dem Königssohne alle verliehenen Gaben.

Der König war erschrocken und verzweifelt.

Die jüngste Fee aber lächelte und lächelte.

Denn sie wußte es, daß aus ihrer verliehenen merkwürdigen Gabe ganz von selbst alle Tugenden und Genialitäten entspringen würden, die die Feen nun dem Königssohne entzogen hatten.

Und so geschah es.

Der Königssohn wurde ein Wunder an Weisheit und Güte, an Kraft und Heldentum und allen adeligen Menschlichkeiten.

Aber im Zenite seines Lebens suchte er einst die jüngste Fee auf (in einem meilenweiten Walde) und bat sie, für ein einziges Mal den segensvollen Fluch von ihm zu nehmen. Denn er kenne eine wunderbar schöne Maid, die er aber nicht lieb haben könne, dieweil sie schlecht und dumm sei und gefräßig.

Und die Fee gewährte es ihm für dieses eine Mal.

Später erschien ihm die Fee, die eine ausgemachte Idealistin war, und fragte: „Nun, o Königssohn?"

„Gar net schlecht, gar net schlecht!" erwiderte dieser hoheitsvoll.

Winternacht. Hugo Steiner—Prag.

Jaroslav Panuška—Prag.

Die brennenden Schober.

Von Emile Verhaeren. — Deutsch von Otto Hauser.

Aus dem Buche: „Die belgische Lyrik" von Otto Hauser. Baumert & Ronge, Großenhain.

Die Ebene, abendvertieft, steht in Flammen,
Die Sturmglocken schlagen zusammen
An allen vier Enden des Horizonts.

— Ein Schober brennt! —

Auf allen Wegen
Dem Brande entgegen
Rennt und rennt
Die Menge mit Johlen und Schrein,
In den Höfen die Hunde heulen darein.

— Ein Schober brennt! —

Die Flamme prasselt und reißt auf der Flucht
Fetzen mit sich in die Luft,
Löst sich dann zuckend und züngelnd in feurige Locken,
Scheint nun gemach zu stocken, —
Noch einige letzte Flocken, —
Bis sie sich wieder entrollt:
Sieh, in des Himmels Dunkel
Ein Garbengefunkel,
Schmutziges Gelb und Gold.

— Als plötzlich ein anderer Schober fern zu brennen beginnt! —

Riesig ist er — von langen
Schwefligen Schlangen
Ein rotes Knäuel, heftig bewegt, —
Ein Flammenschein schlägt — fegt
Über die Äcker dahin zu den Hütten,
Scheibe auf Scheibe entloht
In blutigem Rot.
— Ein Schober brennt! —

Die Felder?
Unermeßlich in ihrem Schrecken.
Wälder
Sieht man empor sich recken
Über den Sümpfen, über den Auen;
Sich bäumende Hengste wiehern in das Grauen;
Große Vögelflüge sinken schwer
In das Glutenmeer —

Erstickte Schreie vom Boden her;
Das ist der Tod,
Der Tod, wie er weicht
Und dann neues ergreift,
Die Fäuste hoch im Flammenrot.

Und Stille nach dem Grauen —
Als plötzlich, entsetzlich zu schauen,
Vom Abendgrau umhüllt,
Ein neues Feuer der Dämmerung Tiefen
erfüllt!
— Ein Schober brennt! —

Rot ist die Luft, das Firmament
Wie erstorben, eine schwarze Ferne,
Geschlossen die Augen seiner Sterne.
Der Wind jagt goldene Steine
In den Rissen der Schleier empor.
Das Feuer, ein lärmender Flammenchor,
Mischt sich mit Echos vom anderen Strand,
Wo jählings wie ein neuer Brand
Der Fluß entloht.
Das ganze Gefild:
Lüge, Kohlenglut,
Gold und Blut.
Alles wird fortgerissen so wild,
Daß es ist an des Schreckens Ende,
Als ob der ganze Himmel entschwände. —
Für Augenblicke scheint er tot.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische Rosenmilch ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

Magerkeit.

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg und Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. K 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

40 Photos Pariser hochinteressante Naturaufnahmen samt - - Katalog K. 3.— in Briefm.
Interessante Bücher in allen Sprachen.
N. R. Tischkowsky, Paris 34 Rue Meslay 34.

Photos Pariser Original-Aufnahmen
Curiose Lecture. Cataloge gegen Rückporto 25 h oder 60 h, feinste Auswahlsendung 5 K und aufwärts. BERNAT & Co., PARIS, Av. Parmentier 28 a.

Patent angemeldet.

Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus'.**
Jedermann sein eigener Porträtmaler.

Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

‚Reflectus' vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

Telephon 8092. Post-Zeitungsnummer 2511 a. Postsparkassen-Konto 881.935.

„Der liebe Augustin"

ist ein von jeder politischen Partei unabhängiges Blatt und wird unter seiner jetzigen Leitung **(Redakteur Herr GUSTAV MEYRINK)** bestrebt sein, das **Beste** auf literarischem und illustrativem Gebiete zu bringen.

Freie ungeknebelte Phantasie, Humor und **Satire; wirkliches Können** sollen hier beisammen stehen. Nichts Gezwungenes, nichts Plumpes oder Triviales; größte künstlerische Freiheit allen Mitarbeitern!

Sollte ein solches Blatt nicht verdienen, vom Publikum freundlich aufgenommen zu werden?

Die Redaktion **„DER LIEBE AUGUSTIN"**
WIEN, I. Seilergasse 3 (I. Stock).

Das Blatt **erscheint** zunächst am 1., 10., 20. jeden Monats und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark. Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Herausgeber: Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL. — Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3.
Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Administration: Wien. I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und MICKISCH & Co., Berlin. — The expedition for England and the British Colonies by A. OWEN & Co., 286. High Holborn, London W. C. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. — Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von ANTON STEINER, Berlin SO. Brückenstraße 8.

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die erfolgreiche Behandlung.

E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Goldkörnchen

des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.

W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Gummiwaren

hygienische sensationelle Neuheiten. sehr billig, höchster Rabatt. Musterassortimente in jeder Preislage. Illustr. Preisliste gratis und franko.

Märkische Kautschuk-Industrie

Berlin 15. Linden-Str. 84.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die Firma Anton J. Czerny, Wien, 18. Bezirk, Karl Ludwigstraße 6 (Niederlage, 1. Bezirk, Wallfischgasse 5). Man wird hier wirklich so reell bedient, daß wir uns es nicht versagen können, unsere Leser auf diese Firma aufmerksam zu machen und sie bestens zu empfehlen. Die reichhaltige Preisliste dieser schon vielfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichneten Firma, die jedermann kostenlos auf Wunsch zugesendet wird, ist interessant genug, um durchgesehen zu werden. Besonders hervorzuheben ist das Zahnmittel der Firma, »Osan«, die bekannte orientalische Rosenmilch und das bewährte Haarfärbemittel Tauningene. Gleichzeitig sei auf das Inserat im heutigen Blatte aufmerksam gemacht.

Champagne Desbordes

MAISON FONDÉE EN 1810

RHEIMS.

Generalvertreter **Leon Winter** WIEN, IX. Grüne Thorgasse 19.

Rheinwein von JAKOB HÜTTWOHL.

Novellen von **Roda Roda.**

Bd. I. **Dieser Schurk', der Matkowitsch!**

» II. **Frau Helenes Ehescheidung.**

» III. **Der Mann mit dem eisernen Finger.**

Preis per Band *K* 2.— = M. 1.80.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im Herbste erscheint ein neuer Band:

Bd. IV. **Soldaten.**

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien, I.

Preisausschreiben.

Die Österreichische Verlagsanstalt schreibt hiermit für einen Umschlag zu dem Buche

»Soldaten« von Roda Roda

einen Preis von ***K* 100.— (M. 85.—)** zu folgenden Bedingungen aus:

1. Der Umschlag muß möglichst dem Charakter des Buches angepaßt sein, das den österreichisch-ungarischen Soldaten aller Hauptwaffen, Mann und Offizier, in allen Lagen des militärischen Lebens, Krieg und Frieden, Manöver und Kaserne, Spionagedienst und Salon, ernst und satirisch schildert.

2. Entwürfe sind unter den üblichen Bedingungen (mit einem Motto versehen, das sich auf einem verschlossenen, den Namen des Bewerbers tragenden Kuvert wiederholt) bis 15. Oktober d. J. der Österreichischen Verlagsanstalt, Wien, I. Seilergasse 3, einzureichen.

3. Das Preisgericht besteht aus den Herren:
Gustav Meyrink,
Paul Casberg-Krause, akad. Maler,
Roda Roda und
Franz Greipel.

4. Der Preis wird unbedingt zuerkannt, der prämiierte Entwurf geht mit allen Rechten in den Besitz der Österreichischen Verlagsanstalt über.

5. Nicht prämiierte Entwürfe, denen das Rückporto beilag, werden zurückgeschickt.

Österreichische Verlagsanstalt.

Das Buch »Soldaten« bildet den IV. Band einer in dem obigen Verlage erschienenen Novellensammlung Roda Roda, I. Band: »Dieser Schurk', der Matkowitsch«, II. Band: »Frau Helenes Ehescheidung«, III. Band: »Der Mann mit dem eisernen Finger«.

Nur für Künstler!

(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)

En Costume d'Eve

Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*

Ein Aktwerk ohnegleichen!

Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unenthehrlich bezeichnet!

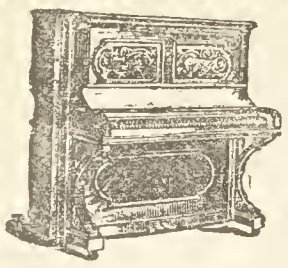
Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.

I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. bis 5 für *K* 12.60 franko.

I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)

Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.

OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.



Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

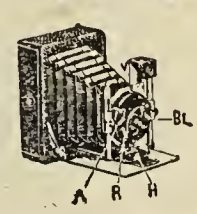
Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes
Draht-Matratzen, Bettwaren-Fabrik
Möbel-Lager und en gros-Export

R. LANG, LAIBACH Maria Theresienstraße, Coliseum.

Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Marie Franz
Konzertsängerin
Unterricht für Oper, Operette und Konzert.
WIEN, VIII. Alserstraße 69.



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13 a.

In falschen Geleisen.

Roman von ANTON SCHOTT.

Eine lebendige Darstellung der Gegensätze und Zwistigkeiten in deutsch-böhmischen Bezirken.
Geh. *K* 3.60 (M. 3.—), geb. *K* 4.80 (M. 4.—).

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien I.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

PROMENADEN-CAFÉ
I., Franz Josefs-Kai 1, gegenüber der Aspernbrücke.
ANTON DOMES, CAFETIER.

Schönste u. größte Terrasse Wiens

Obersteirische Möbel sind die besten Möbel!
Beste Bezugsquelle beim Selbsterzeuger: WILH. OROWAN & BRUDER, Leoben, Waasen 5 u. 8.

Weltberühmt

ist **Pichlers Grazer Zwieback**. Versand sortiert in Kisten zu 4 K. von Anton Pichler, Zwiebackbäckerei, Graz, Sporgasse 34.
Export nach allen Ländern. Preiskurant gratis und franko.

Gärungen — Klärungen.

Wiener Roman von F. J. GERHOLD. Brosch. K 5.—, geb. K 6.—.

Zweite Auflage.

Der Verfasser schreibt in einem Brief aus Rom u. a.:

„Einen Roman für Männer wollte ich schreiben. Aber gibt es denn noch Männer, die Romane lesen? Das Handwerk ist schrecklich heruntergekommen seit Gutzkows ‚Ritter vom Geiste' und Spielhagens ‚Problematische Naturen'. Wenn mein Buch dazu verdammt wäre, ein Leihbibliotheksdasein neben den Backfischromanen der Marlitt zu erleiden, dann hätte es sein Ziel verfehlt. In die Stampfe damit. — Wenn ich sehe, wie hier in Italien und drüben in Frankreich ein ernsthafter Romanschriftsteller zur ganzen Nation spricht, wie es ihm vergönnt ist, in Romanform die tiefsten Probleme zu berühren, so erfüllt es mich mit Scham, wenn ich denke, wie bei uns daheim der Roman nur für die Kaffeegesellschaften oder für die Kinderstube geschrieben wird."

Ärzte. Roman von HEINRICH von SCHULLERN. Brosch. K 4.—, geb. K 5.—.

Siebente Auflage.

Das „Frankfurter Journal" schreibt:

„Nur ein Arzt konnte das Buch schreiben, aber nur ein ganzer Dichter konnte dem spröden Stoff soviel Leben einhauchen .... Von unseren deutschen Romandichtern erwarte ich von keinem soviel wie von diesem Heinrich von Schullern."

Die „Gesellschaft", München, schreibt:

„Schullern zeigt sich uns hier auf der Höhe seines bisherigen Schaffens. Die „Ärzte" sind als Kulturdokument ebenso interessant als einzigartig, wie sie als Dichtung von idealer Kraft beseelt sind."

Die Peri. Roman von SEPP STEYREGGER. Brosch. K 4.—, geb. K 5.—.

Man verwechsle dies Buch nicht mit jener schmutzigen Literatur, die sich so gerne mit dem Beititel „Psychologische Studien" oder ähnlichen Anmerkungen einen wissenschaftlichen Anstrich gibt, aber auch nicht mit jenen Büchern, die als Musterleistungen elterlicher oder vormundlicher Ermahnungsbriefe gelten können. Mit geraden Worten schildert der Verfasser den Weg, den ein normaler Mensch in seinem jugendlichen unbestimmten Trieb betritt und der in allen Wechselfällen die Balance halten kann, bis er wieder auf festem Boden steht. Mit höchster innerer Befriedigung wird jeder dieses Buch lesen.

Die Bücher sind vorrätig oder zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. Greipel, Wien und Leipzig.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Hotel „Schwarzer Adler“
Bruck a. d. Mur.
Besitzerin: BETTI BAUER.
Nachfg. J. ENGELSBERGER.
5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise. Heim der Herren Reisenden.

Parkhotel „Maximilian“
Regensburg.
Direkt am Bahnhof. Großer schattiger Garten.
Haus I. Ranges.

Hotel „Post“, Cilli
Besitzer: **Josef Rebeuschegg.**
In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post. Zimmer von *K* 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.
Heim der Herren Reisenden.

Kosmetik. Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die bekannte Firma Anton J. Czerny, Wien, Karl Ludwigstraße 6, Hauptniederlage, Wallfischgasse 5, welche schon vielfach mit Medaillen, so wieder auch unlängst in London und Paris mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Das bekannte Haarfärbemittel Tanningene, die von allen Damen bevorzugte Orientalische Rosenmilch und das Zahn-Antiseptikum Osan sind ganz besonders hervorzuheben. Prospekte über sämtliche kosmetische Artikel versendet die Firma kostenfrei.

Hochinteressant!

Die Schule der Liebe M. 1.—. **Das Geschlechtsleben** mit Abbildungen M. 1.50. **Brautnacht M. 0.60. Wie die jungen Mädchen lieben** M. 1.—. **Die kleine Roque** (stark realistisch) M. 1.—. Alles zusammen nur M. 3.50
Nachnahme 40 Pfennig.
L. SACHTLEBEN, Berlin 46.
Melchiorstraße 31.

Hochinteressante Lektüre.
Crebillon der Jüngere:
DAS SOPHA. Vollständige Übersetzung mit Illustrationen von Emr. Márkus. Preis *K* 3.60.
Renè Maizeroy:
SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. Preis *K* 3.60.
Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. J. Pollák in Budapest, VI., Königsgasse 92.
● Verzeichnis auf Verlangen gratis. ●

Achtung! Für fidele Herren.

Das Wirtshaus an der Lahn (alt bekannt) M. 2. Geschlechtsleben mit Abb. M. 1.50. Ehegeheimnisse illustr. M. 1.— Geständnisse einer hübschen Frau M. 2.—. **Alle zus. M. 3.40.** Bei **Bestellung** obiger Bücher gebe **gratis** 10 hochinteress. Bilder, die Brautnacht, Geheimnisse in der Lotterie zu gewinnen und zwei hochinteress. Scherzartikel. **Nur** allein zu beziehen durch
Richard Jüdith, Berlin O., 34.
Zorndorferstraße 72.
Größtes Versandhaus der Branche. Man verlange Kataloge gratis.

Photographische Apparate

aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.
C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.
Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).
Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.
Neu eröffnet:
I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG.
Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.
Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.
Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inbegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.
Andre Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schuld unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER. Brosch. K 3.60.
Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimatboden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-Ö.

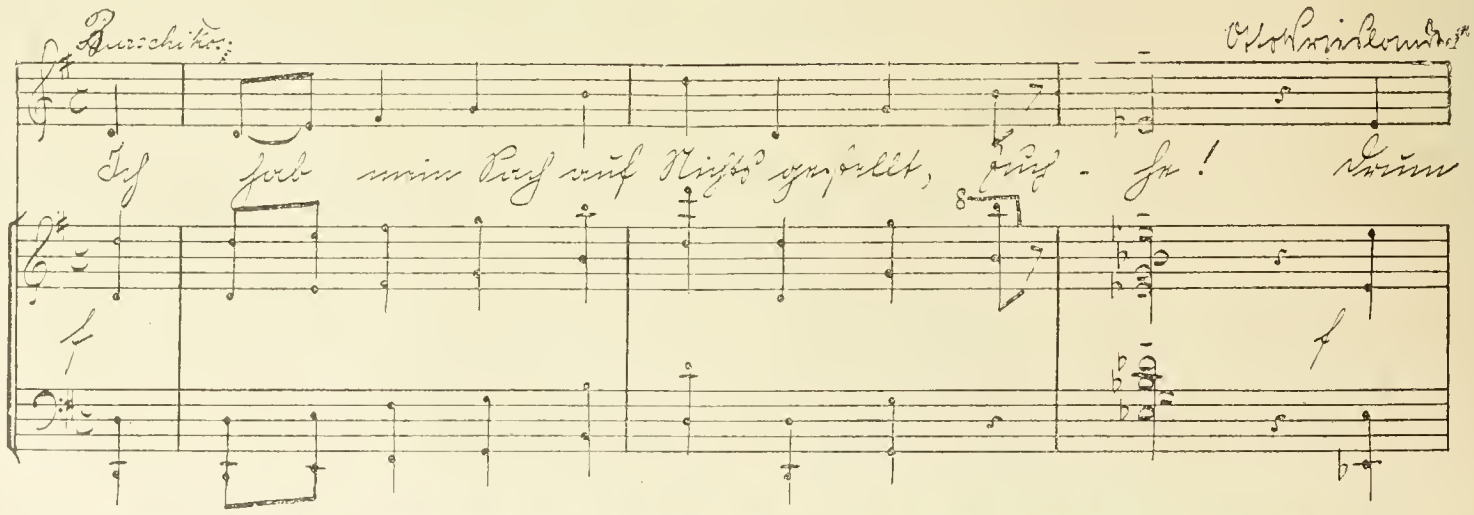
Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

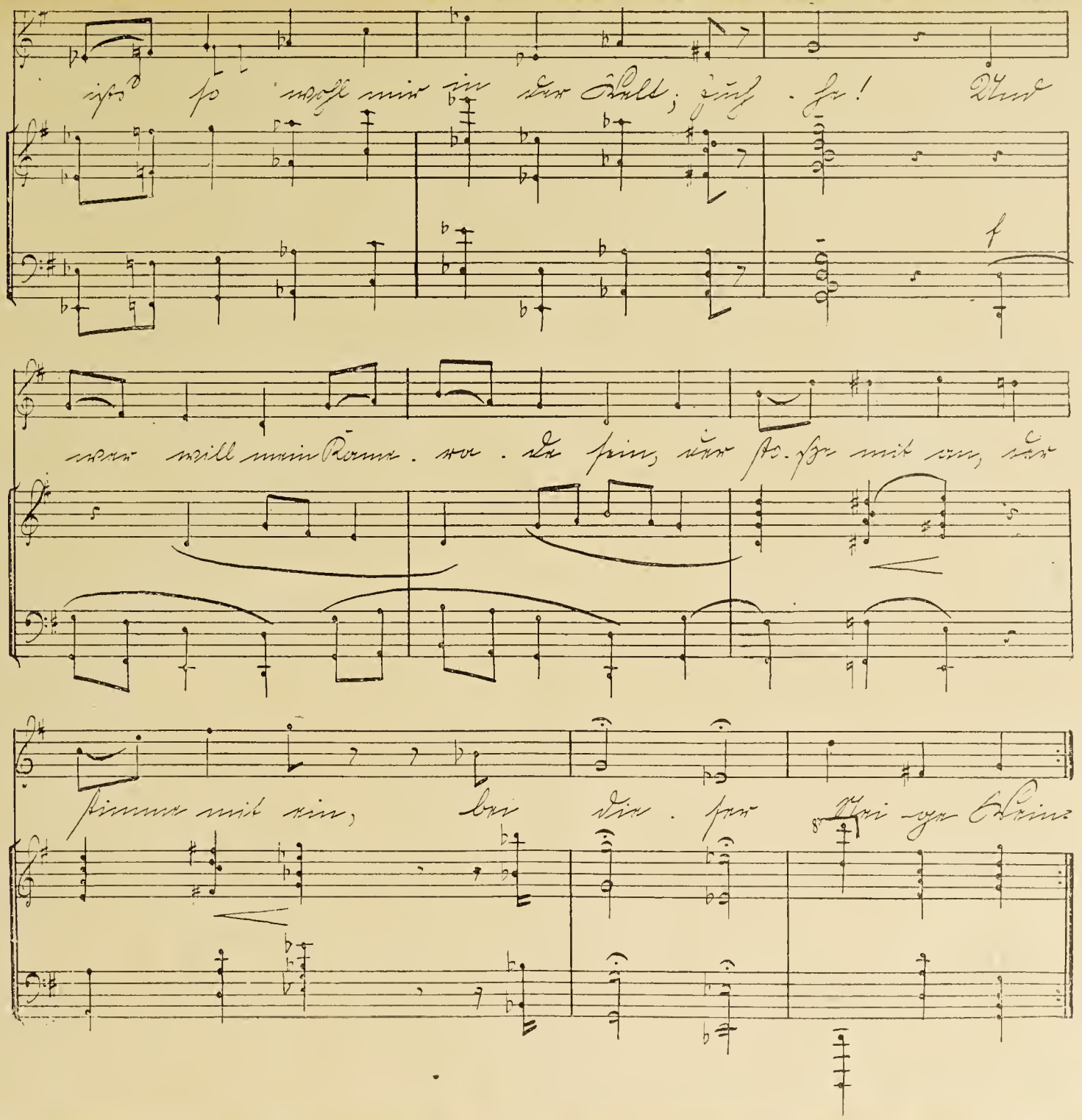
Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,
Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.

Französische Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.
KARL SCHEIBER
WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)
Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

Vanitas, vanitatum, vanitas.

Von Goethe.





Gino Parin—München.

Hugo Steiner—Prag.

Abend in der Villa Pamphili.

(Frei nach dem Italienischen.)

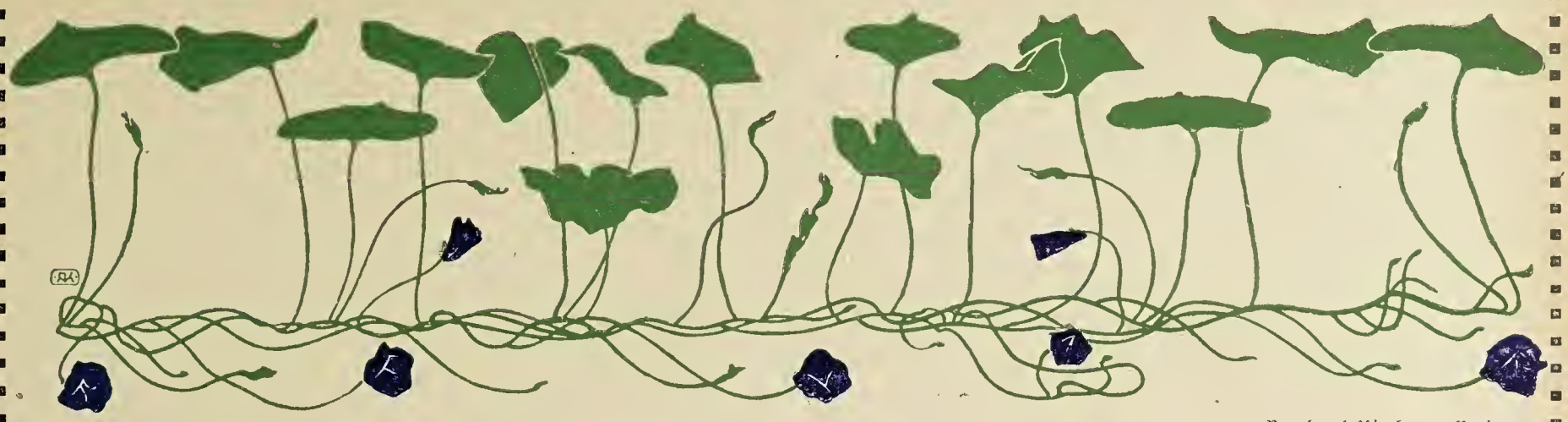
Von O. E. North.

Im alten Park auf dem Geländer kauern
reglos die Pfauen unter dem Gezelt
des amethyst'nen Himmels und es gellt
manchmal ihr rauher Schrei und macht erschauern

wie Ruf des Todes. Zwischen hohen Mauern,
die grade noch das letzte Licht erhellt,
um einen Quell, der in die Höhe schnellt
spielt die Libelle und die Sphinxe lauern

in Schattengängen, wo viel Zauber dunkeln.
Voll wirrer Flügelschläge sind die Lüfte —
und auf den marmornen, gesprung'nen Stufen

sieht man die Pfauenräder seltsam funkeln:
Gleich einem Traum tritt in des Gartens Düfte
die Herrin jetzt und lauscht den Schicksalsrufen.



Raphael Kirchner—Paris

Die schlaue Katze.

Von Paul Scheerbart.

Sie lauerte auf ein Zeichen.

Es kam aber nicht.

Sie starrte ins Mondlicht und miaute.

Aber nichts regte sich im Himmel, was ihr Aufklärung gab.

Da ward sie ungeduldig und fing an zu spotten. Aber auch das half nichts; alle Himmel blieben so ruhig wie ein toter Mann.

Und sie wollte doch so gerne hinter das Geheimnis kommen; sie wollte wissen, weswegen sie so oft so unglücklich sein mußte.

War's nur der Kater?

Nein — eine so große Rolle konnte sie dem Kater nicht zutrauen! Es mußte schon was andres sein.

Wie dahinterkommen?

Die Katze grübelte und starrte tiefsinnig in das kugelrunde Licht des großen Mondes.

„Warum bin ich denn so oft so traurig?"

Also sprach die Katze — und sie miaute dazu.

„Ist es", fuhr sie dann fort, „das Leid der Welt, das sich auch in mir regt? Leidet die Welt? Ist es wirklich wahr, daß die Welt leidet? Träufelt das Weltenleid auch in meine Seele hinein?"

Da ging ein Schmunzeln über das schlaue Katzengesicht.

Es schnurrte die alte Katze.

Daß die Welt auch sehr oft zu leiden hatte, das leuchtete der Denkerin ohne weiteres ein. Und da nun diese schnurrende Denkerin die ganze Welt in sich zu fühlen vermeinte, so mußte sie gleichfalls ebenso leiden — wie die Welt.

Das kugelrunde Licht des Mondes wurde in zwei Hälften geteilt — durch einen schwarzen, sehr schmalen Wolkenschatten.

„Warum aber mußte die Welt leiden?"

Also fragte die Schnurrende weiter.

Hm!

Sie sah bald ein, daß das eigentlich wieder das alte Geheimnis in zweiter Auflage war.

Die Katze lauerte abermals auf ein Zeichen — diesmal aber machte sie die Augen zu.

Und es erschien ihr plötzlich vor den geschlossenen Augen ein rotgekleideter Affe, der eine Krone von Silberpapier auf dem Kopfe trug und unter der Krone ein Gesicht hatte — ein Gesicht — ein Gesicht mit so vielen seltsamen Trauerfalten — daß die Katze plötzlich lachen mußte — immerzu — bis sie Rippenschmerzen bekam, so daß sie sich die Rippen reiben mußte — mit beiden Vorderpfoten.

Und während ihr nun die Tränen über die lachenden Wangen rollten, so daß es ihr in den Wurzeln der Schnurrbarthaare ganz kitzlich wurde — da rief sie plötzlich laut in den lauen Nachtwind hinauf:

„Halt! Halt! Das war ein Zeichen des Himmels!"

Und sie sann dem Zeichen nach.

Und es ging ihr allmählich ein großes Licht auf, das heller schien als das kugelrunde Licht des alten Mondes.

„Sollte", sagte sie leise, während sie zum nächsten Wetterhahn emporblickte, „die Traurigkeit bloß dazu da sein, um andere Leute lachen zu machen? Sollte das so sein? Die Traurigkeit ist wirklich so drollig anzusehen, daß sie zum Lachen zwingt. Es ist wahrlich keine Schadenfreude dabei. Keineswegs! Und wenn man selber von seinem traurigen Gesichte profitieren möchte — — so müßte man sichs im Spiegel anschauen!! Immer einen Spiegel bei sich haben! Wer, wenn er traurig ist, in einen Spiegel schaut, wird bald wieder lustig sein. Jetzt merke ich, weshalb ich so oft so traurig war; die Traurigkeit wollte mir immer wieder neue Lachlust und neue Lebenslust beibringen. Hätte ich nur früher an den Spiegel gedacht!"

Die schlaue Katze lächelte und besorgte sich einen Spiegel und erzählte ihr Erlebnis allen Katzen und Katern.

Und bald besaß das Katzengeschlecht unzählige Spiegel.

Und bald danach klang das Miaugeschrei der Katzen und Kater wie ein helles Gelächter.

Die schlaue Katze, die den neuen Ton erzeugt hatte, saß eines Abends, als wieder der kugelrunde Mond ganz hell die Erdenwelt erleuchtete, auf einer Dachkante und sprach träumerisch in den Mondenschein hinein:

„Wer ist nun eigentlich schlauer: die schlaue Welt, die uns die reizenden Leiden bescherte — oder die schlaue Katze, die es fertig bekam, der schlauen Welt ins Herz zu blicken?"

Die Katze lächelte und blickte zu den Sternen empor und flüsterte mit Tränen der Rührung in beiden Augen:

„Liebe Welt, wir wollen's nicht entscheiden, wer von uns beiden schlauer war. Jedenfalls sind wir beide sehr schlau. Und das genügt ja wohl!"

Die Katze lächelte.

Der kugelrunde Mond schien ganz klar und hell.

Im Nachthimmel waren gar keine Wolken zu sehen.

Unten im Rosengarten rannten sechs andere Katzen vorüber und schrien:

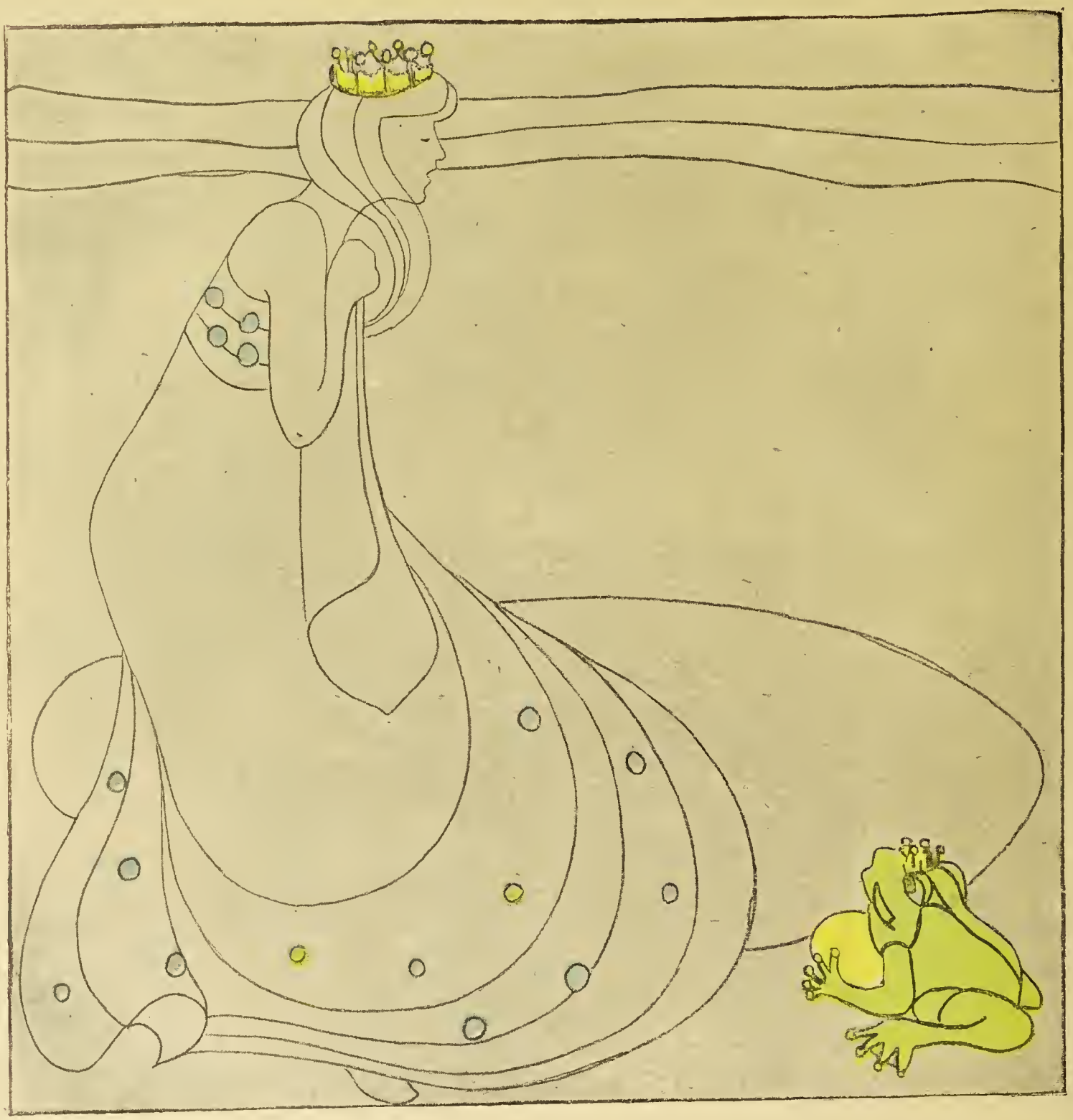
„Miau! Miau!"

Aber das klang so wie:

„Hurrah! Hurrah!"

Nicht ganz so klang's — aber doch so ähnlich .... und dazu glänzten die Spiegel.

Fanny Zakucka—Wien.



Froschkönig.

Königstochter, Laub und Leuchten,
Grünes Stück ist dein Gewand,
Niederfließend vom gebeugten
Nacken auf den Brunnenrand.

Aber ich, der feuchten Tiefe
Herr und wunderlicher Wächter,
Meines Elements Verfechter —
Scheint es auch, als ob ich schliefe.

Immer off'nen Auges laur' ich,
Bis dein Spielzeug fiel verloren.
Gerne tröste und bedaur' ich,
Bis du dich zu hoch verschworen.

Perlen, Edelstein und Krone
Mag ich nicht. Aus trüben Teichen
Steigend, fort von meinesgleichen,
Hol ich mir dich selbst zum Lohne.

Welch ermüdendes Behagen,
Schlanken Knöcheln nachzuhupfen!
An das Goldtor will ich schlagen
Und an die Tapete tupfen —

Recht verlangt auch der Geringste,
Das Geschick nimmt seinen Lauf.
Königstochter, jüngste,
Mach mir auf!

Muß ich armer Wiesenschneller
Hupfen, wo die andern schleichen,
Werd' ich dennoch Tisch und Teller
Und dein Seidenbett erreichen.

Bangt dir, daß mit Fröschleins Felle
Du die weiße Haut befleckst,
Wirf nur an die Wand mich schnelle,
Denn ich bin vielleicht verhext.

Und ich bin vielleicht ein König
Oder eines Königs Sohn.
Draußen wartet Schellenkönig,
Mein erlöster Wagen schon.

Und acht Rößlein, weiße, flinkste,
Halten ein im Kettenlauf.
Königstochter, jüngste,
Mach mir auf!

Franz Hessel—München.

Sezession.

Der liebe Augustin sprach bekanntlich schon den heutigen Wiener Jargon. Als er einst am „Stock-im-Eisen" saß und dudelte, kam ein Ratsherr, schnaubte und sprach:
„Was dudelt er da für gottslästerlich Zeug!?" . . .
„'S is halt was Neuch's — die alt'n Tanz' san m'r scho z'fad!" —

Richtung.

Als der liebe Augustin einmal abends im „Süaßen Löchl" aufspielte, verlangte ein Gast das Programm. „A Programm?" meinte der liebe Augustin — „muaß ma denn a Programm ham? . . ."

Wagnervorstellung.

Der kleine Baron Janos kommt das erste Mal nach Wien, um seinen Onkel zu besuchen. Dieser will ihm eine besondere Freude bereiten und nimmt ihn in die Opernloge zu „Lohengrin" mit. Atemlos hört der Junge den ersten Akt an. Es folgt die Pause. Als dieselbe noch nicht zu Ende geht, fragt er den Onkel: „Bacsi, worum spielen Zigainer immer noch nicht?"

Sie hat was läuten hören.

Das kleine Ännchen: Weißt du, Mama, Pfarrersfrau möchte ich nicht werden. Die dürfen nicht heiraten.

Im Dichterheim.

— „Herr Kritzler, Ihre Frau ist soeben von einem gesunden Jungen entbunden worden."
— „Ha! Wieder ein Leser mehr."

Aus der vierten Dimension.

Der „Apport" der gespenstischen Punschbowle.

Erotik.

„Gehn's hörn's auf!" wehrte ein zimperlicher Bürger, als der liebe Augustin ein etwas verfängliches Lied spielte.

„Bei an Künstler muaß all's aussa!" verteidigte sich dieser und dudelte weiter.

J. Bl.

Stille Mitbewohner.

Mieter: Ich kann leider hier nicht wohnen.
Vermieterin: Warum denn nicht? Sie wünschten ein ruhiges Zimmer und das ist es doch.
Mieter: Es gibt aber zuviel Ungeziefer hier.
Vermieterin: Erlauben Sie — das macht doch keinen Lärm. Schwarz.

Auf dem Balle.

— „Nein, habe ich eine boshafte Frau!"
— „Weshalb denn?"
— „Nun hat sie mir gar ein Loch in die Westentasche geschnitten."

Die Familie Moses spielt Sprichwörterraten. Der kleine Isaak ist an der Reihe und gibt auf: „Eine Hand wäscht die andere." Entrüstet wendet sich Frau Moses zu ihrem Manne und sagt: „Siehste, solche Sachen lernen der Kinder von de Dienstboten!"

Der Chefredakteur einer großen politischen Tageszeitung Berlins erhielt zum Ableben seiner Gattin ein Beileidstelegramm des Reichskanzlers Grafen Bülow. Am nächsten Tag ließ sich der Witwer seinen Redakteuren gegenüber also vernehmen:
„Es ist ja ein furchtbarer Schlag, der mich durch den Verlust meiner lieben Gattin betroffen hat, aber in allem Elend habe ich einen, ich darf wohl sagen, erhabenen Trost darin gefunden, daß der höchste Beamte des Reiches meines Schmerzes gedacht hat; es war ein unbeschreibliches Gefühl, das mich beim Lesen des Telegramms ergriff, und mein erster Gedanke war: Ach hätte das doch meine liebe gute Frau erlebt!"

Horch!

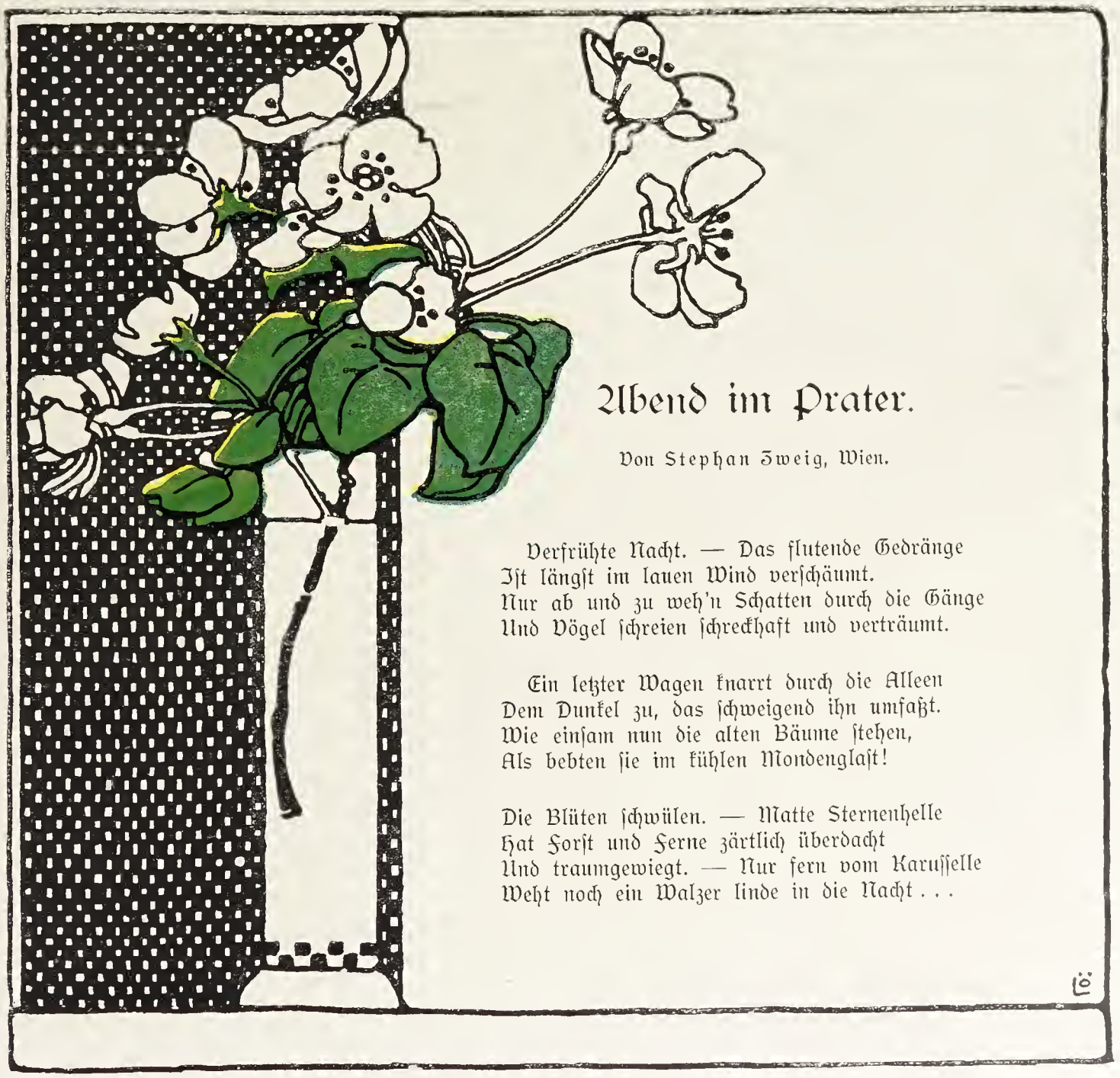
Wacik—Wien.

Taten. Manchmal glaubte die Frau ihren Gatten zu umfangen, dann wieder verriet ihr ein besonderes Göttliches und Angenehmes, woran sie die Merkmale der Artemidora und Lysippe erkannte, daß sie es doch mit einem anderen zu tun hatte. Das Ganze war etwas unheimlich, aber doch äußerst anziehend. Als der Morgen kam, verschwand der Liebhaber, der in Wirklichkeit der König Synkareus war, auch nur sich selbst den Synkareus spielte, in abgekürzter und geheimnisvoller Weise vom Schauplatz, hielt sich den ganzen Tag verborgen, während vor der öffentlichen Meinung der Fürst auf entferntem gefährlichen Kriegszug begriffen war, um in der Dämmerstunde seine Rolle wieder aufzunehmen. Die schöne Ägina wurde immer dankbarer und verliebter, ihr Gott anscheinend immer splendider und aufgeknöpfter. Dabei hütete er sich doch wohl, sein Geheimnis zu verraten, bewahrte über alle persönlichen Umstände, z. B. seinen Verbleib den Tag über, eine anständige und vornehme Verschwiegenheit. Die Königin genoß dabei das besondere Vergnügen der Lysippa und Artemidora, nicht mehr neidisch dazustehn. Sie zeigte sich ihrem Mann zärtlich und gehorsam, als er nach einigen Wochen wirklich und diesmal in großem Pomp, gebräunt und unrasiert, von seiner Kriegsfahrt zurückkehrte. Ihr Sohn verrichtete auch tatsächlich unglaubliche Heldentaten, wurde von fünf mächtigen Staaten zum König gekrönt. Er ist allgemein in der Geschichte als Sohn des Göttervaters eingetragen. Synkareus protestierte nie, da er denken mochte, daß wir zuerst alle von Göttern abstammen, ein allgemeiner Begriff nicht schadet, war er doch in seinem besonderen Falle des guten Zweckes und Gelingens sicher. Man hat nie erfahren, was Jupiter selbst zu diesem frommen Betrug gemeint hat. Da er, wie man aus Homer und Ovid weiß, einen derben Scherz verstand, darf man annehmen, daß er seinem Nebenbuhler und Ebenbild den Sieg nicht mißgönnte, durch plötzliches Dazwischendonnern und Blitzen etwa die Wirkung verdarb, so dringlich die Ägina auf der Höhe ihrer Liebesekstasen auch oft den Spender ihrer Wonnen um ein himmlisches Zauberkunststück anging. Synkareus sagte dann jedesmal:

„Ich bin ein armer bescheidener Erdensohn Wie soll es mir beifallen, den erhabensten und mächtigsten aller Götter zu lä'tern?" Die Königin küßte ihn entzückt: „Ich weiß, du bist ein armer Hirtenknabe, ein Bettelbub, mein Paris! Endymion!

— Uns will bedünken, daß das Ehepaar in dieser Weise miteinander ein sehr artiges Abenteuer erlebte, wobei die Ehrbarkeit doch gewahrt blieb, die Klugheit des Synkareus wohl Erfolg und Belohnung verdiente."

Als der Prinz schloß, war von ohngefähr der Prinzessin das goldbordierte Tüchlein entfallen, aber jene junge Hofdame hob es blitzgeschwind auf und reichte es dem beglückten Freund. Man will aus dieser symbolischen Handlung einen neuen Konflikt folgern, der sich der Prinzessin entgegenstellte. Wir müssen hoffen, daß der Prinz Mannes genug war, auch ihn in befriedigender und angenehmster Weise zu lösen.



Abend im Prater.

Von Stephan Zweig, Wien.

Verfrühte Nacht. — Das flutende Gedränge
Ist längst im lauen Wind verschäumt.
Nur ab und zu weh'n Schatten durch die Gänge
Und Vögel schreien schreckhaft und verträumt.

Ein letzter Wagen knarrt durch die Alleen
Dem Dunkel zu, das schweigend ihn umfaßt.
Wie einsam nun die alten Bäume stehen,
Als bebten sie im kühlen Mondenglast!

Die Blüten schwülen. — Matte Sternenhelle
Hat Forst und Ferne zärtlich überdacht
Und traumgewiegt. — Nur fern vom Karusselle
Weht noch ein Walzer linde in die Nacht . . .

Löffler—Wien.

DAS FRÜHSTÜCK.

E. Payer—Wien.

JAHRG. I. Erscheint 3mal monatlich. Redaktion: Gustav Meyrink. Nr. 20.

DER LIEBE AUGUSTIN

Julius Klinger—Berlin.

Die Chansonette.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Five o'clock I.

Ich male die Natur so, wie sie wirklich ist. E. Jozsa—München.

Die ungewöhnliche Frau.

Von A. v. Neuda.

Fritz: Also nicht gefunden?

Robert: Doch, du weißt, ich verstehe zu finden.

Fritz: Aber du siehst so ganz beruhigend aus. Total unverheiratet, kaum verlobt, nicht einmal verliebt.

Robert: Du hast ein scharfes Auge. Gefunden hab' ich sie wohl, aber nicht festgehalten.

Fritz: Sie mochte dich nicht? Schau, das ist wirklich einmal ganz was neues.

Robert: Ich habe sie nicht festgehalten, sagte ich.

Fritz: Das versteh' ich nicht. Seit einem halben Jahr höre ich täglich dein qualvolles Jammern nach einer ungewöhnlichen Frau. Die tiefsten Seufzer entringen sich deiner Brust, wenn ein blondes Mädchen es wagt, Mitzi zu heißen. Du stöhnst wie ein Automobil, wenn eine Holde dir erzählt, sie werde demnächst im Rudolfsheimer Theater debütieren. Endlich findest du das heiß ersehnte, anders geartete Weib und läßt das Kleinod wieder los. Wie erklärst du das?

Robert: Sie hatte kein Herz.

Fritz: War dir das so unangenehm? Erinnere dich nur daran, wie oft du darunter litteſt, wenn eine die Liebe zu dir wieder einmal allzu ernst genommen hat.

Robert: Und doch ist es besser so. Es ist immer noch besser, jene andere zu verletzen, als sich die Finger an einem Panzer wund zu schlagen. Es geht doch nichts über die Wienerinnen. Wenn sie sich nur abgewöhnen wollten, in derselben Situation alle dasselbe zu sagen und zu tun. Dabei ist eins gewöhnlich das Gegenteil vom andern.

Fritz: Vielleicht liegt die Schuld zum großen Teil an dir. Warum bringst du alle in dieselbe Situation? Laß überhaupt deine allgemeinen Ansichten, sprich mir von der besonderen. Ihr Name?

Robert: Marion Cunstone, Dandyweib first rate.

Fritz: Überseeische Mitzi! Wo lerntest du sie kennen?

Robert: Oben in Karersee. Wir wohnten Tür an Tür. Man ist gut verpflegt im Karerseehotel.

Fritz: Das dachte ich mir. Sonst treibt dich die Sehnsucht nach deinem Friseur schon nach acht Tagen heimwärts. Uns andern sagst du dann: Kinder! Ich hab's nicht ausgehalten ohne euch.

Robert: Wie du mich durchschaust!

Fritz: Wie du dein Schlüsselloch.

Robert: Du verkennst mich. Das war nicht der Weg meiner Bekanntschaft mit Marion. Außerdem, es stand ein Kasten vor. Ich sah sie zum ersten Mal in der Vorhalle des Hotels.

Fritz: Und schon warst du verloren.

Robert: Nein, im ersten Moment gefiel sie mir gar nicht.

Fritz: Ach! Das war originell von ihr.

Robert: Aber sie wurde mir interessant.

Fritz: War sie hübsch?

Robert: Nicht besonders, aber kolossal chic. Sie blendete die ganze Gesellschaft durch die Pracht ihrer Toiletten. Jeden Tag ein anderes Kleid. Eines herrlicher als das andere. An jenem Abend trug sie ein Gedicht aus leuchtender Seide, das in allen Farben schimmerte. Echte Spitzen schlangen sich um — —

Fritz: Laß. Ich bin kein Schneider. Ich ehre dein Verständnis, aber du verschwendest dich an mich. Kleider lassen mich kalt.

Robert: Du tust Unrecht. Das Kleid einer Frau ist ein Stück ihres Seelenlebens.

Fritz: Gratuliere! Ein Seelenleben, das in allen Farben schillert. Sag', war sie blond?

Robert: Ich denke brünett. Sie reiste mit einer Kammerfrau und war schon fünf Monate unterwegs.

Fritz: Und die Figur?

Robert: Mittelmäßig. — Die Leute rieten auf Baumwolle oder Petroleum oder Pflanzungen.

Fritz: Wahrscheinlich Pflanzungen.

Robert: Ich händigte dem Oberkellner ein den dortigen Weinpreisen angemessenes Trinkgeld ein und wünschte zur Table d'hote an ihrer Seite zu sitzen. Die höchste soziale Stellung nimmt dort wie gewöhnlich der Oberkellner ein.

Fritz: Wie es scheint, nicht das einzige, was er einnimmt.

Robert: Folglich saß ich schon beim Souper zu ihrer Linken. Ein Serbe mit glühenden Augen wurde einfach vom Minister des innern Menschen weggeschickt. Er sträubte sich heftig dagegen, aber der andere war durch die stechendsten Blicke nicht zu bestechen. Herr Ober erklärte einfach, ein Zimmer muß neben dem andern sitzen.

Fritz: Und dein Nebenbuhler?

Robert: O, der erzählte mir später selbst, daß er nur neben die Amerikanerin gebuhlt habe, weil er mit ihr während des Essens nicht sprechen mußte, schon deshalb nicht, weil sie einander gar nicht verstanden hätten. Am selben Abend verabredeten wir eine Bergtour in die Rosengartengruppe. Sie war pünktlich zur Stelle, denk' dir, auf die Minute. Riesig fesches Kostüm. Massenhaftes Schleiergebilde, kein Mieder, kurzer Rock.

Fritz: Schau, schau.

Robert: Tat ich auch. Aber, siehst du, zwei Dinge sind mir doch lieber auf gut wienerisch. Das Herz und die Beine. Das Weib marschierte, daß ich ihr nicht nachkommen konnte. Manchmal geriet ich in die leidenschaftlichste Bewunderung eines Farnkrautes, nur um mich einen Augenblick verschnaufen zu können. „Sie sind ein echtes deutsch", sagte sie da, „Sie gehn spazieren das Natur anschauen statt zu Bewegung machen." Hygiene schien ihr über alles zu gehen. Dagegen habe ich noch nie einen derartigen Mangel an Koketterie bei einem weiblichen Wesen gefunden. Vergeblich habe ich alle Minen springen lassen.

Fritz: Das ist sehr unhygienisch.

Robert: Es war unmöglich, ihr näher zu kommen. Eines Abends hatte sie sich in eines der gepolsterten Strohmöbel versenkt, wie sie die Halle in den unmenschlichsten Formationen dutzendweise bietet. Ich ließ meine Blicke lange an ihrer halb zurückgelehnten biegsamen Gestalt haften. Andere Frauen werden dadurch irritiert oder sie beginnen intime Dinge zu reden. Und was tat sie? „Ich habe wohl einen Fleck am Knie?" sagte sie gedehnt und leckte ihren Finger ab, um ihn eventuell wegzuputzen.

Fritz: Ein liebenswürdiges Mädchen.

Robert: Nun war mir nur noch das eine interessant, ob sie sich im Falle einer Liebeserklärung nicht doch als Weib wiederfinden würde, wie alle andern sind.

Fritz: Du opferst dich für deine Studien.

Robert: Die Sache war nicht leicht. Weiße Vollmondsstrahlen schienen mein Vorhaben zu begünstigen. Ich bat Marion um einen Spaziergang nach dem Abendessen. Anfangs fürchtete sie die feuchte Nachtluft, aber mein Argument, daß ich zu viel gegessen hätte und nicht schlafen würde, lockte sie ins Freie. Sofort schlug sie ein Tempo ein, daß ich zu meinem Geständnis kaum den notwendigen Atem gefunden hätte. Vergeblich wollte ich sie auf den wirklich herrlichen, silbern glitzernden Urwald aufmerksam machen; von der Natur zur Liebe ist nur ein Schritt — —

Fritz: Und umgekehrt.

Robert: Aber sie war nicht aufzuhalten. Und als wir endlich zum Hotel zurückkehrten, war wohl ich erschöpft aber nicht mein Thema, im Gegenteil, das und Marion waren gänzlich unberührt. Mit einer letzten verzweifelten Anstrengung holte ich sie knapp vor dem Tore ein. „Marion, darling, ich liebe Sie", hauchte ich meine Seele aus. „O, das ist hübsch von Ihnen, daß Sie mir heiraten wollen," sagte sie, „machen Sie mir ein Überschlag von Ihre Einkommen, ob es ist genug für so eine teure Frau. Wenn ich heirate, bringe ich gar nichts mit von zu Hause, ich meine, eine geliebte Weib muß alles, alles danken ihrem Mann." Am andern Morgen reiste ich ab. Eine Frau, bei der das erste Liebeswort den Gedanken an Geld auslöst, das ist abstoßend.

Fritz: Und dann, keine Mitgift haben, ist doch so was gewöhnliches.

Verliebte.

Von Hans von Kahlenberg.

Er hatte sie beleidigt, nun war sie widerspenstig.

Er wußte, daß sie darauf brannte, ihn zu küssen, auf seinen Knien zu sitzen wie immer, tausend Tollheiten und Schnurrpfeifereien zu treiben, erdrückt, angebissen, aufgefressen, zunichte gemacht zu werden, sich in ganz kleine, schwingende Wellen, in dummselige, bewußtlose Atomchen verwandeln zu lassen.

Dennoch hielt sie sich tapfer auf ihrer Stuhlkante. Sie saß nur auf der äußersten Kante, um ihm anzudeuten, daß sie gleich wieder gehen würde — oh sofort! im Moment! Sogar ihren Hut und Schleier hatte sie anbehalten. Sie sagte: „Sie", gleich würde sie Herr Soundso sagen; in der Tat, sie wußte wirklich nicht, weshalb sie überhaupt heute gekommen war, genau zu der festgesetzten Stunde, an den gewohnten, angegebenen Ort. Nur um ihm zu zeigen, wie wenig sie sich eigentlich aus ihm machte, war sie hier. Er sollte sie kennen lernen. Nein! behandeln, gut oder schlecht — mißhandeln ließ sie sich gewiß nicht von ihm!

Dabei rutschte sie auf ihrer Stuhlkante, sie schluckte an ihren Beschuldigungen. Ihre Mundwinkel zuckten, weil die Tränen ihr wie ein großer, erstickender Wollknäuel im Halse staken. Aber sie würde nicht weinen, um ihm eine Genugtuung zu verschaffen, sie nicht! Sie war puterrot, immer wollte die Unterlippe ein Schüppchen machen und wurde energisch wieder zurechtgebissen. Sie kratzte mit ihrer Schirmspitze auf dem Teppich herum, in ihrem steifen, korrekten Tailormade saß sie so gerade wie eine Schildwache. Sie war Holz, nein, Eisen! Bessemerstahl! — Niemals, nie würde er sie überzeugen.

Er kostete sie voll aus. Er lag in seinem bequemen, großen Ledersessel zurückgelehnt, die Füße aufgestützt. Aus halbgeschlossenen Augen blinzelte er auf ein kleines Bildchen in Rokokorahmen, durch Zufall hatte er es beim Vorübergehen in einer Kunsthandlung erstanden. Er lächelte dem Köpfchen auf dem Bilde zu.

Sie wollte, daß er sich verteidige, sie wurde ausfallend. Er nahm das Bildchen noch näher an seine Augen, als ob er kurzsichtig sei, was keineswegs der Fall war. „Das ist das süßeste Gesichtchen, das ich seit langem gesehen habe", bemerkte er beifällig.

Die Wuttränen waren ihr nun wirklich in die Augen gestiegen, sie weinte ganz freimütig, in ordentlichen, kleinen Bächen. Immer verwunderte ihn, wieviel Tränen ihr bei solchen Gelegenheiten zu Gebote standen. Wo hielten sich diese Wassermassen sonst nur auf? Und im nächsten Moment lachte sie wieder, konnte sprühen vor Mutwillen, ohne daß auch nur eine Kummerspur auf ihrem weichen, beweglichen Gesichtchen zurückblieb. Nicht wahr ist's, daß Tränen Frauen häßlich machen, verwüsten.

Sie schluchzte wie ein Springbrunnendelphin im Landregen.

„Aber . . . aber . . .", sagte er mitleidig, er hatte das Bild doch hingelegt, die Hand nach ihrer Richtung ausgestreckt.

„Du liebst mich nicht mehr!" stieß sie schluchzend hervor. „Ich weiß, daß du mich betrügst, mir treulos bist!"

Sie war aufgestanden; sie schoß ihm Zornblitze zu, unter den tränennassen Wimpern hervor. Ihre Stirne war ganz kraus, von lauter Gewitterwölkchen verzogen. Es konnte kein ganz gefährliches Gewitter sein, sie war schon etwas näher gekommen, zögernd, immer mit dem Schirm stoßend. Die Tränen waren im Abfluß begriffen, manchmal quollen sie jäh wieder auf. An der rechten Backe erglänzte ein Perlchen, von irgend einer noch verborgenen, zurückgehaltenen Schelmenlaune.

„Kleinchen . . ." lockte er. „Little one . . ."

„Ach, du bist falsch! Du bist häßlich! Du bist ein Hund!"

„Hund" sagte sie nur, wenn sie sehr zärtlich war. Sie sah ihn jetzt frech an, mit offenen, glänzenden, tanzenden Augen, in denen die Lachgeister tanzten. „Du — Hund!" — —

Er zog sie ganz langsam heran, sie an beiden Handgelenken haltend und ein klein wenig knickend. Der Schirm war ihr nun doch zuviel geworden, aber den Schleier hatte sie immer noch vor, einen schwarzen, voll Verschlingungen und Tupfen für den gefährlichen Treppenaufgang.

„Nicht wahr, er ist häßlich?" antwortete sie seinen Augen, „viel zu dicht! Es ist nur wegen der Leute."

Er gab zu, daß der Schleier kompromittierend dicht war, hier sah er doch aber absolut keine „Leute".

Nun saß sie schon auf seinen Knien, wo sie hingehörte. Er küßte sie auf die lachenden Augen, nachdem der Schleier abgenommen war; ganz durchnäßt war er schon, nun gab's ein grausliches, graues Lümpchen. Der Mund zuckte noch ein paarmal, dann wurde es auch dem lächerlich, das ganze Gesichtchen lachte jetzt mit allen Grübchen und Kurven. Sie lag mollig eingenestelt in seine Schulter. Weil sie so betrübt und geknickt gewesen war, durfte sie sich extra weich machen, sie hatte überhaupt keine Knochen mehr, es erstaunte ihn immer, wo ihre abwehrende, damenhafte Eckigkeit dann blieb.

„Ich verabscheue dich", sagte sie.

*

Sie gingen die Tauenzienstraße herauf bis zur Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. Das war eine unerhörte Dreistigkeit. Dort, am Kurfürstendamm, wohnte sie, sie mußten sich nun trennen.

„Gib mir einen Kuß!" bettelte er plötzlich.

„Aber hier auf der Straße! Der Schutzmann wird uns einstecken, sämtliche Bekannte können zusehen."

„Du hast gar keine Courage!" sagte er. „Siehst du, nun hast du nicht einmal die Courage!"

Es war heller, lichter Nachmittag. Sie mußte sich auf die Zehenspitzen stellen, um an ihn heranzureichen, selbst wenn er sich bückte. Die ganze Straße war voll Menschen, in den Cafés saßen sie, strebten zum Konzert nach dem Zoologischen Garten — von ihren Stadtbesuchen zum Essen zurück.

„Da, im Romanischen Haus, wohnt meine Tante Grumbach."

„Mein tauber, alter Onkel, der Konsistorialpräsident, sitzt im ‚Burggrafen' drüben — —."

Sie küßten sich, mitten auf der Straße, vor der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, im hellen Sonnenschein.

*

Er wußte, daß sie heute Abend in Gesellschaft war. Ebensogut hätte er sie zurückhalten, für sich haben können, sie sagte immer ab, wenn er wollte, gerade deswegen wollte er nicht.

Er stellte sie sich zierlich und entzückend in ihrem neuen, eleganten Spitzenkleid von Doucet vor. Sie trug immer französische, weiche, flockige Kleider, mit viel Froufrou, Volants, Seidengefältel, weil sie sonst gar zu wenig: ein Elfchen, ein Nippesfigürchen war. Das Wolkige, Zerzauste, Verflatternde stand gut zu ihrer aufreizenden, nur in Untertönen faßbaren, nixenhaften Art.

Dame im Pelz.

Gino Parin—München.

Sie war ein Geschöpf, das man sich nicht arm oder arbeitend vorstellen konnte, ebensowenig wie in einem unzivilisierten Milieu.

Er sah sie deutlich: Man sagte ihr Schmeicheleien, plänkelnde, witzige und ein wenig gewagte. Alle Männer liebkosten sie mit ihren Blicken, für sie war sie ja hübsch, duftig, gut angezogen. Sie gefiel gern, sie lachte, tanzte, man flüsterte ihr Galanterien zu. Die Luft dort war dick, von Parfüm überladen, zwischen kostbaren Bibelots, raffinierten Farbenwirkungen, inmitten von Lebemännern und berufenen Weltdamen, schlüpfte sie, schillernd, zurückgespiegelt, eine Schattierung, ein Ton, ihres Ganzen ein Teil.

Und doch ganz sein — sein!

Er kannte ihre Art zu reden, haarscharf, atemraubend — dicht am feuergefährlichsten vorbei. Doch wahrte sie aufs schärfste diese kaum merkliche Linie. Eine erstaunte, aristokratische Rührmichnichtanbewegung kam dann, oder das Köpfchen richtete sich plötzlich im Nacken nach Königinnenweise. Man fand sie kokett, selbst ein wenig pervers, ihre abgewiesenen Freier und irregeführten Liebhaber nannten sie ungeschlechtlich, „asexuell", das Wort war neu geprägt worden in Anwendung auf sie.

Er blieb im Schaukelstuhl, leise an- und abstoßend, im Dunkel. Von Zeit zu Zeit zündete er sich eine neue Zigarette an, das Streichholz flammte auf, beleuchtete seinen Mund mit den zwei Reihen weißer, fester Zähne, in der dunklen Umrahmung des Bartes. □ Er lächelte. □

Ferdinand Andri—Wien.

„Grete Ulm."

Von Erich von Mauern.

Da ich bei den Menschen kein Glück hatte, wollte ichs bei den Tieren versuchen. — —

Ich sandte einen eingeschriebenen Brief mit Rückporto an Löwe, den Direktor und Regisseur der Bestienkomödie und fragte an, ob es mir gestattet sei, mein Werk einzureichen. — — Ein aufmunterndes Gebrüll war die Antwort.

Wie so oft zuvor, packte ich auch diesmal „Grete Ulm", die ich unter Schmerzen und Entbehrungen in einsamen Nächten und Tagen geboren hatte, fein säuberlich ein und schickte sie: „An die geehrte Direktion — — —"

Viele, viele Monate vergingen — — von „Grete Ulm" hörte ich nichts. — In der Angst um sie machte ich mir die grausigsten Vorstellungen. Ich sah sie auf dem Weg zur Löwenhöhle verunglücken, sah sie in beschädigtem Zustand in die Direktionskanzlei eintreten, hörte sie dort eine feine, verschleierte Sprache sprechen, die der Theaterdirektor verhöhnte, weil seine Bestienseele sie nicht verstand. — — —

Nach einem Jahre fragte ich höflich an, ob „Grete Ulm" angenommen worden sei. — Keine Antwort. — —

So verbrachte ich einige Jahre in tödlicher Ungewißheit und Sorge. — Aber das rührte die Bestie nicht.

Endlich schrieb der Direktor. Er schrieb mit dem Herzblut einer meiner abgewiesenen Herren Kollegen, ich möge mich in seiner Höhle einfinden.

„Ich bin geneigt, ‚Grete Ulm' aufzuführen," sagte er herablassend und schüttelte seine Mähne, „aber nur unter der Bedingung, daß Sie ändern, was ich zu ändern vorschlage. — Übrigens . . . lauter Kleinigkeiten . . ."

Man brachte „Grete Ulm". — Das jahrelange Warten hatte sie blaß und matt gemacht. —

„Sehen Sie da . . . und da . . . und da . . .“ brüllte der Direktor, schleuderte mein sorgsam gehütetes Kind hin und her und wies mit seinen Tatzen auf die Stellen, die er mit Bleistift bezeichnet hatte.

Bereitwillig änderte ich einige bühnentechnische Einzelnheiten nach dem Geschmack der nörgelnden Bestie. — — „Grete Ulms“ Kleid hatte dadurch einen fremden Zuschnitt bekommen, aber ihre Seele war unversehrt geblieben — deß war ich froh.

„So . . . und nun zum Kern der Sache,“ brüllte der Direktor. „Dieser Teil bedarf einer gründlichen Umarbeitung.“

Er griff mit roher Pranke an „Grete Ulms“ Herz. Dann drückte er mir ein Messer in die Hand und drang in mich, mein eigenes Kind zu verstümmeln. — Ich wehrte mich dagegen mit Händen und Füßen — — aber die Bestie ließ nicht locker. — — — Und da tat ich das schändliche Verbrechen und schnitt meinem Kind durch Fleisch und Knochen, bis die Bestie befriedigt war.

Nun probte man „Grete Ulm“. Da entdeckte man noch eine Menge von Fehlern an ihr. Man fand sie stellenweise zu lang, zu breit und unsittlich. — — Dabei war sie doch ebenmäßig gebaut und keusch.

Als die Bühnenbestien „Grete Ulm“ endlich die Gestalt gegeben hatten, die sie nach ihrer Meinung haben sollte, entschloß man sich zur Aufführung.

Im Festgewand betrat ich die Steinhöhle, worin das gebildete Tierpublikum sich Rendezvous gegeben hatte.

In den ersten Reihen saßen die Kritiker, das Freibillet ins Maul gestopft. Der Tiger von den „Dschungeln“, der Leopard von der „Bestialischen Presse“, der Schakal von der „Oase“, die Hyäne von der „Hirschkalbzeitung“.

Die Mitte der Höhle füllten Herden von Durchschnittstieren, die sich von irgend einer Mode oder einem leeren Begriff leiten ließen.

Die Kritiker näherten sich mir mit feindseligen Blicken. — Viele schnüffelten an mir herum und stöberten in meinem Privatleben. Dann kritzelten sie Notizen in ihr Kritikenbuch — Notizen, die auf mich zielten und „Grete Ulm“ trafen.

Der Direktor schüttelte die Mähne, der Vorhang hob sich, und „Grete Ulm“ ging über die Bretter.

„. . . Grete Ulm,“ rief ich betrübt ein übers andere Mal, „Grete Ulm, was haben sie aus dir gemacht! Ich erkenne dich nicht wieder . . . du bist nicht mehr mein Kind . . . du bist die Frucht eines anderen! . . .“

Und während ich so klagte, lebte „Grete Ulm“ ein Leben, das ein anderer für sie geschaffen hatte.

Die Herde der Durchschnittstiere klatschte beifällig oder zischte und schimpfte, wenn die Kritiker das Zeichen dazu gaben.

Die Vorstellung war zu Ende. — — Die Herden zogen heim. Ob „Grete Ulm“ schön oder häßlich sei, würden sie erst am nächsten Tag nach der Morgenpost sagen können.

Die Kritiker und die Bühnenbestien blieben noch. Sie versammelten sich um ihr Opfer und leckten das Blut aus den Wunden, die sie „Grete Ulm“ geschlagen hatten. — — Sie waren unersättlich in ihrer Gier, mein Kind zu zerfleischen und zu verhöhnen. Und ich mußte zusehen, wie „Grete Ulm“ litt, und wie man alle Schönheiten, mit denen ich sie ausgestattet hatte, in den Kot zerrte.

Aus „Grete Ulms“ brechendem Auge traf mich ein Blick — ein angsterfüllter, flehender Blick, der zu sagen schien: „Rette mich! Zieh' mich zurück . . .“

Das griff mir ans Herz. — Ich wollte mich auf die Peiniger stürzen und ihnen mein Kind entreißen — — aber der Vertrag mit dem Direktor hielt mich davon ab. Er saß auf meiner Brust, schwer wie ein Mühlstein, preßte mir die Luft aus der Lunge und trieb mir das Blut zu Kopf. — — Ich wollte schreien, es ging nicht — ich wollte mich rühren, meine Glieder waren gelähmt. Und in meinem Innern zitterte die Sehnsucht nach „Grete Ulm“ und die Angst, ich könnte sie nicht wiedersehen —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ich schlage die Augen auf. — — An meinem Lager steht der Postbote und hält mir ein umfangreiches Paket entgegen. — Ich öffne es — da hüpft „Grete Ulm“ unversehrt daraus hervor und ruft höhnisch:

„Da bin ich wieder! Du magst mich fortschicken, so oft du willst, ich flattere dir doch immer wieder ins Haus zurück!“

Um ihren Leib ist ein Briefbogen geschlungen, darauf steht geschrieben:

„Zu unserem Bedauern müssen wir Ihnen Ihr Drama „Grete Ulm“ zurückstellen, weil . . .“

Ich verfluche „Grete Ulms“ Treue, ich schüttle das unglückselige Kind und schleudere es erbost in die Schreibtischlade.

Dann nehme ich das Hauptbuch meiner Erfolge, worin so viele Passiva und so wenige Aktiva verbucht sind und verzeichne „Grete Ulms“ Rückkehr.

P. Karpeles—München.

C. K. 04

Pferdehandel.

„Wenn Se hier wegfahren um sechse früh, sind Se um halb sieben in Nußdorf."

„Was soll ich ä so früh in Nußdorf?!"

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

✚ Magerkeit. ✚

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Goldkörnchen
des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.
W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Herren!
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

40 Photos Pariser hochinteressante Naturaufnahmen samt - - Katalog K. 3.— in Briefm.
Interessante Bücher in allen Spracben.
N. R. Tischkowsky, Paris 34 Rue Meslay 34.

Gummiwaren
hygienische sensationelle Neuheiten. sehr billig, höchster Rabatt. Musterassortimente in jeder Preislage. Illustr. Preisliste gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Linden-Str. 84.

Prüfet alles!

Ehegeheimnisse illustr. M. 1.—, **Ratgeber f. Verlobte und Vermählte** mit 45 Abb. M. 2.50, **Buch über die Ehe** M. 1.50, **Geständnis einer hübschen Frau** M. 2.—, **Brautnacht** gratis. Zusammen *K* 4.50 gegen vorherige Einsend. od. *K* 5.— gegen Nachnahme. **Karl Schmidt, Berlin O. 34, Straßmannstraße 15 e.**

Hochinteressant!

Die Schule der Liebe M. 1.—. **Das Geschlechtsleben** mit Abbildungen M. 1.50. **Brautnacht M. 0.60. Wie die jungen Mädchen lieben** M. 1.—. **Die kleine Roque** (stark realistisch) M. 1.—. Alles zusammen nur M. 3.50 Nachnahme 40 Pfennig.
L. SACHTLEBEN, Berlin 46.
Melchiorstraße 31.

Photos Pariser Original-Aufnahmen
Curiose Lecture. Cataloge gegen Rückporto 25 *h* oder 60 *h*, feinste Auswahlsendung 5 *K* und aufwärts. BERNAT & Co., PARIS, Av. Parmentier 28 a.

Telephon 8092. Post-Zeitungsnummer 2511 a. Postsparkassen-Konto 881.935.

„Der liebe Augustin"

ist ein von jeder politischen Partei unabhängiges Blatt und wird unter seiner jetzigen Leitung **(Redakteur Herr GUSTAV MEYRINK)** bestrebt sein, das **Beste** auf literarischem und illustrativem Gebiete zu bringen.

Freie ungeknebelte Phantasie, Humor und **Satire; wirkliches Können** sollen hier beisammen stehen. Nichts Gezwungenes, nichts Plumpes oder Triviales; größte künstlerische Freiheit allen Mitarbeitern!

Sollte ein solches Blatt nicht verdienen, vom Publikum freundlich aufgenommen zu werden?

Die Redaktion **„DER LIEBE AUGUSTIN"**
WIEN, I. Seilergasse 3 (I. Stock).

Das Blatt **erscheint** 3mal monatlich und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark.
Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Nur für Künstler!
(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)
En Costume d'Eve
Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*
Ein Aktwerk ohnegleichen!
Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!
Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2,80 franko.
I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. bis 5 für *K* 12.60 franko.
I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)
Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.
OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Champagne Desbordes
MAISON FONDÉE EN 1810
RHEIMS.
Generalvertreter **Leon Winter** WIEN, IX. Grüne Thorgasse 19.
Rheinwein von JAKOB HÜTTWOHL.

Photographische Apparate
aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.

C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

Französische
Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.

KARL SCHEIBER

WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Herausgeber: Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL. — Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3.
Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Administration: Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und Berliner Zeitschriften-Vertrieb, Berlin W. 57, Bülowstraße 105/106. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. — Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von ANTON STEINER, Berlin SO. Brückenstraße 8.

Der Geist ist willig.

Von Hans Ostwald.

Freiherr Michel von Münchhausen erhob sich zum Schlußwort. Er blickte noch einmal über die Versammlung. Irrende Strahlen der Wintersonne brachen sich kalt und nüchtern in den Glaskronleuchtern. Die Versammelten saßen lückenhaft — trotz der vielen Bemühungen des Freiherrn war der große, weite Saal nur spärlich besetzt. Aber die Männer, die er da unten vor sich sah, waren ehrenwerte, biedere Bürger, die begeistert waren für seine Idee, einen Sittlichkeitsbund zu gründen.

Er schob die Resolution mit seinen Händen auf dem Rednertische hin und her. Dann stützte er sich mit der Rechten und sagte:

„Verehrte Anwesende! — Die Einmütigkeit, mit der Sie meiner Idee zustimmen, erweckt in mir die feste Überzeugung, daß trotz aller Schlingen der bösen Mächte unsere Sache dennoch eines Tages triumphieren wird. Wir werden die höllischen, zerstörenden Gewalten, die aus dem Pfuhl verkommener Seelen aufsteigen und unser edles Familienleben, die unantastbare Stellung der Frau zerrütten, besiegen, wenn wir so einmütig weiter kämpfen! Die Wiedergeburt — — — — — — — — —"

Er hielt einen Augenblick inne. Da erhoben sich die Versammelten, drängten nach der Bühne hin und riefen stürmisch:

„Hoch! — hoch! — hoch!"

Freiherr von Münchhausen blickte verlegen lächelnd auf die ihm entgegenwogende Masse schwarzer Röcke, in deren Knopfloch beinahe überall ein buntes Bändchen oder eine blanke Medaille leuchtete. — Über den schwarzen Knäueln glänzten und glühten die bärtigen Gesichter.

Eine übergroße, freudige Erregung ergriff ihn. Seine Knie knickten ihm ein — er setzte sich rasch. Mit seiner faltigen Hand winkte er zitternd ab. — —

*

Die Sitzung der Vertrauensmänner war beendet. Man blieb noch ein Stündchen zusammen in dem altdeutschen, hoch getäfelten Hinterzimmer des gemütlichen Lokales.

Der Schriftführer, Rentier Eckstein, bestellte zum Schlusse eine Lage Schnäpse. Freiherr von Münchhausen protestierte dagegen, doch Eckstein meinte:

„Det jehört sich so — det jehört nu mal dazu!"

Der Freiherr erfreute sich an der volkstümlichen Art seines lieben Herrn Schriftführers. Auf seinen Wunsch hatte man ihm, dem Bundesvorstand, einen Mann aus dem Volke zur Seite gewählt. Und Rentier Eckstein gehörte zu jenen, die durch eigene Kraft sich aus den untersten Schichten des Volkes zu einer angesehenen Stellung emporgearbeitet hatten. Der Freiherr strich lächelnd mit gespreizten Fingern durch seinen gelblich grauen Bart und sah wohlwollend zu Eckstein hinüber.

Eckstein erhob sich zu einer Ansprache, und der Freiherr konnte ihn hierbei so recht betrachten.

Eckstein hatte eine hohe Figur, auf der ein von der Luft rot gesprenkelter Kopf saß. Graue Brauen stechen hervor über graublauen Augen. Von der roten Gesichtsfarbe hob sich ein weißer Schnurrbart ab. Den Leib umhüllte ein einfacher, schwarzbrauner Rock, aus dem vorn eine helle Weste, die einen spitzen Schmerbauch verdeckte, hervorragte. Enge, schwarze Hosen ließen sehr schlanke Beine ahnen. Im ganzen machte Eckstein einen rührend schlichten, volkstümlichen Eindruck, der dem Freiherrn so wohl gefiel, daß er zu der stolpernden Rede Ecksteins Beifall nickte.

Eckstein sprach von der Trägerin der Sittlichkeit, der Kameradin des Germanen, der deutschen Frau, die mit ihrem Manne Leid und Freud teile in dem Ideal aller guten Deutschen: Der von der Liebe gebundenen, staatlichen Ehe. — Er wolle ein Hoch ausbringen auf die deutsche Frau.

Der Freiherr war der erste, der sich erhob und mit donnernder Stimme einfiel. Bei dem zweiten Hoch überschnappte ihm die Stimme und gellte; aber dann stimmte er die deutsche Nationalhymne an, und zwar den zweiten Vers:

Deutsche Frauen, deutsche Treue!
Deutscher Wein und deutscher Sang,
Sollen immerfort behalten
Ihren altbewährten Klang! — —

Nach diesem Sang mußten sie sich endlich trennen, es ging stark auf Mitternacht.

Noch die Melodie des „Deutschland, Deutschland über alles!" summend, schoben sie durch das zu so später Stunde noch sündhaft dicht gefüllte Lokal. Draußen gingen sie auseinander; der Freiherr mußte die Friedrichstraße hinunter nach dem Hotel „Kaiserhof". Eckstein, der nach der Taubenstraße wollte, begleitete ihn.

Sie entsetzten sich über das nächtliche Treiben in den Straßen. Bei jedem vorübergehenden Mädchen zuckte der Freiherr zusammen. Die Eleganz, mit der die Dienerinnen der öffentlichen Liebe prunkten, beleidigte seinen Sinn für volkstümliche Einfachheit. Der süßliche Pflanzenduft, der die Mädchen umschwebte, benahm ihm den Atem. Die Musik, die aus den eine Treppe hoch gelegenen Lokalen tönte, bereitete ihm Kopfschmerz und brachte ihn in eine derartige Aufregung, daß er heftig mit seinem Stock auf das Straßenpflaster des Bürgersteiges stieß.

Eckstein summte plötzlich eine Melodie:

Ja — a, der Rummel — Bummel — Rummel, der ist schön;
Drum so laßt uns auf den Rummel — Bummel jeh'n.

„Ach! Kennen Sie det ooch schon?" wendete er sich an den Freiherrn. „Sie schlagen schon so schön den Takt."

Der Freiherr stutzte. — Sollte er sich soweit vergessen haben, den Takt zu einem rüden Gassenhauer zu schlagen? — — Er zog hastig seinen Stock hoch und versenkte den Griff in seine Manteltasche. —

Sie kamen soeben an einem Café vorüber. Der Freiherr fühlte sich so angegriffen, daß er Eckstein bat, mit ihm hinein zu gehen, um sich zu erholen.

Hier steigerte sich das Entsetzen des Freiherrn so sehr bei dem Anblick der vielen lachenden, geputzten und geschminkten jungen Damen, daß er ganz bestürzt sich in das rote Plüschpolster der das Lokal einrahmenden Bänke zurücklehnte. Er konnte nur noch flüstern: „Das ist ja teuflisch — — teuflisch —!"

Endlich gewann er seine Fassung wieder und sie gingen hinaus. Draußen nahm er Ecksteins Arm und lehnte sich an ihn:

„Wir haben ein großes Werk unternommen."

„Wohl, wohl!" antwortete Eckstein. — — —

An der Ecke der Mohren- und Friedrichstraße verabschiedeten sie sich voneinander. Sie schüttelten sich gerührt die Hände und der Freiherr sagte: „Das große Werk soll uns trotz alledem gelingen!"

„Ja, ja!" meinte Eckstein. „Wir missen det Volk erretten!"

Dann ging er zurück nach der Taubenstraße, während der Freiherr die Mohrenstraße hinunterging.

In der Mohrenstraße, der stillen, nur matt erleuchteten Nebenader der Friedrichstraße, beruhigte sich Herr von Münchhausen. Es tat ihm wohl, daß ihm kein Mensch entgegenkam. Doch — da — unten, an der Ecke der Kanonierstraße, gewahrte er jemand. Als er näher kam, sah er, daß ein junges Mädchen an der Ecklaterne stand. Vielleicht konnte dem armen Geschöpf etwas Schlimmes begegnen, wenn es allein in der Nacht auf der Straße blieb. Väterlich wohlwollend fragte er:

„Nun, mein Kind, fürchten Sie sich nicht? — — — Wo wohnen Sie, mein Kind?"

„Nicht weit von hier, Papachen", antwortete lachend das Mädchen und schlug ihn leicht mit ihrem dünnen Schirm auf den Arm. Dann hackte sie ihn unter und sagte, indem sie ihn neckisch anblickte: „Du bringst mich nach Hause — ja, Papachen?"

Es ist im Leben häßlich eingerichtet . . . .

Die Dicke des Zeigefingers steht oft in keinem Verhältnis zu den Nasenlöchern.

Sie konnte so drollig schmeicheln, daß er väterlich lächelte.

Unterwegs plauderten sie fortwährend. Das erinnerte ihn an seine Leutnantszeit. Da hatte er oft so ein kleines, liebes Ding am Arm gehabt.

Besonders erfreute es ihn, daß seine Dame auch so hieß wie seine erste Jugendfreundin: Hedi —

Sie gingen um eine Straßenecke. Vor einem alten Hause, das durch einen hellen Anstrich wieder aufgefrischt worden war, blieb Hedi stehen. Sie suchte in ihrer Kleidertasche und gab ihm den Schlüssel: „Da — schließ auf!"

Er hatte die Tür geöffnet, galant den Schlüssel in die Innenseite des Schlosses gesteckt und wollte sich verabschieden.

„Na, hör' mal!" meinte Hedi; „das wäre mir gerade recht — — Sei doch kein Schöps und komm!"

Der Freiherr schüttelte stumm den Kopf und sah auf das Mädchen herab, dessen Nähe er bei der schwachen Beleuchtung weniger sehen als fühlen konnte. Ihr warmer Atem traf seinen Hals . . . Er hatte jetzt die Überzeugung, daß seine Jugendstreiche doch viel poetischer waren als seine tadellose Ehe —

Die Kleine mahnte ihn an soviel Abende, die er — in Zivil — in der Hasenheide verlebt hatte. —

„Nu, mach doch schon!" sagte Hedi und schob ihn in den Hausflur.

Sie drehte den Schlüssel um und zog den Freiherrn mit sich.

Hinter einer Glastür zur Linken war Schreien und Singen.

Erst auf dem Treppenabsatz ließ Hedi den Arm des Freiherrn los und zündete ein Wachslicht an.

„So — nun geh," sagte sie; „ich wohne zwei Treppen hoch."

In ihrem kleinen Zimmer angelangt, nahm Hedi ihr Jaket ab und warf es über einen Sessel. Dann zog sie die Nadeln aus dem mit roten und hellgrünen Federn geschmückten Hut und ließ ihn auf das Jaket fallen.

Der Freiherr setzte sich auf das Sopha und sah sich um.

Das Zimmer sah genau so aus, wie alle derartigen Wohnräume — rotes Plüschsopha mit mehreren gleichfarbigen Sesseln, darüber goldumrahmter ovaler Spiegel, der von großen, grellbunten Papierfächern flankiert wurde. Auf dem ovalen Tische lag neben der Majolikalampe der Hut des Freiherrn über Romanheften. Auf den Mahagonischränken viele gewöhnliche Nippes, auf der Kommode zwischen den beiden Fenstern ein Haarbrennapparat und andere geheime Toilettegegenstände. Die mit einem rosa Spitzenschirm behangene Lampe beleuchtete alles mit vertraulich zurückhaltendem Schein.

Hedi suchte ihre Hausschuhe; sie sah unter dem weißbedeckten Bett und unter den Sesseln nach. Als sie die Schuhe nicht gleich fand, fluchte sie leise. Endlich erinnerte sie sich, daß sie die Schuhe in die Ofenröhre gestellt hatte.

„Sind die schön warm — das tut aber wohl," sagte sie, als sie die Lederstiefel ausgezogen und die weichen Filzschuhe überstreifte. Dann knöpfte sie langsam, immer dabei plaudernd, die Taille auf und streifte die Röcke herunter. Das Korsett aufnestelnd, trat sie zum Freiherrn.

„Hm — du! Schenk mir was?!"

Sie berührte mit ihrem Ellenbogen sein Gesicht und stieß mit ihren Knien an die seinen.

Der Freiherr mußte lächeln:

„Aber ja doch: — Sei nur brav, dann wirst du schon sehen — — Geh, leg dir was um; du erkältest dich ja sonst!"

Hedi suchte von einem Garderobenhalter einen Radmantel und wickelte sich hinein. Dann setzte sie sich dem Freiherrn gegenüber auf den freigebliebenen Sessel. Ein Bein über das andere schlagend, lehnte sie sich zurück, zündete sich eine Zigarette an und plauderte — dem Freiherrn waren das Klänge aus seiner Jugendzeit . . .

Nach einer Weile wurde dem Mädchen die Haartracht zu unbequem. Mit einigen flinken Handbewegungen hatte sie die Haare befreit, so daß sie wallend herunterfielen. Der Mantel war ihr dabei entglitten. Der Freiherr konnte die fleischigen,

Nachts um Zwei.

Julius Klinger—Berlin.

zartgerundeten Schultern sehen, die von den gelösten Haaren verschleiert wurden.

Er fühlte den Wunsch, nur einmal liebkosend über die blonden Haare zu streichen. —

„Komm doch zu mir aufs Sopha", sagte er lächelnd mit leiser Stimme.

Hedi warf die Zigarette fort und setzte sich neben ihn. Er legte den linken Arm um ihre warmen Schultern und fuhr mit gespreizter Hand durch ihre Haare. Sie lehnte sich an ihn mit der Brust, blinzelte mit lockenden, lüsternen Augen zu ihm auf und beugte ihren Kopf zurück. Lächelnd schloß sie die Augen und bot ihm die halbgeöffneten Lippen — der Freiherr beugte sich fiebernd zu ihrem Mund — — Sie schob sich langsam auf seine Knie.

Während sie mit ihm spielte, kam er nicht zum Bewußtsein . . .

*

Er hielt sie noch umarmt, als ihn plötzlich ein Geräusch aufschreckte. — Er fuhr empor und sah um sich. Ach ja — er hatte das Mädchen nach Hause gebracht — —

Jetzt hörte er wieder das Gepolter. Es scholl aus der tiefer gelegenen Wohnung herauf. Stühle wurden geworfen; man schlug an Schränke und auf Tische. Türen knallten zu und eine männliche Stimme heulte dazwischen mit unterdrückter Wut:

„Du verkommnets Frauenzimmer willst mir Vorwürfe machen?! — Nischt haste zu sagen! — — Wer ist der Herr im Hause? — Wer is dat?!" —

Man hörte das leise flehende Bitten einer Frau. Dann brüllte der Mann wieder:

„Dat Weib bringt mir um! — Biste stille mit — — die bringt mich um mit ihrem Geflemme!"

Ein Krach unterbrach die Stimme.

Der Freiherr schüttelte entsetzt die ihn umklammernde Hedi. Sie zog ihn aber wieder an sich und seufzte:

„Laß mich — Laß doch —"

Er hörte noch lange das Gepolter und Geschrei:

„Ick bin der Herr!"

*

Hedi sah vom Bett aus zu, wie sich der Freiherr das graublonde Haar wohlgeordnet über die hohe Stirn kämmte.

„Ach, puste doch die Lampe aus!" meinte sie, als er den Kamm beiseite legte. „Es ist ja schon ganz hell!"

Er blies in den Zylinder hinein — die Flamme erlöschte. Das Morgenlicht brach hellgrau durch die weißen Vorhänge.

„Nu Papachen! Haste jut geschlafen?" fragte sie.

„Es ging, kleine Hedi! — — Was für ein gräßlicher Skandal mag denn das in der Nacht gewesen sein?"

Hedi sah empor und zählte die Muster der Deckenkante. Lässig sagte sie:

„Ach das is der Rentier, der vor acht Tagen hier eingezogen ist — der kommt alle Nächte betrunken nach Hause — und dann verprügelt er seine Frau — —"

Sie stützte sich auf den Ellbogen und erzählte angeregt:

„Denk doch Papachen! — das is mein gewesener Vormund. — Er hat sich nich ein einziges Mal um mir jekümmert — außer an dem Tag, da ick mündig wurde. Da hat er mir vorjerechnet, daß ick meine mütterliche Erbschaft schon längst uffjezehrt hätte — ja daß ick ihm sogar noch was schuldig wäre — aber das schenke er mir — — — Is das nu ein Wunder, wenn ick so jeworden bin?"

Der Freiherr legte seinen hohen Kragen um und fragte leichthin, um der Antwort zu entgehen:

„Wie heißt denn dieser Rentier?"

„Eckstein heißt er. — Er is Maurer gewesen und dann durch Bauschwindel reich jeworden — ihm gehört nischt — er wohnt bei seiner Frau — in Schlafstelle."

Der Freiherr zitterte so stark, daß er den Kragen nicht anknöpfen konnte:

„Wie heißt er?"

„Eckstein."

„Sag mal," stammelte er, „hier ist wohl die Taubenstraße?"

„Ja!" sagte Hedi.

Dem Freiherrn schwollen die blauen Adern an der Stirn — ihm ward so heiß, so schwach.

„O, diese Heuchler! O, diese Heuchler!" murmelte er. Die Knie wankten, er sank, mehr als er sich setzte, auf einen nach verdorbenem Parfüm duftenden Sessel . . .

Kolo Moser–Wien.

Paul Haase—Berlin.

Nee so wat! — Fräulein, Sie sind ooch schon verlobt?!

Es gibt wenige Mädchen, die nicht am Tage ihrer Hochzeit im Herzen zu Witwen würden.

*

Die Weiber sind oft am schamlosesten, die es große Opfer gekostet hat, schamlos zu werden.

*

Auch die Frauen wollen reich werden: Die einen an Liebe, die andern an Geld und nicht wenige durch Liebe an Geld.

*

Kennzeichen.

„Jetzt muß also der arme Teufel richtig mit Gehirnerweichung ins Garnisonsspital —"

„Ich habs schon lang geahnt. Er war so freundlich zur Mannschaft."

*

Zweifel.

„Sie — Marie — wer war denn der Mann, den Sie da gestern in der Küche gehabt haben?" —

„„Mein Cousin."" — „So? — Na, für einen Cousin hat er Sie merkwürdig unverwandt angesehen."

*

Modern.

„War Ihr Herr Bruder verheiratet?"

„Ja, vorübergehend."

*

Im bayrischen Gefängnis.

Wärter: Hier ist deine Zelle. In der hat früher der Kneißl gesessen.

Sträfling (strahlend): Jessas, Jessas, dö Ehr'!

Der Richtige.

— „Meine Schwiegermutter will sich malen lassen. Kannst du mir nicht einen guten Künstler empfehlen?"

— „O ja: den Schlachtenmaler Blutdurst!"

*

Hausiererfrechheit.

— „Wenn ich Ihnen einen derartigen Preis zahlte, müßte ich ja verrückt sein!"

— „Nu, kann mer wissen?"

*

Moderne Maler.

— „Haben Sie dem Meier sein Modell gesehen? Bildhübsches Weib!"

— „Na ja, der Patzer gehört halt noch zur alten Richtung."

W.

*

Beim Jour.

„Warum waren Gnädige gestern nicht bei der Premiere?"

„Aus zwei Gründen nicht. Erstens muß ich nicht überall dabei sein und zweitens — konnte ich keine Karte mehr bekommen."

R. M.-T.

*

Kollegiale Rücksicht.

Durchgefallener Autor: Warum kamst du nicht, wie verabredet, zur zweiten Aufführung meines Schauspieles ins Theater?"

Kamerad: Ich wollte deine Einsamkeit nicht stören!

Patent angemeldet.

Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus'.**

Jedermann sein eigener Porträtmaler.

Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

‚Reflectus' vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

Kosmetik. Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die bekannte Firma Anton J. Czerny, Wien, Karl Ludwigstraße 6, Hauptniederlage, Wallfischgasse 5, welche schon vielfach mit Medaillen, so wieder auch unlängst in London und Paris mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Das bekannte Haarfärbemittel Tanningene, die von allen Damen bevorzugte Orientalische Rosenmilch und das Zahn-Antiseptikum Osan sind ganz besonders hervorzuheben. Prospekte über sämtliche kosmetische Artikel versendet die Firma kostenfrei.

Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die Firma Anton J. Czerny, Wien, 18. Bezirk, Karl Ludwigstraße 6 (Niederlage, 1. Bezirk, Wallfischgasse 5). Man wird hier wirklich so reell bedient, daß wir uns es nicht versagen können, unsere Leser auf diese Firma aufmerksam zu machen und sie bestens zu empfehlen. Die reichhaltige Preisliste dieser schon vielfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichneten Firma, die jedermann kostenlos auf Wunsch zugesendet wird, ist interessant genug, um durchgesehen zu werden. Besonders hervorzuheben ist das Zahnmittel der Firma, »Osan«, die bekannte orientalische Rosenmilch und das bewährte Haarfärbemittel Tanningene. Gleichzeitig sei auf das Inserat im heutigen Blatte aufmerksam gemacht.

Achtung! Für fidele Herren.

Das Wirtshaus an der Lahn (alt bekannt) **M. 2.** Geschlechtsleben mit Abb. M. 1.50. Ehegeheimnisse illustr. M. 1.— Geständnisse einer hübschen Frau M. 2.—. **Alle zus. M. 3.40.** Bei **Bestellung** obiger Bücher gebe **gratis** 10 hochinteress. Bilder, die Brautnacht, Geheimnisse in der Lotterie zu gewinnen und zwei hochinteress. Scherzartikel. **Nur** allein zu beziehen durch

Richard Jüdith, Berlin O., 34.
Zorndorferstraße 72.

Größtes Versandhaus der Branche. Man verlange Kataloge gratis.

Hochinteressante Lektüre.

Crebillon der Jüngere:
DAS SOPHA. Vollständige Übersetzung mit Illustrationen von Emr. Márkus. Preis *K* 3.60.

Renè Maizeroy:
SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. Preis *K* 3.60.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. **J. Pollák** in **Budapest, VI., Königsgasse 92.**
● Verzeichnis auf Verlangen gratis. ●

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Ende Oktober erscheinen in unserem Verlage:

„Alte Lieder." Gedichte von **Franz v. Haymerle.** Geb. *K* 3.—, geh. *K* 2.—.

„Soldaten." Soldatengeschichten von **Roda Roda.** Geh. *K* 2.40.

„Die Frau." Eine Studie aus dem Leben von **Helene Sueß-Rath.** Geh. *K* 2.—.

„Stelzhamer Volksausgabe."

Eine Auswahl der beliebtesten Dichtungen Stelzhamers, geb. *K* 2.40, geh. *K* 1.80.

Diese Bücher sind durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. Greipel.

Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes
Draht-Matratzen, Bettwaren-Fabrik
Möbel-Lager und en gros-Export

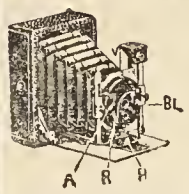
R. LANG, LAIBACH Maria Theresienstraße, Coliseum.

Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Marie Franz
Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13 a.

Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

PROMENADEN-CAFÉ

I., Franz Josefs-Kai 1, gegenüber der Aspernbrücke.
ANTON DOMES, CAFETIER.

Schönste u. größte Terrasse Wiens

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Hotel ‚Post', Cilli
Besitzer: Josef Rebeuschegg.
In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post. Zimmer von K 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.
Heim der Herren Reisenden.

Parkhotel „Maximilian"
Regensburg.
Direkt am Bahnhof. Großer schattiger Garten.
Haus I. Ranges.

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.
Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).
Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.
Neu eröffnet:
I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Hotel „Schwarzer Adler"
Bruck a. Mur.
Besitzerin: BETTI BAUER.
Nachfg. J. ENGELSBERGER.
5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise. Heim der Herren Reisenden.

Novellen von **Roda Roda.**

Bd. I. **Dieser Schurk', der Matkowitsch!**
» II. **Frau Helenes Ehescheidung.**
» III. **Der Mann mit dem eisernen Finger.**

Preis per Band K 2.— = M. 1.80.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im Herbste erscheint ein neuer Band:
Bd. IV. **Soldaten.**

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien, I.

Obersteirische Möbel sind die besten Möbel!
Beste Bezugsquelle beim Selbsterzeuger: WILH. OROWAN & BRUDER, Leoben, Waasen 5 u. 8.

Gärungen — Klärungen.

Wiener Roman von F. J. GERHOLD. Brosch. K 5.—, geb. K 6.—.

Zweite Auflage.

Der Verfasser schreibt in einem Brief aus Rom u. a.:
„Einen Roman für Männer wollte ich schreiben. Aber gibt es denn noch Männer, die Romane lesen? Das Handwerk ist schrecklich heruntergekommen seit Gutzkows ‚Ritter vom Geiste' und Spielhagens ‚Problematische Naturen'. Wenn mein Buch dazu verdammt wäre, ein Leihbibliotheksdasein neben den Backfischromanen der Marlitt zu erleiden, dann hätte es sein Ziel verfehlt. In die Stampfe damit. — Wenn ich sehe, wie hier in Italien und drüben in Frankreich ein ernsthafter Romanschriftsteller zur ganzen Nation spricht, wie es ihm vergönnt ist, in Romanform die tiefsten Probleme zu berühren, so erfüllt es mich mit Scham, wenn ich denke, wie bei uns daheim der Roman nur für die Kaffeegesellschaften oder für die Kinderstube geschrieben wird."

Ärzte.

Roman von HEINRICH von SCHULLERN. Brosch. K 4.—, geb. K 5.—.

Siebente Auflage.

Das „Frankfurter Journal" schreibt:
„Nur ein Arzt konnte das Buch schreiben, aber nur ein ganzer Dichter konnte dem spröden Stoff soviel Leben einhauchen .... Von unseren deutschen Romandichtern erwarte ich von keinem soviel wie von diesem Heinrich von Schullern."

Die „Gesellschaft", München, schreibt:
„Schullern zeigt sich uns hier auf der Höhe seines bisherigen Schaffens. Die „Ärzte" sind als Kulturdokument ebenso interessant als einzigartig, wie sie als Dichtung von idealer Kraft beseelt sind."

Die Peri.

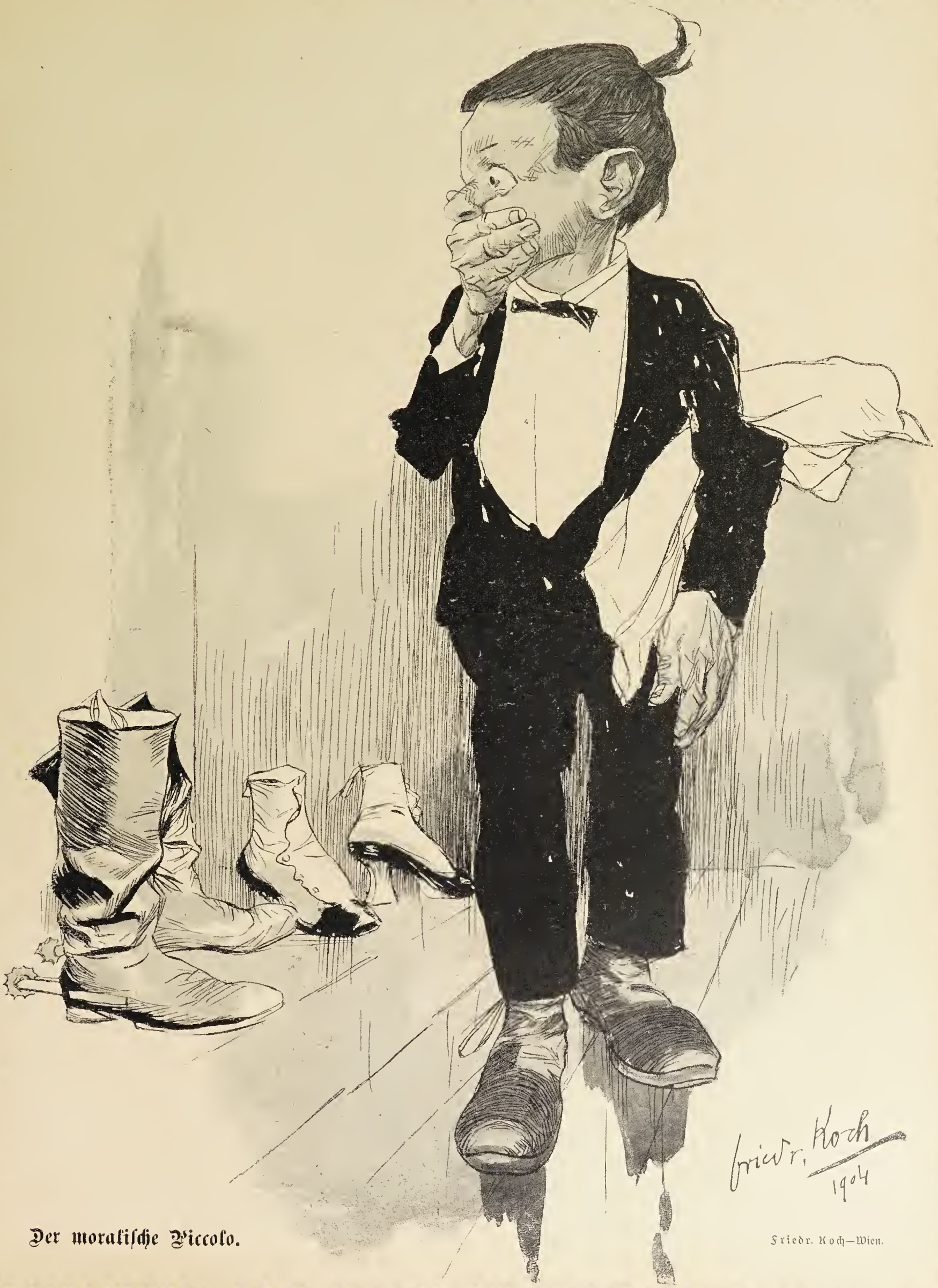
Roman von SEPP STEYREGGER. Brosch. K 4.—, geb. K 5.—.

Man verwechsle dies Buch nicht mit jener schmutzigen Literatur, die sich so gerne mit dem Beititel „Psychologische Studien" oder ähnlichen Anmerkungen einen wissenschaftlichen Anstrich gibt, aber auch nicht mit jenen Büchern, die als Musterleistungen elterlicher oder vormundlicher Ermahnungsbriefe gelten können. Mit geraden Worten schildert der Verfasser den Weg, den ein normaler Mensch in seinem jugendlichen unbestimmten Trieb betritt und der in allen Wechselfällen die Balance halten kann, bis er wieder auf festem Boden steht. Mit höchster innerer Befriedigung wird jeder dieses Buch lesen.

Die Bücher sind vorrätig oder zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. Greipel, Wien und Leipzig.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.



Der moralische Piccolo.

Friedr. Koch—Wien.

3 Ile—Berlin.

Das Amulett des Wunderrabbi.

Von
Regine Mirsky-Tauber—Prag.

Frau Rebekka Mandelbaum, die ebenso wohlbeleibte als wohlhabende Gattin des Regalienpächters in Wandowize, sehnte sich sehr nach einem Kinde. Allein Gott hatte in seinem unerforschlichen Ratschlusse ihrem Schoße die Fruchtbarkeit versagt und alle ihre inbrünstigen Gebete blieben ebenfalls fruchtlos. — Und nun trat die quälende Sorge an sie heran, daß sich ihr Gatte von ihr scheiden lassen würde, um ein anderes Weib zu freien und mit ihr Kinder zu zeugen. Das jüdische Gesetz gestattet seinen Anhängern, so ihren Weibern der Kindersegen versagt geblieben, sich nach zehnjähriger Ehe von ihnen zu scheiden und ein neues Ehebündnis zu schließen. Und auch Frau Mandelbaum, deren Ehe nun schon neun Jahre währte, würde wohl als Unfruchtbare verstoßen werden! — Dieser Gedanke quälte sie Tag und Nacht. Sie vertraute sich einer jungen Freundin an, welche ihr den Rat erteilte, zum Wunderrabbi nach Sadagora zu fahren, der ihr eine geweihte Münze geben und bei Gott Fürbitte einlegen werde, damit sich ihr Herzenswunsch erfülle. — Frau Mandelbaum entschloß sich alsbald zur Reise, welche für sie in Anbetracht ihrer auffallenden Korpulenz ein großes Opfer war. Damals gab es in jener Gegend noch keine Eisenbahn und es war eine anstrengende Wagenfahrt von zwei Tagen zurückzulegen. Frau Mandelbaum konnte von jeher das Fahren nicht vertragen; auch neigte sie zur Apoplexie und mußte sich daher sehr schonen. — Ihr Mann wollte sie begleiten, doch konnte er die ausgedehnte Wirtschaft nicht fremden Leuten überlassen und so entschloß sich denn die Pächtersfrau, ohne ihren Gatten zu reisen, nur ein Dienstmädchen nahm sie zur Begleitung mit. — Die Hinfahrt war glücklich überstanden. Der Rabbi hatte die Pächtersfrau wundersam getröstet und ihr Gottes Hilfe in sichere Aussicht gestellt. Er gab ihr eine geweihte Münze aus Messing, die so blinkte wie Gold. Diese Münze trug auf der Aversseite den Namen des Ewigen: „Adonai", und auf der Reversseite einen hebräischen Spruch, der da verhieß, daß das ersehnte Kind gedeihen würde zur Freude und zum Glücke seiner Eltern.

Die Münze des Gottesmannes hatte Frau Rebekka mit blankem Golde aufgewogen und dann mit frohem Herzen und heiterem Gemüte die Heimreise angetreten, geleitet von den erhabenen Segensworten des Wunderrabbi. — Die erste Tagreise war ohne Unfall zurückgelegt worden; abends kehrte Frau Rebekka in ein Dorfwirtshaus ein, um dort zu übernachten. Es war in der Nähe der Jahrmarkt abgehalten worden und das Gasthaus war vollbesetzt. Schließlich fand aber Frau Mandelbaum für Geld und gute Worte doch noch ein finsteres Kämmerlein, wo sie für die Nacht mit ihrer Begleiterin, der sechzehnjährigen rotblonden Baruschka, Unterkunft fand. Als Frau Rebekka am Morgen erwachte, war Baruschka entschwunden und mit ihr die große lederne Brieftasche, welche nebst der geweihten Münze auch die ansehnliche Barschaft der Herrin enthalten hatte. Und auch Janku, der ruthenische Kutscher war verschwunden und mit ihm der Landauer und die zwei Pferde des Pächters! Vor Schreck über die Entdeckung des Verlustes so vieler wertvoller Objekte bekam Frau Mandelbaum einen Schlaganfall, dem sie nach wenigen Stunden im Gasthause erlag.

Die rote Baruschka aber, die mit dem Amulett, dem Gelde und dem Kutscher über die Grenze nach Rußland geflohen war, genas nach neun Monaten eines gesunden Knäbleins. — Und so hatte sich die wunderbare Kraft des Amuletts wieder einmal glänzend bewährt.

L. Jungnickel—Wien.

In der Dichtschule des Lebens.

Von Maximilian Bern.

Motto: Beim Dichten gibt es eine Norm:
Der Stoff bedingt die Dichtungsform! —
Wer sich nicht nach dem Lehrsatz richtet,
Gewöhnlich ganz daneben dichtet!

1. Aus der Kindheit.

Als Gymnasiast mit langem Haar
Ward deiner ich zuerst gewahr;
Mit andern Kindern spieltest du
Im Sand, ich sah dir lächelnd zu, —
Und als ich von der Gruppe schied,
Schrieb ich für dich ein Kinderlied.

2. Liebesfrühling.

Die Jahre gingen ihren Gang;
Mein Haar ward kurz, das deine lang.

Du trugst zwei Zöpfe bis zum Knie,
Warst reine Frühlingspoesie!

Mir stand die Burschenmütze gut.
Heiß wallte mein Studentenblut.

So trafen nach geraumer Zeit
Wir wieder uns zu Lust und Leid.

Mit jenem Wiedersehn begann
Für mich ein seliger Roman. —

Wir liebten uns, erträumten Glück . . .
Wer bringt mir jene Zeit zurück,

In der ich dich so heiß verehrt
Und liebestrunken dir beschert

— War doch mein Herz voll Glut und Licht! —
So manch erotisches Gedicht?!

3. Herbststimmung.

Herrlich, herrlich wars an deiner Seite
Hinzuschreiten ganze Tage lang
Bis ans blauer, dämmerstiller Weite
Feierlich die Vesperglocke klang. — —
Wie mein Auge trennungsbang da sprühte!
Deine Wange übermächtig glühte —
Gleich dem aufgeblühten Rosenhain
In der Abendröte Purpurschein!

Rasch vergangen Lenz und Sommer waren.
Zum Studieren fand ich niemals Zeit.
Wer gedenkt der Prüfungen Gefahren,
Der sein Herz einer Geliebten weiht?!
Spätherbstschauer fühlt' ich mich umwehen —
Kein Examen konnte ich bestehen . . .
Blätter fielen und ich fiel wie sie.
Welch ein Stoff für eine Elegie!

4. Romanfragment.

Ich wollte dich als meine Frau
Einst stolz auf Händen tragen!
Dein Vater aber haßte mich
Und zwang mit harten Mitteln dich:
Dem „Sänger" zu entsagen.

Ein Leutnant der Reserve kam
— Nicht reserviert im Leben —
Der ging beim Vater schneidig vor;
Auch du liehst willig ihm dein Ohr! . . .
Ich stand verdrängt daneben.

Im Ballsaal wars, da weihtest du
Dich fast bei jedem Tanze
Nur ihm — und fandst für mich nicht Zeit.
Ich lehnte am Kamin voll Leid
Und sang eine Romanze.

5. Zweikampf.

Einer zu viel war auf der Welt!
Ich meinte: er! — Er meinte: ich!
Und wie mein Herz zum Henker ihn
So wünschte er zum Teufel mich.
Nach Blut, nach Blut ging unser Sinnen,
Doch sollte nicht das eigne rinnen!

Wie leidenschaftlich jeder auch
Den Tod des anderen gewollt,
Gerecht blieb dennoch nur der Mord,
Dem die Gesellschaft Beifall zollt;
Zu Ehrenzeugen drum ernannten
Vier Freunde wir als Sekundanten.

Der Morgen war so fahl, so fahl.
Ein Rabe krächzte: Grab! Grab! Grab!
Als säh' er beim Vorüberflug
Schon auf zwei Sterbende hinab:
Wir aber harrten bang aufs Zeichen,
Zu fallen als korrekte Leichen.

Sechs Kugeln sausten durch die Luft!
Warum verfehlten sie ihr Ziel?
War Einer doch, war Einer doch
Entschieden auf der Welt zu viel! —
Beschämt sahn wir mit Widerstreben
Uns beide unverletzt am Leben.

Nicht eine Spur von Blut verriet
Im Walde unsern Heldenkampf.
Der Rabe kam zurück und fand
Statt Beute nichts als Pulverdampf.
Er klagte hungrig: Schade! Schade! —
Mir ward der Vorgang zur Ballade.

6. Ironie des Schicksals.

Wer im Duell nicht selber fällt
Und seinen Gegner auch nicht tötet,
Ja nicht einmal mit frischem Blut
Weithin den Boden um sich rötet,
Erscheint den Frauen nicht als Held;
So kams, daß wir just darum eben
Ganz tot für unsre Schöne waren,
Weil spöttisch lächelnd sie erfahren,
Daß unbefugt wir noch am Leben.

Der Zauber der Romantik schwand;
Gleichgültig ward mit einem Male
Nach glücklich so mißglücktem Kampf
Der Liebsten nun auch mein Rivale.
Sie suchte rasch Ersatz und fand
Bald einen Mann mit vielen Schätzen.
Zwar ließ er Geist, Talent und Wissen,
Ja selbst Manieren ganz vermissen —
Doch was kann Reichtum nicht ersetzen?

Erledigt war nun mein Roman!
Ich griff empört zum „Wanderstabe"
Und schritt zum Bahnhof, wo ich mir
Ein Fahrbillet erstanden habe . . .
Bald zog das Dampfroß schnaubend an! —
Ich fühlte, daß ich nichts verliere,
Wenn mir ein Weib nicht mehr gewogen,
Das einen Tropf mir vorgezogen,
Und dichtete eine Satire.

7. In memoriam.

Herzlich sei mir gegrüßt
In der Erinnerung noch,
Wundertätiger Park!
— Mein Gott, wie hießest du doch? —
Ach, daß dem Sterblichen oft
Bei seinem irdischen Wallen
Plötzlich und unverhofft
Namen können entfallen!

Wie du auch hießest, gegrüßt,
Herzlich gegrüßt sei du mir!
Dankt doch mein zuckendes Herz
Manche Erinnerung dir.
Hast uns mit Zweigen umkränzt,
Daß uns Profane nicht sahen,
Wenn ich Kollegien geschwänzt,
Um meinen Schatz zu umfahen.

Eilender Jahre Flug
Hat zwar verwischt deinen Namen:
Heilig doch bliebst du mir, Park,
Wo oft zusammen wir kamen!
Sei darum benedeit!
Trotze dem Sturm und dem Tode!
Meine Harfe, sie weiht
Dir voll Dank eine Ode.

8. Letzte Begegnung.

Nach vielen Jahren sah ich dich
In großem Kreise wieder.
Du warst wie eine Tanne stark,
Schienst philiströs und bieder.
Gefräßig dir zur Seite saß
Und aß und trank und trank und aß
Dein reicher, plumper Gatte.
Liebkosend strich ihm deine Hand
Über die kahle Platte. —

Die Albernheiten, frech und laut,
Die manchmal seinem Mund entschlüpften,
Gemahnten mich an Frösche, die
Aus einem eklen Sumpfe hüpften.

Du sprachst von deinem Kindersegen!
Stolz, zu verderben solchen Stamm.
Im Zorn, der anfing sich zu regen,
Macht' ich auf euch ein Epigramm.

Witwenschmerz.

Paul Haase—Berlin.

Irrsinn.

Die dumpfe Furcht vor dem Ungewissen
Hat mir die Seele entzweigerissen, —
Hat mir das Herz aus dem Takt gebracht,
Hat mir die Blicke wirr gemacht.

Die dumpfe Furcht vor dem Ungewissen
Hat mir mein Hirn durcheinandergeschmissen, —
Hat meiner Sehnsucht den Stolz geraubt,
Hat meinen Tränenhahn aufgeschraubt.

Die dumpfe Furcht vor dem Ungewissen, —
Die dumpfe Furcht vor dem Ungewissen —

Wie sie mich würgt und schnürt und drückt —
Die dumpfe — — Hurrah! Ihr seid verrückt!

Gebt mir Schnaps!

Gebt mir Schnaps, nach dem meine Seele lechzt!
Gebt mir Schnaps, nach dem meine Kehle krächzt!
Daß sich Friede an meine Schuhe binde,
Daß die verfluchte Qual endlich Ruhe finde! —

Wie es mir durch die Kehle gluckt! —
Wie es mir in der Seele juckt! —
Ich will kein Bier, ich will keinen Wein! —
Schnaps will ich! Schnaps will meine Pein! —
Verliebter Igel! — Sauf! Sauf! Sauf!
Morgen wacht alle Qual wieder auf . . .
Gebt mir Schnaps! Erich Mühsam.

Am Sprung.

Von Anonymus.

Im Nachtcafé, am weinbespülten Tisch,
Bei ausgelass'nem Gläserleeren, Brüllen,
Da sitzen drei, und die Besoffenheit
Läßt immer neu ein „Prosit" blüh'n.
Doch wie eines Schattens Blitzen
Huscht die Verzweiflung ganz im Stillen
Durch die Gesichter, worauf die Freudenmasken
Prahlend prächtig glüh'n.

Man kennt sie gut beim Regiment
Und weiß, schlecht steht's mit diesen Drei'n,
Und die Zigeuner spielen, und
Die Angst, die klammert ihre Herzen.
Zigeuner spielen, ach,
So lustig und so traurig süße Melodei'n;
Und ihre Köpfe —
Ei, die sind wie Flackerkerzen.

D'rin ist die Hoffnung noch die ganze Saite,
Aber drauf als Fiedelbogen,
Zerrissen und zerzaust, ein Hilfesuchen,
Das schreiend exerziert und hüpft,
Vom Denken,
Denken immer hin- und hergezogen,
Daß der Verrücktheit Note
Aus ihrem Zittern schlüpft.

O, wartet in Geduld,
Vielleicht wird jeder liegen.
Nur der Moment ist es,
Vor dem ihr zittert.
Ja, es tut weh,
Vor'm Brechen dieses Biegen,
Wobei die Feigheit euch
Von allen Pulsen splittert.

Nun, ihr werdet dann wie die
Zigeuner sein;
Wie die, auf deren Musikstrom
Jetzt eure Herzen wirbelnd treiben.
Es werden Sorge, Arbeit euch
Für die Madame Freiheit frei'n —
Und ehern den Kontrakt
In eure Stirnen schreiben.

„Verjiß nur ja nich, Karten drucken zu lassen, daß wer umjezogen sin."

Lord Schusterlabel und seine Liebe: Itschi.

Von Fred Fakler.

Mein Freund und Stubengenosse, Lord Schusterlabel, hatte in letzter Zeit entschieden perverse Gelüste: er stand schon vor Mittag auf und lebte nicht mehr im Kaffeehaus, sondern trieb sich angeblich im Freien, in der „Mutter Natur" herum; wie unsere Hauswirtin glaubwürdig versicherte, schob er schon mit Tagesanbruch hinaus und kam noch vor der Sperrstunde heim.

Das war von ihm nicht gerade sehr liebenswürdig mir gegenüber.

Zwar lag nun die ganze Redaktion, Administration und Expedition der von uns gegründeten modernen Kunstzeitschrift „Naschiwaschi" allein in meinen Händen; da jedoch das erste Heft nicht erscheinen konnte, weil wir kein Geld für Papier und Druck hatten, so beschwerte mich die ungeheure Arbeitslast nicht allzusehr, ehrlich gestanden: gar nicht! Mein Lord hatte aber mal vor Zeiten eine Erbschaft gemacht und besaß aus der Zeit einen Anzug und eine goldene Uhr (eine mit massivem Doppeldeckel und Repetierwerk, man denke!). Da er nun Nachts zu Hause schlief und tagsüber bummelte oder sonstwie dem lieben Herrgott die teure Zeit stahl, so konnte ich ihn nie treffen, und ich benötigte sehr dringend seine goldene Uhr, um sie zu versetzen; meine neue Flamme nämlich, ein Prachtweib an Formen und Fettgehalt und sonst auch aliterarisch sehr veranlagt, hatte die Kabinettsfrage gestellt, wenn ich sie nicht bald mit einem Gummiradler wenigstens ausführte.

Diese drohende Erschütterung meines seelischen Gleichgewichtes warf begreiflicherweise ihre Schatten in die folgenden Ereignisse.

Endlich — o holdseliges Wunder! — traf ich meinen Freund, als ich einmal zufällig sehr früh, just als die Sonne

aufging, nach Hause kam. Die perversen Gelüste hatten ihn schon schrecklich verwüstet, ich konnte nur entsetzt ausrufen: „O armer, armer Lord Schusterlabel, wie hast du dir verändert!"

Er sah geradezu schreckenerregend rot und gesund aus, brr!

Seltsamerweise war er dabei sehr guter Laune und versuchte allen Ernstes, mich für seine „natürliche" Lebensweise zu gewinnen, wie sich halt das der kleine Moritz vorstellt; ja, sein umnebelter Geist verstieg sich sogar zu dem wahnsinnigen Wunsche, in einer Sommerfrische sein zu wollen! Man denke: in einer Sommerfrische, wo es kein Nachtkaffeehaus gab, wo man nicht einmal am Tage schlafen konnte!

Nachdem ich meine gesamte imagination créatrice (Schöpferkraft der Phantasie) umsonst aufgeboten hatte, des Pudels Kern in diesem armen Narren aufzufinden, ging ich daran, die Wanzen und die Flöhe aus meinem sogenannten Bett zu vertreiben, um mich in Orpheus Arme zu schmeißen; Lord Schusterlabel machte, wie gewöhnlich, umständlich Toilette: er steckte einen reinen Hemdkragen auf und bürstete seinen geradezu unanständig feinen Anzug. Dann frühstückte er, wie gewöhnlich: drei Schusterlabel und um sechs Heller Preßgraumeln; sein Appetit schien durch die perversen Gelüste nicht gelitten zu haben, im Gegenteil!

Gerade sollte ich einschlafen — da biß mich eine Wanze. Ich fuhr auf — die Ereignisse folgten nun im Sturmschritt.

Die physische Erschütterung durch den Wanzenbiß löste die Erinnerung an die zu erwartende physische Erschütterung durch meine Flamme aus. — „Lord, die Uhr her!" brüllte ich.

Er: Du, sei nicht bös, aber ich brauche sie diesmal.

Ich: Ha, das ist also deine Freundschaft!

Er: Ja du, ich muß sie wirklich bei mir haben, damit ich vor zehn Uhr zu Haus sein kann und das Sperrsechserl erspar'.

Ich: Mumpitz! In jedem Haus ist ein Geschäft, in jedem Geschäft ist eine Uhr. Ergo kann man jederzeit erfahren, wie viel Uhr es ist.

Er: In Perchtoldsdorf —

Ich aus dem Bett, ihm an die Kehle: „Was! In Perchtoldsdorf treibst du dich herum! Gesteh, wie heißt sie, wieviel Geld hat sie?" —

Lord Schusterlabel war überrumpelt, und er kapitulierte.

— — — — — — — — — — — — —

„Hast du so was schon erlebt?" rief er in Ekstase.

„Nee", sagte ich, aufs innigste überzeugt, daß er das Blaue vom Himmel herunterlog.

„Also ich stand da", fuhr er fort, „und zählte, wie oft diese strammen Beine mit den reizenden Höschen — Höschen, sag ich dir! O Gott, daß es so was süßes geben kann! — zählte also, wie oft dieses märchenhafte weibliche Untergestell über den Planken blitzschnell auftauchte und ebenso schnell hinuntersauste. Zwölfmal! du! Riesenwelle, tadellos gestreckt, in gleichem Tempo, mit Griffwechsel! Ahnst du, was das heißt?"

„Nee", sagte ich mit vollster und ganzester Überzeugung. (Die Turnerei war mir immer ein bischen pathologisch und atavistisch vorgekommen, gar die am Reck! Ich hütete mich davor, wie vor der Pest; mit Recht, wie dies traurige Exempel an meinem Freund bewies.)

„Als die Beine nicht mehr am Überschauplatz erschienen," erzählte Lord weiter, „wandte ich meine Blicke durch eine Plankenspalte dem Unterschauplatz zu. Da sah ich — ach, wie süß: so frisch und munter, herb und unverfälscht, pikant wie ein Herzchen, mit blitzenden Augen wie ein Teufelchen, mit goldig rötlich schimmernden Haaren wie ein Engelchen — sie! Gar stolz maß der liebliche Fratz etliche Buben, wahrscheinlich Freunde ihres Bruders, die sie anstarrten wie eine himmlische Erscheinung. Da ritt mich der Teufel — ich steckte den Kopf über die Planken und sagte: „Bravo, mein gnädiges Fräulein!" — Sie drehte mir eine lange Nase, und die Buben lachten; ich sah, daß ich weiter kam. Aber ich kehrte bald um. — — Und ich muß nun immer wieder hin zu ihr. Ach, nur in ihrer Nähe sein, sie nur manchmal sehen, diese Bewegungen, diese so köstlich naiv stilisierte Grazie ihrer sechzehn Jahre! Diese junge, unverdorbene Seele! So sehnig, so stark und doch so lieblich! So frei und doch so keusch" —

„Uff!" stöhnte ich.

„Ja, meiner Seel', du! Sie ist nicht einmal kokett. Ich weiß, daß sie sich für mich interessiert, ganz bestimmt; und doch" —

„Weniger euphemistisch ausgedrückt: Sie hat schon einen andern und behandelt dich als Luft."

„Sei so gut! Sie hat ‚keinen andern'; sie ist rein und unberührt, wie die Sonne — wie der Samtflaum auf Aprikosen, die noch am Baume hängen, liegt's über ihrer reifenden Weibespracht. Übrigens kann man auch furchtbar schwer ankommen. Ihr Alter, ein pensionierter Oberst oder so was, ist ein gefährlicher Kerl, schaut furchtbar rabiat aus; weder Hausmeister noch Dienstmädchen wollten von mir einen Brief für Itschi annehmen, so einen Heidenrespekt haben sie vor dem Alten. Dann ist noch eine ältere Schwester da. Die bewacht dies süße Guckindiewelt wie ein greulicher Drache ein Märchenprinzeßlein. Sie ist schlau, bewacht eigentlich mich, das heißt, sie ist beim Fenster, wenn ich Fensterpromenaden mache, und ist im Garten, wenn ich bei den Planken bin. Neulich war Itschi allein beim offenen Fenster; die Schwester im Garten. Ich schlich unbemerkt heran, nahm den Brief in die Hand, um ihn Itschi zuzuwerfen, da — im letzten Augenblick, wie ein Geist aus der Unterwelt, ist die alte Jungfer da und ruft entrüstet: ‚Aber Itschi!' — So habe ich ihren Kosenamen erfahren, sonst wüßt' ich nicht einmal den — — Hör mal, ich habe ein Idee: Du könntest mir helfen, mit Itschi bekannt zu werden. Willst du?"

„Ich bin ein guter Kerl und bin zu jeder Schandtat bereit," erwiderte ich; „nur die Uhr her."

„Gut, du kriegst sie. Wenn ich mit Itschi bekannt bin, so brauche ich die Uhr ohnehin nicht mehr."

Lord Schusterlabel entwickelte nun einen Plan, wovon ich vorläufig nur so viel verstand, daß er sozusagen, als „festhaltende Gruppe" die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich konzentrieren, während ich die Flügel des Drachens umgehend, dem eigentlichen Objekt unseres Angriffes, der Jungfrau in den Rücken fallen und ihr einen Brief übergeben sollte. Lord, der zwei Jahre als Einjährig-Freiwilliger gedient hatte, und dann erst recht bei der Prüfung mit Glanz durchgefallen war, nannte das „ein Operieren auf der inneren Linie"; Napoleon sollte so seine größten Siege erfochten haben. Dies feuerte natürlich meinen Ehrgeiz an; nur bedang ich mir aus, daß der alte Oberst, dieser rabiate Unmensch, weit weg vom Schuß sein müßte. Gegen Weibsbilder zog ich ganz gern ins Feld; mit so großen Herren ist aber bekanntlich nicht gut Kirschen essen.

Lord Schusterlabel fuhr ab; ich schmiß mich in Orpheus Arme.

Selbstverständlich verschlief ich die festgesetzte Stunde. Weils nun ohnehin verpatzt war, ging ich ins Kaffeehaus, fabrizierte eine Postkarte, worauf sich ein Abonnent, der erste für „Naschiwaschi" anmeldete, und pumpte à conto dessen den Zahlmarkör um 20 *K* an; Karl war sehr anständig und gab mir 5 *K*. Ich holte meine Flamme und fuhr mit ihr nach Perchtoldsdorf.

Natürlich war mein Freund höllisch verzweifelt. Die beste Gelegenheit, die Zeit, wo Itschi gewöhnlich beim Fenster nähte, war vorüber. Da ich aber hörte, der Alte wäre nicht zu Hause (was daraus zu schließen war, daß das Dienstmädchen nicht alle halben Stunden für ihn Bier holte), so schwoll mir der Mut, und meine strategische Genialität zeitigte einen anderen glänzenden Plan.

Lord Schusterlabel markierte die „festhaltende Gruppe" vor dem Fenster; ich und meine Flamme besetzten die Planken, im Rücken der Turngeräte. Meine Flamme schrie etliche Male: „Itschi, Itschi!" bis Itschi richtig kam. Ich erkannte sie sofort an der „stilisierten Grazie"; „ist dös a schieches Gstöll," urteilte meine Flamme, von ihrem fachfraulichen Standpunkt aus.

Wieder folgten die Ereignisse im Sturmschritt. Itschi sah sich um, ich rief: „Sie, da haben S' a Büllet von Ihrem Toggenburger!" und warf ihr den Brief zu, dann schlug ich mich mit meiner Flamme seitwärts in die Büsche, holte den Lord, nahm ihm die

Five o'clock II.

Ich male die Natur so, wie sie sein soll.

Uhr ab, versetzte sie gleich in Perchtoldsdorf und etablierte mich mit meiner Flamme im vornehmsten Hotel; Schusterlabel zog ab, um zu beobachten, „wie die Bombe eingeschlagen habe".

Es mochten so ein, zwei Stündlein vergangen sein, da klopfte es an unserer Tür; mein Freund begehrte mit gebrochener Stimme Einlaß.

„Na, du, wie kommst du daher: wie eine zu Grabe sich tragende Hoffnung schier", begrüßte ich ihn teilnahmsvoll.

„Frozzel deine wilde Großmutter!" knurrt er.

„Haben S' die Engel hobeln gehört?" stichelte meine Flamme.

O du armer, armer Lord Schusterlabel, wie hast du dir verändert! mußte ich wieder denken. Ich bot ihm eine Zigarre und reichte ihm dazu gleich das brennende Zündhölzchen. Er verstand die zarte Symbolik, nahm die Zigarre und das Feuer und seine Lebensgeister flackerten wieder langsam auf.

Dann erzählte er: „Der Alte ist nach Haus gekommen. Die falsche Kröte hat ihm den Brief gegeben. Er stellte mich. Ich replizierte. Er triplizierte. Ich quadruplizierte. Er quintiplizierte. Ich —"

„Und das Resultat dieses verzwickten Algebramysteriums?" fragte ich ungeduldig.

„Du, dein Ehrenwort, daß du keine Novelle darüber schreibst!"

„Natürlich — nein!"

„Also: da" — er zeigte auf seine Wangen: da waren impressionistische Tonvaleurs in schöner Raumempfindung und mit dem feinsten Sinn für deutliche Plastik ins Ornamental-handgreifliche übertragen.

„Was ist das?" fragte meine Flamme naiv.

„Zwei Ohrfeigen!" brüllte Lord Schusterlabel.

Von seinen perversen Gelüsten war er gründlich geheilt.

Mittagsraſt.

Von Leo Klausner.

Mittag. — Der Pfeifenſignale Getut
Kündet, daß nun die Arbeit ruht.
Still ſteht das Werk. Die vielen Maſchinen
Gleichen nicht mehr den emſigen Bienen . . .
Frauen und Männer, Mädchen und Jungen
Kommen gegangen, kommen geſprungen.

Aus dem Tor der großen Fabrik
Finden ſie in das Leben zurück . . .

Und ich ſtell' mich dem Tor gegenüber,
Und ich betrachte ein jedes Vorüber.
Bald ſind es Männer in jungen Jahren,
Bald ſind es ſolche mit weißen Haaren.
Bald ſind es Mädchen, die gehen und ſchweben,
Bald ſind es Weiber, faſt ohne Leben.

Werden ſie, die im Frohndienſt ſich plagen,
Wohl das Glück erhaſchen, erjagen?

Einige Hundert ſind da gekommen,
Als ſie der Pfeifen Getut' vernommen,
Und in wenigen Minuten
Waren ſie fort. Sie müſſen ſich ſputen.
Denn: die Zeit iſt karg bemeſſen,
Die den Ärmſten bleibt fürs Eſſen . . .

Wenn die Stunde vorüber, die Pfeifen gellen,
Haben ſie wieder ſich einzuſtellen.

H. Zille—Berlin.

JAHRG. I. Erscheint 3mal monatlich. Redaktion: Gustav Meyrink. Nr. 21.

DER LIEBE AUGUSTIN

Venus Mors.

John Jack Vrieslander—München.

Die Blume des Unheils.

Von O. Erich North.

Im Garten Istars tief im Schatten windet
Der Göttin heil'ge Blume schlangengleich
Auf nacktem Stiele sich und öffnet bleich
Den seltnen Kelch dem Seltnen, der sie findet.

In diesem Kelche zittern schmale Zungen,
Rot, feucht und tierhaft; und ein schwüler Duft
Von Blut und Frauenleibern füllt die Luft —
Und jeden hat die Blume noch bezwungen.

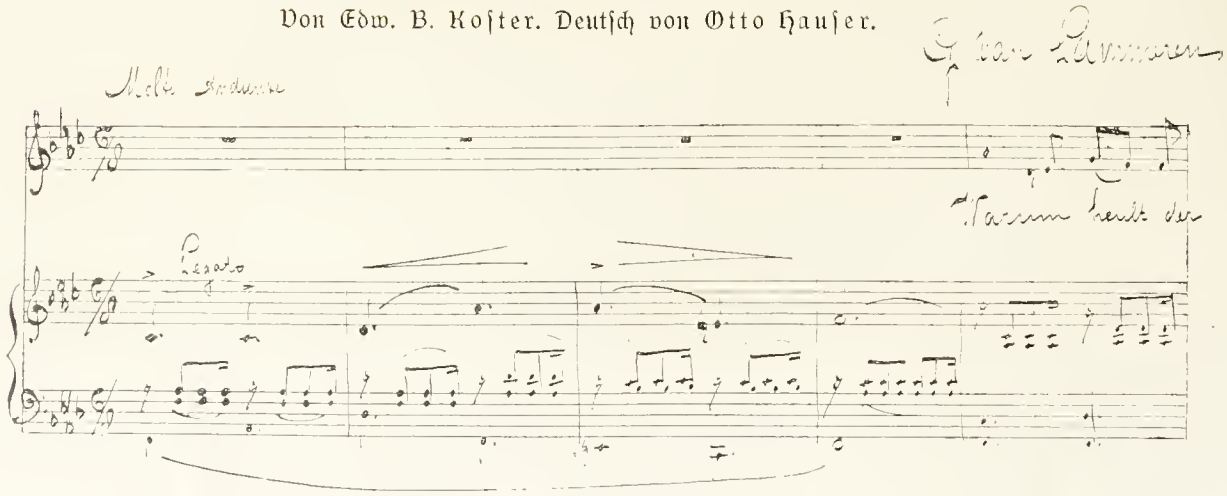
Man sinkt betäubt von ihrem Dufte nieder:
Dann schlürfen — in die Augen und die Stirn
Sich bohrend — jene Zungen das Gehirn
Dem Schläfer aus. . . So melden alte Lieder.

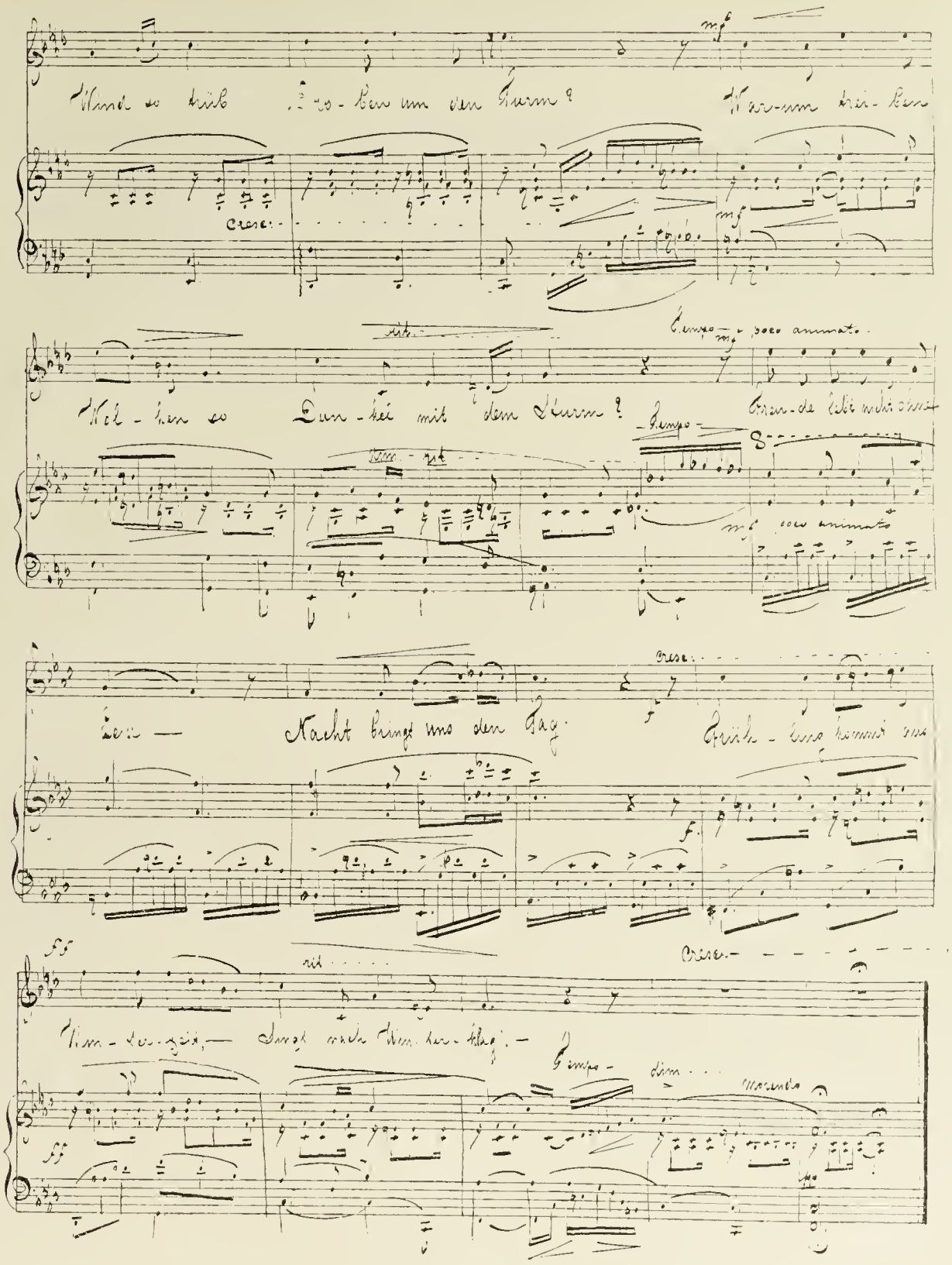
(Alle Rechte vorbehalten.)

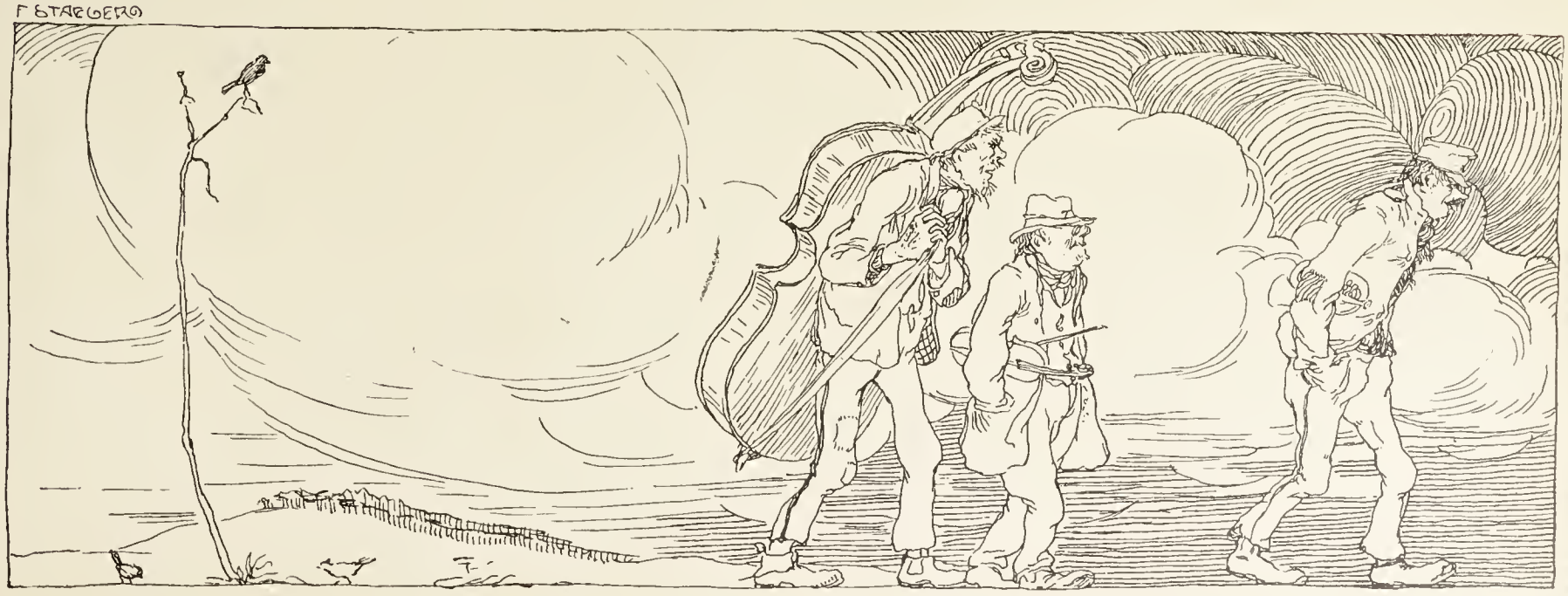
Gino Parin—München.

Kleines Lied.

Von Edw. B. Koster. Deutsch von Otto Hauser.




Wind so trüb Kro-ben um den Turm? War-um trei-ben
Wol-ken so Dun-kel mit dem Sturm?
Ein — Nacht bringt uns den Tag.
Wun-ter-zeit, — Singt nach Wun-ter-klag. —
Tempo
poco animato
cresc.
rit.
dim.
morendo


F. STAEGERO

John Jack Vrieslander—München.

Isabelle.

Ein Frauenprofil. — Von Christian Rimestad.

Aus dem Dänischen übersetzt von Otto Hauser.
Aus der demnächst erscheinenden „Dänischen Lyrik", Baumert & Ronge.

Wo bist du nun? Erinn'rung an dich sangt mir am Herzen.
Wem gibst du deine Stimme, die schwache, gebrochne, sag an?
Die Stimme mit dem Klang wie von tausend verlöschenden Kerzen,
Deine arme, gebrochne Stimme, die ich nimmer vergessen?

Wem gibst du deinen Mund und seinen bittersüßen Wein
Deine spitze, dunkelrote, unermüdliche Zunge? . . .
Deiner Augen Lohn und Lüge und ihren stillen dunklen Schein?
Dein kleines trauriges Herze? — O ja, mein Herz war dein!

Deine Klage über das Leben blieb ohne Worte.
Du hörtest still mich an, da ich von meinem Kummer sprach,
Wie alles so schwer war und meine Sehnsucht niederbrach,
Flüstertest todestraurig und müd nur die wenigen Worte:

„Ç'est triste . . . tout ça" . . . Du warst so unnatürlich weiß
Doch dunkler deine Augen und deine schönen Brauen . . .
Mir war, als konnt' ich in deines Wesens tiefe Leere schauen.
Aber du klagtest nicht . . . du lagst so warm und weiß . . .

Du lagst so warm und weiß . . . Dann aber blitzt
Dein Auge auf und du flüsterst mit fast zornrauher Stimme:
„Ça m'embête . . ." und die großen, dichten Brauen ziehen sich kraus im Grime.
Diese Dämmerungsstunde sagte mir, wie dumm und tief du littst.

Isabelle! Isabelle! Wo bist du nun? . . . bist du nun?
Wem gibst du deine Stimme, die schwache, gebrochne, sag an?
Wem deinen zarten, schlanken Leib, an seinem zu ruhn?
Wem deinen todestraurigen Blick, den ich nimmer vergessen kann?

Im Liebesgarten.

Elena Lukſch-Makovsky—Wien.

Morphin.

Von Daniel Fallström.

Aus dem Schwediſchen überſetzt von Otto Hauſer.

Nun wirkſt du, leicht berauſchendes Morphin —
Ich dämm're fort in zu wunderſchönen Träumen.
Du wärmſt mich, heißeſt meinen Gram entflieh'n,
Fühl' ich dich kaum durch meine Adern ſchäumen.

Mein Arbeitszimmer wird mir zum Palaſt,
Dienſteifrig eilen Sklaven hin und wieder,
Und wie ich alſo lieg' im Sonnenglaſt,
Sitzt eine Bajadere bei mir nieder.

Mein Königreich iſt mark- und grenzenlos:
Was Wonne heißt auf Erden, iſt mein Eigen —
Das holde Gift läßt alle Schmerzen ſchweigen,
Man fühlt es wie ein Liebesſchmeicheln bloß.

Da reicht mir jene einen Kelch voll Wein,
Warm wie ihr Blick, von ſeiner Glut durchſchienen,
Aufleuchtend, glühend, flammend gleich Rubinen
In jener Rieſenlohe Widerſchein,

Die letzter Sonnenglanz dem Weſten gibt.
Und wenn ich trank, ſo iſt die Bajadere
Nicht mehr für mich die ſchmachtende Hetäre,
Ach nein, ein Weib, das ich vordem geliebt.

Sie ſitzt da bei mir, königlich und hehr,
In einem Schneegewand, von Gold durchzogen
Und über ihren vollen Buſen ſchwer
Gleitet das Haar in ſchimmerlichten Wogen.

Und ihre Augen unterm Wimpernſchatten
Sind wie des Nordens Himmel ſommerblau,
Wenn Lerchen ſchmettern ob der grünen Au
Und leis das Meer hinaurauſcht an den Watten.

Du, meiner Träume Braut aus jungen Jahren,
So wardſt du mein! Nimm eine Welt nun hin
Mit dieſer Krone, der juwelenklaren —
Dein iſt ſie, du erträumte Königin!

Du weißt, was ſchwärmeriſch wir einſt uns ſchworen:
Glück zu bereiten, wo es war. Doch glaub':
Wir hätten, bald erſtickt vom Wegesſtaub,
Nicht Glück erreicht, das Leben nur verloren.

Dagegen jetzt — ausſtreck' ich meine Hand,
Gebiete bloß, und ſieh, das Glück wird ſprießen,
Ein Roſenbaum, und ob aus Wüſtenſand,
Des Lebens Fülle werden wir genießen.

Rings um mich ſtrahlt des Oſtens Herrſcherglanz.
Die Flöten tönen und die Zymbeln klingen,
Und ſiehe, Indiens ſchöne Töchter ſchwingen
Auf Marmor ſich in ſchlangenweichem Tanz.

Und, Königin, du ſchling' die weißen Arme
Um meinen Nacken, flüſt're mir ins Ohr,
Damit der Traum zur Wirklichkeit erwarme,
Wenn Nacht herniederſenkt den Schattenflor.

Mohnroten Mundes lockt ſie mich zum Nippen,
Ich will es, da — ſticht eine Natter mich
Und träufelt Gift mir in die wunden Lippen
Und ziſcht, aufſchwellend, blau: Ich wecke dich!

Und ich erwach' aus meinen Purpurträumen
Zur Lebenswirklichkeit und Höllenqual,
Zur Sehnſucht nach des Todes ſtillem Tal,
Wo ſtill die Fluten des Vergeſſens ſchäumen . . .

v. Beffer-Melly—München.

Eine Heirat aus Liebe.

Syntheſe.

Von Auguſt Strindberg.

Aus dem ſoeben ſchwediſch veröffentlichten dritten Teil der Trilogie „Nach Damaskus“.

Eine Gemäldegallerie im Kloſter; meiſtens Porträts, aber alle mit zwei Köpfen.

Pater Melcher. Alſo: erſt ein kleines Landſchaftsbild, von unbekanntem Meiſter ... mit dem Titel „Die beiden Türme“. Vielleicht biſt du in der Schweiz geweſen und haſt die Vorbilder geſehen?

Der Unbekannte. Ich bin in der Schweiz geweſen!

Pater Melcher. Alſo! Bei der Station Amſteg auf der Gotthardbahn haſt du einen Turm geſehen, der Zwing-Uri heißt; iſt beſungen von Schiller im Wilhelm Tell. Der ſteht dort als eine Erinnerung an die gräßliche Unterdrückung der Bewohner von Uri durch die deutſchen Kaiſer! Schön! — Auf der anderen, der italieniſchen Seite des Sankt Gotthard liegt die Station Bellinzona, wie du weißt. Da gibts viele Türme, aber der merkwürdigſte heißt Caſtel d'Uri. Das iſt das Denkmal der gräßlichen Unterdrückung der italieniſchen Kantone durch die Bewohner von Uri! Haſt du begriffen?

Der Unbekannte. Die Freiheit! Gleichbedeutend mit: die Freiheit, unterdrücken zu können. Das iſt das neueſte für mich!

Pater Melcher. Dann gehen wir ohne weiteres zur Porträtſammlung über! — Nummer 1 im Katalog. Boccacio, mit zwei Köpfen; alle unſere Porträte haben mindeſtens zwei Köpfe. Die Geſchichte iſt bekannt! Der große Mann begann ſeine Laufbahn mit liederlichen und gottloſen Novellen, die er der Königin Johanna von Neapel widmete, welche den Sohn der Heiligen Brigitta verführt hatte. Boccacio endete als Heiliger in einem Kloſter und hielt Vorleſungen über Dantes Hölle und die Teufel, die er in ſeiner Jugend auf eine höchſt eigentümliche Art und Weiſe geglaubt hatte austreiben zu können! — Du bemerkſt jetzt wohl, wie ſich die beiden Geſichter bei der Konfrontation betrachten!

Der Unbekannte. Ja! Aber es fehlt ein Zug von Humor, den man bei einem Manne von ſolcher Selbſterkenntnis, wie es unſer Freund Boccacio war, erwartet hätte!

Pater Melcher. Nummer 2 des Kataloges. Ja, das iſt der zweiköpfige Doktor Luther. Der junge Toleranzkämpfer, und der alte Intoleranzkämpfer! Iſt das genug?

Der Unbekannte. Vollkommen genug.

Pater Melcher. Nummer 3 des Kataloges. Der große Guſtav Adolf nimmt das katholiſche Geld des Kardinals Richelieu, um für den Proteſtantismus unter Bewahrung der Neutralität gegen die katholiſche Liga zu kämpfen!

Der Unbekannte. Wie erklären die Proteſtanten dieſen dreidoppelten Widerſpruch?

Pater Melcher. Sie ſagen, es ſei Lüge! — Nummer 4 des Kataloges. Schiller, der Dichter der „Räuber“, 1792 von den franzöſiſchen Revolutionsmännern zum Pariſer Ehrenbürger ernannt, aber bereits 1790 Hofrat in Meiningen und 1791 königlich däniſcher Stipendiſt ... Die Szene ſtellt den Hofrat — und den Freund der Exzellenz Goethe — vor, wie er, 1798 erſt, das Ehrendiplom der franzöſiſchen Revolutionsmänner empfängt. Bedenke, das Diplom der Schreckensregierung vom Jahre 1798, als es mit der Revolution unter dem Direktorium aus war! Hätte den Hofrat da ſehen mögen, und ſeinen Freund, die Exzellenz! — Aber das tut nichts, denn zwei Jahre ſpäter, 1800, quittiert er die Ernennung mit der „Glocke“, in der er ſich bedankt und die Revolutionäre bittet, ſich ruhig zu verhalten. — Ja, das iſt das Leben! Aber das tut nichts! Wir ſind aufgeklärte Menſchen und lieben ſowohl die „Räuber“ wie die „Glocke“, ſowohl Schiller wie Goethe!

Der Unbekannte. Das Werk beſteht, der Meiſter vergeht!

Pater Melcher. Goethe, ja! Nummer 5 des Katalogs. Begann mit dem Straßburger Münſter und Götz von Berlichingen, zwei Heerrufen für gotiſche, germaniſche Kunſt gegen Griechenland und Rom. Bekämpfte ſpäter den Germanismus und ſchlug ſich für die Klaſſizität. Goethe gegen Goethe! Da iſt die traditionelle Götterruhe, die Harmonie und ſo weiter in der größten Disharmonie mit ſich ſelbſt. Aber die Verſtimmung wird Beklemmung, als die junge romantiſche Schule auftaucht und mit Goethes Götztheorien den Goethe der Iphigenie bekämpft. Daß der „große Heide“ damit endet, daß er Fauſt bekehrt, im zweiten Teil, und ihn von der Jungfrau Maria und den Engeln retten läßt, das wird gewöhnlich von ſeinen Bewunderern übergangen. Ebenſo die Tatſache, daß der „Glasklare“ gegen Ende ſeines Lebens alles ſo „ſonderbar“, ſo „ſeltſam“ fand, auch die einfachſten Fakta, die er früher durchſchaut hatte. Sein letztes Verlangen war auch, mehr Licht zu bekommen. Ja ja! — Aber das tut nichts! Wir ſind aufgeklärt und wir lieben unſeren Goethe doch!

Der Unbekannte. Mit Recht!

Pater Melcher. Nummer 6 des Kataloges. Voltaire! Der hat mehr als zwei Köpfe! ... Der Gottloſe, der ſein ganzes Leben anwendet, um Gott zu verteidigen! Der Verhöhner, der

verhöhnt wurde, weil „er wie ein Kind an Gott glaube“. Der Dichter des zynischen Kandide, der singt:

„Wollust, in der Jugend Frische,
Sucht' ich deine Süßigkeit;
Deine leere, trügerische
Süße kehrt in Bitterkeit.
Schließlich an des Alters Tische
Fand ich deine Eitelkeit.“

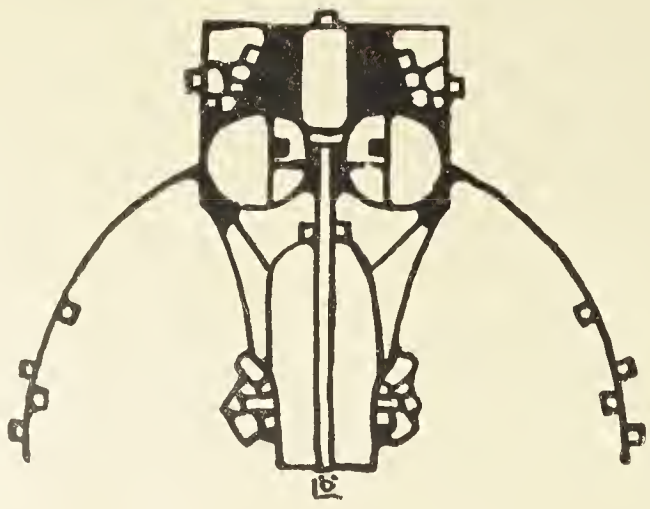
Der Doktor Allwissend, der mittels Vernunft und Wissenschaft alles zwischen Himmel und Erde zu begreifen geglaubt hatte, singt so, als er den letzten Vers sang:

„Kenntniswelten zu durchjagen,
Geistesgröße sich verzeiht,
Maulwurfsblick war dreist, zu fragen,
Ob Ihr, Himmel, meßbar seid! –
Was ich weiß, kann mich nur plagen:
Kenntnis ist nur Eitelkeit.“

Aber das tut nichts! Voltaire kann zu vielem benützt werden; die Juden benützen ihn gegen Christus, und die Christen benützen ihn gegen die Juden, weil er Antisemit war — wie Luther! Chateaubriand hat ihn für den Katholizismus benützt, und die Protestanten benützen ihn noch heute gegen den Katholizismus! Das war ein flotter Mann!

Der Unbekannte. Welche Ansicht habt ihr denn?

Pater Melcher. Wir haben hier keine Ansichten; wir haben den Glauben, wie ich schon gesagt habe! Darum haben wir nur einen Kopf; und der sitzt genau überm Herzen! . . . Indessen Nummer 7 des Kataloges. Ja, das ist Napoleon! — Die eigene Schöpfung der Revolution! Der Kaiser des Volkes, der Nero der Freiheit, der Unterdrücker der Gleichheit und der „große Bruder“ der Brüderlichkeit. Aber er ist der Schlauste von allen Zweiköpfigen, denn er konnte über sich selbst lächeln, über seinen Disharmonien stehen, seine Haut tauschen, seine Seele wechseln, und in jedem Wechsel sich klar sein, wie eine neue Inkarnation, überzeugt, selbstberechtigt. — Es gibt nur einen Menschen, der in diesem Falle mit ihm verglichen werden kann. Das ist der Däne Kierkegaard. Er war sich von Anfang an dieser Parthenogenesis der Seele bewußt, dieser Fähigkeit, bereits im Leben ohne Empfängnis Stechlinge zu erzeugen, anzusetzen. Darum, und um nicht der Narr des Lebens zu werden, schrieb er unter einer Reihe Pseudonyme, von denen jedes einzige ein „Stadium auf dem Wege des Lebens“ repräsentiert. Aber hast du gesehen? Der Herr des Lebens macht ihn trotz aller seiner Vorsicht zum Narren. Kierkegaard, der sein ganzes Leben über das Priestertum und die Brotprediger der Staatskirche bekämpft hatte, wurde schließlich aus Not gezwungen, selbst Brotprediger zu werden! Ja ja! So kann es kommen.



Der Unbekannte. Die Mächte reißen Possen . . .

Pater Melcher. Die Mächte reißen Possen mit Possenreißern und foppen die Hochmütigen, besonders die, welche allein die Wahrheit und die Erkenntnis zu besitzen behaupten! . . . Nummer 8 des Kataloges. Viktor Hugo. Polymerisierte sich ins unendliche. Pair von Frankreich, Grande von Spanien, Freund des Königs, sozialistischer Verfasser der Unglückskinder der Gesellschaft. Die Pairs nennen ihn natürlich einen Abtrünnigen und die Sozialisten einen Reformator. — Nummer 9. Graf Friedrich Leopold von Stolberg. Schrieb ein fanatisches Buch für den Protestantismus, und trat dann auf einmal für den Katholizismus über! . . . Unerklärlich von einem klugen Menschen! Mirakel, was? Eine kleine Damaskusreise vielleicht? — Nummer 10. La Fayette. Der Freiheitsheld, der Revolutionär. Mußte als vermeintlicher Reaktionär Frankreich verlassen, weil er Ludwig XVI. helfen wollte; wurde von den Österreichern ergriffen und als Revolutionär nach Olmütz gebracht! Was war er?

Der Unbekannte. Beides!

Pater Melcher. Tja! Beides, beide Teile, die ein Ganzes machen, einen ganzen Mann! — Nummer 11. Bismarck. Das Paradoxon! Der ehrliche Diplomat, der entdeckt zu haben behauptete, die Wahrheit sagen sei die größte List. Wurde gezwungen (von den Mächten, was?), die letzten sechs Jahre von seinem Leben damit hinzubringen, daß er sich selbst als bewußten Lügner entlarvte. — — — Du bist müde! Jetzt hören wir auf!

Der Unbekannte. Ja, Freund; hegt man sein ganzes Leben über dieselben Gedanken, hält man an denselben Ansichten fest, so veraltet man nach der Ordnung der Natur, wird konservativ, altmodisch, stillstehend genannt; und folgt man den Gesetzen der Entwicklung, schreitet fort mit seiner Zeit, erneuert sich durch die immer jungen Impulse des Zeitgeistes, wird man schwankend und abtrünnig genannt.

Pater Melcher. Das ist so alt wie die Welt! Aber kümmert sich ein verständiger Mann darum, wie er genannt wird? Was man ist, im Werden, das ist man!

Der Unbekannte. Wer redigiert denn den periodischen, immer seine Ansicht ändernden Zeitgeist?

Pater Melcher. Du müßtest eigentlich selbst antworten, und zwar so. Der Zeitgeist wird durch die sich selbst, in scheinbaren Kreisen, entwickelnden Mächte verkündet! . . . Hegel, der Philosoph der Jetztzeit, ein Dimorph, weil man auf einen links stehenden Hegel und einen rechts stehenden Hegel schwört, hat die Widersprüche des Lebens, der Geschichte, am besten gelöst, nämlich mit seiner Zauberformel: These, bejahen; Antithese, verneinen; Synthese, zusammenfassen! . . . Junger Mann, relativ junger Mann! Du hast das Leben damit begonnen, daß du alles bejahtest; dann fuhrst du damit fort, daß du prinzipiell alles verneintest. Beende das Leben jetzt damit, daß du zusammenfassest! Also: sei nicht mehr exklusiv! Sag' nicht: entweder — oder, sondern: sowohl — als auch! Mit einem Wort, oder zweien: Humanität! und Resignation!

Die vergiftete Stadt.

Von Ernst Limé.

Es gibt ein altes verrufenes Viertel in meiner Stadt; da gehen die braven Bürger nicht gern hin, obgleich es interessanter ist als all die geraden, breiten Straßen mit den ungeheuren, hohen Häusern und den lärmenden Trambahnwagen; ja es ist sogar interessanter als die herrlichste Auslage irgendeines mächtigen Kaufhauses, obzwar es da gar nichts Glänzendes und Prächtiges gibt, sondern nur halb verfallene Häuser, ganz krumm schon vom Alter und mit sehr mürrischen Mienen, und dann ein holperiges Pflaster, das stets voll schmutzigbrauner Pfützen ist, auf welche die Gassenbuben ihre papierenen Schifflein hinaussenden und mit ihnen all ihre Träume und Sehnsüchte . . .

Hier und da rekelt sich in irgendeinem Hofe ein bleicher Kastanienbaum und hascht gierig nach ein paar verirrten Sonnenstrahlen wie ein junges, schwindsüchtiges Mädchen, das dem Tode geweiht ist. In diesen Gassen ist alles dem Tode geweiht, denn alles, worin noch ein wenig Kraft glüht, rettet sich und flieht; was aber das Leben zerstampft, das flüchtet hierher und wartet auf den Tod . . . und so kann man hier den Tod leben sehen und das Leben tot. Besonders im Frühling, wenn der Himmel voll heller Farben ist und da unten sich irgendwo ein Gräslein hervorpreßt zwischen den morschen Steinen; es riecht dann so eigentümlich nach verwesenden Leichen . . .

Des Abends aber wird es da ganz seltsam und wunderlich. Die Gegend atmet einen kranken unheimlichen Reiz, wenn vor den Türen die roten Lampen qualvoll zucken, als ob Blut in ihnen brennen würde; hinter den Türen kriechen lange, dunkle Gänge dahin, und schlechte Musik kreischt aus ihnen und schmutziges, trauriges Lachen.

Und doch breitete sich hier einst das starke und frohe Leben. Reiche Paläste ragten empor; in den Stuben lagen weiche Teppiche, und in prächtigen Gewändern gingen die Frauen, denn der Handel blühte und in Strömen floß das Geld. Aber zwei Gefahren lauerten über der Stadt gleich zwei hungernden, gierigen Drachen. Das Grundwasser stand in enger Verbindung mit dem Fluß, der mitten die Stadt durchströmt; wenn nun im Frühjahr der Fluß stieg, dann stieg auch das alte, faulende, stinkende Wasser in alle Brunnen; und wer es trank, mußte sterben . . . die Reichen genossen nur Wein aus goldenen Pokalen, lachten der Gefahr und höhnten die Armen, welche an ihr zugrunde gingen . . . noch aber dräute die zweite Gefahr; in den Kellern der Häuser, welche an den Stadtmauern gleich Schwalbennestern klebten, hausten nun die Armen und immer größer ward ihre Not . . . Väter und Mütter starben, die Söhne zogen aus, anderwärts Arbeit zu suchen, nur die Töchter blieben und verkauften ihren Leib den Reichen, und ihr Leib war krank und angefault . . . so kam das Gift in die Paläste, wo die Teppiche lagen und der schwere, rote Wein aus goldenen Pokalen floß; und von den Männern kam das Gift zu den Frauen, welche in kostbaren Gewändern schritten.

Jeden Tag läuteten nun von allen Türmen die Glocken und Leichenzüge bewegten sich zu den Friedhöfen, doch bald waren diese voll von Toten . . . da erfaßte ein böser, wilder Taumel die Stadt; unaufhaltsam ging das Verderben; immer weiter, immer schneller griff es um sich, und Arzneien halfen nichts. Alles durchtollte nun die Straßen; die Frauen, welche einst die prächtigen Gewänder trugen, trollten Hand in Hand dahin mit den Töchtern der Keller und dumpfen Stuben. Gleich Blut floß der Wein über das Pflaster; Wahnsinnige rissen an den Glocken, daß sie schrillten und wimmerten . . . die Trunkenen hielten es für Hochzeitsmusik.

Da begann der Fluß wieder zu steigen und weit, weit höher als sonst; aus den Brunnen ergoß sich das branngelbe Wasser und gurgelnd durchfloß es die Straßen; da starben die letzten. — Durch die leeren Gassen, in denen das Wasser sich träge dahinwälzte, trieb ein einziger Nachen; eine trunkene Dirne lag darin, lachte . . . lachte . . . daß es grell zu den Palästen emporgellte, welche finster und trauernd dastanden. Sie lachte, daß die Kirchentürme zitterten und von selbst leise die Glocken zu läuten anfingen . . . sie lachte und spielte mit Männerköpfen, mit toten, verzerrten, bleichen Köpfen; sie warf sie in die Höhe und fing sie wieder auf und freute sich; ihre Hände waren voll geronnenen Blutes; hier und da entfiel ihr ein Haupt, gluckend nahm es das Wasser auf; bald trieb eine ganze Schar solcher Köpfe mit offenen, stieren Augen hinter dem Boote her, in dem die trunkene Dirne nackt lag und lachte . . . lachte, daß ihre großen Brüste schwammig zitterten . . .

Wenn ich nachts durch diese Gassen gehe, höre ich aus allen Häusern dieses Lachen und es dünkt mir, diese ganze Gegend sei nichts anderes als das steingewordene Lachen jener Dirne aus der vergifteten Stadt.

Elena Lukisch-Makovsky—Wien.

Der Rahmen.

Wie schöne Rahmen hohen Malerei'n,
Auch wenn sie Meisterhände magisch weihten —
Ein Seltsam-Zauberhaftes leih'n,
Sie gleichsam trennend von den Wirklichkeiten:

So schmiegten sich ihr an der Möbel Gold,
Tapeten und Damast, des Schmucks Verschwendung,
Sie standen all in ihrer Schönheit Sold,
Nichts störte ihre leuchtende Vollendung.

Oft war's, als ob sie alles lieben müsse;
Wollüstig tauchte dann ihr Körper nieder
In der Brokate und der Seiden Küsse.

Es zeigen ihre bebend schönen Glieder,
In den Bewegungen so brüsk wie breit,
Des Affen kindlich holde Zierlichkeit.

(Charles Baudelaire. Deutsch v Horvát.)

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 35 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc **Prospekte gratis und franko.**

Magerkeit.

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin.** Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg und Berlin 1903. In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Goldkörnchen
des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.
W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Herren!
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die erfolgreiche Behandlung.
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

40 Photos Pariser hochinteressante Natu.aufnahmen samt - - Katalog K. 3.— in Briefm.
Interessante Bücher in allen Sprachen.
N. R. Tischkowsky, Paris 34 Rue Meslay 34.

Gummiwaren
hygienische sensationelle Neuheiten, sehr billig, höchster Rabatt.
Musterassortimente in jeder Preislage.
Illustr. Preisliste gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Linden-Str. 84.

Prüfet alles!

Ehegeheimnisse illustr. M. 1.—, **Ratgeber f. Verlobte und Vermählte** mit 45 Abb. M. 2.50, **Buch über die Ehe** M. 1.50, **Geständnis einer hübschen Frau** M. 2.—, **Brautnacht** gratis. Zusammen *K* 4.50 gegen vorherige Einsend. od. *K* 5.— gegen Nachnahme. **Karl Schmidt, Berlin O. 34, Straßmannstraße 15 e.**

Hochinteressant!

Die Schule der Liebe M. 1.—. **Das Geschlechtsleben** mit Abbildungen M. 1.50. **Brautnacht M. 0.60. Wie die jungen Mädchen lieben** M. 1.—. **Die kleine Roque** (stark realistisch) M. 1.—. Alles zusammen nur M. 3.50 Nachnahme 40 Pfennig.
- L. SACHTLEBEN, Berlin 46. -
Melchiorstraße 31.

Photos Pariser Original-Aufnahmen
Curiose Lecture. Cataloge gegen Rückporto 25 *h* oder 60 *h*, feinste Auswahlsendung 5 *K* und aufwarts. BERNAT & Co., PARIS, Av. Parmentier 28 a.

Telephon 8092. Post-Zeitungsnummer 2511 a. Postsparkassen-Konto 881.935.

„Der liebe Augustin"

ist ein von jeder politischen Partei unabhängiges Blatt und wird unter seiner jetzigen Leitung **(Redakteur Herr GUSTAV MEYRINK)** bestrebt sein, das **Beste** auf literarischem und illustrativem Gebiete zu bringen.

Freie ungeknebelte Phantasie, Humor und **Satire; wirkliches Können** sollen hier beisammen stehen. Nichts Gezwungenes, nichts Plumpes oder Triviales; größte künstlerische Freiheit allen Mitarbeitern!

Sollte ein solches Blatt nicht verdienen, vom Publikum freundlich aufgenommen zu werden?

Die Redaktion **„DER LIEBE AUGUSTIN"**
WIEN, I. Seilergasse 3 (I. Stock).

Das Blatt **erscheint** 3mal monatlich und ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverschleißstellen zu haben. Preis des Heftes 30 Heller = 25 Pfennige = 30 Centimes. Preis pro Quartal 2 Kronen 50 Heller = 2 Mark = 3 Francs. Die Preise verstehen sich ohne Porto. Bei direkter Zusendung durch die Post pro Quartal 2 Kronen 75 Heller = 2 Mark 50 Pfennige = 4 Francs.

Insertions-Preis für die viergespaltene Nonpareillezeile ist 1 Krone = 1 Mark.
Die alleinige Vertretung **für Berlin** hat die Annoncen-Expedition von **Anton Steiner, Berlin S. O.** Brückenstraße 8.

Nur für Künstler!
(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)
En Costume d'Eve
Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*
Ein Aktwerk ohnegleichen!
Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!
Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.
I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. bis 5 für *K* 12.60 franko.
I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)
Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.
OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Champagne Desbordes
MAISON FONDÉE EN 1810
RHEIMS.
Generalvertreter **Leon Winter** WIEN, IX. Grüne Thorgasse 19.
Rheinwein von JAKOB HÜTTWOHL.

Photographische Apparate
aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.

C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

Französische Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.

KARL SCHEIBER

WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Herausgeber: Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL. — Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3.
Druck: FRIEDRICH JASPER. Wien, III. Thongasse 12. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Administration: Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und Berliner Zeitschriften-Vertrieb, Berlin W. 57, Bülowstraße 105.106. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. — Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von ANTON STEINER, Berlin SO. Brückenstraße 8.

Patent angemeldet.

Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus'.**

Jedermann sein eigener Porträtmaler.

Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

‚Reflectus' vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

Kosmetik. Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die bekannte Firma Anton J. Czerny, Wien, Karl Ludwigstraße 6, Hauptniederlage, Wallfischgasse 5, welche schon vielfach mit Medaillen, so wieder auch unlängst in London und Paris mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Das bekannte Haarfärbemittel Tanningene, die von allen Damen bevorzugte Orientalische Rosenmilch und das Zahn-Antiseptikum Osan sind ganz besonders hervorzuheben. Prospekte über sämtliche kosmetische Artikel versendet die Firma kostenfrei.

Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die Firma Anton J. Czerny, Wien, 18. Bezirk, Karl Ludwigstraße 6 (Niederlage, 1. Bezirk, Wallfischgasse 5). Man wird hier wirklich so reell bedient, daß wir uns es nicht versagen können, unsere Leser auf diese Firma aufmerksam zu machen und sie bestens zu empfehlen. Die reichhaltige Preisliste dieser schon vielfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichneten Firma, die jedermann kostenlos auf Wunsch zugesendet wird, ist interessant genug, um durchgesehen zu werden. Besonders hervorzuheben ist das Zahnmittel der Firma, »Osan«, die bekannte orientalische Rosenmilch und das bewährte Haarfärbemittel Tanningene. Gleichzeitig sei auf das Inserat im heutigen Blatte aufmerksam gemacht.

Achtung! Für fidele Herren.

Das Wirtshaus an der Lahn (alt bekannt) **M. 2.** Geschlechtsleben mit Abb. M. 1.50. Ehegeheimnisse illustr. M. 1.— Geständnisse einer hübschen Frau M. 2.—. **Alle zus. M. 3.40.** Bei **Bestellung** obiger Bücher gebe **gratis** 10 hochinteress. Bilder, die Brautnacht, Geheimnisse in der Lotterie zu gewinnen und zwei hochinteress. Scherzartikel. **Nur** allein zu beziehen durch

Richard Jüdith, Berlin O., 34.
Zorndorferstraße 72.

Größtes Versandhaus der Branche. Man verlange Kataloge gratis.

Hochinteressante Lektüre.

Crebillon der Jüngere:
DAS SOPHA. Vollständige Übersetzung **mit Illustrationen** von Emr. Márkus. **Preis K 3.60.**

Renè Maizeroy:
SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. **Preis K 3.60.**

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. **J. Pollák in Budapest, VI., Königsgasse 92.**
Verzeichnis auf Verlangen gratis.

Photos Katalog m. Mustern 60 h. **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.)

Ende Oktober erscheinen in unserem Verlage:

„Alte Lieder." Gedichte von **Franz v. Haymerle.** Geb. K 3.—, geh. K 2.—.

„Soldaten." Soldatengeschichten von **Roda Roda.** Geh. K 2.40.

„Die Frau." Eine Studie aus dem Leben von **Helene Sueß-Rath.** Geh. K 2.—.

„Stelzhamer Volksausgabe."

Eine Auswahl der beliebtesten Dichtungen Stelzhamers, geb. K 2.40, geh. K 1.80.

Diese Bücher sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. Greipel.

Marie Franz
Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.

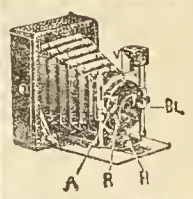
Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes

Draht-Matratzen, Bettwaren-Fabrik

Möbel-Lager und en gros-Export

R. LANG, LAIBACH Maria Theresienstraße, Coliseum.

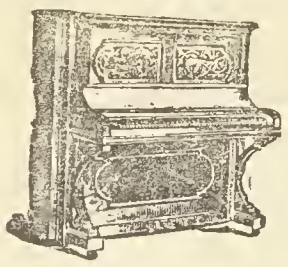
Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.



Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

PROMENADEN-CAFÉ

I., Franz Josefs-Kai 1, gegenüber der Aspernbrücke.
ANTON DOMES, CAFETIER.

Schönste u. größte Terrasse Wiens

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Gärungen — Klärungen.

Wiener Roman von F. J. GERHOLD. Brosch. K 5.—, geb. K 6.—.

Zweite Auflage.

Der Verfasser schreibt in einem Brief aus Rom u. a.:

„Einen Roman für Männer wollte ich schreiben. Aber gibt es denn noch Männer, die Romane lesen? Das Handwerk ist schrecklich heruntergekommen seit Gutzkows ‚Ritter vom Geiste' und Spielhagens ‚Problematische Naturen'. Wenn mein Buch dazu verdammt wäre, ein Leihbibliotheksdasein neben den Backfischromanen der Marlitt zu erleiden, dann hätte es sein Ziel verfehlt. In die Stampfe damit. — Wenn ich sehe, wie hier in Italien und drüben in Frankreich ein ernsthafter Romanschriftsteller zur ganzen Nation spricht, wie es ihm vergönnt ist, in Romanform die tiefsten Probleme zu berühren, so erfüllt es mich mit Scham, wenn ich denke, wie bei uns daheim der Roman nur für die Kaffeegesellschaften oder für die Kinderstube geschrieben wird."

Ärzte. Roman von HEINRICH von SCHULLERN. Brosch. K 4.—, geb. K 5.—.

Siebente Auflage.

Das „Frankfurter Journal" schreibt:

„Nur ein Arzt konnte das Buch schreiben, aber nur ein ganzer Dichter konnte dem spröden Stoff soviel Leben einhauchen .... Von unseren deutschen Romandichtern erwarte ich von keinem soviel wie von diesem Heinrich von Schullern."

Die „Gesellschaft", München, schreibt:

„Schullern zeigt sich uns hier auf der Höhe seines bisherigen Schaffens. Die „Ärzte" sind als Kulturdokument ebenso interessant als einzigartig, wie sie als Dichtung von idealer Kraft beseelt sind."

Die Peri. Roman von SEPP STEYREGGER. Brosch. K 4.—, geb. K 5.—.

Man verwechsle dies Buch nicht mit jener schmutzigen Literatur, die sich so gerne mit dem Beititel „Psychologische Studien" oder ähnlichen Anmerkungen einen wissenschaftlichen Anstrich gibt, aber auch nicht mit jenen Büchern, die als Musterleistungen elterlicher oder vormundlicher Ermahnungsbriefe gelten können. Mit geraden Worten schildert der Verfasser den Weg, den ein normaler Mensch in seinem jugendlichen unbestimmten Trieb betritt und der in allen Wechselfällen die Balance halten kann, bis er wieder auf festem Boden steht. Mit höchster innerer Befriedigung wird jeder dieses Buch lesen

„Sie" und „Er". Ehestandshumoresken von RUDOLF KRASSNIGG.

Dritte Auflage.

Ein ausgezeichnetes köstliches humoristisches Buch, das Leben atmet und in seiner Art sicher unübertroffen dasteht.

Militärhumoresken. Von RUD. KRASSNIGG.

Die Militärhumoresken stehen den Ehestandshumoresken in keiner Weise nach.

Roda Roda.

Der Gespan von Semberia. Drama in einem Akt. Brosch. K 1.—.
Dieser Schurk', der Matkowitsch. Novellen. Brosch. K 2.—.
Soldaten. Novellen. Brosch. K 2.—.
Frau Helenes Ehescheidung. Novellen. Brosch. K 2.—.
Der Mann mit dem eisernen Finger. Novellen. Brosch. K 2.—.

Wiener auf Reisen und daheim.

Skizzen und Erzählungen von Fritz Stüber (F. St. Gunther).

Dieses Buch des bereits bekannt und beliebt gewordenen Wiener Humoristen Fritz Stüber mutet aus jeder Zeile durch seine ausgesprochene Eigenart an. Derselbe bringt die charakteristischen Züge der Wiener beiderlei Geschlechts in ihren verschiedensten Lebenslagen mit echtem Wiener Humor, dem aber in gleichem Maße das Gemüt zur Seite steht, so daß er nie verletzt, wenn es Schwächen zu geißeln gibt. Das Buch bietet außerordentlich viel Unterhaltung; es lehrt uns viele typische Wiener Eigentümlichkeiten kennen, die von Wiener Humoristen bisher gar nicht beachtet wurden.

Die Bücher sind vorrätig oder zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. Greipel, Wien und Leipzig.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Hotel „Post", Cilli
Besitzer: Josef Rebeuschegg.
In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post. Zimmer von K 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.
Heim der Herren Reisenden.

Parkhotel „Maximilian"
Regensburg.
Direkt am Bahnhof. Großer schattiger Garten.
Haus I. Ranges.

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.
Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).
Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.
Neu eröffnet:
I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Hotel „Schwarzer Adler"
Bruck a. d. Mur.
Besitzerin: BETTI BAUER.
Nachfg. J. ENGELSBERGER.
5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise. Heim der Herren Reisenden.

Novellen von **Roda Roda.**

Bd. I. **Dieser Schurk', der Matkowitsch!**
» II. **Frau Helenes Ehescheidung.**
» III. **Der Mann mit dem eisernen Finger.**
Preis per Band K 2.— = M. 1.80.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im Herbste erscheint ein neuer Band:
Bd. IV. **Soldaten.**
Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien, I.

Preisausschreiben

der

österreichischen Verlagsanstalt für die Umschlagzeichnung

zum Werke

»Soldaten« von Roda Roda.

Bei der am 15. d. M. erfolgten Prüfung der eingesandten Entwürfe wurde jener des Malers

Karl Elleder

prämiiert.

Österreichische Verlagsanstalt.

Das Buch »Soldaten« bildet den IV. Band einer in dem obigen Verlage erschienenen Novellensammlung Roda Roda, I. Band: »Dieser Schurk', der Matkowitsch«, II. Band: »Frau Helenes Ehescheidung«, III. Band: »Der Mann mit dem eisernen Finger«.

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG.
Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.
Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.
Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inbegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.
Andre Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schuld unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER. Brosch. K 3.60.
Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimatboden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-Ö.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,
Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.

Obersteirische Möbel sind die besten Möbel!
Beste Bezugsquelle beim Selbsterzeuger: WILH. OROWAN & BRUDER, Leoben, Waasen 5 u. 8.
Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Gino Parin – München.

Der Einsiedler.

Von A. Swientochowski.

Befugte Übersetzung aus dem Polnischen von S. Horowitz.

Durch eine Fügung des Schicksals wurde der Mensch verurteilt, in lebenslänglicher Unkenntnis zu schmachten und der Obhut von Geheimnissen ausgeliefert. Er sieht nie diese schrecklichen Aufseher, empfindet aber fortwährend ihre Gegenwart und Grausamkeit. Er verspürt ihre harte Hand auf den Bewegungen seines Leibes und seines Geistes, auf den Gelüsten, die sich am Boden dahinschlängeln und auf den geflügelten Gedanken, die sich gen Himmel emporschwingen. Wenn er mit großer Anstrengung in seiner Dunkelkammer ein schwaches Lichtlein entzündet, wird es von ihnen ausgelöscht; wenn er an die Vergangenheit sich zu erinnern beginnt, verwischen sie in seinem Gedächtnisse deren Zeichen; wenn sein Blick nach der Zukunft ausspäht, verschleiern sie deren Gesicht. Sie streuen ihm gleißenden Flitter auf die Bahn, den er freudig aufhebt, rühmend, er habe Kleinodien gefunden. Sie führen ihn durch Irrlichter auf Irrwege, ziehen ihn durch Nymphengesang ins Moor, geleiten ihn über Brücken aus schwankem Rohr, verwirren, peinigen und verhöhnen ihn.

Das Festland hat drei lange, gebirgige und bewaldete Finger Chalkidas ins ägäische Meer ausgestreckt. Auf dieses wilde Vorgebirge haben die Geheimnisse eine vieltausendköpfige Menge von der Welt losgelöster Menschen aus verschiedenen Gegenden getrieben und hießen sie hier gruppenweise oder vereinsamt leben. Die einen scharten sich in Klöstern und Siedlungen zusammen, die anderen zerstreuten sich in Einsiedeleien; die einen durchschnitten die Wege, auf welchen sie sich hergeflüchtet, die anderen bauten sich Nester auf unzugänglichen Felsen. Wenn sie aus ihren Zufluchtsstätten auf den Saum des steilen Strandes schlüpfen, kommt es den Reisenden auf den vorbeipassierenden Schiffen vor, daß sie Schwärme ungeheurer schwarzer Vögel sehen, die gleichsam ausruhend aufs Meer schauen.

„Was machen sie dort?" fragte ich den Kapitän.

„Nichts!"

Der Dampfer bog gegen das Ufer ein und hielt eine Weile vor einem Felsenvorsprung, auf welchem ein leerer Korb hing, an. Ein Matrose warf ein Laib Brot, ein Bündel Gemüse, einige Eier, eine Kerze hinein — und wir dampften weiter.

„Für wen ist das?"

„Für den Einsiedler", entgegnete er.

Als das Fahrzeug sich von der Küste entfernte, zog eine unsichtbare Hand den Korb in die Höhe und schob ihn ins Gebüsch, aus welchem das Bretterdach eines Häuschens hervorlugte.

„Vielleicht wohnt er dort?" schwirrte es mir durch den Kopf. Er hat sich mit dem Leben so furchtbar abgequält, er ist so plötzlich und spurlos verschwunden, er hat so hartnäckig davon gesprochen, sich lebendig zu begraben . . . .

Aus allen Weltgegenden fließt wohl die Verzweiflung durch verborgene Gänge hierher. Wenn ich suchte und auffände? Er hat mich lieb gehabt, und so wird er die Zudringlichkeit verzeihen.

Zwang- und ziellos reisend, konnte ich auf dem nächsten Landungsplatze aussteigen. Die Einsiedlerkolonien begannen unweit. Ich ging ins Gebirge. Ein schmaler Weg wand sich geschlungen und abschüssig hindurch. Er war leer und voll Löcher,

aber Abdrücke von Wagen und Füßen zeichneten sich seicht ab. Offenbar floß nur Gewässer oft über ihn hin. Schließlich erblickte ich auf einem Plateau ein mit einem Pfahlwerk und geschlossenem Tor umgebenes Gebäude. Ehe ich die Pforte erreichte, begannen unter den in der Nähe befindlichen Bäumen und Sträuchern schwarze Gestalten in langen Gewändern schnell aufzutauchen, die sich bei der Einfriedung wie ein Wall zusammenschlossen. Die Mönche begrüßend, fragte ich:

„Befindet sich nicht in dieser Versammlung Marek Bialoskor, dessen Freund ich bin?"

„Hier ist niemand, der vorher anderswo war", ließ sich einer der Älteren vernehmen.

Ich sah ein, daß sie mir keine Auskunft erteilen wollen.

„Woher gibts hier Menschen, wenn, wie ich vernommen, unter euch keine Weiber sind?"

Diese Bemerkung verletzte den Greis. Er sagte streng:

„Wer da eintretet, läßt hinter sich nicht nur die Kleider, sondern auch das Andenken dessen, was er war, zurück."

In der Tat, wenn jedes neugierige Auge in diese Zufluchtsstätten hineinblicken könnte, hätten sie für die Einsiedler gar keinen Wert.

Ich entfernte mich grüßend. Ich bemerkte aber, daß ein junger, hoher Mönch durch das Dickicht am Wege mir nacheilte. Ob er mir nachspürte? Ich wandte mich um und blieb stehen. Er trat heraus.

„Ihr habt schlecht gehandelt," sagte ich, „indem ihr mich zu meinem Freunde, falls er unter euch ist, nicht zugelassen habt."

„In unserem Kloster ist er nicht," flüsterte er, „aber vielleicht dort im Häuschen!"

Und er wies mit der Hand auf einen isolierten Berg. Aus seiner gedämpften und ängstlichen Sprache folgerte ich, daß er mir ohne Wissen seiner Gefährten den Faden in die Hand legen wollte. Ich dankte ihm und, um die Richtung nicht zu verlieren, ging ich geradeaus durch den Wald. Man mußte in eine schmale Niederung hinabsteigen, um dann auf den isolierten Berg zu gelangen. In halber Höhe von der Seeseite erblickte ich in einer Gruppe dichter Bäume ein kleines Häuschen, dasselbe, das ich vom Schiffe aus gesehen. Mit einer Seite lehnte es sich an eine Steinwand, und mit drei Seiten an die Kanten einer tiefen Schlucht, die es im Halbkreise umgab und von welcher schmale, in die Felsen gehauene Stiegen hinaufführten. Ich erklomm sie mit großer Mühe. Vor der Hüttentür auf einer knapp am Schluchtrande stehenden Bank saß ein Mann in einem dünnen, bronzefarbenen Oberrock, mit langem Haupthaar, ins Meer starrend. Ein Geräusch vernehmend, blickte er sich um.

In der Tat war dies Marek Bialoskor.

Seine starr gewordenen Augen offenbarten nicht einmal eine Verwunderung und schauten mich kalt an. Allmählich aber, wie wenn unter ihrer glasigen und leblosen Hülle ein Feuer zu glimmen begänne, das sie zum Schmelzen brachte, belebten sie sich, füllten sich aber gleichzeitig mit einer schmerzlichen Trauer.

„Was wollen Sie?" fragte er ruhig, aber unwillig.

„Seit mehreren Jahren quält mich das Rätsel Ihres geheimnisvollen Verschwindens. Als ich heute auf einem Schiffe da vorbeipassierte, bemächtigte sich meiner der hartnäckige Gedanke, Sie hätten sich hier niedergelassen. Ich beschloß Sie aufzusuchen und habe Sie beinahe zufällig aufgefunden. Ich sehe aber, daß meine Zudringlichkeit Ihnen Verdruß verursacht. Entschuldigen Sie." Ich wandte mich zum Gehen.

„Ruhen Sie aus," erwiderte er hastig, „ich wollte nicht beleidigen. Ich habe aber schon lange nicht Menschen gesehen und ich kann sie nicht sehen."

Ich ließ mich neben ihn auf die Bank nieder. Er verstummte und schaute mit immer mehr erregten Blicken aufs Meer.

„Ich habe nichts Interessantes zu sagen", redete er wie mit sich selbst. „Gewöhnliche, menschliche Torheiten!"

Augenscheinlich nahm er mich für einen jener Vögel, die fortwährend in dem Leben anderer herumwühlen, um darin ein Körnchen oder einen Wurm zur Sättigung ihrer stets hungrigen Neugierde zu finden.

„Ich will nicht", sagte ich, „von Ihnen mehr Geständnisse hervorlocken, als Sie selbst mitteilen wollen. Aber zu meiner persönlichen Befriedigung genügt mir die allgemein gehaltene Versicherung, daß Sie hier glücklich sind."

„O ja!" rief er hastig aus.

„Es war dies meinerseits unzweifelhaft allzu selbstsüchtig, daß ich, meinem aufrichtigen Gefühl, das ich für Sie hege, willfahrend, Sie besuchen wollte, ohne zu bedenken; das könnte Ihnen vielleicht unerwünscht sein."

Er blickte mich sanft und wie dankbar an.

„Sie sind gut", ließ er sich nach einer Weile mit leiser Stimme vernehmen, „und gute Menschen haben für andere das beste Verständnis, denn sie sind tiefsinnigere Philosophen als Weise."

Er lächelte leicht und fügte hinzu:

„Das ist einfach: Güte gibt es auf der Welt, Weisheit aber nicht."

Er verfiel in Nachsinnen und begann wieder seine Gedanken laut fortzuspinnen, ohne den Blick vom Meere zu wenden.

„Es ist eine Zeit solch einer übermäßigen Reizbarkeit der Seele angebrochen, daß die zarteste Berührung des Lebens sie schmerzt. Ein furchtbares und unheilbares Leiden .... Man hat den Menschen aufgeschnitten, geöffnet, sein Inneres untersucht, die Krankheit festgestellt und auf dem Operationstisch liegen lassen... Mit dem Aufgebot seiner letzten Kräfte steht er auf und flüchtet in die Einsamkeit, damit sie ihn, wie immer, zusammennähe ... So habe ich getan ...

Nach einem kurzen Schweigen fuhr er fort:

„Mein Selbstbegraben in dieser Einöde ist sonderbar? Und doch war jeder meiner Atemzüge nicht natürlicher ... Glauben Sie mir, ich habe es so weit gebracht, daß ich selbst einen Perkalflecken auf einem Tuchanzuge nicht mehr ertragen konnte."

„Warum?" fragte ich.

„Darum, weil die Barmherzigkeit ein Selbstmord ist, weil .."

Er schnitt den Gedanken ab und gab sich Mühe, die Aufregung zu beherrschen. Nach einer kurzen Unterbrechung begann er zitternd die Worte hervorzusprudeln:

„Haben Sie je Ihr Erbarmen für das hinter der Tür stöhnende Elend erschlossen? Haben Sie das Gedränge der endlosen Reihe Hungriger und Zerlumpter bemerkt, die alles, was Sie besitzen, Ihnen wegnehmen, die nicht nur Ihr Brot aufessen und Ihre Kleider anziehen, sondern Sie obendrein auch Ihres Friedens, Gemütsruhe, Schlafes, Gesundheit und des Wohlgefallens an dem Leben berauben? Denn beim Weggehen verabschieden sie sich nicht vom Ausgeplünderten mit Freudenrufen, sondern grollen, man habe ihnen zu wenig gegeben. Es hat mir gar keine Erleichterung verschafft, daß ich reich war. Für die Bodenlosigkeit ist das Ungeheure ebenso winzig wie eine Kleinigkeit. Und das menschliche Elend hat keinen Boden. Schleudere in seinen Schlund Berge von Opfergaben und es wird fortwährend seinen gefräßigen Rachen aufmachen. Anfänglich schien es mir, ich werde es wenigstens einigermaßen sättigen. Ich schleuderte immer mehr hinein, schließlich alles, was die bescheidensten Bedürfnisse mich erübrigen ließen — vergebens! Jeder arme Teufel zieht einen Haufen anderer Armer mit sich, die ebensolches Anrecht auf Hilfe haben, wie er, die man aber abweisen muß. Aus den Bildern und Erinnerungen bildete sich mählich ein Gespensterzug, der mir fortwährend nachfolgte, bei meinem Tische und Bette stand, der mir die peinigende Frage ins Ohr lispelte: Warum issest du, wenn wir hungrig sind? — Warum ziehst du einen Pelz an, wenn wir frieren? — Warum gehst du ins Theater, während wir im Schmutz verkommen? Ich erwehrte mich dieser Schatten mit der Philosophie des Zornes, der Gleichgültigkeit, der Selbstsucht — sie wichen nicht! Um mich von ihnen loszumachen, begann ich mein Hab und Gut ohne Beschränkung und Auswahl zu verteilen und als ich den letzten Rest hinwarf — flüchtete ich hierher, wo das menschliche Elend mich nicht mehr erreichen wird."

Von der Beichte, die seine schwachen Kräfte erschöpfte, ermüdet, beruhigte er sich, obwohl es offenbar in seinem Haupte weiter rumorte.

„Um das Leben zu erhalten," sprach er ruhig, „ist wenigstens ein Schutzkämmerlein des Egoismus von nöten. Ich habe mich hergeflüchtet, um es zu retten. Ich habe nichts und arbeite nichts, um nichts zu haben und mich nicht im Kampfe mit dem Ungeheuer des Elends, das die mutigsten Kämpen in seinen großmächtigen Tatzen zerdrückt, kraftlos abzuplagen. Sie haben die Inschrift auf alten Uhren gesehen: ‚Alle Stunden verwunden, die letzte tötet.' Ich habe mich gegen alle sichergestellt — ich werde nur der letzten, die die barmherzigste ist, unterliegen. Wenn ich diesen Korb, den ich für die vorbeifahrenden Fahrzeuge herunterlasse, durch mehrere Tage leer heraufziehe, dann werde ich mich auf die Erde legen — und sie möge mich aufsaugen. Ich werde mich in ihr ohne Furcht und Groll auflösen und ich hege die Hoffnung, daß nach Ihnen niemand kommen und meine erkaltende Seele aufrütteln wird."

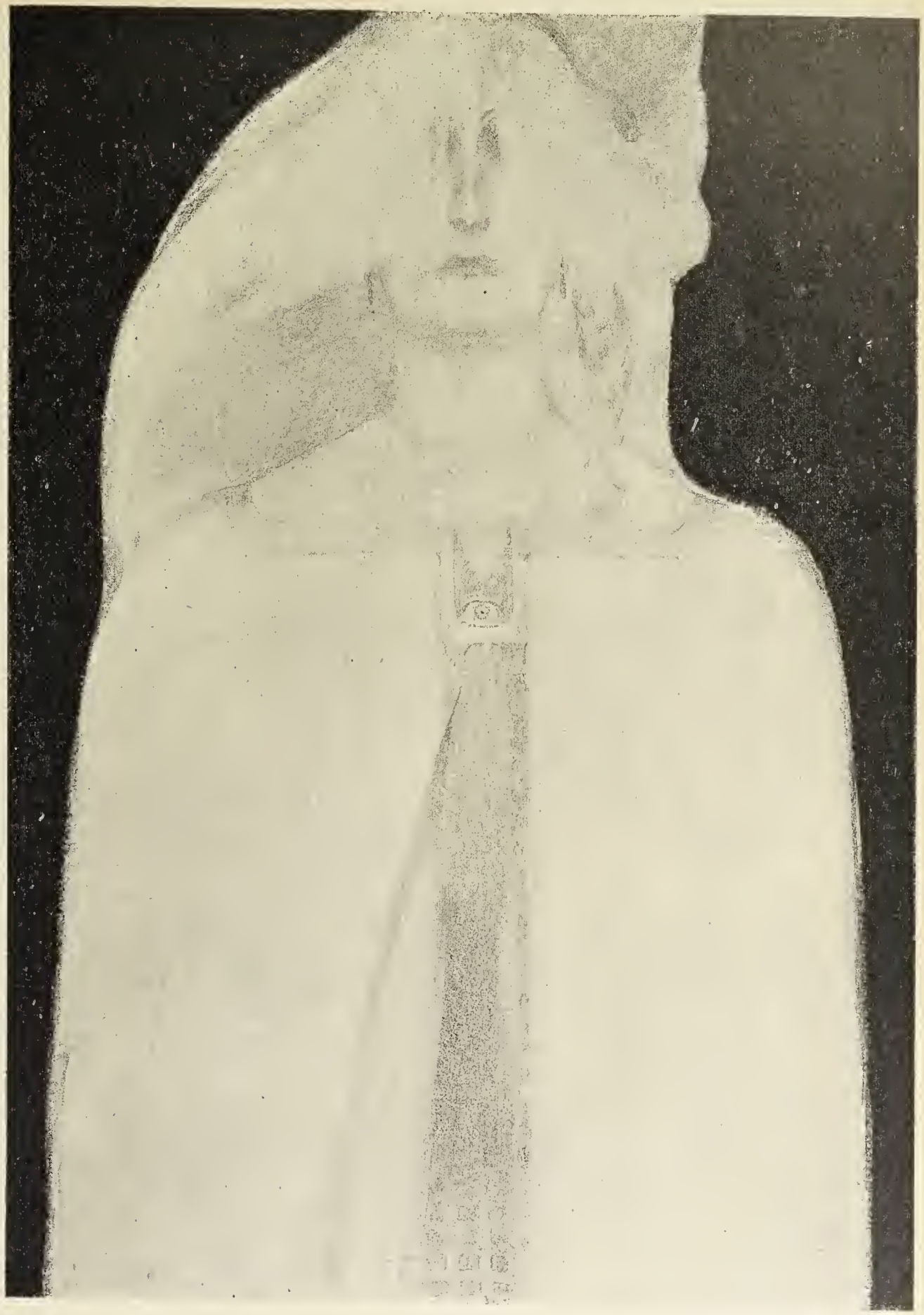
In der Tat, wozu habe ich die ruhige Agonie dieses Menschen, der den Schmerz der opferbereiten Machtlosigkeit nicht ertragen konnte und ihre tiefen Wunden mit der leblosen Einsamkeit heilte, unterbrochen? Ich stand auf und reichte ihm die Hand.

„Ich wünsche Ihnen einen schnellen Tod."

„Ich danke", entgegnete er und starrte aufs Meer.

Als ich nach dem Landungsplatz zurückkehrte, flüsterte in meinem Innern irgendeine Trauer:

„Unsere Zeit hat sehr kranke und unglückliche Kinder!"



Der weiße Mantel. Gino Parin—München.

Der Todeston.

Von J. E. Makrojanis.

20. Oktober.

3 Uhr früh. Ich bin wieder aufgestanden, nachdem ich lange, lange Zeit vergebens auf den Schlaf gewartet. Vier endlose Stunden habe ich mich ruhelos auf meinem Lager hin- und hergewälzt und alle, auch die lächerlichsten Einschläferungsmittel versucht, die mir nur einfielen. Um mein wildarbeitendes, aufgeregtes Hirn zu ermüden, habe ich es mit aller Willenskraft, die ich noch aufzubringen imstande war, zum monotonsten Frondienste gezwungen. Langsam und taktmäßig zählte ich bis hundert, zweihundert, fünfhundert, tausend; ich rezitierte im Stillen die längsten Balladen, die ich noch von meiner Pennälerzeit her im Gedächtnis hatte; zuletzt betete ich sogar . . .

Umsonst! So oft sich meine Lider, endlich müde, auf die heißen Augen senken zu wollen schienen, kam es wieder und rüttelte mich wach — herrisch und unbarmherzig.

Ach, dieses süße, entsetzliche Motiv!

Es läßt mich nicht los. Ich habe es vom Konzert mitgebracht, das ein Klaviervirtuos gestern abends gab.

Der Mann war wirklich ein Künstler. In seinem Spiel lag etwas, das ihn — wenigstens in meinen Augen — über seinesgleichen erhob.

Als eine der letzten Programmnummern trug der Konzertgeber eigene Improvisationen vor.

Schon ein wenig ermüdet, hatte ich anfangs kaum hingehört. Da kam es — und verschwand. Doch diese eine kurze Tonreihe hatte meine Aufmerksamkeit erregt.

O, daß sie es nicht getan hätte! —

Das Motiv wiederholte sich in unregelmäßigen Intervallen, in wechselnden dynamischen Abstufungen, und mit jedem Male nahm es mein Ohr mehr gefangen.

Langsam grub es sich in meine Seele, von Ton zu Ton, von Akkord zu Akkord, über die schaurigschönen Dissonanzen hinweg bis zur unsäglich ergreifenden Auflösung — und mitten drinnen ein Ton, der eine Viertelsekunde lang mein Blut erstarren machte . . .

Kalter Schauer überrieselte mich zuletzt, Wonne und Grauen stieg in mir auf —

Ich mußte fort, hinaus aus dem Zauberkreis dieser Töne. Ich konnte und wollte sie nicht mehr länger hören. Hals über Kopf verließ ich den Saal.

Doch ich hatte mich getäuscht. Meine Hoffnung, dem Dämon durch die Flucht entrinnen zu können, erfüllte sich nicht.

Das Motiv folgte mir nach und sitzt mir seither im Nacken, ohne daß ich es abschütteln kann.

In meinen Ohren klingt und singt es in allen Stärken, o, ich hasse diese Töne, ich fürchte sie — ich liebe sie! Und dieser eine, schreckliche Ton darunter, wie er schmerzt — selbst in der bloßen Erinnerung! Er klingt hart und schneidend — als ob die scharfe Sense Freund Heins pfeifend und sausend durch die Luft führe . . .

Er klingt wie — nein, ich will nicht immer daran denken, ich will Ruhe und Schlaf.

Es ist doch gut, wenn man Morphium im Hause hat . . .

Mittags.

Schwer und tief habe ich geschlafen. In mir ist alles matt und dumpf und lange hab' ich mich besinnen müssen. Weh mir, daß ich mich besann!

Kaum waren mir die Schrecken der letzten Nacht wieder zum Bewußtsein gekommen, war auch dieses unselige Motiv wieder da.

Und es ist nicht zu vertreiben. Einmal deutlich, einmal verschwommen, — jedenfalls ist es immer stark genug, um meine Nerven zu kosen und zu peitschen . . .

Wie eine zarte Frauenhand streicheln diese Töne das Herz, samtweich und sanft — anfangs — dann fühle ich die Hand fester und fester zugreifen, bis sie sich, wenn jener eine, fürchterliche Ton kommt, in eine Sphinxkralle verwandelt, die mit spitzen Klauen meine arme Seele zu zerfleischen droht . . . Die Schlußakkorde lösen zuletzt alle Schmerzen in ein seltsames Gefühl süßer Erschöpfung und himmlischer Ruhe auf.

So muß es wohl sein, wenn man gestorben ist . . .

Ein unwiderstehlicher Zwang trieb mich schon bald nach dem Erwachen zum Klavier. Ich mußte das Motiv selbst zu spielen versuchen. Es war mir bisher unmöglich, die Akkorde zu finden, aber ich *will* sie finden . . .

11 Uhr nachts.

Den ganzen Nachmittag mühte ich mich ab — es gelangen mir nur wenige Fragmente. Ich bin darüber trostlos.

Ich begreife mich nicht. Bin ich im Begriffe, verrückt zu werden? Oder bin ich es schon?

Diese Töne machen mich toll, trotzdem sie mir eigentlich doch nur im Geiste vorschweben und sich bisher trotz aller meiner Bemühungen noch immer nicht zum nochmaligen Erklingen verdichten ließen — — Sie machen mich gesund und elend, lustig und traurig, sie entzücken und entsetzen mich. Was dann, wenn es mir wirklich gelänge, sie auf dem Klavier richtig zu reproduzieren? Was dann?

Ich fürchte mich, dies auszudenken, und doch fühle ich eine brennende Sehnsucht, ein trotziges Verlangen, Ton für Ton, auch jenen drohenden, Nerven lähmenden, nochmals in Wirklichkeit klingen zu hören . . .

Am Klavier wühlen dann meine Finger gierig und widerwillig zugleich in den Tasten, bis ich verzweifelnd meine Versuche aufgebe und, um meinen Peiniger zu verscheuchen, die lärmendsten Kraftstücke spiele —

Doch nach wenigen Minuten gehorchen meine Hände nicht mehr — ich entdecke sie wieder auf der Suche nach dem unseligen Motiv.

So ging's bis jetzt dahin. Wieder rückt die Mitternacht heran und ich ringe noch immer vergeblich nach Erlösung durch den Schlaf.

Dabei bin ich totmüde . . .

21. Oktober.

Ich habe einmal irgendwo gelesen, daß für jedes Ding, für jeden Gegenstand ein eigener — wie soll ich sagen — „Urton" oder „Grundton" existiere. Sein genauer, richtiger Klang lasse z. B. ein Glas in Millionen Scherben zerspringen; es sei konstatiert worden, daß Gegenstände in nächster Nähe von großen Orgeln beim Erklingen eines gewissen Tones, eben dieses „Urtones", aber nur, wenn er in Verbindung mit gewissen, bestimmt kombinierten Untertönen erklang, in Stücke fielen, zerbarsten oder sonstwie zerstört wurden. Analogerweise sei eine ähnliche Einwirkung auch auf das tierische und menschliche Nervensystem leicht denkbar usw.

Sollte der mir unbekannte Vertreter dieser Ansicht Recht haben? — —

Einerlei! Ich will nicht rasten und ruhen, bis ich jenes Motiv vom ersten bis zum letzten Ton gefunden habe! Ich kann nicht anders! Es muß mir gelingen, ich fühl's, es hängt mein Leben dran! . . . Mir ist's, als ob ich dann heiligen Frieden und wunschlose Seligkeit finden würde — —

Und doch schreit meine Seele oft wieder jammernd auf, wenn ich mir so recht vorstelle, es könnte meine Sehnsucht gestillt werden . . .

Ich bin heute kaum noch vom Klavier weggekommen.

Ich suche und suche.

In den kurzen Pausen, die ich dabei mache, schreibe ich dies nieder . . .

Anfang und Schluß der ganzen Tonreihe habe ich jetzt. Nur für den kurzen Mittelsatz, der jenen ersehnten und doch gefürchteten Ton birgt, fehlt mir noch die richtige Akkordfolge.

Und je mehr ich mich meinem Ziele nähere, desto deutlicher und lauter klingt mir das Fehlende in den Ohren! Wenn es Worte wären, könnte ich sagen, sie lägen mir auf der Zunge . . .

Vergeblich quäle ich mich ab.

Ich weiß nicht, bin ich nun darüber froh oder traurig.

22. Oktober.

Mein bewährtes Schlafmittel hat seine Dienste schlecht versehen. Es ist 6 Uhr früh und ich bin schon wieder seit zwei Stunden wach. Das will sagen, daß ich seit zwei Stunden wieder dem entsetzlichen Banne verfallen bin.

Vom Bett hierher zum Klavier: mein erster Gang.

Mit zitternden Fingern den Anfang des Motives spielen: mein erstes Tun.

Und immer und immer stockt der Fluß der Töne . . . ich bin nicht imstande, die richtige Verbindung mit den weichen, zauberschönen Schlußakkorden, die mir schon geläufig sind, herzustellen und den seltsamschaurigen Übergang auf den Tasten festzuhalten, trotzdem er meine Seele so lebendig und greifbar durchhallt — —

Ich kann nicht!

Manchmal drohe ich vor Erschöpfung umzusinken, alles verschwimmt mir vor den Augen, sterbensmatt muß ich einige Minuten ruhen. Da erscheint mir dann die Klaviatur wie der zähnefletschende, höhnisch grinsende Rachen eines beutelüsternen, siegesgewissen Ungeheuers . . .

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wieder sind zwei Stunden um. Ich bin dem Ziele ganz nahe.

Ein einziger Akkord fehlt mir noch — gerade der, von dessen Wiedererklingen ich mir die Erlösung aus meinem gegenwärtigen Zustande erhoffe, obgleich — oder weil? — er jenen Ton enthält, der mich so quält und martert und den ich doch so gern, so unbegreiflich gern nochmals klingen hören möchte.

Jetzt, da ich meine Erinnerungskraft nur noch auf diesen einen Akkord zu konzentrieren brauche, merke ich deutlicher als je, welchen Widerstreit von Gefühlen und Empfindungen er in mir auslöst: wollüstigen Schmerz, Lebensfreude und Todeswunsch — —

Und der seltsame, fürchterliche Ton, der diesen Akkord krönt und beherrscht — er ist mein Schicksal, ich fühle es immer mehr.

Ich will ihn weitersuchen und werde ihn auch finden.

Ob mir dann Frieden beschieden sein wird? Oder Wahnsinn? Oder Tod?

Ob so oder so. Es wird kommen, wie es kommen muß!

Weh mir! Wie laut und deutlich er jetzt meine schon totkranke Seele durchbraust und durchschauert — wie ein eiskalter Nordwind, wie der Gluthauch des Samum . . .

Nochmals!

Jetzt werde ich ihn greifen und festbannen! Heil mir!

Weine nicht, meine arme Seele! Frohlocke!

Ich bin bereit.

*

Otto Berger wurde am selben Tage tot aufgefunden. Seine Leiche saß, vornüber gebeugt, das offene Tagebuch auf dem Schoß, am Klavier. Der erstarrte Blick schien halb triumphierend, halb erschreckt, auf die Hände gerichtet, deren Finger über die Tasten gespreizt lagen. —

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Gehirnschlag", konstatierte der Arzt achselzuckend . . .

Der Todeston.

Gino Parin—München.

Willi Geiger—München.

Die Drei.

Von Li=tai=pe.*)

Ein schöner Garten und ein guter Wein,
Nur schade, daß ich trinken muß allein!
Da kommt der Mond und strahlt mir freundlich her.
Nun sind wir drei: mein Schatten, ich und er.
Sehr kühl und mäßig ist nun zwar der Mond,
Mein Schatten aber folgt mir wie gewohnt.
So seid mir denn Gefährten heute Nacht
Und lustig nur, so lang der Frühling lacht!
Sing' ich, so strahlt der Mond mir heller noch,
Tanz' ich, so tanzt mein Schatten schneller noch.
Ja seid Gefährten mir, so lang ich steh,
Und bin ich hingefallen, dann Ade!
Bald werden wir für stets uns wiedersehn
Über den Wolken, wo die Sterne stehn.

Der einsame Zecher.

Von Li=tai=pe.*)

Ostwind fächelt durch die Lüfte sacht,
Strom und Baum erprangt in Frühlingspracht.
Sonne schmückt die grünen Sträucher bunt.
Blütenblätter flattern auf den Grund.
Zu den Hügeln zieht die Wolke dort,
Vögel suchen ihren Zufluchtsort.
Alles hat ein Haus, wenn Nacht einsinkt.
Einsam sitz ich — Mondlicht strahlt hernieder —
Trink' und sing' den Blumen meine Lieder.

Trinkspruch.

Von Li=tai=pe.*)

Geht die Zeit auch hin mit jeder Stunde,
Lenz färbt jedes Jahr die Anger bunt.
Brüder, füllt die Becher in der Runde!
Welke Blumen sind kein Trauergrund!

*) Li=tai=pe, Chinas berühmtester Dichter (705—765 n. Ch.).
Nachdichtung von Otto Hauser.

Hoflieferant.

Von Tony Keindl–Prag.

Dschelâl er-Raschid I. befand sich auf der Europareise; Ibrâhîm Mîrzâ bin abdîschû, sein ständiger Begleiter, befand sich ebenfalls auf der Europareise und war äußerst gut gelaunt.

Mâschallâh!

Allah meinte es wirklich gut mit den Rechtgläubigen.

Wie viele „mondgesichtige" und „zuckerlippige" Frauen hatte Ibrâhîm Mîrzâ schon auf dieser Reise kennen und lieben gelernt und alle hatten sich überboten in Liebenswürdigkeiten gegen ihn.

Was für ein wunderliches Volk lebte doch in diesem Abendland! Die Männer ließen ihre Frauen und Töchter nicht nur unverschleiert auf die Straße gehen, so daß jeder vorübergehende Sklave ihr „Mondgesicht" sehen konnte. — Ibrâhîm Mîrzâ hatte (wenn man bei einem echten Fârsî den Ausdruck gebrauchen kann) mit vielen schönen Frauen geflirtet und ihre Männer hatten das noch als eine Ehre angesehen und waren stolz darauf gewesen.

Ästägfirrullâh!

Aber die schönste war doch Frau Irene Cibulka, eine pärî päikär, eine wahre Feengestalt.

Das ernste Gesicht Ibrâhîm Mîrzâs überfliegt ein sonniges Lächeln.

Wenn Allah will, so wird die holde Irene morgen bei ihm sein; Ibrâhîm Mîrzâ spricht und schreibt gebrochen englisch und er hat der Fee seines Herzens ein liebeschmachtendes Briefchen gesandt und înschâllâh! so Gott will, wird sie morgen kommen und dann wird er in süßer Liebesraserei tausend glühende Worte stammeln und immer und immer wieder ihre schönen Narzissenaugen küssen.

Irene Cibulka sitzt abends träumerisch lächelnd in ihrem Schlafzimmer. Sie hat ihr langes seidiges Haar aufgelöst und betrachtet befriedigt das Bild, das ihr der hohe Stehspiegel zeigt. Sie hat seit vierzehn Tagen in dem berühmten Badeort eine kleine Privatwohnung gemietet, die sie mit ihrem Kammermädchen bewohnt. Ihr Mann ist in Wien geblieben; er ist Wäschefabrikant — simpler Wäschefabrikant, nicht einmal einen Orden hat er.

Die schöne Irene empfindet es schmerzlich tief, daß sie kein „von" vor ihren Namen setzen kann — nicht einmal ein „von"!

Ach, und sie liebt die Aristokraten! Sie denkt an Ibrâhîm Mîrzâ, den sie neulich beim Brunnen kennen gelernt und ein glückliches Lächeln spielt um ihre schönen Lippen. Sein Briefchen hält sie in der Hand und sie hat das Gefühl, als halte sie so ihre Zukunft.

Und sie denkt und träumt.

Ibrâhîm vermag so viel über den Fürsten; sie wird ihn morgen bitten, er solle ihrem Mann den Titel eines Hoflieferanten und den großen Elefantenorden verschaffen. Und Sigismund wird ihr dann aus Dankbarkeit die Perlenschnur kaufen müssen, die sie neulich bei J. Dobrovsky in der Auslage gesehen und die sie sich so sehr gewünscht hat; — mit dem Lächeln auf den Lippen schläft sie ein.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Im ändärûm, im Frauengemach liegt Irene und träumt müßig vor sich hin — es ist so langweilig und monoton das Leben im Harem. Sie seufzt und denkt zurück an jene Zeit, wo sie noch die Gattin des Wäschefabrikanten Sigismund Cibulka war.

Ach, damals war es schön! Sigismund hat sie trotz des großen Elefantenordens verstoßen — so ist sie mit Ibrâhîm Mîrzâ in seine Heimat gegangen.

Aber sie kann sich hier nicht eingewöhnen und sie fühlt, daß sie von allen gehaßt wird — von der zäudschä, der rechtmäßigen Gattin Ibrâhîms bis zu der jüngsten Sklavin; aber am meisten wird sie von Mîrjâm, der früheren Favoritin Ibrâhîms gehaßt. Irene fürchtet sich vor ihr. Wenn Mîrjâm die schwarzen Kirschenaugen auf sie richtet, dann erfaßt sie ein eisiges Angstgefühl — wie wenn ein gräßliches Unglück langsam auf sie zukröche und sie könnte sich nicht rühren und müßte bewegungslos stille halten. — —

Der hidschâb, der Vorhang, bewegt sich leicht — eine weiße Frauenhand wird sichtbar — ein blasses Frauengesicht mit funkelnden schwarzen Kirschenaugen — Irene will sich erheben, will schreien — aber wie festgebannt blickt sie unbeweglich auf Mîrjâm. Todesangst lähmt ihre Glieder, oder Mîrjâms Augen lähmen sie so, — haßglühende, fanatische Augen voll unendlicher Grausamkeit. — — Eine Sekunde lang starren sie sich schweigend an — eine Ewigkeit.

Dann lacht Mîrjâm — ein leises, teuflisches Lachen und wirft sich auf Irene und krallt ihre Hände um Irenens Hals.

Ein gellender Hilfeschrei entringt sich Irenens Lippen und sie erwacht. —

Verwirrt blickt sie um sich und atmet erleichtert auf, als sie sich überzeugt, daß sie wirklich nur geträumt hat.

Aber ihr kleines, geängstigtes Gehirn sucht eine Vorbedeutung in dem Traum: — nein, nein, sie wird morgen nicht zu Ibrâhîm gehen — nein, gewiß nicht! Sie wird ein braves, treues Frauchen bleiben und ihren Sigismund auch ohne Titel und Orden lieben — mit lauter guten Vorsätzen schläft sie wieder ein. — — —

Hellflutendem Sonnenschein halten abergläubische Traumdeutungen nicht stand.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Einige Wochen später teilen die Zeitungen ihren erfreuten Lesern mit, daß der Wäschefabrikant Sigismund Cibulka von Dschelâl er-Raschîd I. zum Hoflieferanten ernannt wurde und daß ihm infolge seiner großen Verdienste der Elefantenorden verliehen wurde.

Tötende Liebe.

Von Maria Holma.

Zerstörend und erschaffend, eins den dunklen Mächten
Die wilde Schöpferkraft in unserem Sehnen.
Mein Herrenrecht — die rote Liebesnacht
Und deine wehen Frauentränen.
Ich liebe deiner Seele müde Qualen,
Das dunkle Herzblut deiner heißen Wunden,
Den Schmerzenszug um deinen Mund, den fahlen,
An Todesgier und Lebensqual gebunden.
Das Purpurdämmern wolluſtvollen Grauen
Die wilde Herrſchſucht blutgepeitſchter Triebe
In erlöſtem weltbefreiten Schauen
Der Dinge letztem Urſprung — Haß und Liebe.

Kleopatra.

Nach Albert Samain, von Stefan Zweig.

Die ſchwüle Nacht hat ſich dem kühlen Nil geſellt.
Rings das Gefolg. — Kleopatra iſt jäh erblaßt
Und reißt mit einem Ruck der Kleider heiße Laſt
Von ihrem Dirnenleibe geil herab und hält,

Ganz nackt hoch am Verdeck im weißen Mondenglaſt
Den unberührten Leib, den Liebesſehnſucht ſchwellt,
Als reife Frucht zur Schau der hohen Sternenwelt,
Der Natter gleich, die blind in ihren Brünſten raſt.

Und aus den Katzenaugen ſtöhnt der kreiſche Laut:
Heut fühl' die ganze Welt das Duften meiner Haut! —
. . . Im Nachtwind ſchwült der Hauch vom Kelch der wirren Sinne,

Und ſelbſt die Sphinx, die ſtarr im Sand der Zeiten wittert,
Erhebt gleich als ob Feuer durch die Quadern rinne
Und nur die ſtumme Wüſte fühlt, wie ſie erzittert.

Myſterium.

Von A. Kail.

Ein Marmorbau, an deſſen Pforte Geier wachen —
Und durch das ſchwüle Schweigen in des Tempels Raum,
Gellt qualvoll aufgeſchreckt aus der Hypnoſe Traum
Ein Schrei — ein Todesröcheln oder irres Lachen!

Wenn längſt der letzte ſchrille, wilde Ruf verklungen,
Erſtorben längſt im Todeskampfe das Gebet,
Erſchaut verzückt das Reich der Geiſter der Prophet,
Dem im „Samadhi" ſich die Seele losgerungen.

Ein Schuß. Gino Parin-München.

Der Reiher.

Von Theodor Etzel.

Von meiner Stubendecke fliegt ein Reiher herab, den Hals zurückgebogen wie ein Fragezeichen.

Was hat er mich zu fragen —?

Vielleicht: Warum hast du mich totgeschossen —?

Vielleicht auch: Hast du meine Eier nicht gesehen? Wie geht es ihnen —?

Oder: ... hat dir dein weißes Mädchen noch keine Eier gelegt —?

— — Er sah uns oft in den Teppichen liegen, nachts, wenn meine Finger in ihren gelben Haaren spielten und Löckchen kringelten; wenn wir den dunklen Südwein tranken im violetten Licht chinesischer Lampen aus schlanken, klingenden Gläsern...

Und wenn ich meine Isis in das Pantherfell hüllte — dann machte der Reiher sein Fragezeichen.

Er dachte: Das ist ein Menschennest — jetzt wird sie ihm Eier legen. Sein verzerrter Schatten an der Stubendecke spiegelt seine fürchtende Seele wider: Wenn sie ihm Eier gelegt hat, wird er sie dann auch totschießen — —?

Der arme Reiher! Er hofft und fürchtet ewig — den Hals zurückgebogen wie ein Fragezeichen — und meint, sie sollte Eier legen ...

Mein Mondmädchen aber hebt ihm in schlanken, schimmernden Fingern das schlanke Glas entgegen und trinkt ihm fröhlich zu — — — und lacht mir schelmisch in die Augen:

Du! Dein Vogel ist doch ein drollig Geschöpf! ...

■ ■ ■

Der Reiher kann sie nicht begreifen ...

■ ■ ■

Träumerei.

Zeichnung von Hugo Steiner—Prag.

Müdigkeit.

Von Emile Verhaeren.

Ausgewählte Gedichte von Stefan Zweig (Schuster & Löffler).

Endlos die Ebene im Nebelmeer verlischt
Und langsam auch der Eschen herbstlich heller Glanz,
Und weit, o weit verliert sich in den Wiesen ganz
Das Netz der Bäche und ihr perlenbunter Gischt.

Aus fernen Abendtiefen klagen arme Melodien,
Manch mattes Liederwort von einem müden Mund;
Landstreicher wandern singend durch die Tale und
Ziehn weiter ihren Weg – wer weiß, wer weiß, wohin?

Und Ruderschläge zucken auf und ab, – müd
Hinkend und verklingend – dann noch schwer beschwingt
Ein Vogelflug, der schwebt und schwebt und fern versinkt
Ins hohe Himmelsgrau, wo fahl der Mond verblüht.

JAHRG. I. Erscheint 3mal monatlich. Nr. 22.

DER GRAUSIGE AUGUSTIN

(Text auf Seite 358.)

Tom Bricy's linkes Auge.

Pascin—Kunstschuk.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Kubin—München.

Tom Bricy's linkes Auge.

Von Fr. W. v. Oestéren.

Wenn Tom Bricy's Mutter am frühen Morgen die Hütte verließ, um der Taglohnarbeit auf den Feldern nachzugehen, pflegte sie die Türe zu versperren und dem Kinde in der Wiege eine Saugflasche zu lassen, die mit Milch und Mohn gefüllt war. Tom war ein braves, stilles Kind, und es hätte des Mohnzusatzes in der Milch kaum bedurft, um ihn zum Schreien zu müde und fast unfähig zu machen und ihn Stunden um Stunden in Schlaftrunkenheit zu erhalten.

Ein sandgrauer Kater leistete dem Säugling Gesellschaft. Auch er verschlief den größten Teil der Sonnenzeit. Manchmal raffte er sich auf und verschwand; dann kehrte er gewöhnlich nach kurzer Frist mit einer Maus im Maule zurück. Schlief das Kind, dann verzehrte er seine Beute sofort; war es wach, dann spielte er zu Toms Belustigung mit dem erlegten Tiere und verspeiste es erst, wenn es völlig zerfetzt war, um dann wieder auf dem kleinen Heuhaufen neben der Wiege schnurrend seinen Platz zu suchen und von neuem einzuschlafen.

Toms Mutter kehrte abends zurück. Gewöhnlich war sie dann so erschöpft, daß sie dem Kinde bloß die allerdringlichsten Handreichungen leistete, sich die Kleider vom Leibe riß und sich aufs harte Bett warf. Manchmal kam auch ein Mann mit ihr, immer ein anderer. Der blieb aber nie lange. So oft dies geschah, wurde Tom ganz und gar vernachlässigt. Dann schien die Mutter noch erschöpfter als an anderen Tagen; sie erhob sich nicht mehr vom Lager und ließ das Kind bis zum nächsten Morgen im Schmutz liegen.

Eines Tages — Tom war bald ein halbes Jahr alt — sprang durch das geöffnete Fenster ein Hund in die Kammer, in der das Kind und der Kater schliefen. Letzterer erwachte sogleich, machte einen Buckel, pfauchte und rüstete sich, Tom, als dessen Hüter er sich fühlen mochte, und sich selbst zu verteidigen. Der Eindringling begann zu bellen, zu knurren und ging schließlich zum Angriffe über. Nächst der Wiege entspann sich zwischen den beiden Tieren ein wütender Kampf, den das wimmernde Angstgeschrei des erwachten Säuglings begleitete. Dem Kater gelang es, mit einem wohlgezielten scharfen Krallenhieb den Gegner kampfunfähig zu machen und ihn in die Flucht zu schlagen. Heulend, rasend vor Schmerz, halb geblendet wandte sich der Hund; Angst und Schmerz verliehen ihm die Kraft, in einem mächtigen Sprunge die Fensterhöhe zu erreichen und von dort ins Freie zu entkommen. Aber fliehend war er unsanft an die Wiege angestoßen; diese geriet in heftig schaukelnde Bewegung, Tom schrie und strampelte, und plötzlich stürzte er. Er fiel so unglücklich, daß er mit dem linken Auge an eine scharfe Kante des schadhaften, zerbröckelnden Ziegelbodens anstieß. Die Spitze des Steines bohrte sich ins Auge ein. Das Auge rann aus. Tom wand und wälzte sich in übergroßen Schmerzen; sein Schreien hatte nichts menschenähnliches mehr; wie das Gebrüll eines totwunden Tieres klang es.

In der Nachbarschaft wurden Leute auf den Lärm aufmerksam. Zwei Frauen eilten herbei und leisteten dem Kinde die erste Hilfe. Aber das Auge zu retten vermochten sie nicht; sie fanden nicht einmal dessen blutige Spuren. Die hatte vielleicht der Kater vertilgt.

A. H.

An diesem Abende kehrte Toms Mutter gerade mit einem Manne zurück. Dieser aber entwich schnell, als er vor der Hütte Menschen angerottet sah, die alle das Weib drohend empfingen, es beschimpften und schließlich halbtot schlugen.

Tom Bricy's Mutter erlag eine Woche später den Verletzungen, und er selbst wurde einer alten Frau übergeben, die ihn aufzog und pflegte. Seine Schmerzen schwanden wohl allmählich, die blutigen Spuren vernarbten; aber die Augenhöhle blieb klaffend leer, unheimlich groß und tief und bildete einen erschreckenden Gegensatz zum rechten Auge, das tiefblau und sanft in seltener Schönheit strahlte.

Tom Bricy wuchs und gedieh. Aber schon als Kind litt er unter seiner Verunstaltung. Seine Altersgenossen wollten nicht mit ihm spielen; sie mieden und fürchteten ihn und verspotteten ihn zugleich. „Scheusal", „Master Leeraug", „Maulwurf", „Gespenst" nannten sie ihn höhnend. Das verbitterte das Gemüt des unglückseligen Kindes unsäglich und kostete tausende brennender Tränen und wehes Schluchzen. Aber dafür sind andere Kinder ja blind und taub.

Tom wurde scheu wie ein Raubtier, versteckte sich im Dunkel der Wälder, verkroch sich in Höhlen, aus denen ihn nur der Hunger in Menschennähe trieb. Kinder floh er; Erwachsene scheute er und sah sie, wenn er ihnen Rede stehen mußte, mit seinem einzigen Auge stets angstvoll flehend an. Doch dieser Blick konnte sein Gebrechen nicht ungesehen machen, seine Häßlichkeit nicht vermindern. Und so mußte er oft und oft Worte vernehmen, die ihn an sein Unglück mahnten und ihm Leid und Jammer schufen.

Um so inniger schloß er sich an Tiere an, denen er seine ganze Liebe und Zärtlichkeit schenkte. Die Tiere, die verspotteten ihn nicht, scheuten nicht sein erschreckendes Aussehen. Im Gegenteile, seltsam treu und innig schlossen sie sich an ihn an, und es gab wohl im ganzen Dorfe weder Hunde noch Katzen noch Vögel, die ihn nicht kannten und liebten.

Als Tom Bricy Jüngling geworden war und sich sein Brot durch seiner Hände Arbeit verdiente, begann aber erst sein Leiden. Denn was er als Kind und Knabe um seiner Verunstaltung willen erduldet hatte, erschien ihm selbst nicht nennenswert der Qual gegenüber, die ihm nun erstand. In Toms Adern floß heißes Blut und schoß ihm sengend zum Hirne in brennender Begierde. Seine Jugend bäumte sich, seine Sinne schrien wild und hungergepeinigt. Er wollte lieben und geliebt werden, wollte, wie es die anderen Burschen taten, Mädels fest in die Arme schließen und herzen und küssen. Aber wie ehedem die Knaben, so flohen ihn jetzt die Dirnen voll Furcht und Abscheu und legten ihm die Namen bei, die ihm seit Kindheitstagen in den Ohren gellten. Und die Burschen spotteten des Verschmähten. Tom war stark an Leibeskraft, und die wilde Leidenschaftlichkeit, die kein Weib stillen und in Umarmungen ersticken wollte,

wandelte sich da in Jähzorn und Rachewut. Das wußte Tom, und deshalb war ihm vor sich selbst bange und er schloß sich, seiner nicht mehr sicher, abermals in Einsamkeit ab.

Jetzt hauste er wieder in der elenden Hütte, die sein einziges Erbteil war, in der Kammer, in der ihm das Unglück seines Lebens widerfahren war. Er sparte, um sie in Stand zu setzen, wohnlich zu machen und auszuschmücken. Denn im geheimsten, tiefsten Winkel seines Herzens lebte noch immer eine leise Hoffnung fort, die Hoffnung, doch noch ein junges Weib zu finden, das kein Grauen vor ihm empfände und seine Hütte und sein Lager mit ihm teilen möchte.

Der Kater, der der Zeuge jenes Schreckenstages gewesen, war schon lange tot und seither waren so manche andere Tiere gestorben, die Tom liebgehabt und gepflegt hatte. Obgleich ihm jedesmal, so oft er einen seiner teueren Lieblinge verlor, das Herz vor Gram schier brechen wollte, nahm er doch immer wieder neue Pfleglinge in sein Heim auf. Und immer wieder einen sandgrauen Kater.

Einmal nahm er aus einem Neste einen jungen Raben, der noch nicht flügge war. Den zog er auf, betreute und hegte ihn, wie eine Mutter ihr Kind. Dem Vogel die Schwingen zu stutzen widerstrebte ihm; er wußte ja so gut, was Leid war und verstand in den Seelen der Tiere zu lesen. Trotz der Schwingenfreiheit verließ der Rabe den Schützer nicht. Wohl flog er weit umher und weilte oft lange fern; doch kehrte er stets wieder zurück. Ihm und dem Kater erzählte Tom alles, was ihn bedrückte, ihnen bekannte er sein Elend und seine Wünsche und Träume. Und die beiden Tiere saßen horchend da und blickten den Herrn an, als erfaßten und empfänden sie alles.

Jahr um Jahr verstrich. Da lebte eines Tages in Tom Bricy's Herzen flammend, jubeltoll die Hoffnung auf, sein Geschick werde sich zum Guten wenden. Das war, als ein Handelsmann, der billige Stadtwaren um teures Geld in den Dörfern feibot, zu Tom sprach: „Damned, warum schaffen Sie sich kein neues Auge an, Sir?" Verwundert hörte der Gefragte die Rede, die er für Spott hielt, bis ihm der Händler Erklärungen gab. Da staunte Tom und wütete, daß er daran noch gar nicht gedacht hatte. Aber teuer war es, furchtbar teuer. Doch Tom wollte sparen, jeden Penny sparen, bis er genug Geld zusammengescharrt hätte, sich ein neues Auge zu kaufen. Der Händler maß ganz genau die leere Augenhöhle ab; denn passen sollte das neue Auge, meinte er, so passen, daß kein Teufel es vom anderen unterscheiden konnte. In einem Vierteljahre wollte der Mann wiederkommen und dann die Ware bringen.

In diesen nächsten Monaten lebte Tom Bricy noch einsamer als vordem, arbeitete wie ein Tier im Joche und sparte, daß er mager wurde wie ein Schwindsüchtiger. Aber glücklich war er dabei. Oft lächelte er vor sich hin, manchmal lachte er auch ganz leise und erzählte seinen treuen, vertrauten Tieren vom Glücke, das da kommen sollte. Ja, das Glück mußte nun kommen, das Wünsche, Träume und Begierden stillende Glück. Tom malte sichs herrlich aus. Er sah sich, wie er an einem Sonnabend, wenn Burschen und Dirnen im Kruge tanzend sich drehten, unvermutet eintreten werde, nicht mehr verunstaltet und abschreckend, sondern in der strahlenden Schönheit zweier Augen. Wie da alle schauen und staunen werden! Und was wird die schöne Kathleen sagen?

Nach einem Vierteljahre brachte der Händler richtig das Auge. Tom fand es wunderbar schön, ließ es sich in die leere Höhle einsetzen — und es paßte. Mit freudebebenden Händen gab er all das ersparte Geld dem Manne, der schmunzelnd ging. Aber das Auge nahm Tom wieder heraus und verwahrte es gut in einem sicheren Verstecke.

Erst drei Tage später, am Sonnabend, trug Tom Bricy zwei Augen im Antlitz, als er seine Schritte dem Krug zulenkte. So hatte er sichs ja vorgenommen. Sein bestes Kleid zog er an und schmückte Hut und Knopfloch mit Blumen. „Gefalle ich Euch? Ich bin schön, nicht wahr?" fragte er in seiner kindisch tollen Glück- und Hoffnungsseligkeit den Kater und den Raben. Und der Kater schmiegte sich schnurrend an ihn und der Rabe krächzte schlaftrunken, nickte und schlug mit den Flügeln.

Im Krug gabs ein gewaltiges Aufsehen, als Tom Bricy eintrat.

Der Sohn des vermögenden Waldbauern, der dicke, kleine Pat Rivers, der die schöne Kathleen umwarb, war der erste, der Tom bemerkte. „Halloh, ladies and gentlemen," schrie er lachend, „look there!" Und er deutete auf Tom, dem die Zornadern auf der Stirne schwollen.

Da wandten sich alle Augen dem Eingetretenen zu, von Mund zu Mund flogen Bemerkungen, Stimmengewirre erfüllte den Saal. „Er hat sein Auge wiedergefunden!" „Hast du den alten Kater ausgegraben und es ihm aus dem Bauch genommen?" „Um Himmelswillen, jetzt schielt er!" „Er hat es gestohlen!" „Es ist grün geworden!" „Rot ist es!" „Gelb!" „Tom, siehst du mich?" „Das sind zwei rechte!" „Zwei linke!" „Tom, wo ist deine Nasenspitze?" Und so ging es fort, viele Minuten lang.

Tom zuckte zusammen unter dieser Flut von Spott und Schmähung; wütend ballte er die Fäuste. So hatte er sichs nicht gedacht; das hatte er nicht erwartet. Eine heiße Blutwelle stieg ihm zum Hirne. Aber gewaltsam rang er Wut und Weh nieder. Das ist ja der Neid, sagte er sich. Nun bin ich ebenso hübsch, vielleicht noch hübscher als andere Burschen, und die grollen mir deshalb und trachten mich lächerlich zu machen. Das wird ihnen nicht gelingen. Die Dirnen werden den schönen Tom Bricy ebenso lieben, wie sie den häßlichen verabscheuten.

Tom lächelte gelassen und trat tiefer in den Saal ein. Just auf die schöne Kathleen schritt er zu, neben der Pat Rivers stand, und begehrte einen Tanz.

Das Mädchen wich zurück. „Mit dir soll ich tanzen, schielendes Scheusal? Oh, du bist verrückt." Und es wandte ihm den Rücken und ließ sich vom höhnisch lachenden Pat Rivers im Tanze entführen.

Aus Toms Antlitz wich alle Farbe. Er grub sich die Fingernägel in die Handflächen und biß sich die Lippen blutig, um nicht loszuschlagen und nicht aufzuschreien. Aber nochmals nahm er allen Mut zusammen und zwang sich zur Ruhe. Er schritt auf eine zweite Dirne zu und forderte sie zum Tanze auf. Auch sie wies ihn voll Abscheu zurück. Nicht anders erging es ihm mit einer dritten und vierten.

Da brach alles in Tom zusammen. Vernichtet taumelte er zur Wand und lehnte sich an. Die anderen Menschen wichen aus seiner Nähe, da sie in seinem lebenden Auge, dem rechten, blutige Todesdrohungen aufblitzen sahen.

Vom Tanze gerötet, schöner denn je, kehrte Kathleen am Arme Pat Rivers' zu ihrem Platze zurück. Tom nahte ihr zum zweiten Male.

Flehend fragte er: „Kathleen, warum willst du nicht mit mir tanzen?" Sie schüttelte sich. „Geh! Du ekelst mich."

„Warum?"

Statt aller Antwort lachte sie höhnisch und deutete auf sein Auge.

„Tanz mit mir — nur ein Mal!" bat er demütig.

„Scheusal", sagte sie.

Tom erzitterte in sinnloser Wut und seine Wangen färbten sich blutrot. Drohend stieß er hervor: „Du sollst!"

Kathleen klammerte sich angstvoll an Pat Rivers und kreischte: „Schütze mich! Um Himmelswillen, schütze mich, Pat!"

Da zog dieser ein Messer, hielt es mit offener Klinge Tom entgegen und stellte sich vor das Mädchen. „Wenn du nicht sofort gehst, du schielender Teufel mit dem gestohlenen Auge," drohte er, „so renne ich dir das Messer in dein Auge, so wahr ich Patrik Rivers heiße."

Tom Bricy schüttelte die geballten Fäuste. Er wollte schreien; doch nur ein tierischer Laut, ein Gurgeln und Röcheln, kam über seine Lippen. Dann wandte er sich, stieß, was ihm den Weg verstellte, mit Füßen und Fäusten fort, erreichte die Türe und jagte in die Sternennacht hinaus.

Da packte ihn der gutmütige alte Jack Tornby am Arm. „Tom", sagte er, „du mußt dir ein besseres Auge kaufen, weißt du, ein passenderes. Das jetzige schielt und ist grün. Ein blaues Auge brauchst du, so eines wie Pat Rivers' Augen. Das paßte zu deinem anderen."

Tom Bricy verharrte eine Weile wie angewurzelt. Jack Tornby, der ihn noch am Arme hielt, fühlte ihn erzittern — nicht anders als ein Rohr, das der Sturm über schäumende Wogenkämme dahinpeitscht. Dann senkte Tom das Haupt, riß sich los und stürmte weiter.

Als er zum Tümpel des Dorfes kam, blieb er stehen. Ich will ersaufen, dachte er. Aber nein, noch nicht, noch nicht. Bloß das falsche Auge riß er aus der Höhle und schleuderte es mit einem Fluch ins träge, dunkle Wasser. Das spritzte auf und gluckste, und Tom lachte schrill dazu. Und weiter rannte er dann — ziellos, zwecklos.

Der Wald nahm ihn in seinem Dunkel auf. Unter einer breiten Tanne auf hohem Nadelkissen brach Tom zusammen und schluchzte, schluchzte, schluchzte gedankenlos, endlos. Und so schlief er endlich ein.

Der Morgen dämmerte heran. Ein Lied weckte den Schläfer. Halloh, war das nicht — — —? Das war — — bei Gott, das war Pat Rivers' Stimme. Bebend sprang Tom Bricy auf und stand starr. Eisig kalt durchlief es seine Glieder, glühend heiß quoll es ihm zum Haupte. Dann verbarg er sich vorsichtig, mit kalter Entschlossenheit hinter dem breiten Stamm der Tanne.

Pat Rivers kam näher. Ein Beil trug er in den Händen. Tom Bricy sah es. Da, gerade auf die Tanne, gerade auf diese schritt Pat zu. Was er da suchte? Oh, die trug ja tiefe Kerben von Axthieben, in der Tat. Pat hatte wohl gestern begonnen, den Baum zu fällen und wollte das Werk heute trotz des heiligen Sonntags vollenden. Nun lehnte er das Beil an den Stamm, setzte sich und stopfte die Pfeife. Dabei sang er — der Schuft. Und der schönen Kathleen galt das Lied. Tod und Hölle!

Tom langte heimlich hinter dem Rücken Pats nach dem Beil — geräuschlos, ganz geräuschlos. Und kaum hielt er es, schrie er wild auf, sprang hervor und spaltete dem Verhaßten, den das Entsetzen gelähmt haben mochte, mit einem einzigen mächtigen Streiche das Haupt. Dann entfloh er. Hinter ihm scholl heiser, mißtönend das Gekrächz eines Raben, der vielleicht auf einem nahen Tannenwipfel saß.

Tom Bricy betrat seine Hütte, sperrte die Türe ab, riß die Fenster auf und warf sich aufs Bett. Ruhig schlief er ein.

Krah! Krah! Tom fuhr auf und erblickte den Raben, der dicht neben ihm auf dem Lager saß. Das Herz stand ihm fast still. Großer Herrgott! Was trug der Vogel im Schnabel? Ein Auge, ein Auge. Pat Rivers' Auge mit allen Nerven und Fasern blutend, aber heil, unverstümmelt. Mit wildem Geheul sprang Tom auf. „Mir das Auge!" schrie er den Raben an. Als hätte er nur auf diesen Befehl gewartet, legte das Tier das geraubte Auge vorsichtig in die geöffnete Hand des Herrn. Es war warm, es zuckte. Tom Bricy sprang und tanzte wie toll. Er trat vor den kleinen Spiegel, den er erst jüngst vom Händler gekauft hatte, und setzte Pat Rivers' Auge behutsam, behutsam in seine eigene leere Augenhöhle ein. Wie es paßte!

„Krah! Krah!" krächzte der Rabe freudig, und der sandgraue Kater kam herbei und schmiegte sich schnurrend an den Herrn.

Dieser lief zum Schrein. Er zog ein großes rotes Tuch hervor und legte es wie eine Binde übers Antlitz, so, daß das Auge geschützt war, das Auge Pat Rivers', das nun sein war. Dann warf er sich wieder in voller Festkleidung, die Blut und Waldboden beschmutzt hatten, aufs Bett und schlief weiter. Spät abends erst erwachte er. Aber das Ruhebedürfnis war so übermächtig, daß er abermals in Schlummer sank.

In tiefer Nacht wurde die Türe der Hütte aufgesprengt. Menschen betraten die Kammer und weckten den Schläfer. Verwundert blickte dieser um sich, verständnislos starrte er die vielen Menschen an. Da bemerkte er die Uniform der Gendarmen. Nun verstand er.

„Sie haben Pat Rivers im Walde mit einem Beil erschlagen", sagte einer der Bewaffneten.

Tom Bricy dachte gar nicht daran zu leugnen. „Ja, in der Tat", gestand er ruhig.

„Sie haben ihm ein Auge ausgerissen," sagte der zweite Bewaffnete. Und mit jähem Griff entfernte er von Toms Antlitz das rote Tuch.

Da schrien alle auf. Entsetzen! Dort in der leeren Augenhöhle saß ein Auge, Pat Rivers' Auge, und das paßte, paßte zum anderen, als wären beide seit jeher ein Paar gewesen.

„Reißt es ihm aus", kreischte ein Weib. „Reißt es ihm aus", wiederholten viele Lippenpaare.

Und einige Hände streckten sich, um der Drohung die Tat folgen zu lassen.

Aber die Gendarmen drängten die Erbitterten zurück. „Er gehört dem Henker! Hände fort!"

„Aufstehen", befahl der eine.

Tom Bricy versuchte sich zu erheben; aber schwach und müde sank er wieder aufs Lager zurück.

Da riß man ihn mit Gewalt empor. Tom war nur von einem Gedanken beherrscht. Das Auge! Er nahm die Binde und schlang sie sich wieder ums Haupt. Niemand wehrte es ihm. Die Gendarmen nahmen ihn in ihre Mitte und schleppten ihn hinaus. Der Rabe krächzte schauerlich, die Katze miaute kläglich.

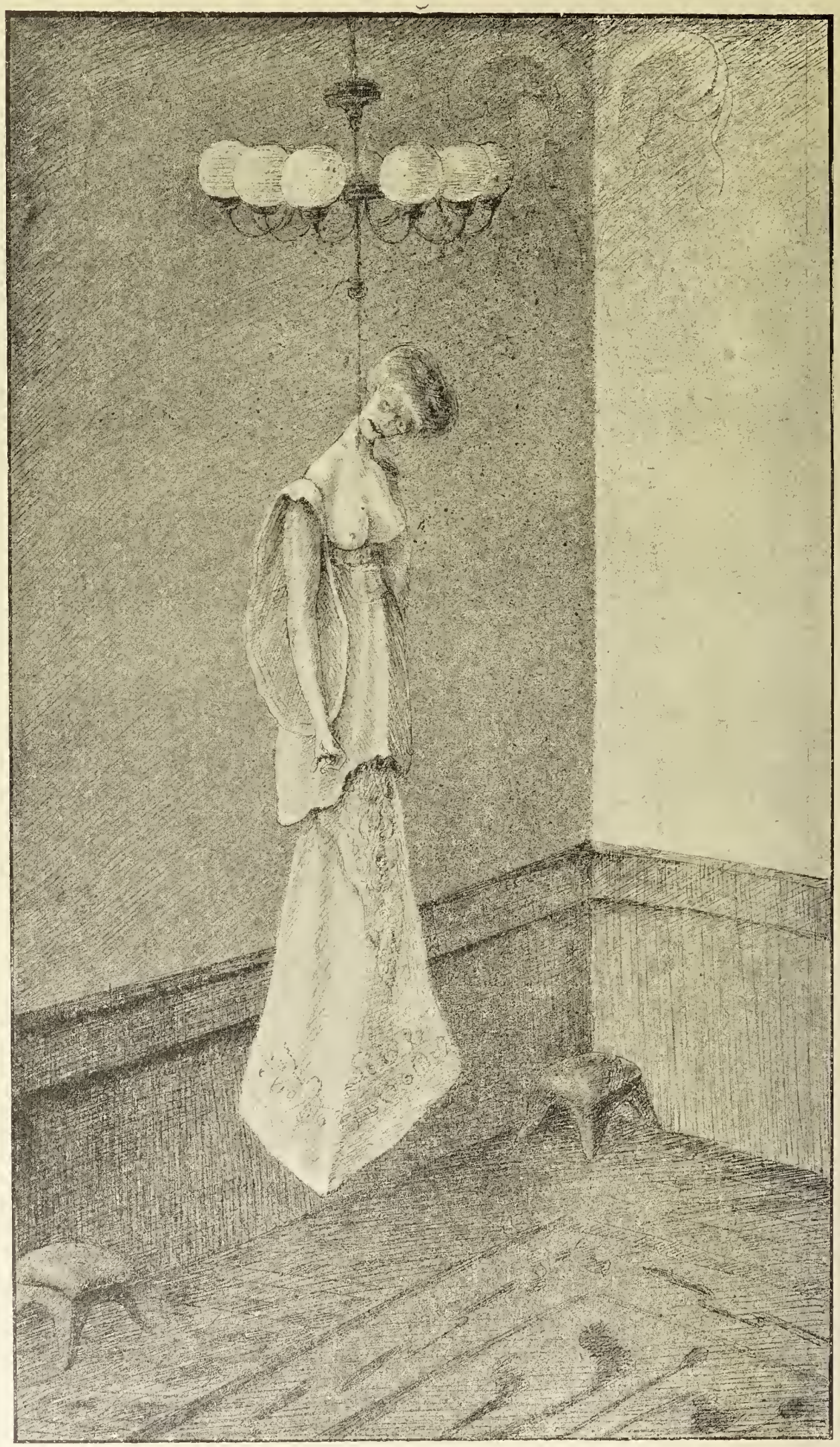
Nach wenigen Schritten brach Tom zusammen. Da ließen die Gendarmen einen Leiterwagen holen und legten Tom gefesselt aufs Stroh. So wurde er in die Stadt geführt. Die Besinnung war ihm entschwunden; er wußte nichts mehr von sich, fühlte nichts als einen brennenden, stechenden Schmerz im rechten Auge, dem seinen.

Zwei Wochen lang lag er im Spital — zu krank, um einvernommen und gerichtet zu werden. Inzwischen vollzog sich etwas Seltsames: Pat Rivers Auge wuchs in Tom Bricys Augenhöhle an, so fest, als hätte es nie eine andere Stätte gehabt.

Aber als Tom aus schwerem Nervenfieber und zehrender Krankheit gesundet erwachte, war er toll.

„Reißt mir das Auge aus", schrie er heulend und schlug um sich. „Reißt mir das Auge aus! Das Auge aus! Es sieht, es sieht! Es sieht mich an, mich an. Es sieht, sieht, sieht, wie ich ihn mordete. Reißt es mir aus! Das Auge aus!"

Tom Bricy wurde nicht zum Galgen geführt, sondern in die Tobsuchtszelle. Dort starb er nach drei Jahren der Qual, in denen er unabläßig mit dem grauenvoll durchschauerten, brechenden Blick des Ermordeten sich selbst als Mörder gewahrte.



Moderne Beleuchtungszier. Kubin—München.

Eine schlechte Seele. Jaroslav Panuška–Prag.

Aus dem Grabe.

Ein Monodram in einem Akt.
Von Hans Hyan.

Personen:

Frau Wanda.
Ein Phantom.

Ort der Handlung:

Ein Wohnraum, Salon oder Zimmer darstellend, je nach der vorhandenen Coulisse. Ein mit einer Decke behangener Tisch, auf dem eine Lampe brennt. Die Lampe ist niedrig geschraubt, die Bühne verdunkelt. Neben der Lampe steht ein großes Glas mit Limonade. Ecken und Winkel der Bühne liegen im tiefen Schatten. Eine Tür an der Rückwand, ein Fenster, das offen steht.

Zeit:

Eine Sommernacht.

(Wenn der Vorhang hoch geht, ist niemand auf der Bühne. Aber man hört draußen auf dem Korridor Wanda mit ihrem Dienstmädchen reden. Dann öffnet sich die Tür.)

Wanda

(tritt, von einem Ausgange zurückkehrend, ein) . . Wie dumm! . . immer dasselbe! . . Hundert Male hab' ich dem Mädchen gesagt, ich wills hell haben . . aber man kann machen, was man will! . . (geht schnell an den Tisch heran, legt Handschuh und Täschchen fort und schraubt die Lampe höher) . . Nun blakt sie wieder . . (schraubt abermals) . . Lächerlich; . . was hab' ich denn? . . meine Hände zittern ja . . Ach, ich möchte einschlafen und nie wieder aufwachen! . . (läßt sich in den linksstehenden Sessel fallen, sitzt mit auf die Lehnen gelegten Händen und geschlossenen Augen einige Sekunden still da, um dann rasch aufzustehen) . . will doch lieber das Fenster schließen . . (bleibt auf halbem Wege mit der Hand nach dem Herzen greifend stehen) . . ah, da ist es schon wieder! . . nein, diese Beängstigungen immer! . . Daß ich doch gar keine Ruhe finden kann! . . (kleine Pause) . . Ob ich dem Mädchen sage, daß sie mir Limonade bringt? . . (grübelnd) Was heißt das? Wie kommt sie denn dazu, die Emilie? . . Sollte die etwas ahnen?! . . (unwillkürlich leiser) . . Das kommt alles bloß von diesen dummen Selbstgesprächen. Da steht solch' Ding hinter der Tür und schnappt ein Wort auf . . und nachher . aber was soll man machen?! ewig ist man allein (nimmt das Glas und riecht dazu) . . Zitronenlimonade . . (schaudernd) . . wie damals! . . (stellt das Glas rasch wieder fort, setzt sich in den Sessel und bedeckt das Gesicht mit den Händen. Leise) . . Mein Gott, nimmt denn das gar kein Ende?! . . Bin ich noch nicht elend genug? . . (läßt die Hände langsam wieder sinken und sieht sich verstört um.)

(In diesem Augenblick geht ein — durch den bis auf einen schmalen Spalt geschlossenen Scheinwerfer erzeugter — Lichtschein langsam über die Bühne. Auf dem zweiten — rechtsstehenden — Sessel bleibt der Schein einen Augenblick haften, dann verschwindet er.)

Wanda

(hat sich erhoben und weicht, die Augen starr auf den rechtsstehenden Sessel geheftet, immer weiter zurück) . . Was denn? . . was war denn das? . . (leise) Adolf! . . Adolf! . . (tonlos) Adolf, bist du's? . . (wie für sich mit einer fremden, klanglosen Stimme) . . Er zeigt auf den Sessel, ich soll mich hinsetzen . . (geht langsam, in so widerstrebender Haltung, als zöge sie jemand zum Sessel und setzt sich, immerfort die in dem anderen Sessel vermeintlich sitzende Gestalt anblickend. In leise jammerndem Ton) . . Was willst du denn? . . Warum quälst du mich denn immerzu? (Wie auf einen zornigen Befehl zusammenfahrend) . . Ja, ja, ich will antworten, alles, was du willst! . . Wer er war? . . wie er heißt? . . Nein, das sag' ich dir nicht! . . Das sag' ich dir nicht und wenn du mich gleich auf der Stelle erwürgst! . . (mit einem unbeschreiblichen Lächeln) . . Das war der einzige, den ich lieb gehabt habe! . . Seine Locken, seine seidenweichen, blonden Locken! . . (sie macht die Bewegung, als strähle sie einem vor ihr Knieenden mit ihren Fingern die Haare) . . Und sein schönes, blühendes Gesicht . . und so sanfte Augen hat er . . (träumerisch) ach, er ist gut . . so gut . . eben war ich bei ihm . . und da hat er gesagt, er liebt mich nicht mehr, er kann mich nicht mehr seh'n . . (sich erregend) . . Weißt du, was das heißt? . . das ist gerade so, als würden einem beide Augen auf einmal ausgestochen, daß man die Sonne nicht mehr sieht . . (immer erregter werdend, sich im Sitzen etwas vorbeugend) . . Aber darum er-

fährst du seinen Namen doch nicht! . . Wenn er auch nichts mehr von mir wissen will, ich liebe ihn darum doch! . . so lange ich lebe! . . Nicht wahr, damit du dich auf seine Brust setzest des Nachts, und ihm keine Ruhe läßt, wie mir?! . . (Höhnend) Nein, nein, beruhige dich nur, du erfährst seinen Namen nicht! . . nie! nie! sag' ich dir, nie!! . . (sich plötzlich seitwärts werfend, als sei der im anderen Sessel Sitzende aufgesprungen und bedrohe sie) . . Wie soll er heißen? . . Fuhrmann? . . Ah, dieser Idiot! . . was der kleine Franz Sailer? . . na, das wäre der letzte, der mich bezaubern könnte! . . Nein, nein, du brauchst gar nicht zu raten, du kennst ihn einfach nicht! . . Aber ich freue mich, daß ich dich auch ein bißchen quälen kann! . . Du, geh weg, sag' ich dir! . . Weg! . . Laß mich . .

beugt sie sich vor, um hinabzusehen) . . Wie tief das ist, man sieht kaum die Straße! . . (Zurückkehrend und einige Schritte vor dem Sessel des Phantoms stehen bleibend. Ruhig und eindringlich) . . Übrigens, wozu sollen wir denn Versteck spielen, teuerster Adolf! . . Ich seh' gar nicht ein, weswegen ich dir nicht offen die Wahrheit sagen soll! . . Wir haben uns ja zu deinen Lebzeiten schon genug angelogen! . . Ist dir denn gar nichts aufgefallen, wie? . . was ich dir vorhin gesagt habe: daß er mich nicht mehr sehen will? . . Du weißt doch, der, dessen Namen du nie erfahren wirst! . . weshalb der nichts von mir wissen will?! . . Hast du gar keine Ahnung? . . (Pause, gedämpftes Lachen) Diesmal, ich sehe nicht ein, warum ich dich darüber noch länger im Unklaren lassen soll. . . Du weißt doch noch, wie du

Die Armee. Kubin—München.

(Sich plötzlich zusammenkrümmend und die Arme über den Kopf haltend, als würde sie geschlagen, windet sie sich hin und her, wie um den Hieben des Phantoms auszuweichen. Wimmernd) . . Ja, schlage nur, schlage!! . . Daran bin ich ja gewöhnt bei dir! . . schlage nur immer zu! . . Du erbärmlicher Mensch! . . (Sich allmählich aufrichtend, als habe jener nachgelassen, eisig und verachtungsvoll) . . So war's ja von jeher, wenn ich nicht alles getan habe, was du wolltest, oder wenn mir einer besser gefallen hat, als du mit deinem kahlen Schädel . . (schaudernd) . . Wie er mich anstiert, mit seinen widerlichen, blutunterlaufenen Augen ! . . niederträchtig, mit heuchlerisch versteckter Schadenfreude. Das war dein cholerisches Temperament, lieber Adolf, nicht wahr? . . jawohl . . Du hast so dickes Blut, das wird dünner, wenn man andere Leute ins Gesicht schlägt! . . Ach, du Ärmster! . . Darum hast du auch nachher den Herzschlag gekriegt! . . Wie? . . es war keiner? . . Ja, was war es denn? . . der Arzt hat es doch gesagt und auf dem Totenschein steht's auch! . . (Zieht ein Papier aus der Tasche und reicht es ihm über den Tisch hin) . . Ich? . . Ich bin daran schuld? . , Ja, wer hat denn den andern gepeinigt, du mich oder ich dich? . . Am Ende ich! . . (steht auf, geht an's Fenster und zieht tiefathmend die Nachtluft ein. Dann

mich geheiratet hast, da wußtest du genau, daß ich einen andern liebte . . was dich aber nicht im geringsten gehindert hat, mich meinem Vater abzukaufen, mit deinem ekelhaften Gelde! . . ja wohl abzukaufen, nichts anderes! . . (Plötzlich zurückspringend, als trete das Phantom mit dem Fuß nach ihr) . . Du laß die Scherze, ja, bitte! . . Siehst du, damals war ich dir schon gram; aber ich habe alles versucht . . ich wollte dir wenigstens dankbar sein. Aber es ging nicht. Du wolltest mich zwingen, dich zu lieben, und dadurch bist du mir nur immer widerlicher und abscheulicher geworden! . . Und dann (innig). . . dann hab' ich ihn kennen gelernt . . (mit Rührung) ach, das war gut vom Leben, daß es mir auch ein paar Stunden Glück gegönnt hat! . . Ein Kuß von ihm und ich hatte alles vergessen, was du mir angetan hast! . . All die gemeinen Schimpfworte und selbst die Schläge hätt' ich dir verzieh'n . . Aber du bist auf die schändliche Idee gekommen, mich heimlich beobachten zu lassen . . Jawohl, verstell' dich nur noch, ich weiß es von dem Detektiv selber, den du bezahlt hast! . . (Langsam, bedächtig, jedes Wort abwägend) . . Siehst du, und weil ich mir sagte, eines Tages kriegst du's doch 'raus und dann tust du ihm womöglich noch was an in deiner verrückten Wut, da hab' ich (zurückweichend, lauter) . . da habe

ich dich vergiftet! (gell lachend) Jawohl, ja, vergiftet hab' ich dich! Womit? . . Da, mit derselben Limonade, die auf dem Tisch steht . . und das Gift? . . (traurig und reuevoll) ach, das Gift, das hab' ich meinem Liebsten fortgenommen, aus seinem Laboratorium! . . (ganz niedergeschlagen) darum ist er jetzt böse mit mir . . Er wußte nichts . . nein, beim ewigen Gott, nicht einmal eine Ahnung hat er gehabt davon! . . Ich, ich ganz allein (leidenschaftlich) ich hab' dich vergiftet! . . (Sie flieht jetzt, schnell rückwärts schreitend, durch das ganze Zimmer, bis sie schließlich wieder an den Tisch stößt. Sich an der Tischkante mit den Händen festklammernd, keuchend) . . Ob ich's bereue? . . Nein, niemals! . . Im Gegenteil, ich freu' mich, daß du fort bist (ängstlich suchend) . Aber du bist ja gar nicht fort! . . du kommst ja immer wieder! . . Was? . . was soll ich? . . die Limonade austrinken? . . (sich schüttelnd) Nein, ich will nicht! . . Ich trinke nicht! . . da ist Gift d'rin! . . (dreht sich langsam, widerstrebend, nach dem Tisch um und streckt, als zöge jemand an ihrem Arm die Hand aus. Klagend) . . Au, au . . du tust mir ja weh! . . laß doch . . laß mich doch los! ich werde schon trinken . . (reißt plötzlich, als befreie sie sich aus einer umklammernden Faust, ihre Hand zurück und rast durch das Zimmer, um den Tisch herum, stets sich bewegend, als entkäme sie nur mit genauer Not dem ihr nachjagenden Phantom. Auf die Fensterbank springend, in höchster Ekstase) . . Laß mich oder ich sp ring 'runter! . . (mit dem Fuß nach ihm stoßend) . . Weg! . . weg, sag' ich! (Rafft plötzlich ihr Kleid zusammen, verliert dabei den Halt und stürzt mit einem gräßlichen Schrei in die Tiefe.)

(Der Vorhang fällt.)

Kürbisse.

Kubin—München.

Die wilde Jagd.

Aus dem Nachlasse von Jens Peter Jacobsen.

Deutsch von Otto Hauser.

Sah dein Aug' das Spiel der Sonne
Auf den Wiesen, auf den Wellen
Und dein Ohr vernahm mit Bangen
Hufeschall und Hundebellen
  Von der wilden Jagd,
  Der nächtlichen wilden Jagd —

Bist du durch den Wald geflüchtet,
Wie die Hinde zog erbebend,
Aber sprengtest als der Erste,
Deinen Speer zum Wurfe hebend,
  In der wilden Jagd,
  Der nächtlichen wilden Jagd —

Flogst du über Moor und Hide
Wie die Taube, ängstlich lauschend,
Aber scheuchtest müde Vögel
Aus dem Neste, seltsam rauschend,
  In der wilden Jagd,
  Der nächtlichen wilden Jagd —

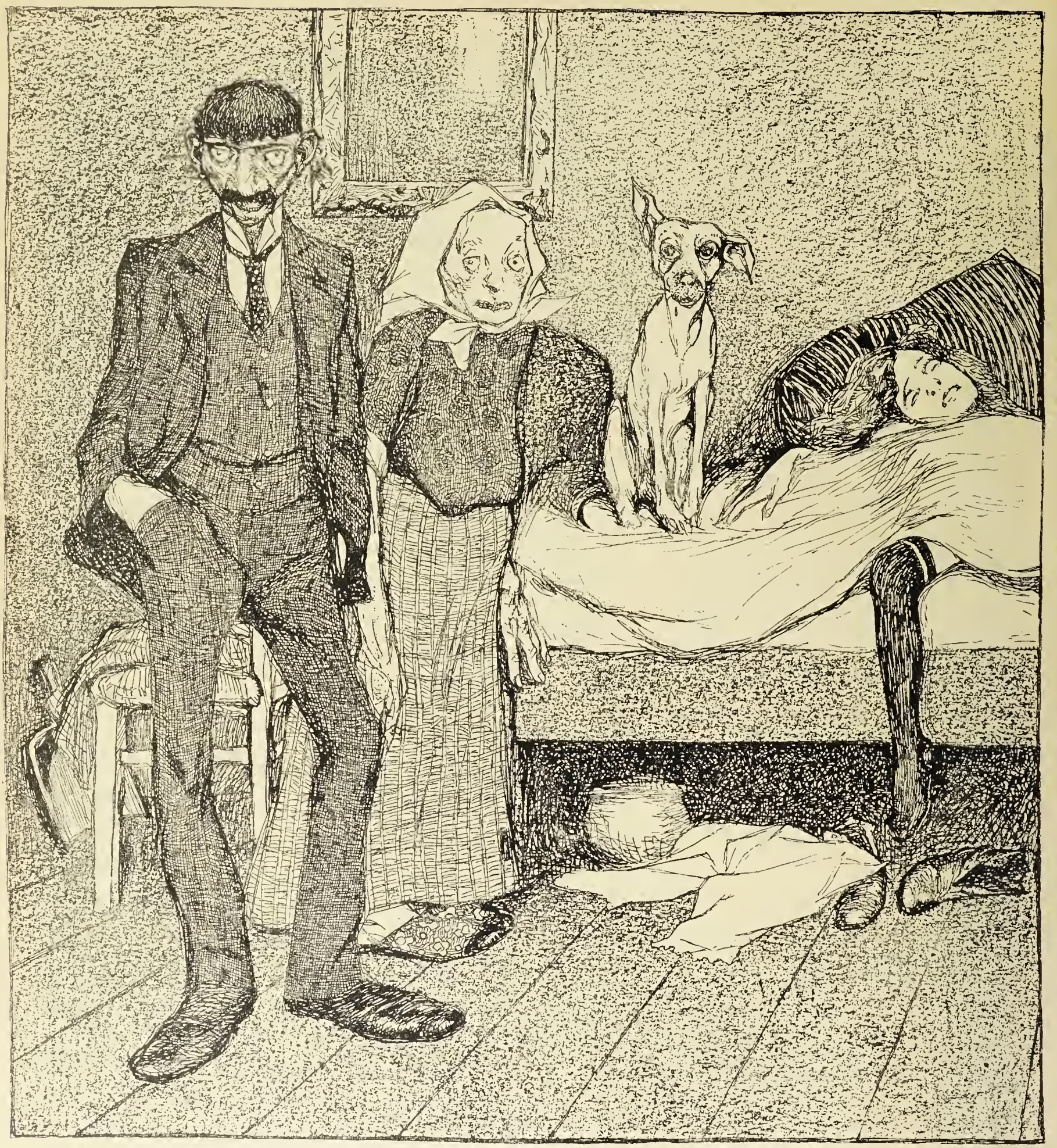
O dann weißt du, was ich zeige,
Was ich nicht kann offenbaren.
O dann können wir durchs Leben
Fliehen und zusammenfahren
  In der wilden Jagd,
  Der nächtlichen wilden Jagd.

Begeisterung.

John Jack Vrieslander-München.

Das Malheur.

John Jack Vriesländer—München.



Ein Verbrechen. Pascin—Rustschuk.

Das Blut.

Von Paul Brulat.

Die Ermordete lag mit klaffender Wunde vor ihm. Er stand am Bett und schien zu warten. Draußen brüllte der Sturm immer stärker und stärker . . . Plötzlich blitzten seine Augen in wildem Glanze; er stürzte sich auf sie, als wollte er sie umschlingen und bohrte ihr seinen Dolch noch einmal in die Brust. In demselben Augenblick riß ein wütender Windstoß heftig das Fenster auf, verlöschte die Lampe und tauchte das Zimmer in das Entsetzen der Finsternis . . . Mit vorgestreckten Armen sprang

er zurück, als wolle er eine unsichtbare Hand fortstoßen, die Miene machte, ihn beim Kragen zu packen; dann blieb er unbeweglich, mit keuchendem Atem, wie betäubt, stehen. Einige Minuten vergingen, ein dumpfes Schweigen wälzte sich hernieder, das durch das dumpfe, unaufhaltsame Geräusch des in Strömen herniederstürzenden Regens noch grauenhafter wurde. Er kam langsam wieder zu sich, näherte sich dem Bett und spitzte das Ohr. Nur der Wind heulte noch immer. Er beruhigte sich und wollte schnell das Fenster schließen. Doch ein Blitz, dem sofort ein Donnerrollen folgte, ließ ihn von neuem erzittern und nagelte ihn förmlich auf dem Flecke an; er zitterte am ganzen Leibe, ein heftiger Schauder durchlief seinen Körper, und mit weitaufgerissenen Augen starrte er in das trübe Geheimnis der Nacht.

Wieder verfloß eine Minute. Es schlug zwei Uhr von einem Kirchturm, und die beiden Schläge wurden in dem langen Echo nach und nach schwächer ... Plötzlich, als er fieberhaft in seinen Taschen wühlte, begann er zu fluchen:

„Himmeldonner .... wo habe ich denn meine Streichhölzer?"

Er fand sie nicht.

Eine Viertelstunde suchte er tastend auf dem Kamin und auf dem Nachttisch und fuhr vorsichtig mit fieberhafter Hand durch die kleinen Gegenstände, die dort herumlagen, ohne aber etwas zu entdecken. Die Schatten verdichteten sich, und eine Drohung schien sich aus ihnen emporzurecken; ein kalter Schweiß bedeckte seine Stirn und seine Zähne klapperten ... Er ging drei Schritte und stieß ein Tischchen um, auf dem Porzellanfiguren standen. Ein gräßlicher Lärm erschütterte den Fußboden, ließ die Decke zittern und die Scheiben klirren ... Einen Augenblick stand er da und wagte nicht, sich zu rühren; erstarrt, mit brechenden Beinen, die Kehle vor Entsetzen wie zugeschnürt, atmete er nicht mehr; denn er erwartete jeden Augenblick, die Tür würde sich öffnen und jemand erscheinen. Die Stimmen, die durch die Wand drangen, schlugen an sein Ohr; er glaubte ein Geräusch von Schritten zu vernehmen, die immer näher und näher kamen ... Man hatte jedenfalls alles gehört, es kam jemand, er war verloren.

Indessen senkte sich das erdrückende Schweigen von neuem auf den Raum. Der Sturm verstummte.

Nach und nach verschwand seine Halluzination und sein Fieber beruhigte sich. Er begann zu überlegen und über das Furchtbare seiner Situation nachzudenken. Einige Minuten quälte ihn eine gräßliche Ungewißheit, dann entschloß er sich endlich, zu handeln.

„Ach was!" sagte er, „ich lasse das Geld im Stich und mache, daß ich fortkomme."

Langsam, mit dem scheuen Gange eines Phantoms, ging er in dem Zimmer herum, tastete sich an den Wänden entlang, ging mit Raubtierschritten weiter, leise und schleichend, denn er fürchtete wieder an ein Möbel anzustoßen. Ein unerwarteter Windstoß ließ die Scheiben klirren und von neuem entfesselte sich der Sturm ... Überrascht, aus der Fassung gebracht, blieb er stehen, denn er vermochte sich die Sache nicht mehr zu erklären ... Das war doch zu stark! ... jetzt konnte er die Tür nicht mehr finden.

Einen Augenblick hielt er sich für das Spielzeug eines gräßlichen Traumes ... Dabei konnte er sich aber doch nicht täuschen, das Bett stand dort, die Tür war gegenüber; er mußte geradeaus gehen und immer der Wand folgen. Mit angespannten Nerven machte er sich wieder mit verdoppelter Vorsicht auf den Weg, ging zum dritten Male um das Zimmer herum, öffnete einen Schrank, stieß sich an die Stirn und fiel, von dem Hindernis zurückgedrängt, beinahe hintenüber. Plötzlich zerriß ein langer Blitz das Dunkel und er sah sich leichenblaß, mit gesträubten Haaren, angeschwollenen, aus den Höhlen tretenden Augen im Spiegel.

Als er wieder zu sich kam, versuchte er sich zu fassen und verzichtete nun auf seinen ersten Plan. Augenscheinlich mußte er den Kopf verloren haben. Zu dieser Stunde, mitten in der Dunkelheit, fliehen — das streifte an Wahnsinn. Er kannte das Haus nicht, man konnte ihn auf der Treppe stellen, schon sein Gesicht allein mußte ihn verraten. Übrigens mußte er auch Blut an sich haben. Dann hätte er das Verbrechen ganz umsonst begangen. Am besten war es, er wartete den Tagesanbruch ab, dann konnte er sich über alles Rechenschaft ablegen; er hatte vollauf Zeit, nach dem Geld und den Juwelen zu suchen, seinen Anzug in Ordnung zu bringen und alles verschwinden zu lassen, was der Justiz nur die geringste Handhabe liefern konnte. Es hatte eben halb Drei geschlagen. Man befand sich in den letzten Tagen des Juni, der Tag mußte bald anbrechen.

Er kauerte sich in einen Winkel nieder. Seine Nerven beruhigten sich; eine kurze Stille folgte dem Anfall. Der Regen hatte aufgehört und der Wind heulte nicht mehr. Ein Todesschweigen herrschte und doch summte es ihm in den Ohren. Vor Mattigkeit zusammenbrechend, begann er einzuschlummern. Ein dumpfes undeutliches Röcheln schreckte ihn plötzlich auf und er richtete sich empor. Er lauschte und hielt dabei den Atem zurück. Dieselbe Klage erhob sich, schwach, langsam, doch ununterbrochen. Der Leichnam erwachte jetzt zu neuem Leben ... Außer sich stürzte er auf das Bett zu, packte wieder seinen Dolch und begann blind, aufs Geradewohl, auf sein Opfer loszustechen. Dann endlich hörte er auf ... Diesmal hatte sie ihr Teil, die kam nicht wieder zu sich.

Er setzte sich nieder und mahnte sich zur Ruhe. Doch es gelang ihm nicht, seine Aufregung zu beherrschen. Ein nervöses Zittern erschütterte sein ganzes Wesen. Nie hatte die Nacht einen so entsetzlichen Eindruck auf ihn hervorgebracht. Aufs neue begann er einen erschöpfenden Kampf gegen die furchtbare Angst; seine Energie behielt nicht die Oberhand. Seine Brust ging keuchend auf und nieder; ein brennendes Fieber verzehrte ihn. Im Wahnwitz seines überreizten Hirnes bildeten sich unförmliche, phantastische Ungeheuer, die vor ihn hintraten. Er erhob sich, setzte sich wieder, wechselte wohl zwanzig Male den Platz, schauderte bei dem geringsten Geräusch, von einem unsagbaren, unsinnigen, immer größer werdenden Entsetzen gepackt.

Indessen fing der Himmel an, blasser zu werden; ein niedriger, schwerer Himmel, über den graue Wolken liefen. Eine milchige, unbestimmte Bläße verbreitete sich auf den Fensterscheiben, drang fast unmerklich ins Zimmer und drängte die Schatten nach den Ecken zurück. Unter den bleichen Reflexen des weißlich schimmernden Tages zeichneten sich die Möbel ab und ihre leichenfahlen Konturen traten deutlicher hervor. Er warf einen langen, blöden Blick auf seine Umgebung. Das Licht wurde stärker und enthüllte ein gräßliches Bild. Eine fürchterliche Unordnung herrschte im Zimmer, auf dem Bett lag ein zerfetzter Leichnam. Überall sah er Blut, an den Gardinen, auf der Diele, auf seinen Kleidern. Seine Hände waren in Blut förmlich getaucht. Als er Wasser darüber goß, um sich zu waschen, wich er entsetzt, von einem Taumel erfaßt, zurück; das Wasser war rot. Seine Augen trübten sich; blutige Visionen zogen jetzt an ihm vorüber, als er den Arm ausstreckte, um einen Gegenstand zu erfassen. Andere Leichname reckten sich, gräßlich verstümmelt, vor ihm auf.

Außer sich vor Entsetzen, stürzte er durch den Raum, um zu entfliehen ... doch seine Beine brachen unter ihm zusammen und einen rauhen Schrei ausstoßend, sank er zu Boden.

Als die Tür im Laufe des Tages aufgebrochen wurde, fand man ihn zusammengekauert mit wirren Haaren in einer Ecke, während das Lachen eines Blödsinnigen um seine Lippen spielte.

Patent angemeldet.

Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus'.**

Jedermann sein eigener Porträtmaler.

Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

‚Reflectus' vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

40 Photos Pariser hochinteressante Naturaufnahmen samt - - Katalog K. 3.— in Briefm.

Interessante Bücher in allen Sprachen.

N. R. Tischkowsky, Paris 34 Rue Meslay 34.

Der Schrecken. Hermann Frenz—München.

Magerkeit.

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Goldkörnchen
des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.
W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Herren!

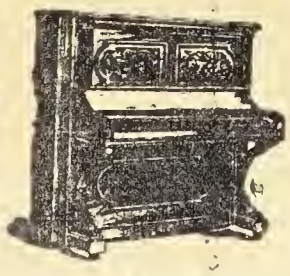
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsamlnenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 35 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**



Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Französische
Gummi-Spezialitäten
Kataloge gratis.

KARL SCHEIBER

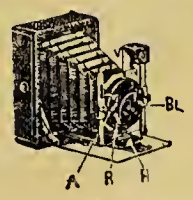
WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Marie Franz
Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.

Nur für Künstler!
(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)

En Costume d'Eve

Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*

Ein Aktwerk ohnegleichen!

Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile hedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!

Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.

I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. bis 5 für *K* 12.60 franko.

I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)

Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.

OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

Photographische Apparate

aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.

C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

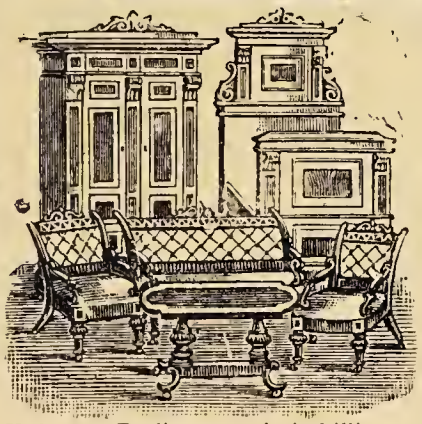
Champagne Desbordes

MAISON FONDÉE EN 1810

RHEIMS.

Generalvertreter **Leon Winter** WIEN, IX. Grüne Thorgasse 19.

Rheinwein von JAKOB HÜTTWOHL.



Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.

Draht-Matratzen
Möbel-Lager u.
Bettwaren-Fabrik en gros-Export

R. Lang, Laibach

Maria Theresienstraße, Coliseum.

Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Gummi-Artikel.

Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Ärzte gratis und franko.
Tausende Anerkennungen.

H. Unger, Berlin N.
Friedrichstraße 131.

Gummiwaren
ovgienische sensationelle Neuheiten
sehr billig, höchster Rabatt.
Musterassortiments in jeder Preislage.
Illustr. Preisliste gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Linden-Str. 81.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica**, Casella Nr. 9, Genua (Ital.).

Hochinteressante Lektüre.

Crebillon der Jüngere:
DAS SOPHA. Vollständige Übersetzung mit Illustrationen von Emr. Márkus. Preis *K* 3.60.

Renè Maizeroy:
SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. Preis *K* 3.60.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. J. Pollák in Budapest, VI., Königsgasse 92.
● Verzeichnis auf Verlangen gratis. ●

Die Peri.

Sozialer Roman von

Sepp Steyregger.

Ernste Probleme moderner Gesellschaftsmoral, die Frage des Frauenschutzes und der Prostitution, werden in diesem Roman behandelt, dessen Held, ein häuerlicher Gutsbesitzer, mit den beiden Frauengestalten der geretteten und der verlorenen Sünderin in wirkungsvoller Weise verknüpft ist.

Preis brosch. K 4.—, geb. K 5.—.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

△ Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien. △

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG.
Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.

Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.

Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inhegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.

Andre Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schuld unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER. Brosch. K 3.60.

Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimathoden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-Ó.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,
Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

PROMENADEN-CAFÉ

I., Franz Josefs-Kai 1, gegenüber der Aspernbrücke.
ANTON DOMES, CAFETIER.

Schönste u. größte Terrasse Wiens

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Parkhotel „Maximilian“
Regensburg.
Direkt am Bahnhof. Großer schattiger Garten.
Haus I. Ranges.

Hotel „Post“, Cilli
Besitzer: **Josef Rebeuschegg.**
In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post. Zimmer von *K* 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.
Heim der Herren Reisenden.

Hotel „Schwarzer Adler“
Bruck a. d. Mur.
Besitzerin: BETTI BAUER.
Nachfg. J. ENGELSBERGER.
5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise. Heim der Herren Reisenden.

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.
Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).
Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.
Neu eröffnet:
I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Ende Oktober erscheinen in unserem Verlage:

„Alte Lieder.“ Gedichte von **Franz v. Haymerle.** Geb. *K* 3.—, geh. *K* 2.—.

„Soldaten.“ Soldatengeschichten von **Roda Roda.** Geh. *K* 2.40.

„Die Frau.“ Eine Studie aus dem Leben von **Helene Sueß-Rath.** Geh. *K* 2.—.

„Stelzhamer Volksausgabe.“
Eine Auswahl der beliebtesten Dichtungen Stelzhamers. Geb. *K* 2.40, geh. *K* 1.80.

Diese Bücher sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. Greipel.

Novellen von **Roda Roda.**

Bd. I. **Dieser Schurk', der Matkowitsch!**
» II. **Frau Helenes Ehescheidung.**
» III. **Der Mann mit dem eisernen Finger.**

Preis per Band *K* 2.— = M. 1.80.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im Herbste erscheint ein neuer Band:

Bd. IV. **Soldaten.**

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL, Wien, I.

Achtung! Für fidele Herren.

Das Wirtshaus an der Lahn (alt bekannt) **M. 2.** Geschlechtsleben mit Abb. M. 1.50. Ehegeheimnisse illustr. M. 1.— Geständnisse einer hübschen Frau M. 2.—. **Alle zus. M. 3.40.** Bei **Bestellung** obiger Bücher gebe **gratis** 10 hochinteress. Bilder, die Brautnacht, Geheimnisse in der Lotterie zu gewinnen und zwei hochinteress. Scherzartikel. **Nur** allein zu beziehen durch **Richard Jüdith, Berlin O., 34.** Zorndorferstraße 72.
Größtes Versandhaus der Branche. Man verlange Kataloge gratis.

Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die Firma Anton J. Czerny, Wien, 18. Bezirk, Karl Ludwigstraße 6 (Niederlage, 1. Bezirk, Wallfischgasse 5). Man wird hier wirklich so reell bedient, daß wir uns es nicht versagen können, unsere Leser auf diese Firma aufmerksam zu machen und sie bestens zu empfehlen. Die reichhaltige Preisliste dieser schon vielfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichneten Firma, die jedermann kostenlos auf Wunsch zugesendet wird, ist interessant genug, um durchgesehen zu werden. Besonders hervorzuheben ist das Zahnmittel der Firma, »Osan«, die bekannte orientalische Rosenmilch und das bewährte Haarfärbemittel Tanningene. Gleichzeitig sei auf das Inserat im heutigen Blatte aufmerksam gemacht.

Neuheit der Photographie!

Wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete der Photographie bedeutet ein neues Kopierpapier, **MULTICE** benannt, das von gewöhnlichen Negativen, bei nur einmaligem Kopierprozeß, mehrfarbige Bilder gibt.

Dieses Multice-Papier, das von der Firma Carl Oplatek, photograph. Manufaktur, Wien, IX. Währingerstraße 6, in den Handel gebracht wird, hat sechs übereinander liegende Farbschichten von ganz eigener Zusammensetzung, durch die es ermöglicht ist, daß speziell bei Landschaftsaufnahmen die Farben des Bildes naturgetreu erscheinen.

Die Behandlung des Multice-Papieres ist eine wesentlich einfachere als die des bisherigen Pigmentverfahrens, trotzdem daß es mehrfarbige Bilder gibt und wird wohl gerade die Landschaftsaufnahmen dem Amateurphotographen noch reizvoller machen, als es bisher der Fall war.

Photos Pariser Original-Aufnahmen
Curiose Lecture. Kataloge gegen Rückporto 25 *h* oder 60 *h*, feinste Auswahlsendung 5 *K* und aufwärts. BERNAT & Co., PARIS, Av. Parmentier 28 a.

Prüfet alles!

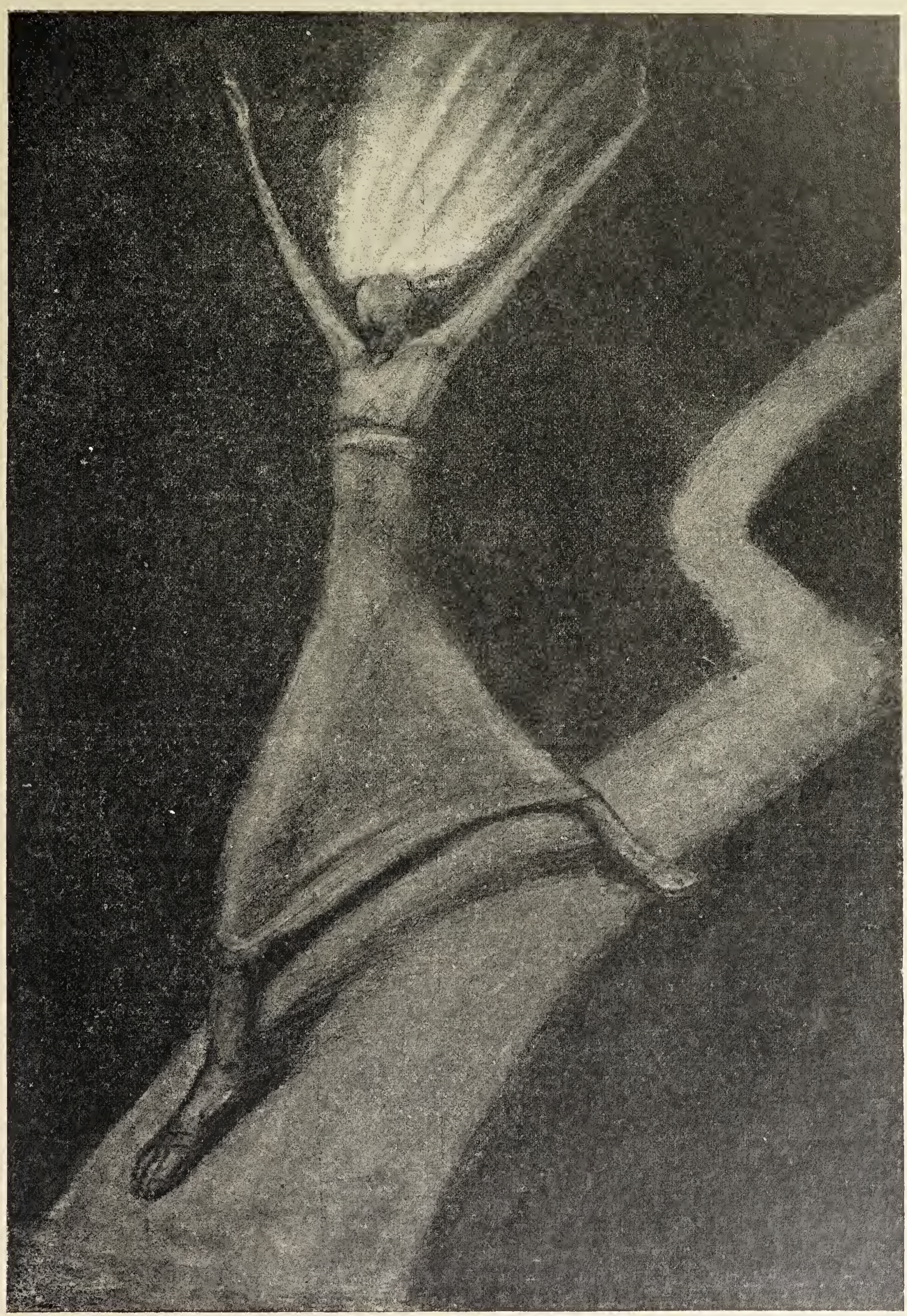
Ehegeheimnisse illustr. M. 1.—, **Ratgeber f. Verlobte und Vermählte** mit 45 Abb. M. 2.50, **Buch über die Ehe** M. 1.50, **Geständnis einer hübschen Frau** M. 2.—, **Brautnacht** gratis. Zusammen *K* 4.50 gegen vorherige Einsend. od. *K* 5.— gegen Nachnahme. **Karl Schmidt, Berlin O. 34, Straßmannstraße 15 e.**

Hochinteressant!

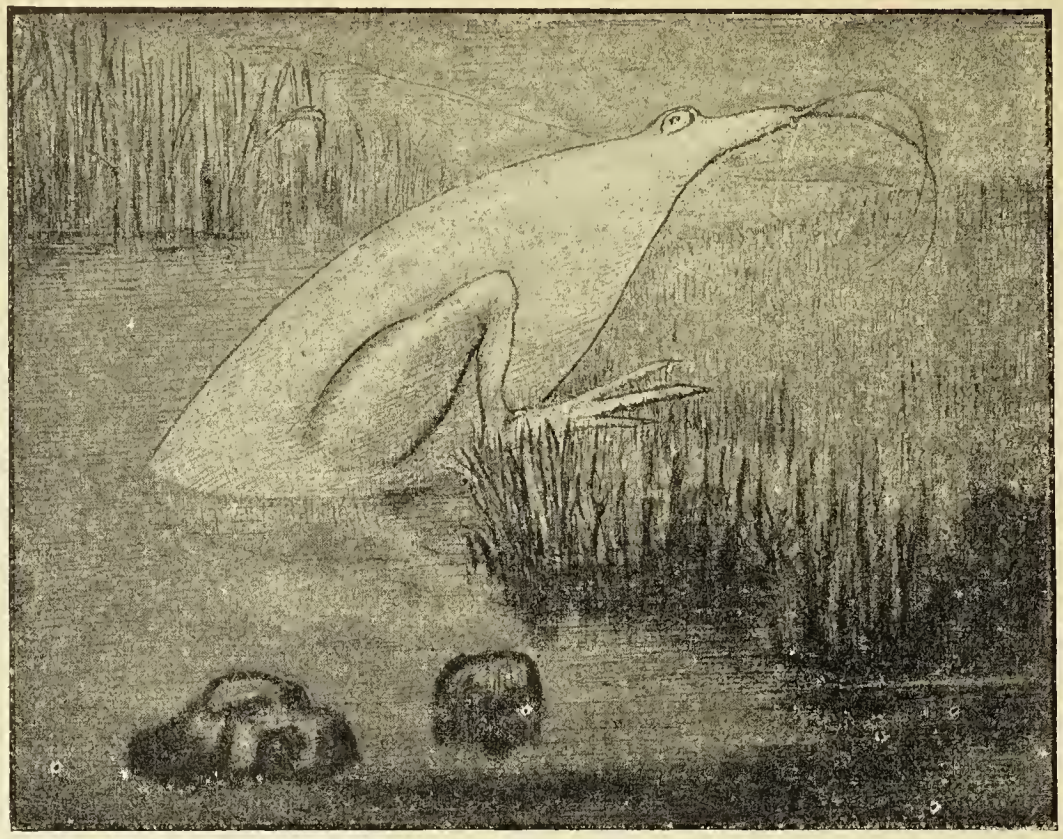
Die Schule der Liebe M. 1.—. **Das Geschlechtsleben** mit Abbildungen M. 1.50. **Brautnacht M. 0.60. Wie die jungen Mädchen lieben** M. 1.—. **Die kleine Roque** (stark realistisch) M. 1.—. Alles zusammen nur M. 3.50 Nachnahme 40 Pfennig.
L. SACHTLEBEN, Berlin 46.
Melchiorstraße 31.

Obersteirische Möbel sind die besten Möbel!
Beste Bezugsquelle beim Selbsterzeuger: **WILH. OROWAN & BRUDER, Leoben, Waasen 5 u. 8.**

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.



Der Buddha. Kubin—München.



Die seltsamen Tiere.

Von Bruno Wolfgang–Wien.

Als ich eines Abends in mein Zimmer trat, Licht machte und aus der großen Kanne Wasser in das Waschbecken goß, um mich zu reinigen, sah ich gegenüber auf der Wand ein Tier sitzen. Es war klein, von der Größe einer kleinen Linse, flach und schmutzig rostrot gefärbt — ein ekelhaftes unreines Braunrot. Ich sah es an, es bewegte sich nicht. Ich rief es an; es schien mich nicht zu hören. Da nahm ich eine Spielkarte und strich von unten so längs der Wand hin, daß es auf die Karte fallen mußte. Das geschah auch. Das Tier lag nun auf dem Rücken und zappelte mit seinen zahlreichen, häßlichen Beinen. Bei Licht war es ein wenig durchsichtig und hatte einen dunkelroten Punkt in der Mitte.

Also das waren sie. Ein ungeheurer Ekel packte mich und zugleich eine seltsame Angst. Ich ließ das Tier vorsichtig in eine mit Wasser halb gefüllte Flasche gleiten. Lange schwamm es umher; ich schüttelte aber das Wasser durcheinander und die haushohen Wellen verschlangen es; vergeblich klammerte es sich an die gläsernen Wände seines Gefängnisses, die Flut spülte es weg und trieb es wieder in furchtbarem Wirbel umher. Schließlich gab es den Widerstand auf, wurde dick und sank unter.

An jenem Tage konnte ich nicht mehr guter Laune werden. Ich zündete eine Kerze an und durchsuchte jede Ritze meines Zimmers. Ich fand aber nichts und auch die Nacht verlief in Ruhe; doch schreckten mich böse Träume.

Am nächsten Abende fiel mein erster Blick beim Eintreten auf den Waschtisch. Nahezu an derselben Stelle saß wieder das Tier. Ich fuhr zusammen, die Ähnlichkeit erschreckte mich. Doch in der Flasche schwamm ruhig der aufgedunsene Leichnam von gestern. Hastig ließ ich das Tier denselben Weg wandern, wie das erste, und nun begann ich fieberhaft zu suchen. Neben dem Spiegel fand ich noch ein kleines, junges, — fünf über dem Kanapee und aus einer Ritze beim Fenster floh eine ganze Brut vor dem Strahle meines Kerzenlichtes. Es war beklemmend und grauenvoll zu fühlen, wie der Feind unhörbar aus dem Nichts heranrückte. Ein kalter Schauer lief mir über den Rücken. Und dann sah ich einen Punkt auf dem Plafond. Bald waren es mehrere. Alles in die Flasche. Die braunen aufgequollenen Leiber verdrängten schon das Wasser.

Am nächsten Abend entdeckte ich das häßliche Tier in meinem Bett. Es saß ruhig unter meinem Polster, ruhig und sicher lauerte es auf mein Blut. Zähneknirschend tötete ich das Ungeheuer, welches mir das Leben zur Hölle machte.

Ein einziges Vergnügen hatte ich in jenen trüben Tagen. Wenn ich die Kerze an die kleinen Löcher in der Mauer hielt, da stieg die heiße Luft hinein und das rotbraune Tier kam in wahnsinniger Schnelligkeit hervor, zitternd und sich im Kreise drehend. Ich verfolgte es in seinem wahnsinnigen Laufe mit der Flamme; es beschleunigte seinen Lauf zu der gräßlichsten, angstvollsten Geschwindigkeit. Doch meine Flamme kam näher, unheimlich nahe. Da gab es den Kampf auf und blieb stehen. Die Spitze der Flamme beleckte es. Verzweifelnd bog es den Körper in die Höhe, noch ein krampfhaftes Zittern, dann tauchte ich es ganz in die Flamme. Auf einmal gab es einen kleinen Knall. Das Tier wurde plötzlich doppelt so groß, die Haut spannte sich straff und wurde glasartig. So blieb es nun unbeweglich, bis es endlich mit einem Ruck in die Flamme sprang. Das war meine einzige Freude.

In der Nacht begannen nun die stummen, schrecklichen Kämpfe. Die Flasche ward voll bis oben.

Doch es wurden immer mehr. Kein Pulver half, der Kampf schien hoffnungslos. Die Flasche hatte ich weggeworfen. Ich tötete die Tiere, wie ich sie fand. Eine wahnsinnige Lust ergriff mich, zu sengen, zu brennen, zu morden. Sie vermehrten sich stumm und erbarmungslos. An den Wänden krochen sie hinauf und ließen sich von der Zimmerdecke auf mein Bett niederfallen. Wohin ich sah, sah ich dunkle Punkte, die sich bewegten.

Ich fühlte, wie sich der Wahnsinn in mein armes Hirn einbohrte. Das Zimmer war von einem unheimlichen, schweigenden Leben erfüllt. Ich fand sie in meinen Kleidern, in meiner Wäsche, in meinen Büchern, in meinen Gedichten, kleine, große, einzeln und herdenweise, in scheußlichem rotbraunen Gewimmel. Bei Nacht zogen die schwarzen Scharen an den Wänden empor, ewig sich erneuernd. Mir war, als hörte ich deutlich das widerliche Kratzen und Scharren ihrer zahllosen Beine und das Schleppen ihrer rötlichen Hinterteile.

Dann kamen sie in mein Haar, sie saßen hinter dem Kragen, unter den Achseln, sie krochen hinter meine Nägel . . . Da ward ich vollkommen wahnsinnig. Heulend stürzte ich aus meiner Wohnung fort. Doch eine unerklärliche Macht zwang mich allabendlich dahin zurück. Seltsam, die Leute nebenan merkten nichts. Ich wagte nicht, um Hilfe zu bitten. Sie hätten mich verspottet.

Das Zimmer war mit braunen Punkten besät. Mein weißes Bett war dicht besetzt und zwischen dem rotbraunen Gewimmel leuchteten rot die Flecken meines Blutes. Ich zerstampfte sie zu tausenden. Ein unbeschreiblich widerwärtiger Geruch stieg aus der breiigen Masse empor. Doch es wurden immer mehr, immer mehr. Sie regneten von der Decke herunter, so daß ich meinen Schirm aufspannen mußte. Trotzdem rieselte es fortwährend über meinen Körper hinab. Ich wand mich in Krämpfen. Über einen Monat hatte ich keine Sekunde geschlafen und mein Körper war zum Skelett abgemagert.

Da eines Tages, als ich voll Todesangst die Tür meines schauerlichen Zimmers öffnete, stürzte mir ein wimmelnder Strom der entsetzlichen Tiere entgegen. Das Zimmer war bis zur Brusthöhe mit ihnen angefüllt und von der Decke regneten unaufhörlich braune Schnüre nieder. Heulend schrie ich auf und floh durch die stinkende, krabbelnde, rötliche Masse, die mir den Weg versperrte. Doch sie drängten mir nach und umkrochen meine Beine bis zu den Knien, ich konnte mich kaum fortbewegen. Wahnsinnig brüllend suchte ich den Schlüssel zur Gangtür. Er hing an der Wand, doch er war schon in der lebenden Flut untergegangen. Bis zur Brusthöhe war ich in dem furchtbaren Meere begraben, ich fühlte das Scharren, Tasten und Kitzeln von Millionen haariger Gliedmaßen. Ich wollte in meiner Todesangst schreien, brüllen, heulen wie ein Tier — da fühlte ich es zahllos und überflutend in Mund und Nase dringen. Mein krampfhaft pfeifender Atem riß tausende mit, meine Lungen verstopften sich, dann kroch die Flut über meinem Haupt zusammen und in wahnwitzigen Verrenkungen gab ich meinen Geist auf.

Trinkliedchen.

Pascin—Rustschuk.

Kubin—München.

Das Rattenhaus.

Von Fr. W. v. Oeſtéren.

Weit draußen vor der Großſtadt liegt
Aus Holz ein Hüttchen, morſch zerfallen,
Von keinem Klettergrün umſchmiegt,
Von Blätterkronen nicht gewiegt
In Schattenruh, geflohn von allen.

Die Schwalbe ſchwingt zum lichten Blau
Sich höher auf, wenn ſie im Fluge
Erblickt den ſtrohgedeckten Bau,
Dem es wie Unheil, ſchwer und grau,
Entſtrömt aus jeder Bretterfuge.

Die Hunde, die der Stätte nahn,
Erheben heulend bange Klage.
Ob Menſchen auch noch einmal ſahn
Im Hauſe Schreck, Geſpenſterwahn,
Sie glauben einer böſen Sage.
Es heißt:
Im Hüttchen, das bewohnt
Nicht ſcheint bei Tagesſonnenſegen,
Beginnt es, wenn der bleiche Mond
Zur Mitternacht am Himmel thront,
Sich je zu rühren und zu regen.

Da rascheln aus dem Stroh hervor
Viel tausend rasche kleine Schatten,
Aus Kellergründen steigt's empor
Und kriecht aus Balken, und im Chor
Vereinigt jagt es aus dem Tor:
Ratten.

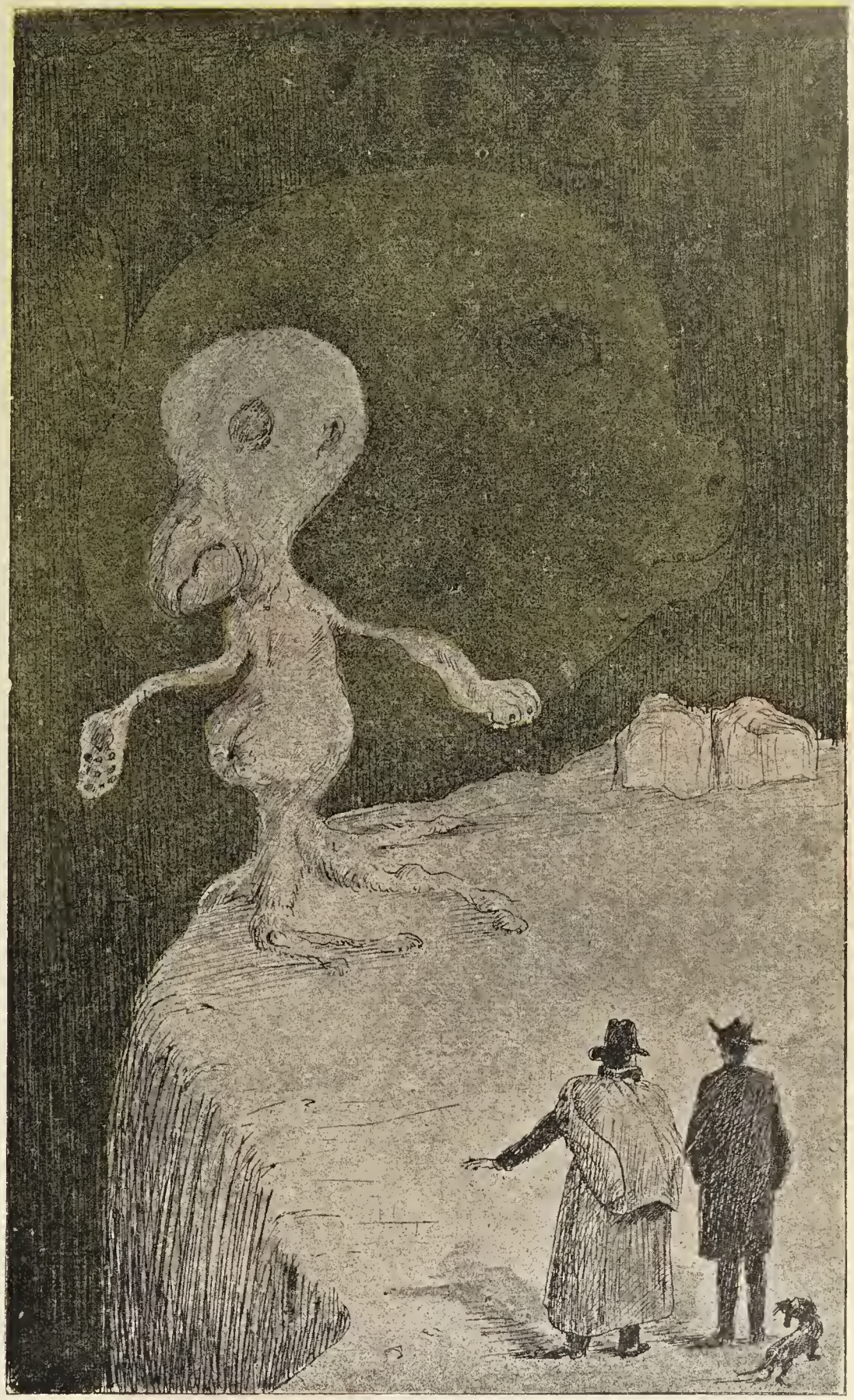
Sie schlüpfen auf ebenen Wegen, auf glatten,
Sie ziehn über duftende, blumige Matten,
Durchschwimmen die Tümpel, die Zäune aus Latten
Erklettern sie, immer nur gleichend den Schatten,
Den wesenlos, körperlos flachen und platten.

Sie wuchsen auf und mästen
Im Gift sich voll und toll,
Das da aus Kot und Resten,
Die Atmendes verpesten,
Aus dem Verwesungszoll
Sich löste, gor und quoll.
Wie von dem Seim die Bienen,
Sind sie erfüllt, durchtränkt
Von Gift. Es bleibt in ihnen,
Ihm müssen sie nun dienen,
Das ihnen Leben schenkt
Und ihre Sinne lenkt.

Die Stadt hat sich entladen
Von allem, was dem Glück
Der Leiber brächte Schaden.
Doch sie von Giftes Gnaden —
Sie bringen Stück um Stück
Allnächtlich es zurück.

Kein Blick mehr erkennt und kein Aug' unterscheidet
Die scheußliche Wiege, in der es geruht;
Von Hüllen befreit und der Formen entkleidet,
Bedroht es mit Seuche nicht Fleisch mehr und Blut;
Die leibliche Fäulnis zurückzuerstatten
Den Seelen der Menschen, erstanden die Ratten.

In marmornen Palästen
Erglänzt im hellen Schein
Das Lichtermeer der Kerzen.
Bei prunkvoll heitern Festen,
Bemerkt von keinen Gästen
Drängt Rattenvolk sich ein
Und kriecht in alle Herzen.
Da horch', die Zungen triefen
Von Gift, und doch im Saal
Nur lächelnde Gesichter;
Geheimnisse, die schliefen
In scheu gemied'nen Tiefen,
Erstehn mit einem Mal.
Es flackern trüb die Lichter.



„Aus meinem Reich." Kubin—München.

Selbst wo der ärmsten Leute
Verzweiflung weint und flucht,
In Kellern und Kanälen,
Die stets die Sonne scheute,
Selbst dort noch wittert Beute
Das Rattenvolk und sucht
Heim heimlich Menschenseelen.
Da horch, wie von den Wänden
In Neid, Haß, Rache, Wut
Die Schreie widerhallen!
In faustgeballten Händen
Blitzt mancher Stahl, zu schänden
Das Elend noch mit Blut.
Und wunde Leiber fallen.

Freunde von Freuden und Gatten von Gatten
Reißt durch ihr heimlich geträufeltes Gift
Nächtlich Verleumdung, die Horde der Ratten
Wehe den Herzen, die nagend sie trifft!
Erst wenn die Sterne am Himmel erbleichen,
Enden die Tiere ihr Werk und entweichen
Rasch aus der Stadt in die Hütte hinaus.
Dämmert der Tag, wie im harmlosen Frieden
Liegt dann verlassen und still gemieden
Dort vor der Stadt das zerfallende Haus.

B. Löffler-Wien.

Wendt war ganz elend gelaunt.

Die Hitze!

Er war in seinem Zimmer, fing Fliegen und schnitt ihnen mit einem Taschenmesser den Kopf ab. Einigen riß er vorher die Beine aus, legte sie auf ein weißes Blatt Papier und sah zu, wie sie zuckten. Die Beine. Und er hieß jedes der Tiere bei einem Namen. Bei einem anderen Namen. Und es waren zehn Namen. Die Namen von Leuten, die er nicht leiden konnte. Nun wußte er keine mehr. Er setzte sich.

So, dachte er, so, jetzt sind sie hin. Ist nicht schade um sie. Gar nicht schade. Im übrigen, wenn um sie schade wäre, wär um sie auch nicht schade. Zigarette? Wir wollen eine Zigarette rauchen.

Und er rauchte eine Zigarette. Einer kam. Guten Tag. Und die Stimme war widerlich. Guten Tag, sagte Wendt. Wie gehts, fragte der eine. Keine Antwort. Wendt lächelte höhnisch. Soll ich gehn, fragte der eine. Wendt lächelte noch höhnischer. Ich geh', sagte der eine. Und er ging. Wendt fing wieder eine Fliege und riß ihr mit besonderer Sorgfalt die Flügel und die Beine aus.

So, dachte er, so, der kommt nicht wieder. Und soll auch nicht wieder kommen. Es soll überhaupt niemand mehr wieder kommen. Außer wenn ich wen rufe. Aber es fällt mir nicht ein, jemanden zu rufen. Ich möchte Sultan spielen.

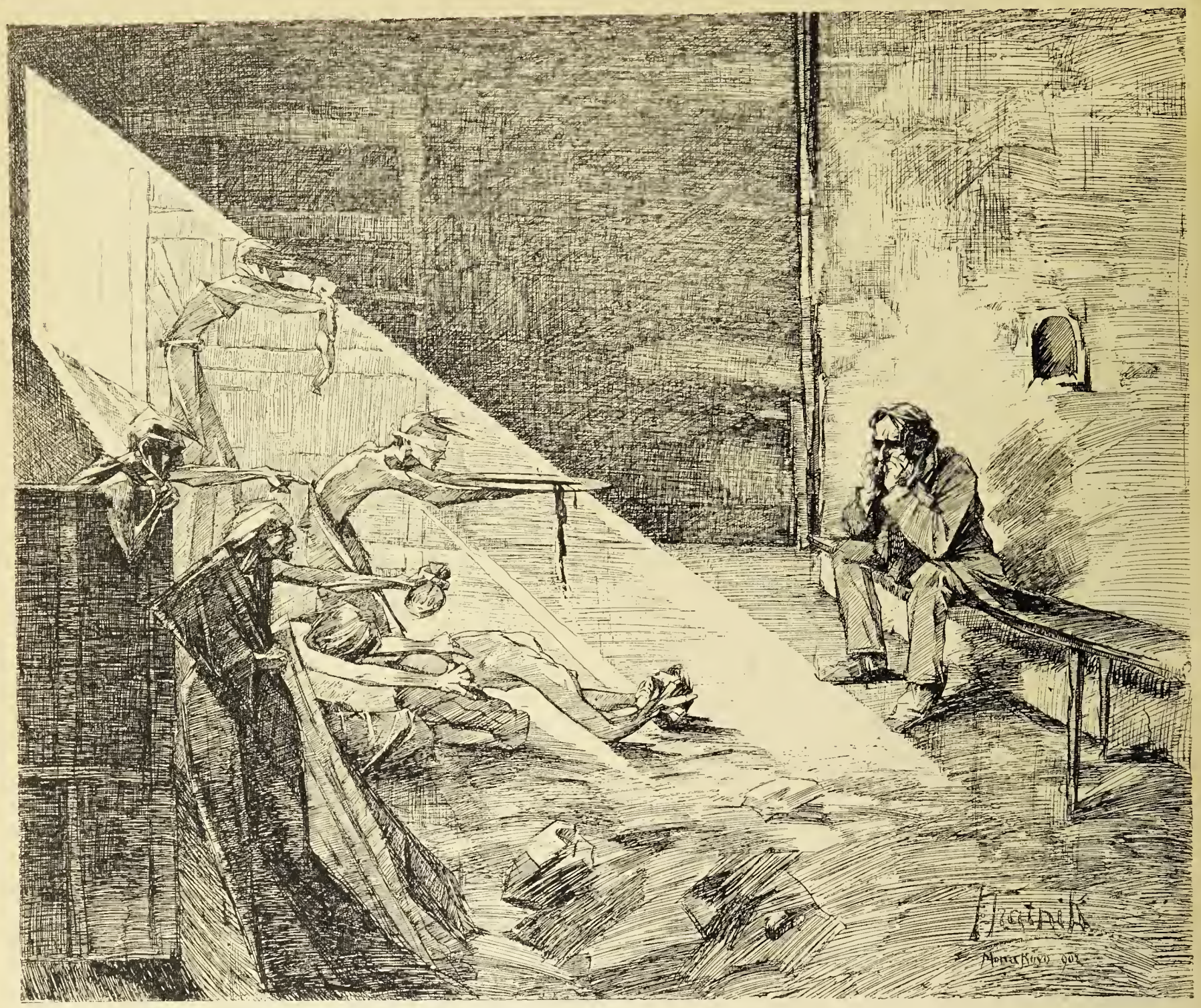
Und er spielte Sultan.

Palast. Natürlich. In einer Oase. Irgendwo drinnen in Afrika. Ein maurischer Bau. Mit Mosaiken belegt. Außen und innen. Moschee? Braucht er nicht. Aber einen Thron. Der ist wie gewöhnlich aus Sandelholz. Zahme Löwen? Natürlich zahme Löwen. Die halten Wacht vor dem Thron. Vormittag. Der Harem kommt. Eine nach der anderen. Sie werden einzeln vorgelassen. Und wenn ihm eine nicht mehr gefällt, sagt er zu den Löwen: Faßt an. Und die fassen an und zerreißen das Weib. Und dann sagt er zu den Löwen: Zurück. Und die Löwen gehen zurück. Und er klingelt. Diener kommen und werfen rote Seidendecken über den Leichnam. Oder über einzelne Gliedmaßen. Und das sind dann lauter Hügel. Kleine und größere rote Hügel. Und die nächste kommt und weiß nicht, was unter dem Hügel ist. Denn die ganze Geschichte wird vor den Weibern geheimgehalten, und wenn sie wieder im Harem versammelt sind und einige fehlen, so glauben sie, er habe die, die fehlen, zu seinen Lieblingsweibern erwählt und absondern lassen. Und neiden ihnen dieses Vergnügen. Ein schönes Vergnügen! Wie dumm doch, dachte Wendt, wie dumm doch die Weiber sind! Immer die Weiber! Es sind doch auch Männer da. Mit denen geht er auf die Jagd. Und wenn er einmal ein Tier verfehlt hat, stößt er dem nächststehenden Mann sein Schwert in die Brust. So hat er wenigstens eine Genugtuung. Aber es mag niemand neben ihm stehen. Und da muß er immer ein paar Schritte machen. Was doch, dachte Wendt, was doch die Männer gewöhnlich für Feiglinge sind! Und einmal ist gar einer davongelaufen. Der hieß Ali Bali Bumbaton. Ob er den erwischt hat? Nein, er hat ihn nicht erwischt. Der blieb überhaupt verschwunden von da an. Der Ali Bali Bumbaton. So ein Hundling! Dem hat er gar nichts anhaben können. Der lacht sich am Ende ins Fäustchen. Aber, dachte Wendt, aber warte, mein Freundchen, warte, mein Freundchen, dich wollen wir braten.

Und Wendt fing eine Fliege, nahm eine Pinzette, hielt mit der Pinzette die Flügel des Tierchens, zündete ziemlich umständlich ein Streichhölzchen an und ließ es unter der Fliege brennen. In gemessener Entfernung. Und sagte Ali Bali Bumbaton und brachte das brennende Hölzchen dem zappelnden Körper immer näher. Und er gab sehr acht, daß die Flügel nicht sehr versengt würden. Und er sagte noch einmal Ali Bali Bumbaton, und so briet er die Fliege. Und dann warf er sie weg. So, dachte sich Wendt, so, jetzt ist Ali Bali Bumbaton tot. Das hat er davon. Was hat er davon? Er ist doch gut dran. Er braucht sich nicht mehr zu langweilen. Und ich langweile mich. Halt, dachte Wendt, halt . . .

Und er fing eine Fliege. Und er sagte Erwin Wendt und riß ihr ein Bein aus. Und ihm wurde ganz schwindlig. Und er ließ die Fliege los. Und er setzte sich. Und er war ganz bleich.

Der Bamsen. Kubin—München.



Tratnik—Prag.

Verlorene Tage.

Von Dante Gabriel Rossetti.

Aus dem Englischen von Otto Hauser.

Verlorne Lebenstage bis zum Heut',
Was wärt ihr, säh' ich euch an meinem Pfad,
So wie ihr fielet? Wärt ihr Weizensaat,
Zu Brot bestimmt und Vögeln hingestreut?

Vergeudet Gold, wo nun der Schuldner dräut?
Blutstropfen, an des Frevlers Fuß erstarrt?
Spülwasser, wie es in der Hölle narrt,
Wo Traum dem ewig dürren Schlund es beut?

Nicht hier, ich seh' euch nach dem Tod allein.
Doch wie? Gott weiß, ich weiß es: jeder ein
Ermordet Selbst, das nur noch flüstern kann:

„Ich bin — du selbst. Was tatst du mir so leid?"
„Und ich — und ich — du selbst!" (so sagt ihr dann)
„Und du — du selbst in alle Ewigkeit!"

Nacht.

Ich lieg' in tiefer Nacht mit offnen Augen
Und starre in das Dunkel vor mich hin.
Da draußen rauscht der Regen leise nieder,
Ich hör' den steten Fall von schweren Tropfen,
Und klagend klingt des Wassers Schluchzen her.

Weinst du noch immer? Lassen deine Tränen
Mich hier nicht schlafen, hier in weiter Ferne?
Drängt deines Herzens Weh sich an mein Lager
Und sucht Verlornes angstvoll und in Qualen?

Und klagend klingt des Wassers Schluchzen auf,
Ich hör' den steten Fall von schweren Tropfen,
Und draußen rauscht der Regen leise nieder.
Ich starre in das Dunkel vor mich hin
Und lieg' die ganze Nacht mit offnen Augen.

Nächtliche Fahrt.

Es schläft der Teich.
Die müde Erde hält ihn weich,
Ist selber schlummertrunken
Daneben hingesunken.
Kaum
Flüstert der Wald im Traum.
Nur der Mond wacht,
Gibt auf die Schlafenden Acht,
Sieht mir still ins Gesicht:
Warum schläfst du noch nicht?

Ach, weit
Von hier
Schreit
Ein Herz nach mir,
Weinen zwei liebe Augen sich wund,
Spricht ein lieber, lieber Mund
Bebend meinen Namen —
Und immer weiter von jenem Ort
Trägt mein Kahn mich lautlos fort,
Zurück, woher wir kamen.

Otto Spieß.

Hugo Steiner—Prag, Seedorf.

Romantische Begegnung.

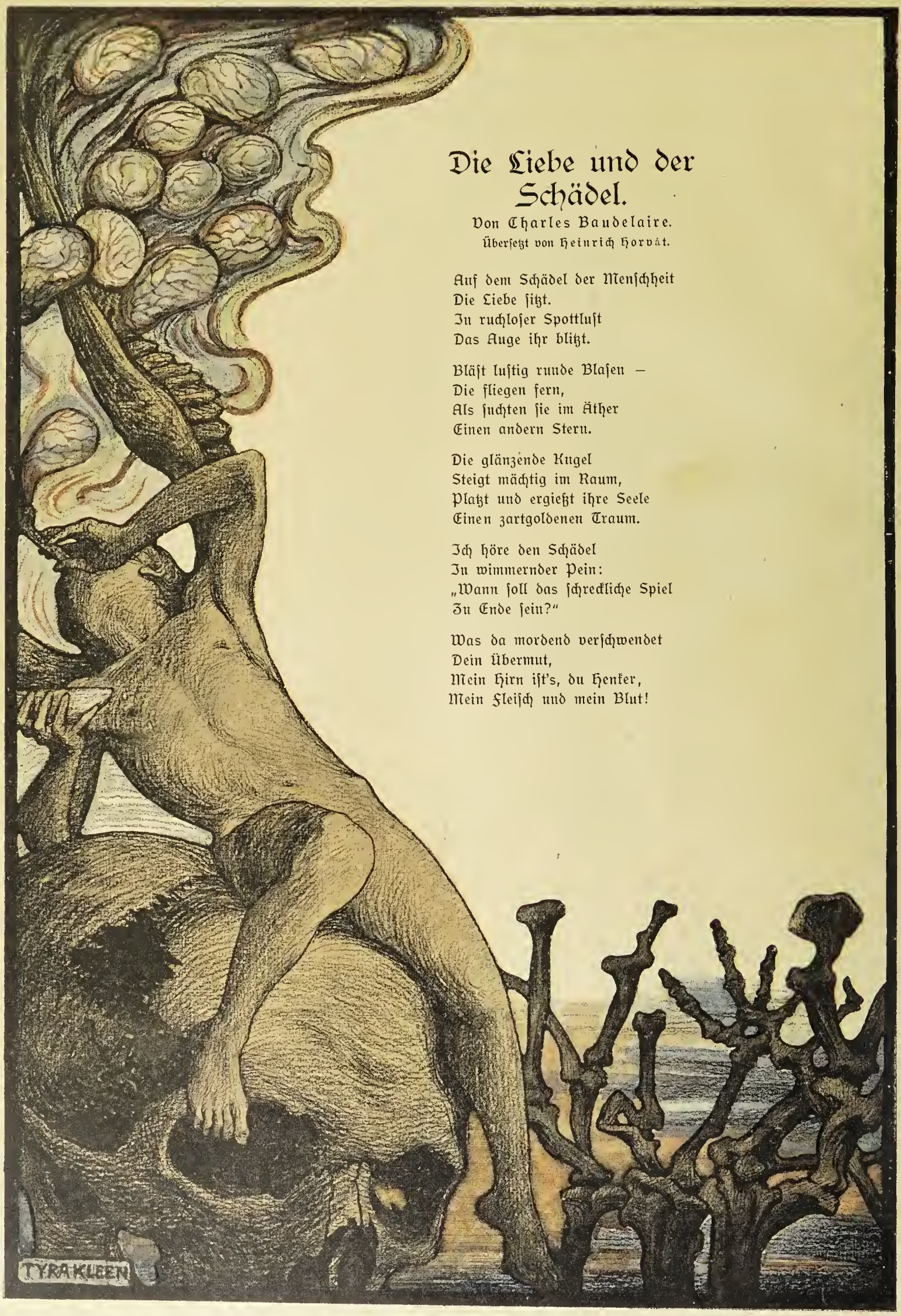
Von Hans Witzmann.

Mit gelbem, altem Gramgesicht
Schleicht in den Frost der Mond;
Das Dunkel fast die Fichten bricht.

Er zwängt durch die erstarrten Äste
Seine steifen, mageren Arme;
Dran hängt das Schweigen wie Gebreste.

Durch Zweige wie auf Leiters Sprossen
Klimmt er und trägt im Buckelsack
Die Schwermut, bleich und mühverdrossen.

Ein Elfe spaltet seine bunten Flügel
Im Wald, tanzt Falterpas hinaus zur Wiese
Und steht und staunt: mit dunkler Träne überm Hügel
Lehnt silbern alt der Trübsalriese.



Die Liebe und der Schädel.

Von Charles Baudelaire.
Übersetzt von Heinrich Horvát.

Auf dem Schädel der Menschheit
Die Liebe sitzt.
In ruchloser Spottlust
Das Auge ihr blitzt.

Bläst lustig runde Blasen –
Die fliegen fern,
Als suchten sie im Äther
Einen andern Stern.

Die glänzende Kugel
Steigt mächtig im Raum,
Platzt und ergießt ihre Seele
Einen zartgoldenen Traum.

Ich höre den Schädel
In wimmernder Pein:
„Wann soll das schreckliche Spiel
Zu Ende sein?"

Was da mordend verschwendet
Dein Übermut,
Mein Hirn ist's, du Henker,
Mein Fleisch und mein Blut!

Herausgeber: Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL. — Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3.
Druck: FRIEDRICH JASPER, Wien, III. Thongasse 12. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Administration: Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und Berliner Zeitschriften-Vertrieb, Berlin W.57, Bülowstraße 105/106. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. — Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von ANTON STEINER, Berlin SO. Brückenstraße 8.

JAHRG. I.

Erscheint 3mal monatlich.

DER LIEBE AUGUSTIN

Nr. 23.

Preis K 2·75 = M. 2·50
pro Quartal.

Dazu Gedicht auf Seite 384.

Der Bravo.

Viktor Schufinsky—Wien.

(Alle Rechte vorbehalten.)

DER SARKOPHAG

von

J.A.LUX

Der ägyptische König lag auf dem Rücken lang ausgestreckt inmitten von Blumen, ein Strahl spritzte aus seinem Leibe auf wie aus einer Fontäne und fiel in zwei schönen Bogen nieder, zwei Jungfrauen knieten zur linken und zur rechten Seite des Königs, jede fing einen Strahlenbogen in goldener Schale auf.

Das als Symbol der Unsterblichkeit in die äußeren Wandungen eines steinernen Sarkophags zu meißeln, der eine Mumie barg, war fein gedacht von dem ägyptischen Künstler.

Und die Sphinxe lächelten dazu, starr und steinern.

Vor rund achttausend Jahren.

Wie sie heute noch lächeln.

Melanie wurde melancholisch aus Dummheit und schnappte sehnsüchtig nach Belehrung.

Die Braut des Gymnasiallehrers bedurfte noch eines Hauchs klassischen Geistes, ohne den sie nicht würdig Strümpfe stopfen und Säuglinge würde trocken legen können. Später geht's auch anders. Aber das gehört nicht hierher.

Nausikaa steht Melanie Klang schon klassischer.

Darum nannte er sie so.

Täglich eine Stunde Altertumsmuseum war eine gute Vorschule für die Ehe dieser an den Brüsten klassischer Bildung großgesäugten Menschen.

Die Schwiegermutter mußte auch zur Elite gerechnet werden, der Verwandtschaft wegen.

Aber der Sarkophag war ein Stein des Anstoßes.

Der Gymnasiallehrer wurde rot und sah hilfesuchend auf die angehende Schwiegermutter.

„I sag, daß es eine Schweinerei von dem ägyptischen Steinklopfer is", erklärte die klassische Dame resolut. „Schau net hin auf dös alte Glumpert, Melanie; was man da siacht, is ein Verbrechen gegen die öffentliche Sittlichkeit."

Des Germanen Blut rollt, wenn die heiligen Güter der Nation angetastet werden.

Er wurde wieder rot, diesmal nicht schameshalber. Das Vorbild spartanischer Selbstzucht trat vor sein inneres Auge, und er bekämpfte den aufwallenden Zorn.

„Belehrung kann nur frommen", dachte er.

Blondbärte und Brillengläser sind erprobte Stützen des deutschen Idealismus, wenn sie ein Schlapphut deckt. Fest und unentwegt. Auch wenn es gilt, die Wissenschaft gegen bösmäulige Schwiegermütter zu schützen.

Mild und klar wie die Stimme Lohengrins, von einem Bayreuther Tenor gesungen, klang es jetzo dozierend von seinen Lippen:

„Höre mich an, Nausikaa! Wir haben es augenscheinlich mit einem Werk der ägyptischen Dekadenzkunst zu tun. Die griechische Kunst entlehnte ihre archaistischen Formen der ägyptischen Kunst, wie du hoffentlich aus meinem letzten Vortrag noch weißt, Nausikaa. Hellas aber wählte mit gutem Bedacht die keuschen, knospenhaften Formen Ägyptens und verschmähte die Erzeugnisse der Niedergangszeit, die mit den lasterhaften Pharaonen eintrat. Die Kunst wurde von den sittlichen Höhen herabgezogen in die Niederungen der sexuellen Entartung, wo sie ihre Würde verlor. Aus gleichen Ursachen ergeben sich gleiche Wirkungen. Dieses Relief ist ein Gegenstück zu ähnlichen Erscheinungen der modernen Dekadenzkunst. Wie aus der Handlung hervorgeht, wird mit den heiligen Mysterien der Fortpflanzung unzüchtiger Scherz getrieben, und damit das Institut der Ehe sowie die Keuschheit des vorehelichen Lebenswandels zum Gegenstand des Spottes gemacht, wie man an dem losen Spiel dieser beiden Jungfrauen hier ersehen kann. Ähnelt schon die Wahl des Vorwurfs gewissen modernen Dekadenzerzeugnissen, so ist die Form der dargestellten Gestalten für die gezogene Parallele noch geeigneter. Die dünnen, ausgemergelten Leiber, denen die schönste Zierde des Weibes, der Busen, nebst anderen, gern gesehenen Rundungen fehlt, die den Schönheitssinn der Männer nähren, verraten eine perverse Phantasie, die man bisher nur in gewissen modernen Bildern zu finden gewohnt war, eine sittliche Verkommenheit, die in der Darstellung des Häßlichen schwelgt. Von der Kunst aber müssen wir verlangen, daß sie uns das Schöne zeige."

Melanie drehte ihre langgestielten Augen bewundernd zu dem dozierenden Jupiter empor.

„Komm, Nausikaa, ich werde ein Buch gegen die dekadente Kunst schreiben unter dem Titel: „Vergleichende Kunstbeschreibungen — — Sittlichkeit — — Fortpflanzung — — Unzucht — — Ehe — — Wissensch — —"

Torschluß. —

Die Sphinxe lächeln starr und steinern.

Noch immer, wie vor achttausend Jahren.

Die Bambusflöte am Meeresstrand.

Shiwoi Ako.

(Japanischer Dichter.)

I.

Im Fichtenschatten auf der Klippenwacht
Klingt eine Bambusflöte Nacht für Nacht.
Wohl tröstet sich ein Fischer mit dem Klang
Daß bitter ihm die Welt von Salz und Tang.

Ob Dunkelheit, ob Mondlicht, Nacht für Nacht
Dort in dem Fichtenschatten hält er Wacht.
Du hörst aus seiner Bambusflöte Klang
Der ungestillten Sehnsucht bittren Sang.

Einst hielt des Fürsten stolzes Hofgeleit
Ein Nachtgelage hier mit Schall und Pracht,
Indes in seiner klaren Herrlichkeit
Der Herbstmond hinzog durch die blaue Nacht
Seit damals klagt des Fischers Flöte hier.

Einst hielt des Fürsten holdes Frau'ngeleit
Nächtlich an diesem Strand in froher Nacht,
Und ihre goldnen Lauten klangen weit
Zum Fichtensäuseln auf der Klippenwacht;
Seit damals klagt des Fischers Flöte hier.

II.

Kalt lag der Rauhfrost auf dem Uferschilfe,
Im Sturme schrieen Baum und Fels um Hilfe, –
Er kam, der junge Fischer, Nacht für Nacht;
Klar scholl die Flöte von der Klippenwacht.

Des Hagels Prasseln ging hernieder laut,
Die Brandung war zum Eihwall aufgebaut, –
Er kam, der junge Fischer, Nacht für Nacht;
Sanft scholl die Flöte von der Klippenwacht.

Orkane sausten aus den Bergesschlüften,
Und Sandeswirbel wehten mit den Lüften, –
Er kam, der junge Fischer, Nacht für Nacht;
Bang scholl die Flöte von der Klippenwacht.

Und Regenrauschen dämpfte jeden Schall,
Und gelbe Bäche schossen überall, –
Er kam, der junge Fischer, Nacht für Nacht;
Leis scholl die Flöte von der Klippenwacht.

III.

Und Mondeswechsel war nun heute Nacht,
Doch ohne Wechsel blieb sein Liebesang.
Noch klagt die Flöte von der Klippenwacht,
Und noch viel wunderbarer ist ihr Klang.

Der wilde Klippensturm durchbrauste sie,
Der Fichten Rauschesang durchsauste sie,
Der Brandung laute Wut bekämpfte sie,
Der stete Schwall der Wogen dämpfte sie.

Die Wolken selbst, die ob Onoye ziehn,
Halten und lauschen ihren Melodien,
Und wer sie hört, den lockt sie mehr und mehr,
Von Traum befangen nah und näher her.

Für einen Augenblick nun schweigt ihr Klagen,
Dann tönt sie, horch, noch lauter als zuvor;
Der Himmel selbst klingt mit dem Bambusrohr,
Und hörst du nicht, was keine Worte sagen,
Goldene Harfensaiten angeschlagen?

Die Wolke, da sie ob Onoye glitt,
Trug einst vom Berge unten Harfner mit
Dahin, wo schon der Mond, den Kiel gewandt,
Bereit lag für die Fahrt ins Himmelsland.

Aus einer demnächst erscheinenden „Japanischen Lyrik", von Otto Hauser. (Verlag Baumert & Ronge.)

Der Bravo.

(Zu Bild auf Seite 381.)

Von Richard Schaukal.

Aus: Ausgewählte Gedichte (Insel-Verlag).

Bis zum Spiegel dürft ihr gehen,
Stützet euch auf meinen Arm:
Möget euch noch einmal sehen
Vom blonden Haar bis zu den rosa Zehen,
Weiß wie ihr seid und warm.

Dann aber, schöne Frau,
Beachtet meine Geberde:
Schließt die Augen kornblumenblau:
Ich treff' euch ins Herz genau
Und leg' euch achtsam auf die Erde.

Im Coupé.

Der Zweck der Übung.

– „Nun, Franz, was arbeitest du denn in der Stunde mit deinem Hauslehrer?"

– „Ich lehre ihn die neue Orthographie."

*

Vor der Aufnahme.

Ehemann (zum Photographen): „Gelt, Sie machen meine Alte nicht gar so ähnlich.

Die Bilder sind für den Zimmerschmuck."

*

Bei Protzens.

– „Nun, kann denn der Kleine schon laufen?"

– „Laufen? Das hat er gottlob nicht nötig."

Im Konfektionsladen.

– Einen höheren Stehkragen haben wir nicht auf Lager. Sollen wir Ihnen vielleicht einen aus Giraffenleder anfertigen lassen?

*

– „Aber Menschenskind, weshalb studierst du denn tagaus, tagein Krafft-Ebings ‚Psychopathia sexualis'?"

– „Laß mich nur: Ich mache Milieustudien für mein neues Drama."

*

Der Leutnant.

– „Schau dir amol den do aa. Dös is a erstklassiger Mensch."

– „Dös glaabst. Der war sogar drei Jahr in der ersten Klassn."

v. Zülow - Wien

Maienfrühe.

Von Peter Hille († zu Berlin 1904).

Die Schieferdächer zottig und breit.
Noch atmet kein einziges Haus.
Zart goldene Gegend und Einsamkeit.
Da jubelt ein Vöglein sich aus.

Die Kirschbäume stehn und richten sich aus
Und schauen stumm sich um,
Wie Kinder stehn mit Spruch und Strauß,
So köstlich blöd und dumm.

Sieh, da blitzt es freudig erhellt,
Nun hebt es sich und steigt:
Der Liebe lächelnd Antlitz der Welt,
Und unsere Seele schweigt.

Gedichte.

Von Li-tai-pe. — Nachdichtung von Otto Hauser.

Li-tai-pe, Chinas berühmtester Dichter (705—762).

Tränen.

Ein schönes Mädchen zieht den Vorhang fort,
Mit trüb gesenktem Haupte sitzt sie dort.
Sie weint, doch ihre Tränen fließen stumm,
Und sie allein mag wissen nur, warum.

Nachtgedanken.

Vor meinem Lager spielt ein Mondenstreif,
Der ganze Boden schimmert wie von Reif.
Ich heb' das Haupt, zum lichten Mond gewandt,
Senk' es und denke an mein Heimatland.

Gefährten.

Die letzten Vögel sind ins Nest geflogen,
Die letzte Wolke ist hinweggezogen.
Der King-ting-Berg und ich nur blieben stehn
Und werden nimmer müd' uns anzusehn.

Viktor Schufinsky—Wien.

Kleine Frau.

Von Richard Schaukal.

Aus: Ausgewählte Gedichte (Insel-Verlag).

Deine Augen in Tränen, kleine Frau,
Sind wie der Enzian im Tau.
Deine Augen, wenn sie lachen und blitzen,
Sind sonnenfunkelnde Berberitzen. —
Dein Mund, wenn er Alltagsdinge erzählt,
Ist ein Rothengst, der im Geschirr sich quält.
Dein Mund, wenn er küßt und von Liebe spricht,
Ist ein reimetrunkenes Lenzgedicht.

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.).

Gummiwaren

Hygienische sensationelle Neuheiten, sehr billig, höchster Rabatt.
Musterassortimente in jeder Preislage.
Illustr. Preisliste gratis und franko.

Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Lindenstr. 84.

Hochinteressante Lektüre.

Crebillon der Jüngere:

DAS SOPHA. Vollständige Übersetzung mit Illustrationen von Emr. Márkus. Preis *K* 3.60.

Renè Maizeroy:

SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. Preis *K* 3.60.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. **J. Pollák in Budapest, VI., Königsgasse 92.**
● Verzeichnis auf Verlangen gratis. ●

Patent angemeldet.

Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus'.**

Jedermann sein eigener Porträtmaler.

Vergrößerte Wiedergabe aller **Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter** usw. in vollem Farbeneffekt. **Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb.** Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

‚Reflectus' vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

Nur für Künstler!
(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)

En Costume d'Eve

Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*

Ein Aktwerk ohnegleichen!

Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!

Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.

I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. bis 5 für *K* 12.60 franko.

I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)

Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.

OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.

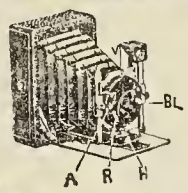
Champagne Desbordes

MAISON FONDÉE EN 1810

RHEIMS.

Generalvertreter **Leon Winter** WIEN, IX. Grüne Thorgasse 19.

Rheinwein von JAKOB HÜTTWOHL.



Spezialhaus für Photographie.

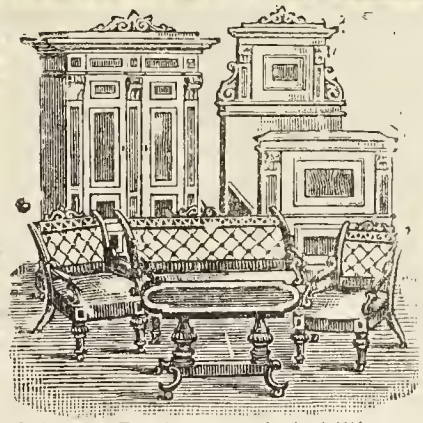
Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe. Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13a.

Marie Franz
Konzertsängerin

Unterricht für Oper, Operette und Konzert.

WIEN, VIII. Alserstraße 69.



Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.

Draht-Matratzen
Möbel-Lager u.
Bettwaren-Fabrik en gros-Export

R. Lang, Laibach

Maria Theresienstraße, Coliseum.

Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Hochinteressant!

Die Schule der Liebe M. 1.—. **Das Geschlechtsleben** mit Abbildungen M. 1.50. **Brautnacht M. 0.60. Wie die jungen Mädchen lieben** M. 1.—. **Die kleine Roque** (stark realistisch) M. 1.—. Alles zusammen nur M. 3.50
Nachnahme 40 Pfennig.

L. SACHTLEBEN, Berlin 46.
Melchiorstraße 31.

Gummi-Artikel.

Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Ärzte gratis und franko.
Tausende Anerkennungen.

H. Unger, Berlin N.
Friedrichstraße 131.

Neuheit der Photographie!

Wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete der Photographie bedeutet ein neues Kopierpapier, **MULTICE** benannt, das von gewöhnlichen Negativen, bei nur einmaligem Kopierprozeß, mehrfarbige Bilder gibt.

Dieses Multice-Papier, das von der Firma Carl Oplatek, photograph. Manufaktur, Wien, IX. Währingerstraße 6, in den Handel gebracht wird, hat sechs übereinander liegende Farbschichten von ganz eigener Zusammensetzung, durch die es ermöglicht ist, daß speziell bei Landschaftsaufnahmen die Farben des Bildes naturgetreu erscheinen.

Die Behandlung des Multice-Papieres ist eine wesentlich einfachere als die des bisherigen Pigmentverfahrens, trotzdem daß es mehrfarbige Bilder gibt und wird wohl gerade die Landschaftsaufnahmen dem Amateurphotographen noch reizvoller machen, als es bisher der Fall war.

Achtung! Für fidele Herren.

Das Wirtshaus an der Lahn (alt bekannt) **M. 2.** Geschlechtsleben mit Abb. M. 1.50. Ehegeheimnisse illustr. M. 1.— Geständnisse einer hübschen Frau M. 2.—. **Alle zus. M. 3.40.** Bei **Bestellung** obiger Bücher gebe **gratis** 10 hochinteress. Bilder, die Brautnacht, Geheimnisse in der Lotterie zu gewinnen und zwei hochinteress. Scherzartikel. **Nur** allein zu beziehen durch

Richard Jüdith, Berlin O., 34.
Zorndorferstraße 72.
Größtes Versandhaus der Branche. Man verlange Kataloge gratis.

Klavier-Etablissement Krochmal

Hans Sachsgasse 3 GRAZ Hans Sachsgasse 3

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement der Alpenländer.

Größte Leihanstalt, Umtausch, Teilzahlungen. Eigener Konzertsaal. Amerikanische und deutsche Harmonien.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste** u. **beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 35 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

✚ Magerkeit. ✚

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung. Hamburg** und **Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* **2.50.** Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Goldkörnchen
des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.
W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Herren!
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die **erfolgreiche Behandlung.**
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Leontine Maneles—Wien.

Obersteirische Möbel sind die besten Möbel!
Beste Bezugsquelle beim Selbsterzeuger: **WILH. OROWAN & BRUDER, Leoben Waasen 5 u. 8.**

Französische Gummi-Spezialitäten Kataloge gratis.

KARL SCHEIBER

WIEN I. Freiung Nr. 2 (Durchhaus rechts.)

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Parkhotel „Maximilian“
Regensburg.
Direkt am Bahnhof. Großer schattiger Garten.
Haus I. Ranges.

Hotel „Post“, Cilli
Besitzer: **Josef Rebeuschegg.**
In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post. Zimmer von *K* 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.
Heim der Herren Reisenden.

Hotel „Schwarzer Adler“
Bruck a. d. Mur.
Besitzerin: BETTI BAUER.
Nachfg. J. ENGELSBERGER.
5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise. Heim der Herren Reisenden.

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.
Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).
Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.
Neu eröffnet:
I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Bedeutsame Bühnenstücke!

Der neue Faust. Tragödie v. FERDINAND v. FELDEGG.
Brosch. K 3.60, geb. K 4.80.
Das Werk ist hochinteressant durch die eigenartige Form, in der die Idee der Faust gebracht ist. Die Handlung erreicht ihren Höhepunkt in einem hypnotischen Experiment, das der Held des Stückes in fanatischem Forscherdrange an seiner Geliebten vollzieht, die dabei zugrunde geht. Im Anfange gibt uns der Verfasser eine reichhaltige philosophische Reflexion über sein tiefdurchdachtes Werk.

Ahasver. Tragödie v. WOLFGANG MADJERA. Brosch. K 1.80.
Der alte Stoff, der immer wieder die Poeten reizt, ist von Madjera in eine neue Form gebracht worden. Der Verfasser faßt seinen Helden als den Inbegriff stets sich erneuender Jugendkraft auf.

Andre Hofer. Schauspiel in zwei Aufzügen von FRANZ KRANEWITTER. Brosch. K 2.40, geb. K 3.—.
Andre Hofer nicht als pompöse Idealgestalt, in derber und eigenwilliger Persönlichkeit, vielmehr ein Mensch, der wie wir alle, mit Fehlern behaftet ist und dessen Schuld unser Mitleid erregt. Seinerzeit angenommen vom Hoftheater in Weimar — aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien und am Stadttheater in Innsbruck — Wiederholung von der Zensur verboten.

Bürgermeister Boyer. Tragödie v. ADOLF SCHWAGER. Brosch. K 3.60.
Wir können nach der Lektüre dieses Buches nur eines bedauern, daß es nicht möglich ist, diese lebensvollen Gestalten von der Bühne herab auf uns wirken zu lassen und wir fragen uns, wieso es kommt, daß ein so ganz dem Heimatboden entsprossenes vortreffliches Stück in Wien noch nicht aufgeführt wurde. L. D.-Ö.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen vorrätig und in denselben oder vom Verlag zu beziehen.

Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL,
Wien (I. Seilergasse 2 und 3) und Leipzig.

Die Kellnerin.

Von Karl Ettlinger.

In deinen Augen Spott und Scherz
Ein ewiger Silveſter,
Bei deinem Anblick klopft das Herz
Dem älteſten Semeſter.
Ein Mädel, wie's nicht viele gibt,
Die ganze Kneipe iſt verliebt,
Ob Füchslein, ob bemooſt —
Na Proſt!

Sag', haſt du denn ſchon einen Schatz?
Hm? Hand auf's Herz! Ich wette,
Da drüben der, der blonde Fratz
Hat einen Stein im Brette.
Sein Jünglingsherz iſt gar nicht kalt,
Und einen Schnurrbart kriegt er bald.
— Je, tu man nich erboſt!
Na Proſt!

Am Sonntag, wenn's zum Tanzen geht,
Darf er für dich berappen.
Und Nachts? — O mein, wie indiskret!
Es wird ſchon alles klappen.
Das kommt von ſelber mit der Zeit.
Seid ihr erſt mal allein zu zweit,
Wird nicht umſonſt gekoſt —
Na Proſt!

So geht es eine kurze Zeit.
Ihr ſchwört euch ew'ge Treue.
Dann — trennt euch eine Kleinigkeit,
Du liebſt ſehr bald auf's Neue.
So ſinkſt du tiefer peu à peu
Und tut das Herz auch anfangs weh,
Im Alkohol liegt Troſt.
Na Proſt!

Photographische Apparate
aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.
C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

40 Photos Pariser hochinteressante Naturaufnahmen samt - - Katalog K. 3.— in Briefm.
Interessante Bücher in allen Sprachen.
N. R. Tischkowsky, Paris 34 Rue Meslay 34.

Photos Pariser Original-Aufnahmen
Curiose Lecture. Kataloge gegen Rückporto 25 *h* oder 60 *h*, feinste Auswahlsendung 5 *K* und aufwärts. BERNAT & Co., PARIS, Av. Parmentier 28 a.

Prüfet alles!

Ehegeheimnisse illustr. M. 1.—, **Ratgeber f. Verlobte und Vermählte** mit 45 Abb. M. 2.50, **Buch über die Ehe** M. 1.50, **Geständnis einer hübschen Frau** M. 2.—, **Brautnacht** gratis. Zusammen *K* 4.50 gegen vorherige Einsend. od. *K* 5.— gegen Nachnahme. **Karl Schmidt, Berlin O. 34, Straßmannstraße 15 e.**

Die besten Haarfärbemittel und Präparate zur Verschönerung des Teints erzeugt die Firma Anton J. Czerny, Wien, 18. Bezirk, Karl Ludwigstraße 6 (Niederlage, 1. Bezirk, Wallfischgasse 5). Man wird hier wirklich so reell bedient, daß wir uns es nicht versagen können, unsere Leser auf diese Firma aufmerksam zu machen und sie bestens zu empfehlen. Die reichhaltige Preisliste dieser schon vielfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichneten Firma, die jedermann kostenlos auf Wunsch zugesendet wird, ist interessant genug, um durchgesehen zu werden. Besonders hervorzuheben ist das Zahnmittel der Firma, »Djau«, die bekannte orientalische Rosenmilch und das bewährte Haarfärbemittel Tanningene. Gleichzeitig sei auf das Inserat im heutigen Blatte aufmerksam gemacht.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

PROMENADEN-CAFÉ
I., Franz Josefs-Kai 1, gegenüber der Aspernbrücke.
ANTON DOMES, CAFETIER.

Schönste u. größte Terrasse Wiens

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin“ zu berufen.

Die drei Zigeuner.

(Siehe Lenau.)

Von Hans tom Kyle.

Drei Zigeuner fand ich einmal,
Ganz wie sie Lenau gefunden:
Einer der braunen Gesellen trug
Noch seine treue Fiedel,
Doch bei dem ganzen traurigen Zug
Tönte kein lustiges Liedel.
Und es kaute des Zweiten Mund
An der Pfeife, der leeren,
Kein Zigeuner fühlt sich gesund,
Und von „christlicher Liebe",
Nannte philantropisch die drei
„Harmlose Tagediebe". —
Drauf der eine Pandur sich strich
Seinen Schnurrbart, den kühnen,
Sprach, und ein listiges Lächeln schlich
Durch die gestrengen Mienen:

Sonntag auf dem Dorfe. Fanny Zakucka—Wien

Lustig geigend und rauchend zumal
Und verträumend die Stunden.
Als ich nach Tagen wiederum
Zog auf denselben Wegen,
Kam mir staubig, müde und stumm,
Eine Gesellschaft entgegen;
's waren meine Zigeuner, die drei,
Mit gar finsteren Blicken,
Hinter ihnen Panduren zwei,
Das Gewehr auf dem Rücken;
Muß er das Rauchen entbehren;
Mürrisch schlich auch der Dritte drein,
Dachte wohl seiner Träume,
Die ihn so oft umgaukelt im Frei'n
Bei dem Rauschen der Bäume.
Höflichst grüßend zog ich den Hut,
Fragte die „Wächter des Rechtes",
Was das arme Zigeunerblut
Denn verbrochen so Schlechtes?
Sprach auch von „starren Gesetzen" dabei
„Hat! so sollen sie Tagdieb sein,
Macht nix auf Ungarn-Erde,
Aber die stehlen nicht Toge allein,
Isten bizony!*) auch — Pferde!

*) Isten bizony = so wahr ein Gott ist!

Herbstgang.

Von Gisa Tachi–Berlin.

Im alten Garten fand ich heut' mich wieder;
Er lag so still im Abendnebel da.

Die blätterlosen Bäume ächzten schwer,
Als quäle sie im Schlaf ein böser Traum.

Kaum hörbar schlich ich durch die Gänge hin,
Ich wollt' die alten Bäume nicht erwecken,
Damit der eine oder andre nicht
Mir zuraune verwundert, vorwurfsvoll:
„Du bliebst so lang! Und nun kommst du allein?"

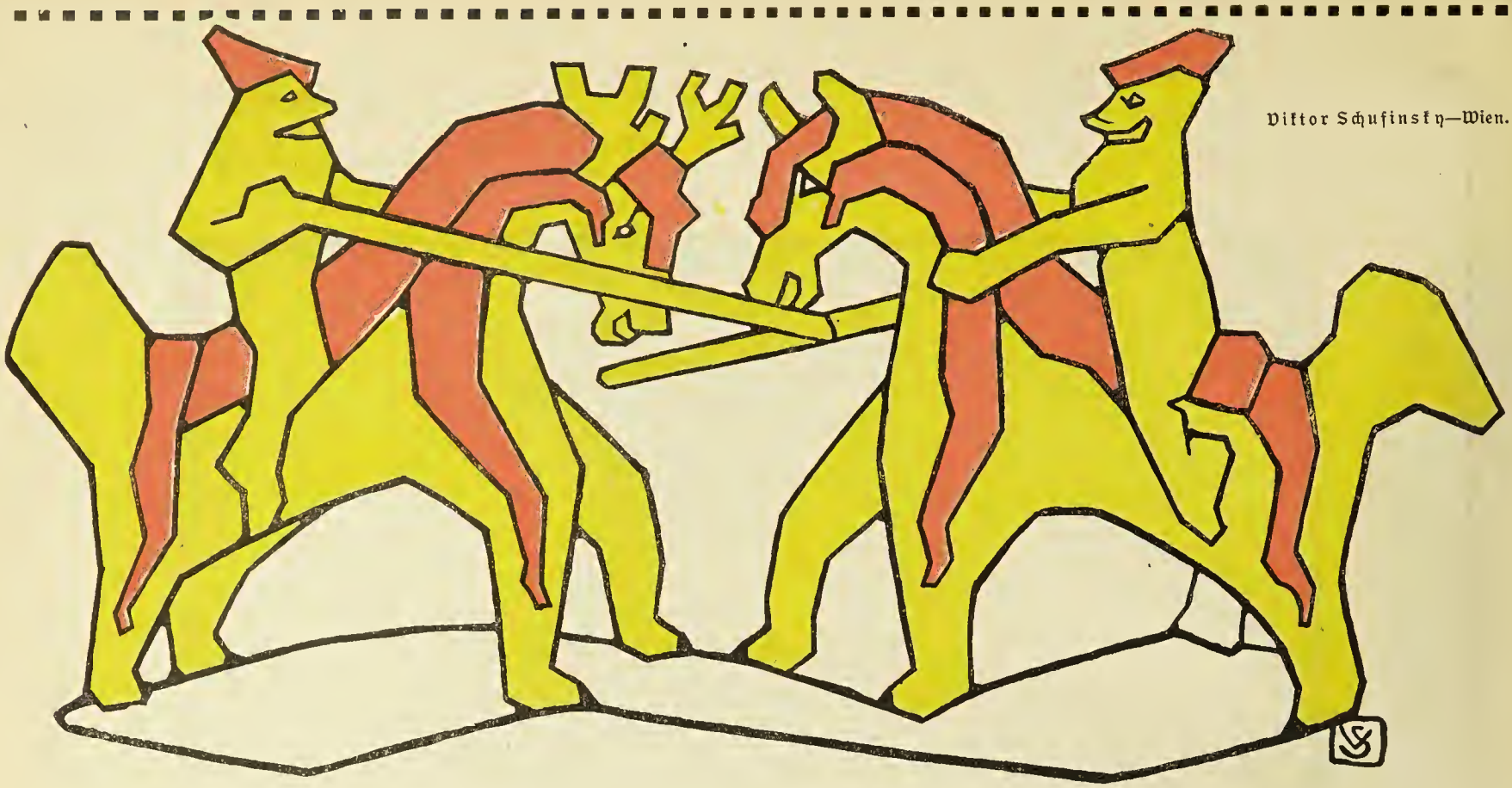
Die Bank im stillen Gartenwinkel fand
Ich grünbemoost. Sie knarrte, tief erschreckt,
Als ich mich müde niederlassen wollte.
Nur selten wohl verirrt sich wer zu ihr!

Abseits am Weg, in welkem Streulaub, lag
Ein toter Vogel: eine Nachtigall.

Leontine Maneles–Wien.

War es dieselbe, die im Lenz einst sang,
Die Zeugin schöner, frühlingsfroher Stunden?

Ganz leise schlich ich meinen Weg zurück. —
Wie war im Herbst der Garten öd' geworden!
Die kahlen Bäume ruhten tief im Schlaf;
Nur an dem Gartentor die alte Weide
Erwachte, als ich scheu vorüberschritt,
Und nickte traurig mit den langen Zweigen,
Ein lebenskluges, weises Greisennicken:
„Ich wußte ja, du würdest wiederkommen!"



Viktor Schufinsky—Wien.

Tod und Teufel!

Von Erich Ziegel.

Nacht für Nacht! Jahraus, jahrein. Wenn es anhebt, Zwölf zu schlagen. Vor der Stadt ein Talgrund, den die schwarzen Felsen umschatten. Da geschieht ein Flimmern und Sausen. Die Luft wogt, ballt sich zusammen, kristallisiert sich. In einem durchsichtigen, scharfen Keil. Der setzt an und treibt geräuschlos die Erdrinde auseinander. Ein Riß klafft zur Tiefe. Verliert sich im Pechschwarzen. Nur manchmal blitzt von unten ein Funke auf. Und erlischt. Und manchmal stöhnt ein Wimmern empor. Und verweht.

Beim letzten Glockenton schießt dann der Teufel empor. Die Ellenbogen fest an die Flanken gepreßt, die zottigen Beine dicht an den Leib gezogen, schnellt er zur Höhe. Wie sein kartesianisches Vetterchen.

Er fliegt einmal im Kreise umher. Die schwarzen Fittiche knacken in ihren Gelenken. Die Hitze da unten hat die Scharniere getrocknet. Er streckt sich. Vertritt sich die steifen Beine. Schwingt sich hoch und schwebt mit lautlosen Flügelschlägen über die Stadt hin.

Wo die Sargkerzen flackern, dahin späht sein Blick. Nach den Toten, die der Engel des Himmels ihm übrig ließ. Er kommt und hascht die zitternden Seelchen. Packt sie und steckt sie in einen ledernen Sack. Fährt mit ihnen zur Hölle. Nacht für Nacht. Wie's sein Beruf ist. Ein braver, pflichttreuer Mann.

Es tröstet ihn, wenn unten in den Straßen die Schritte der Postboten schallen, die herumgehen und die Briefkasten leeren. Nacht für Nacht. Glück und Unglück, Haß und Liebe. Alles rutscht in einen ledernen Sack . . .

Wenn's „Eins" schlägt, saust der Teufel zur Tiefe. Mit den ächzenden Seelen. Der Luftkeil schnellt hoch. Löst sich auf. Der Spalt schließt sich. Die Erde klappt zusammen. Den finsteren Talgrund umschatten die Felsen.

— — — — — —

Die Mainacht ist warm. Die Glieder sind jung und stark geworden. Die Flügel gehorchen leichter als sonst. Auch sterben wenig Menschenkinder. Und von diesen wenigen die meisten „im Herrn". Weiße Greise und krumme Mütterchen, die verlöschten, den Blick auf den blauen Himmel gewandt. Zu soliden Zeiten haben die jungen Leute besseres zu tun, als zu sterben. Sie leben. Sie fühlen den Trieb zum Zeugen. Und zum Gebären . . .

Der Teufel ist heute bereits um ½1 Uhr fertig. Mit der ganzen Ausbeute. Die ist nur dünn: Ein hingerichteter Mörder, ein Kirchenlicht und ein paar Hurenseelchen. Das ist der ganze Staat. — Der Teufel spürt Langeweile. Er vermenschlicht sich etwas (darin ist er ein Fregoli), und hinkt in den Ratskeller hinunter.

„Eine Flasche ‚Lacrimae Christi' und eine Virginia!" — Der Teufel liebt starken Tabak.

Ein Surren und Schwirren von Stimmen. Ein Klappern der Flaschen und Klingen der Gläser. Unter den wuchtigen Gewölben lagert der blaue Hecht. Der Teufel ist melancholisch.

Kommt, weil er seit langen, langen Zeiten zum ersten Male wieder ausruht? Ein halbes Stündchen? Mag sein. — Er überdenkt sein Dasein. Zum ersten Male.

Jahrtausende fliehen. Er hockt zwischen den Flammen. Er heizt die Kessel jahrtausendelang. Die Seelen winden sich in der Glut. Er hüpft herum und grinst. „Den Urvater des Sadismus" hat ihn neulich ein Professor der Psychopathia genannt. Zu dumm.

Er hat die Qualen aller Qualen aufgehäuft. Er hat die Schmerzen der Toten ins Unermessene gesteigert. (Wozu wären denn die Erfindungen der Neuzeit da.) Aber — sein Herz ist leer.

Ist die Wollust am Gipfel? Keine Steigerung möglich? — Eigentlich war sie dort nie. Das Geschrei ist dasselbe wie am Anfang des Seins. Die Gesichter verzerren sich, wie damals am ersten Tag. Und so wird's bleiben bis zum jüngsten Gericht!

Ist das Befriedigung? Ist das Genuß? Ist das Glück?

Der Teufel ist melancholisch.

Ein Verschen geht ihm im Kopfe herum:

„So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde."

Es stammt von dem tollen Kerl im Kessel Nr. 478.156, 702.331.

Das Verschen sagt viel. Sagt alles.

Er ist begierig, die Seelchen zu haschen und genießt

(Fortsetz. auf Seite 394.)

Josef Hofmann—Wien.

Die Freunde. John Jack Vrieslander—München.

ihre Qualen. Er genießt ihre Qualen und ist begierig, die Seelchen zu haschen.

Die Uhr schlägt ¾1.

„Pfui Deiwel", sagt der Teufel plötzlich laut und vernehmlich. „Das ganze Leben ist belämmert! Keine Abwechslung! Keine Sensationen!"

Ein Gedanke springt auf: „Wenn die Begierde unbefriedigt bliebe? Dann wäre kein Genuß. Und wenn kein Genuß, dann wäre keine Begierde!"

Das das Glück? Wer weiß es? Aber einmal heraus aus der Tretmühle. Irgendwie. Ganz egal. Nur einmal etwas anderes! — Streiken? Doch da regt sich seine Beamtenseele. So versauert ist er.

Aber wenn niemand mehr sterben würde!!

Und plötzlich springt der Teufel auf. Sein Auge leuchtet im boshaften Triumpf: „Den langen Kerl, den Tod, stech' ich über den Haufen. Dann ist seine Tätigkeit lahm gelegt. Dann kann niemand mehr sterben. Dann — dann — —" Das andere ist nicht auszudenken!

Und ohne gezahlt zu haben, schwebt er über die Stadt hin zur Höllenpforte und zischt, indem er herniederfährt: „Morgen schick' ich dem Tod ein paar Seelen als meine Sekundanten!"

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ein Gummi-Läufer diagonalisiert die Sakristei. Die Pechfackeln brennen und stinken.

Dem Unparteiischen, Ignatius von Loyola steigt der Qualm in die Kehle. Es überfällt ihn ein schrilles Husten.

Nervös fährt Lohengrin auf, der eine der Sekundanten. „Pst", mahnt er zur Ruhe. Ignatius murmelt „Pardon", und setzt verstört hinzu: „Der Zweck heiligt die Mittel."

Das bunte Kirchenfenster knarrt auf. Der andere Sekundant klettert über die Brüstung: Konsul, der Affe! — Hupp — setzt er nach unten. — Er stellt sich vor: „Konsul", und lüftet den Hut. — „Lohengrin", verbeugt sich der andere. Die goldblonden Locken fallen ihm malerisch über die echte Silberimitation seiner Rüstung.

Konsul wendet sich zu Loyola: „Ich habe schon gehabt the pleasure."

Ein dumpfes Schweigen. Im Sakristeischranke knackt es. Das Mondlicht färbt die Feuer der Fackeln gelb. Draußen auf dem Friedhof singt eine Nachtigall.

Man hat das Bedürfnis zu sprechen. Aber jeder geniert sich. Die Stille legt sich beklemmend auf die Seelen. Denn das Große kommt. Das Weltengeschehnis. Der Kampf zwischen Tod und Teufel. — — —

„Sagen Sie", beginnt endlich Konsul, der Affe, zu Lohengrin: „Wo waren Sie engagiert at last?"

Lohengrin schweigt. Es scheint ihm unter seiner Würde, einem Affen zu antworten. Denn er war k. k. Kammersänger und hatte noch kurz vor seinem Tode die Insignien des heiligen Gralsordens bekommen.

Konsul wartet. Und grinst. Dann ruft er: „You need not sein so stolz, Mr. I had more Gage, as you."

„Der Zweck heiligt die Mittel", flüstert Ignatius von Loyola.

„Well", sagt der Affe. Dann wird es still.

Konsul beginnt sich zu langweilen. Er greift unter die Weste und bringt eine Laus zum Vorschein. Er legt sie auf den Rücken, kauert sich zu ihr und sieht ihr zu, wie sie sich dreht und mit den Beinen in der Luft angelt. „My Darling", kichert er leise, über sie gebeugt. Er hat sie gern, es ist sein Lieblingstier. Die Laus lächelt verschämt und dreht sich schneller um sich selbst.

Lohengrin geht mit klirrenden Schritten den Gummi-Läufer auf und ab. Und summt sein Motiv.

Ignatius von Loyola sitzt hinter dem Schrank in einer sehr dunklen Ecke und atmet sehr schwer.

Die Gegner lassen auf sich warten. — — —

Da verdunkelt sich das Fenster. Der Teufel flattert herein. Es wird grünhell in der Sakristei. — Der Teufel ist heute sehr elegant. Im Frack, weißer Weste und schwarzseidenen Trikots. Sein Pferdefuß zeichnet sich von der Fessel an deutlich ab. — Er ist nervös.

Die drei haben sich höflich verneigt. Konsul steckt seine Laus behutsam an ihren alten Platz. Der Teufel schwenkt leutselig den Zylinder. Er wirft Ignatius, der etwas erschöpft aussieht, einen Blick zu. Und sie lächeln. Wie zwei Auguren. Sie kennen sich. — Man wartet. Die Turmuhr schlägt. Halb Eins!

Es kreischt ein rostiges Schloß. Die Tür springt auf. Der Tod tritt über die Schwelle. Mit langen hastigen Schritten. Hinter ihm schwänzelt, in eine schmucke Livree gepreßt, ein Embryo.

Man grüßt steif.

Langsam legt der Tod, von seinem niedlichen Burschen unterstützt, den seidengefütterten, schwarzen Havelok ab. Er ist im schwarzen Frackanzug. Das Oberhemd glänzt weißer als sein kahler Schädel. Mit einem seidenen Taschentuch reinigt er die schwarzen Augenhöhlen vom Staube der Straße. Die weißen Glacés behält er an. Sie schlossen ihm um die Finger.

Man prüft die Floretts. Reguliert das Licht. Teilt den Sekundanten die Plätze zu. Stellt sich auf. — Ignatius von Loyola bläht sich in seiner Wichtigkeit. — „All right", konstatiert Konsul, der Affe. Er empfindet zärtlich das Kribbeln der Laus. — Lohengrin denkt wehmütig an den rhythmischen Schritt der Chor-Edlen von Brabant.

„Bindet die Klingen!" ruft Ignatius von Loyola.

Der Teufel und der Tod stehen sich gegenüber und kreuzen den Stahl. — Es ist eine Totenstille im Raume. Eine atemlose Erwartung.

„Hatschi!" tönt es da kräftig in das Schweigen hinein. Der Embryo hat geniest. Alles dreht sich entrüstet um und durchbohrt ihn mit empörten Augen. „Goddam", fletscht Konsul, der Affe, „this beast!" — Der Embryo ist blutrot geworden. Er bohrt sich verlegen in der Nase.

„Los!" schreit Ignatius. Die Gegner fallen aus.

Nach den ersten drei Stößen weiß jeder: Der Tod kann nicht fechten. Denkt jeder: Sein Stündlein ist wohl gekommen!

Ritsch! sitzt ihm ein Stich in der Hemdbrust. Tief hineingesenkt ist die Waffe. „Halt!" schreit Ignatius. Die Sekundanten springen herzu. Triumphierend reißt der Teufel zurück: Zwischen der fünften und sechsten Rippe links? Das traf ihn ins Herz! Und er späht nach dem Blutstrom, der aufschießen muß, nach der Klinge, die sich rot färben soll. Aber der Stahl blitzt blendend wie vorher. Die gestärkte Brust bleibt tadellos rein.

Der Tod steht und grinst. Sein Unterkiefer klappt klatschend herunter. Kracht jäh zurück. Und er grunzt.

Der Tanz hebt von neuem an. Der Teufel ficht wie der Teufel. Stich auf Stich sitzt dem Tod in der Brust. Der wehrt sich nur schwach. Eckig. Ungeschickt. Der Teufel umkreist ihn von allen Seiten. Fällt ihn vorschießend an. Schnellt rasch zurück.

„Halt!" — — Der Tod läßt den Degen sinken und schnauft. „Was ist Ihnen?" fragt ihn Ignatius. „Ich habe Milzstechen", erwidert der Tod. Da mischt sich Lohengrin ein: „Pardon, das kann wohl nur auf Autosuggestion beruhen. Sie haben ja gar keine Milz."

„Yes", schluckt Konsul, der Affe. — Und der Kampf setzt sich fort. Der Teufel rast. Er läßt alle Künste spielen. Er ist schneller als eine Katze. Aber — er beginnt zu transpirieren. Und er wird matt.

Das Oberhemd des Todes ist durchlöchert wie eine Schießpuppe auf dem Exerzierplatz. Trotzdem lächelt er höhnisch.

„Halt!" schreit Ignatius. Die Uhr dröhnt dreiviertel eins.

„Stop!" kreischt Konsul. Der Teufel schmeißt wütend sein Florett in die Ecke. Er schwitzt wie Speik in der Sonne.

Der Unparteiische erklärt den Kampf für beendet. Resultatlos. Aber die Ehre für gerettet. Die Gegner schütteln sich die Hände. Die Sekundanten desgleichen. „Very glad to have made your acquaintance, Herr Kollege!" sagt Konsul zu Lohengrin. Der hört es kaum. Er hat sich so gefreut auf den Ausgang. Er gedachte, bei dem entscheidenden Streich einzusetzen: „Durch Gottes Sieg ist nun dein Leben mein . . ." Und er hatte die ganze Zeit über heimlich die Stimmgabel probiert, um den richtigen Ton zu treffen. — Nun war's zu Ende. — So ging es ihm immer. Nie kam er zur Geltung. — —

Der Tod tritt auf den Teufel zu und spricht mit seiner seltsam eingerosteten Stimme: „Verehrtester! Sie haben bei der ganzen Geschichte eins vergessen. Daß Sie mich wohl zwischen die Rippen stechen können, daß das für mich aber vollständig Luft ist! — Im übrigen lassen Sie sich von einem älteren Kollegen einen guten Rat geben: Arbeiten Sie, mein Lieber! Arbeiten! Seine Pflicht tun. Und vor allem: Den Alkohol meiden. Dann kommt man nicht auf dumme Umsturzideen. Ein Beamter sollte doch dazu gar keine Zeit haben. Schließlich haben wir doch wohl Wichtigeres zu tun. Wir Diener Gottes!" — Der Tod lüftet seinen Zylinder. Der Embryo hängt ihm den Mantel um. Die Tür quitscht auf. Die langen Beine schreiten hinaus. Dahinter dackelt der Embryo.

„Warte, du Schurke!" knirscht der Teufel, während er Konsul und Lohengrin in den ledernen Sack stopft. „Das nächste Mal fordere ich dich auf Mühlsteine!"

Ignatius von Loyola, den er gerade beim Kragen hat, fügt stumpfsinnig hinzu: „Der Zweck heiligt die Mittel."

Dann geht's — heidi — in die Hölle!

B. Löffler-Wien.

Ode Trochaica.

Augen, schwartze Feuer=Ballen,
und du Gold=geflammtes Hahr,
soll ich denn itzt gantz und gar
ümb euch in Betrühbniß fallen?
blohß weil ich fast über hoffen
gestern sie im Teich bedroffen?
bloß weil ich mich unterstund
daß ich waß zu reitzend fund?

Titan hieb auff seine Pferde,
durch den grünen Sommer=Wald
dummelte sich mannigfalt
ihre weißbewollte Heerde.
unter Püschen, die kaum wichen,
hatte ich sie schlau beschlichen,
gantz von Farnen dikk bedekkt,
hielt ich heimlich mich verstekkt.

Zwischen zweenen Büchen=Eßten
hing benebst dem Schäffer=Stokk
ihr geblühmdter Atlaß=Rokk
bey dem gönstigsten Süd=Westen.
Strümpfgens, Stökkel=Schühchens, Höfgens,
all die lieben netten Chöfgens,
bundt sie mit geübter Hand
an ein Rohfen=rohtes Band.

Zahrt farbirt die süssen Bäkkgen,
stund sie munter in dem Klee,
schöner noch als Lalage,
ohne irgend jedes Häkkgen.
umb die himmlisch runden Dinger
spiehlten die verlihbten Finger,
beyde Akseln kunt ich sehn,
die voll göldner Härgens stehn!

Itzt so warff sie ab ihr Mihder,
itzt so glitt ihr Hembd ins Graß,
das bolihrte Nimpfen=naß
spihgelte sie blitz=blank wihder.
ihre wohl=geformte Länge
bracht mich selig ins Gedränge,
nichts nicht, was sich mir nicht bot,
vor Vergnügen lag ich dodt.

Zefir hörte man verstummen,
brobend hub sie erst ihr Bein,
dan so tukkte sie sich dreyn,
wo die feuchte Fischgens schwummen.
weiß die Schultern, weiß die Waden,
so pflag Venus sich zu baden,
itzt halb für und itzt zurükk,
o du schönes Meister=Stück!

Sollt ich schimpflich für ihm fleuchen?
dihses war fir mir zu vihl.
Amors süssem Zukker=Zihl
kunt ich mich nicht mehr entzeuchen.
ümb hier niemand zu verdriessen,
müßt ich fast mein Singen schliessen:
waß ich flehte, waß ich bat,
war daß eine Frefel=Dhat?

Schon fast drey mal dreyzehn Stunden
zörnt mir ihr erhabner Geist;
die mein Lied als Dafne preist,
blihb mir leider ohnverbunden.
ümmer steh ich noch und harff ich:
Muhßgen, Pumpel=Maußgen, darff ich?
läßt du mich nicht zu dir eyn?
daß ist mehr denn Hellen=Pein!

Ümb den Haltz die Sternen=Kette,
dritt Frau Luna sanfft herfür.
itzt verriegelt sie die Dhür,
itzt begiebt sie sich zu Bette.
Dafnis, dieser hoch=gelehrte,
der von Schäffrinnen verehrte,
Dafnis, dieser theure Mann,
schluchtzt itzt laut auf, waß er kann:

Rauher Donner=Worte Knallen
jug mich aus dem Paradieß;
ach die Aller=schönste lihß
ihren Unmuht auf mich fallen!
Dorime, nach der ich ächtzte,
der ich meinen Jammer krächtzte —
weinend irr ich hin und her:
solch ein Unmäntsch lebt nicht mehr!

Arno Holz Berlin: Aus des berühmten Schäffers Dafnis „Freß=, Sauff= und Venusliedern". (Konstantinopel—Leipzig.)

Viktor Schufinsky—Wien.

Der Zwerg.

Von Richard Schaukal.

Mich trug meine Mutter ohne Dank.
Sie trug mich von einem Grafen.
Sie konnte schlecht nur schlafen, und sang
Viele trübe Lieder, sang sie in der Nacht,

Und einmal war ich wimmernd aufgewacht.
Meine Brust ist schwach, mein Rücken hoch,
Mein Haar ist wirr und rot.

Als Kind schon, ach, wohl weiß ich's noch,
Sprang ich verschreckt und steif
Vor Damen durch den Reif.
O wär' ich endlich tot!

Aus: Ausgewählte Gedichte (Insel-Verlag).

Herausgeber: Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL. — Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3.
Druck: FRIEDRICH JASPER Wien, III. Thongasse 12. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Administration: Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und Berliner Zeitschriften-Vertrieb, Berlin W.57, Bülowstraße 105/106. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. — Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von ANTON STEINER, Berlin SO, Brückenstraße 8.

Preis: 60 Heller = 25 Pfennige.

JAHRG. I.

Erscheint 3mal monatlich.

DER LIEBE AUGUSTIN

Nr. 24.

K 2·75 = M. 2·50
pro Quartal.

Die Nacht.

Gino Parin—München.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Frau Evas starke Stunden.

Von Friedrich Werner von Oſtéren.

Der elegante junge Mann mit dem blonden Spitzbarte und den großen blauen Augen, der vor der St. Antoniuskirche auf und niederſchritt, in nervöſer Haſt bald nach dem großen Kirchentor blickte, bald nach der Uhr ſah, bald wieder eine neue Zigarette entzündete, die er nach wenigen Zügen fortwarf, wartete auf das Erſcheinen der Dame, die ihn aufgefordert hatte zu warten.

Eine auffallend ſchöne, ſchlanke Erſcheinung mit leuchtendem Haarſchmuck war die ſchwarz gekleidete, dicht verſchleierte Frau, die er

Willi Geiger—München.

in der Karlsgaſſe erblickt hatte, und der er dann gefolgt war. Mit ſtolzer Sicherheit ſchritt ſie langſam dahin, obzwar ſie den Verfolger jedenfalls bemerkt hatte. Als ſie die Stufen zur Kirche emporſtieg, wandte ſie ſich und lächelte ihm zu. Da eilte er zu ihr hin und zog grüßend den Hut. „Warten Sie auf mich," flüſterte ſie; „ich gehe jetzt beichten und komme dann." Und ſie verſchwand in der Kirche, während er harrend draußen blieb.

Zuerſt hatte der Gedanke an ihre Worte den jungen Mann lächeln gemacht. Sie ging zur Beichte, um dann gleich wieder zu ſündigen! War das naiv oder zyniſch? Allmählich hatte ſich dann des Harrenden fieberhafte Ungeduld bemächtigt, genährt durch die Erregung, der ihn die Erwartung kommenden Liebesglückes in die Arme warf. Er hatte, ob auch nur flüchtig, das Antlitz der Frau geſehen, das mit der wunderbaren Geſtalt im Einklang, vollendet ſchön war. Welches Abenteuer! Welch raſcher Sieg! Welche Seligkeiten winkten ihm heute noch!

In ſteigender Unruhe und Erregung harrte der junge Mann. Es war ihm unmöglich, ſeine Gedanken bis ans Ende aneinander zu reihen, ſich ein Bild deſſen zu machen, was die nächſten Stunden bieten konnten. Seine Sinne, die ſich an Möglichkeiten und Wünſchen berauſchten, verhinderten jedes klare Denken, vereitelten alle Schlußfolgerungen. Lieber überließ er ſich ſeinem Einbildungsvermögen, das ihm purpurne Bilder vorzauberte. Schon begann er unter dem Wallen ſeines Blutes zu leiden und die Selbſtbeherrſchung zu verlieren. Warum blieb dieſes Weib auch ſo lange dort hinter den kahlen, ſtarren Mauern?

Wieder warf er eine kaum entzündete Zigarette fort und griff nach ſeiner Taſchenuhr. 40 Minuten waren ſchon verſtrichen. Kam ſie denn noch nicht? Er ſchickte ſich an, die Stufen emporzuſteigen. Aber da öffnete ſich gerade das Kirchentor und die Erwartete erſchien. Endlich. Er atmete tief auf und ſchritt ihr entgegen.

„Ich habe Sie lange warten laſſen", ſagte ſie mit weicher Stimme und lächelte ſüß.

„Um dieſen Preis hätte ich eine ganze Nacht lang gewartet."

„Ich habe ſoviel zu beichten gehabt, ſo viele ſchwere Sünden, lauter Liebesſünden."

„Vergeben Sie, wenn ich das bezweifle, gnädige — gnädige Frau."

„Frau von Keßler", ſagte ſie ernſthaft.

„Oh, jetzt ſind Sie mir zuvorgekommen, gnädige Frau. Ich habe mich noch gar nicht vorgeſtellt. Doktor Werner Altheim." Er zog den Hut und verbeugte ſich. — Sie reichte ihm lächelnd die Hand. „Freut mich, Sie kennen zu lernen, Herr Doktor."

Ihre Sicherheit verblüffte ihn. War denn dieſe Art und Weiſe des Bekanntwerdens und Sichvorſtellens etwas ſo Selbſtverſtändliches? Wie in einem Salon ſpielte ſich das alles ab; ſo natürlich, ſo ganz nach geſellſchaftlichen Formen vollzog es ſich. Hm, war ſie etwa an derartiges gewöhnt? Wer und was war ſie denn? Naivität konnte nicht die Triebfeder ihres Benehmens ſein; ſo weit ging keine Naivität. Bloße Koketterie war das auch nicht. Alſo offenbar doch Gewohnheit, Routine, Zynismus.

Von dieſer Überzeugung ausgehend, nahm Dr. Altheim das Geſpräch wieder auf. „Alſo Liebesſünden haben Sie gebeichtet, gnädige Frau? Ja, halten Sie es denn aber für eine Sünde, wenn eine ſo ſchöne Frau wie Sie liebt?"

„Vielleicht beichte ich, daß ich zu wenig liebe", entgegnete ſie ernſthaft. Ihr Ton wechſelte überhaupt häufig zwiſchen Scherz und Ernſt.

„Das iſt allerdings eine ſchwere Sünde, gnädige Frau", ſagte er lachend. „Aber die beichtet man doch nicht einem Prieſter."

„Wem ſonſt ſollte ich beichten? Etwa meinem Manne?"

(Fortſetzung auf Seite 405.)

Der Rabe.

Von Edgar Allan Poe. — Deutsch von Otto Hauser.

Eine Mitternacht sehr traurig saß und sann ich müd und schaurig
Über alten Folianten von vergessner Weisheit schwer,
Und schon nickend mit dem Kopfe war mir plötzlich, daß es tropfe,
Nein, genauer noch, als klopfe leis' an meine Türe wer.
— — — — — — — — — — — — — — — —
„Ein Besucher," meint' ich, „sicher pocht an meine Türe wer."
Einzig dies nur und nichts mehr.

O, ich weiß noch alles. War es nicht im Sterbemond des Jahres?
Im Kamin die Funken warfen Geisterschatten zu mir her.
Sehnsuchtsvoll des Morgens harrt' ich, denn umsonst in Bücher starrt' ich,
Nicht um sie getröstet ward ich, die ich einst geliebt so sehr,
Die nun Engeln heißt Lenore, einst von mir geliebt so sehr,
Hier genannt von keinem mehr.

Und das seidne Knisterrauschen in des Vorhangs Purpurbauschen
Weckte ein phantastisch Grauen mir, wie ichs nie gefühlt bisher.
Und das Herz schlug mir so mächtig, daß ich mehrmals ganz bedächtig
Vor mich hinsprach: „Mitternächtig pocht nur an die Türe wer.
Ein Besuch nur. Sicher pocht nur an die Zimmertüre wer."
Einzig dies nur und nichts mehr.

Wieder ruhig jetzt und fester, ging ich an die Tür: „Mein Bester
Oder meine Beste", sprach ich, „wollt verzeihn, ich bitte sehr.
Doch mit schlafesmüdem Kopfe schien mir erst, als ob es tropfe,
Bis ich sicher war, es klopfe leise an die Türe wer."
Und weit auf die Türe tat ich. Wer war draußen, dacht' ich, wer?
Dunkel einzig und nichts mehr.

Tief ins Dunkel spähend, lauernd, stand ich lange, zweifelnd, schauernd,
Träume träumend, wie kein andrer Sterblicher geträumt bisher.
Doch nur meines Herzens Pochen hat die Stille unterbrochen
Und kein Wort sonst ward gesprochen als: „Lenore!" kummerschwer,
Und ein Echo gab es wieder flüsternd mir und kummerschwer,
Einzig dies nur und nichts mehr.

Nun zurück ins Zimmer kehrend, innen mich in Brand verzehrend,
Hört' ich neuerlich das Klopfen, etwas lauter denn vorher.
„Ah, vom Fensterladen kommt es", sprach ich, „aber sicher frommt es,
Nachzusehn, und etwas Promptes zu erfahren ist nicht schwer.
Laß das Herz ein wenig still sein und die Lösung ist nicht schwer:
Nur der Wind ists und nichts mehr."

Aufstieß ich das Fenster schatternd und herein gemessen flatternd
Kam ein großer alter Rabe aus der grauen Vorzeit her.
Und, nicht eben mit Turnüre, ganz, als ob sichs so gebühre,
Setzt er gleich sich ob der Türe, stolz wie nur, ich weiß nicht wer,
Auf die Pallasbüste eben ob der Türe wie nur wer,
Setzte sich und saß — nichts mehr.

Als er nun so majestätisch wie ein ebenholzner Fetisch
Saß und sah, da mußt' ich lächeln, war mein Herz auch kummerschwer.
Sprach: „Tonsur ja magst du haben, kommst doch sicher nicht um Gaben,
Ernst- und ältster aller Raben, von dem nächt'gen Strande her.
Sag', wie heißt du, werter Kömmling vom plutonschen Strande her?"
Sprach der Rabe: „Nimmermehr!"

Staunen mußt' ich, wie er also deutlich und in jedem Fall so
Unverhofft die Antwort sagte — klar, wenn auch nicht inhaltschwer.
War auch etwas ungemeiner, oder weiß noch irgend einer,
Daß ein Vogel über seiner Zimmertür gesessen wär,
Auf der Pallasbüste über seiner Tür gesessen wär
Mit dem Namen „Nimmermehr"?

Doch der Rabe, einsam dort nur saß er, sprach das eine Wort nur
Und es war, ob seine ganze Seele in dem Worte wär,
Und kein andres, das er wüßte, reglos saß er auf der Büste,
Bis ich dann kaum mehr als flüstre: „Morgen wird gewiß auch er,
Wie die Freunde, wie die Hoffnung morgen weiterziehn auch er."
Sprach der Vogel: „Nimmermehr!"

Und er sprach das Wort so klüglich und es paßte so vorzüglich,
Daß ich sagte: „Sicher hat er das von seinem Herren her,
Der so grausam viel Verluste vom Geschick erleiden mußte,
Daß er nur zu sagen wußte, nur in steter Wiederkehr,
Als ein Grablied seiner Hoffnung in so bittrer Wiederkehr,
Dieses „Nimmer-nimmermehr".

Doch wie er so majestätisch stets noch saß gleich einem Fetisch,
Rückt' ich lächelnd ein Fauteuil vor Vogel, Tür und Büste her;
Dann, mich in den Samt versenkend, alles mir zusammendenkend,
Nur auf dies mein Sinnen lenkend, forscht' ich, was die Meinung wär,
Was doch dieses alt gespenstisch düstren Vogels Meinung wär,
Mit dem Krächzen: „Nimmermehr."

So im Stuhle sitzend fragt' ichs, doch mit keiner Silbe sagt ichs
Meinem Gaste, dessen Blick nun in mich drang, als brenne er.
Dieserlei Gedanken nährend, lehnt' ich in den Polstern, während
Von der Lampe mild verklärend über ihren Sammet her
Sanftes Licht kam, über ihren violetten Sammet her,
Wo sie ruht, ach! nimmermehr!

Dann — war dichter nicht die Luft hier? wob nicht unsichtbar ein Duft hier?
Kamen, Weihrauchfässer schwingend, Engel nicht vom Himmel her?
„Ärmster!" rief ich, „Gottes Boten bringen Lethe, mohnesroten,

Zum Vergessen dir der Toten, die du
einst geliebt so sehr;
Trink' ihn und vergiß die Tote, die
du einst geliebt so sehr!"
Sprach der Rabe: „Nimmermehr!"

„Seher!" rief ich, „Unglücksseher,
Vogel oder Teufel eher!
Ob dich der Versucher oder nur der
Sturm dich sandte her —
Hier, wo alles Graun und Graus ist,
voll Gespensterspuk das Haus ist,
Unverschüchtert, wie du aussiehst, sag'
mir wahrhaft, gib Gewähr:
Ist kein Balsam denn in Gilead? —
Sag' mir, sag' mir, gib Gewähr!"
Sprach der Rabe: „Nimmermehr!"

„Seher!" rief ich, „Unglücksseher,
Vogel oder Teufel eher!
Bei dem Himmel, bei dem Gott, der
dein und meiner ist, erklär':
Nun in Kummer ganz verloren,
find' ich einst an Edens Toren,
Find' ich wieder einst Lenoren bei
den Engeln licht und hehr?
Find' ich wieder einst Lenoren, rein
und heilig, licht und hehr?"
Sprach der Rabe: „Nimmermehr!"

„Sprichst du so, dann nimm den Rat
an", rief ich, „Vogel oder Satan:
In den Sturm hinaus und wieder
zum plutonschen Strande kehr'!
Keine Feder laß zurücke, schwarzes
Zeichen deiner Tücke!
Will allein sein, mach dich flügge!
Geh und laß die Büste leer!
Hack' nicht weiter in das Herz mir,
laß mir Tür und Büste leer!"
Sprach der Rabe: „Nimmermehr!"

Und der Rabe, stets noch sitzt er;
stets noch mit den Augen blitzt er
Von der weißen Pallasbüste über
meiner Türe her.

Und es glühn die nimmersatten Dämonaugen und im
matten
Lampenschimmer fällt sein Schatten auf die Dielen breit
und schwer,
Ach und meine Seele wird sich, aus dem Schatten breit
und schwer,
Sich erheben — nimmermehr!

Asche.

Von Wilhelm Michel.

Ich kam vom tiefsten Grauen
Mit hartem Mund zum Feste,
Griff nach den blassen Frauen;
Mein eigen ward die beste.

Nun kehr' ich bleich vom Schwelgen,
Kalt wurden ihre Brüste.
Da steh' ich vor den Bälgen,
Der Geier meiner Lüste ....

Gino Parin—München.

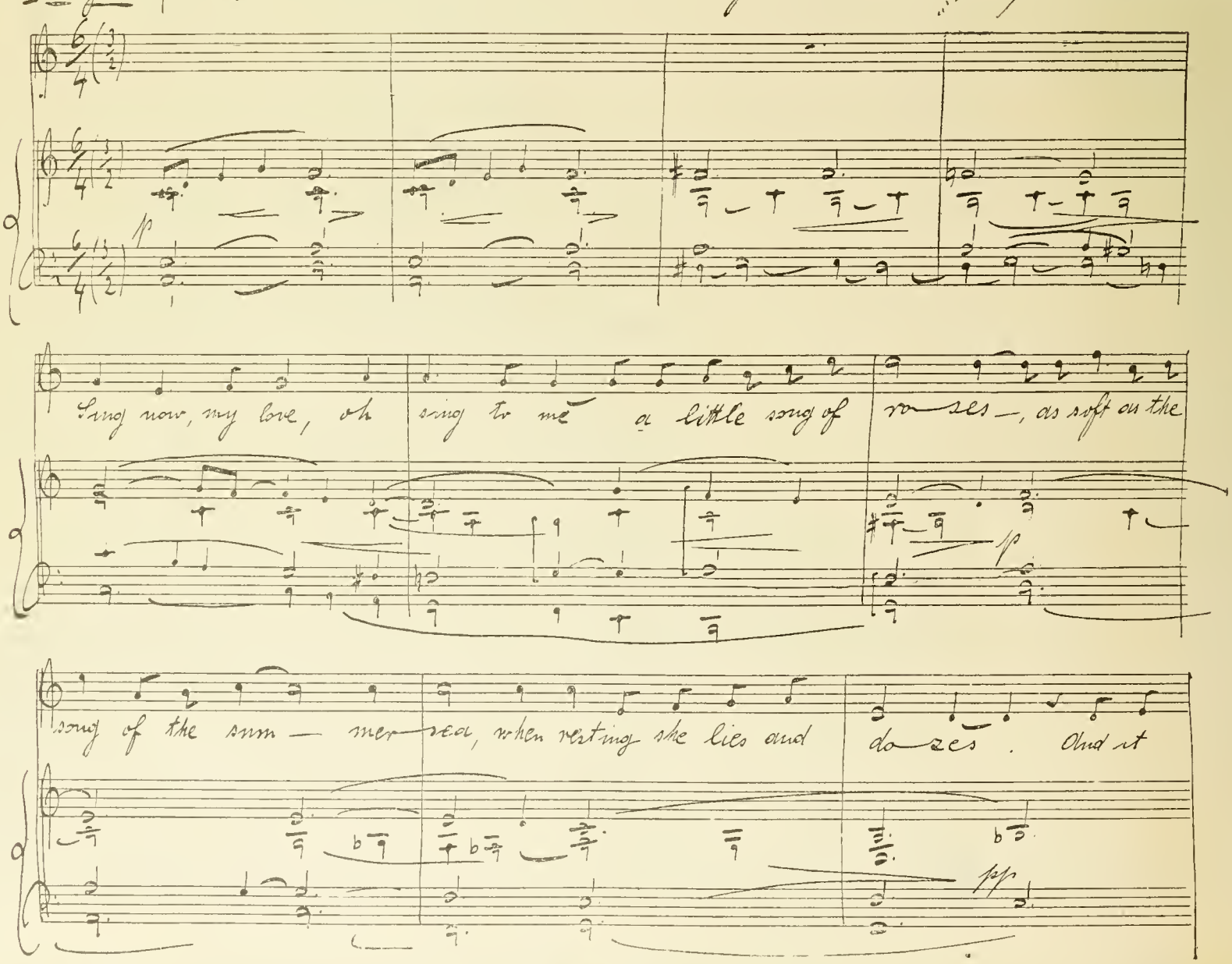
Gino Parin München.

A song of roses.

Gedicht von Otto Hauser.

Langsam (Andante)

Willy v. Moellendorff. Op. 21. Nr. 1



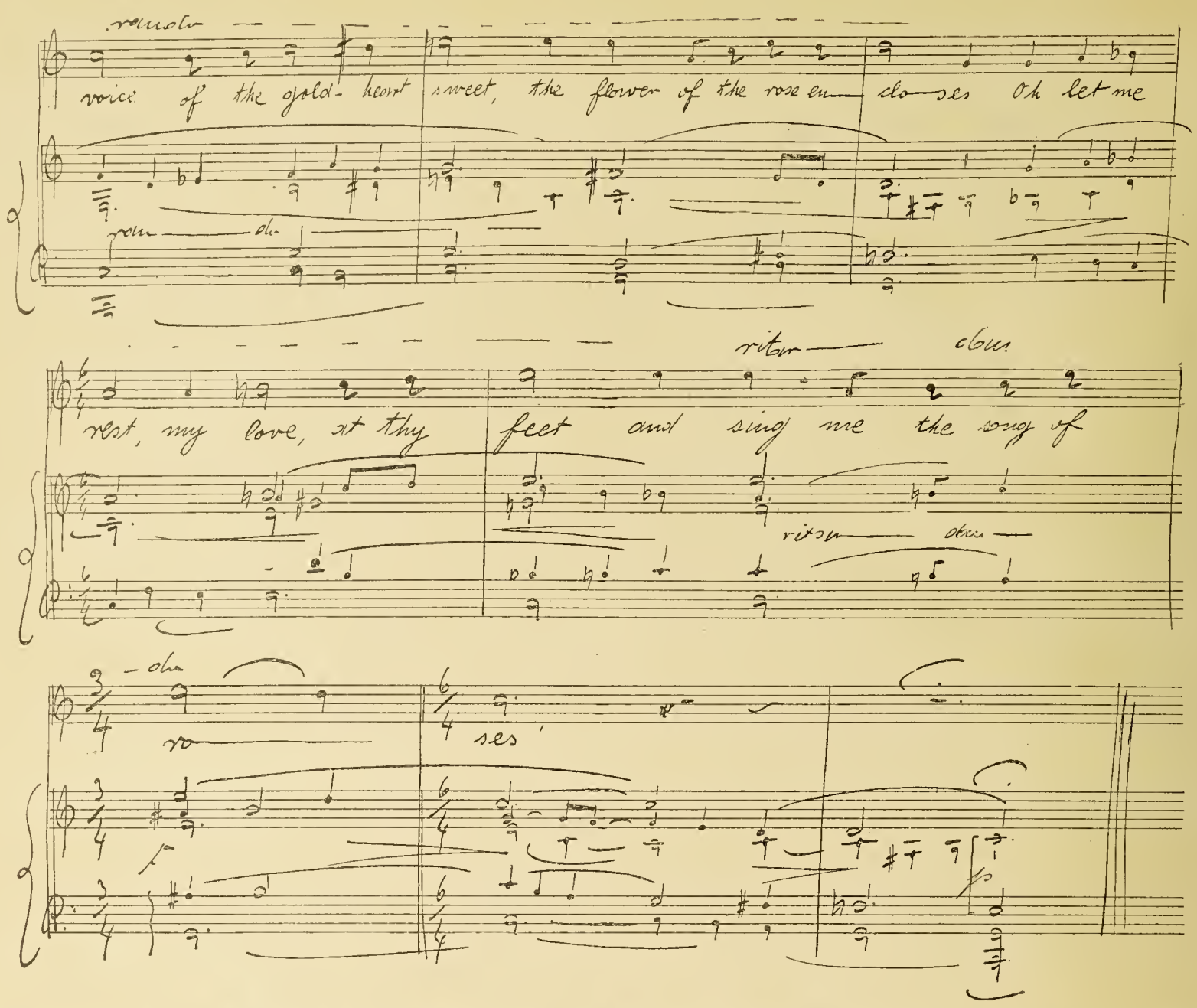
Ferdinand Staeger—Prag.

shall be a slumber-song for my weary soul to lull her in a sleep not deep, a

sleep not long, but sweet enough to lull her. For she is weary to

hear the noise of the earth's confus-ing voices, and will not hear but the one low

voice, that in thy soul rejoi-ces And this is the



Tanningene ist das **bewährteste Haarfärbemittel.** Dunkelblond, braun und schwarz **fl. 2.50.**

Czerny's orientalische **Rosenmilch** ist **das beste u. beliebteste Schönheitsmittel** à Flakon fl. 1.—. **Hyg. Balsaminenseife** hierzu 30 kr. Fritsch's **Sonnenblumenöl-Seife** 50 und 25 kr.

OSAN ist der **beste Schutz** für **Mund, Zähne, Hals** und **Lunge, OSAN-Mundwasser-Essenz** in Flaschen à 88 kr. **OSAN-Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

ANTON J. CZERNY in WIEN, XVIII. Karl Ludwigstraße 6 und **I. Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. **Prospekte gratis und franko.**

+ Magerkeit. +

Schöne volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von **D. Franz Steiner & Co., Berlin. Preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung, Hamburg und Berlin 1903.** In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztl. Vorschr. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Kart. *K* 2.50. Postanweisung oder Nachnahme. In Österreich-Ungarn zu beziehen bei

Apotheker Josef v. Török
Budapest 93, Königsgasse 12.

Goldkörnchen
des Wissens. — Kataloge (hochinteressant!) versende ich gratis.
W. MÄHLER IN LEIPZIG 353.

Herren!
Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche. Man verl. Prospekt. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. IX. 1902: Meinen herzlichen Dank für die erfolgreiche Behandlung.
E. HERRMANN, Apotheker,
Berlin N. O., Neue Königstraße 7a.

Französische **Gummi-Spezialitäten** **Kataloge gratis.**

KARL SCHEIBER

WIEN
I. Freiung Nr. 2
(Durchhaus rechts.)

Photos Katalog m. Mustern 60 *h*, **Agencia Grafica,** Casella Nr. 9, Genua (Ital.).

Prüfet alles!

Ehegeheimnisse illustr. M. 1.—, **Ratgeber f. Verlobte und Vermählte** mit 45 Abb. M. 2.50, **Buch überdieEhe** M. 1.50, **Geständnis einer hübschen Frau** M. 2.—, **Brautnacht** gratis. Zusammen *K* 4.50 gegen vorherige Einsend. od. *K* 5.— gegen Nachnahme. **Karl Schmidt, Berlin O. 34, Straßmannstraße 15 e.**

Achtung! Für fidele Herren.

Das Wirtshaus an der Lahn (alt bekannt) **M. 2.** Geschlechtsleben mit Abb. M. 1.50. Ehegeheimnisse illustr. M. 1.— Geständnisse einer hübschen Frau M. 2.—. **Alle zus. M. 3.40.** Bei **Bestellung** obiger Bücher gebe **gratis** 10 hochinteress. Bilder, die Brautnacht, Geheimnisse in der Lotterie zu gewinnen und zwei hochinteress. Scherzartikel. **Nur** allein zu beziehen durch

Richard Jüdith, Berlin O., 34.
Zorndorferstraße 72.
Größtes Versandhaus der Branche. Man verlange Kataloge gratis.

Champagne Desbordes
MAISON FONDÉE EN 1810
RHEIMS.
Generalvertreter **Leon Winter** WIEN, IX. Grüne Thorgasse 19.
Rheinwein von JAKOB HÜTTWOHL.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Nur für Künstler!
(Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerbezeichner etc.)

En Costume d'Eve

Etudes de Nu feminin d'après Nature.
Album destiné aux Artistes et aux Amateurs.
Zwei Serien à 5 Lieferungen. Format 40×29½ *cm*

Ein Aktwerk ohnegleichen!

Künstlerische Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Beschlagnahme infolge glänzender Urteile bedeutender Künstler aufgehoben! Wurde als für Künstler unentbehrlich bezeichnet!

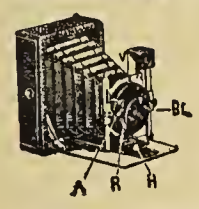
Zur Probe: I. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko, II. Serie Liefrg. 1 für *K* 2.80 franko.

I. Serie Liefrg. 1 bis 5 für *K* 12.60 franko, II. Serie Liefrg. bis 5 für *K* 12.60 franko.

I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinen-Mappe für à *K* 15.60 franko. (Nachnahme 50 *h* Porto mehr.)

Ich liefere nur gegen Bestellung mit der Erklärung, daß das Werk zu künstlerischen Zwecken gebraucht wird.

OSWALD SCHLADITZ, Berlin W. 57, Bülowstr. 51 W.



Spezialhaus für Photographie.

Alle Sorten photographischer Apparate und Bedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen. Einkauf und Umtausch gebrauchter Apparate. Stets Gelegenheitskäufe Liste gratis und franko.

Josef Vetter, Wien, VI/1, Kasernengasse 13 a.

40 Photos Pariser hochinteressante Naturaufnahmen samt - - Katalog K. 3.— in Briefm.

Interessante Bücher in allen Sprachen.

N. R. Tischkowsky, Paris 34 Rue Meslay 34.

Photos Pariser Original-Aufnahmen

Curiose Lecture. Kataloge gegen Rückporto 25 *h* oder 60 *h*, feinste Auswahlsendung 5 *K* und aufwärts. BERNAT & Co., PARIS, Av. Parmentier 28 a.

Hochinteressant!

Die Schule der Liebe M. 1.—. **Das Geschlechtsleben** mit Abbildungen M. 1.50. **Brautnacht M. 0.60. Wie die jungen Mädchen lieben** M. 1.—. **Die kleine Roque** (stark realistisch) M. 1.—. Alles zusammen nur M. 3.50 Nachnahme 40 Pfennig.

L. SACHTLEBEN, Berlin 46.
Melchiorstraße 31.

Hochinteressante Lektüre.

Crebillon der Jüngere:

DAS SOPHA. Vollständige Übersetzung mit Illustrationen von Emr. Márkus. Preis *K* 3.60.

Renè Maizeroy:

SINNLICHE LIEBE. Vollständige Übersetzung. Die Perle franz. Realistik. Preis *K* 3.60.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko zu beziehen durch die Buchh. J. Pollák in Budapest, VI., Königsgasse 92.
● Verzeichnis auf Verlangen gratis. ●

Gummi-Artikel.

Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Ärzte gratis und franko.
Tausende Anerkennungen.

H. Unger, Berlin N.
Friedrichstraße 131.

Patent angemeldet.

Vergrößerungs-Apparat **‚Reflectus'.**

Jedermann sein eigener Porträtmaler.

Vergrößerte Wiedergabe aller Photographien, Bilder, Post- und Ansichtskarten, Münzen, Briefmarken, Blumen, Käfer, Blätter usw. in vollem Farbeneffekt. Leichtes Nachzeichnen u. -malen für Studien, Unterhalt u. Erwerb. Mit demselben Apparat, durch sinnreichen Mechanismus leicht umstellbar, erzielt man die großartigsten Demonstrationen an die Wand. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Laterna magica, wo nur durchsichtige Glasbilder verwendbar.

‚Reflectus' vergrößert jedes Bild und Sachen aller Art.

Prospekt gratis und franko.

Preis 27 M. 50 Pf.

franko per Nachnahme direkt durch die

Metallwarenfabrik
von
Hantusch & Zimmerhackel,
Dresden-Plauen L. R.

Gummiwaren
hygienische sensationelle Neuheiten sehr billig, höchster Rabatt.
Musterassortimente in jeder Preislage.
Illustr. Preisliste gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie
Berlin 15. Linden-Str. 84.

Sie war also verheiratet. Und wie sie das alles so dahinsprach! Was war das für eine Frau? Dr. Altheim hatte schon viele Liebesabenteuer bestanden und war gewiß nicht leicht verletzt. Aber diese gelassene Schamlosigkeit war doch ein wenig stark. Nun, um so besser; das Abenteuer versprach Ungewöhnliches.

„Wem?" sagte er. „Mir!"

„Ihnen?" Sie blieb stehen und musterte ihn langsam und gründlich vom Scheitel zur Sohle, daß ihm beinahe die Röte ins Antlitz stieg. Verlegen und schüchtern wie ein Knabe stand er dieser Frau gegenüber, die ihn mit kaltem Blute wie eine Ware prüfte.

Nun nickte sie, lächelte süß und sagte ganz unbefangen: „Sie scheinen mir allerdings der richtige Beichtvater in diesem Falle."

Diese Worte trafen ihn wie ein Peitschenhieb und stachelten sein Verlangen. „Ich will es Ihnen beweisen", flüsterte er leidenschaftlich.

„Dort wohne ich", erklärte sie mit nüchternem Ernst und deutete auf ein Haus in der Straße, durch die sie schritten.

„Allein?" fragte er.

„Mit meinem Mann natürlich. Aber kommen Sie nur! Er ist jetzt nicht daheim."

„Aber er kann vielleicht bald kommen?"

„Nein. Und wenn auch, Sie haben nichts zu fürchten."

„Komm' zu mir", bat er. „Dort stört uns niemand."

„Unmöglich heute. Kommen Sie nur, Herr Doktor!"

Als er ihr über die breite Steinstiege folgte, faßte ihn jäh der Gedanke, diese Frau, die da vor ihm schritt, könne eine Irrsinnige sein. Bisher hatte ihm keine Frau, auch nicht die abgefeimteste, solche Ruhe in einem Augenblicke gezeigt, da sie ihren Gatten in der eigenen Wohnung zu betrügen gedachte. Übrigens – vielleicht hatte sie gelogen, war gar nicht verheiratet, sondern eine gastfreie Witwe oder geschiedene Frau oder dergleichen. Ja, das war's wahrscheinlich. Wenn aber nicht, dann war sie doch wohl wahnsinnig. Was stand dann alles bevor? Das war nicht auszudenken.

In steigender Unruhe und wachsender Beklemmung fühlte Dr. Altheim den Schlag seines Herzens bis zum Halse empor. Er war nicht frei von Furcht. Die Sache schien ungemütlich. Zögernd blieb er im zweiten Stockwerke stehen. Sollte er nicht lieber, ohne ein Wort zu sprechen, schleunigst umkehren und enteilen, so schnell ihn seine Füße trugen? Ja, das wollte er.

Aber da wandte sie sich gerade zu ihm und mit einladendem Lächeln und kosender Stimme fragte sie: „Nun, so stumm, lieber Beichtvater? Haben Sie etwa gar Angst vor Ihrem Beichtkinde?" Hell lachte sie auf. Da schämte er sich seiner Schwäche und Besorgnis. Lächerlich! Diese Frau war keine Irrsinnige, wohl aber eine schöne begehrenswerte Person.

Mit einem Schritte stand er neben ihr und legte den Arm um ihre Taille. „Man erwartet stumm sein Glück."

Sie befreite sich von seinem Griffe und drohte: „Ich lasse Sie nicht ein, wenn Sie nicht artig sind. Mir scheint, Sie verstehen nicht zu warten."

„Diesmal nicht."

Nun standen sie vor einer Türe still. Auf einem kleinen Schilde las Dr. Altheim: Friedrich von Keßler.

Also sie war doch verheiratet. Unglaublich. Wenn der Mann heimkam und ihn und sie überraschte, das konnte ja schön werden. Der Doktor bedauerte, daß er keinen Revolver bei sich trug. Denn schließlich – wer konnte wissen, was sich hinter dieser Türe jetzt bald abspielen werde! Ach was, so schlimm brauchte es ja nicht gleich zu werden. Und dann – was hatte er nicht schon in ähnlichen Fällen erlebt! Und er war doch immer heil davongekommen. Heute wird auch nichts geschehen.

Sie hatte geläutet. Ein sauber gekleidetes Mädchen mit weißer Schürze und weißer Haube öffnete.

„Kommen Sie doch, Herr Doktor", forderte Frau von Keßler ihn auf, der zögernd zurückgeblieben war und sich verlegen räusperte. „Marie, helfen Sie dem Herrn und führen Sie ihn in mein Boudoir! Und bestellen Sie Tee! Und dann kommen Sie mir helfen! – Ich lasse Sie einen Augenblick allein, lieber Herr Doktor, um mich umzukleiden. Aber es dauert nicht allzu lange. Adieu!"

Er verbeugte sich und sah ihr nach, wie sie eilig durch eine Türe verschwand. Dann ließ er sich vom Mädchen den Mantel abnehmen und sich führen. Am liebsten hätte er sich erkundigt; die Versuchung war stark und beinahe ein Gebot der Vorsicht und Notwehr. Aber er bezwang sich und fragte nicht. Dienstboten über ihre Herrschaft sprechen machen – das war doch zu häßlich.

„Bitte schön, hier zu warten", sagte das Stubenmädchen und ließ den Besucher in einem kleinen, kostbar eingerichteten Gemache allein. Er horchte scharf, als das Mädchen sprach. Aber es hatte nicht gelacht, nicht gelächelt; ganz im passenden Tonfall hatte es die Worte gesprochen. Das beruhigte ihn.

Prüfend blickte er ringsum. Da war gar nichts zu entdecken, was zweideutig genannt werden konnte; das war das Boudoir einer eleganten schönen Dame voll Feinsinn und Geschmack. Ihr Duft schwebte durch das Zimmer. Der junge Mann zog ihn in vollen Zügen ein und berauschte sich daran. Er ließ sich in einem bequemen Lehnstuhle nieder, vergaß alle Bedenken und begann von der schönen Herrin des Raumes zu träumen und von seinem nahen Liebesglück.

Da wurde eine Tür geöffnet. Die schöne Frau trat ein. Dr. Altheim erhob sich und betrachtete sie. Jetzt erst sah er sie genau. Welch herrliche Erscheinung! Seine Augen und seine Sinne hatten ihn nicht

getäuscht; was sich seinen Blicken darbot, übertraf sogar seine Erwartungen. Sie trug ein ganz zartes, weißes Gewand in tausend kleinen Falten, das, so weit und lose es auch war, sich weich und eng ihrem Körper anschmiegte. Welch wunderbarer Frauenleib!

Zweifellos verrieten seine Blicke die ganze heiße Bewunderung, die ihn erfüllte. Denn sie fragte: „Bin ich schön?" Und sie hob die Arme, lehnte das Haupt zurück und stützte es auf den verschlungenen Händen. Ihre Worte und ihre Geberde ließen sein Herz ungestüm schlagen, seine Blicke trübten sich. „Und wie schön", kam es leise von seinen zitternden Lippen. Wild trat er an sie heran, um sie zu ergreifen.

Sie wehrte ab. „Pst! Artig sein und warten lernen!"

„Wie lange noch?"

„Bis der Tee da ist." Mit einer Handbewegung wies sie ihm einen Sitz und nahm fern von ihm Platz.

Ein Schweigen trat ein.

„Wie steht mir dieser teagown?" fragte sie dann unbefangen.

„Wundervoll. Nur — —"

„Nun? Er gefällt Ihnen etwa nicht?" Ganz gekränkt, wie ein Kind sagte sie das.

„Oh doch. Nur ist es zu viel." Verständnislos sah sie ihn erst an. Dann lachte sie. „Artig sein und warten!"

Er seufzte und trieb sich die Fingernägel in die inneren Handflächen.

„Herein", rief sie. Das Mädchen brachte den Tee.

„Wenn ich Sie brauche, Marie, werde ich läuten", verabschiedete sie das Mädchen, das mit stummer Verbeugung ging. Nun begann sie die Schalen zu füllen. „Wieviel Stücke Zucker, Herr Doktor?"

„Zwei, bitte."

„Rum?"

„Ja, bitte." Er wandte seine Augen nicht von ihren schmalen weißen Händen.

„So. Und jetzt dürfen Sie mir dieses Tischchen dort bringen und ein anderes für Ihre Schale nehmen. Zuerst wird brav getrunken, Sie erzählen mir etwas — —"

„Und dann?"

„Verra qui vivra." — Er tat nach ihrem Geheiß.

„Nun, Dr. Werner Altheim, erzählen Sie der Frau Eva von Keßler etwas aus Ihrem Leben! Ich überlasse Ihnen die Wahl des Stoffes." Er lachte gezwungen. „Ich weiß wirklich nicht, was, Frau Eva." Daß er ihren Namen nun wußte, erfüllte ihn mit freudiger Genugtuung und erneute seine Hoffnung auf baldige Erfüllung seines Sehnens. Die Frage: „Wie heißt du?" die ja sonst hätte kommen müssen, war nun überflüssig geworden. Auf reizende Art hatte sie diese lästige und stets peinliche Frage aus der Welt geschafft. Und dafür war er ihr dankbar und zollte ihr Bewunderung.

„Gleichgültig was, Herr Doktor. Vielleicht eines Ihrer sicherlich zahlreichen Liebesabenteuer."

Er legte Verwahrung ein. „Ich bin kein Roué von Beruf."

„Nicht? Ich dachte es. Schade! Aber wie erklären Sie es dann daß eine Dame nicht einmal auf dem Wege zur Kirche vor Ihnen sicher ist?"

„Sie sind eben empörend schön; ich konnte nicht anders."

„Liebe auf den ersten Blick also?"

„Ja, wahnsinnige Liebe." Er machte Miene sich zu erheben.

Sie schalt. „Können Sie denn gar nicht warten? Gönnen Sie mir doch meinen Tee! Ich habe ihn mir verdient."

„Durch die Beichte?"

„Ja." Das war wieder tiefernst gesprochen, schloß jeden Spott aus.

„Sie sind fromm, gnädige Frau?" Unwillkürlich sprach er wieder ehrfurchtsvoller.

„Gewiß. Ich könnte für meinen Glauben sterben." Diese feierliche, mit geradezu fanatischer Glut abgegebene Erklärung berührte den jungen Mann unendlich seltsam. Er verstand diese Frau immer weniger.

„Und Sie? Sie sind nicht fromm?" fragte sie.

Wie schaudernd schüttelte er kräftig das Haupt und lächelte. „Nein."

Sie runzelte die Brauen. „Dann werden Sie im Jenseits ewige Flammenpein leiden."

Ihr Ernst verdroß ihn. Diese Wendung des Gespräches war seinen Wünschen entschieden ungünstig. Er suchte heitere Töne, lenkte dorthin, wo er die Frau haben wollte. „Ich glühe schon auf Erden über und über."

Auch sie fand sogleich den Ton des Scherzes wieder. „Natürlich für mich?"

„Für dich", sagte er heiß und schritt auf sie zu.

Sie stellte die Teetasse, die sie noch in der Hand hielt, auf das Tischchen, schob es beiseite und erhob sich.

„Warten", sagte sie.

Er blickte sie fragend an und deutete dann auf die Türen. „Darf ich?"

„Nicht nötig", sagte sie. „Es kommt niemand." Als er aber trotzdem absperren wollte, stampfte sie heftig auf. „Ich will nicht."

Da fügte er sich.

Sie warf sich auf einen Divan. Er kniete an ihre Seite hin und begann ihr Antlitz mit Küssen zu bedecken. Als sich aber seine Finger verirrten, stieß sie ihn heftig zurück und sah ihn mit zornfunkelnden Augen an, so drohend, daß er erschrocken zurückwich. Was sollte das alles?

„Du quälst mich, Eva", stieß er heiser hervor. „Warum?"

Sie richtete sich wieder auf. „Wie spät ist es?"

Verständnislos sah er sie an und zog dann die Uhr. „Sechs."

„Tiens! Das wundert mich. Er ist doch pünktlich."

„Wer?"

Da vernahmen sie den Ton der Glocke an der Wohnungstüre.

„Mein Mann", erwiderte sie.

Flammende Röte übergoß das Antlitz Altheims. Seiner keuchenden Brust entrang sich ein rauher wilder Laut. Schon wollte er dieses Weib beschimpfen. Aber nein, nein. Mit welchem Rechte auch? Recht war ihm geschehen. Von einer bloßen Kokette mit sich spielen lassen wie mit einem Kinde! Sich so zu blamieren! Seine Wut richtete sich gegen sich selbst. Er schlug sich an die Stirne und biß sich die Lippen blutig. Dann versuchte er sich so viel Haltung zu geben als nur möglich.

Frau Eva ging mit freundlichem, harmlosem Lächeln dem Manne entgegen, der eben eintrat, und bot ihm die Stirne zum Kusse. Dann nahm sie seine Hand und führte ihn tiefer ins Zimmer. „Lieber Fritz, hier stelle ich dir Doktor Werner Altheim vor."

Dieser verbeugte sich voll peinlicher Empfindungen vor dem ernsten, vornehmen, hochgewachsenen Manne, der etwas älter schien als er selbst. Der Gatte der schönen Frau warf einen prüfenden Blick auf den Doktor; offenbar entgingen ihm dessen Verwirrung und Erregung nicht. Auch waren ja die Spuren des Vorgefallenen aus den Gesichtszügen und der Kleidung des jungen Mannes noch nicht ganz verschwunden. Herr von Keßler reichte Altheim die Hand und hielt dessen heiße Rechte eine Weile mit leisem Drucke fest. In seiner Stimme vereinten sich Bedauern, Leid und müde Ergebung, als er sprach: „Es tut mir leid, Herr Doktor."

Was bedeutete das? Die Worte schienen fast eine Drohung, waren wie eine Forderung. Betroffen sah Altheim auf, blickte erst jetzt dem anderen ins Antlitz. Nein, die Blicke, denen seine Augen begegneten, wie auch der Ton, in dem die Worte gesprochen waren, sagten etwas anderes. Aber was? Verwirrt stand der junge Mann da und wartete ab, was geschehen würde.

Herr von Keßler wandte sich jetzt seiner Gattin zu. Seine Mienen verrieten Zorn und Schmerz, die Brauen waren dicht gerunzelt. „Wo warst du heute nachmittag, Eva?" fragte er streng.

Sie schien sich vor diesem Tone zu fürchten, ward plötzlich scheu und kleinlaut. „In der Kirche."

„Aha. Du hast also wieder gebeichtet?"

„Ja."

„Warum hast du mir nicht vorher deine Absicht bekannt gegeben?"

„Weil — — Ich habe mich plötzlich dazu entschlossen."

„So? Es ist gut. Bitte, laß mich jetzt mit diesem Herrn allein!"

Und sie ging — gesenkten Hauptes, wortlos ohne sich umzusehen.

Dem Zeugen dieses kurzen Redewechsels ward, was er da erlebte, immer rätselhafter. Warum fragte dieser Mann seine Gattin gleich, ob sie gebeichtet habe? In welchem Zusammenhange konnte denn die Beichte mit dem Liebesabenteuer stehen? Warum war diese Frau vor den strengen Fragen ihres Gatten jäh so verstummt und fast demütig geworden? Und was wollte ihm dieser Mann nun sagen? Altheim begriff nichts mehr; er war auf alles gefaßt, auf das Seltsamste, Unmöglichste und sehnte sich nur nach einer Erklärung.

Herr von Keßler war ans Fenster getreten und blickte hinaus. Altheim erkannte an der Bewegung seines Rückens, daß ein Zittern durch seinen Körper ging und daß er schwer atmete. Auch seine Hände krampften sich voll Unruhe.

Jetzt wandte er sich endlich. „Herr — — —"

„Doktor Altheim", sagte dieser, als der andere schwieg und nach Worten zu suchen schien.

„Herr Doktor Altheim, ich muß Sie um Entschuldigung bitten."

„Das muß ich, Herr von Keßler, und bin, wenn Sie befehlen, zu jeder Genugtuung bereit."

„Ich danke Ihnen. Aber ich kann nicht annehmen. Denn Sie sind nicht Schuld an dem Geschehenen. Es gibt wohl keinen Mann, der in diesem Falle anders gehandelt hätte. — Sie sehen mich erstaunt an. Ich weiß, was geschehen ist. Sie brauchen mir nichts zu erzählen. Ich weiß alles so genau, als wäre ich von Anfang bis zu Ende Zeuge gewesen." Und nach einer Pause fügte er schwer atmend hinzu: „Es ist ja nicht das erste Mal. Sie sind nicht der Erste."

Ein schweres Schweigen trat ein, Altheim wußte kaum, wohin die Blicke wenden. Diese Lage war unsäglich peinlich und noch immer so furchtbar unverständlich. Jetzt empfand er tiefes Mitgefühl mit diesem Manne und Haß und Verachtung für die Frau.

„Herr von Keßler", begann er.

Aber der schnitt ihm das Wort ab. „Ich brauche nicht, was Sie mir bieten zu wollen scheinen: Ihr Mitleid, Herr Doktor", sagte er kalt ablehnend und stolz. „Meine Frau betrügt mich nicht. Mehr, als Ihnen gewährt wurde, ist noch keinem anderen Manne zuteil geworden als mir."

Altheim stand völlig fassungslos. „Ich verstehe nicht", stammelte er.

Herr von Keßler trat dicht an ihn heran. „Das sollen Sie auch nicht", sagte er rasch und schmerzlich. „Oder glauben Sie, daß ich Ihnen eine Erklärung schulde?"

Robert Fink—Wien.

„Nein, Herr von Keßler. Verzeihen Sie! Kann ich, soll ich gehen?"

„Einen Augenblick, Herr Doktor. Vielleicht genügt Ihnen eine Andeutung, um zu begreifen. — Meine Frau ist fromm und in ihrer Frömmigkeit pathologisch. So oft sie von der Beichte kommt, gibt sie sich Versuchungen preis, um dann, nachdem sie die bestanden hat, das Vollgefühl ihrer Tugend zu genießen. — Leben Sie wohl!"

Max Reach—München.

Von Wilhelm Michel.

Ich hatte einen Freund, der war Millionär. Seine Vorfahren hatten irgendwo in Mitteldeutschland als simple Bauern gehaust, bis einmal einem dieser schweren, zähen, in mächtige Schädelknochen eingekapselten Gehirne eine bedeutende landwirtschaftliche Erfindung gelang. Von da an ergoß sich das Geld als eine unaufhörliche Flut in die Familie, es verfeinerte die vordem so schwieligen Hände, es goß um die großen, sächsischen Gestalten die raffinierteste Eleganz, es machte die grobknochigen Gesichter blaß und durchgeistigt, es wandelte die angeborene Bauernbeschränktheit zu einer Art finsteren Herrscherstolzes um. Was aber das Schlimmste war: es lieferte diesen ungelenken, schwerscholligen Menschen hunderte von Existenzen in die Hand. Wie vordem mit Pflug und Egge, so mußten sie nun mit Schicksalen hantieren, die sich unaufhörlich unter ihre Fäuste drängten. In die Fabriken des Vaters kamen sie als grauvermummte Arbeiterscharen, zu den Söhnen schlichen sie sich als Freunde, als Geliebte. In einer Form aber kamen sie zu allen: als Bettelbriefe.

Als ich eines Morgens zu ungewohnter Stunde zu meinem Freunde hinaufkam, fand ich ihn mit verkniffenen Lippen vor dem mächtigen Diplomatenschreibtische stehen und Briefe sortieren. Haufenweise lagen sie dort auf dem grünen Tuche, große und kleine, weiße, blaue, violette, malvenfarbene, mit Briefmarken aus aller Herren Länder beklebt. Dazwischen bewegten sich die grobknochigen, aber blassen Hände mit hastigen, eckigen Bewegungen, denen man die jahrelange Übung ansah. Die überhohe Gestalt des Mannes bewegte sich nach flüchtigem Gruße kaum, erbebte nur manchmal unter einem besonders energischen Ruck, mit dem ein Brief nach rechts oder links geworfen wurde; dazwischen hüstelte er kurz und trocken.

Ich konnte die Frage nicht unterdrücken:

„Ich wußte gar nicht, daß Sie eine solche lebhafte Korrespondenz führen!"

Als er daraufhin herumfuhr, hatte sein Gesicht einen kalten, feindseligen Ausdruck, den Ausdruck von unsäglichem Ekel:

„Korrespondenz?" Er lachte kurz und hämisch auf. Seine Stimme klang noch rauher und tonloser als sonst.

Dann warf er die Briefe, die er noch in der Hand hielt, auf den Tisch und stützte seine Faust mit vorgestrecktem Zeigefinger darauf.

„Sehen Sie, das ist dieses unselige Gewinsel, das mir immerfort in den Ohren liegt, wenn ich sie nicht gewaltsam verschließe. Morgens, mittags, abends kommen mir diese fremden Schicksale in mein Haus, wenn ich esse, wenn ich lese, wenn ich arbeite, immer und überall muß ich dieses Gewimmer hören. Sogar auf dem Krankenbett läßt mirs keine Ruhe, und wenn der Arzt auch wirklich anordnet, daß sie mir nicht vorgelegt werden, so weiß ich ja doch, daß jede Post ganze Ladungen bringt und meinen Briefkasten damit überschwemmt. Bei jeder Flasche Wein, die ich trinke, höre ich vor meinen Türen dieses dumpfe, chaotische Gemurmel, das mir mit aller wünschenswerten Deutlichkeit sagt, der und jener ganz bestimmte Mensch in Buxtehude habe nun kein Stück Brot zu

fressen, er sei vor Hunger zum Verbrecher geworden, seine Frau sei aus Mangel im Wochenbett zugrunde gegangen; usf. Obgleich ich dem Namen nach die Existenz eines Privatmannes führe, so bin ich es doch nicht, nein, ich bin, obschon ich mich mit aller Grobheit dagegen wehre, eine wichtige, öffentliche Person, ich habe tausende von Hörigen und Knechten, die sich meinen Fuß auf den Nacken zerren. Und ich habe diesen Subjekten doch nichts zu geben als einen – Tritt. Ich will ihnen nichts anderes geben. Ich soll tagaus tagein Schicksal spielen. Ich will aber nicht Schicksal spielen, ich will nicht. Im Leben erhält sich der eine durch Kraft, der andere durch Glück, der dritte durch Geschicklichkeit, der vierte durch Schurkerei, der fünfte durch Gott weiß was. Mir wird zugemutet, ich soll in tausend Existenzen Kraft, Glück, Geschicklichkeit, Schurkerei in dieser Rolle ersetzen. Ich soll in tausend Familien als glückbringender Götze auf dem Hausaltar stehen und mich beweihräuchern lassen. Ich will aber nicht, verstehen Sie, ich will nicht Schicksal sein und mich mit Dankgebeten beklecken lassen."

Ein eigentümliches Lächeln ging über seinen verkniffenen Mund und die tiefliegenden Augen.

„Verstehen Sie? Dankgebete kommen mir nicht zu. Ich bin kein Gott. Verstehen Sie? Ich will mein eigenes Leben leben, ich will lieber meiner Geliebten für einen Hunderter Veilchen kaufen, daß sie sich darin wälzen kann, als mit zwanzig Mark irgendwo Schicksal spielen."

Es waren die schrecklichsten Worte, die ich aus eines Menschen Mund gehört hatte. Worte eines Mannes, dem sein Geld verwehrte, Mensch zu sein.

„Bekommen Sie denn so viele Briefe dieser Art? Und kennen Sie denn bei Ihrer zurückgezogenen Lebensweise so viele Menschen?" fragte ich ihn nach einer Pause.

„Kennen? Ja, wissen Sie denn nicht, daß mein Geld mich vogelfrei macht? Glauben Sie, es werden hier irgendwelche gesellschaftlichen Gesetze beobachtet? Das ist ja gerade das Grauenhafte, das Scheußliche: für mich, für mich als reichen Mann gilt nur das Gesetz der Prärie. Ich führe eine doppelte Existenz: einmal als gesellschaftlicher Mensch wie jeder andere, das andere Mal aber bin ich ein einsames, unter Bedingungen der Urzeit lebendes Wesen, das sich gegen Wegelagerer aller Art zu verteidigen hat, und zwar mit allen Waffen. Und oft genug verwandelt sich mir ein Mensch, mit dem ich in einer kultivierten, gesellschaftlichen Beziehung zu stehen glaube, in solch einen Wegelagerer, der dann die schönsten Dinge von mir erlebt, erleben muß!"

„Sehen Sie her", sagte er dann plötzlich, indem er seine Brust öffnete. Ich gewahrte auf der eingesunkenen Brust ein stählernes Schild über der Herzgegend und daneben eine vernarbte, glühendrote Streifwunde.

„Was ist das", sagte ich mit Staunen.

Er sah mich mit eindringendem Blick an.

„Das rührt von einem Schusse her, den ich bei Pallanza auf einem Spaziergange erhielt."

„Von einem Schuß? Und wissen Sie nicht ....?"

„Nichts weiß ich. Ich will nichts wissen. Er kam aus dem Walde. Ich weiß nichts Bestimmtes. Ich hatte damals einige verzweifelte Briefe dieser Art ohne Antwort gelassen. Was wollen Sie?"

Er knöpfte die Weste wieder zu.

Später, am selben Tage, saßen wir beim Diner, und über die Sache wurde nicht mehr gesprochen. Aber das Stahlschild, der Schuß, der Haufen zerrissener Briefe, den ich beim Durchschreiten des Arbeitszimmers im Papierkorb erblickt hatte, ließen mir keine Ruhe. Nun glaubte auch ich während der Mahlzeit jenes chaotische Gewinsel vor den Türen zu hören. Ich sah in den Tresors von hundert Banken, mit schweren Ketten und Schlössern gefesselt, seine Kapitalien wie Fafner liegen, unbändige Bestien, die unaufhörlich, sogar in der Stille der tiefsten Mitternacht, das Herzblut tausender Existenzen soffen; ich sah durch seine Kleider hindurch das Stahlschild blinken, mit dem dieser Mensch sein Herz zu schützen glaubte gegen das Mitleid und das Verbrechen. Hundert Stücke Brot, die den Armen schmerzlich vom Munde gerissen waren, haben einen Zinken an der silbernen Gabel geliefert, die er eben in der Hand hielt, das Wimmern von hundert totkranken Kindern schlief, wundersam verwandelt, in den Saiten des prachtvollen Ebenholzflügels, der düster in der Ecke schimmerte. Von dem Kapaunschlegel, den er an zierlicher Papiermanschette in der Hand hielt, troff plötzlich Blut. Es stand rot und blasig in seinen Mundwinkeln, es bedeckte die Lippen mit zinnoberrotem Schaum, es floß in grellroten Streifen über seinen Leib.

„Der Kapaun ist vorzüglich", sagte er mit einem eigentümlichen Blick seiner traurigen Augen.

*

Jahre vergingen. Eines Abends, als es schon dämmerte, kam der Diener meines Freundes gestürzt und meldete mir mit ganz erloschener Stimme, außer Atem, sein Herr habe einen Blutsturz bekommen und liege im Sterben. Zwei Ärzte seien drüben gewesen, der eine habe gleich wieder die Wohnung verlassen. Als ich hinüberkam, fand ich ihn schrecklich. Die Augenhöhlen waren lange Gänge geworden, aus deren tiefstem Hintergrunde ein bleiernes Leuchten flackerte. Die Haare lagen strähnig über der schweißigen, wachsgelben Stirne. In den zusammengekrampften Händen lag eine Bittgeberde, wie sie ihm wohl jammervoller aus keinem seiner Bettelbriefe entgegengeboten wurde.

„Ich will nicht Schicksal spielen, ich will nicht", hatte er damals gesagt. Und nun erschien, nach einem schwachen Wehren seines erschlafften Körpers, in seiner ganzen sieghaften Pracht wieder das Blut. Es stand rot und blasig in seinen Mundwinkeln, es bedeckte die Lippen mit zinnoberrotem Schaum, es floß in furchtbar grellroten Streifen die Kinnlade herab. Und ich dachte, während der Arzt flüsternd zu mir sprach, ich mußte denken, daß auch zu dieser Stunde seine in den verwahrten Kellern hausenden Kapitalien nicht aufhörten, Herzblut zu schlürfen, das durch tausend Kanäle durch die Gewölbe hindurch in die Erde zu ihnen hinabsickerte.

Ich ging, als der Leidende zurückgesunken war und die Angehörigen meine Stelle an seinem Bette eingenommen hatten. Im Vorübergehen warf ich einen Blick in den Briefkasten, der an der inneren Seite der Entreetüre hing. Er war voll von Briefen bis oben hin; einer, der nicht mehr ganz hineingegangen war, steckte noch halb im Schlitz.

Die Pause.

Von Max Brod–Prag.

Aus purem Trotz hatte er sie in dieses Nebenzimmer geführt. Er wollte ihr sagen, daß er ihr kokettes Benehmen unglaublich roh fände. Ja, das wollte er und freute sich schon ordentlich auf das Wort „roh", das er mit aller Wucht herausbringen würde und das so merkwürdig mit ihrem Seidenkleid und ihren lionardesken, feingefingerten Händen und mit ihrer noblen Figur kontrastieren sollte. Dem allen wollte er eben Trotz bieten und hatte sie deshalb gebeten, mit ihm einzutreten. Nun setzte er sich ruhig hier gegenüber nieder, so ruhig, daß er vorher noch das Blumenmuster auf seinem Sessel betrachtete und sich erinnern konnte, sein Onkel habe ähnliche Sessel. Dann legte er ein Knie über das andere und sprach kein Wort.

Eine kleine Pause verstreichen zu lassen, entsprach der Würde der Situation. Auch mußte es sie gespannter machen, wie er glaubte. Er sah zu ihr hinüber, die ebenfalls in einem Armsessel Platz genommen hatte und konstatierte, daß sie ihn nicht ansah, was man immerhin für ein Zeichen ängstlicher Spannung gelten lassen konnte.

Da geschah aber etwas Sonderbares. Während er diese interessante Beobachtung anstellte, hatte sich die Pause etwas zu lange ausgedehnt. Vielleicht nur um eine halbe Sekunde zu lang, aber doch für sein Gefühl merkbar, wie eine leise Gesichtsähnlichkeit oder eine Jugenderinnerung merkbar ist, ohne daß sich etwas darüber sagen ließe. Und indem er so weiter dachte, dehnte sich diese Differenz der wirklichen von der intendierten Pause immer mehr und mehr aus . . . „Eben hätte ich noch mit ruhiger Miene und ganz leichthin zu reden beginnen können, ohne mich zu entschuldigen . . . . aber nun ist es schon viel schwerer geworden . . . . und wieder jetzt, indem ich dieses ‚jetzt' denke, noch unwahrscheinlicher . . . . und weiter und weiter entläuft die Leichtigkeit . . . . immer an mir vorüber wie die Gegend vor dem Coupéfenster vorbei . . . . im gegenwärtigen Moment ist die ganze Situation schon furchtbar plump im Vergleiche zu dem Augenblick, da ich den Ausdruck ‚unwahrscheinlicher' im Kopfe hatte . . . . und gerade jetzt fühle ich, wie es unmöglich wird, heute Abend noch ein Resultat zu erreichen . . ."

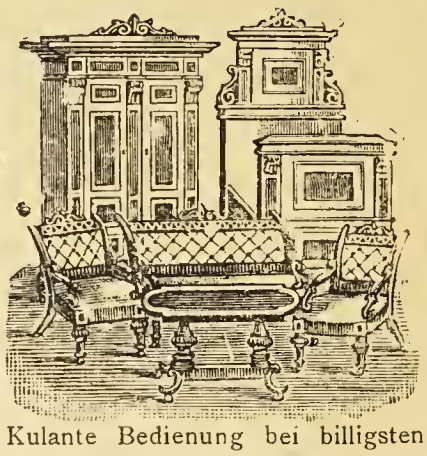
Der Herr General : Si

Aber inzwischen hatte sie schon ein Resultat erreicht: „Bitte, möchten Sie mich nicht in den Saal zurückführen? Ich bin für die folgende Promenade engagiert." Dabei lächelte sie dumm und kokett wie gewöhnlich . . . .

Von diesem Zwischenfall an war es zwischen den beiden vorbei. Er wenigstens hätte um keinen Preis jemals mehr ein Wort an sie gerichtet.

Parkhotel - - - - - - „Maximilian"
Regensburg.
Direkt am Bahnhof. Großer schattiger Garten.
Haus I. Ranges.

Hotel „Post", Cilli
Besitzer: **Josef Rebeuschegg.**
In unmittelb. Nähe d. Bahn u. k. k. Post. Zimmer von K 1.40 aufw. Vorzügliche Küche. Kulante Bedienung.
Heim der Herren Reisenden.



Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.
Draht-Matratzen Möbel-Lager u. Bettwaren-Fabrik en gros-Export
R. Lang, Laibach
Maria Theresienstraße, Coliseum.
Möbel in allen Stilarten. Komplette Hotel- und Villen-Einrichtungen. Spezialist in Heiratsausstattungen. Kulante Bedienung bei billigsten Preisen. Provinzversand nach allen Richtungen.

Hotel „Schwarzer Adler"
Bruck a. d. Mur.
Besitzerin: BETTI BAUER.
Nachfg. J. ENGELSBERGER.
5 Minuten vom Bahnhofe entfernt. Elektrische Beleuchtung, gute Wiener Küche, Pilsner Bier. — Zivile Preise. Heim der Herren Reisenden.

FRANZ BRANDSTETTERS
Restaurant Regensburgerhof
WIEN, I. Lugeck, Sonnenfelsgasse 2.
Ausschank von Schwechater Lager- und Abzugbier sowie Original Pilsner (ohne Pression).
Exquisite Küche. Zivile Preise. Prompte Bedienung.
Neu eröffnet:
I. Wiener Zentral-Volkskeller.

Photographische Apparate
aller Systeme, sämtl. Bedarfsartikel zu mäßigen Preisen. Umtausch alter Apparate, günstige Gelegenheitskäufe. Preisliste auf Verlangen.
C. O. OPLATEK, IX. Währingerstr. 6.

Marie Franz
Konzertsängerin
Unterricht für Oper, Operette und Konzert.
WIEN, VIII. Alserstraße 69.

Im Falle einer Bestellung bittet man, sich auf den „Lieben Augustin" zu berufen.

Paula Bergmann—Seedorf.

Schlaf und Erwachen.

Von Hans Heinz Ewers (Capri).

Wenn mich am frühen dämmernden Morgen
Endlich der Schlummer umfängt,
Böse Gedanken und schleichende Sorgen
Leicht mit Küssen verdrängt,
Traumlos ruh' ich auf Decken und Kissen,
Schmählich zerzaust und zerwühlt;
Seidene Tücher, zerfetzt und zerrissen,
Zeigen so gut an den Rissen und Bissen,
Welche Qual ich gefühlt.

— Traumlos dann ruhe ich,
Traumlos schläft meine Seele.

Doch wenn mich spät mit lachenden Küssen
Endlich die Sonne erweckt,
Bin ich zu Häupten, bin ich zu Füßen
Rings mit Blumen bedeckt.
Leise ins Zimmer schlich Lorenzina,
Wand mir Rosen um's Haupt,
Mohn und Nelken streute Nausina,
Aber die Füße hat Carmelina
Mir mit Myrten umlaubt.

— O, so erwache ich,
In solchem Dufte erwacht meine Seele.

Wie der König ellendt ward.

Max Reach—München.

Von Wilhelm Michel.

Mir gab die Nacht zur leihe
Die krone und das swert.
Die pracht wird all zerstört
Wohl mit dem hahnenschreye.

Da fallet mich ein grawsen,
Ich mach mich flugs davon,
Sonst wird mich noch vom thron
Ein munt'rer spatze zawsen.

Denn der weiß wohl, umb welches
Verdienstes ich könig ward.
Nun kommt die newe Art
Und spricht: „Genug des Kelches!

Du hast zu lang gefüeret
Die krone und den stab.
Das totenmännlein spüeret
Schon um dein offen grab."

Herausgeber: Österreichische Verlagsanstalt F. & O. GREIPEL. — Redakteur: GUSTAV MEYRINK. — Verantwortlich: F. GREIPEL, Wien, I. Seilergasse 3.
Druck: FRIEDRICH JASPER. Wien, III. Thongasse 12. — Klischees: KÖCK & HATLANEK, Wien. — Administration: Wien, I. Seilergasse 3.
Auslieferung: OTTO MAIER, Leipzig und Berliner Zeitschriften-Vertrieb, Berlin W.57, Bülowstraße 105/106. — Alleinvertretung für Frankreich: EITEL's Deutsche Buchhandlung, Paris, Rue de Richelieu 8. — Inseraten-Annahme für Berlin: Annoncen-Expedition von ANTON STEINER, Berlin SO. Brückenstraße 8.

K